~~ANNEX LIB.~~

-120

Library of
Princeton University.

Dei
Sub Numine
Viget

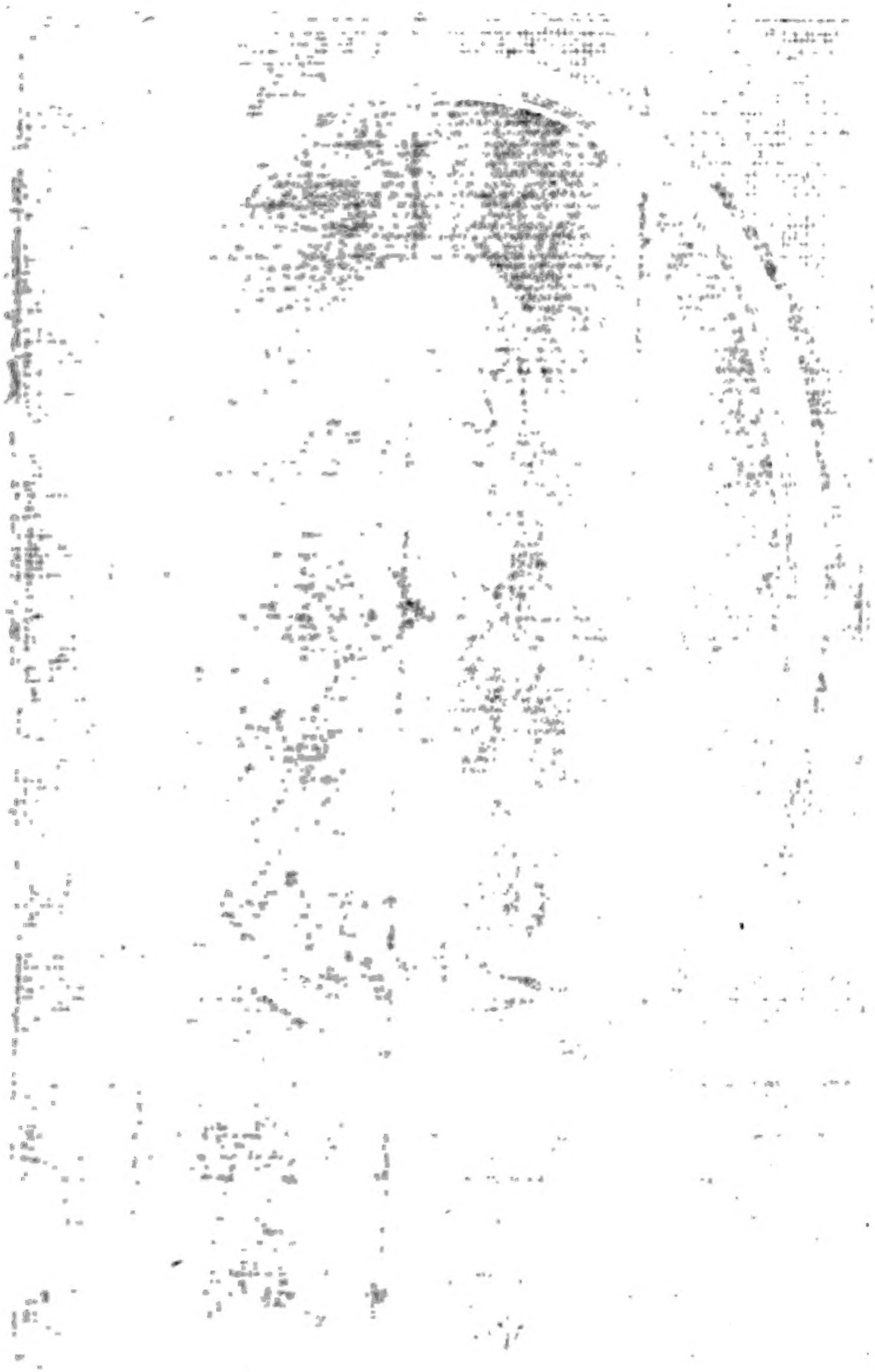
Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

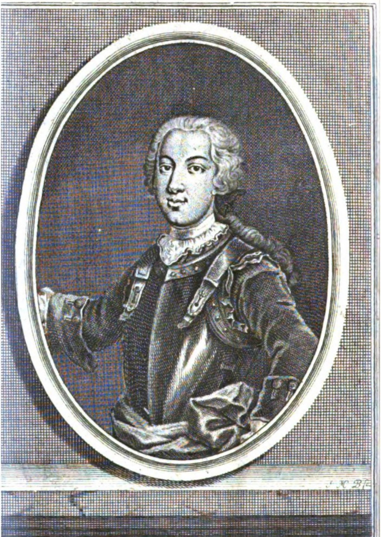
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



Wilhelm Friederich Ernst
Graf zu Schauenburg, Lippe,
und Sternberg.

Digitized by Google

Die Neue Europäiſche FAMA,

Welche
den gegenwärtigen Zuſtand
der vornehmſten
Höfe
entdecket.

Der 109 Theil.

1744.

[illegible] Germany

Digitized by Google

Digitized by Google

Von Teutſchland.

Die Umſtände unſers Vaterlandes haben ſich ſeit dem, was wir letztens davon gemeldet, ſo wenig verbeſſert, daß ſie vielmehr in verſchiedenen Stücken verwickelter worden ſind. Von den Projecten, die man nach Expirirung des am 12ten Junii ſich endigenden Termins des Nieder-Schönfelder Tractats Kayſerlicher Seits auszuführen gedacht, iſt uns zwar nichts umſtändliches bekannt gemacht worden; es iſt aber zu vermuthen, daß, wenn ſie zu Stande kommen ſollen, ſelbige zur Beruhigung des Vaterlandes wenig würden beygetragen haben. Eben ſo wenig zuverläßiges iſt uns von dem Schreiben zu Geſichte kommen, welches der König von Großbritannien ſeit der Franzöſiſchen Kriegs-Declaration an den Kayſer erlaſſen haben ſoll. So viel man uns davon benachrichtiget, iſt der Inhalt dahin gegangen. Da der Allerchriſtlichſte König ſich zu einem der kriegenden Haupttheilen gemacht, ſo gezieme es ſich nicht, daß er die Waffen auf der einen Seite für ſein eigenes Intereſſe führen, und auf der andern als eine

0402. 674

489681

Digitized by Google

Hülfe des Kayſers angeſehen ſeyn wolle. Es möchte aber geſchehen was das wolle, ſo würden die meiſten Fürſten und Stände des Reichs nimmermehr geſtatten, daß fremde Truppen unter dem Nahmen der Hülffs-Völcker einiges Glied des Teutſchen Staats-Körpers angriffen *. Woferne gewiſſen Nachrichten Glauben beyzumeſſen, ſoll Ihro Maj. die Königin von Ungarn wiederum neue Vergleichs-Vorſchläge an Ihro Kayſerl. Majeſtät gethan haben, darüber wir uns aber, bis wir umſtändlicher davon unterrichtet worden, nicht herauslaſſen können. Eine ziemliche Wahrſcheinlichkeit würde dadurch erwecket werden können, wenn der Umſtand gegründet, daß man eine neue Convention zwiſchen den Grafen von Seckendorff und Traun getroffen habe, und nach ſolcher die Schönfelder wegen der Neutralität erläutert, beſtätiget und erörtert worden.

Das

---

* Wir haben in der N. Europ. Fama im 107ten Theile pag. 919 eine Schrift angeführet, ſo den Titel führte: La defenſe des Etats &c. und ſelbige vor eine neue Piece ausgegeben, wir haben aber nachgehends eine beſondere Betrügerey dabey entdecket, indem uns ſelbige Lateiniſch unter dem Titel: Vindiciæ Sacri Romani Imperii regionum inter Rhenum, Moſam & Moſellam ſitarum adverſus fallaces Gallorum pacis propoſitiones omnibus ad juſtam pacem anhelantibus dicatæ *A. 1695 12mo* in die Hände gefallen, und nur hin und wieder dabey einige Veränderungen gemacht worden ſind.

Das Kayſerliche Reichs-Hofraths-Collegium iſt mit einem neuen Mitgliede vermehret worden, indem der zeitherige Sachſen-Weimariſche und anderer hohen Reichs-Fürſten geheimde Rath und Comitial-Geſandte der Freyherr von Pogarell in ſelbigem ſeinen Sitz auf der Grafen- und Herrenbanck im Jun. erhalten. Es war dieſer bereits von Ihro Kayſerl. Maj. in Erwegung des ſchon bey voriger Kayſerlichen Regierung erhaltenen Reichs-Hof-Raths-Decrets dazu ernennet, und den 17 Mart. 1742 bey damahliger erſten Eröfnung des Reichs-Hofraths-Collegii als wircklicher Reichs-Hof-Rath mit Vorbehaltung des Rangs pro introducto erkläret; dahero er durch einen Kayſerlichen Commiſſarium nicht aufs neue introduciret werden dürffen, ſondern es haben des Reichs-Hof-Raths-Vice-Präſidenten, Herrn Grafen von Seydewitz Excell. nach deshalb ergangenem Kayſerlichen Hof-Decret ihm die Stunde vermelden laſſen, worauf er, Herr Baron von Pogarell, in ſeiner eigenen Caroſſe aufgefahren, und ſo fort die Kayſerl. Reichs-Hof-Raths-Pflicht nach einer von hochgedachten Hrn. Vice-Präſidentens Excell. beſchehenen Anrede wircklich abgeleget, und nach gehaltener Danckſagungs-Rede von der ihm vorbehalten gewordenen Reichs-Hof-Raths-Stelle A. C. den Beſitz genommen.

Bey den Teutſchen Höfen ſind in Anſehung des Churfürſtenthums Sachſen verſchiedene wichtige Brandſchäden anzumercken, mit welchen dieſes Land heimgeſuchet worden. Denn am 8 Junii brannte die ziemlich angebauete Stadt und das Amt **Groſſenhayn** gäntzlich ab. Etliche Wochen vorher wiederfuhr eben dieſes Unglück dem Städtlein **Wilsdruff**, anderer kleinen Feuer-Schäden zugeſchweigen.

Bey dem **Preußiſchen Hofe** finden wir die Abreiſe Sr. Königl. Maj. von Preuſſen nach Pyrmont. Sr. Königl. Maj. ſollen dem Vorgeben nach ſich daſigen Geſundbrunnen bedienen, und ſich einige Wochen bey daſiger Qvelle aufhalten wollen. Sie ſind in der Behauſung des Hofraths und Leib-Medici Seip eingekehret.

In **Oſt-Frießland** iſt der bisher regierende Fürſt Carolus Ezardus, geb. 19 Jan. 1716, am 25 May 1744 Tods verfahren, und werden wir die diesfalls erfolgten Veränderungen in den künfftigen Blättern umſtändlicher abhandeln. Voritzo fügen wir nur noch den Innhalt des merckwürdigen Memorials bey, welches der Königl. Preußiſche auſſerordentliche Envoye der Herr Graf von Podewills am 2ten Junii den General-Staaten übergeben, und welches folgendes Innhalts iſt:

So bald der König, ſein Herr, von dem Tode des Fürſten von Oſt-Frießland Nachricht erhalten; ſey Se. Maj. bedacht geweſen, Ihro Hochmögenden ein neues Merckmal von der aufrichtigen Freundſchaft zu geben, die Sie beſtändig mit ihnen zu unterhalten wünſchten. Zu dem Ende habe Se. Maj. ihm anbefohlen, ſich zu

Ihro

Jhro Hochmögenden zu begeben, und ihnen in Dero Nahmen zu erklären, daß, da Se. Majeſtät entſchloſſen wären, ſich in den Beſitz der Jhro durch Abſterben beſagten Fürſtens zugefallenen Lande zu ſetzen, und ſich durch alle von Gott verliehene Mittel wider diejenigen, welche Sie dabey zu ſtören trachten möchten, darinn zu behaupten, Sie nicht weniger geneigt wären, ſich mit der Republic über dasjenige zu verſtehen, was bey dieſen Umſtänden ihr Intereſſe und ihre Convenienz betreffen könnte. Er ſey bevollmächtiget, Jhro Hochmögenden Begehren darüber anzuhören, und es werde nur auf dieſelben ankommen, bey ſolcher Gelegenheit der ietzigen Geſinnung überzeuget zu werden, die Se. Majeſt. gegen die Republic hege und bekenne.

Von denen zwiſchen Franckreich und den Oeſterreichiſchen Allirten entſtandenen Unruhen.

So eröffnet denn endlich Franckreich den Kriegs-Schauplatz, wie ſonſt auch geſchehen, in den Niederlanden; und gewiß, woferne ſich die Kriegs-Anſtalten wircklich in denjenigen Umſtänden befinden, wie man ſie ausgiebet, ſo iſt die Macht des Staats von Franckreich allerdings zu bewundern, als welcher ſo anſehnliche Armeen noch in das Feld ſtellen kan, dergleichen man ihm nicht zugetrauet.

Vor dem Aufbruch des Königs nach der in den Niederlanden befindlichen Armee, erließ er den bisherigen Miniſter und Staats-Secretarium der auswärtigen Sachen, und den Intendant des Poſt-Weſens, den Herrn Amelot durch einen verſiegelten Brief ſeiner Dienſte, verwilligte ihm aber zugleich die ordentliche Penſion von 20000 Livres, nebſt einer andern von 12000 für ſeine Gemahlin ſo daß ſie auf die Kinder fallen ſoll. Der Nachfolger in dieſem wichtigen Poſten iſt noch nicht beſtimmet, ob gleich viele vermuthen, daß es der Herr Chavigni ſeyn werde, da unterdeſſen der Marſchall de Noailles das Amt eines Miniſters der ausländiſchen Affairen beſorget. Die Urſachen einer ſo unvermutheten Veränderung gehören gleichfalls noch unter die politiſchen Geheimniſſe von Franckreich. Verſchiedene Miniſtri bemüheten ſich zwar, ſelbige zu erfahren; allein Sr. Majeſt. antwortete ihnen, ihrer Art nach, gantz Laconiſch: **Ich liebe weder Fragen, noch die ſo ſolche thun.** Das ausgebreitete Gerüchte und die Vermuthung, als ob es hauptſächlich deswegen geſchehen, weil der Herr Amelot die Ordre des Herrn von Court ausgefertiget, und ſich in allen Stücken darnach zu richten befohlen, ſcheinet uns weder hinlänglich noch wichtig genug, die Zeit muß uns hievon die beſte Eröffnung thun.

Am 3 May brach endlich der König früh um 5 Uhr zur Armee nach Flandern auf, und Se. Majeſt. beobachteten zuvor alle Pflichten eines

Digitized by Google

guten Hausvaters, ſie lieſſen den geliebten Dauphin den Abend vor der Abreiſe zu ſich kommen, um ihm Adjeu zu ſagen *, und die Mesdames de France wurden durch ein Schreiben ermahnet ſich unter einander zu lieben. Die folgende Nacht ſchlief der König zu Peronne, ſpeiſete Mittags zu Cambrai, und gieng ſodann nach Valenciennes. Das Schreiben, welches Se. Majeſt. den Tag vor ſeiner Abreiſe zur Armee

---

* Der Dauphin bezeigte groſſes Verlangen ihm zu folgen; allein der König hat ihm in einem Briefe folgendes Innhalts ſeine Bitte abgeſchlagen: Ich rühme das Verlangen, welches ihr zu erkennen gegeben, mir an die Spitze meiner Armeen zu folgen. Allein eure Perſon iſt dem Staat ſo köſtlich, daß man dieſelbe nicht eher wagen darf, bis die Erbfolge der Crone durch eure Vermählung geſichert iſt. Wenn ihr Kinder haben werdet: ſo verſpreche ich euch, daß ich niemals wieder zu Felde ziehen werde, ohne euch mit mir zu nehmen. Allein ich wünſche und hoffe niemals in den Stand zu kommen, euch dieſes Verſprechen zu halten. Weil ich den Krieg nicht anders führe, als meinem Volcke einen guten und dauerhaften Frieden zuwege zu bringen, wenn GOtt meine guten Meinungen beglücket: ſo will ich die eine täglich aufopfern, um ihm dieſen Vortheil die übrige Zeit meiner Regierung zu verſchaffen. Es iſt gut, daß ihr zur rechten Zeit eben ſolchen Meinungen Beyfall gebet, und daß ihr euch angewöhnet, euch vielmehr wie ein Vater als ein Herr von denjenigen aufzuführen, welche einmal eure Unterthanen ſeyn werden.

in Flandern an den Ertzbiſchoff zu Paris wie gewöhnlich erließ, war dieſes Innhalts:

Mein Vetter! Ich habe den Schluß gefaſſet, mich an meine Gräntzen von Flandern zu begeben, um die Armee, die Ich daſelbſt verſammlen laſſen, in Perſon zu commandiren, und Ich ſchreibe dieſes an Euch, um Euch zu melden, wie Ich wünſche, daß Ihr öffentliche Gebeter zum glücklichen Erfolg meiner Reiſe, und zu Erbittung des himmliſchen Segens zu meinen gerechten Unternehmungen anordnet. Die Erkäntniß, die Ich von eurer Neigung für meinen Dienſt habe, verſichert mich, daß Ihr Euch meiner Willens-Meynung gemäß eifrig erweiſen werdet. Worüber ich GOtt bitte, daß er Euch, mein Vetter, in ſeinen heiligen und würdigen Schutz nehmen wolle. Geſchrieben zu Verſailles den 2 May 1744. Gezeichnet Louis; und weiter darunter: Phelypeaux; und überſchrieben: An meinen Vetter den Ertz-Biſchoff von Paris, Hertzog von St. Cloud, Pair von Franckreich, Commandeur des Heil. Geiſt-Ordens.

Der Ertz-Biſchoff machte auch hierauf folgendes Mandement bekannt:

Carl Caſpar Wilhelm von Vintimille, von den Grafen von Marſeille du Luc, durch die göttliche Barmhertzigkeit und durch die Gnade des Heil. Apoſtoliſchen Stuhls Ertz-Biſchoff zu Paris, Hertzog von St. Cloud, Pair von Franckreich, Commandeur des Heil. Geiſt Ordens ꝛc.

Der König, welcher ſich zu Anfang der Unruhen, wodurch Europa zerrüttet wird, vorgeſetzet hatte, keinen Theil weiter an dem Kriege zu nehmen, als ſeinen Alliirten die Hülffe, die er ſich ihnen zu leiſten anheiſchig gemacht hatte, zu geben, ſieht ſich heutiges Tages genöthiget, zur Sicherheit ſeiner eigenen Staaten ſich zu rüſten, und um ſich den Unternehmungen zu widerſetzen, welche nicht anders als wahrhafte Feindſeligkeiten von Seiten der Puiſſancen, die den Anſchlag dazu gemacht, angeſehen werden können.

In der Abſicht, die Entſchlieſſungen, die Se. Majeſt. deshalber gefaſſet hat, mit Nachdruck zu vollſtrecken, und durch Ihre Gegenwart den Muth Dero Truppen aufzumuntern, geſchieht es, daß Se. Majeſt. ſich Dero Hofe entzogen, um ſich an ihre Spitze zu begeben, und die Gefahr, welcher ſie ſich ausſetzen, und die beſchwerlichen Bemühungen, welche ſie um der Ehre und des Beſten des Staats willen über ſich nehmen müſſen, mit ihnen zu theilen.

Bey ſo dringenden Umſtänden laſſet uns den HErrn bitten, daß er vor dieſen ſeinem Volcke ſo werthen Printzen einen wohlthätigen Engel herſende, der für deſſen Erhaltung wache, und alle Zufälle abwende, die wir wegen ſeiner geheiligten Perſon beſorgen könten. Da wir überzeugt ſind, daß von GOtt allein das Glück im Streit herrühre, und daß, wenn es ihm gefället, ein Mann ihrer tauſend jaget, und zwey hinlänglich ſind, zehn tauſend in Flucht und Unordnung zu bringen: ſo laſſet uns ihn anflehen, daß er die Beſtrebungen der Nationen, welche den Krieg lieben und wollen, zu nichte machen, und die von einem Könige ſegnen möge, der ihn nur ungerne unternimmt, und nur zu überwinden begehret, um diejenigen, welche auf Uneinigkeit umgehen, zu nöthigen, zu Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe Vorſchub zu thun.

Zu gleicher Zeit aber, da wir uns bemühen werden, durch die Inbrünſtigkeit unſrer Gebete das Glück unſrer Waffen zu erlangen, laſſet uns auch fortfahren, den Frieden auf das inſtändigſte zu bitten, und laſſet uns die Thränen und Empfindungen einer aufrichtigen Buſſe anwenden, ein ſo koſtbares Gut wieder zu erlangen, das unſere Sünden uns geraubet haben. Das Intereſſe der Religion und unſer eigenes vereinigen ſich, daß wir das Ende dieſer traurigen Spaltungen wünſchen mögen, welche iederzeit die betrübte Qvellen von unzehligen Laſter-Thaten, Entweihungen und Unordnungen, und faſt allemal erſchreckliche Plagen des Himmels ſelbſt für die ſiegreichen und Länder bezwingenden Souverains unterworffene Völcker ſind.

Um deswillen, und uns dem Willen Sr. Majeſt. gemäß zu erzeigen, verordnen wir, nachdem wir uns mit unſern ehrwürdigen Brüdern, dem Dechant, Canonicis und Capitel unſrer Metropolitan-Kirche darüber beredet, daß man ſo fort nach Empfang unſers gegenwärtigen Mandements, und bis zu Ende des Feldezuges, an ſtat der Collecte Pro Pace bey allen Meſſen die, welche in dem Miſſal Pro Rege & eius Exercitu betitelt iſt, ſprechen ſolle. Daß künftige Mittwoche, den ſechſten Tag des gegenwärtigen May-Monats, und die beyden folgenden Tage, man in beſagter unſrer Kirche die vierzigſtündigen Gebeter mit Ausſtellung des allerheiligſten Sacraments anſtelle; daß an iedem von ermeldeten Tagen beſagte Gebeter ſich frühe durch eine ſolenne Meſſe anfangen, und Abends durch ein Salus endigen. Daß eben dergleichen vierzigſtündige Gebeter in allen andern Kirchen der Stadt und der Diöces 3 Tage lang nach der Ordnung, die am Ende von unſerm gegenwärtigen Mandement angezeiget wird, gehalten werden ſollen. Wir ertheilen allen den Perſonen, welche wohl geneigt ſeyn werden, ihnen beyzuwohnen, vierzigtägigen Ablaß.

Wir verordnen über dieſes, daß man bis zu Sr. Majeſt. Zurückkunft in erwehnter unſrer Metropolitan-Kirche und in allen andern Kirchen unſrer Diöces alle Sonn- und Feſt-Tage zwiſchen der Veſper und Complet Proceßionen anſtelle, wo man die Litaneyen der Heiligen, und hernach die Worte Domine non ſecundum, und alles, was oben angezeiget, die Antienne, den Vers und das Gebet vom Heil. Sacrament ausgenommen, ſprechen ſoll.

Wir ermahnen die Gläubigen, zu dieſen Gebeten das *Faſten*, Allmoſen, und andere zu Erlangung des *himmliſchen* Schutzes über dieſes Reich und die *Perſon* unſers Allerdurchlauchtigſten Monarchens dienliche Wercke hinzuzufügen.

Wir befehlen alſo, daß ihr dieſes gegenwärtige allen Aebten, Prioren, Pfarrern, Superioren und Superiorinnen der weltlichen und regulirten, exempten und nicht exempten Communitäten, kund zu machen habt, damit es ihnen nicht unwiſſend ſeyn, und ſie es beobachten mögen, auch die Perſonen, die ihnen untergeben ſind, es beobachten laſſen. Gegeben zu Paris in unſerm Ertzbiſchöflichen Palaſt am 3 May 1744.

Unterzeichnet † Carl Ertz-Biſchoff von Paris.
Durch Monſeigneur l' Aſone. *

Als

(*) Ein ander Schreiben aus Valenciennes unterm 10 May befahl dem Erzbiſchoff zu Paris das Te Deum wegen Eroberung der Grafſchaft Nizza *anzuſtimmen:*

Mein Vetter! Der König von Sardinien, der die Vortheile wohl kannte, welche die Eroberung der Grafſchaft Nizza meinem Bruder und Oheim, dem Könige von Spanien, leiſten würde, um die Gerechtigkeit ſeiner Anſprüche auf die Staaten, ſo das Haus Oeſterreich in Italien beſitzet, gelten zu machen, hatte nichts zu deren Vertheidigung verabſäumet, und zu dem Ende ein anſehnliches Corpo Truppen, auch eine zahlreiche Artillerie verſammlet, und Wercke anlegen laſſen, welche die Beſchaffenheit des Erdreichs unerſteiglich machte. Allein die Spaniſche Armee, welche durch diejenige verſtärcket war, die ich ihr als Hülfs-Truppen zugegeben,

und

Als der König zu Valenciennes am 5ten May angekommen, ſo legte er bald an den

---

und die mein Vetter, der Prinz von Conti, commandirte, hat unter Anführung meines Bruders, Vetters und Eidams, des Infanten Don Philipps, alle dieſe Schwürigkeiten überſtiegen. Die Verſchanzungen ſind am 20 abgewichenen Monats überſtiegen worden. Der General-Lieutenant, Graf von Suſa, der darinn en chef commandirte, iſt mit 5 Bataillons und den Beſatzungen des Forts Mont-Alban und der Citadelle von Villafranca zu Kriegs-Gefangenen gemacht; die ganze Artillerie, die darinn an der Zahl mehr als 120 Canonen vorhanden war, iſt erobert worden; kurz hat man ſich Meiſter von der ganzen Grafſchaft Nizza gemacht. So groſſe Tapferkeit auch die Truppen beyder Nationen bey dieſer Gelegenheit von ſich blicken laſſen; ſo muß man doch erkennen, daß eine von ſo glücklichen Umſtänden begleitete Begebenheit dem Schutze des HErrn der Heerſchaaren zuzuſchreiben ſey. Indem ich nun demſelben den ihm ſchuldigen Danck abſtatten will, ſo ſchreibe ich euch dieſen Brief, um euch zu melden, daß meine Willens-Meynung ſey, daß ihr das Te Deum in eurer Metropolitan-Kirche, und andern, die in eurer Diöces gelegen, mit gewöhnlichen Solennitäten an dem Tage und zu der Stunde, die euch der Ober-Ceremonien-Meiſter, oder der Ceremonien-Meiſter, von meinet wegen bedeuten wird, anſtimmen laſſet, und diejenigen, denen es zukömmt, dazu einladet; auch daß ihr zu gleicher Zeit öffentliche Gebeter anſtellen laſſet, um von der göttlichen Vorſehung zu erbitten, daß ſie fortfahre, die Sache zu beſchützen, die ich zugleich mit meinen Bundsgenoſſen den Tag, daß er ſich erinnerte, wie er nicht unter den Anmuthigkeiten des Hofes, ſondern im Felde ſey. Er beſichtigete das Zeughaus und die Fortificationen, und ließ ſich dabey alles bis auf die geringſten Umſtände erklären. Er beſuchte ſodann auch die Brot-Beckerey für die Truppen, ließ ein Brot aus dem Ofen nehmen, brach es auf, beroch es und aß davon, und weil er es für gut befand, gab er dem Intendanten der Armee Herrn von Sechelles die Ordre, daß er darüber halten ſollte, damit es in allem ſo gut ſeyn möchte. Am 7 May giengen Se. Maj. nach Conde, beſahen wieder die daſigen Fortificationen und begaben ſich noch an ſelbigem Tage nach St. Amand und von dar nach Qvesnoi zu dem Marqvis von Fenelon, kehrten aber am 8 Abends nach Valenciennes zurück.

Als Sr. Maj. am 6 zu Valenciennes anlangten, trug es ſich zu, daß Selbige ein Goldſchmied zu einem ihm gebohrnen Kinde zu Gevattern bat, da denn auch der Herr d' Argenſon im Nahmen Sr. Maj. das Kind aus der Taufe hob, und der König der Mutter und dem Kinde

---

genoſſen zu unterſtützen verpflichtet bin, und daß ſie uns einen rechtmäßigen und dauerhaften Frieden, welcher der Endzweck des Kriegs, und allezeit der Gegenſtand unſrer Geſinnung geweſen iſt, verleihen möge. Hiernächſt bitte ich Gott, daß er euch, mein Vetter, in ſeiner heiligen und gnädigen Obhut halten wolle ꝛc.

Kinde 500 Livres Penſion zum beſtändigen Andencken ausſetzte. Wie wohl ſich Sr. Maj. bey dieſer Reiſe befinden, erhellet unter andern daraus, daß man einhellig geſtehet, man ſey durch das freundliche und gnädige Weſen des Königes gantz eingenommen, indem Selbige ſo wohl Bürger als Generale und andere Officiers vor ſich laſſen: ja ſelbſt diejenigen, welche dieſen Monarchen zu Verſailles geſehen, und ihn gegenwärtig in Flandern erblicken, fänden einen groſſen Unterſchied. Vielleicht miſcht ſich auch die ausnehmende Liebe, welche die Frantzöſiſche Nation vor ihren König hat, in dieſe Erzehlung mit ein, oder vielleicht kanns auch ſeyn, daß dieſer Printz ſelbſt keine Gelegenheit vorbey läſt, den Niederländiſchen Dames zu zeigen, was vor einen liebenswürdigen Souverain ſie verehren (*).

Jedoch bey allen dieſen vergnügten Stunden werden Se. Maj. das Hauptwerck keinesweges vergeſſen. Sie arbeiten ſchon alle Tage 4 Stunden mit dem Hrn. d' Argenſon, 2 Stunden früh Morgens und 2 Stunden Abends. Sr. Maj. wollen ſich auch ſelbſt an die Spitze ihrer Armee ſtellen, und ein Cüraß, ſo ihm aus

---

(*) Wir erinnern uns hierbey an eine kleine artige Schrift, welche die Tours d' Amour, ſo die Franzöſiſchen Officiers in dem vorigen Kriege in Flandern geſpielet, ſehr lebhaft beſchreibet und den Titel führet: La Flandre galante, in 12. Vermuthlich wird man itzo den zweyten und dritten Theil dazu verfertigen können.

aus Paris nachgeſchicket worden, welcher die Proben von 20 Mouſqveten-Kugeln aus gezogenem Gewehr aushält, ſoll deſſen geheiligte Perſon wider alle beſorgliche Fälle in Sicherheit ſetzen.

Am 15 May nahm die General-Revüe der Truppen ihren Anfang; und um die Soldaten deſto munterer zum fechten zu machen, lieſſen Se. Maj. bey Dero Ankunfft einem ieden 30 Sous austheilen, welches eine Depenſe von ohngefehr 160000 Livres war. Es muß aber entweder mit der Zahlung nicht allzurichtig zugegangen ſeyn, oder die Soldaten müſſen ſich an dieſe Maxime nicht gekehret haben, indem einige Nachrichten verſichern wollen, das Ausreiſſen unter der Armee ſey dermaſſen ſtarck, daß ſeit 8 bis 10 Tagen über 400 Deſerteurs durch Mons gegangen. Die Beſchreibung, ſo man von dieſer Armee macht, welche 120000 Mann ſtarck ſeyn ſoll, lautet auch nicht allzu vortheilhafftig. Denn die Cavallerie ſoll zwar ziemlich gut ausſehen, allein das Fuß-Volck in ſchlechtem Stande ſeyn. Verhält es ſich wircklich alſo, ſo hat ſie hierinnen mit der ehemals in Teutſchland geſtandenen viel Aehnlichkeit.

Am 10 May gieng der König von Valenciennes nach Douai und am 12 nach Ryſſel, am 16 traff Er in der Abtey Ciſoin ein, wo er dem Holländiſchen auſſerordentlichen Geſandten dem Grafen von Waſſenaar Audientz ertheilte. Die Feindſeligkeiten nahmen darauf ſogleich ihren wircklichen Anfang, indem am 16 ein Detachement von 5 bis 6000 Mann von der Armee des Grafen von Sachſen Cortryck überfiel. Es iſt dieſes eine Stadt und Caſtellaney in dem Oeſterreichiſchen Flandern in dem Qvartier von Gent, an dem Fluß Lis oder Leye, 4 Stunden von Ryſſel, 5 Stunden von Dornick und Oudenarde, 6 Stunden von Ypern, und 8 Stunden von Gent gelegen, von wannen ein Steinweg bis an Cortryck gemacht, und im Jahr 1718 vollendet worden. Die Stadt hat 5 Thore, und ſo viel breite Straſſen, die alle recht nach dem Marckt lauffen. Die Franzoſen haben im Jahr 1674 an dem Genter-Thore eine Citadelle gebauet, und zu ſolchem Ende gegen 300 Häuſer und 2 Clöſter niedergeriſſen gehabt. Die Stadt iſt durch die Franzoſen und Spanier öfters eingenommen worden, und iſt auch einmahl durch den Tractat von Aachen an Franckreich eigenthümlich abgetreten, doch durch den Niemegiſchen Tractat im Jahr 1678 an Spanien zurück gegeben worden. Die Franzoſen eroberten ſie im Jahr 1683. Die Citadelle ward hierauf geſchleiffet, und folgends im Jahr 1697 nochmahls an Spanien wieder gegeben. Sie hat ſeit dem Utrechtiſchen Frieden dem Hauſe Oeſterreich gehöret. Jngleichen delogirten die Franzoſen 40 bis 50 Holländiſche Soldaten unter Commando eines Majors von einem Poſten, Warneton genannt, die ſich nach Ypern begaben. Dieſer Ort liegt in dem Oeſterreichiſchen Flandern an der Lis, 2 Stunden von Ypern, und 3 von Ryſſel. Die Ge-

General-Staaten der vereinigten Niederlande halten, dem Barriere-Tractat zu Folge, daſelbſt eine kleine Beſatzung aus der zu Ypern. Die Feſtungswerke ſind von ſchlechter Erheblichkeit. Die Stadt, welche 3 Thore hat, liegt zwiſchen Armentieres und Warwick, und unter ſie gehöret eine Caſtellaney von 10 Dörffern. Im Jahr 1709 überrumpelten die Franzoſen den Ort, ſtunden ihn aber durch den Utrechter-Frieden an die General-Staaten ab, und durch den Badenſchen Frieden wurde er dem Hauſe Oeſterreich überlaſſen, alſo, daß Ihro Hochmögenden das Recht der Beſatzung haben ſolten. Der Printz von Philippsthal als der Commandant der Stadt Ypern ſoll gedachte Holländiſche Soldaten ſehr übel empfangen haben, unter dem Vorwand, daß ſie ihre Schuldigkeit nicht beobachtet, und ſich daher eher zu Krieges-Gefangenen hätten machen laſſen ſollen. Inzwiſchen wurden doch durch Beſetzung dieſes Orts die Franzoſen Meiſter von der gantzen Lis. Ein anderer kleiner offener Ort, ſo eine alte Stadt und Vogtey, Harlebeck genannt, nicht weit von Cortryck an der Leye, wurde ebenfalls in Beſitz genommen, und man legte 2000 Mann in ieden von dieſen Plätzen. Das Hauptabſehen aber gieng auf Menin oder Meenen, eine kleine und wohl befeſtigte Stadt in der Caſtellaney Ypern im Oeſterreichiſchen Flandern am Fluſſe Lis. Ob man gleich dieſen Ort iederzeit als ein Meiſterſtück des berühmten Ingenieurs de Vauban gehalten, ſo wurde ſelbiger doch An. 1706 in wenig Tagen von den Kayſerlichen Alliirten erobert. In dem Utrechtiſchen Frieden 1713 ward er en Faveur des Hauſes Oeſterreich an die General-Staaten abgetreten, in dem Badenſchen Frieden aber Anno 1714 dem Hauſe Oeſterreich überlaſſen, doch ſo, daß vermöge des 1715 geſchloſſenen Barriere-Tractats Holländiſche Beſatzung darinne liegen muß. Der General-Lieutenant der Baron von Echten, Commandant zu Menin, war ſo gleich wegen der Schwäche ſeiner Garniſon in Sorgen, indem ſelbige nur aus 20 Infanterie-Compagnien und einem Eſcadron, ſo zuſammen 1600 Mann ausmachen, beſtehen ſoll, iedoch entſchloß er ſich möglichſt zu wehren. Es war alſo am 18 May, als Menin wircklich durch ein Corpo von 30 bis 40000 Mann berennet, und die Trancheen am 27 May eröffnet und andere diesfalls benöthigte Anſtalten getroffen worden. Denn zu Deinſe, 2 Meilen von Gent, legte man ein Lager an, welches der Marſchall Graf von Sachſen bezog: Man machte ſich von den meiſten Poſten an der Schelde, an der Lis, Meiſter, und legten an verſchiedenen Orten Retranchements an. Einige Nachrichten wollen verſichern, es hätten die Officiers allenthalben kund thun müſſen, daß, weil ihr König die Oeſterreichiſchen Niederlande und Dero Einwohner in ſeinen Schutz genommen, keine Contributionen gefordert werden ſollten. Es muß aber dieſe Höflichkeit nicht Grund gehabt haben, indem andere Nachrichten meldeten, daß der

Franzöſiſche Brigadier der Graf von Asfeld mit einem Detachement nach Chimai gekommen, und 12000 Livres Contribution von der Stadt gefordert habe. Zudem weiß man ja auch, daß den Ständen von Flandern auferleget worden, bey Vermeidung der Execution binnen 3 Tagen 400000 Rationes anzuſchaffen. Man hat aber auch in einem deshalber gehaltenen Rath beſchloſſen, den Einwohnern zu verbieten, dieſe Rationes zu lieffern, und Verfügung gethan, eine gleichmäßige Anzahl von dem Franzöſiſchen Flandern zu verlangen, und eben dergleichen militariſche Executiones vorzunehmen, als die Feinde in den Staaten der Königin gethan.

Die in Anſehung der Belagerung von Menin übrigens bekannt gemachten Umſtände kommen hauptſächlich auf das Franzöſiſche Journal an, ſo man uns davon mitgetheilet. Es lautet ſeinem Innhalt nach alſo:

Am 18 May, nachdem der König Befehl gegeben, Menin zu berennen, marſchirte das Corps, das der Graf de la Mothe-Houdancourt und der Hertzog von Biron commandiren, und das in den Gegenden von Ryſſel cantonirte, über den Damm, der nach Menin führet, und es begab ſich nach Roncq, das rechte Ufer der Lis zu beſetzen. Die Truppen unter Commando des Grafen von Clermont zogen ſich gegen Lauve, um ſolchen Theil vollends einzuſchlieſſen. Das Corps des Herrn von Lutteaux, das den Abend zuvor zu dem unter dem Herrn von Ceberet geſtoſſen, paſſirte die Brücke zu Werwick, das lincke Ufer der Lis einzunehmen. Der Graf von Sachſen hatte ſich den vorhergehenden Tag zu Cortryck poſtiret, das er ohne Schwerdt-Streich einbekommen hat. An eben dem Tage recognoſcirte der Marſchall von Noailles in Begleitung des Grafen von Argenſon den Platz und die Uiberſchwemmung, ohne daß die Garniſon aus den Stücken oder mit dem kleinen Gewehr einen eintzigen Schuß gethan hätte. Verſchiedene unſerer Leute giengen bis an die Contreſcarpe. Die Holländiſchen Officiers ſpatzierten auf den Wällen, und grüſſeten jene gantz höflich.

Den 19 ſetzten ſich die Truppen, welche den Abend vorher zur Berennung gebrauchet worden, in ihrem Poſten, und fiengen mit den nöthigen Anſtalten zu Eröfnung der Trancheen an.

Den 20 öfneten die Belagerten die Schleuſen, die Communication zwiſchen den beyden Seiten der Linie abzuſchneiden. Dieſes war ein abſcheulicher Tag. Wir waren 21 Stunden lang in den Waffen, ohne daß wir oder unſere Leute das mindeſte gegeſſen. Die gantze Eqvipage des Königlichen Hauſes blieb in Moräſten ſtecken, und zerbrach zum Theil.

Am 21 war man beſchäftiget, Abſchnitte zu machen, um das Waſſer abzuleiten, und man ſtach die Circumvallations-Linie ab.

Den 22 erhob ſich der König in das Lager, und nahm ſein Haupt-Qvartier zu Werwick.

Den 23 langte unſer ſchweres Geſchütz an, und man brachte zwölf 24pfündige Canonen, eine Batterie vor der Stadt zu errichten. Der König recognoſcirte die Fortificationen in Perſon, und zwar ſehr nahe. Es regnet hier zu Lande gewaltig, wodurch unſere Operationes in etwas aufgehalten werden.

An eben dem Tage recognoſcirte der König die Stadt Menin längſt dem Ufer der Lis, und beſichtigte die Fronte des Yperiſchen Thors, wodurch man den Platz angreiffen kan. Der König, welcher in einem Vorwercke abgeſtiegen war, begab ſich bis auf einen halben Flinten-Schuß an die Palliſaden der Stadt, und unterſuchte alle Fortificationen von dem Yperiſchen Thore bis an das Hornwerck von Hallewin. Se. Majeſt. ſetzte ſich hierauf zu Pferde, und ritte nach Dero Qvartier zurück, nachdem Sie zugleich die Communications-Brücke über den Strohm in Augenſchein genommen, und ſich einige Zeit in dem Artillerie-Parc aufgehalten, die daſelbſt befindlichen Stücken und Munition zu ſehen, worüber Sie ſo wohl als über die von den Ingenieurs der Artillerie halber gemachte Einrichtungen ſehr vergnügt ſchienen. Nachdem der König in ſein Qvartier wieder gekommen war, gab er Ordre, und verſchloß ſich hierauf mit dem Marſchall von Noailles, dem Grafen von Argenſon, und dem Herrn von Aumale, Commandanten der Ingenieurs, mit denen Se. Majeſt. an den Diſpoſitionen zur Belagerung arbeitete.

Den 24 ließ der König die Inſpectores der Infanterie und Cavallerie der Armee in ſein Qvartier kommen, und empfahl ihnen, auf die Beobachtung der Diſciplin zu ſehen, mit Befehl, die bey iedem Corps ausgetheilte Reglemens aufs genaueſte halten zu laſſen, und ihm davon Bericht zu erſtatten. Se. Maj. arbeitete an eben dem Tage mit Dero Miniſtern.

Den 25 blieb der König wegen des übeln Wetters in ſeinem Qvartier. Die Truppen waren beſchäftiget, Faſchinen und Schantz-Körbe zu verfertigen, und man fieng an, die Communicationes von der lincken zur rechten der projectirten Attaqven zu formiren. Der Marſchall Graf von Sachſen kam an dieſem Tage, dem Könige von dem Zuſtande ſeiner Truppen Bericht zu erſtatten, zu denen 40 Eſcadrons ſtoſſen ſollen, die Se. Maj. von Dero Armee zu detachiren anbefohlen hat.

Den 26 recognoſcirte der König Menin vom neuen auf der andern Fronte, und machte ſich ſehr nahe bis zu dem Haupt-Wall. Se. Maj. ſchien gantz vergnügt über die Communications-Brücke, die man bauete, um über die unter Waſſer geſetzte Gegenden zu kommen, wie auch über die gemachten Anſtalten zu Anlegung der beyden erſten Parallelen und der Communicationen.

Am 27 machte man die nöthigen Diſpoſitiones zu den beyden Attaqven, die man vor dem Platze vornehmen ſollte. Der König arbeitete an ſolchem Tage mit ſeinen Miniſtern.

Am 28 Abends gegen 10 Uhr wurden die Laufgräben vor Menin 200 Ruthen von den Palliſaden geöfnet, wobey der König in Perſon zugegen war, und den erſten Schantz-Korb trug. Die Feinde fiengen nicht eher als frühe Morgens um 4 Uhr auf die Arbeiter zu ſchieſſen an, und es wurden ein Officier und 2 Soldaten getödtet. Die Generals, die mit Sr. Majeſt. bey Oefnung der Trancheen waren, ſind der General-Lieutenant von Ceberet; der Marechal de Camp von Balleroi; Herr von Goundon, erſter Brigadier; Herr von Courtaumer, zweyter Brigadier; Herr von Mazis, Sons-Brigadier, und die Herren de la Roqve und St. Sauveur, General-Adjutanten. Die Wache zu den Trancheen waren 3 Grenadier-Compagnien von der Garde, 3 von Piemont, und 3 Bataillons Garde, vor denen 3 Piqvets von 50 Dragonern und 4500 Arbeiter zogen, von denen ieder eine Faſchine trug.

Am 31 May ward die Tranchee vor dem Hornwerck von dem General-Lieutenant, Marqvis von Fenelon, und dem Marechal de Camp, Herrn von Montgibauld, mit einem Bataillon des Cron-Regiments, einem von Nivernois, 4 Grenadier-Compagnien, und einem Dragoner-Piqvet abgelöſet. Man kam mit dem Sappiren zur rechten dieſer Attaqve auf 6 Ruthen von dem bedeckten Wege, und im Centro auf 12 Ruthen von den Palliſaden; zur lincken aber konte man es wegen eines Moraſts nicht ſo weit bringen. An der Königl. Attaqve arbeitete man an Vollendung der beyden Parallelen ſo wohl als der Communicationen, und brachte die Batterien zu Stande, davon die eine von 8 Mörſern zu ſpielen anfieng. Die Belagerten warffen in dieſer Nacht verſchiedene Bomben, und machten ein ſehr heftiges Feuer aus ihren Canonen und ihrer Mouſqveterie; iedoch wurden auf der Königlichen Attaqve nur 12 Mann, und 5 auf der vor dem Hornwerck, theils getödtet theils verwundet.

In der Nacht vom 1 zum 2 Jun. erſtieg man das Hornwerck auf der Attaqve von Hallewin, und rückte bis in das Retranchement des Damms, der von dieſem Wercke nach der Stadt geht. Man fand 2 Canonen darinn, welche die Feinde vernagelt hatten, und bekam einige Gefangene, welche ausſagten, daß die Beſatzung nur noch aus 1200 Mann zu Fuß und gegen 300 zu Pferd beſtünde; daß die Stadt mit den nöthigen Sachen für die Truppen verſehen wäre, und daß noch 20 Canonen im Stande wären, gegen die Königliche Attaqve gebrauchet zu werden.

Am 2 beſichtigte der König die Tranchee ſeiner Attaqve. Se. Majeſt. war über 4 Stunden daſelbſt, und ſchien ſehr vergnügt über die Vollkommenheit, worinn ſich verſchiedene Wercke fanden, und über die Art, womit die Artillerie ſerviret ward, die mit anbrechendem Tage zu ſpielen angefangen hatte.

Den 3 ward die Tranchee der Königlichen Attaqve bis an den bedeckten Weg geführet, deſſen man ſich bemeiſterte. Zu Mittage ſpeiſete der König in der Tranchee, und beſichtigte alle Wercke in den Gegenden des Platzes. Man bemächtigte ſich auch der Schleuſen, und fieng hierdurch an, der beſchwerlichen Uiberſchwemmung abzuhelffen.

Den 4 Jun. Nachdem die Batterie von 16 Canonen, die der Graf von Clermont errichtet hatte, die rechte Paſtey des Platzes ſehr beſchädiget, machten die Feinde ein heftiges Feuer auf die Sappe, die ermeldeter Printz verfertigen ließ, welcher befahl, aus einer Batterie von 8 Mörſern zu feuern, die er den Abend vorher angeleget hatte, wodurch der Gouverneur des Platzes genöthiget ward, die weiſſe Fahne auszuſtecken, und zu capituliren.

Die Belagerten von Menin wehreten ſich inzwiſchen bey dieſer Attaqve tapffer, und das Feuer war die erſten drey Tage des Monats Junii durch auf beyden Seiten ſehr hitzig, wie denn ſonderlich diejenigen von den Baſtionen die Arbeiter ſo wohl nach der Seite von Cortryck als zu Ypern überaus beunruhigte. Als aber Franzöſiſcher Seits die Batterien zu Stande kamen und zu ſpielen anfingen, ſo ließ man den Belagerten weder Tag noch Nacht Ruhe, daher die Einwohner häuffig auf die Wälle lieffen. Weil nun die Beſatzung wircklich zu ſchwach und der Herr General van Echten die übrige Mannſchafft retten, auch die Wohnungen der Bürger von einer noch bevorſtehenden ſtarcken Bombardirung gerne befreyen wollte, ſo fing er am 4 Jun. an zu capituliren, und es wurden ihm alle militariſche Ehren-Bezeigungen zugeſtanden, der Stadt auch ihre Privilegia beſtätiget. Er zog daher am 7 Jun. mit 4 Canonen und 2 Mörſern, mit Holländiſchen Wappen, 2 bedeckten Wägen und allen militariſchen Ehren aus, und wurde durch ein Detachement Franzöſiſcher Truppen nach Sluis in Flandern begleitet. Die Capitulation beſtand in folgenden Puncten:

1) Die Stadt mit ihren Wercken und Befeſtigungen ſoll den Truppen Sr. Allerchriſtl. Maj. in dem Stande, worinn ſie ſich wircklich befindet, eingeräumet werden.

2) Die Thürme, Caſernen, Zeughaus, Caſſematen, und andere Königliche Gebäude ſollen gleichfalls eingeräumet werden, ohne daß von Seiten Ihro Hochmögenden oder der Garniſon etwas daran geändert, erneuert oder hergeſtellet werden ſoll. Hingegen ſoll

3) Der Commandant ſamt ſeiner Beſatzung mit allen Ehren-Zeichen ausziehen, nehmlich mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, und brennender Lunte, zuſammt ihren Waffen, Bagage und Eqvipage, Canonen und anderm Feuer-Gewehr von dem Wappen und Calibre der General-Staaten, nebſt proportionirter Munition, ſo auf Wagen zu laden, welche, wie auch die nöthigen Pferde, zu Fortbringung beſagter Canonen angeſchaffet werden ſollen, ohne daß darinn einiger Verdruß oder Hinderniß gemacht werde.

4) Jngleichen ſollen zur Tranſportirung der Meublen und Effecten des Commandanten, der Officiers des obern Stabs, alle diejenigen darunter begriffen, die ihn ausmachen, der Garniſon, der Geiſtlichen und Conſiſtorien beyder Reformirten Kirchen, und für das Hoſpital, 60 Wagen bewilliget ſeyn, ieder mit 4 Pferden beſpannet, die in aller Sicherheit beladen werden mögen, und der Garniſon unter einer hinlänglichen Begleitung bis zu den Gränzen des Staats nachfolgen.

5) Die Wagen mit ihren Führern ſollen frey zurück kommen mögen, ohne daß ihnen einige Hinderung oder einiger Aufenthalt gemacht werde.

6) Auch die Weiber der Officiers und Soldaten mögen frey und in aller Sicherheit der Garniſon mit Kindern, Geräthe und Bagage folgen, und im Nothfall ſich des nöthigen Fuhrwercks bedienen, welches auf der Rückkehr eben die Freyheit genüſſen ſoll, wie im vorigen Artickel gemeldet.

7) Die Krancke oder Bleßirte der Garniſon, die das Wegfahren noch nicht vertragen können, mögen bis zu ihrer Geneſung oder Heilung zurück bleiben, und ſollen nach ihrem Character beſorget, und hernach in Sicherheit in die nächſte oder hierinn ſtipulirte Stadt geſchickt werden.

8) Die von der Garniſon, oder ſo zum Theil dazu gehören, welche Waaren oder Güter aus Holland haben, ſollen einen Provisional-Ter-

min von 3 lauffenden Monaten haben, um ſie wegbringen zu laſſen, oder zu verkauffen, ohne daß ſie beunruhiget oder beläſtiget werden mögen, es ſey unter dem Vorwand der Contreband-Waaren und allen andern.

9) Die Familien Reformirter Religion mögen in aller Sicherheit und Freyheit in der Stadt verbleiben, und ſoll ihnen frey ſtehen, ſich iederzeit, wenn ſie wollen, hinweg zu begeben.

10) Die Garniſon ſoll obbeſagter maſſen den andern oder dritten Tag nach Unterzeichnung der Capitulation ausziehen, binnen welcher Zeit man den Truppen Sr. Maj. ein Thor der Stadt übergeben ſoll, ſo bald von beyden Seiten Geiſeln geſtellt ſeyn werden; ſonſt niemanden ſoll erlaubt ſeyn, in die Stadt herein zu kommen, bevor die Garniſon völlig heraus gezogen.

11) Was die Stadt Menin und ihre Einwohner betrift, ſollen ſie bey ihren Freyheiten bleiben, auch ihre Güter und Haabſchaften behalten.

Der Marqvis de Bußi wurde darauf in dem Platz Gouverneur und der General-Lieutenant von Caraman commandirte die Beſatzung weiter. Beyde haben ſich ſchon An. 1706 bey der Belagerung von Menin diſtinguiret.

Sonſt ſind während dieſer Belagerung auch noch allerhand andere kleine Scharmützel vorgegangen, davon freylich die Erzehlungen ſehr widerſprechend lauten. Zwey davon ſind ſonderlich merckwürdig, das eine an dem Thor von Dornick, und das andere bey Oudenarde. Von dem letzten ſtellet man Oeſterreichiſcher Seits die Sache alſo vor:

Es ſollte die Probe des neuen Franzöſiſchen Banduren-Regiments des Hrn. Graßin ſeyn, welches ſeit ſeiner Ankunft von Verdun in der kleinen Stadt Orchies in Garniſon gelegen. Der Capitain Grand-Maiſon, der die ſo genannten Enfans de Mars, Enfans de Bellone, und Unerſchrockenen dieſes Regiments, als die Avant-Garde davon, commandiret, zog am 26 May Abends mit dieſer Avant-Garde aus, und ward von 4 bis 500 Mann eben dieſes Regiments unterſtützet. Seine Abſicht war, eine Vorpoſt von 50 Oeſterreichiſchen Huſaren aufzuheben, die im Dorffe Froidmont, eine Meile von Dornick lagen. Weil die Partie allzu ungleich war, ſchlugen ſich die Huſaren en retraite bis an das Glacis des St. Martin-Thors, wo ſie kurtz vor Mitternacht anlangten. Die Feinde hatten ſie bis dahin verfolget, und das Feuer war auf beyden Seiten ſehr hitzig, ohne daß iedoch viel Leute verlohren gegangen. Die Franzoſen büſſeten nur einen Mann ein, deſſen Pferd ſich in den Palliſaden der Contreſcarpe geſpieſſet hatte, und die Huſaren hatten auch nur einen Todten, aber auf ſo eine Art, daß ſie glaubten, ſich dafür rächen zu müſſen. Er hatte ſeinen Carabiner fallen laſſen, und war vom Pferde abgeſtiegen, ihn aufzuheben. Hierbey jagte ein Franzöſiſcher Soldat auf ihn, und verbrannte ihm, an ſtat ihn gefangen zu nehmen, mit einem Piſtolen-Schuß das Haupt

Seine Cameraden, die durch dieſe That aufgebracht worden, warteten, bis das Feuer aus dem Platze die Franzoſen ſich zurück zu ziehen genöthiget, und kehrten wieder nach ihrem Poſten zu Froidmont, nachdem unter Weges 15 bis 16 Mann von ihrem Corps zu ihnen geſtoſſen. Der Capitain Grand-Maiſon, der nichts weniger vermuthete, als ſie zu Froidmont wieder zu finden, kam frühe um 5 Uhr dahin. Sofort griffen die Huſaren, ohne ihm Zeit zu laſſen, ſich zu beſinnen, ſeine Leute mit dem Säbel in der Fauſt an, brachen an verſchiedenen Orten durch ſie ein, ſetzten ſtets wieder an die an, welche ſich wieder zuſammen ziehen wolten, und zerſtreueten ſie endlich gantz und gar, nachdem ſie ihrer viele niedergehauen. Der Capitain Grand-Maiſon ward mit den behertzteſten ſeiner Leute 24 an der Zahl, gefangen, die am 27 zu Mittage nach Dornick gebracht worden. Die andern ſind in dem Gebüſche verfolget worden, wo die Huſaren noch bis auf 100 niedergeſäbelt haben.

Franzöſiſcher Seits aber gab man der Sache dieſe Farbe:

Ich mache mir ein Vergnügen, Ihnen bey der Rückkunft in das Lager von der Excurſion Nachricht zu geben, die wir gethan haben, Contributiones auszuſchreiben, und Oudenarde, Gent und Deinſe zu recognoſciren. Der Herr Marſchall ließ uns mit 600 Mann frühe Morgens um 3 Uhr von hier aufbrechen, um gerade auf Oudenarde zu marſchiren. Dieſes Detachement

chement beſtund aus 24 Grenadier-Compagnien unter Commando des Grafen von Donge und des Printzen von Monaco, aus 24 Infanterie-Piqvets unter Anführung des Herrn von Sabran, Oberſten des Regiments Normandie, und des Herrn von Chambonet, Oberſten des Regiments von Eu nebſt 1200 Reutern und 300 Huſaren. Der Hr. Marſchall marſchirte vor der Cavallerie, wie auch der Herr von Apcher, und verſchiedene andere hohe Officiers, auf deren Nahmen ich mich nicht beſinne, und eine Anzahl Oberſten waren als Volontaires in der Suite des Herrn Marſchalls. Es war zu verwundern, daß wir ſo bald an Ort und Stelle gelangeten, ungeachtet die Wege ſehr übel waren, die wir bis nach Oudenarde antrafen, welches eine mit Holtz bedeckte Gegend iſt, nebſt Wegen voll Waſſers und Moraſts. Gleichwohl langten wir um 10 Uhr Vormittags daſelbſt an, ohne daß die in dem Platze befindliche Garniſon die geringſte Kundſchaft von unſerm Marſche gehabt hätte. Die Garniſon beſteht aus 2 Bataillons von Aremberg, 2 vom Printzen Carl, 2 Eſcadrons Cavallerie, dem Dragoner-Regiment von Styrum, und einer Menge Huſaren. Unſere Huſaren, welche die Avant-Garde ausmachten, ſtieſſen auf eine ſtarcke Vorpoſt Oeſterreichiſcher Huſaren von 100 Mann, die ſie alsbald mit dem Säbel in der Fauſt und mit gezogenen Carabinern angriffen, und ſie mit Verluſt von 10 bis 12 Mann auf feindlicher Seiten bis in die Stadt jagten. Die Oeſterreicher zogen uns den erſten Schlag-

Baum vor, und man brauchte auf beyden Seiten die Carabiner und Piſtolen, bis das Geſchütze des Platzes unſere Huſaren nöthigte, ſich zurück zu ziehen. Unſere gantze übrige Cavallerie und Infanterie formirte eine Art der Einſchlieſſung nach der Schelde zu. Man canonirte ſtarck auf uns, und aller Schade, den man uns zufügte, war, daß man uns 5 Dragoner- und Huſaren-Pferde, und eines von einem Grenadier-Capitain des Regiments Bretagne erſchoß; einem Dragoner des Regiments Harcourt wurde der eine Schenckel weggenommen, und ein Cornet von unſern Huſaren getödtet, 4 Huſaren aber wurden verwundet. Weiter richtete das Feuer aus der Artillerie und dem kleinen Gewehr nichts aus. Als der Platz recognoſciret war, zogen wir längſt der Schelde wieder ab, um daſelbſt einen Ort zum Uibergang zu ſuchen. Wir poſtirten die 24 Grenadier-Compagnien in einem Dorfe an dem Ufer des Fluſſes, die Cavallerie in Bataille hinter uns, und das Haupt-Qvartier war auf einem Schloſſe zwiſchen beyden, alles auf eine kleine Meile von Oudenarde. Weil wir aber ein Dorf zwiſchen der Stadt und uns gelaſſen hatten, kamen die Oeſterreichiſchen Huſaren dahin, uns zu beobachten, und patrouillirten beſtändig bis an unſer Dorf, wo wir iedoch wegen der vielen an allen Zugängen und längſt der Schelde ausgeſtellten Poſten für allen Uiberfall geſichert waren. Hingegen war auf der andern Seite der Schelde alles voller feindlichen Huſaren, aus Furcht, wir möchten Brücken ſchlagen wollen, um über den Strohm zu gehen. Inzwiſchen waren die Huſaren zu unſrer Luſt die ganze Zeit gegen einander, iedoch ohne groſſes Blutvergieſſen auf beyden Seiten, weil der Fluß zwiſchen ihnen war. Des andern Tages brachen wir von dannen auf, um nach Deinſe zu kommen, 3 Meilen von Gent. Herr von Boiſaubre, Oberſter der Huſaren, nahm den Weg auf Gent mit 500 Pferden, ſolche Stadt und deren Gegenden zu recognoſciren, und kam an eben dem Tage wieder zu uns nach Deinſe mit etlichen erbeuteten Pferden und 2 gefangenen Huſaren. Die Stadt Deinſe iſt ohne Fortificationen; die Lis geht mitten durch. Es hatten 50 Engelländer und Hannoveraner daſelbſt geſtanden, die, nachdem ſie Kundſchaft von unſerm Marſche erhalten, an eben dem Tage von dannen, da wir dahin kamen, ſich nach Gent retiriret hatten. Einige Huſaren waren daſelbſt geblieben, die aber auch zu dem einen Thore auszogen, als wir zu dem andern einrückten. Sie hatten ſich zwar nicht entfernet, weil ſie geſtern Abends ſich zu verſchiedenen mahlen und abſonderlich heute frühe an unſern Vorpoſten unverſchämt haben blicken laſſen. Es war damit alſo beſchaffen. Da der Herr Marſchall anbefohlen hatte, frühe um 5 Uhr anhero wieder aufzubrechen, machten die Grenadiers und Huſaren die Arriere-Garde. Alle übrigen Truppen fingen an, auſſerhalb der Stadt vorüber zu ziehen, und nur die Grenadiers in der Vorſtadt, wo wir übernachtet hatten, blieben in Schlacht-Ordnung zurück. Inmittelſt ſchlichen ſich einige Huſaren, weil ſie unſere Schildwachten aus der Vorſtadt ſich zurück ziehen ſahen, in Gärten, ſo mit grünen Zäunen umgeben, welche auf eine Gaſſe giengen, wo wir unſere 3 Compagnien Grenadiers und die beyden von Auvergne hatten, und feuerten aus Carabinern durch die Hecken auf unſere Leute, ohne iedoch iemanden zu treffen, wie ſie denn auch nicht lange Stand hielten. Weil ich nahe dabey war, glaubte ich, es wären unſere Grenadiers, die nach Hünern auf der Gaſſe ſchöſſen. Ich gieng alſo dahin, und als ich fragte, was es gäbe, antwortete man mir, es wären Huſaren. Ich wolte es nicht glauben, und deswegen bis ans Ende der Gaſſe gehen, die nicht 100 Schritte lang iſt, und auf den Damm gegen Gent geht. In dem Augenblick aber, als ich gieng, trat ein Huſar auf die Gaſſe, ſitzte ſeinen Carabiner gegen uns an, von dem aber nur das Zündkraut brannte, worauf er ſich eiligſt aus dem Staube machte. Wir ſchickten hierauf augenblicks einige unſerer Huſaren ab, welche ſie längſt dem Wege nach Gent verfolgten. Dieſes iſt es alles, was unſerm Detachement in den 3 Tagen begegnet iſt. Bey unſerer Ankunft allhier hat man uns verſichert, daß die Laufgräben vor Menin ſeit 2 Tagen geöfnet worden Man hat geſtern daſelbſt ein groſſes Feuer gemacht. Die Engelländer und Hannoveraner ſind zu Aloſt jenſeit Gent gelagert; die Oeſterreicher und Holländer zwiſchen Oudenarde und Brüſſel.

Dieſes ſind demnach die erſten Früchte der Unternehmungen Ludwigs XV in Flandern: und dis iſt der Anfang zu den Beſchreibungen der Conqveten, die dieſer Monarch noch zu machen gedencket. Wohin die Frantzoſen nunmehr ihren Stab ſetzen werden, iſt, indem wir dieſes ſchreiben, noch ungewiß. Die meiſte Vermuthung gehet unterdeſſen dahin, daß es auf Ypern angeſehen ſey.

Es iſt doch allerdings bedencklich, daß man Alliirter Seits dieſen Progreſſen nicht Einhalt thut, und wir geſtehen gantz gerne, daß wir nicht begreiffen können, warum man nunmehr von der alliirten Armee, die, wie wir gleich ſehen werden, ſo zahlreich dargeſtellet worden, bekennet, daß ſie nicht mächtig genung ſey, denen Franzoſen Tete zu machen.

Gegen dieſe Franzöſiſchen Anfälle machte man Alliirter Seits alle mögliche Gegenanſtalten. Die Truppen, welche dieſe Armee ausmachen, ſtunden in die für ſie abgeſtochene verſchiedene Läger. Das Haupt-Qvartier war zu Brüſſel, und das nächſte Lager bey Brüſſel war das zu Anderlecht, wo die Engelländer 12000 Mann, und die Hannoveraner 16000 an der Zahl ſich befanden, die Oeſterreicher 18000 Mann ſtarck ſtunden bey Hall, und die 20000 Holländer vom erſten Succurs bey Braine le Comte. Die Huſaren und Frey-Compagnien aber formirten an der Gräntze eine Linie, um auf die Bewegungen der Feinde Acht zu geben und Streiffereyen in das Land zu thun.

So bald man zuverläßige Nachricht von der Franzoſen Abſehen auf Menin erhielte, wurden ſogleich alle Schleuſſen eröffnet, ein Kriegs-Rath zu Brüſſel zuſammen beruffen, und nach deſſen Beſchluß muſte ein Holländiſcher General-Lieutenant mit 12 Eſcadronen Dragouner, 6 Grenadier-Compagnien und 6 Feldſtücken gegen Aloſt rücken. Die zu Anderlecht campirten Engliſch- und Holländiſchen Truppen nahmen eben den Weg, und diejenigen Truppen, die zu Braine le Comte und Hall geſtanden, zogen ſich nach Gerhardsberg und Ninove, um zu jenen zwiſchen Aloſt und Oudenarde zu ſtoſſen. Es erfolgte dieſes bald darauf, und der General der Oeſterreichiſcheu Truppen der Hertzog von Aremberg nahm ſein Qvartier zu Aloſt, und der Genral Wade das ſeinige zu Aſche. Weil die Armee durch dieſe Conjunction faſt völlig formiret, ſo beſahe ſelbige die Durchl. Ertz-Hertzogin, nachdem ſie in Schlacht-Ordnung geſtellet worden, und ihre Exercitia mit allgemeinem Beyfall gemacht. Man rühmet dieſen Truppen nach, daß ſie aus der auserleſenſten Mannſchaft beſtehen ſollen, als gantz beſonders, und darunter ſich ſonderlich die Hannöveriſche Cavallerie diſtinguiret. Einem groſſen gehaltenen Kriegs-Rath zu folge iſt beſchloſſen worden, zu Gent über die Schelde zu gehen und gerade gegen die Feinde zu marſchiren.

Am 31 May iſt der Gen. Sommerfeld mit 4000 Hannoveranern und 9 Feld-Stücken auch voraus geſchicket worden, die Avant-Garde zu machen, welchen am 1 Jun. die gantze Armee gefolget. Der Hertzog von Aremberg wird dieſe alliirte Armee mit Einſtimmung des Königs von Großbritannien und der Herren General-Staaten en Chef commandiren. Vermuthlich hat man dieſes als das beſte Mittel erwehlet, die Einigkeit und Subordination mit den Truppen ſo verſchiedener Nationen zu erhalten. Den obzwar der König von Engelland Willens gewesen, dieſe Armee wiederum ſelbſt zu commandiren, ſo ſcheinen es doch gewiſſe Umſtände nicht geſtattet zu haben.

Wenn es nach dem Verlangen der Holländer gegangen wäre, ſo hätte man den Printz Carl von Lothringen gerne an die Spitze dieſer Armee geſehen: allein die Königin von Ungarn iſt nicht darzu zu bewegen geweſen. Holländiſcher Seits hatte man ſich ſelbſt an den Printz Carl gewendet, welcher aber zur Antwort ertheilet, daß er über die Hochachtung und das Vertrauen, ſo der Staat gegen ihm bezeigete, höchſt vergnügt ſey, es wäre ihm aber nicht möglich ihrem Begehren zu willfahren, weil er von der Königin gemeſſenen und wiederholten Befehl empfangen, ſich ohnverzüglich nach Teutſchland zu begeben; doch wollte er dasjenige, was Ihro Hochmögenden wünſchten, alſobald nach Wien berichten, und wenn er unterwegens Befehl erhielte, nach den Niederlanden zurück zu kehren, ſolches mit dem innigſten Vergnügen verrichten. Unterdeſſen hat der König von Engelland bey der Königin von Ungarn wiederholte Vorſtellung thun laſſen, damit der Printz Carl von Lothringen die alliirte Armee commandiren möchte, welches Begehren Jhro Hochmögenden durch ihren Miniſter in Wien noch mehr unterſtützen laſſen. Bey allen dieſen nunmehr ausgebrochenen Kriegs-Jrrungen fahren unterdeſſen die Herren Holländer doch noch immer fort, an friedlichen Vorſchlägen zu arbeiten. Wir haben bereits davon Erwehnung gethan, daß ſie den Herrn Graf von Waſſenaar an den König von Franckreich abgeſchicket. Weil verſchiedene Particularia davon zum Vorſchein gekommen, ſo können wir ſelbige nicht vorbey gehen. Es legte nemlich dieſer Herr, wie wir oben ſchon angemercket, ſeine Commißion in der Auguſtiner-Ordens-Abtey Ciſoin, ein und eine halbe Meile von Dornick, auf dem Gebiete der Caſtellaney von Ryſſel, am 16 May ab. Das dabey obſervirte Ceremoniel betreffend, ſo holte ihn der Marqvis von Fenelon in einer ſechsſpännigen Caroſſe ein, und begleitete dieſen Miniſter nach dem Königlichen Qvartier, wo der Marqvis de Verneuil Introducteur der Ambaſſadeurs ihn in des Königs Cabinet führte. Der König ſtund mit entdecktem Haupte mit dem Rücken gegen den Tiſch zu: Als der Graf ſeine Rede hielte, hatte der König nur den Kriegs-Miniſter den Grafen d' Argenſon um ſich, in einer gewiſſen Ferne aber befand ſich eine groſſe Verſammlung. Der König redete in Antwort ziemlich leiſe, und als der Graf von Waſſenaar ſagte, daß er es nicht recht vernommen, ſo wolte Se. Majeſtät die Antwort ſchreiben, da denn der Graf von Argenſon den König bat, ihm die Feder zu laſſen, worauf er ihm die Antwort dictirte, davon eine Copie dem Herrn Graf von Waſſenaar zugefertiget wurde. Nach der Audientz wurde er von dem Herrn Moreau de Sechelles Intendanten der Armee herrlich tractiret. Und er iſt hierauf in verſchiedenen Conferences mit dem Marſchall de Noailles, ſo wohl als dem Grafen von Argenſon, und dem Marqvis de Fenelon geweſen. Er iſt auch täglich bey dem König erſchienen, und Se. Majeſtät hat ihm iederzeit mit beſonderer Achtung in Anſehung der alten Bekantſchafft begegnet. Man hat bemercket, daß als er zum erſtenmal bey dem Levee des Monarchens geweſen, der König ihn ſogleich angeredet: Herr von Waſſenaar, wie-lang iſt es wohl, daß ſie in Franckreich geweſen? und als er geantwortet, *es wäre 25 Jahr*, haben Se. Majeſtät geantwortet, Sie finden mich alſo ſehr geändert. Der Herr Graf, als ein politiſcher Staats-Mann, hat hierauf auf eine ſo ſinnreiche und ehrerbietige Art geantwortet, daß der König ſich noch einige Zeit mit ihm zu unterhalten ſich gefallen laſſen. Jedoch dieſes ſind nur Neben-Wercke; das Wichtigſte, welches vielleicht unſere Leſer zu wiſſen verlanget, iſt wohl der eigentliche Erfolg, und die Beſchaffenheit dieſer Commiſſion: allein wir können hievon ihnen zur Zeit noch keine eigentliche und umſtändliche Nachricht mittheilen, indem alle die Rapports, die disfalls nach Holland geſendet werden, ſogleich vor die Glieder der geheimden Committe kommen, und man ſo gar bemercket hat, daß dem Baron von Reiſchach und dem Herrn Trevor keine Communication davon gegeben worden. So viel erhellet inzwiſchen aus der nur angeführten Proviſional-Antwort, wie nicht zu hoffen ſey, daß der König von Franckreich ſeine Operationen einſtellen werde; dabey aber iſt doch nicht zu leugnen, daß man auf alle Art und Weiſe bey den Beſchwerniſſen, ſo über die Frantzöſiſchen Anfälle auf das den Holländern Zuſtändige geführet werden, man allemal eine beſonderer Gefälligkeit bezeiget, ſelbige ſogleich nach dem Verlangen des Herrn Grafen zu remediren. Wie denn auch der König anbefohlen haben ſoll, die Holländer, die ſich in den Plätzen oder anderwerts in den Waffen finden laſſen, nicht zu Kriegsgefangenen zu machen, in ſoferne ſie ſich nicht Hülffs-Völcker nennen.

Was die Anſtalten der Frantzoſen zur See betrifft, ſo ſind davon neue Particularia noch nicht bekannt gemacht worden, auſſer daß man nunmehro ſo viel weiß, daß der Herr von Court, welcher die Eſcadre von Toulon commandiret hat, wircklich in Ungnade gefallen, und auf ſein Gut Gournai an der Marne verwieſen worden; dahingegen der Commandeur Gabaret wieder an ſeine Stelle gekommen iſt.

Bey den übrigen Anſtalten der Herren Holländer bemercken wir noch, daß die Herren General-Staaten auf das Groß-Brittanniſche

Schreiben d. d. 24 April, ſo wir im vorigen Theile beygebracht, folgender geſtalt geantwortet:

So bald Ihro Hochmögenden die Ankunfft des Sohns des Prätendenten in Franckreich, und die Zurüſtungen, die man daſelbſt vorkehrte, um die Reiche Sr. Majeſt. zu überfallen, vernommen, hätten ſie nicht umhin gekonnt, ſehr ernſtliche Betrachtungen darüber anzuſtellen, und dieſes Beginnen des Frantzöſiſchen Hofs als den feyerlichſten Tractaten zuwider lauffend anzuſehen, und daß es abziele, die Regierung Sr. Majeſt. ſo wohl, als die Geſetze, die Freyheit und die Religion der Großbritanniſchen Nation, mit deren Behauptung die Erhaltung der Republic auf eine unzertrennliche Weiſe verknüpfet ſey, umzuſtürtzen. Folglich hätten ſie nicht geſäumet, mit aller möglichen Behendigkeit und auf das erſte Anſuchen des gevollmächtigten Miniſters Sr. Majeſtät die durch die Tractaten ſtipulirte Hülfe der 6000 Mann Infanterie abzuſchicken. Es wäre Ihro Hochmögenden ein groſſes Vergnügen geweſen, anfänglich durch beſagten Miniſter, und hernach durch ein eigenhändiges Schreiben, das Se. Majeſt. an ſie ergehen zu laſſen beliebet, zu vernehmen, daß ihre Treue und guter Glaube in Erfüllung ihrer Verbindungen Deroſelben angenehm geweſen. Und da die Cron Franckreich ſeit dem für dienlich angeſehen, Sr. Majeſt. den Krieg anzukündigen, hätten Ihro Hochmögenden auch keinen Anſtand genommen, auf das an ſie geſchehene Suchen die Hülfe der 20 Kriegs-Schiffe den Tractaten gemäß zu verwilligen; und ſie lieſſen ſie mit allem möglichen Fleiß eqvipiren, alſo, daß ſie nicht zweiffelten, es würde dieſer neue Beweis ihres guten Willens Sr. Majeſt. nicht weniger angenehm ſeyn, als ihre vorhergehende Entſchlieſſung. Da es hiernächſt Sr. Majeſt. gefallen, in Dero Schreiben die völlige Vollſtreckung der Verträge zu fordern, und zu begehren, daß ſich die Republic in eine offenbare Ruptur mit Franckreich, dem Tractat vom Jahr 1678 zu Folge einlaſſen möchte: ſo hoffeten Jhro Hochmögenden gleichwohl Se. Majeſtät würden es nicht übel aufnehmen, wenn ſie, bevor ſie ſich diesfalls weiter erklärten, die durch dieſen Tractat angezeigte Mittel und Wege gebrauchten, und durch bona officia ſich beſtrebten, unter den kriegenden Partheyen einen billigen Vergleich zu ſtiften. Zu ſolchem Ende hätten Jhro Hochmögenden beſchloſſen, des förderſamſten einen Miniſter an den Frantzöſiſchen Hof zu ſenden, welcher bereits ernennet ſey, und alsbald abgehen würde. Da die Ordnung und die Verfaſſung des Regiments der Republic nicht geſtatteten, über eine ſo wichtige Sache einen endlichen Schluß ſo fort zu faſſen, und da ſie vorher die Provintzen darüber um Rath fragen müſten; ſo wolten ſie nicht verziehen, ſie von dem Jnhalte des Schreibens Sr. Majeſt. zu benachrichtigen, und ſie aufzumuntern, ſich des förderſamſten über dieſe Sache zu erklären. Unterdeſſen erſuchten Jhro Hochmögenden Se. Majeſt. verſichert zu ſeyn, daß ſie dieſe wichtige Sache und die Folgen, die daraus erwachſen könten, vollkommen wohl beherzigten; daß ſie ſehr aufmerckſam dabey ſeyn, und ſuchen würden, Sr. Majeſtät hinlängliche Proben ihrer Ergebenheit in Dero Intereſſe zu geben, ſo viel es die Umſtände und die Kräfte der Republic erlauben könten, indem ſie nichts eifriger verlangten, als Se. Majeſtät von der Aufrichtigkeit ihrer ehrerbietigen Geſinnung gegen Sie zu überzeugen ꝛc.

Hiernechſt iſt auch die Petition der Staaten von Holland zu Vermehrung der Truppen der Republic um 12000 Mann nicht zu vergeſſen, als welche am 12 May vor die Verſammlung der General-Staaten gebracht, und den folgenden Tag den Provinzien der Union zugeſchicket worden: um ihre Meynung darüber zu vernehmen. Es iſt am wahrſcheinlichſten, daß man dieſes Puncts halber ſich in Holland nicht eher heraus laſſen werde, als bis man geſehen, was für einen Fortgang die Negociationes des Herrn Baron von Bozelaar bey Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät, und des Grafens von Waſſenaar bey dem Könige in Franckreich gewinnen werden.

Auf die Rede des Marqvis von Fenelon, die wir unter liefern wollen, verdienet das Memorial beybehalten zu werden, welches der Königl. Ungariſche Miniſter im Haag, der Baron von Reiſchach dem Präſidenten der Verſammlung der Herren General-Staaten in einer am 28 May gepflogenen Conferenz überreichet, und welches folgendes Inhalts iſt:

Hochmögende Herren!

Ich habe meinem Hofe von dem, was die Deputirten von Ew. Hochmögenden, der Reſolution vom 2 dieſes zu Folge, mir eröfnet, Bericht erſtattet.

Die Königin wird über die Unruhe, die Ew. Hochmögenden für die Erhaltung der Niederlande bezeigen, aufs empfindlichſte gerühret. Nach den Bemühungen, die ſie für das Beſte der gemeinen Sache angewendet hat, kan man nicht zweifeln, daß Sie eine äuſſerſte Sorgfalt dafür trage. Dieſe Bemühungen ſind ſo beſchaffen geweſen, daß ſie unglaublich geſchienen. Es iſt alſo dabey nicht möglich, Sie in Verdacht zu halten, als ob Sie zu wenig gethan, oder die gröſte Laſt und Gefahr auf ihre gute und getreue Alliirte fallen laſſen wolte. Ihre einzige Truppen überſteigen diejenigen, welche gegenwärtig für die gemeine Sache zu Lande gebrauchet werden. Gleichwie das Ende des vorigen Feldzugs mit den groſſen Begriffen, welche deſſen ruhmvoller und treflicher Anfang hoffen ließ, nicht völlig übereinkommen: Alſo hat die Königin von der Zeit an vorher geſehen und geſaget, daß Franckreich ſeine gröſte und vielleicht äuſſerſte Kräffte daran ſtrecken würde, um die Abſichten, die es ſich vorgeſetzt, und die nicht nur ihrem Hauſe betrübt, ſondern auch dem übrigen Europa, und abſonderlich den See-Puiſſancen, ihrer Freyheit und ihrem Commercio, gleichviel nachtheilig ſind, annoch zu erreichen.

Um ſich dagegen zu verwahren, hat die Königin nicht aufgehöret, ſeit dem October des vorigen Jahres auf das ſo nöthige Einverſtändniß zwiſchen Ihr und ihren Alliirten zu dringen, da nicht zu zweiffeln ſeyn konte, daß ihre kräfftige Concurrenz für die gemeine Wohlfarth unumgänglich nöthig wäre. Dieſe kräfftige Concurrenz zu befördern, und dieſelben deſto mehr dazu aufzumuntern, hat die Königin ihre eigene Kräffte wieder verdoppelt, obgleich die vorigen kaum möglich ſcheinen können. Auſſer daß Sie ſich einer gröſſern Anzahl irregulirter Truppen verſichert hat, hat Sie zwey neue Regimenter, ein Graubünder und ein Italiäniſches, anwerben laſſen. Sie hat beſchloſſen, Ihre Infanterie-Regimenter bis auf 2300 Mann zu vermehren, und ſie hat die Vermehrung der Cavallerie ſo weit getrieben, als die Einkünffte, die ihr nach der Zergliederung und Erſchöpfung ihrer Erblande übrig waren, es geſtatten konten. Endlich hat Sie alles, was von den Subſidien der Republic rückſtändig iſt, beſtimmet, ihre Truppen in den Niederlanden zu ergäntzen, und es wäre zu wünſchen geweſen, daß man es vor langer Zeit dazu anwenden können.

Die Königin hat ſich demnach keinesweges vorzurücken, etwas unterlaſſen zu haben. Sie wird fortfahren, ihres Orts alles zu thun, was menſchmöglich iſt, um die Erwartung ihrer Feinde ſo wohl als ihrer getreuen Alliirten zu übertreffen. Es findet ſich eine zahlreiche Armee am Neckar, und ſie wird auf ſo eine Art gebrauchet werden, daß ſie zugleich zur Sicherheit der Niederlande diene.

Ew. Hochmögenden kan nicht unwiſſend ſeyn, was zu Brüſſel vorgegangen, um dieſe Barriere ihres Staats auſſer alle Gefahr und allen Uiberfall zu ſetzen, alſo, daß die Königin ſich noch in dieſem Stücke nichts vorzuwerffen hat. Sie iſt bereit, und wird es ſtets ſeyn, mit ihren Alliirten die nachdrücklichſten Mittel und Wege zu ergreiffen, ihnen die ſicherſten Proben ihrer unverrückten Treue und Beſtändigkeit zu geben, und zu ſolchem Ende weder ihre Sorgen, noch ihre Güter und das Blut ihrer Unterthanen, zu ſparen.

Ew. Hochmögenden ſind viel zu erleuchtet, als daß Sie nicht aus dem, was ſeit dem Tode Sr. weiland Kayſerl. Majeſtät geſchehen iſt, mercken ſolten, daß die unvermeidliche Folge eines Schein-Friedens die Vernichtung der ſchon allzu ſehr wanckenden Freyheit von Europa ſeyn würde.

Wenn man auf der einen Seite den unſäglichen Verluſt des Hauſes Oeſterreich, und auf der andern den Zuwachs der Macht des Hauſes Bourbon erweget, welches in dieſem Jahrhundert zu ſeinen *weitläuftigen und dem übrigen Europa vorher allzu furchtbaren Staaten* die Spaniſche Monarchie, Indien, die beyden Sicilien, und die Hertzogthümer Lothringen und Bar hinzu gebracht hat: ſo wird man ohnſchwer begreiffen, daß faſt nicht mehr der Schatten von dem, was man vormahls das Gleichgewichte von Europa nennte, übrig ſey, wie auch, was die Republic ſich von der hülfreichen Hand einer Crone verſprechen könne, welche die feyerlichſten Tractaten und die geheiligſten Verbindungen mit Füſſen tritt. Ew. Hochmögenden haben es ſeit ungefehr einem Jahrhundert öfters, abſonderlich im Jahr 1672 erfahren, bis zu welchem Zeit-Punct der Herr Marqvis von Fenelon in ſeiner Rede nicht hinauf ſteigen mögen.

Dergleichen Unglück vorzukommen, iſt das eintzige Mittel, ſich genauer als iemahls zu vereinigen. Die Königin iſt gantz geneigt dazu. Ihre Freundſchaft iſt aufrichtig, und ihre Neigung zu der Republic ſo hertzlich, als es zu wünſchen möglich iſt. Man vereinige ſich alſo, man handle in allem gemeinſchaftlich, und die Macht der einen diene zur Rettung der andern. Die Treue der Tractaten erheiſchet es, und wenn gleich dieſe Tractaten nicht beſtünden, ſo würde doch das gemeine Intereſſe und die Sorge der eigenen Sicherheit die Nothwendigkeit davon auferlegen.

Alſo ſind die wahren Meynungen der Königin beſchaffen, die ich in ihrem Nahmen anzeigen zu können um ſo vielmehr Vergnügen habe, als ich überzeuget bin, daß ſie denen von Sr. Großbritanniſchen Majeſtät und von Ew. Hochmögenden vollkommen gemäß ſind. Gegeben im Haag den 28 May 1744.

Der Baron von Reiſchach.

Zum Beſchluß fügen wir die Rede, welche der Marqvis de Fenelon im Haag gehalten, und davon wir in dem vorigen Theile nur den Extract beygebracht, gantz bey; indem dieſe Piece allerdings aufbehalten zu werden verdienet:

Hochmögende Herren!

Es geſchieht auf Ordre des Königs, meines Herrn, daß ich zu Ew. Hochmögenden zurück komme, um Ihnen in ſeinem Namen anzuzeigen, daß Ihro Majeſtät, welche Partey Höchſt-Dieſelben auch ergreiffen müſten, doch bis auf den letzten Augenblick die Grundregeln beybehalten würden, die Ihnen, meine Herren, ſo viele Merckmale der Gewogenheit zugezogen, ſo mein König iederzeit für die Republic gehabt. Ew. Hochmögenden werden ſich noch beſinnen, daß, wie ich von Sr. Majeſtät erwehlet ward, um mich zu Ihnen anhero zu verfügen, ich vor 19 Jahren in den Umſtänden allhier ankam, daß der Wieneriſche Hof die Oſtendiſche Compagnie angeleget hatte, deren Handel Dero Unterthanen ihren zu Grunde geſtürtzet haben würde. Beſagter Hof, der ſich wenig an die Zuſage der Tractaten kehrete, und die noch neuen Verbindlichkeiten, die er gegen Sie hatte, vergaß, führte ſich gegen die Republic auf nach ſeinem unveränderlichen Grundſatze, alles auf ſein beſonderes Intereſſe zu ziehen, und zu glauben, daß wenn man ſeinetwegen ſich aufgeopfert hat, man durch die Merite, für deſſelben Hoheit gearbeitet zu haben, genug belohnet ſey. Er war von der Stuffe der Macht, welche er durch Dero Kräfte in einem 12jährigen Kriege erſtiegen hatte, aufgeblaſen, und zog aus der Schwächung von Ew. Hochmögenden Macht ſeinen Vortheil, um die Verſprechungen gleichſam mit Füſſen zu treten, unter welchen Sie ihm die Niederlande übergeben. Das war die betrübte Frucht von allem dem, was Sie zu ſeinem Beſten gethan hatten. Beſagter Hof legte in Dero Nachbarſchaft eine Indiſche Handlung an, ſo die Ihrige zernichten ſolte. Er antwortete auf Dero Beſchwerden und Vorſtellungen nur mit Uibermuth und ungerechter Weigerung. Umſonſt fügte Groß-Britannien, von gleichem Intereſſe des Commercii, als Ew. Hochmögenden angetrieben, ſeine Inſtantzen zu den Ihrigen. Deſſelben Unterſtützung war ihnen unnütz. Der Wieneriſche Hof ließ Sie, damit ich nicht mehr ſage, von ſeiner Seite nur Kaltſinnigkeit empfinden, bis er ſahe, daß Franckreich Dero Sache unter Händen nahm. Mir ward von dem König, meinem Herrn, aufgetragen, Ihnen ſeinen Beyſtand anzubieten. Das waren die erſten Functions meines Miniſterii bey Ihnen, und die erlauchten Glieder, vor welchen zu reden ich die Ehre habe, wiſſen vollkommen, daß Franckreichs Zwiſchenkunft der Grund und die Quelle von allem demjenigen geweſen, was Ihnen darauf

nach

nach und nach zugeſtanden worden. Ew. Hochmögenden Verlangen, das Commercium, ſo ſich zu Dero Unterthanen Nachtheil erhoben hatte, bald gäntzlich zernichtet zu ſehen, half, ſo gerecht es auch an ſich ſelbſt war, zu den Abſichten derjenigen, die nicht vertragen konten, daß Sie Dero gröſtes Vertrauen auf die Unterſtützung der Crone meines Königs ſetzten, Dieſelben wurden in ſolche Verbindungen dahin geriſſen, deren Sie der Beyſtand meines Königs überhoben hätte. Er ſahe mit Widerwillen Sie dieſelben ſchlieſſen, iedoch ohne daß ſeine Geſinnung gegen die Republic ſich geändert hätte. Er begnügte ſich daran, daß die Scharfſichtigſten unter Dero Republicanern ſchon damals alle Folgen merckten, die daraus entſpringen könten, und die Nothwendigkeit, ſich wider einen Unfug vereinigt zu halten, den man zum Nachtheil desjenigen verüben wolte, was Sie der Freundſchafft Ihres älteſten Alliirten ſchuldig ſind. Der Wieneriſche Hof hat in der Vollſtreckung des Tractats den Geiſt des Unrechts und des Stoltzes, welcher ſein Betragen gegen Sie geleitet hatte, nicht geändert. Er hat ſich ſo langſam, als wenig aufrichtig in der Erfüllung desjenigen erwieſen, was zu Dero Vortheil abgemacht war. Mit welcher Langſamkeit iſt er nicht verfahren, um das Commercium mit der Wurtzel auszureuten, deſſen Abſtellung er Ihnen verſprochen hatte, nachdem ſie von Ihnen ſo theuer bezahlet war? Wie oft haben Sie ſich nicht vergeblich über die ſchlechte Erfüllung der Verſprechen beſchweret, die ihrer Republic in Abſicht auf eine andere wichtige Sache geſchehen waren? Verſprechen, die nicht allein ohne Vollſtreckung geblieben, ſondern deren Erfüllung nun auch nicht mehr in des Wieneriſchen Hofes Macht ſtehet: Gleichwol hat der Wieneriſche Hof auf eben dem Tractat, den er, in ſofern er Sie anging, mit ſo wenig Gewiſſen beobachtet hat, ſeine Hofnung gegründet, um Sie in alle Maßregeln hinein zu ſtürtzen, die ſeinen Abſichten gemäß wären. Niemals hätte der Polniſche Krieg, den die Gewalt, ſo man der Crone Polen anthat, nothwendig machte, ſich entzündet, wenn der Wieneriſche Hof ſich nicht eingebildet hätte, er könte alles wagen und unternehmen, ohne daß Sie ſich entbrechen würden, aufs neue das Blut ihrer Unterthanen zu verſchwenden, und Dero Schätze zu erſchöpfen, um ihn in allen Anſchlägen, die ihm von ſeiner Ungerechtigkeit, und ſeinem Ehrgeitz eingegeben wurden, zu unterſtützen und auszuhelfen.

Hochmögende Herren! damals erhielten Sie eine gar deutliche Probe von meines Königs Geſinnung gegen die Republic. Der Wieneriſche Hof hatte, indem er die Niederlande, dem Buchſtaben und dem Sinn, der beſonders mit Ihnen errichteten Tractaten zuwider, faſt gäntzlich vom Volck entblöſſet dahin gab, keine andere Abſicht, als meinen König zu reizen, daß er ſie angriffe, damit die Republic mit in den Krieg gezogen würde, und er hernach auf Dieſelben alle Koſten und Gefahr von ſolcher Lande Erhaltung fallen lieſſe. Allein Ihro Majeſtät wolten, aus Achtung für die Republic, Dero Waffen lieber nach weit entlegenen Landen ſchicken, der Unbeqvemlichkeit, und der unermeßlichen Koſten ungeachtet, die von einem Kriege, welcher weit auſſerhalb des eigenen Landes geführet wird, unzertrennlich ſind, und Sie werden nie aus Ihrem Andencken die Willigkeit verleſchen können, womit mein König zu Dero Verlangen, der Niederlande Neutralität zu verſichern, ſein Wort gegeben. Die Mäßigung Sr. Majeſtät, welcher Sie, wie ich mit Vergnügen wahrgenommen, alle Gerechtigkeit, die ihr zukam, wiederfahren lieſſen, ſetzte dem Glücke der Königl. Waffen ſeine Schrancken, und gab Europen die Ruhe wieder. Sie wiſſen, Hochmögende Herren, wie Se. Majeſtät Sie zu Friedensſtiftern verlangte, und wie es an Höchſtdenenſelben nicht gefehlet, daß Dero Republic nicht alle Früchte davon eingeſamlet, daß

Sie

Sie zwiſchen den kriegenden Puiſſanzen eine ſo weiſ Mittelſtraſſe zu halten gewuſt. Als nach des Kayſers Ableben ſich der Krieg entzündet hatte, beharrete mein König in gleicher Geſinnung gegen Dero Republick: und wenn die Ruhe der Niederlande anietzo ſo geſichert nicht iſt, als ſie es im Jahr 1733 geweſen, ſo kömmt es nicht daher, daß mein König nicht oft genug ſeine Meinung zu erkennen gegeben, ietzo eben ſo wie damals zu verfahren, und die Erhaltung der Ruhe in den Provintzen, die Dero Grentzen ſo nahe ſind, noch ferner in ſeinen Plans zum Grunde zu legen. Die Herren Deputirten, aus welchen Dero Verſammlung beſtehet, wiſſen alles, was der König mich bey Ihnen hat verſuchen laſſen, indem er ſeine geheimſten Gedancken, um Europens Ruhe herzuſtellen, und der Republick ihre beſonders zu verſichern, Dero vornehmſten Miniſter im Vertrauen entdecket hat.

Se. Majeſtät haben bey der Unterſtützung, ſo Sie Dero Alliirten gegeben, kein anderes Augenmerck gehabt, als dieſelben nicht weniger günſtig tractiren zu laſſen, als es die Printzen geweſen, denen die Königin von Ungarn, durch die Anſchläge des Britanniſchen Hofes gelencket, wichtige Ceßions zu thun, ſich verbunden gehalten, ohne daß höchſtgedachte Printzeßin darin etwas gefunden, welches mit ihrem Rechte, gantz allein in den Landen des verſtorbenen Kayſers zu ſuccediren, und mit der Untheilbarkeit der Pragmatiſchen Sanction ſtritte. Es hatte auch der Wieneriſche Hof den König, meinen Herrn, veranlaſſet zu glauben, daß die Negotiation im Ernſt gemeinet wäre, worin ſelbiger ſich mit Sr. Majeſtät nach der Unterzeichnung des Tractats von 1733 einzulaſſen kein Bedencken getragen. Es ward ſolche Negotiation beyderſeits bis zu des vorigen Kayſers Abſterben fortgeſetzt, und vielleicht würde man zu einem Vergleiche gelanget ſeyn, wenn höchſtgedachter Monarch länger gelebet hätte. Allein deſſen Tod machte alle Hofnung verſchwinden. Wenn Se. Majeſtät, indem Sie Dero Alliirten zu hülfe gekommen, fähig geweſen wären, ſich durch den Ehrgeitz, ihre Lande zu vergröſſern, verleiten zu laſſen, ſo hat die Königin von Ungarn Höchſtdenenſelben dazu Mittel genug *angeboten*, die aber ſo wenig mit dem weiten *Umfange*, welchen Sie den Rechten ihrer Pragmatic *beygelegt*, beſtehen können, als mit demjenigen, was Sie in Abſicht auf die Niederlande Ihnen, meine Herren, vorbringt. Allein Se. Majeſtät verlangen nichts anders, als Dero Alliirten durch einen gerechten und billigen Vertrag eine Befriedigung zu verſchaffen. Höchſtdieſelben dachten gantz gewiß, es wäre dazu der rechte Zeitpunct gekommen, als jüngſtens der Kayſer die Vermittelung angenommen hatte, die Ihm vom Reiche dargeboten war, und an deren Ehre Theil zu nehmen Ew. Hochmögenden, wie auch der König von Großbritannien, eingeladen waren. Man hätte glauben ſollen, daß ſolcher Umſtand die Königin von Ungarn vermögen würde, eine Vermittelung anzunehmen, die Ihr durch die guten Dienſte der beyden Puiſſanzen, zu welchen das Reich ſich gewandt, ſo erſprießlich hätte ſeyn können. Was ſoll man auch davon gedencken, daß die Königin von einer *Methode* ſo *abgeneigt* iſt, die doch mit allem, was des Teutſchen Reichs Grundgeſetze in dergleichen Fällen vorſchreiben, genau überein trifft? Welche Puiſſanze iſt auch wol als eine Feindin der Freyheit von *Europa* (ein Wort, das ſo achtbar iſt, und ſo oft entheiliget wird) anzuſehen? Iſt es diejenige, welche die Erfüllung ſolcher Geſetze verlanget, oder diejenige, welche ſich derſelben weigert und widerſetzet? Ew. Hochmögenden würden die Einladung des Reichs nicht ohne Antwort gelaſſen haben, wären Sie nicht dadurch zurück gehalten worden, daß Sie die wenige Neigung anzeigen müſten, welche Sie bey den Höfen zu Wien und zu London gefunden, ſich dasjenige gefallen zu laſſen, was ſo beqvem war, dem Fortgange der Unruhe zu wehren, zugleich aber ihren

Abſichten, das Kriegsfeuer allgemein zu machen, ſo ſehr entgegen lieff. Der König, mein Herr, hat, indem er ſeine Armeen, ſo bald das Reich ſeine Vermittelung angetragen, und der Kayſer dieſelbe angenommen hatte, zurück beruffen, genug gezeiget, wie ſehr Jhn nach dem Ende des Krieges verlange. Allein, was haben Se. Majeſtät aus Dero Verlangen, zur Herſtellung der Ruhe im Reiche den Anfang herzugeben, für Frucht gezogen? Man hat ſolches angewandt, um alle ſeine Handlungen mit dem Namen der Kleinmüthigkeit zu belegen, die Grentzen von Franckreich zu inſultiren, und dahin zu trachten, daß man in das Hertz ſeines Königreichs eindringen möchte. Welchen Danck hat man dem König für das Merckmal ſeines Vertrauens gewuſt, da er ſich erboten hat, die Stadt Dünkirchen in der Republic Gewehrſam zu ſtellen? Se. Majeſtät hätten ſolches hertzlich gern bewerckſtelliget, weil Sie nach Dero Grundſatze nicht eher, als wenn es aufs äuſſerſte gekommen wäre, zu dem Anſchlage ſchreiten wolten, daſelbſt einige Veſtungswercke wieder errichten zu laſſen, die vermögend wären, die Stadt und die Einwohner wider die Projecten zu verwahren, welche der Hof von London frey heraus ankündigte. Hatte nicht deſſen Ambaſſadeur, auch ſo gar in einem öffentlichen Memorial an Ew. Hochmögenden, das Vorhaben, aus Dünkirchen wieder ein Fiſcherdorf zu machen, förmlich angebracht? Der König hat nichts verabſäumet, den Friedensgeiſt endlich zurück zu bringen. Allein alles, was er zu ſolchem Ende gethan, und alle Merckmale, die er von ſeiner Mäſſigung gegeben, haben die Höfe von Wien und von London nur hochmüthiger gemacht, und ihre Kühnheit, die ungerechteſten Anſchläge wider ſeine Crone zu faſſen, und alle Regeln, ja gar den Wohlſtand, auch den allgemeinſten, zu verletzen geſtärcket. Streifereyen ins Königl. Gebiet; willkührliche Wegnehmung der noch nicht zurückgegebenen Schiffe; das

Brechen einer erbettelten, und faſt ſogleich wieder vergeſſenen Neutralität; die ſchimpflichen Reden verſchiedener von ihren Miniſtris; die anſtöſſigen Ausdrücke in *allem*, was aus ihren Federn flieſſet; des Wieneriſchen Hofes Strenge gegen die Frantzöſiſchen Gefangenen, welche wider alle Rechte des Kriegs, und die ausdrücklichen Verabredungen des Cartels, verübet wird; Deſſelben Hofes, und des Britanniſchen, offenbares und bekanntes Trachten, alle Puiſſanzen wider Franckreich aufzubringen; Ihre weite Projecten, ſo ſie in gantz Europa wider ſelbiges angekündiget: Ihr Verſuch beym Ausgang der letztern Campagne ins Elſaß einzufallen; die ſo verwegene als ſchamloſe Declarations, ſo man auf den Grenzen des Königreichs hat ausſtreuen laſſen; ſo viele ſchändliche Abſichten wider meines Herrn Crone, und ſo viele wiederholte Beleidigungen, haben Sr. Maj. nicht erlaubet, mit einer Kriegs-Erklärung wider gedachte beyde Puiſſanzen länger zurück zu halten. Se. Majeſtät wollen offenbar zu Wercke gehen, und faſſen keinen Entſchluß, den Sie nicht anzeigen könnten. Allein man darf nur nicht dencken, daß Höchſtdieſelben ein eintziges von den Mitteln und Wegen *verabſäumen* werden, wozu der Krieg ein Recht giebt. Durch welches ſonderbare Vorrecht ſolte es auch wohl dem Könige von Großbritannien erlaubet ſeyn, bis an die Grentzen von Franckreich zu rücken, um dieſelben anzufallen, ohne daß mein König nicht auf gleiche Weiſe mit Ihm verfahren könnte? Sind die Gehülfen der Königin von Ungarn berechtiget, wider des Kayſers ſeine einige Unternehmung zu beginnen, welche dieſe nicht gleichfalls wider der Königin von Ungarn ihre anſtellen können? Und wer verdienet den Verweis, daß er die Geſetze, welche den Frieden und die Ruhe der Völcker verſichern, übertrete? Iſt es derjenige, welcher ohne Urſach wider einen Staat, der mit keiner eintzigen Puiſſanze in einem offenbaren Kriege war, Feindſeligkeiten anfängt, oder derjenige, welcher nichts anders thut, als daß er Repreſſalien gebraucht?

Die ſtoltzen Titel, welche der Hof von London ſich anmaſſet, werden durch ſein gantzes Betragen wiederruffen. Selbiger giebt ſich überall für einen Beſchützer der freyen Schiffahrt aus: Und es würde einem König, der auf den Thron von Engelland ſitzet, nichts beſſer anſtehen, als eben ſolches. Allein, was rühret aus den Ordres beſagten Hofes und ſeines Miniſterii anders her, als die Zernichtung ſolcher Freyheit, und eine offenbare Verletzung aller Tractaten, worinn die Britanniſche Nation derſelben Verſicherung übernommen? Ew. Hochmögenden wiſſen aus eigener Erfahrung, daß kein Schiff vor den Gewaltthätigkeiten ſicher iſt, welche das Miniſterium von London begönſtiget. Beregter Hof wolte ſich gern unter Vorſchützung des Gleichgewichts der Macht eine allgemeine Herrſchaft anmaſſen. Um dasjenige auszuüben, was er Vertheidigung der Freyheiten von Europa nennet, bringt er das Teutſche Reich um ſeine Freyheit, die ſelbiger auch iederzeit dem Intereſſe des Oeſterreichiſchen Hauſes aufgeopfert hat: ein Verfahren, welches ietzo um ſo weniger zu entſchuldigen iſt, als der König von Großbritannien wie ein Reichsglied den Reichsgeſetzen unterworfen iſt, und dieſelben nicht übertreten kan, ohne ſeine Würden und Lande in Teutſchland darauf zu ſetzen. Er unterdrücket eine Italiäniſche Republic, von deren Schwäche er keine Ahndung befürchten darf. So machte er es auch mit Schweden, als ſelbiges gar zu mächtige Feinde auf dem Halſe hatte, um ihnen widerſtehen zu können. Sein beſonderes Intereſſe heiſſet immer die gemeine Sache. Das iſt ein Wort, welches man bey aller Gelegenheit erſchallen läſſet. Dieſe angebliche gemeine Sache gehet inzwiſchen bloß die Höfe von Wien und London an. Auch dieſer würde davon ausgeſchloſſen ſeyn, wenn er aufhörte, ſich bey allem, was der Hof zu London verlangt, gelernig

nig zu zeigen. Der groſſe Eifer um anderer Potentaten Independentz gehet nur bis auf derjenigen ihre, welche ſich blindlings allem dem, was der Londenſche Hof begehret; ergeben, und alle ſeine Projecten zu befördern, ſich unterwürfig machen. Er iſt ein Feind aller Höfe: und wo er nicht den ſtärckſten und vornehmſten Einfluß hat, da ſuchet er alles hervor, ſich ſelbigen zu verſchaffen. Die ietzige Verfaſſung ihrer Republic iſt vielleicht nicht etwas, ſo ſich mit den Abſichten und den geheimen Anſchlägen des Königs von Engelland aufs beſte reimet. Sie wiſſen, Hochmögende Herren, wie ſehr man ſich beſtrebet hat, allen Groll des Gouvernements von Londen und Hannover wider Franckreich auch Ihnen beyzubringen: und wie man, als Sie dazu nicht zu bereden geweſen, ſein Syſtema dahin eingeſchränckt, daß man Sie Schritt vor Schritt in ſolche Maßregeln flechten möchte, welche ſie nach und nach verleiten könnten, auch wider ihren Willen gewiſſen Projecten beyzutreten, die man mit Fleiß Ihnen ſo bald nicht hat ſehen laſſen, weil man gewiß geweſen, daß Dero Weisheit und Klugheit ſie würden verworfen haben. Vielleicht giebt es noch andere weit geheimere Projecte, deren Beweggründen der Haß wider Franckreich zum Schleyer dienet, der ſie bedecket, und welche auf mehr als eine Art den Umſturtz der inneren Verfaſſung ihrer Republic zum Ziel haben. Allein, ich will mich nicht einlaſſen, auf den Grund ſolcher Sache zu gehen, immaſſen Sie ſelbſt am beſten erkennen und mercken werden, was Sie zu befürchten haben. Die Jahrbücher ihrer Republic zeigen ſattſam dasjenige, woran Sie zu erinnern mir nicht zukömmt. Bey dem Vorſatz, den der König, mein Herr, faſſet, und welchen er nicht anders, als wider ſeinen Willen faſſet, hätte er gewünſcht, in ſeiner Achtung für Ew. Hochmögenden, und für Dero Nachbarſchaft, ſo weit gehen zu können, daß er die Königin von Ungarn in ihrem Beſitz der Niederlande unangetaſtet lieſſe. Allein was für ein Mittel hat man Sr. Majeſt. übrig gelaſſen, ſich deſſen zu enthalten? Wie können Höchſtdieſelben ſich anders, als indem Sie Dero Feinden zuvorkommen, vor dem Unternehmen verwahren, womit man nicht warten würde, Dero eigene Grentzen von eben den Niederlanden, für welche Se. Majeſt. ſo viel Achtung gehabt, anzufallen? Iſt die ſtarcke Kriegsmacht, welche man vom Ober-Rhein dahin zurückgeführt, nicht eben diejenige, welche die combinirte Armee ausmachte, ſo ietzo ſamt der Ungariſchen Soldateſqve Elſaß und Lothringen verheeren würde, wenn ſie ihr Vorhaben, hineinzudringen, hätte ausführen können? Kan der König dieſelbe Armee längſt ſeinen Grentzen der Niederlande ausgebreitet ſehen, ohne ſich aller der Mittel zu bedienen, die GOTT ihm in ſeine Hand gegeben, um dieſelben vor einem Uiberfall zu ſchützen, indem Se. Majeſtät zuerſt ins Feld rücken? Könnten Ew. Hochmögenden wohl mit einem Schein des Rechtens erwarten, daß der König ſich enthielte, ſeine Feinde an einer Gegend anzugreiffen, wo er ſelbſt keine Sicherheit hat, nicht angegriffen zu werden? Ja, würde wohl die Uiberredung von Ew. Hochmögenden feſten Neigung, die Erhaltung der Ruhe in Dero Nachbarſchaft zu handhaben, Ihnen vor allen widrigen Abſichten auf Seiten derjenigen Sicherheit ſchaffen, die ſie öffentlich und beſtändig gezeiget haben, daß ſie nach nichts trachten, als die Unruhe allgemein zu machen? Waren Ew. Hochmögenden nicht die erſten, welche durch die Uiberſchiffung der Engliſchen Truppen nach den Niederlanden aufgebracht wurden? Gaben Sie nicht das gerechte Mißtrauen, ſo Sie darüber gefaſſet, zu erkennen, da Sie in Dero Antwort vom 19 May 1742 dem Grafen von Stairs, und dem Herrn von Trevor, Dero Befremdung und Verdruß bezeugten, daß man wircklich zu einem Truppen-Transport ſchritte, ohne daß man Ihnen davon einige Kundſchaft gegeben hätte? Iſt es gleichwohl nicht die Uiberkunft eben der Truppen, welche nach und nach Ew. Hochmögenden bis dahin verleitet hat, daß Sie endlich ein Detachement ihrer Truppen zu jenen gefügt: und dieſes zu einer Zeit, da ſie in Bewegung waren, feindlich wider Se Majeſt. zu agiren, und den Einfall ins Elſaß zu befördern! Se. Majeſt. muſten ſich Gewalt anthun, den Verdacht zu faſſen, daß eine Hinterliſt in der Reſolution vom 19 Dec. 1741 ſtecke, welche Ew. Hochmögenden Höchſtdenenſelben durch Dero Ambaſſadeur in Franckreich zu eben der Zeit mittheilen lieſſen, als ſie mir hier im Haag zugeſtellet ward. Ew. Hochmögenden declarirten darinn, daß Dieſelben freylich ſeit einiger Zeit Dero Truppen vermehret hätten: Es könnte aber ſolche Vermehrung, und diejenigen, ſo Sie etwa noch machen möchten, niemanden, am wenigſten aber noch der Crone Franckreich Anlaß zum Aufſehen geben, weil ſie keinen andern Gegenſtand hätten, als Dero Sicherheit und Vertheidigung ꝛc. Dieſe ſo förmliche Erklärung hat dennoch nicht gehindert, daß die bey Dero Truppen geſchehenen Vermehrungen nachher gedienet, den Fortgang der Inſtantzen, die *man an* Sie *that*, daß ſie der Königin von Ungarn *ein* Corps von 20000 Mann Hülfs-Truppen verwilligen *möchten*, zu befördern: und daß diejenigen, in deren Willkühr die Truppen übergeben wurden, ſie zu nichts wenigers beſtimmten, als dieſelben an dem Einfall ins Elſaß und in Lothringen Theil nehmen zu laſſen. Kan nun bey ſolchen Umſtänden der König auf Dero Standhaftigkeit wider dasjenige, was Ihnen die Einrichtung Dero Gouvernements nicht allemal nach ihrem Gefallen abzuwenden verſtattet, ſeine Sicherheit ankommen laſſen? Allein zu eben der Zeit, da Se. Majeſt. ſich entſchlieſſen, in den Niederlanden ſich nicht vorkommen zu laſſen, ſondern allda zuerſt Dero Feind aufzuſuchen, haben Höchſtdieſelben gegen Ew. Hochmögenden eine

Freymüthigkeit gebrauchen wollen, die Ihnen eine neue Probe von ſeiner Aufrichtigkeit ſeyn wird. Se. Majeſt. haben mir nemlich anbefohlen, mich zu Ihnen zu verfügen, um Denenſelben von der Entſchlieſſung Theil zu geben, welche Höchſtdieſelben gefaſſet, und zu vollführen im Begriff ſtehen. Ich habe zugleich Befehl, Hochmögende Herren, Ihnen zu declariren, daß bey allem dem, wozu der König ſich nur entſchlieſſet, weil man ihn dazu gezwungen, er keine andere Abſicht hat, als durch die Kraft ſeiner Waffen die Sprödigkeit zu überwinden, welche die beyden Höfe, als Feinde des Friedens, noch immer allem dem entgegen ſetzen, was zur Herſtellung der öffentlichen Ruhe gereichen könnte. Das Vergnügen meines Königs würde recht groß ſeyn, wenn in dem Bericht, den ich bey meiner Zurückkunft von Ew. Hochmögenden, Ihm abzuſtatten habe, er auf Dero Seite ſo viel Neigung ſiehet, als iederzeit auf der ſeinigen geweſen, nach gleichem Zweck zu zielen, indem man alles dazu anwendet, die Hinderniſſe eines allgemeinen Friedens zu überwinden, und das groſſe Werck deſſelben auf einen feſten Fuß, und der für alle billig iſt, zu befördern. Das iſt das eintzige Augenmerck, ſo Se. Majeſt. ſich bey demjenigen vorgeſetzt, was Sie ietzt unternehmen werden. Hochmögende Herren! Indem ich des Königs, meines Herrn, Ordre, die ich nun ausgerichtet, erhielt, empfand ich bey mir gar lebhaft die Ehre, daß ich wieder vor Ew. Hochmögenden zu erſcheinen hätte: Allein, es wird dieſes für mich von ſehr kurtzer Dauer ſeyn; immaſſen die Ehre, zu einem der General-Lieutenants der Königl. Armee, die in den Niederlanden agiren ſoll, ernannt zu ſeyn, mir nicht vergönnet, daß ich länger warte, mich aufzumachen, und die Functions derſelben zu erfüllen. Uibergeben den 23 April 1744.

Le Marquis de Fenelon.

Von

Von dem Kriege an dem Rhein-Strohme.

Von der Kayſerlichen Armee hat man uns folgendes Verzeichniß überliefert: Garde du Corps, Erb-Printz, Printz Clemens, Seckendorf, Hollenſtein, Truchſes, Hildburgshauſen, Moravizki, Minuzzi und Preyſing, iedes von 1500 Mann; Thöring 700 Mann Cavallerie, Frohberg 700 Grenadiers zu Pferd, Walloniſche Dragoner, desgleichen von Oettingen, Taxis, Gabrieli und Hohenzollern, iedes 600 Mann, Garde du Corps, Ferrari Huſaren 1000, Wegeli Huſaren 1000, und die Frey-Compagnien. Die Teutſchen Regimenter, welche im Frantzöſiſchen Dienſt ſtehen, nehmlich Elſas von 4 Bataillons und 24 Compagnien, Saxe, Marck, Royal-Suedois, Royal-Baviere, iedes von 3 Bataillons und 18 Compagnien, und Löwendahl von 2 Bataillons und 12 Compagnien, iede von 110 Mann, welche Regimenter zuſammen 12960 Mann ausmachen, werden nebſt den Regimentern Royal-Allemand und Roſen, iedes von 16 Compagnien, dem Verlaut nach zu den Kayſerlichen Truppen annoch ſtoſſen.

Wegen Zuſammenrückung der ſämmtlichen Regimenter, erlieſſen Ihro Kayſerl. Majeſtät an Ihro Churfürſtl. Gnaden zu Maynz, als des Chur-Rheiniſchen-Kreiſes ausſchreibenden Fürſten folgendes Schreiben:

Daß Höchſtdieſelben Dero von den ſämmtlichen Reichs- und Kreis-Ständen zu Dero beſonderer Kayſerl. Dancknehmigkeit in die Qvartiere aufgenommene ſämmtliche Regimenter, bey herannahendem Frühjahre, um in den Waffen geübt zu werden, zuſammen rücken, und der gleich anfangs gegebenen gnädigſten Verſicherung gemäß, aus den Magazinen ohne iemands weitere Beläſtigung, verpflegen zu laſſen, gnädigſt entſchloſſen wären. Gleich wie nun erfordert würde, daß ſämmtliche Reichs- und Kreis-Stände in Zeiten davon benachrichtiget würden, damit wegen des Marſches, und anderer Dinge, das nöthige in Ordnung gebracht werden könne: Als erſuchten Se. Kayſerl. Majeſt. des Chur-Rheiniſchen Kreiſes ausſchreibenden Fürſten Freund-gnädiglich, daß Sie beliebten, nebſt Communication an Dero Kreis-Stände, eventualiter die Kreis-Commiſſarien zu ernennen, welche das nöthige mit den Kayſerl. dazu Bevollmächtigten regulirten, wobey Sie zum voraus die gnädigſte Verſicherung gäben, daß alles um baares Geld bezahlt, und überhaupt gute Ordnung gehalten werden ſolle ꝛc.

Es hatte dieſe Armee bisher 3 Meilen von Philippsburg auf einem ſehr ſandigten Boden, und wo die Pferde kein gutes Waſſer funden, campiret, ſie erhielte aber Befehl, ein vortheilhafters und zugleich ſicheres Lager zu beziehen.

Selbiges fand ſie bey Rheinsheim, wo ſie zur Rechten des Rheins eine viertel Meile von dieſem Strohme zwiſchen dem Dorffe Rheinsheim und der Feſtung Philippsburg ſich lagerte. Der lincke Flügel gieng bis an das Dorff, der rechte aber an die Feſtung, wo der Feld-Marſchall ſein Haupt-Qvartier hatte, und die Fronte durch die Moräſte von Philippsburg bedeckt blieb. Die Frantzöſiſchen Commiſſarii, ſo ſelbige gemuſtert, haben ſie in einem weit beſſern Stande gefunden, als ſie vermuthend geweſen. Der Kayſerl. Feld-Marſchall der Herr Graf von Seckendorf hat ſich hierauf mit dem Marſchall de Coigni unterredet.

Die **Frantzöſiſche Armee** rücket auch aus Franckreich und Lothringen nunmehr immer ſtärcker an, und ihr commandirender General der Marſchall von Coigni ließ von Straßburg bis weit über Hüningen hinaus eine groſſe Linie verfertigen. So bald er von dem Anmarſch der Oeſterreichiſchen Armee Kundſchaft erhalten, gab er den unter ſeinem Commando ſtehenden Truppen Befehl, ſich gegen den Qveich zu ziehen: woraus man muthmaſſete, daß er geſonnen, den Oeſterreichiſchen die Paſſage des Rheins ſtreitig zu machen. Es campirte alſo dieſe Armee auf der andern Seite des Rheins zwiſchen Landau und Germersheim. Sie hat ſich hierauf auch bis an Worms ausgebreitet, und machet Mine ſich bis nach Mayntz zu ziehen. Weil man aber die Schiffe, worauf ſie ihre Magazine und Artillerie gegen Mayntz fortſchaffen wollen, ſehr incommodiret, ſo ſind ſie entſchloſſen, keinen Transport mehr zu Waſſer, ſondern zu Lande zu thun, worauf aber die Oeſterreichiſchen Huſaren ſehr fleißig Achtung gegeben. Sonſt haben ſich die Frantzöſiſchen Truppen bis unter Oppenheim gezogen, allwo ſie von den Banduren unvermuthet Zuſpruch bekamen. Denn am 5 Junii ſetzten 80 Oeſterreichiſche Banduren (andere ſagen 800) unvermuthet zu Oppenheim über den Rhein, und erſtiegen ſo gleich die Mauren der Stadt, da denn die Frantzoſen ſogleich die Flucht ergriffen, worauf ſich die Banduren der fliegenden Brücke nebſt allen jenſeit dem Rhein gelegenen Schiffen bemächtigten und ſie herüber führten. Weil man auch Frantzöſiſcher Seits den Fehler merckte, daß man den Rhein auf der einen Seite zu beſetzen vergeſſen habe, ſo ließ der Marſchall de Coigni alle Piqvets von 18 Bataillonen, die bey Speyer campirten, marſchiren, um Ottenſtadt zu beſetzen und den Rhein auf dieſer Seite zu bewahren.

Was endlich die **Königl. Ungariſchen Truppen** anbetrifft, ſo ſind ſelbige bisher allenthalben in Bewegung geweſen, ſich an den Rhein zu begeben. Der Sammelplatz deſſelben war zwiſchen Neckars-Ulm und Heilbrunn beſtimmet worden. Die Avant-Garde langte auch am 9ten May unter dem General Bärenklau daſelbſt an, und am 17 traff die Haupt-Armee in 4 Colonnen ein. Noch ein anders im Brißgau geſtandenes Corpo brach unter dem

Commando des General Berlichingen auch dahin auf, und 10 Bataillons nebſt 2 Grenadiers-Compagnien blieben zur Beſatzung von Freyburg unter dem Feld-Marſchall Lieut: Baron von Damnitz, ingleichen 1000 Banduren und 300 Huſaren, um die auf jener Seite des Rheins befindliche Frantzoſen zu beobachten. Der Printz Carl * iſt nunmehro bey dieſer Armee wirck-

---

* Wir erinnern uns hiebey an das curieuſe Mandement, welches der Cardinal von Alſace Ertz-Biſchoff zu Mecheln, ſeinetwegen publiciret, und des Innhalts iſt:

Thomas Philipp ꝛc. Kaum hatte der Printz Carl von Lothringen das Ruder des General-Gouvernements der Niederlande, wo ſeine Gegenwart die Völcker mit Freude erfüllete, ergriffen; ſo ſind Se. Hochfürſtl. Durchlaucht. weil ſie alle von dem Kriege unzertrennliche Arbeiten und Gefährlichkeiten vor nichts achten, wenn es darauf ankömmt, dem Staat Vortheil und Ruhe zu verſchaffen, und den Frieden daſelbſt herzuſtellen, ſchon wieder von uns abgereiſet, um ſich an die Spitze der Armeen zu ſetzen, über welche unſere Allerdurchlauchtigſte Königin Ihnen das Commando anvertrauet hat. Dieſe Umſtände erfordern von uns, daß wir unſere Hände, und unſere Hertzen, gen Himmel erheben, und die göttliche Güte anflehen, daß ſelbige die Abſichten dieſes groſſen Printzen ſegne, alle Seine Unternehmungen regiere, Sein Rath ſey, Seine Perſon beſchütze, und Ihn glücklich in hieſige Provintzen zurück bringe. Aus dieſen Urſachen, und damit wir den andächtigen Vorſatz der Durchlauchtigſten Ertz-Hertzogin, Gouvernantin der Niederlande, erfüllen mögen, befehlen wircklich angelanget, die man auf 60000 ſchätzet. Man glaubte anfänglich, daß ſelbige darzu beſtimmet ſey, eine mächtige Diverſion gegen Elſaß zu machen, und die Frantzöſiſchen Progreſſen in Flandern, die etwan in der erſten Hitze geſchehen möchten, aufhalten zu können: allein nachdem ſich ſelbige über Sinzheim und Heidelberg gezogen und im Neudörffer Felde eine Stunde von Philipsburg ein Lager für eine zahlreiche Oeſterreichiſ. Armee geſchlagen worden,

---

befehlen Wir allen Unſern Ehrwürdigen Pröbſten, dem Dechant und dem Capitel Unſerer Metropolitan-Kirche, wie auch der Secular- und Regular-Geiſtlichkeit Unſers Kirchen-Sprengels, daß ſie, ſo lange der Krieg dauren wird, und bis der weiſe General-Gouverneur hieſiger Provintzen wieder zurück gekommen iſt, in ihren Kirchen vor die Wohlfahrt der Armeen Ihro Majeſtät diejenigen Gebete verrichten, welche Wir ihnen nachhero anzeigen wollen, nemlich unmittelbar nach den Laudes und Veſpern, und allemal, wenn das H. Sacrament ausgeſetzt wird. Wir empfehlen ferner den Predigern, die Gläubigen einzuladen, daß ſie GOtt inſonderheit um die Erhaltung dieſes Printzen anruffen, und die Prieſter dahin zu vermögen, daß ſie Seiner in dem Opfer der H. Meſſe gedencken, damit der Schutz-Engel Ihn unaufhörlich begleite, Seine Schritte lencke, und wenn er Ihn uns mit Ruhm überſchüttet wieder giebt, er uns hierdurch die allervollkommenſte Freude genieſſen laſſe. Gegeben zu Mecheln in Unſerm Ertz-Biſchöflichen Pallaſte, den 12ten May 1744.

den, ſo dörfften die Anſtalten anders ausfallen, als man vermuthet. Zumahl da die bisher obgemeldete Neutralität zwiſchen den Oeſterreichiſchen und den Bayriſchen Truppen aufgehöret, und den Generals Bärenklau und Nadaſti anbefohlen worden, ſelbige als Feinde anzuſehen; dergleichen auch in dem Bayriſchen Lager in Anſehung der Kayſerlichen publiciret worden. Es fielen daher die Neubegierigen auf die allerdings wichtige Frage, was denn nun wohl dieſe Bayeriſche Truppen anfangen dörfften? Denn alleine ſchienen ſie gegen die Oeſterreichiſchen zu ſchwach zu ſeyn, und wolten ſie über den Rhein gehen, um ſich mit den Frantzoſen zu vereinigen, oder dieſe marſchirten zu jenen herüber, ſo ſtünde zu vermuthen, ob man hier und dar von Reichswegen dabey gleichgültig bleiben werde. Allein es haben ſich dieſe Umſtände ſchon ziemlich aufgekläret. Denn es rückten nicht allein 3000 *Heſſen* in das Kayſerl. Lager ein, welchen gleichfalls 10 Bataillons von den Frantzöſiſchen Völckern, die bey Germersheim geſtanden, zur Verſtärckung folgten, um dem unvermutheten feindlichen Angriff Widerſtand zu thun, indem hierzu von Oeſterreichiſ. Seiten dem Anſehen nach, ſchon alle Anſtalten gemacht, und in den Waldungen dortiger Gegend eine Menge Faſchinen gehauen und verfertiget worden. Es ſchienen auch die Feindſeligkeiten dadurch ihren Anfang zu nehmen, indem am 7 Junii die Oeſterreichiſchen Huſaren und Banduren gegen die Kayſerl.

ſerl. Feld- und Vorwachten einige Feindſeligkeiten ausübten. Die Oeſterreichiſche Generalität, worunter ſich der Printz Carl ſelbſt befand, hat auch auf einer Anhöhe das Kayſerliche Lager ſelbſt recognoſciret, allwo die Oeſterreichiſchen aber damals zurück getrieben worden.

Ein ander Oeſterreichiſches Corpo ſtehet um Welx, allwo am 8 dieſes der Krieg wider Franckreich auch öffentlich angekündiget worden: zu welchem Ende daſſelbe früh um 10 Uhr auf eine kleine Diſtantz aus ſeinem Lager ausrückete, und nachdem beyde Regimenter, wie auch die Huſaren, iedes beſonders ein Qvarree formiret, und der Herr General von Palfy ſich mit dem Auditeur in der Mitten befunden, hat dieſer die bereits bekannt gemachte Königl. Kriegs-Declaration abgeleſen, welches bey dem Czerniniſchen zuerſt, hernach bey dem Lucheſiſchen und endlich bey den Huſaren geſchehen. Nach deſſen Vollendung ſind ſie wieder in ihr voriges Lager eingerücket, allwo ſie noch ſtehen, ohne daß von dem Aufbruch etwas zu vernehmen geweſen.

Weil auch die Frantzöſiſche Kriegs-Declaration unter andern als eine Bewegungs-Urſache anführet, daß der Hof zu Wien das zwiſchen beyden hohen Puiſſancen im Jahr 1742 errichtete Cartel nicht gehalten, und folglich die Frantzöſiſche Kriegsgefangene nicht in Freyheit laſſen wollen, ſo hat man ſich genöthiget geſehen, dieſerhalben folgendes in Wien bekannt zu machen:

In dem vor 2 Jahren mit Franckreich getroffenen Cartel ſey ausgemacht, es ſolten die Kriegs-Gefangenen ſogleich ausgeliefert werden, wenn deren Ranzions-Gelder bezahlet wären. Das Löſegeld für einen gemeinen Soldaten ſey auf 25 Livres, und das für die Oficiers auf eine ihrem Range und ihren Beſoldungen gemäſſe Summe geſetzet. Nebſt dieſem Cartel ſey in den Capitulationen bey der Ubergabe von Prag und Eger ſtipuliret, daß von Frantzöſiſcher Seiten die Schulden, welche die Truppen in dieſen beyden Plätzen gemacht, bezahlt werden ſolten. Dieſes letztere ſey eine unter allen geſitteten Europäiſchen Puiſſancen gewöhnliche und dem Völcker-Rechte gemäſſe Sache, und dem zu Folge müſſe bey Ranzionirung der Gefangenen dasjenige an die Puiſſancen, welche ſolche Gefangene in ihrer Gewalt hätten, vergütet und bezahlet werden, was ihnen zu ihrer Subſiſtenz gereichet worden. Als nun der Frantzöſiſche Hof im Monat Martio jüngſthin einen Commiſſarium nach München geſendet, ſeine Gefangene frey zu machen, und dieſer Commiſſarius ſich bey dem in Bayern commandirenden General, Herrn Grafen Bathyani, gebührend gemeldet, habe dieſer *letztere auf ausdrücklichen* Befehl Jhro Majeſtät der *Königin in Ungarn* zur Antwort gegeben: man ſey *vollkommen* willig und bereit, ihm die Frantzöſiſche Gefangene verabfolgen zu laſſen; indem aber höchſtgedachte Königin dieſe Leute faſt die gantze Zeit über auf ihre Koſten unterhalten, ſo müſſe auſſer dem Ranzions-Gelde auch ſolcher Unterhalts-Vorſchuß billig gut gethan werden. Man habe dem Frantzöſiſchen Commiſſario die Rechnung davon vorgeleget, und weil derſelbe darüber ein groſſes Aufſehen gemacht, habe ſich der Königliche Ungariſche General anfänglich zu einem Nachlaß des Drittels, ſo dann der Helfte, und endlich gar zweyer Drittel erkläret. Der Commiſſarius ſey zwar über ſolche großmüthige Erklärung gantz ſtutzig geworden, er habe es dabey bewenden laſſen, daß, er angezeiget, er hätte nur ſo viel Geld, als zur Ranzion nöthig ſey, nicht aber zum Abtrag des Unterhalts. Man habe ihm hierauf geantwortet, daß der Ordnung gemäß beydes zuſammen gezahlet werden müſte, und man würde die Gefangenen ſo lange behalten, bis man in beyden Stücken Gnüge leiſtete, und die Königin würde ihnen auſſerdem noch Unterhalt bis zu Ende des Martii reichen laſſen; wenn aber nach deſſen Verlauff zu ihrer Verpflegung kein Geld folgte, glaubte man, nach keinen Rechten verbunden zu ſeyn, gegen dieſe allerdings unglückliche Leute eine Mildigkeit zu gebrauchen, die ihr eigener König ihnen verſagte. Die ausnehmende Güte und Gnade der Königin aber habe gleichwohl nicht zugelaſſen, dieſe letztere Drohung zu erfüllen; vielmehr fahre man fort, den Gefangenen das nöthige zu ihrem Unterhalt zu geben; doch werde man ſie nicht eher entlaſſen, als bis der Frantzöſiſche Hof zahle, was ſie verzehret, und den Capitulationen von Prag und Eger wegen der von den Frantzöſiſchen Officiers gemachten Schulden Gnüge geleiſtet; welche Schulden nach der eigenen Beſcheinigung der Frantzöſiſchen Commiſſarien ſammt obigen Verpflegungs-Koſten über 2 Millionen Teutſche Gulden betragen.

Von Italien.

Endlich ſchiene es einmal, daß die Spaniſch-Franzöſiſche Armeen in Italien die Lorbern des Sieges einerndten ſollten: allein die glücklichen Folgen waren nicht von allzulanger Dauer. Die Spanier fiengen an ſich bey dem Varo zu verſtärcken, und 8 Franzöſiſche Bataillons, die zwiſchen St. Paul und Vence ſtunden, rückten nach und nach zuſammen. Das Abſehen war auf Nizza, die Hauptſtadt einer Grafſchaft gleiches Namens in Piemont an dem Alpen-Gebirge, wo der Fluß Paulon in das Liguſtiſche Meer *fällt*. Man glaubte anfangs, der König von Sardinien würde die Stadt defendiren laſſen: allein man erfuhr bald, daß, weil ſelbige nicht in haltbarem Stande ſey, ſo habe der Hof Befehl ertheilet, ſich ohne einige Gegenwehr zu ergeben. Am 28 Martii paſſirte darauf die combinirte Armee den Varo, und machte ſich von dem Caſtell Aſpremont und einigen andern Poſten Meiſter, bekam auch gegen 200 Gefangene. Am 29 rückte die combinirte Armee gegen Nizza, und am 1 April ergab ſich gedachter Platz an den Printz von Conti, der mit 9 Bataillons einzog. Ein aus Nizza unterm 6 April abgelaſſenes Schreiben ſtellet die Umſtände davon folgendergeſtalt vor:

Am letzten vorigen Monats Abends um 10 Uhr empfieng die Brigade von Segur Befehl, ſich mit den Grenadiers der Franzöſiſchen und Spaniſchen Armee auf den Marſch zu begeben. Die Miqvelets, die Dragoner, und einige Bataillons der Spaniſchen Truppen, empfiengen dergleichen Befehl, und alle zogen ſich gegen das Ufer des Varo. Der Bailli von Givry marſchirte auch mit einer Brigade Infanterie gegen das Caſtell Pugue, von wannen er ein Detachement ausſchickte, das ſich des Caſtells Aſpremont bemächtigte, welches die Feinde ſchon verlaſſen hatten. Von dar rückte die-

ſes Detachement weiter, und paßirte den Varo, la Chapelle und dem Paß St. Jſidore gegenüber. Am 1 April brach die gantze Armee des Printzen von Conti und des Infanten Don Philipps frühe um 4 Uhr auf, um über den Varo zu gehen. Nachdem alle Anſtalten zu ſolchem Uibergang gemacht, ſetzten die Dragoner, die Grenadiers, und alle andere Truppen, welche die Avaht-Garde der Armee ausmachten, an einem ſeichten Orte dem Dorffe St. Laurent gegenüber, in 2 Colonnen über den Fluß. Die Brigade von Anjou füllete den leeren Raum, den die Truppen des Bailli von Givry gemacht hatten, die durch einige Hinderung auf ihrem Marſche waren aufgehalten worden, alſo, daß dieſe Brigade eine dritte Colonne zur lincken 3 Viertel-Meilen von den andern formirte, und zu St. Jſidore herüber gieng. Die Feinde hatten Vorpoſten, die aber unſere Infanterie nicht erwarteten. Die Truppen giengen über die verſchiedene Arme des Varo mit viel Unerſchrockenheit, indem ihnen allen das Waſſer bis an die Knie an verſchiedenen Orten reichte. Die Nacht bey dem Aufbruch war eine der abſcheulichſten, indem ein kalter und häuffiger Regen dazwiſchen kam, und ohne Aufhören fortdauerte. Hierauf muſte man wieder ins Waſſer, und alles ward auf die beſte Art von der Welt bewerckſtelliget. Man gewann in möglichſter Geſchwindigkeit die Anhöhen, welche dieſen Strohm beſtreichen, und die Haupt-Armee campiret ietzo darauf. Die Feinde haben bey unſrer Annäherung Nizza verlaſſen, und ſich auf dem Gebirge Gros gelagerr, welches von Mont-Alban durch einen engen Paß abgeſondert iſt. Die gantze Fronte ihres Lagers iſt zu Mont-Alban, und kan faſt nicht angegriffen werden. Der Printz von Conti hat 100000 Thaler Contribution von der Stadt Nizza gefordert. Wir fangen an, den Unterſcheid des Climatis allhier zu empfinden, das viel wärmer als dasjenige, daraus wir gekommen ſind, und die ſchönſte Gegend iſt.

Der König von Sardinien hatte unterdeſſen 17 Bataillons zwiſchen Nizza und Mont-Albano poſtiret, auch an den letzten Orte einige Wercke anlegen laſſen, um Villa-Franca zu bedecken, es zogen ſich aber gedachte Bataillons bald wieder zurücke. Was darauf weiter mit der Spaniſchen Armee paßiret, zeiget ein Schreiben, welches in Form eines Tages-Buches aus *Nizza folgendes in ſich hält:*

Den 7ten April marſchirte man immer weiter fort. Man hat 3 Poſten weggenommen, das Schloß Aſpremont, Uſele und Caſtelnai. Man ſuchte ſich ferner von Eſcarelle Meiſter zu machen, um der Armee des Königs von Sardinien die Communication der Lebensmittel abzuſchneiden. In der Nacht hat man einen Poſten von 30 Mann und einen Lieutenant weggenommen. Den 8ten hat ſich der Marqvis von Chatel in der Nacht des Poſtens von Eſcarelle bemächtiget. Selbiger gieng weiter: man ſchickte ihm 5 Bataillons nach, um ihn in

Stand zu ſetzen, einen viel vortheilhaftern Poſten einzunehmen, welcher Caſtelard heiſſet, und der die Feinde einſchlieſſet. Unter ihnen wird das Ausreiſſen immer ſtärcker: hingegen bey uns findet ſich dieſes nicht. Inzwiſchen iſt eine Anzahl Schweitzer von dem Regiment von Vigier deſertiret: man hat aber viele arretiret, welche abgeſtraffet worden. Den 9ten hat man mit anbrechendem Tage zwey Bataillons marſchiren laſſen, um die Höhen zu beſetzen, und die Angriffe des Hrn. von Chatel zu begünſtigen. Die Miqvelets haben einen Poſten mit vieler Tapferkeit angegriffen, welcher den von Mont-Alban commandiret. Sie bemächtigten ſich zwar gleich im Anfang deſſelben: weil ſie aber an der Zahl den Feinden geringer waren; ſo ſahen ſie ſich genöthiget, ſolchen wieder zu verlaſſen. Nachdem unſere Grenadiers und Piqvets angekommen waren, ſo wurde dieſer Poſten wieder gewonnen, um welchen man einen guten Theil der Nacht zwiſchen dem 9ten und 10ten dieſes, geſtritten hatte. Auf Befehl des Printzen von Conti hat man 50 Fahrzeuge commandiret, welche man in den Varo paßiren laſſen, um, daferne etwa das Waſſer dieſes Stroms wachſen möchte, wie man ſolches zu befürchten Urſach hat, weil das Wetter den in groſſer Menge gefallenen Schnee ietzo ſchmelzend machet, eine Brücke allda anzulegen. Es ſind 10 oder 12 Tage, wie man den Regimentern von Qvercy, von Vigier, Schweitzer, und vom Lande, einen Verſuch thun laſſen, welche unter Brianconnet campiret, und ſich auf das Carlsfeld gezogen haben. Den 10ten hat man auf der Seite von Villa Franca ein groſſes Feuer wahrgenommen, welches man durch Anſteckung der Fouragemagazins entſtanden zu ſeyn gemuthmaſſet, in welche etwa die Feinde mögen Feuer gebracht haben. Man ſagt, daß dieſelbigen ihren Kriegsvorrath und Lebensmittel zu Schiffe gebracht haben, um nach Ognel zu paßiren. Es iſt hierbey anzumercken, daß unter allen verſchiedenen Poſten, welche man um Mont-Alban herum weggenommen hat, auch Sospello gewonnen worden, welches der wichtigſte unter allen Poſten iſt, wodurch die Piemonteſer Succurs erhalten können: der, nachdem er einmal in unſere Gewalt gekommen, uns Gelegenheit an die Hand geben wird, die Feinde von hinten zu anzugreiffen. Wir haben einen Brief aus dem Lager den 11ten dieſes frühe empfangen, in welchem gemeldet wird, daß man die Piemonteſiſchen Truppen eingeſchloſſen hat, weil wir die freye Communication mit Monaco haben, nachdem ſich unſere Truppen von U. L. Fr. de la Guay und von Turbie auf eine ſolche Art Meiſter gemachet, daß die Feinde nur das Meer für ſich haben. Es fehlet nichts als nur unſere Flotten in dieſen Gegenden. Unſer Grenadiers und Miqvelets ſchieſſen beſtändig mit ihrem Gewehr: wir gewinnen täglich mehr Land, und heben die nahe ſtehenden Wachten auf. Wir haben ihnen das Waſſer abgeſchnitten, welches unter der feindlichen Armee im Uiberfluß war: daß alſo ſelbige gezwungen worden, ſich nach Villa Franca zu ziehen. Wenn das gute Wetter continuiren wird, ſo werden wir von dieſer Stadt und von Mont-Alban in 8 Tagen Meiſter ſeyn.

Es haben einige hierbey die Politic des Königs von Sardinien bewundern wollen, der, wie er im vorigen Jahre das Schloß von Pons verließ, um die Spanier zu Chateau Dauphin zu erwarten: ſo auch dieſesmal eine Retraite gethan habe, die den Spaniern theuer genung zu ſtehen kam. Denn als die Spanier und Franzoſen nach der Einnahme der Stadt Nizza ſich von den Poſten Sospello und Caſtiglione Meiſter gemacht, auch Anſtalten vorgekehrt, noch andere Plätze einzunehmen, um dadurch die Communication zwiſchen Villafranca und Piemont abzuſchneiden, ſo wurden ſie bey Ausführung ſolches Anſchlages von dem Königl. Sardiniſchen Völckern blutig abgewieſen.

Man ſahe verſchiedene Relationes von dieſer Action und den Folgen, worunter einige von den Piemonteſern, andere von den Franzoſen, und noch andere von den Spaniern abgefaſſet ſind. Daß die von den erſtern mit denen von den letztern nicht überein kommen, wird niemanden Wunder nehmen; merckwürdig genug aber iſt es, daß in den Franzöſiſchen Relationen nicht gedacht wird, daß es das Regiment von Cordoua geweſen, welches am erſten ſeine Fahnen auf die Piemonteſiſchen Retranchemens gepflantzet hat; und daß man hingegen in den

Spaniſchen den Franzoſen faſt keinen Antheil von den Vortheilen ſolcher Action zueignet, als daß ſie die Todten ausgezogen und geplündert. Im folgenden ſcheinen dieſe 3 verſchiedene Relationen gleichwohl mit einander überein zu treffen. In der Nacht vom 19 zum 20 näherten ſich die combinirten Franzöſiſchen und Spaniſchen Truppen den Piemonteſiſchen Retranchemens in möglichſter Stille, und mit aller nöthigen Vorſicht, um ſie unverſehens zu überrumpeln. Bey anbrechendem Tage griffen ſie den Theil der Retranchemens an, welcher die Höhe von Monte Gros bedeckte, und wo ſich die Brigade von Saluzzo befand, die aus einem Bataillon von Burckelſtorf, 2 von Rietmann, 1 von Diesbach, 1 von Tarantaiſe, und 1 Marine-Bataillon beſtund. Sie drungen ohne viele Mühe, und dem Anſehen nach ohne einigen Widerſtand, hinein, immaſſen zu eben der Zeit der Herr von Campo Santo unter Anführung eines Uiberläuffers ſich mit einer Anzahl Grenadiers ablenckte, und gerade auf das Qvartier des Grafen von Suſa losgieng, der in ſeinem Cabinet mit Schreiben beſchäftiget war; welches die eigentliche Art des Angriffs von ſelbiger Seite genug zu beſtimmen ſcheinet. Die Gefangennehmung dieſes Generals benahm den Piemonteſern nicht den Muth, keineswegs, ſie wehrten ſich ſo lange tapfer, bis ſie nach einer erhaltenen Verſtärckung von etlichen Bataillons mit aufgeſteckten Bajonetten auf die Spanier losgiengen, und ſie gegen 9

Uhr Morgens aus den Retranchemens verjagten. Alſo drücken ſich die Piemonteſer aus. Die Spanier geſtehen auch, daß ſie ſich in dem Poſten Monte Gros nicht länger als 3 bis 4 Stunden behauptet, weil, da ſie alle ihre Munition verbrauchet, und ſie keine andere aus ihrem Lager können bringen laſſen, nichts anders für ſie zu thun geweſen, als ſich füglich zurück zu ziehen. Die andern Attaqven hatten einen ungleichern Erfolg. Die Spanier und Franzoſen wurden überall abgetrieben, ohne iedoch ſich abſchrecken zu laſſen. Ungefehr um 2 Uhr Nachmittags, als ſich die Truppen ein wenig erholet, und neue Munition gekommen, fieng ſich der Angriff von allen Seiten mit einer unbeſchreiblichen Heftigkeit wieder an. Die Piemonteſer antworteten mit einer gleichmäßigen Hitze auf das Feuer der Feinde, welches bis in die einbrechende Nacht fortdauertr, ohne daß dieſe den Poſten Monte Gros wieder einnehmen, oder einen andern erſteigen, noch ſich daſelbſt feſt ſetzen konten, alſo, daß ſie in der Nacht vom 20 zum 21 nach ihrem Lager zwiſchen Eza und Torbia zurück kamen. Die verſchiedenen Relationen, deren oben Erwehnung geſchehen, kommen auch wegen nachſtehender Umſtände faſt mit einander überein, woraus im Kriegs-Weſen nicht unerfahrne von dem ganzen Verlauff der Sache ſich einen hinlänglichen Begriff ſchon machen können. Die Piemonteſer ſagen, daß ſie den Ritter Fallet, Oberſt-Lieutenant des Regiments Aoſta, den Grafen von Aix, Capitain des Regiments Montſerrat, den Hrn. Carpinel, Capitain des Regiments Tarantaiſe, den Hrn. Düſſel, Capitain des Marine-Regiments, und 10 andere Officiers eingebüſſet. Man hat auch nach ihrer eigenen Rechnung den Grafen von Suſa, den Herrn von Saſtro, Oberſten des Regiments Aoſta, den Herrn von Guadara, Oberſten des Regiments Sicilien, den Hrn. Keller, Oberſten des Regiments dieſes Nahmens, und 20 andere Officiers zu Gefangenen gemacht. Man hat ihnen nach ihrem Geſtändniß 4 und nach der Feinde ihrem 11 Fahnen abgenommen, und ſie hingegen haben eine Standarte, eine Fahne, und 3 Lanzen oder Eſpontons erobert. Sie behaupten auch, 540 Gefangene gemacht zu haben, 44 Officiers ungerechnet, worunter ſich ein Marechal de Camp befindet. In Anſehung des übrigen Verluſts der Franzoſen und Spanier hat man nichts gewiſſes: ſie ſetzen ihn ſelbſt auf 600 und auf 1000, ja einige gar auf 3000 Mann; die Piemonteſer aber ſagen, daß er ſich auf 6 bis 7000 Mann belauffe, und behaupten, daß der ihrige nur von 1600 Mann ſey, die Gefangenen darunter begriffen, welche die Spanier von ihnen gemacht haben. Am 21 iſt auf beyden Seiten nichts vorgegangen, indem die combinirten Truppen auf ihren Poſten geblieben, und die Piemonteſer ſich in ihren Retranchemens behauptet haben, in der Abſicht, ſie bis aufs äuſſerſte zu vertheidigen, wenn 9 Bataillons, die ſich zu Caſtiglione befunden, zu ihnen hätten ſtoſſen können. Weil aber die

Sache nicht möglich zu machen geweſen, und der General Cinjano, der nach Gefangennehmung des Grafen von Suſa commandirte, nicht Volck genug zu haben geglaubt, die Retranchemens wider eine Armee von 20 bis 30000 Mann länger zu vertheidigen, hat er ſich die folgende Nacht, nachdem er 60 Mann in das Fort Mont-Alban, und 300 in die Citadelle zu Villafranca geleget, mit den übrigen Truppen, die aus 4500 Mann beſtanden, auf die Flotte des Admirals Matthews begeben, und ſich nach Oneglia gewendet.

Nach dieſer Action gieng der König von Sardinien von Turin ab, und verſammlete ſeine Truppen, um daraus 2 Corps zu formiren, wovon ſich das eine bey Col de Tenda, und das andere in den Defileen von Oneglia verſchantzen ſollte. Dieſe beyde Poſten waren noch leichter als der von Mont-Alban zu vertheidigen, denn auf den letzten konnte man gar nicht mit Wagen fortkommen, ſondern er war nur mit Maulthieren und Pack-Pferden zu paßiren. Die Paſſage bey Col de Tenda iſt zwar nicht ſo beſchwerlich, indem 2 bis 3 Mann neben einander marſchiren können: und mit den Karren und Wagen auch fortzukommen iſt, ſie wird aber in ihrer gantzen Weite, die von etlichen Meilen iſt, von lauter Höhen beſtrichen, die zu erſteigen nicht leichte. Die Spanier und Franzoſen ſchickten hierauf 4000 Mann nach Dolc' Aqva ab, und nöthigten am 11ten May dieſen Ort zur Uibergabe, welches auch mit Breglio geſchahe.

Wir könnten hier noch eines und das andere von den Uneinigkeiten, welche ſich zwiſchen dem Franzöſiſchen General de Conti und dem Spaniſchen de la Mina ereignet, beybringen, allein wir verſparen dieſe und andere Umſtände bis in die künfftigen Blätter.

Da übrigens dieſe glücklichen Begebenheiten die Sachen der Königin von Ungarn in Italien nicht zu wenig ſecundiren ſcheinen, ſo ſoll ſich höchſtgedachte Königin einigen Nachrichten zu Folge haben bewegen laſſen, den König von Sardinien wegen des Marqviſats Final ſchadlos zu ſtellen, als welches bey den gegenwärtigen Umſtänden ihm zu verſchaffen nicht wohl möglich geweſen. Wie einige wollen, hat man ihm etwas von dem Hertzogthume Placentz dagegen noch zugeſtanden, ihm auch eine Hülfe von 10000 Mann auf deſſen erſten Reqviſition verſprochen; der König von Engelland aber ſoll *ihm unverzüglich* 25000 Pfund Sterlings aus*zahlen laſſen*: Wiewohl dieſer Nachricht von andern widerſprochen und von einer entſtandenen Zwiſtigkeit zwiſchen beyden Staaten verſchiedenes erzähler wird.

Es iſt nunmehro auch Zeit an die nach dem Neapolitaniſchen gerückte Armee zu gedencken: Wir konnten in unſern letzten Blättern noch nichts zuverläßiges von den Entſchlüſſungen Sr. Neapolitaniſchen Majeſtät melden. Allein nunmehro weiß man ſo viel, daß Ihro Maj. mit Dero Gefolge am 25ten Martii von Neapolis nach Capua aufgebrochen, nachdem ſich der geſammte Adel in dem Königlichen Pallaſt eingefunden, und ſich bey Höchſtdenenſelben beurlaubet. Sr. Maj. haben vor der Abreiſe noch alle diejenigen, welche wegen eines wider ſie geſchöpfften Verdachts in den Gefängniſſen bisher geſeſſen, in Freyheit bringen laſſen, und viele ſollen zur Erkänntlichkeit willens ſeyn, zur Königl. Armee zu gehen, um bey ſelbiger Dienſte zu nehmen. Seit der Abweſenheit Ihro Maj. iſt eine Regierung niedergeſetzet worden, die darauf ſogleich die Verwaltung der öffentlichen Geſchäffte über ſich genommen.

Vor der Abreiſe zu der Armee aber lieſſen Ihro Maj. folgende Declaration in Form eines Manifeſts publiciren, daraus man die Gedanken Ihro Majeſt. von den gegenwärtigen Umſtänden deutlich erkennen kan.

“Die gegenwärtige Beſchaffenheit der Sachen in Italien iſt ein Bewegungs-Grund, der den König beyder Sicilien zu der Entſchlieſſung bringet, das Publicum von der genauen Sorgfalt zu unterrichten, womit Se. Majeſtät ſo wohl im verwichenen Jahre, als auch im ietzigen, alle Bande der Zärtlichkeit, der Erkänntlichkeit, und der Ergebenheit, welche Sie an Se. Catholiſche Majeſtät, Dero Allerdurchlauchtigſten Herrn Vater, knüpfen, aufgeopfert haben, um ſich an nichts anders zu halten, als an die vollkommenſten Erfüllungen der Neutralität, welche Sie im Jahr 1742 Sr. Großbritanniſchen Majeſtät verſprochen hatten, daß Sie nehmlich ſelbige in Anſehung der Puiſſancen, die wegen der Verlaſſenſchaft des Kayſers Carls des VI glorwürdigſten Andenckens, im Kriege begriffen ſind, beobachten wolten. Alle Bosheit, deren die Menſchen fähig ſeyn können, iſt doch nicht vermögend, die herrlichſten Proben, welche Se. Majeſtät von Dero Aufrichtigkeit in allen vorgefallenen Gelegenheiten an den Tag legten, im geringſten zu verdunckeln. Es war den Engelländern erlaubt, in den Staaten Sr. Sicilianiſchen Majeſtät in vollkommener Freyheit zu handeln, ja ſich ſelbſt mit allem zu verſorgen, was ſie nur zum Dienſt ihrer Eſcadren in der Mittelländiſchen See vor nöthig erachteten. Der Hof zu Wien wuſte, daß ſeine Unterthanen eben dieſe Freyheit in den beyden Sicilien, und auf der Cüſte von Toſcana, genieſſen könnten. Man verſtattete den Spaniſchen Armeen nicht, aus den Ländern Sr. Majeſtät weder Soldaten, noch Kriegs-Munition zu ziehen. Gantz Europa iſt von den Gefährlichkeiten, und von den Unglücks-Fällen, gnugſam benachrichtiget, welchen die Artillerie und andere Munitions der Spanier in der See, und an den Cüſten von Italien, ausgeſetzt waren; weil es ihnen nicht frey ſtund, ſich der Häfen, oder Länder, ſo Sr. Sicilianiſchen Majeſtät in Italien gehören, zu bedienen. Die Stellung der Feinde Sr. Catholiſchen Majeſt. in dieſem Lande währender gantzen Zeit des Frühlings, des Sommers, und der beyden letztern Winter, iſt ohne Zweifel ein ſehr empfindlicher Umſtand, nicht nur vor einen Sohn, ſondern auch vor eine iede andere Perſon, geweſen, die einige Ergebenheit vor das Allerdurchlauchtigſte Haus Bourbon heget. Inzwiſchen hat dennoch nichts die Beſtändigkeit Sr. Maj. wanckend gemacht. Sie wolten eine ſtrenge Unpartheylichkeit zeigen, und zwar zu einer Zeit, da die Staaten und Truppen des Hauſes Oeſterreich ohne dieſen Umſtand vielleicht denjenigen tödtlichen Streich würden gelitten haben, den ihnen die Armee des Grafen von Gages hätte beybringen können, wenn ſelbige nur auf eine ſehr mittelmäſſige Art wäre verſtärckt worden. Nach ſo öffentlichen Opfern, und nach einer ſo beſondern guten Treue, wovon die Exempel ſehr rar ſind, und welche um deſto ſchätzbarer bleibt; weil die Uibung derſelben einem Hofe, wie Sr. Sicilianiſchen Majeſt. Ihrer iſt, nothwendig theuer zu ſtehen kommen muſte, glaubten Se. Maj. Sie würden ſich dadurch die Wiedervergeltung, und die Danckbarkeit der intereßirten Puiſſancen erwerben, und man werde der guten Treue des Königs, Seiner Standhaftigkeit, und Seiner Ehre, welche allemal die eintzige und unveränderliche Regel Seiner Aufführung bleiben, Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Aber ſo unwandelbar auch die Tugend in ſich ſelbſt iſt, ſo ſind doch ihre Abſichten nicht iederzeit einerley. Sie verliert etwas von ihrem Werthe; ſie höret auf eine Tugend zu ſeyn, und ſie verwandelt ſich in ein wirckliches Laſter, wenn ſie nicht von der Gelegenheit einen weiſen Rath annimmt, und wenn ſie nicht ihre Maaßregeln verändert, ſobald die Sachen einen andern Lauf gewinnen. Aus dieſem Grundſatze hat der König beyder Sicilien geglaubt, daß die neue Beſchaffenheit der Sachen in Teutſchland, und in Italien, Ihm, in der Qvalität eines klugen Vaters, und in der Qvalität eines Monarchen, der das Krieges-Feuer in der Nachbarſchaft der Ihm von GOtt anvertraueten Völcker immer weiter um ſich greiffen ſiehet, nicht verſtatte, die Erwehlung einer billigen Vorſichtigkeit, und der nützlichen Mittel, um die Ruhe in Seinen Staaten ferner zu erhalten, noch länger zu verſchieben, welcher Mittel ſich bisher ein friedfertiger Printz, der an den Forderungen aller Puiſſancen gar keinen Antheil nimmt, zu bedienen nicht vor nöthig befand. Se. Majeſtät konnten unmöglich ohne den allerlebhafteſten Schmertz ſehen, daß das Ubel des Krieges in Dero Staaten dringe, daß es Dero Unterthanen qväle, und ſelbige den Grauſamkeiten und den Straſſen-Räubereyen, als welches die mit den Einfällen der Armeen, und mit den Schlachten verknüpften betrübten Wirckungen ſind, unterwerffe. Alles dieſes konten Se. Majeſtät nicht ſehen, ohne ſich ſelbſt gegenwärtig und in der Nähe zu befinden, um Dero geliebten und getreuen Unterthanen zu helfen, ihnen beyzuſtehen, und vor ihre Vertheidigung zu ſorgen. Ein ſolcher Beyſtand würde inzwiſchen dennoch von weniger Erheblichkeit ſeyn, wenn er in den ietzigen unruhigen und unglücklichen Zeiten, wo die Waffen an ſtat der Vernunft und Geſetze gelten, und die eintzigen Ausleger der Gerechtigkeit ſind, nicht auch zugleich von der Macht begleitet wären. Auſſer dieſer Nothwendigkeit, die Se. Mejeſtät und allen Souverains, die das Krieges-Feuer ihren Staaten nahen ſehen, gemein iſt, kan man auch noch einen andern Bewegungs-Grund hinzufügen. Die Miniſters des Hofes zu Wien lieſſen in Italien ihre Abſichten auf die Staaten der beyden Sicilien nicht undeutlich mercken. Sie gaben ſich ſo wenig Mühe, ihren Vorſatz zu verbergen, daß gantz Europa den allgemeinen Ruf von ihren vorhabenden Unternehmungen mit der bezeigten Widerſetzung gemeldeten Hofes wegen genauer Beobachtung einer vollkommenen Neutralität, gar füglich zuſammen reimen kan; es iſt auch ietzo ſehr leicht daraus zu ſchlieſſen, worinnen der Verdacht beſtehet, welcher den König nöthiget, die Waffen zu ergreiffen. Dieſer Entſchluß Sr. Majeſtät iſt eine Wirckung der allerſorgfältigſten Erwegung deſſen, was einer Seits die Regeln und der Gebrauch Ihrer verſprochenen Neutralität von Ihnen erfordern, und was Ihnen anderer Seits Ihre Schuldigkeit bey Vertheidigung Ihrer Unterthanen nach allen göttlichen und menſchlichen Geſetzen anbefielt. Sie werden niemahls einen andern Zweck haben, als Ihren Unterthanen Sicherheit und Ruhe zu verſchaffen. Ihre eintzige Aufmerckſamkeit wird ferner darinnen beſtehen, eine unverfälſchte und unpartheyiſche Freundſchaft mit denjenigen Puiſſancen zu unterhalten, die in den Schrancken der Billigkeit bleiben, und die da glauben, es ſey nöthig, vor Se. Majeſtät eben die Achtung zu hegen, welche Höchſtdieſelben vor ietzt beſagte Puiſſancen haben.

Was übrigens die obgedachten in dem Neapolitaniſchen befindlichen beyden Armeen anbetrifft, ſo hatte ſich die Spaniſche ſehr vortheilhaftig in dem Neapolitaniſchen gelagert, ſie hatte den Fluß Vorano vor ſich, den Fluß und die Feſtung Peſcara hinter ſich, das Meer zur rechten und das Gebirge zur lincken. Der Oeſterreichiſchen Armee Auffenthalt hingegen, war in den Gegenden von Aſcoli, Fermo und Macerata, der Feld-Marſchall Fürſt von Lobkowitz ihr commandirender General gieng bey dieſer Gelegenheit verſchiedenemal nach Rom, wurde bey dem Pabſt zum Fußkuß gelaſſen, und bey ſeiner Anweſenheit von dem Römiſchen Adel mit vieler Höflichkeit empfangen. Die beſondern Veränderungen aber, die hierauf in dieſer Gegend vorgegangen, behalten wir uns künfftighin auszuführen vor.

Als einen beſondern Umſtand, welcher bey dem Päbſtlichen Hofe erwogen zu werden verdienet, ſehen wir noch an, daß der Pabſt in einem Conſiſtorio eine Proteſtation gegen die Beſitznehmung des Hertzogthums und der Stadt Piacenza, und überhaupt gegen alle Clauſuln des Wormſer Tractats, welche den Rechten des Römiſ. Stuhls nachtheilig ſeyn könnten, eingeleget haben ſoll. Es iſt bekannt, wie ſorgfältig der

Päbſtliche Hof iederzeit ſeine Rechte in dieſem Stücke durch Proteſtationes zu verwahren geſucht; allein es iſt auch bekannt genug, wie wenig man ſich daran gekehret, welches vermuthlich auch dieſesmal geſchehen dörfte.

Von Groſzbritannien.

Auſſer dem Transport, welchen man noch aus Engelland nach den Niederlandē abſchicken will, weiß man von den bisherigen Engliſchen Kriegs-Anſtalten ſo viel, daß die Eſcadre des Ritters Hardi und St. Martin, welche durch andere Krieges-Schiffe bis 30 an der Zahl verſtärcket werden ſollen, nur die Holländiſche Eſcadre noch erwarte, daß dieſe Flotte der Admiral Norris commandiren werde, und daß ſelbige zu einer geheimden und beſondern Expedition beſtimmet ſey. Die 150 zum Heringsfang anberaumten Schiffe getrauen ſich aber nicht aus dem Hafen aus Furcht für den Frantzöſiſchen Armateurs. Beyde ſowohl die Engliſchen als Frantzöſiſchen Armateurs haben bisher einander viele Lectiones aufgegeben und ſich treflich mit einander gemeſſen, ſo daß keiner dem andern viel vorzuwerfen haben wird.

Herr Thompſon hat vor ſeiner Abreiſe von Paris eine Convention zwiſchen dem Engliſchen und Frantzöſiſchen Hof geſchloſſen, deren Innhalt eigentlich dahin gehet. Es ſollen die Artickel des Utrechter Tractats vom Jahr 1713, abſonderlich der neunte, in ſo weit ſie die gegenwärtigen Umſtände betreffen, von beyden Seiten gehalten werden; alle Fahrzeuge und Güter der Unterthanen von beyden Nationen, die ſich in dem gegentheiligen Gebiete befinden werden, ſollen nicht beeinträchtiget werden; Es ſoll den Eigenthümern 6 Monate lang erlaubt ſeyn, nach ihrem Willen darüber zu ſchalten und zu walten; Wenn gedachte Eigenthümer für dienlich anſehen ſolten, ſie anderswohin bringen zu laſſen, will man ihnen alle nöthige Willfährigkeit erweiſen; Daferne binnen den angezeigten Monaten ſich auſſerordentliche Fälle ereignen möchten, können ſich die Intereſſenten an die Miniſtros wenden, um ihnen einen neuen Aufſchub zu vergönnen. Die Engliſchen in Franckreich befindlichen Unterthanen, und die Frantzöſiſchen, welche ſich in Engelland befinden, mögen daſelbſt bleiben, wenn ſie ſich auf eine geziemende Weiſe verhalten; Die Paqvet-Boote zwiſchen Douvres und Calais ſollen frey hin- und hergehen, wenigſtens die 6 Monate, um die Brief-Wechſel, und die Paſſage der Unterthanen, die in des andern Theils Landen ſich befinden, zu befördern; Es ſoll ihnen erlaubt ſeyn, in dem Hafen zu Calais einzulauffen, und daſelbſt zu bleiben, unter der Bedingung, daſs ſie ſich zu erkennen geben, bevor ſie ans Land kommen, damit der Frantzöſiſche Commendant Officiers ſchicken könne, ſich der darauf befindlichen Perſonen halber zu erkundigen, und daſs bey der Abfahrt dieſer Paqvet-Boote ſie niemand ohne Erlaubniſs beſagten Commendantens mitnehmen; Wenn übrigens einiger Misbrauch von Seiten der Paqvet-Boote geſchehen ſolte, alſo, daſs man ihren fernern Gang verbieten müſte, ſo ſoll ihnen doch keine Gewaltthätigkeit wiederfahren, ſondern das letzte, das nach Engelland zurück kehren wird, ſoll eine Anzeige dahin mitbringen, daſs keine weiter abzuſchicken ſind.

Was die Geſchäfte des bisherigen Parlaments betrifft, ſo ſind verſchiedene Umſtände bis zu deſſen Endigung bekannt gemacht worden, die wir nicht vorbey gehen können. Denn bey beyden Cammern ſind verſchiedene Bills zur Richtigkeit gebracht worden, und die Einwilligungen der Cammer der Gemeinden beſtanden, theils in den Aenderungen, welche in der Bill gemacht worden, diejenigen für Hochverräther zu erklären, ſo mit dem Sohne des Prätendenten correſpondiren würden, (*) ferner zu den Entſchlüſ-

---

(*) In dem Ober-Hauſe ſind groſſe Debatten wegen dieſer Clauſul geweſen, die man in die Bill wegen der Söhne des Prätendenten zu bringen vorgeſchlagen, um diejenigen des Hochverraths ſchuldig zu erklären, welche mit den Söhnen des Prätendenten einige Correſpondenz haben würden. Dieſe Clauſul enthielt, daß die Wirckung die in dem ſiebenden Jahre der Königin Anna ergangenen Acte, welche den Titel führet, Acte, die Union der beyden Königreiche in dem, was die Confiſcation der Güter wegen Hochverraths betrift, zu befeſtigen, bis nach dem Tode der Söhne des Prätendenten erſtrecket werden ſolte. Dieſer Vorſchlag iſt auch beſtanden; es haben aber wider ſolche Clauſul folgende Lords eine Proteſtation regiſtriren laſſen: Denbigh, Oxford und Mortimer, Rockingsham, Macclesfield, Foley, Weſtmoreland, Beaufort, Ward, Hervey, Lichtfield, Warrington, Cheſterfield, Bridgewater, Ailesbury, Talbot, Coventry, Bedfort und Thanet. Zur Erläuterung des jetzo nur angeführten kan dieſes noch dienen. In dem ſiebenden Jahre der Regierung der Königin Anna ward beſchloſſen und ein Geſetz gemacht, daß während der Lebens-Zeit des Pätendenten alle diejenigen, welche überzeuget werden würden, einiges Verſtändniß directe oder indirecte mit ihm zu haben, nicht nur ſelbſt des Hochverraths

Entſchlüſſungen wegen der Mittel die Subſidien zu heben, nemlich daß man dem Könige 1 Million von den ſinckenden Fonds verwilligen ſollte, daß die Herſtellungen der Auflagen die auf den unbereiteten und ungeläuterten Borax und Campher zugeſtanden worden, gleichfals auf dem hier geläuterten Borax und Campher verwilliget werden ſolten; hierauf wurde auch beſchloſſen, eine Committe zu errichten, um den Zuſtand, die Beſchaffenheit und die Aufführung der Flotte ſeit den 25 Mart. 1742 bis den 25 Mart. 1744 a. c. zu examiniren, und man rathſchlagete hievon noch: ob dieſes eine Committe der gantzen Cammer ſeyn ſollte? welche Meynung durch 201 gegen 122 Stimmen genehm gehalten wurde.

Am 18 May erſchien auch der Graf von Barrimore mit ſeinen Bürgen vor dem Gerichte der Königl. Banck, allwo dieſelben erlaſſen worden. Der Obriſte Cecil, der vor etwan 7 Wochen wegen Hochverraths in den Towr geſetzt

---

raths ſchuldig geachtet werden ſolten, ſondern auch ihre Anverwandten bis in dritten Grad, und daß folglich die einen ſo wohl als die andern als ſolche durch Confiſcirung ihrer Güter beſtraffet werden ſolten. Da nun der älteſte Sohn des Prätendenten ſeit einiger Zeit getrachtet hat, gleichwie von ſeinem Vater ehedem geſchehen, eine Landung in Großbritannien vorzunehmen; iſt in dem Ober-Hauſe durch die mehreſten Stimmen der Schluß gefaſſet worden, daß dieſes Straf-Geſetz bis zu dem Tode der beyden Söhne des Prätendenten verlängert ſeyn ſolte.

ſetzet worden war, iſt auch wieder frey geſtellet worden, nachdem er eine Obligation von 4000 Pfund Sterlings geſchaffet, den erſten Tag des nächſten Termins zu erſcheinen, auch noch 4 Bürgen, ieden auf 2000 Pfund Sterlings zu ſolchem Ende geſtellet.

Am 23 May kam darauf der König in das Ober-Parlament, und nachdem die Gemeinden dahin beruffen worden, hielte er folgende Rede zum Beſchluß der Parlaments an beyde Cammern:

Mylords und Edle!

Ich kan dieſe Seßion nicht endigen, ohne euch für alle die Merckmahle, die ihr während derſelben von eurer guten Neigung gegen mich, und von euerm Eifer für die Unterſtützung meiner Regierung, gegeben habt, meine aufrichtige Danckbarkeit zu beweiſen.

Die groſſen Zurüſtungen, die Franckreich gegen die Oeſterreichiſche Niederlande vorgekehret hat, müſſen gantz Europa von den herrſchſüchtigen und verderblichen Abſichten dieſer Crone in dem Beginnen des gegenwärtigen Kriegs überzeugen. Meine Sorge ſoll ſeyn, gemeinſchaftlich mit meinen Alliirten die beqvemſten Maaß-Regeln zu ergreiffen, um dieſelben zu vernichten, und den Krieg auf ſo eine Weiſe fortzuſetzen, die am kräftigſten ſeyn kan, einen ſichern und rühmlichen Frieden zu befördern. Meine guten Freunde, die General-Staaten, haben bereits auf mein Anſuchen die Stellung der durch unſere Tractaten ſtipulirten Hülfe bewilliget; und Ich habe von ihren rechtmäßigen Begriffen nicht nur wegen der allgemeinen Gefahr, ſondern auch wegen der unzertrennlichen Verknüpfung ihres Intereſſe mit dem von dieſer Crone, die kräftigſten Verſicherungen empfangen, deren Ich mich zum Beſten für die gemeine Sache mit Nutzen zu bedienen nicht ermangeln werde.

Edle des Unter-Hauſes!

Die groſſe Bereitwilligkeit und Achtung, die ihr für den öffentlichen Dienſt durch Verwilligung der Subſidien für das lauffende Jahr erwieſen habt, ſind mir ſehr angenehm. Ihr könnet verſichert ſeyn, daß ſie in allen Stücken zu den Endzwecken, wozu ſie zugeſtanden worden, und auf eine ſolche Weiſe, die mit der Ehre und dem Wortheil von Großbritannien am beſten übereinkommen wird, angewendet werden ſollen.

Mylords und Edle!

Ich muß euch nachdrücklichſt empfehlen, in euren verſchiedenen Stands-Plätzen auf Erhaltung des Friedens und guter Ordnung im Königreich wachſam zu ſeyn. Ich halte mich verſichert, ihr werdet ernſtlich erwegen, daß ihr bey den gegenwärtigen Zeitläuften insgeſammt ſchuldig ſeyd, durch alle Bewegungs-Gründe von Pflicht und Intereſſe in den Gemüthern meiner Unterthanen einen mehr als ordentlichen Eifer für die Erhaltung und Vertheidigung unſrer heiligen Religion, und unſrer vortreflichen Verfaſſung gegen die boshaften Anſchläge unſrer Feinde zu erwecken und anzuzünden.

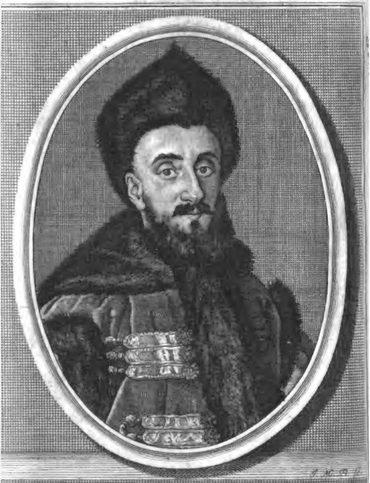
Es giebet aber dieſe Rede in Anſehung der allgemeinen Angelegenheiten kein neues Licht. Se. Majeſtät ſcheinen nach derſelben nur entſchloſſen zu ſeyn, den Krieg zu führen zugleich mit dero Alliirten abſonderlich den Holländern, welche deroſelben verſprochen ihren Verbindungen in dieſem Stücke, nemlich die nach den Tractaten ſtipulirte Truppen und Schiffe zu ſtellen, nachzukommen. Eigentlich aber wird nichts erwehnt, ob die Republic der Cron Franckreich den Krieg ankündigen werde.

Uibrigens verdient der nunmehro gezogene Calculus der Summen, welche das Groß-Britanniſche Parlament bey ſeiner letzten Seſſion dem Könige zum Dienſte des ietztlauffenden Jahrs bewilliget hat, und die ſich auf 6 Millionen und 283537 Pfund Sterlings belauffen, bemercket zu werden.

Es ſtehen einige in den Gedancken, daß dieſes die gröſte Summe ſey, die einem Könige iemahls bewilliget worden, und gleichwohl ſoll dieſer Aufwand zu den zu Waſſer und Land gemachten Anſtalten nicht hinlänglich ſeyn. Am wunderbarſten findet man dabey, daß ſo übergroſſe Summen in dem innerſten des Reichs ſelbſt aufzubringen geweſen, ohne daß man nöthig gehabt, die Intereſſen zu erhöhen oder das Volck durch neue Auflagen zu beſchweren.

⁂

Digitized by Google



Constantinus Scarlati
Moldaviæ Princeps.

Digitized by Google

Die Neue
Europäiſche
FAMA,
Welche
den gegenwärtigen Zuſtand
der vornehmſten
Höfe
entdecket.

Der 110 Theil.

1744.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von denen Kriegs-Irrungen an dem Rhein-Strohme.

Es hat nicht an Politicis gefehlet, welche bey den Oeſterreichiſ. Anſtalten in dieſer Gegend allerhand auszuſetzen gewuſt; Einige hat es befremdet, daß man den Kayſerlichen Trouppen zugelaſſen, ſich ſo nahe an die Frantzöſiſchen zu poſtiren, ſo daß die Vereinigung mit leichter Mühe vor ſich gehen können. Andere haben die Zuſammenziehung der Oeſterreichiſchen Truppen als ein zu langſames Werck angeſehen, und überhaupt das Oeſterreichiſche Miniſterium und die Generalität eines und des andern Fehlers beſchuldiget. Es iſt hier der Ort nicht, alle dieſe Beſchuldigungen zu unterſuchen und zu beantworten: wie viele Umſtände mangeln nicht, von denen man doch nothwendig völlig unterrichtet ſeyn muß, ehe man auf alles antworten will. Genug, wenn wir einſehen, daß der Printz Carl bey der Ausführung ſeines Vorhabens anfangs allerhand Verhinderungen gefunden. Vielleicht wäre es auch ohne den gröſten Verluſt nicht practicabel geweſen, die faſt inacceßible gemachte Kayſerl. Retranchements zu forciren. Daher fiel man darauf, ſich des 3 Meilen von Nürnberg auf einem zemlich hohen Berge gelegenen alten Schloſſes und ehemaligen ſtarcken Feſtung Rothenberg durch ein in der Stille und verſchiedene Wege dahin detachirtes Corps Huſaren, Dragouner, Tolpatſchen und Banduren zuvor zu verſichern. Man ſuchte durch dieſe gemachte Diverſion entweder die Kayſerlichen Truppen aus dem vortheilhafften Lager bey Philippsburg heraus zu locken, oder ihnen doch durch Einnehmung dieſes Platzes den Rückweg nach Bayern, wenn ſie ihn, nach geſchehenem Uibergang über den Rhein, verſuchen ſollten, ſchwehr zu machen. Unſre Leſer erinnern ſich ohne Zweiffel noch aus den Geſchichten, wie Chur-Bayern ſchon in dem Spaniſchen Succeßions-Kriege dieſe uralte Feſtung ſich zu Nutzen zu machen gewuſt, daher ſie der Fränckiſche Kreis An. 1703 bloqvirte, und nach bald darauf erfolgten Uibergabe demolirte, worauf ſie an Nürnberg, auf Rechnung der angewendeten Kriegs-Unkoſten und gegen 50000 Rthl. baares Geld von dem Kayſer Joſeph überlaſſen, An. 1710 aber von Chur-Pfaltz reluiret und mit deſſen Truppen beſetzet worden, bis ſie durch den Raſtädter Frieden An. 1714 wieder an Bayern zurückgefallen.

Dieſen wohlgelegenen Platz nun wollte vermuthlich der Printz Carl nicht auf das neue denen Kayſerl. itziger Zeit zum Vortheil dienen laſſen; und zwar das um ſoviel mehr, weil ſie von daraus gar füglich die in der Ober-Pfaltz zur Bedeckung der zwar conqvetirten aber dermalen nicht mit ſtarcker Garniſon beſetzten Bayriſchen Landen ſtehende Oeſterreichiſ. Obſervations-Armee incommodiret werden konte. Zu dem Ende nun fanden ſich am 17 Junii 3 Compagnien Huſaren, und 2 Compagnien Dragouner von Michelfeld durch Simmelsdorf vorm Rothenberg ein, und lagerten ſich auf dem ſogenannten Calvariberg. In eben der Nacht folgten 500 Tolpatſchen und Banduren von Hirſchau über Kirchenſittenbach, welche das Qvartier in dem Schelhorniſchen Hauſe und Garten nahmen, und ſich der Schnaitacher Caſernen bemächtigten, in welchen ein Lieutenant, ein Sou-Lieutenant, 3 Artilleriſten und 30 Gemeinde lagen. Bey 100 Banduren rückten auch durch Hohenſtadt vor den Rothenberg, und lagerten ſich bey dem Hochgerichte in gröſter Stille. In der Nacht darauf änderten die Oeſterreichiſchen ihr Lager, und ſchlugen eines bey Rollhofen an der Schafhütte, das andere aber auf den Kirſchbacher-Anger auf. Ein aus der Feſtung entwichener Deſerteur kam damals, vermuthlich auf Anſtifften der Kayſerlichen, in das Oeſterreichiſche Lager, und meldete, wie die Feſtung durch die Altſtadt, wo der Graben und die Mauer leicht zu überſteigen wären, erobert werden könne.

Die Oeſterreicher, die eine neue Verſtärckung erhalten, marſchirten daher in ziemlicher Anzahl nach gedachter Altſtadt, und eroberten ſelbige

bige ohne viel Schwürigkeiten, weil man ihrer nicht vermuthet geweſen. Als aber die darinnen gelegenen 200 Mann regulirte Trouppen nach einer ſtarcken Salve ſich in die Feſtung retiriret hatten, und die Oeſterreicher ihnen nachſetzen wollten, ſo fieng man an mit Canonen, kleinem Gewehr und Granaten ſo ſtarck aus der Feſtung auf ſie zu ſpielen, daß ein Obriſt-Lieutenant und ein Huſaren-Officier todt blieb, und 400 Gemeinde getödtet und bleßiret worden. Ob nun gleich die Oeſterreicher bey dieſer Gelegenheit 6 Canonen und 2 Mörſer eroberten, womit ſie ſo lange als die erhaltenen Kugeln und das Pulver gedauert, die Feſtung beſchoſſen; ſo ſahen ſie doch endlich keine Möglichkeit vor ſich dieſelbe zu erobern, und zogen ſich folglich mit ihrem Corpo Nachmittags um 2 Uhr wieder in das Lager zurück. Der Oeſterreichiſ. General Harſch war zwar hierauf entſchloſſen, der Feſtung nach erhaltener Verſtärckung und nach Ankunft des groben Geſchützes noch mehr zuzuſetzen, allein nachdem der Herr General Graf von Bathiani die Gegend recognoſcirt, und befunden, daß es zu viel Volck koſten dürffte, wenn man dieſen Platz belagern wollte, ſo iſt die Belagerung in eine Bloqvade verwandelt worden, um den Ort durch Hunger zur Uibergabe zu zwingen. Es wird alſo ſelbiger nunmehr von dem kleinen Oeſterreichiſchen Corpo von ohngefehr 1000 Mann, welche aus dem Lager bey Amberg detachirt ſind, unter dem Commando des Grafen Mercy d' Argenteau eingeſchloſſen gehalten. Die Kayſerliche Garniſon daſelbſt beſtehet aus 4 bis 500 Mann, und hat zwar Artillerie und Munition genug, ſollen aber an Lebens-Mitteln ziemlich Mangel leiden, obwohl der Kayſerliche Commandant Herr du Chaſſat Befehl erhalten, ſich bis auf den letzten Bluts-Tropffen zu wehren. Die Belagerer haben auch bereits verſchiedene Ausfälle gethan, wobey es auf beyden Seiten niemahls an Todten und Bleßirten gemangelt hat. Der Kayſerliche Deſerteur aber, welcher, wie obgedacht, die Oeſterreicher ſo übel angeführet, daß ſie mit Cartetſchen ſtarck empfangen worden, ſoll zur Belohnung den Strang erhalten haben.

Nebſt dieſem Anſchlage hatte man auch Oeſterreichiſcher Seits allerhand Verſuche auf das Kayſerliche Lager bey Philippsburg gemacht, davon ſowohl als von der Oeſterreichiſ. Armee wir in dem vorigen Theile gehörige Nachricht gegeben. Der Anfang geſchahe mit einigen Thätlichkeiten von Oeſterreichiſcher Seite bey dem Eintritt des Junii, und gab ſelbiger zu einem Briefwechſel zwiſchen dem Herrn Feldmarſchall Grafen von Seckendorff, und des Printzen Carls von Lothringen Durchl. unterm 4 und 6, ingleichen zu einem Oeſterreichiſ. Circular-Reſcript an die auswärtigen Miniſters Anlaß. Davon wir unten unter dem Artickel Wien mit mehrern handeln wollen.

Nebſt den andern Attaqven und Scharmützeln des General Nadaſti, die unterdeſſen vorfielen, und welche Kayſerlicher Seits ziemlich vortheilhaftheilhafftig vorgeſtellet werden, hat man auf das was vorgegangen zu mercken. Man verſuchte nemlich Oeſterreichiſcher Seits am 16 Junii Nachmittags unter einem hefftigen Ungewitter durch 1000 Banduren und Croaten ſich einer kleinen ſteinern Brücken nicht weit von der Kayſerlichen Batterie zu bemächtigen. Die Attaqvirenden ſollen durch das ziemlich hohe Getreyde auf dem Bauche hinkriechend approchirt haben, aber von 2 Grenadier-Compagnien des Regiments von Seckendorff und des Leib-Regiment ſo muthig empfangen und bis an Dorff Roſenheim repouſſirt worden ſeyn, ſo daß ſie alle ihre mitgebrachte Inſtrumente im Stiche laſſen müſſen, und 4 gantze Stunden hernach Zeit gebraucht, ihre Todten und Bleßirten auf 4 Wagen von der Wahlſtadt wegzubringen, dahingegen man Kayſerl. Seits nur 19 Todte und 17 Bleßirte gehabt haben will. Am 19 Junii verſuchten ſie noch einmal an erwehnte kleine Brücke zu kommen; allein ſowohl der Partheygänger Geſchrey, als einige Manſchafft von Jägercorps, trieb ſie wieder ab, ſo daß man aus den 40 auf dem Feldern leer herumgelauffenen Pferden und noch andern Umſtänden ihren Verluſt wenigſtens auf 100 Todte und Bleßirte ſchätzen wollen. Man meldete zugleich, die Tapfferkeit der Kayſerlichen habe es nicht einmal dabey bewenden laſſen, bloß defenſive zu gehen, ſondern ſie hätten auch gezeiget, daß ſie ohnerachtet ihrer Schwäche doch auch offenſive etwas zu verſuchen Muth genug hätten. Andere Nachrichten meldeten, das Corps

Digitized by Google

des Grafen Nadaſti habe am 14 Junii wircklich in Gefahr geſtanden, mit dem Walde, welcher es bey Philippsburg bedeckte, und von den Kayſerlichen angezündet werden ſollen, in den Flammen umzukommen, wo nicht die beſondere Vorſichtigkeit dieſes klugen Generals dieſem Uibel vorgebeuget; wie er denn auch genöthiget worden, ſich mit 5 Regimentern zu verſtärcken, weil der Graf von Seckendorff ausdrücklich in Willens geweſen ſeyn ſelle, damals etwas wider ihn vorzunehmen. Wir könnten noch andere Umſtände anführen, und müſten, wenn wir beſonders den Franckfurther Nachrichten folgen wollten, behaupten, daß die Kayſerlichen bey allen Vorfallenheiten die Oberhand gehabt. Vermuthlich ließ man ſich Kayſerlicher Seits auch dadurch zu einer ſo vigoureuſen Gegenwehr bringen, weil die Garniſonen in Bayern, welche laut der Capitulation nunmehro wieder hätten in Freyheit gelangen ſollen, eben darum, weil die Kayſerlichen ſich mit der Frantzöſiſchen Armee vereinbaret, ihre Kriegsgefangenſchafft vor wie nach fortſetzen müſſen. Jedoch können auch andere Umſtände dazu etwas beygetragen haben.

Auf das Hauptwerck aber zu kommen, ſo müſſen wir nunmehro den ſo merckwürdigen Uibergang der Oeſterreichiſchen Armee über den Rhein darſtellen. Es iſt billig, dieſe wichtige Begebenheit umſtändlich auszuführen, indem ſelbige dem Printz Carl nicht nur beſondere Ehre bringet, ſondern auch der Grund zu vielen

Veränderungen ſeyn dörfte. Die Haupt-Umſtände kommen demnach darauf an. Am 27 Junii kam der Obriſte von Trenck bey ſeinen Banduren zu Firnheim (*) 2 Stunden von Mannheim an, worauf ſogleich die Ordre zum Marſch nach Neckerau gegeben wurde. Am 29 rückte man bis nach Schreck, die Haupt-Armee aber war dergeſtalt poſtiret, daß der rechte Flügel am 29 das Lager bey Ladenburg bezog, der lincke hingegen unter Commando des Herrn Generals der Cavallerie des Baron von Berlichingen im vorigen Lager bey Walldorff zurücke blieb. Die beſondern Anſtalten, welche dabey gemacht worden, kommen hauptſächlich darauf an, daß am 30 Junii der Printz Carl alle Generals-Perſonen zu ſich beruffen laſſen, und denſelben verſiegelte Ordre zugeſtellet, mit dem Befehle, ſelbige nicht eher zu eröffnen, bis ſie disfalls Nachricht erhalten haben würden. Der Printz gab denſelbigen Abend ihnen zugleich ein groß Tractament, und man redete bey der Tafel von nichts, als der puren Unmöglichkeit den Rhein zu paßiren, wobey unterſchiedene Generals die Schwierigkeiten

---

(*) Man erzehlet, als der Obriſte von Trenck nach Freyburg gekommen, und den Reſt ſeiner Banduren abgeholet, wären die Leute, als ſie ihn geſehen, auf der Straſſe nieder gefallen und hätten ihm Hände und Füſſe geküſſet. Dieſe Leute zögen nicht mehr ſo bärenmäßig einher als ſonſt, ſondern giengen grün gekleidet und trügen gelbe Mützen. Ihre Standarte ſey ein Türckiſcher Roßſchweif mit einem halben Monden.

rigkeiten, welche dabey zu bedencken vorfielen, treflich zu exaggeriren gewuſt, um damit deſto beſſer das ihnen ſchon etwas bewuſte groſſe Vorhaben für denen in der Nähe ſich befindenden Spionen klüglich zu verbergen, und durch ſolche contraire Diſcourſe ſie hinter das Licht zu führen. Es war Mitternacht, als man von der Tafel aufſtund, und Printz Carl gab bey dem Abſchiede die geheimde Erinnerung, daß ſobald das erſte Signal gegeben ſeyn würde, ſie die Ordres eröffnen, und auch auf der Stelle zur Erfüllung bringen ſollten. Da nun mit anbrechendem Tage das Signal mit 6 Canonenſchüſſen erfolgte, kamen alle Diviſiones der Armee augenblicklich in Bewegung und der Uibergang über den Rhein gieng ſodann vor ſich. Von den ſämmtlichen Trouppen der Oeſterreichiſchen Armee aber hatte kein einziger Soldat etwas gewuſt, bis man ſie an das Ufer des Rheinſtroms brachte. Unter den Generals aber war nebſt dem Printz Carl nur dem Feld-Marſchall **Traun**, dem Gen. **Nadaſti** als Urheber des Plans, dem Obriſten **Trenck** und dem Brücken-Hauptmanne **Fromb** dieſes Deſſein bekannt.

Es dienet die Eintheilung der Poſten, um die Corps, ſo zuerſt übergegangen, zu unterſtützen, gar ſehr, ſich einen richtigen Begrif von dem Uibergange ſelbſt zu machen, daher wir ſelbige aus der Relation, welche der Graf von Reſieres nach Brüſſel überbracht, hier zuerſt anführen wollen: 1) der General von Bernklau befand ſich mit der Avantgarde

garde auf der Seite von Stockſtadt am Rhein, 10 Stunden von Ladenburg. 2) Das Corps der Grenadiers unter dem General von Daun zu Hain eine Stunde von Stockſtadt. 3) Das Corps des General Bernes oberhalb Lorſch, 4 Stunden von dem Corps der Grenadiers. 4) Der General von der Schulenburg mit dem rechten Flügel der erſten Linie von der Infanterie an der Hütte bey Lampert, eine halbe Stunde von dem Corps des Generals Bernes. 5) Die Infanterie des Corps de Bataille unter dem Commando des Generals Grune bey Ladenburg drey viertel Stunden von dem Poſten des Generals von Schulenburg. 6) In eben dem Poſten bey Ladenburg befand ſich auch noch das Dragouner-Regiment von Sachſen-Gotha. 7) Der Obriſt-Lieutenant Feuerſtein mit einem Theil der Artillerie unter den Mauern von Ladenburg. 8) Der General Graf von Königsegg mit dem rechten Flügel von der 2ten Linie der Infanterie bey dem Neckar, bey der Schiffbrücke. 9) Der General Philibert mit 2 Regimentern Cüraßiers vom rechten Flügel der erſten Linie von dem Corps des Grafen von Königsegg. 10) Der Baron von Trenck mit ſeinen Banduren bey Neckerau. 11) Der General Balayra mit 2 Dragouner-Regimentern bey der Brücken zu Ketſch 2 Stunden von Neckerau. 12) Die beyden Linien des lincken Flügels ſowohl Infanterie als Cavallerie nebſt dem Corps de Bataille der zweyten Linie bey Reitingen und Rott. 13) Der General Saint Ignon mit 2 Dragounerner-Regimentern von dem Corps de Reſerve bey dem Dorffe Calabria, Neuloſen genannt, eine halbe Stunde von Reitingen. 14) Das Huſaren-Regiment von Feſtetitz bey Waghäuſel 1 Stunde diſſeits. 15) Der General Nadaſti mit einigen Huſaren-Regimentern und der Infanterie der Warasdiner bey Neudorff.

Wenn man alle Nachrichten (*) von dem Uibergange ſelbſt zuſammen hält, befinden wir, daß derſelbe hauptſächlich an fünf Orten geſchehen ſey, bey **Walof**, **Coßheim**, **Trebur**, **Sandhoven** und **Schreck**. Bey Schreck ſetzte der Printz Carl nebſt dem Grafen Nadaſti über. Gantz unten bey Coßheim unterhalb des Neckars ohnweit Mayntz war der ſtärckſte Uibergang unter dem General Bernklau. Denn was zu Walof, Trebur und Sandhoven von Oeſterreichiſchen Völckern übergegangen, das geſchahe gleichſam nur zufälliger Weiſe. Zu Stockſtadt aber zwiſchen Ketſch und Coßheim wurde eigentlich die falſche Attaqve gemacht, um die andern Uibergänge zu bedecken: und ſtand daſelbſt der Feldmarſchall-Lieutenant Herr Graf Leopold Daun mit den ſämmtlichen Grenadier-Compagnien. Zu dieſer falſchen Attaqve kamen noch die ſowohl auf der Rhein-Inſel bey Stockſtadt (einige nennen ſie Kindkopff, andere Kühkopf) als

---

(*) Wir haben ſonderlich dabey die nach Wien von dem Baron von Stappel aus dem Haupt-Qvartier bey Schreck unter dem 3 Julii ausgefertigte Relation mit zum Grunde gelegt.

als auch auf der ſo genannten Maulbeer-Inſel gegen Worms über, wo der Obriſte Mentzel ſich geſetzt gehabt, aufgerichtete Retranchements bis dahin geführte Brücken, und andere dergleichen blinde Anſtalten, als welche nur darzu dieneten, den Frantzoſen ein Blendwerck zu machen, die Trouppen des Coigni dahin zu leiten, und die wahren Abſichten darunter zu verbergen.

Dieſes vorausgeſetzet, können wir nun unſeren Leſern von dem Ubergange an iedem Orte einen deſto deutlichern Begrif machen. Der zu Coßheim unter dem General von Berenklau gieng in der Nacht vom 1 bis zum 2ten Julii und zwar folgendergeſtalt vor ſich. Noch vor 12 Uhr wurden die in dieſer Gegend ſtehenden viele leere Fahrzeuge, ſo viel als ſie tragen konnten, mit Huſaren, Croaten und Banduren angefüllet, indem man den Tag vorher zu Schlagung einer Brücke (*) ſo ſchöne Anſtalten gemacht, daß ſie in Zeit von 9 Stunden fertig da ſtund. Als es 12 ſchlug, welches das gegebene Signal war, ſo ſtieſſen ſie auf einmahl in ſolcher Menge von dem Lande ab, daß der Rhein gleichſam damit bedecket war. Die Frantzöſiſchen kleinen Feldpoſten, die zu Weiſſenau gegenüber ſtunden, entſetzten ſich bey Erblickung

---

(*) Weil dieſe Brücke auf Chur-Mayntziſchem Territorio geſchlagen wurde, ſo proteſtirte man dawider, als eine Sache, die der Neutralität entgegen lieſſe, allein man kehrte ſich Oeſterreichiſcher Seits nicht daran, ſondern fuhr damit fort, ſo bald ſie aber darüber gegangen, ſo riß man ſie wieder nieder.

blickung einer ſolchen Menge Volcks, und die Furcht des augenſcheinlich bevorſtehenden Todes und das Unvermögen da zu bleiben, lehrte ſie den Augenblick die Flucht zu nehmen. Die Oeſterreicher nahmen darauf ſogleich die Höhe der Weiſſenauer-Weinberge ein, und mit anbrechendem Tage waren ſchon 10000 Mann hinüber, die denn auch ſogleich bis auf den halben Weg nach Worms zu ſtreiffen anfiengen, und die vor Furcht flüchtigen Frantzoſen aufſuchten. Die zu Oppenheim geſtandene Frantzoſen retirirten ſich zwar bald, iedoch wurden bey 30 Mann derſelben noch eingeholet, und zu Kriegsgefangenen gemacht.

Bey dieſem Uiberſatze gieng faſt nicht ein Mann verlohren: man verſuchte ihn wie gedacht erſt mit Schiffen, nach und nach aber wurden 2 Brücken geſchlagen. Zu gleicher Zeit und Stunde ſetzten auch die des Tages vorher in das Rheingau commandirt geweſenen Ungarn bey Walof über den Rhein, und verjagten das dortige Frantzöſiſche Commando. Der Uibergang bey **Schreck**, einem Durlachiſchen Orte 4 Stunden von Philippsburg, geſchahe ebenfalls am 1 Julii, und war dieſes der erſte; denn dieſen Ort hatte man ſonderlich deswegen zum Uibergange erwählet, weil er oberhalb der Germersheimer Linien gelegen, und mithin ſolche ſogleich occupiret werden können. Die Nacht vorher ſetzten um 11 Uhr die Banduren in 7 Schiffen über den Rhein, denen ſogleich 7 andere Schiffe folgten. Der Obriſt-Lieutenant Baron von

Trenck ſprang zuerſt in das Schiff hinein, und ſprach ſeinen Leuten wacker zu: worauf ſodann die Carlſtädter und Warasdiner Gränitzer unter Commando des Herrn General-Feld-Wachtmeiſters des Grafen von Straſoldo folgeten. Dieſe überfielen bey der Anlandung die gegenſeitig ausgeſtellte Poſten. Die Nacht über wurde auch die Brücke von den kupffernen Pontons zu rechte gemacht, ſo, daß der völlige Uibergang am 1 Julii früh Morgens um 4 Uhr erfolgen konnte. Die zu Neudorff bis Stockſtadt geſtandene Trouppen wurden unterdeſſen auch herzu gezogen, um die daſigen Unternehmungen mit vereinbarten Kräften zu unterſtützen. Hierauf folgte ſelbigen Morgen der lincke Flügel unter Commando des Fürſten von Waldeck, der bey Rott und Reutlingen geſtanden.

Als der Obriſt-Lieutenant Trenck mit ſeinen Panduren am jenſeitigen Ufer ausgeſtiegen, trieben ſie die ausgeſtellten feindlichen Vorpoſten zurücke, bis in ihr eben eine halbe Stunde davon befindliches Lager. Die 3 Bayr. daſelbſt geſtandene Cavallerie-Regimenter Grenadiers zu Pferde, Taxis und Oettingen wurden angegriffen und in die Flucht geſchlagen, aus 2 Schantzen delogiret und viele zu Kriegsgefangenen gemacht. Sie konnten ihre Zelter nicht abbrechen, daher die Panduren das Lager rein ausplünderten, und weil ſich auch die Frantzoſen meiſtentheils bey Oppenheim und Worms befanden, ſo verlohr man, da der Widerſtand zu ſchwach, gar wenig Leute.

Abends um 5 Uhr brach der gantze rechte Flügel bey Ladenburg gleichfalls auf. Es gieng ſehr eilfertig damit zu. Die Cavallerie marſchirte in vollem Gallop und die Infanterie ſäumte ſich auch nicht. Der Printz Carl folgte mit der Generalität gleich nach, und den 2 Julii auch die Truppen die zu Firnheim, Lorſch, Lampertheim und nach der Bergſtraſſe zu verleget geweſen. Zelte und Bagage blieben in dem Lager ſtehen, und es wurde von den ſämtlichen Soldaten nichts als das Gewehr mitgenommen. Dieſer Uiberſatz koſtete aber mehr Mühe als die andern, indem einige daſelbſt befindliche Regimenter tapffern Widerſtand thaten; und der Obriſt von Trenck bekam von einem Grenadier à Cheval einem Hieb, welcher ihm den Hut iedoch nicht den Kopff ſpaltete. Man muß auch den Kayſerlichen billig den Ruhm beylegen, daß ſie wie Löwen gefochten, und wenn nöthige Unterſtützung da geweſen, würde es noch ſchärffer hergegangen ſeyn. Endlich gieng auch ein Theil der Oeſterreicher am 3 Julii bey Sandhoven über den Rhein, und den 2 und 3 Julii dauerte der Marſch der Oeſterreichiſchen Truppen über die Brücke noch beſtändig fort. Die meiſte Eqvipage, Rüſtungen und dergleichen aber blieben zu Ladenburg ſtehen.

Zu **Stockſtadt** machte unterdeſſen bey währender Paßirung der Herr General-Feld-Wachtmeiſter, Graf von Daun, mit den ſämmtlichen ihm zugegebenen Grenadier-Compagnien, und den in der Maulber-Au bey Stockſtadt befindlichen 600 Mann Theiſſer Gränitzen, ſowohl mit dem kleinen Feuer-Gewehr, als den dort aufgepflantzten Stücken, nicht weniger auf dem Waſſer aus 13 kleinen Schiffen den Frantzoſen einen ſo blinden Lerm, als wenn dieſes eigentlich der Ort wäre, wo die gantze Oeſterreichiſche Armee überſetzen wolle: Man gieng auch ſo verſchwenderiſch daſelbſt mit dem Pulver um, daß der Erdboden von dem Donner der Canonen gleichſam zitterte. Unter ſolchen Anſtalten folgte der völlige Uibergang, der um deſto merckwürdiger, iemehr Rühmens die Frantzoſen vorher davon gemacht, was ein ieder Schritt auch nur eines Fuſſes breit vor Volck koſten ſollte. Sonſt erzehlet man auch, daß der Herr Graf von Seckendorff dem Printz Carl wegen dieſes Uibergangs habe gratuliren laſſen, indem er ſich nicht vorſtellen können, daß bloſſe Banduren und dergleichen Geſindel, Brücken über den Rhein ſchlagen könnten. Wir laſſen dieſe Erzehlung an ſeinen Ort geſtellet ſeyn; hat es damit ſeine Richtigkeit, ſo iſt es vielleicht aus eben der Abſicht geſchehen, wie folgende Hiſtorie. Der Graf Nadaſti ſoll nemlich eine gantze ſpeciem facti von dem Uibergange über den Rhein haben drucken, und ſelbige dem Grafen von Seckendorf einhändigen laſſen. Denn als Menin erobert worden, ſoll dem Hrn. Graf Nadaſti von gedachtem Hrn. Grafen von Seckendorff eine gedruckte Relation davon zugeſchicket worden ſeyn, mit dem Vermelden, wie man in dem Kayſerlichen Lager dieſerwegen Victorie ſchieſſen würde, und man alſo bey der

Königlichen Ungariſchen Poſtirung darüber nicht erſchrecken, oder einige Ombrage ſchöpffen möchte. Solches nun habe der Herr General Nadaſti durch den obermeldten Druck erwiedert, und gedachte ſpeciem facti mit einem Trompeter unter dem Beyfügen überſendet, daß der Herr Graf von Seckendorff ſich nicht alteriren möchte, wenn er würde ſchieſſen hören, indem er den Rhein paßirt, und ſchon etliche Kayſerliche Regimenter zu Grunde gerichtet habe. Man giebet übrigens dem Grafen Nadaſti das gerechte Lob, daß ſeine groſſe Bemühungen, vorſichtige Diſpoſitiones und hertzhaffte Ausführung den Uibergang nicht wenig erleichtert. Wie denn auch, weil er zuerſt über den Rhein gegangen, man deswegen der Ungariſchen Nation den Eintritt in die feindlichen Grentzen beylegen wollen. Dem Herrn Obriſt-Lieutenant von Trenck aber gebühret auch der billige Ruhm, daß durch deſſen Geſchicklichkeit und tapfere Auffführung ſeiner Panduren die Schlagung der Brücken und die Flucht der Feinde nicht wenig befördert worden. Von dem tapfern Printz Carl aber kan man billig dasjenige vermuthen, was der Poet Lucanus ſaget:

O quibus una ſalus placuit mea ſigna ſecutis
Indomita cervice mori componite mentes
Ad magnum virtutis opus ſummosque labores;
- - - - Primus arenas
Ingrediar, primusque gradus in pulvere ponam.

Es wäre hier eigentlich der Ort, da man die Strategemata berühren ſollte, durch welche unter andern auch dieſer Uibergang erleichtert worden. Man giebet verſchiedene an, davon wir aber keine Gewehr leiſten wollen. Man will wiſſen, daß durch abgeſchickte Deſerteurs der Graf von Seckendorff irre gemacht worden. Hiernechſt ſoll auch der Printz Carl einen Brief, in welchem das gantze Deſſein, doch in ſo weit entdecket worden, daß man bey Stockſtadt über den Rhein mit der gantzen Macht ſetzen wolle, nach Mayntz an einen daſelbſt geſtandenen Oeſterreichiſchen Officier abgeſchickt, und die Sache ſo eingerichtet haben, daß der Soldat, ſo ihn überbracht, ſelbigen an einen Frantzöſiſchen daſelbſt ſtehenden Officier überliefern müſſen. Bey welchem Strategemate wir aber noch viel zu erinnern hätten, und die Frantzoſen in dergleichen Fällen vor viel zu liſtig halten, als daß wir ihnen zutrauen ſolten, daß ſie ſich dadurch hätten einſchläffern laſſen.

Am wahrſcheinlichſten ſcheinet uns wohl, daß ſich die Frantzoſen in die Hin- und Hermärſche der Oeſterreicher ſelbſt nicht finden können. Denn dieſe hatten gröſtentheils Wald vor ſich, und wenn man auf alle Umſtände genau Acht hat, wird man befinden, daß bald da bald dort eine Partey aus dem Walde angerücket, und die Frantzoſen dadurch allarmiret worden.

Jedoch genug hiervon, bis ſich die Sache ſelbſt deutlicher machet. Die Umſtände nach dem Uibergange ſind nicht weniger merckwürdig, als die vorigen, und daher eben ſo ſorgfältig zu bemercken. Denn ſobald der Printz Carl hinüber, zog er ſeine mitgenommenen Trouppen an ſich, und eilete nach den Frantzöſiſchen Linien bey Germersheim, indem die Frantzoſen faſt keinen Mann daſelbſt zurückgelaſſen hatten. Der unter Coßheim und Mayntz übergegangene General von Berenklau rückete auch mit ſeinen Völckern wiederum den Rhein aufwerts, und gieng den Frantzoſen, welche dem Printz Carl den Rhein herauf anfangs entgegen gehen wellen, und auch Zelt und Bagage ſtehen laſſen, in den Rücken, daß, wo ſie nicht nach der Seite gegen die Gebirge ausgewichen, ſie ohnfehlbar zwiſchen 2 Feuer kommen wären, und in der Conſternation leichtlich auf das Haupt hätten geſchlagen werden können.

Man muß hierbey von den Frantzöſiſchen Gegenanſtalten dieſes bemercken, daß ohnerachtet es anfänglich das Anſehen gehabt, als wann die gantze Frantzöſiſche Armee, die bald von dem Uibergange Nachricht erhalten, denen über den Rhein gegangenen Oeſterreichern entgegen gehen, und denſelben ein Treffen liefern würde, maſſen ihre Trouppen gleich nach eingelauffener Nachricht von dem Aufbruch der Printz Carliſchen Armee ſo gleich von Mayntz, Worms und Mutterſtadt wiederum den Rhein hinauf nach Speyer und Germersheim zu marſchirten; ſo ſuchten ſie doch, wie ſchon gedacht, das Gebirge, wobey ihnen die Huſaren des Herrn General von Berenklau in die Arriere-Garde fielen. Am 2 Julii waren ſie zwar noch in Oggersheim, Tags darauf aber ſtunden die Ungariſchen Huſaren ſchon daſelbſt. An eben dem Tage traf auch der General von Berenklau gegen Abend mit 10000 Mann bey Worms ein, dem noch viel Trouppen nachfolgeten, ſo, daß endlich Franckenthal, Oggersheim und alle Oerter in daſiger Gegend voller Huſaren lagen.

Solchergeſtalt ſahe man nun ein der Armee des Marſchalls von Coigni an Macht ziemlich gleichendes Oeſterreichiſches anſehnliches Corpo bey den Frantzöſiſchen Linien zu Germersheim. Ein Theil der Kayſerlichen Armee, der ſich von Rheinzabern bis an Lauterburg erſtrecket, hatte ſich unterdeſſen gegen die Elſaßiſche Grentzen gewendet. Die Frantzöſiſchen, die längſt dem Rhein von Germersheim bis an die Linien von Mayntz geſtanden, hingegen hatten ſich, wie ſchon gedacht, eiligſt zurück gezogen, ihre Bagage verlaſſen und das übrige davon den Weg theils nach Landau, theils nach einer andern Straſſe genommen.

Oeſterreichiſcher Seits ſuchte man nunmehro von dieſem Ubergange mit Nachdruck zu profitiren. Anfangs ſchiene es auch, daß es in allen Stücken glücklich gehen würde. Denn am 3 Julii überfiel man unter Anführung des Gen. Feldmarſchall-Lieut. des Grafen Nadaſti und ſeiner Banduren die Lauterburger Linien, man bemächtigte ſich auch Abends gegen 5 Uhr gleichfalls der Stadt Lauterburg und des darinnen befindlichen Magazins, und machte die Beſaßung zu Kriegsgefangenen. In den Linien war faſt kein Frantzoſe, und es koſtete alſo deſto weniger Mühe. In Lauterburg aber lag ein General-Lieutenant mit 1000 Mann regulirtem Volcke und 700 Mann Land-Milice, welche, weil ſie keine Hülffe vor ſich ſahen, ſich der allzugroſſen Macht der Oeſterreicher ergaben. Man fand daſelbſt das groſſe Haupt-Magazin, welches die Frantzöſiſche Milice zwar anfangs in Brand ſtecken wollte, da man ihr aber drohete, ſie insgeſammt nieder zu hauen, dafern ſie einen Funcken Feuer hinein werffen würden, ſo kam es völlig in Oeſterreichiſche Hände. Die Beſaßung muſte ſich auch obligiren, ein Jahr lang wider Ihro Königl. Majeſtät von Ungarn und Dero Alliirten nicht zu dienen.

Die zerſtreueten Frantzoſen hatten ſich inzwiſchen in etwas wieder zuſammen gezogen, und der Marſchall von Coigni vereinigte ſich mit dem Feld-Marſchall von Seckendorff. Es eileten alſo dieſe beyden Generals mit ihrer Armee nach den Linien, und traffen die Oeſterreicher bey Weiſſenburg an. Was bisher erzehlet worden und ſo dann weiter vorgefallen, ſtellet folgende Relation vor. Bald nach Eroberung der Stadt Lauterburg, und auf die Kundſchaft, daß die feindliche Macht von Germersheim und Landau gegen Cron-Weiſſenburg in vollem Marſch begriffen wäre, haben des Prinzen Carls Durchl. den Grafen Nadaſti mit ſeinem Corpo augenblickl. dahin abzugehen beordert, welcher denn bey ſeiner Ankunft die Stadt ſogleich aufgefordert, u. nach einem kurtzen Widerſtand zu capitulipituliren, den Ort zu räumen, und die Beſatzung ſich zu verbinden gezwungen hat, daß ſie innerhalb Jahr und Tag gegen Ihro Königliche Majeſtät und Dero Alliirte nicht dienen wolle. Nach ſo geſchwindem Fortgang hat der Herr General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Graf Nadaſti, dem Herrn Oberſten, Grafen Forgatſch, das Commando in Cron-Weiſſenburg aufgetragen, und ein Bataillon von deſſen Ungariſchen Infanterie-Regiment hinein geleget. Da dieſes kaum geſchehen, hat ſich die Avant-Garde der feindlichen Armee, die in den 2 Cavallerie-Regimentern Saluzze Cüraßiers, und l' Hopital Dragoner beſtanden, an der Linie gezeiget, welche der Graf Nadaſti ſo gleich angegriffen, die 2 Regimenter meiſtens niedergehauen, den Reſt als Kriegs-Gefangene eingebracht, auch bey dieſer Gelegenheit ein Paar Paucken und 2 Standarten erbeutet hat. Gleich darauf rückte die gantze auf 36 bis 40000 Mann geſchätzte aus Frantzoſen, Bayern und Heſſen beſtehende feindliche Armee bey Cron-Weiſſenburg an, und ſtellte ſich in Schlacht-Ordnung. Der General Nadaſti that mit ſeinem kaum 10000 Mann ſtarcken Corpo ein gleiches, um ſo mehr, als der Ort, wo ſolches erfolgte, eben ſo wohl als derjenige, wo der Herr Obriſt-Lieutenant, Baron von Trenck, bey der Paſſage des Rheins die 3 Bayeriſche Cavallerie-Regimenter, nemlich Grenadiers zu Pferd, Taxis und Oettingen delogiret gehabt, nicht zum Reichs-Boden, ſondern unter Franzöſiſche Botmäßigkeit gehöret. Der Graf Nadaſti hat alſo 8 Stunden lang mit ausnehmender Standhaftigkeit und Hertzhaftigkeit mit dem Feind gefochten, endlich aber bey einbrechender Nacht wegen feindlicher Uibermacht ſich zurück gezogen, auch dem in Cron-Weiſſenburg geſtandenen Grafen Forgatſch bedeutet, mit der Garniſon den gegen die gantze feindliche Armee nicht zu defendirenden, und mit keinen Fortifications-Wercken, ſondern lediglich mit Ring-Mauren verſehenen Ort zu verlaſſen. Es iſt aber die Beſatzung gegen den Willen des Commandanten aus einer Uibermaſſe der Bravoure und des Dienſt-Eifers nicht zu bewegen geweſen, ſich ſo geſchwind aus dem Platze wieder heraus zu begeben; daher die gantze feindliche Armee ihn umringet, aufgefordert, und auf erhaltene abſchlägige Antwort geſtürmet, auch nach einem von dieſem Bataillon faſt bis auf den letzten Mann erwieſenen langen und ungemein tapffern Widerſtand endlich mit überlegnen Kräften und Verluſt vieler Leute ſtürmender Hand eingenommen.

Ihr Haupt-Qvartier war ſo dann noch zu Lauterburg, und es paßiren, indem wir dieſes ſchreiben, hefftige Scharmützel.

Wir ſchlüſſen hiemit vor dieſesmal dieſen Entwurff von den Umſtänden des Uiberganges, und erinnern nur noch, daß die Anmerckung derjenigen einiger maſſen gegründet zu ſeyn ſcheinet, welche davor halten, daß weil die meiſten andern Feſtungen in Franckreich wegen der heraus gezogenen Truppen zur Campagne in Flandern gar ſchwache Garniſon hätten, ja gar nur mit Land-Milice beſetzet ſeyn ſollten, itzo eine recht beqveme Gelegenheit ſey, Straßburg den Schlüſſel von Teutſchland dem teutſchen Reiche wieder zu verſchaffen.

Es ſcheinet zwar dieſes Deſſein etwas ſchwehr zu ſeyn, da bekannt, daß die Kayſerl. und Frantzöſiſchen Völcker ziemlich in der Nähe ſtehen. Sie liegen vor dem Rhein von Druſenheim bis nach Biſchweiler, haben Hagenau in der Mitten und die Motter vor ſich, alſo daß das Elſaß und die Wege nach Lothringen nunmehro bedecket ſind. Man hat dabey angemercket, daß anfangs eine groſſe Furcht in dem Lande unter dem Volcke in den offenen Plätzen geweſen, und iederman ſich das grauſamſte von den Banduren und dergleichen Leuten vorgeſtellet habe, nunmehr aber ſey die Furcht ziemlich verſchwunden; zumal da der Marſchall von Belleisle mit einem Frantzöſiſchen Corpo bis in die Gegend von Bitſch rücken ſolle.

Könnten die Oeſterreicher den bey Breyſach tentirten Uibergang bewürcken, ſo dörfften daſige Gegenden gröſſeren Gefährlichkeiten ausgeſetzet ſeyn. Ehe noch der Uibergang über den Rhein vor ſich gieng, verlohren die Oeſterreicher den bekannten Obriſt Mentzel durch eine beſondere Fatalité davon die Umſtände folgender geſtalt angegeben worden,

Am 25 Junii habe der Herr General Berenklau mit den beyden Printzen Eſterhaſy und

Durlach in Stockſtadt einen Kriegs-Rath gehalten, zu welchem auch der Obriſte Mentzel per Staffetta mit beruffen worden ſey. Mittags bey der Tafel (welcher nebſt obgedachten Hrn. Hrn. Generals auch der Landgraf von Darmſtadt und der Herr Graf von Hohenſtein aus Mayntz beygewohnet) ſey eine vollkommene gute Harmonie von denen Herren Generals mit ihm geſtifftet, auch mit Geſundheit-Trincken und andern Divertiſſements alles confirmiret worden. Der Herr Obriſte Mentzel wäre alſo gantz vergnügt von der Tafel geſchieden, habe ſich aber zu ſeinem gröſten Unglücke nebſt obigen Herren Generals auf die unter Stockſtadt gelegene Rhein-Inſel begeben, um den Feind zu recognoſciren. Nach ſeiner bekannten Hertzhaftigkeit habe er ſich ſogar über die Schantzen und Batterien hinaus zu gehen gewaget, und von ſeinem unbeſonnenen Jäger ſich bereden laſſen, auf die jenſeits geſtandene Frantzöſiſche Wachten, welche etwan 30 bis 40 Schritte entfernt geweſen, Feuer zu geben, und mit anzüglichen Reden der Frantzoſen zu ſpotten. Dieſe hätten aber hierauf Rede, Antwort und Revange ſo nachdrücklich gegeben, daß eine Canonen-Kugel dem guten Herrn Obriſten zur rechten Seite in den Leib hinein und zur lincken wieder heraus geflogen, und eine ſolche Oefnung gemacht, daß das Eingeweide ſogleich häufig heraus gequollen. Worauf er denn wieder nach Stockſtadt gebracht worden, und unter ſtetigem Ausruffen: O Jeſu ſpann aus! verlanget, daß man fleißig mit ihm bethen, auch ihm verzeihen ſolle. Nach genommenem beweglichen Abſchiede von ſeiner Frau Gemahlin und allen Domeſtiqven ſey er hierauf am 26 Morgens um 3 Uhr verſchieden. Die Conſternation bey ſeinem Regimente über dieſen Fall ſey nicht zu beſchreiben, und ſelbſt die Raizen, die doch nicht unter ihm geſtanden, hätten bitterlich geweinet. Das Begräbniß ſey hierauf am 27 Junii in Germersheim geſchehen, allwo ihm in der Kirche eine Grufft zurechte gemacht worden. In gewiſſen öffentlichen Blättern haben wir folgendes Epigramma auf ihn gefunden:

Occidit, heu crudele ac illætabile verbum!
Occidit, isque diu vivere dignus erat.
MENZELIVS cecidit trajectus glande rotunda,
Sors ejus fallax atque rotunda fuit.
Profuit hic patriæ, Reginæ profuit idem,
Obfuit aſt Gallis, obfuit atque ſibi.
Namque vir invictus dum vix caput hoſtibus offert,
Abnormis fortis ſternitur iſte globo.
Sed cadit haud ſolus, cum magnus concidit heros,
Qui tutela ſuis, hoſtibus horror erat.
Multi præſtantes homines tumulantur in uno,
MENZELIVS præſtans agminis inſtar erat.

Wir erachten unnöthig zu ſeyn, das Leben dieſes Mannes zu wiederholen, da es ſchon am Tage lieget, und vielleicht andere Federn auch ſchon daran arbeiten. Es iſt nur zu bedauren, daß ſein Deſſein bey dem gegenwärtigen Ubergange über den Rhein, der Stadt Paris eine Wiſite zu geben, nicht vor ſich gegangen. Er war verwegen genug dazu, und ſeine groſſe Erbitterung gegen die Frantzoſen würde ihn ſowohl als die Ehrbegierde angereitzet haben, noch manchen Hazard zu wagen.

Von denen zwiſchen Franckreich und denen Oeſterreichiſchen Alliirten, in den Niederlanden entſtandenen Unruhen.

Hic pendet adhuc belli fortuna: diuque
Inter utrumque volat dubiis victoria pennis.

Ovid.

Nach Eroberung der Feſtung Menin funden die Frantzoſen daſelbſt 150 Centner Pulver, 20000 Kugeln, 46 metallene Canonen, 10 eiſerne und einige andere Mörſer. Man hat angemercket, daß die Ingenieurs hauptſächlich dem Commandanten gerathen haben ſollen, die Feſtung zu übergeben, wiewohl wir unten noch eine andere Urſache anführen wollen. Franckreich) ließ nach Einnehmung dieſes Platzes ſogleich das Spaniſche Wappen aufhängen (*), und weil man es vor billig hielte, den ſiegreichen Anfang einer Campagne, die unter Aufſicht des Königs eröffnet worden, zu beehren, ſo wurden zu Paris allerhand öffentliche Freudens-Bezeugungen angeſtellet. Die Erfindung aber hat vermuthlich eben nicht viel Kopfbrechens erfordert, denn das Feuerwerck ſoll eine Citadelle vorgeſtellet haben, worauf eine Pyramide mit einer Kugel zu ſehen geweſen, über welche man eine groſſe Sonne mit allerhand allegoriſchen Gemählden erblicket. Wir erinnerten ſchon in dem vorigen Theile, daß man nach Eroberung Menin ſein Abſehen auf Ypern gehabt. Es iſt auch geſchehen, und wir werden unſern Leſern zuvor einen Begriff von dieſer Feſtung machen müſſen, ehe wir das, was mit ihr vorgegangen, umſtändlich ausführen. Es liegt dieſe wohlbefeſtigte Stadt in Flandern, an dem kleinen Fluſſe Yperle. Sie hat eine Citadelle, wie auch ein von Pabſt Paulo An. 1559 errichtetes Bißthum, ſo unter dem Ertzbiſchof von Mecheln gehörig. Anfänglich war es nur ein

---

(*) Man hat auf Menin folgendes Gedichte verfertiget:

Depouillez votre arrogance
Foibles voiſins de France
Et confeſſez que Louis
Venge en prenant votre ville
Broglio, Mallebois, Belle Isle
Et vingt autres Chefs detruits.

ein Schloß, welches die Normänner zerſtöhret, Graf Balduin II von Flandern aber Anno 830 wieder repariren laſſen. Der Graf Arnolph legte hierauf An. 901 einige Feſtungs-Werck daſelbſt an, welche hernach Graf Balduin III vermehret, bis Anno 1388 Philipp der Kühne ſteinerne Mauren herum zog. Nachgehends iſt dieſer Ort in einen ſo blühenden Zuſtand verſetzet worden, daß ſelbiger itzo als eine der reichſten Städte in Flandern paßiren kan. Die Stadt iſt in der Ordnung die dritte in Flandern, pranget mit prächtigen Kirchen, worunter ſich ſonderlich die Haupt-Kirche zu St. Martin ausnimmt. Unter den vielen prächtigen Palläſten und Gebäuden, iſt der ſo genannte Herrn-Pallaſt und die Tuchmacher-Halle ſehr ſchön und prächtig. Das herumliegende Land iſt auch über die maſſen fruchtbar, und die Manufacturen von Ypern ſind nicht minder bekannt, als die verſchiedenen Meſſen, worunter die in der Faſten die vornehmſte. Von den Veränderungen auch etwas zu gedencken, welche mit dieſem Orte vorgegangen, ſo lagen die von Gent An. 1373 nebſt den Engelländern 9 Wochen davor, An. 1648 eroberten die Frantzoſen dieſen Ort, verlieſſen ihn aber auch in dem folgenden Jahre, An. 1658 wurde er auf das neue von ihnen heimgeſucht, in dem Pyrenäiſchen Friedens-Schluſſe aber wieder zurück gegeben. Anno 1678 eroberten ſie ſelbigen auf das neue, und traten ihn erſt in dem Utrechtiſchen Frieden als ein Stück der bekannten Holländiſchen Barriere re ab (*). Die Frantzoſen bedienten ſich demnach der itzigen Gelegenheit ihm auf das neue eine Viſite zu geben. Es war am 6 Junii, als ein aus dem Lager unter Menin abgegangenes Detachement von 800 Man anfieng Ypern zu berennen. Am 7 und an den folgenden Tägen kamen mehr neue Truppen an. In dem Platz befand ſich der Printz Wilhelm von Heſſen-Philippsthal als Gouverneur, der zu aller möglichen Gegenwehre Anſtalt machen und auf alles Feuer geben ließ, was ſich auf dem Felde zeigte und der Stadt zu nahe kam. In der Feſtung befanden ſich 3 Schweitzer- und 2 Holländiſche Regimenter nebſt 2 Eſcadrons Cavallerie, welche zuſammen 4000 Mann ausmachten.

Am 13 Junii recognoſcirte, darauf der Marſchall von Noailles die Approſchen, und ließ eine Parallel aufwerffen, womit man am 16 zu Stande kam. Die Frantzoſen machen ſo viel Weſens davon, daß ſie es als ein Werck ohne Exempel angeben, das nemlich an vollem Tage gemacht worden, ohne von dem Feind eher als am dritten Tage entdecket zu werden.

Der Graf von Clermont hatte unterdeſſen ſein Qvartier zu Wilick genommen, und der König, welcher mit ſeinem Verhalten bey der Attaqve vor Menin wohl zufrieden geweſen, vertrauete ihm daher auch eine von gröſſerer Wichtig-

---

(*) Denen Gelehrten iſt dieſer Ort des Janſenii wegen bekannt, welcher allhier Biſchoff geweſen.

tigkeit vor Ypern auf der rechten Seite der untern Stadt von der Bouſinger Farth bis an den Steinweg an. Am 17 um 7 Uhr kam der König auf dem Schloſſe des Grafen von Cerf zu Flammerting an, wo er während der Belagerung von Ypern ſein Haupt-Qvartier nahm. In der Nacht vom 17 und 18 vollendeten die Arbeiter nicht nur alle die Wercke von der erſten Parallele, ſondern ſie machten auch noch verſchiedene Abſchnitte und Communications-Linien. Am 18 Vormittags um 11 Uhr fieng man in dem Augenblicke, da die Truppen in den Laufgräben ihre Fahnen aufſteckten, an, mit 6 33pfündigen Canonen und 20 Mörſern auf die Stadt zu ſpielen, mit welchem Feuer den übrigen Tag fortgefahren wurde.

Die Belagerten, die auf dem Wall waren und dergleichen Salve ſich nicht verſehen hatten, retirirten ſich, doch blieb man ihrer Seits den Belagerten auch nichts ſchuldig. Am 19 wurden noch 2 Batterien für Mörſer und eine für Canonen an der Attaqve des Grafen von Clermont geöfnet. Am 19 ſetzte ſich der König zu Pferde und beſahe die gantze Circumvallation, und man kam bis an den Fuß der Contreſcarpe. Den Abend aber thaten die Belagerten einen Ausfall, dabey die Feinde über 500 Mann einbüſſeten.

In der Nacht zwiſchen dem 19 und 20 war man auf der Attaqve an der rechten Seite mit der Untergrabung 500 Ruthen avanciret und arbeitete zu gleicher Zeit an 4 Canonen-Batterien, woraus ſeit dem unaufhörlich gefeuert wurde. Auf der Attaqve des Grafen von Clermont fieng man an der rechten Seite der Parallele die Sappe an, und ſetzte ſie 150 Ruthen bis an die Bouſinger-Farth fort, da immittelſt auf ſolcher Attaqve 2 Canonen- und eine Mörſer-Batterie früh Morgens um 3 Uhr eröfnet ward. Was hierauf weiter vorgegangen, erhellet aus folgendem von Paris erhaltenen Journale des Innhalts:

Den 19 Abends um 11 Uhr ließ der Herr de la Motte-Houdancourt eine Redoute auf der Bouzinger-Farth durch 100 Grenadiers des Regiments Rohan und Irrländer angreiffen, welche durch ein Detachement Dragoner unterſtützet wurden. Wir bemächtigten uns derſelben ungeachtet des Feuers der darinn befindlichen Truppen, und des aus dem Platze, und aus dem bedeckten Wege, welchem unſere Leute ausgeſetzt waren. Wir verlohren bey dieſem Angriffe 30 Mann, und hatten 50 Verwundete, worunter 2 Grenadier-Hauptleute gefährlich bleßirt.

Am 20 öfneten die 4 Bataillons von Piemont und 2 von Noailles eine neue Tranchee, die ſie ſehr nahe an die Palliſaden führten. Die Grenadiers von Bourbonnois nahmen einen Poſten von 30 Mann ein. In der Nacht vom 20 zum 21 thaten die Feinde einen Ausfall, aber ohne glücklichen Erfolg, und man bekam verſchiedene Gefangene von ihnen. Die Feinde machten ein ſo entſetzliches Feuer aus dem kleinen

nen Gewehr, daß 3 unſerer Ingenieurs bleßirt wurden, und zwar 2 tödtlich; auch wurden über 50 Arbeiter theils getödtet, theils verwundet, und 2 Officiers von Penthievre unter den Arbeitern getödtet.

Am 21 bemächtigten ſich auf des Königs Attaqve 3 Grenadier-Compagnien von Piemont, Rohan und Dillon, eines mit 115 Mann beſetzten Wercks, die ſich, nachdem ſie uns 80 Mann getödtet und verwundet, in den Platz retirirten. An eben dem Tage eroberte man auch auf der Attaqve des Grafen von Clermont ein Werck, worinn ſich 60 Mann befunden, die gefangen wurden, ohne einen Mann von den unſrigen zu verlieren. Die Nacht vom 21 zum 22 koſtete nicht ſo viel; wir hatten nur 13 Mann an Todten und Verwundeten, allein wir verlohren noch einige den Tag über.

Den 22 führten wir die Tranchee ſo nahe an den bedeckten Weg, daß man den gantzen Tag nicht aufhörte, Granaten gegen einander zu werffen, wodurch wir faſt eben ſo viel Todte wie den vorhergehenden Tag bekamen.

Am 23 beſichtigte der Marſchall von Noailles die Arbeit, und hielt einen Rath in der Tranchee. Es ward darinn beſchloſſen, den bedeckten Weg eine Stunde nach Mitternacht anzugreiffen. Dem zu Folge wurden die Trancheen auf den beyden Attaqven verſtärcket, und als die beſtimmte Stunde gekommen, wurde der bedeckte Weg auf die Weiſe, wie beſchloſſen worden war, angegriffen, und man bemächtigte ſich deſſen ſo wohl auf des Königs als auf des Grafen von Clermont Attaqve. Der Verluſt war auf beyden Seiten ſehr anſehnlich. Auf der erſtern wurden die Herren von Clermont, Gebrüdere, und Herr Fomoncourt, alle drey Ingenieurs, verwundet; Herr von Montal, Grenadier-Capitain von Touraine, erſchoſſen; ein Adjutant des Marſchalls von Noailles ſo wohl, als verſchiedene andere Officiers, deren Nahmen man nicht weiß, tödtlich verwundet. Die Anzahl der getödteten Mannſchaft erſtreckt ſich etwa auf 70 und der Verwundeten auf 80 Mann. Der Reſt der Feinde warf ſich in den Graben, und machte, nachdem er ſich unter die Courtine poſtiret, ein ſehr hitziges Feuer daraus. Der Verluſt auf der Attaqve des Grafen von Clermont war weit wichtiger. Es ſind daſelbſt über 250 Mann geblieben, die Officiers ungerechnet. Herr von Beauveau, ein Officier von beſonderm Verdienſt, hat 2 Schüſſe in den Unter-Leib bekommen, woran er geſtorben; die Herren von Bordenave, Commandant des Bataillons Bourbonnois, von Binche, von Poudeveſſe, und einige andere, ſind getödtet. Der Marqvis von Caſteja, und die Herren Gouville, Eupusle, Romators, Renodis, St. Marc, Bavais, Cautin und la Grange ſind bleßirt, die 6 letztern tödtlich. Noch verſchiedene andere Officiers, von denen man die Liſte noch nicht hat, ſind theils todt, theils verwundet; und der Verluſt iſt auf unſerer Seite ſo groß geweſen, daß man genöthiget worden, einen Stillſtand zu begehren, ten, um die Verwundeten zurück zu bringen, und die Todten zu begraben. Der Graf von Segur commandirte die Tranchee auf des Königs Attaqve, und Mylord Clare auf der Attaqve des Grafen von Clermont. So bald man von dem bedeckten Wege Meiſter war, legte man verſchiedene neue Batterien an, die am 25 zum Theil fertig wurden, woraus man auf das Cronwerck der Unter-Stadt ſo hitzig gefeuert hat, daß die Feinde für nöthig befunden, es zu verlaſſen, und ſich in die Stadt zu ziehen.

Man ſiehet alſo hieraus auf das deutlichſte, daß die Belagerten in allen Stücken ihrer Pflicht nachgekommen, und ſo lange es nur möglich geweſen, ſich tapffer gewehret. Allem Anſehen nach erbitterte dieſe tapffere Gegenwehr auch die Franzoſen dergeſtalt, daß ſie auf das heftigſte der Stadt zuſetzten, ſo daß auch der Biſchoff von Ypern in Begleitung des Bürgermeiſters zu dem *Könige in* Franckreich in das Lager hinaus kam, Se. Majeſtät zu bitten, daß ſie dieſer guten Stadt doch ſchonen und ſie durch das unaufhörliche Bombardement nicht ſo jämmerlich zurichten möchten. Einigen Nachrichten zu folge hatte der Gouverneur die Einwohner ſondiret, ob ſie die Oeſterreichiſche Parthey bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen entſchloſſen, und als ſie ſich dazu verſtanden, habe er ihnen Gewehr austheilen laſſen wollen. Allein als die Einwohner Ernſt geſehen, mögen ſie vermuthlich die Stadt und Häuſer lieber, als die Oeſterr. Parthey gehabt haben. Es hieß vielleicht bey ihnen:

æterno

- - - æterno fixum ſub pectore ſerva,
Succenſere nefas patriæ, nec fædior ulla
Culpa ſub extremas fertur mortalibus umbras.

Dieſer Umſtand nun und das hefftige ohnausgeſetzte Feuer mag daher ohn Zweifel den Herrn Gouverneur bewogen haben, ſich endlich darzu zu reſolviren, die Capitulation einzugehen, nach welcher die Garniſon am 29 Junii mit allen militäriſchen Ehrenbezeugungen, 6 Canonen und 4 Mörſern ausgezogen, und nach Breda begleitet worden, nachdem ſich der Platz eben wie Menin nach 7 Tagen ergeben, und er nicht gewartet, bis man eine Breche geleget, weil vermuthlich eine Convention mit der Republic Holland getroffen worden, ihre Truppen nicht zu Kriegs-Gefangenen zu machen, wenn ſie nicht in den Waffen ergriffen werden. Es ſchiene anfangs, als ob man dieſe Feſtung entſetzen wollte: allein es iſt entweder kein rechter Ernſt damit geweſen, oder die Frantzoſen haben ihre Anſtalten ſo wohl zu nehmen gewuſt, daß es nicht möglich geweſen. Wie denn der zu Courtrai ſein Qvartier habende Marſchall, der Graf von Sachſen, mit 11 unter ſich habenden Infanterie- 6 Cavallerie- und 2 Dragoner-Regimentern die Belagerung bedeckte, und die Bewegungen der alliirten Armee beobachten müſſen.

Dies iſt alſo der andre Platz, deſſen ſich die Frantzoſen in den Niederlanden nach dem einmal gemachten Project bemeiſtert. Se. Maj. der König haben dabey die Fatalitäten des Krieges erfahren. Denn indem Sie die Wercke vor Ypern beſichtiget, ſind verſchiedene Kugeln ziemlich nahe bey Sr. Maj. vorbey gegangen, wie Sie denn auch 40 Schritte weit eine Bombe vor ſich fallen ſehen.

Wir finden nicht nöthig, die unterdeſſen paſſirten kleinen Scharmützel alle umſtändlich zu berühren. Die Frantzoſen hatten auch einen Anſchlag auf das Fort Knocke, ſo ihnen aber anfangs nicht gelungen, worauf ſie nach Uibergabe der Feſtung Ypern das Fort aufs neue auffordern laſſen und endlich eingenommen. In dem Caſtell Kreckhoven hielte auch eine Parthey Oeſterreichiſche Huſaren ein Frantzöſiſches Detachement von 60 Mann eingeſchloſſen, welches, da es bald mehr Trouppen ankommen ſahe, zur Capitulation ſchritte (*).

(*) Der Huſaren-Lieutenant ſetzte ſie gleich ex tempore mit Bleyſtifft auf, und zwar nach Huſaren Art in Latein. Sprache, und es iſt billig ein ſolches Document aufzubehalten, damit wir die Schreib-Art und das Reuter-Latein dieſer Leute kennen lernen: Infra ſcriptus me Locum tenentem & ceteros omnes ſub moderno meo Commando exiſtentes obligo & obſtringo, quod non ſolum arma omnia deponere, ſed etiam eousque nullum penitus nec in exercitu nec in præſidio ſervitium aliquod præſtabimus, donec more militari fuerimus redemti. Signatum die 10 Iunii 1744.

de Caza Maior.

In tergo ſcriptum erat, duos Sergentes, duos Corporales quadraginta ſex milites in toto de Caza Major, de Faut Lieut. de Normandie.

Man glaubte anfangs, der Marſch der Frantzöſiſchen Armee würde hierauf nach der Feſtung Dornick an der Schelde gehen. Allein es iſt voritzo die Stadt Furnes oder Veurnes berennt worden, davon wir künftig mit mehrern handeln werden. Es hat Leute gegeben, welche in den Gedancken geſtanden, Se. Allerchriſtlichſte Majeſt. würden ſich des wichtigen Poſtens Dornick, es koſte auch was es nur wolle, zu bemächtigen ſuchen, indem ſich Se. Majeſt. noch gar wohl der Worte erinnerten, welche der Cardinal von Polignac kurtz vor dem Utrechtiſchen Frieden zu dem Könige Ludewig dem XIV geſprochen, nemlich: **Ryſſel und Dornick ſind die Augen von Franckreich, und ſo lange Ew. Majeſtät nur einen von beyden Plätzen inne haben, werden Sie auf ewig einäugig bleiben;** allein es ſcheinet noch zur Zeit, daß Se. Allerchriſtl. Majeſt. mehrere Luſt bezeige, Oſtende zu beſuchen, als Dornick einzunehmen.

Vielleicht wundern ſich einige unſerer Leſer mit uns über die etwas langſamen Gegen-Anſtalten der alliirten Armee bey den ſo ſchleunigen Progreſſen der Frantzoſen; vielleicht glauben ſie auch, daß Se. Großbr. Majeſtät gerechte Urſache gehabt, die Königin von Ungarn in einem eigenhändigen Schreiben beweglich zu ermahnen, die Affairen in den Niederlanden etwas mehr zu Hertzen zu faſſen, als bisher geſchehen, und bey andern guten Anſtalten auch dieſe Gegend nicht zu vergeſſen. Allein der Ausgang wird es vielleicht zeigen, daß man ernſtlicher darauf gedacht habe, als man es ſich vorgeſtellet. Die alliirte Armee befand ſich bisher an der Schelde, änderte aber am 23 Junii ihre bisherige Stellung unvermuthet, und machte ſolche Anſtalten, die ein beſonders Deſſein anzeigen. Sie iſt zwar noch an der Schelde ſolchergeſtalt längſthin poſtiret, daß die Engliſchen Trouppen den rechten, die Holländiſchen den lincken Flügel, das Corps de Bataille aber die Hannöveriſchen und die Oeſterreichiſchen ausmachen. Die Qvartiere des Hertzogs von Aremberg aber und des Grafen von Naſſau ſind noch an den vorigen Orten: Jedoch da die Oeſterreichiſche Artillerie aufgebrochen, und von Brüſſel alle Augenblick noch 12 Canoniers mit 5 Feldſtücken, und auch ſoviel Bombenkiſten erwartet werden; ſo iſt zu vermuthen, daß man Anſtalten zu einem andern wichtigen Vornehmen machen müſſe. Die Frantzoſen ſcheinen auch ſelbſt darauf aufmerckſam zu ſeyn, daher ſie mit ihren beſten Trouppen an die Schelde rücken. Der Erfolg wird inzwiſchen zeigen, wie bald oder wie langſam die Holländiſchen Trouppen ſich mit den Alliirten völlig vereinigen werden. Denn daß die Negociationen des Herrn Grafen von Waſſenaer bey Sr. Allerchriſtl. Majeſtät wenig Wirckung gethan, weiß man nunmehro öffentlich. Es muſte gedachter Herr dem Könige die Erklärung thun: da man den guten Glauben beſtändig über alle Betrachtungen erhalten ſolte, ſo blieben die Gen. Staaten ſeine Herren des feſten Entſchluſſes, die Tractaten, welche ſie mit ihren Alliirten hätten, auszuführen. Dieſer Erklärung zu Folge ſchickte auch der König dem Marſchall von Sachſen Befehl zu, ein Detachement zu formiren, und in dem gantzen Lande Contributionen einzutreiben. Der Graf von Waſſenaer gieng darauf wieder nach Hauſe, und ob man wohl muthmaſſete, daß er nach der Frantzöſiſchen Armee zurück kehren dörfte, ſo glaubet man doch, daß es bloß zu Ausrichtung einer ſolchen Commißion geſchehen werde, als der Marqvis von Fenelon bey ſeiner letzten Anweſenheit im Haag auf ſich gehabt. Die Kauffleute in Holland ſchreyen unterdeß gewaltig über die offenbare Verletzung der Tractaten durch die Frantzöſiſchen Armateurs zu Duynkirchen, und es ſind einige tief einſehende Köpffe, welche dieſes ſowohl wie verſchiedene andere Umſtände, als Vorbothen einer förmlichen Ruptur anſehen. Ja ſie wollen glauben, daß Franckreich ſelbſt dieſelbe beginnen werde, ſobald der Staat das 2te Corpo Trouppen von 20000 Mann nach Flandern ſchicken, und die 20 Schiffe der Republic unter Segel gegangen ſeyn werden, um zu der Engliſchen Eſcadre nach Spithead zu ſtoſſen, zumahl da die meiſten Provinzen auch zu der neuen Trouppen-Vermehrung von 12000 Mann ihre Einwilligung ertheilet. Jedoch bey allen dieſen Umſtänden geſtehen wir aufrichtig, daß wir die übermäßige Gelaſſenheit der Holländer nicht begreiffen können. Mit wie vielem Geſchrey hatte man nicht ehemals mit Errichtung der Barriere zu thun: und wie nachläßig bezeiget man ſich itzo darinnen. Siehet man etwan die Gefahr nicht ein, in welche ſich die Republick ſetzet, wenn Franckreich weitere Progreſſen machen, und ſich zum Nachbar der Republic machen ſollte?

Es ſind einige auf die Gedancken gerathen, Franckreich habe dieſes zur Haupt-Abſicht, die Oeſterreichiſchen Niederlande zu conqvetiren, ſie haben dabey einige Tours bemercket, die es zu dem Ende entweder ſchon vornimmt, oder noch vornehmen könnte. Es ſey nemlich bekannt, daß in Flandern die wichtigſten und feſteſten Plätze anzutreffen, und daß durch Eroberung des gröſten Theils dieſer Provintz die Communication und der Succurs mit Engelland nach den übrigen Oeſterreichiſchen Provinzien geſperret werden könne.

Sie ſtellen vor, wie Franckreich nach Erlangung dieſes Deſſeins, und unter dem Vorwande des Verlangens nach einem allgemeinen Frieden, die Sache ſodann preßiren, und ſich unterdeſſen mit dem Beſitz der eroberten und etwan noch einzunehmenden Plätze begnügen laſſen, und ſodann auf einige Zeit ſtille ſitzen könnte. Sie fragen, ob man glauben könnte, daß es ihm hierauf bey ſich etwan wieder ereignendem Fall hernach ſchwer fallen werde, ſich mit leichter Mühe der übrigen Oeſterreichiſ. Niederlande zu bemächtigen, und ſeine Conqveten bis an die Grentzen des Staats von Holland zu extendiren. Es iſt wahr, es iſt dieſes eine bloſſe Vermuthung, allein könnte ſie nicht auch möglich werden? Und wer Franckreichs Abſichten kennet, weiß auch, wie dieſe Crone ihre Sachen

chen zu tractiren gewohnt iſt (*). Nur erinnern wir dabey, daß uns die Sorge wegen des durch die Conqveten von Flandern abgeſchnittenen Succurſes ohnnöthig ſcheinet; denn es iſt aus der Hiſtorie bekannt, daß in dem Spaniſchen Succeßions-Kriege Flandern in Franzöſiſchen Händen war, und doch kam der Engliſche Succurs glücklich an.

Endlich fügen wir bey dem Schluſſe dieſes Artickels die Oeſterreichiſche Krieges-Declaration noch bey, wie ſie in den Niederlanden bekannt gemacht worden, und welche von der, die man zu Wien publiciret hat, nicht viel unterſchieden, ausgenommen, daß folgendes darzu geſetzet worden:

„Und da Wir nicht länger verziehen wollen, „in Unſern Niederlanden dieſe Unſere Kriegs-„Erklärung wider die Cron Franckreich publici-„ren zu laſſen, welche es nicht dabey bewenden „läſſet, was weitläuftig darinn angeführet iſt, „ſondern durch ihre Armeen die Caſtellaney von „Cortryck überzogen, anbey die umliegenden „Caſtellaneyen durch Fourage-Erpreſſungen „und dergleichen ruiniret, bis daß ſie gäntzlich „erſchöpfet, auch ihre Hintanſetzung der feyer-„lichſten Tractaten aufs höchſte treibet, indem „ſie die Stadt Menin belagert, und dadurch „die General-Staaten der vereinigten Nieder-„lande in ihrer Barriere angreift; So befehlen „Wir, auf Berathſchlagung Unſerer vielge-liebte-

---

(*) Man wird dieſe Gedancken in einer öffentlichen Piece weiter ausgeführet finden.

liebteſten Schweſter der Durchl. Ertz-Her-„
tzogin Maria Anna von Oeſterreich, und Un-„
ſers vielgeliebteſten Schwagers des Durchl.„
Printzen Carls Alexanders von Lothringen und„
Bar ꝛc. Unſers Lieutenants-Gouverneurs„
und General-Capitains Unſrer Niederlande ꝛc.„
ohne fernern Anſtand dieſe Unſere Kriegs-Er-„
klärung in gewöhnlicher Form und Weiſe zu„
publiciren, welcher zu Folge Wir allen Unſern„
Unterthanen, Vaſallen und Knechten befeh-„
len und gebieten, den Unterthanen der Cron„
Franckreich und ihren Anhängern ſo wohl zu„
Land als zur See nachzutrachten, verbieten ih-„
nen aufs ernſtlichſte und nachdrücklichſte, Um-„
gang, Gewerbe oder Verſtändniß bey Lebens-„
Straffe mit ihnen zu haben; Und Wir haben„
alle Vergünſtigungen, Paſſeports, Salve-„
garden und Salvos Conductus, die durch Uns„
oder durch die Generals Unſrer Armeen und„
andere Officiers ertheilet worden seyn könten,„
wiederruffen, und wiederruffen ſie; haben ſie„
für null und nichtig und von keiner Kraft er-„
kläret, erklären ſie auch dafür, und verbieten„
allen und ieden, wer es auch ſey, einige Ach-„
tung dafür zu haben. Da aber nichts deſto-„
weniger die wahrhaftig mütterliche Liebe, die„
Wir zu Unſern getreuen Unterthanen tragen,„
Uns iederzeit aufmerckſam macht, ſie ſo viel„
als die Umſtände es geſtatten, für allen Scha-„
den zu ſichern: ſo haben Wir beſchloſſen, erſt„
nach einer anderweiten Berathſchlagung Unſe-„
re Königliche Willens-Meynung in dem, was„

„Unſere reſp. Provintzen dieſer Niederlande anbetrift, wegen der Verordnungen und Verbote der 7 erſtern Artickel, ſo zu Ende Unſerer „ am 16 May dieſes gegenwärtigen Jahrs zu „Wien gegebenen Kriegs-Declaration inſeriret „ſind, zu erkennen zu geben, um darinnen zu „beſtimmen, (wie Wir durch ein anders Placat oder Ordonnance thun wollen,) was Wir „ohne Nachtheil unſers Königlichen Dienſts „dem Beſten und dem Nutzen Unſrer getreuen „Unterthanen beſagter Unſrer Niederlande am „meiſten zuträglich und am wenigſten beſchwerlich finden werden. Wir befehlen hiermit Unſerm Vetter, dem Hertzoge von Aremberg, „Ritter des goldnen Vlieſſes, Commandanten „en chef Unſerer Armee und Unſrer Trouppen „in den Niederlanden, und allen andern Unſern „Generals, Gouverneurs und Commandanten „Unſrer Provintzen, Städte und Plätze beſagter Lande, und gebieten Unſern lieben und getreuen den Chefs und Präſidenten und denen „von Unſern Staats-Räthen, geheimen und „groſſen Rath, Canzler und denen von Unſerm „Rath zu Brabant, Gouverneur, Präſidenten „und denen von Unſerm Rath zu Luxemburg, „Cantzler und denen von Unſerm Rath in Geldern, Gouverneur zu Limburg, Präſidenten und „denen von Unſerm Rath in Flandern, Ober-Baillif, Präſidenten und denen von Unſerm „Rath im Hennegau, Gouverneur, Präſidenten, und denen in Unſerm Rath zu Namur, „Ober-Baillif zu Tournai und Tourneſis, denen zu Mecheln, u. allen andern Unſern Beamten u.“ Bedienten, die es angehet, dieſe Unſere gegen=“ wärtige Kriegs=Declaration zu beobachten,“ und darüber zu halten, ſie genau beobachten und“ darüber halten zu laſſen, und ſie in gewöhnlicher“ Form in allen Städten und Oertern ihre Ge=“ richtsbarkeit publiciren und affigiren zu laſſen,“ damit ſich diesfalls niemand mit der Unwiſſen=“ heit entſchuldigen könne. Denn dieſes iſt Unſer“ Wille. Zu Urkund deſſen haben Wir Unſer“ groſſes Siegel andrucken laſſen. Gegeben in Un=“ ſrer Stadt Brüſſel den 8 Jun. 1744, Unſrer“ Reiche im vierten Jahre.„

Von Teutſchland.

Ihro Kayſerlichen Majeſtät iſt zwar von dem Herrn Feldmarſchall, Grafen von Seckendorff, durch 4 blaſende Poſtillions und den Grafen von Salern einiges Vergnügen gemacht worden, als welcher die Beſtätigung der von den Kayſerl. und andern combinirten Völckern über die Oeſterreicher erfochtenen Victorie mitgebracht. Man hat vermuthlich auch an dem Kayſerlichen Hofe gewünſchet, daß dieſe Freude dauerhaft ſeyn möchte; allein die darauf eingelauffene Nachrichten ſcheinen nicht ſelbige zu befeſtigen. Dem Anſehen nach iſt auch der Kayſerl. Hof nicht eben zum beſten auf einen andern benachbarten zu ſprechen, als welcher in Verdacht gehalten wird, als habe er vieles zu dem Ubergange der Oeſterreicher über den Rhein, und daß er denſelben faſt gar nichts gekoſtet, wenigſtens damit, daß er ſelbigen nicht verhindern helffen, beygetragen.

Sonſt ſind eben keine beſondern Veränderungen an dieſem Hofe vorgefallen, wenn man die Unpäßlichkeit ausnimmt, mit welcher Ihro Kayſerl. Majeſt. ſeit einiger Zeit incommodiret worden, und dabey Allerhöchſt dieſelbe an Sand, Grieß und Stein ſo ſtarcke Schmertzen erlitten, daß 2 Steine von Sie gegangen, und man wegen Dero tödtlichen Hintritts beſorgt geweſen.

Unter den neuen Promotionen, welche Ihro Kayſerl. Maj. vorgenommen, befindet ſich der **Graf von Birnſtein**, Wolffgang Erneſtus, welcher vor ſich und ſeine Nachkommen in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben worden; ingleichen hat man dem Rußiſchen Ober-Jägermeiſter, Grafen Alexey Grigorewiz Raſumowsky, das Kayſerl. Diploma, wodurch Se. Excellence zur Reichsgräflich. Würde in Teutſchland mit dem Prædicat, illuſtris & magnificus, erhoben worden.

Bey dem **Preußiſchen** Hofe kommen dieſesmal ſonderlich zween Umſtände zu berühren vor. Erſtlich der Verfolg von der **Oſt-Frieſiſchen** Succeſſion, und hernach die **Vermählung** der **Prinzeßin Ulrica.**

Einigen von unſern Leſern einen richtigen Begriff von dem erſten Umſtande beyzubringen, befinden wir uns genöthiget folgende Anmerkung zu machen. Die Regierungs-Verfaſſung dieſer Lande beruhet eigentlich auf dem

Rechte der Erſtgeburt, und ſollten alſo nach Abgang der Fürſtlichen Linie, laut denen pactis familiæ, die Herren Grafen von Rietberg und Caunitz (*), und nach ihnen die Fürſten von Lichtenſtein, und endlich nach Abgang des männlichen Stammes, die Erb-Töchter alle nach der Ordnung der Primogenitur, und in den Landen, die nicht Reichs-Lehne, ſuccediren, denn auf dieſe hatte Chur-Brandenburg die Expectance.

(*) Es haben ſich auch die Grafen von Wied-Runckel in einer Schrifft bey dem Reiche gemeldet, indem ihre Mutter, Chriſtina Luiſa, Printzeßin von Oſt-Frießland, des letzten Printzen, Carl Ezards Schweſter geweſen. Die Herren General-Staaten waren die Vormünder dieſer Printzeßin, die im Jahr 1726 den Grafen Johann Ludwig Adolph von Wied-Runckel, gebohren im May 1705, geheyrathet hat. Man giebt in gedachter Schrifft 16 Momenta an, um zu beweiſen, daß das Fürſtenthum Oſt-Frießland ein feudum mixtum imperii ſey, und daß die weibliche Linie könne und müſſe ſuccediren, im Fall kein männlicher Erbe vorhanden ſey. Nun aber, fahren ſie fort, iſt in dem Lehn-Rechte ausgemacht, daß wenn in einem feudo mixto die männlichen Deſcendenten von einer Printzeßin dem weiblichen vorgezogen werden müſſen, und folglich ſind die Grafen, Carl Ludwig und Chriſtian Ludwig von Wied und Erichingen die wahren Erben des Printzen Carl Edzards. Man hat aber auch auf dieſes vermuthlich in der unten anzuführenden Frantzöſiſchen Schrifft geantwortet.

Die meiſten Scribenten geben davon folgende Urſachen an, daß nemlich das hohe Kön. Preuſſiſche Haus wegen ſo vieler dem Reiche wider die Cron Franckreich geleiſteten groſſen Dienſte ſelbige erlanget habe. Denn Friederich Wilhelm gieng Anno 1674 in hoher Perſon wider gedachte Crone zu Felde, muſte aber, weil 1675 die Schweden ihn überfallen, zu Rettung ſeiner Lande mit groſſen Unkoſten aus dem Elſaß ſich zurück ziehen. Als es nun An. 1678 mit vorgedachter Crone zum Frieden kommen ſollte, verlangten Se. Churfürſtl. Durchl. wegen der aufgewendeten groſſen Koſten, daß Ihnen von Seiten des Reichs die Anwartſchafft auf die Oſtfrieſiſche Reichs-Lehne nebſt 2 Millionen Rthl. und den Reichs-Städten Dortmund, Mühlhauſen und Northauſen gegeben werden möchte (*). Allein es mislunge damahls dieſes Anſuchen, indem die intereßirten Städte und Oſtfrießland ſich auf das heftigſte darwider ſetzten, auch Braunſchweig-Zell die Gegen-Remonſtrationes nicht ſparete (**). Jedoch endlich wurde Chur-Brandenburg von Kayſer Leopoldo Anno 1694 den 10 Dec. bey einem beſondern Tractate die Expectanz auf Oſt-Frießland mit eingehandelt, und in der Churfürſtl. Belehnung unter

andern

(*) Siehe hiervon ſonderlich Pufendorff. rerum Brandenb. Lib. XV, item Europ. Herold P. I.

(**) Siehe Pufend. Lib. XVIII rerum Brandenb. §. 8, item Brunnemann. in diſſ. Iur. Publ. diſſ. IV §. 17, ingleichen den Europ. Herold Part. I pag. 582.

andern mit renoviret und beſtätiget, dieſe Expectantz wurde hierauf An. 1706 durch den Kayſer Joſeph, und An. 1715 von Kayſer Carl VI beſtätiget (*).

Der Herr Rouſſet Interêt des Princes pag. 605 ſeq. führet dieſe Succeßion aus den Pactis confraternitatis hæreditariis zwiſchen dem Königl. Preußiſchen und Oſt-Frieſiſchen Hauſe her, kraft deren Se. Königliche Preuß. Majeſt. den Titel und das Wappen von Oſt-Frießland ſollen angenommen haben, beruft ſich auch auf einen diesfalls an die Hrn. Hrn. Gen. Staaten hierüber erlaſſenen Brief; wir wünſchten aber, daß er ſich über beydes deutlicher erkläret haben möchte. Obgedachten Gründen nun zu Folge haben Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen, wie wir ſchon berühret, die Succeßion in dieſem Lande angetreten, und zwar mit ſo allgemeinem Vergnügen, daß alles nicht nur in guter Ru-

---

(*) Es iſt bey dieſer Gelegenheit wiederum bekannt worden: Memoire inſtructif dans lequel on etablit invinciblement, que la Comté d'Oſt-Friſe eſt un fief maſculin de l' Empire, & que la ſucceſſion de la dite Comté ſera devolue à la maiſon royale de Pruſſe par la mort du dernier Mâle de la maiſon d'Oſt-Friſe. Les droits de la maiſon royale de Pruſſe ſont fondez ſur les lettres d' expectance, que feu l' Empereur Leopold lui accorda en 1694, conformement aux Conſtitutions de l' Empire, & ils furent confirmez en 1706 par l' Empereur Joſeph, & en 1715 par l' Empereur Charles VI, aujourdhui regnant, 4to Berlin.

he und Zufriedenheit vor ſich gegangen, ſo daß die Unterthanen ſo gar denen Königl. Trouppen Blumen vorgeſtreuet haben ſollen, und man mit vielem Frolocken die Huldigungs-Pflicht abgeleget hat. Es nahm ſelbige am 23 Jun. Sr. Excellence der Königl. Preußiſche wirckliche geheime Staats- und Kriegs-Miniſter Freyherr von Cocceji, desgleichen auch der Hr. Rath Romfeld an. Den 20 zuvor beſtellten die Stände nach eröfnetem Land-Tage neue Landes-Adminiſtratores, vergaben auch einige Bedienungen und ſetzten verſchiedene alte Beamte ab und neue ein. Die Ritterſchafft wählte zugleich den Königl. Preuß. Obriſt-Lieutenant, Herrn von Keith, den Holländiſchen Capitain, Herrn von Appel, und den Herrn von Pollmann zu ihren Mitgliedern.

Zu Emden iſt hierauf auf des daſigen Magiſtrats Verordnung ein ſolenner Danck- und Bet-Tag celebriret worden, um GOtt ſowol vor die Schenckung eines ſo gnädigen neuen Landesherrn, welcher an den alten Privilegien und Gerechtſamen (*) nicht nur nichts zu ändern geſon-

---

(*) Von den ehemaligen weitläufftigen Oſt-Frieſiſchen Streitigkeiten zwiſchen den Ständen und dem Fürſten ſiehe ſonderlich die Memoires pour ſervir d' Inſtruction à Mſr. le Baron de Fonſeca ſur l' affaire d' Oſt-Friſe, ingleichen Facti ſpecies de controverſiis ſereniſſimi Principis Friſionum orientalium cum Ordinibus principalibus, & inter eos ſpeciatim cum civitate Emdana geſonnen, ſondern ſelbige auch bereits in der That vermehret und auf vorigen Fuß geſetzet, demüthigſt zu dancken, als auch göttlichen Segen zu Sr. Majeſt. angetretenen Landesfürſtl. Regierung ſchuldigſt zu erbitten. Man hoffet daher auch in dieſen Landen nichts anders als Ruh und Frieden und einen ſegensvollen Uiberfluß, ſonderlich aber auch die dis alles unterſtützende Gerechtigkeit durch den Dienſt des nach Aurich zur Einrichtung im Juſtitzweſen abgeſchickten Königlichen Staats-Miniſters und berühmten groſſen Rechts-Gelehrten des Freyherrn von Cocceji.

Die Königlichen Trouppen ſind hierauf nach Weſel zurück marſchiret, und die Stadt Emden erfreuete ſich beſonders, daß Se. Majeſtät der König ihr die in den vorigen Unruhen von den Fürſtlichen Truppen eroberten 14 Canonen wieder geſchencket. Es geſchahe ſolches mit der *ausdrücklichen* Ermahnung das Geſchütz künfftighin *nicht mehr* gegen ihre Landes-Fürſten zu gebrauchen.

Was den Vermählungs-Actum der Printzeßin

Emdana in excelſiſſimo judicio aulico imperiali hactenus agitatis, deque ſententiis Cæſaris jam ſepties in cauſa ea latis, & a longe maxima civium parte ea, qua par eſt, ſubmiſſione acceptatis, ingleichen den Rouſſet in dem Recueil hiſtorique d' actes & negociations &c. Tom. VIII, und den Herrn Brenneyſen in der Oſt-Frieſiſchen Hiſtorie.

zeßin Louiſe Ulrica (*) anbetrifft, ſo iſt ſelbiger am 17 Julii mit folgenden Solennitæten vollzogen worden. Am 15 Jul. erhoben ſich Jhro Maj. die Königin Frau Mutter nebſt Jhro Kön. Hoheiten den beyden Printzeßinnen und Dero gantzen Hofſtadt, wegen der herannahenden Trauungs-Ceremonie Sr. Königl. Hoheit, Herrn Adolph Friedrichs, Thron-Folgers des Königreichs Schweden, mit Jhro Königl. Hoheit der Prinzeßin Louiſe Ulrica (**), aus dem Luſt-Palais Monbijou in Dero Apartemens auf dem Berliniſ. Schloſſe. Den 17, als an dem Trauungs-Feſt ſelbſt, rückte Vormittags die Garde du Corps und ein Detachement von der Garde zu Fuß aus Charlottenburg zu Berlin ein. Des Abends gegen

---

(*) Es hat dieſe Printzeßin am 28 Vormittags mit Jhro Maj. der Königin Frau Mutter in dem Luſt-Palais zu Monbijou die heilige Communion nach Evangeliſch-Lutheriſchem Gebrauch aus den Händen des Herrn Conſiſtorial-Raths und Probſts Roloff empfangen.

(**) Ein Italieniſcher Poet hat in einem ſchönen gedoppelten Spielwercke unter andern folgendes Chronoſtichon beygebracht:

VnIta aDoLfo feDerICo a LVIgIa
VLrICa La ſVa faCe VIVan' tant'
annI ContentI In ſanta e Vera paCe.

Und aus dem Nahmen der beyden Verlobten ſchnitzt er folgende Anagrammata:

Adolfo Federico, *per anagr.* fedel foco adori, *tu cheris un Amant fidele.*

Luigia Vlrica, *per anagr.* Lucirai là giu, *tu brilleras la bas.*

gegen 8 Uhr begaben ſich die ſämmtlichen in- und ausländiſchen Printzen, die gantze Königl. Schwediſche Ambaſſade, die anweſende Generalität, die Groſſen des Hofs, und der hohe Adel, in den prächtigſten Gala-Kleidern auf das Königliche Schloß. Als der Königliche Schwediſche Ambaſſadeur nebſt ſeiner Frau Gemahlin und einem groſſen Gefolge die Wachten am Arſenal und im Königlichen Schloſſe paßirte, wurde das Spiel gerühret, und von denen Officiers ſalutiret. Gegen 9 Uhr erhoben ſich der König und die beyden Königinnen, der Printz von Preuſſen mit der Prinzeßin Braut, die Durchl. fremde Herrſchaften, und der gantze Hof, in den mit viel 1000 Wachs-Kerzen erleuchteten und auf das koſtbarſte zubereiteten weiſſen Saal. Die Prinzeßin-Braut war in Drap d' Argent von gantz ausnehmender Erfindung und Pracht gekleidet, und hatte eine Brillantene Crone von unſchätzbarem Werth auf. Die Trauung, bey welcher Se. Königl. Hoheit der Printz von Preuſſen auf Erſuchen und überſchickte ſchrifftliche Vollmacht des Thron-Folgers Stelle verträten, und die der Conſiſtorial-Rath und Probſt Rolof nach einer kurtzen Rede verrichtete, geſchahe unter einem reich mit Golde geſtickten Baldachin von rothem Sammet. Bey Wechſelung der Ringe gab man auf den Wällen eine dreymahlige Salve aus den Canonen. Kurtz hernach wurde an 8 Tafeln, iede von 40 Couverts, geſpeiſet. An der erſten Tafel im groſſen Ritter-Saale befanden ſich Ihro Majeſtäten

ſtäten der König, die Königinnen, und das geſammte Königliche Haus. Alles ward mit Maßiv-Golde ſerviret, und die Königliche Capelle führte dabey eine vortreffliche Muſic auf. An der andern Tafel befanden ſich der Hertzog von Hollſtein-Beck mit den Fürſtlichen Perſonen und der Generalität; an der dritten der wirckliche Etats-Kriegs- und erſte Cabinets-Miniſter, Herr Graf von Podewills, nebſt den ausländiſchen Miniſtern; an der vierten der General-Major und Hof-Jägermeiſter, Herr Graf von Haacke, mit allen Cavaliers und Damen der fremden Durchl. Herrſchafften; an der fünfften der Königliche Ober-Hof-Marſchall und wirckliche geheime Etats- und Kriegs-Miniſter, Herr Graf von Gotter, mit den hieſigen Königlichen Miniſtern und Hof-Damen; an der ſechſten der erſte Königliche General-Adjutant und Oberſte, Herr von Borcke; an der ſiebenden der Oberſt-Lieutenant von der Garde, Hr. von Weedel, und an der achten der Königl. Ober-Schencke, der Hr. Graf von Henckel: an welchen 3 letzten Tafeln ſich die hieſige Nobleſſe und die Königl. Schwediſche Geſandtſchafts-Suite befand. Nach geendigter Tafel erfolgte der gewöhnliche Fackel-Tantz, worauf die Königliche Braut in Dero Apartements gebracht, und hierdurch der erſte Tag dieſes Feſtins beſchloſſen ward. Der Schmuck beyder Königinnen Majeſtäten und Ihro Königl. Hoheiten der Printzeßinnen war von faſt unglaublicher Schätzbarkeit; wie denn überhaupt der gantze Hof an dieſem Tage in ſeinem völligen Glantze erſchien. Se. Majeſtät der König haben den Ober-Hof-Marſchall und wircklichen geheimen Etats- und Kriegs-Miniſter, Herrn Grafen von Gotter, und den Ober-Stallmeiſter und wircklichen geheimen Etats- und Kriegs-Miniſter, Herrn Grafen von Schafgotſch, ingleichen den Königl. Cammerherrn und Director der Schauſpiele, Reichs-Freyherrn von Schweerts, ernennet, Ihro Königl. Hoheit die Prinzeßin-Braut auf Dero Reiſe nach Schweden durch Pommern über Anclam bis an die Schwediſche Grentze zu bringen.

Bey der übrigen hohen königlichen Familie bemercken wir anfangs, daß Ihro Maj. Sr. Königl. Hoheit, dem Printz Heinrichen, das ſchöne Luſt-Schloß Reinsberg geſchencket, und die Verordnung an alle Collegia und Cantzeleyen ergangen, dem Printz Wilhelm künfftighin den Titel eines **Printzen von Preuſſen** beyzulegen.

Endlich müſſen wir auch des groſſen Feſtins der **Freymäurer** Erwehnung thun, welches in Berlin folgender Geſtalt begangen worden. Den 24 Junii verſammleten ſich die ehrwürdigen Brüder um 11 Uhr in dem Weiſiſchen Garten vor dem Strahlauer Thore, und wurden bey ihrer Ankunfft von einem Chor Hautboiſten mit Paucken und Trompeten empfangen. Nach 12 Uhr ward die groſſe Loge eröffnet, welche bis 2 Uhr dauerte. Sodann verfügte ſich die gantze Geſellſchafft zur Tafel, welche unter einem Zelte zubereitet war. Die Ordnung, die

Mannigfaltigkeit, und der Vorrath, den die Jahrszeit giebet, waren hier überall zu ſehen. Währender Tafel ließ ſich die Muſic beſtändig hören, und nachdem dieſelbe aufgehoben worden, ward, wie gewöhnlich, eine anſehnliche Summe Geldes unter die Armen vertheilet. Die ſämtlichen ehrwürdigen Brüder ergetzten ſich hierauf mit einem Spatzier-Gange im Garten, und inzwiſchen wurden allerhand Erfriſchungen ausgetheilet. Des Abends ward der gantze Garten, und ein beſonderes hierzu erbauetes Gerüſte, erleuchtet. An dem letzten brennte der hohe Name Sr. Königl. Maj. welcher über die 3 Welt-Kugeln, als das Erkennungs-Zeichen der daſigen Loge, geſetzt war. Endlich ſetzte man ſich wieder zur Tafel, und ſo ward dieſes Feſt ohne alle Unordnung und zum groſſen Vergnügen aller Anweſenden geſchloſſen.

Es wäre zu wünſchen, daß die zwey ehrlichen Mitbrüder, welche in **Portugall** in der Inquiſition gefangen ſitzen, dergleichen vergnügten Stunden mit beywohnen können; ſo aber erfähret man von ihnen leider, daß ſie einer betrübten Execution beſtimmet ſind, davon wir den Erfolg eheſtens erwarten.

Occurrunt animis pereundi mille figuræ,
Morsque minus pœnæ, quam mora mortis habet.
Ovid.

Bey der hohen **Reichs-Verſammlung** iſt bisher nicht ſo gar viel vorgefallen, auſſer daß Ihro **Churf. Gnaden zu Maynz** unter dem 17 Junii an des Printzen Carls Durchl. folgendes Schreiben ergehen laſſen:

Ew. Liebden mittelſt der abſchrifftlichen Beylage ihres Inhalts in mehrerm vernehmen zu geben, können wir einigen Umgang nicht nehmen, was maſſen von wegen der allgemeinen Reichs-Verſammlung dermahlen in Franckfurt für nöthig angeſehen, und Wir eigends belanget worden ſeyn, an Ew. Lbd. die ſchrifftliche Vorſtellung zu thun, damit der gedachten Reichs-Verſammlung bey den ſich mehrers nähernden Kriegs-Bewegungen an Seiten des Ew. Lbd. Befehlshabung untergebenen Königl. Kriegs-Heers die freye ungeſchmälerte Zufuhr der Lebens-Nothdurfften und Marcktfeilſchaften ſo wohl, als der Lauf der Briefe und anderer Reichs-Poſten, mithin die Unterhaltung der nöthigen Correſpondenz unbeeinträchtiget gelaſſen werden, ſodann auch der zu beſagter Reichs-Stadt gehörige Burg-Friede, oder innerwerts deren ſo genannten Wart-Thürmen begriffene Bezirck von Parthehen ruhig verbleiben möge. Allermaſſen nun Ew. Lbd. ohngezweiffelt obhabende Königl. Vorſicht, auch ſelbſt eigene erleuchtete Einſicht Uns vorhin nicht zweiffeln laſſen, daß dieſelbe für die Erfüllung dieſes billigen Verlangens der allgemeinen Reichs-Verſammlung geneigt und beeifert ſeyn werden; So erſuchen Ew. Lbd. Wir hiermit um deſto zuverſichtlicher freundlichſt, Sie wollen belieben, über Dero zugleich beſtens ausbittende gegenwärtige Verfügung Uns ehegefälligſt zu verſtändigen. Und Wir verbleiben ꝛc.

P. S. Mögen Ew. Lbd. Wir im weitern freundlichſt nicht bergen, von des Herrn Fürſten von Thurn und Taxis Lbden, als des Reichs Erb-General-Poſtmeiſter, belanget worden zu ſeyn, Dero an Ew. Lbd. bereits Amts-mäßig gebrachtes Suchen, um den Poſt-Lauf mit Straßburg und Baſel ebenermaſſen als ſonſt allenthalben nichts weiter, als einige Zeit her geſchehen, beeinträchtigen zu laſſen, von obhabenden Protectorats wegen beſtens zu unterſtützen. Da Ew. Lbd. nun ohne Unſer Anführen die hiebey obwaltende Betrachtungen keinesweges entgehen, da die ungeſtörte Aufrechthaltung des Poſt-Laufs, und der gemein nöthigen Correſpondenz, wohl der auch von geſammten Reichs wegen, Inhalt des hier vorgehenden Unſern Haupt-Schreibens bereits zu Bedacht genommene weſentliche Theil der Neutralität ſowohl, als deren auch im Krieg verfangenen Mächten reciprocirlicher ſelbſt eigener Dienſt allerdings iſt; ſo hegen Wir zu Ew. Lbd. die gäntzliche Hofnung, erſuchen Sie anbey von Amtswegen inſtändig, Sie wollen und werden die gemeſſene Vorkehr dahin förderſamſt nicht entgegen ſeyn laſſen, womit der erwehnte Reichs-Poſt-Lauf unverſehrt bleiben, mithin, was mit Eröfnung und Zurückbehaltung der Paqveter und Briefe bis dahero etwan unwiſſend Ihrer geſchehen, fürohin allenthalben ab- und eingeſtellet ſeyn, bevorab denn auch man hieſiger Orten dagegen nichts widriges zu befahren haben möge. Und verbleiben rc.

Von Wieneriſchen Hofe.

Wir erſuchen einige von unſern Leſern, welchen mit dergleichen Ausführungen nicht eben viel gedienet iſt, dieſe Blätter zu überſchlagen, indem ſie bloß etlichen gewechſelten Schriften gewidmet ſind, die wir anderer Umſtände wegen nicht übergehen können.

Einer der merckwürdigſten darunter iſt die **ausführliche Beantwortung der Frantzöſiſchen Kriegs-Erklärung und der von** *Malbran de la Noue* **zu Franckfurt übergebenen Declaration mit Beylagen, Fol. Wien 1744.**

Wir werden uns bemühen, unſern Leſern einen kurtzen Extract daraus vorzulegen, indem dieſe Schrift ſolche Umſtände in ſich faſſet, dadurch das von uns angeführte ziemlich erläutert werden kan. Man zeiget nehmlich anfänglich, wie die d. d. 26 Julii unterzeichnete Frantzöſiſche Declaration (darauf man ſogleich eine Antwort ertheilet) als ein zwiſchen beyden Höfen (dem Kayſerl. und Frantzöſiſchen) abgedroſchenes Werck anzuſehen ſey, und wie die Nieder-Schönfeldiſche die Rettung der Chur-Bayeriſchen, ſo habe dieſe Declaration die Rettung der Frantzöſiſchen Völcker zur Abſicht (*). Man zeiget weiter, wie heilig man am Wieneriſchen Hofe den Frieden mit Franckreich erfüllet.

Franck-

(*) ſ. was hievon in dem 108 Theile der N. Europ. Fama angeführet worden.

Francfreich habe ſich auch erkläret, *à tous egards* ſelbigen zu erfüllen, und obgleich zur Zeit der errichteten Präliminarien und des Definitiv-Tractats die Chur-Bayeriſchen Anſprüche ſchon bekannt geweſen, ſo habe man ſich doch ſowohl in den Präliminarien als in dem Memorial des de la Baune ſelbige nicht irren laſſen. Allein nunmehro lege man dieſen Anſprüchen die Kraft bey de ſe trouver dans l'obligation die Königl. Erb-Lande anzufechten: ſo gar wider den ausdrücklichen Tenor des 10 Artickels des Definitif-Tractats vom 18 Nov. 1738, als in welchem geſagt würde, daß man die Oeſterreichiſchen Lande beſchützen wolle *contra quoscunque qui vel quæ de ſecunda, tertia aut ulteriore linea aut gradu ſunt.*

Zur Zeit der geleiſteten Garantie habe wegen des eigentlichen Innhalts Kayſers Ferdinandi I Teſtaments, worauf ſich die Chur-Bayeriſchen Anſprüche gründeten, noch einiger Zweifel obwalten können. Allein nachdem man Oeſterr. Seits die Nichtigkeit dieſes Teſtaments gezeiget, ſo müſſe die Frantzöſiſche Veränderung aus gantz was anders als denen *Matieres de droit* entſtanden ſeyn. Es diene zur Erläuterung dieſes Satzes gar ſehr **die dem Grafen von Perouſa von dem Grafen von Töring zugeſchickte Anweiſung, welche** *ſub n. I* **befindlich,** *d. d.* **München** 21 Oct. 1740.

Wie es nun an Leuten nicht gemangelt, welche den Frantzöſiſchen Hof zum Kriege zu vermögen

mögen geſucht, ſo habe man ſich auch disfalls zeitig bey der Ottomanniſchen Pforte gemeldet. Nun hätten zwar die *ſub n. II* dem *Marquis de Villeneuſve* und *ſub n. III* **dem Grafen von Caſtellane zu thun anbefohlene** *Inſinuationes* die erwünſchte Wirckung nicht gehabt, anderwerts aber wären die Frantzöſiſchen Handlungen glücklicher von ſtatten gegangen: ob ſie gleich mehrmals contradictoriſche Vorſtellungen zum Grunde gehabt, wie aus *n.* 4 **erhelle, welches ein Extract eines Briefes des Herrn Amelot an den Grafen von Caſtellane.** Die Königin von Ungarn habe ſich hierauf nach Wien und München auf das beweglichſte gewendet, allein es ſey nichts auszurichten geweſen. Der Frantz. Hof widerſpreche zwar nicht dem friedfertigen Anerbieten der Königin von Ungarn, ja er ſetze ſie in der publicirten Kriegs-Erklärung zum Fundament, gleichwohl aber ſage man auf eine ſehr contradictoriſche Art in der Declaration viel von der Königin vermeyntlichen Entfernung von Frieden. Man ſehe alſo mehr als zu deutlich, wie Franckreichs Abſicht dahin gegangen ſey, den abſoluten Meiſter im teutſchen Reich zu ſpielen, und weil die Ottomanniſche Pforte nicht wider die Königin von Ungarn und Rußland aufgehetzet werden können, ſo habe man ein Kriegs-Feuer in Norden anzünden müſſen, und der Frantzöſiſchen Vorſchrifft hätten ſich damals Freund und Feind unterwerfen ſollen. Der Cardinal Fleury aber habe auch ſchon im Julio 1742 erkennet, daß die von dem Marſchall de Belleisle ſo gar mit **Ausſchlüſſung der Chur-Bayeriſchen Lande** zu thun habende Eröfnungen vom Wieneriſchen Hofe nicht würden angenommen werden, weil ſich dieſer Marſchall Oeſterreich zu ſehr verhaſt gemacht. Nach Endigung des 1742 jährigen Feldzuges ſey Franckreich noch ſtoltzer worden, und ob man gleich nach der **Dettinger Schlacht** einiges Friedens-Verlangen bezeiget, ſo ſey doch ſolches ſehr unlauter geweſen, wie aus der *ſub n. V* **des Grafens Caſtellane neben anſchlüßigen Briefe an Amelot** zu erſehen in welchem er die Pforte zu eben der Zeit wider die Königin und das Rußiſche Reich zu verhetzen befehliget worden.

Bey allen dieſen aber gebe doch die Frantzöſiſche Kriegs-Declaration zur Haupt-Urſache an, daß man Wieneriſcher Seits keinen Staat auf die friedfertige Frantzöſiſche Bezeugungen gemacht. Dieſes ſey der Grund, warum zweyen Chur-Fürſten, nemlich Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn und dem Churfürſten von Hannover, der Krieg angekündiget worden. Der Cron Franckreich ſolle frey ſtehen, mitten in das Teutſche Reich einzubrechen und feyerlichſt garantirte Länder zu incommodiren. Die Frantzöſiſchen Gräntzen hingegen zu berühren, ein unerlaubtes Heiligthum ſeyn. Man wendet ſich hierauf zur Beantwortung des Memorials des Malbran de la Noüe(*), und zeiget, daß ſelbiges über

---

(*) Siehe ſelbiges in unſerer Fama P. 108 p. 1003.

über dieſes angeführte der Königin auch Schuld gäbe, daß ſie die Reichs-Vermittelung nicht habe annehmen wollen. Allein man zeiget auch dabey, daß man unter der Reichs-Vermittelung und der Reichs-Neutralitäts-Armee nur Unruhe im Reiche anrichten wollen, und berufft ſich auf die disfalls häuffig publicirte Schrifften. Die Königin von Ungarn habe ſich alſo hierauf unmöglich einlaſſen können. Sie habe Urſache gehabt, auf die ihr von dem Reiche geleiſtete Garantie Anno 1732 zu dringen, es ſey aber aus Moderation nicht geſchehen, gleichwohl aber könne Sie dieſe Garantie auch gegen eine ſandige Reichs-Vermittelung nicht vertauſchen.

Was wegen des Cartels erinnert worden, das fände man anderwerts, ſonderlich in dem vom 17 Martii dieſes Jahrs übergebenen Memoriale erleutert (*). Alles käme alſo noch auf den Vorwurf an, daß man die Friedens-Vorſchläge übermuthig verworffen habe. Die Frantzöſiſche Kriegs-Declaration ſo wohl als des de la Noüe gedencke zwar davon nichts, vermuthlich weil ſie ſpecifice hätten angezeiget werden müſſen. Da nun aber Ihro Königliche Majeſtät in Ungarn zu öftern verſichert, daß Ihro **von einigen andern Friedens-Vorſchlägen nichts bewuſt, als welche theils öffentlich ſo gleich mißbilliget, theils bald hernach widerruffen, und theils den Miniſtern nur vorgeleſen, abſchriftlich aber herauszu-**

(*) Der Extract davon folget unten.

geben geweigert worden; ſo falle auch dieſe Beſchuldigung weg. Wären die Sachen anders beſchaffen, ſo ſollte man es von der Gegenparthey nur melden. Endlich wolle man zum Uiberfluß ſowohl die Beſchaffenheit der gethanen Friedens-Vorſchläge, als auch die wahren Mittel zum Ruheſtande zu gelangen, anzeigen.

Was das erſte anbelanget, ſo übergehe man die Sæcularisations-Idee mit Stillſchweigen, als davon hoffentlich die Frage nicht mehr ſey, obgleich der im Monat Januario Anno 1743 in Londen übergebene Haßlangiſche Pacifications-Plan (*) dahin eingelautet. Man übergebe dieſen Plan den Ständen des Reichs zur Unterſuchung, welche die Unmöglichkeit deſſelben leicht einſehen würden, zumahl da die Marginal-Anmerkung ad artic. I & II die gantze Sache entkräfte, und ſo viel ſagen wolle, **ohne wenigſtens die Helfte der väterlichen Erbfolge an das Chur-Haus Bayern abzutreten, ſey an keine Verzicht zu gedencken.** Man ſolle aber nur unterſuchen, ob dieſe Sachen nicht wider das natürliche und Völcker-Recht lauffe.

Zweytens ſey noch in dem verwichnen Sommer, wie **aus der Beylage** *N. VII* (**) erhelle, im

---

(*) Wir haben dieſen Plan unten ſ. n. I gantz mit eingerücket, um dasjenige, was wir ehemals davon geſchrieben, theils deutlicher zu machen, theils zu beſtätigen.

(**) Auch dieſe Propoſitiones haben wir n. 2 beygebracht.

im Nahmen beyder alliirten Höfe dem Wieneriſchen Hofe Propoſitiones geſchehen, davon auch der Preußiſche durch den Lord Hindford ſchon benachrichtiget worden.

Drittens ſey noch vor Ausgang des letzten Feldzuges eine 2te Oefnung von dem Baron von Haßlang zu Mayntz geſchehen, in extenſo habe man ſie nicht erhalten können, aus der Vorleſung aber ſey dasjenige, was *N. 8* (*) befindlich, nachgeſchrieben worden. Es ſchiene hiebey, daß die etwas undeutlichen Worte *jusqu' à ce qu'on ait* &c. von ihrer vielen auf ein ſolches arrondiſſement, als die **Beylage** *ſ. n. VI* in ſich enthalte, ausgedeutet müſſen. Und hierinne beſtünden alle gethane Friedens-Vorſchläge.

Was nun aber Ihro Maj. der Königin Neigungen und Vorſchläge zum Frieden beträffe, ſo beruft man ſich auf das, was in verſchiedenen Schrifften hiervon mit eingefloſſen; ſpeciale Vorſchläge wären nicht geſchehen, man würde es auch künfftighin nicht thun, da man die erſten auf eine ſo verächtliche Art verworffen, oder wie in der Frantzöſiſchen Kriegs-Erklärung geſchehen, gemisbraucht. Königlicher ſeits würde man nie dergleichen thun. *Aigreur* und *violence* ſey von Ihro Majeſtät, wie man ihr vorwirft, nicht zu hoffen. Die beſte Maaßregel, wie die Friedens-Vorſchläge beſchaffen seyn müſten, gebe der Reichs-Schluß vom 11 Januarii 1732, und die ſich darauf beziehende Tractaten

an

(*) Man findet ſelbige gleichfalls unten ſub n. 3.

an die Hand. Franckreich habe ſich ſelbſt darzu verbunden, durch den 10 Artickel des Definitiv-Tractats den 18 Mart. 1738. Dieſer Reichs-Schluß habe zum Grunde, die Beybehaltung einer ſolchen Macht des Durchl. Ertzhauſes, die eine Vormauer der Chriſtenheit ſeyn könne; die Aufrechthaltung des Gleichgewichts und die Freyheit teutſchen Vaterlandes. Auf dergleichen Sätzen gegründete Vorſchläge ſollten allezeit Eingang finden ꝛc.

Einige Beylagen.

Num. I.

Plan projetté de paix à faire.

La paix ſera retablie entre la Maiſon de Baviere & la Cour de Vienne ſous les conditions ſuivantes, à ſçavoir

I) L' Empereur reconnoitra la grande Ducheſſe de Toſcane en Reine d' Hongrie & Boheme, cedera les Droits en ſa faveur dans la forme, dont ils conviendront entre eux, & à la condition, que

II) Elle cede à l' Empereur & à ſa Maiſon à perpetuité pour être incorporé au Royaume de Baviere, *du côté de la Boheme le diſtrict d' Eger*, & les deux *cercles de Pilſen* & *de Brachin*, *du côté du Tirol* la petite partie jusqu' à l' Inn, avec la fortreſſe de *Kuffſtein*, du côté de la *Souabe* tant ce que la Maiſon d' Autriche eteinte y poſſedoit avec tous les pais nommées anterieures d' Autriche. Les villes frontieres y compriſes jusqu' au Rhin. Les pais de Neubourg & de Sultzbach ſeront pareillement incorporez à la Baviere, & la grande Ducheſſe ſ' obligera de donner un equivalent proportionné, &

& même de plus de valeur à la Maiſon Palatine aux Pais-bas. Du côté de l' Autriche les anciens Amitiés reſteront, mais le chateau de Paſſau auſſi bien, que la ville ſeront gardées par les troupes Imperiales Bavaroiſes.

Addition marginale.

Au cas, qu' on ne voulut rien ceder de la ſucceſſion d' Autriche, on ne peut non plus pretendre de renonciation, qui ſans cela ſeroit nulle par rapport à la leſion enorme, qui ne pourroit jamais porter prejudice à la Maiſon de Baviere. Et en ce cas on commenceroit le traité à faire par l' article troiſiéme ſans parler des deux precedens, & ne parlant point de leſion on ne parleroit non plus de renonciation.

III) La Baviere ſera erigée du Royaume, & l' on arrondira de façon, que l' Empereur y trouve une augmentation des revenues des ſix millions de florins d' Allemagne par an, l' Empire & les Puiſſances mediatrices ſeront requiſés de former ces arrondiſſemens, mais comme ce n' eſt pas l' affaire d' un jour, l' Empereur & ſa Maiſon auront en attendant les Pais-bas pour l' hypotheque, qu' il rendra auſſitôt, que l' arrondiſſement projetté ſera faite, & qu' il en ſera en poſſeſſion. Si les Pais-bas ne ſeroient pas ſuffiſans, pour completter en attendant les ſix millions, on y ſuppleera par une ſomme annuelle d' argent comptant, qui ſera employé à l' entretien d' un corps des troupes proportionnées.

IV) L' Empereur promet ſes bons offices pour accommoder à l' amiable les differends ſurvenus entre l' Eſpagne & l' Angleterre.

V) Il en promet autant entre l' Eſpagne & la Cour de Vienne la paix pouvant ſe faire moyennant quelque ceſſion en Italie, dont on pourroit convenir, & en attendant y accorde ſur un armiſtice pour avoir le tems de traiter.

VI) L' Empire & les Puiſſances maritimes garantiront la paix.

VII) Auſſitôt que de cette façon le calme ſera remis en Allemagne, l' Empereur joindra ſes troupes avec celles de l' Empire pour y conſolider la tranquillité, conſultera avec les Electeurs, Princes & Etats ſur les moyens à prendre pour que le bien de la patrie ſ' accroiſſe, que tous les maux en ſoient detournés pourque l' Empire Romain devienne toujours plus reſpectable à tous les voiſins, que ſon amitié en ſoit recherchée & ſon courroux à craindre. Enfin il eſpere avec les concours des Etats & de toute la brave nation Allemande de remettre la gloire de l' Empire Romain, dont il a l' honneur d' être le chef au plus haut point, ainſi qu' il ſe deſire, & qu' il n' a jamais eu d' autre intention de ſa vie.

Num. II.

Conditions.

1) Que desque la paix ſera faite entre l' Empereur & la Reine de Hongrie, l' Empereur & le Roi de France employeront tous leurs efforts, & joindront leurs ſoins à ceux de la Reine pour procurer au Roi d' Angleterre une paix honorable avec l' Eſpagne.

2) Que l' Empereur & le Roi ſ' obligeront de joindre toutes leurs forces à celles de la Reine d' Hongrie pour luí faire rendre la Sileſie par le Roy de Pruſſe.

3) Que l' Empereur & le Roi employeront tous leurs ſoins pour diſpoſer le College Electorale à elire immediatement après la paix our Roi de Romains le jeune Archi-Duc.

Num. III.

Dernieres idées ſur l' accommodement entre S. M. Imperiale, d' Hongrie & la Grande Ducheſſe de Toſcane.

I) Sa Maj. I. renoncera en faveur de cette Princeſſe à ſes pretenſions ſur les pais hereditaires de la Maiſon d' Autriche pour Elle & ſes deſcendans.

II) La reconnoitra pour Reine d' Hongrie & de Boheme, & ſe concertera avec l' Empire pour remettre la voix de Boheme en action à la diette.

III) Il remettra toutes les troupes Françoiſes & les fera ſortir du territoire de l' Empire.

IV) Propoſera à l' Empire de former une armée de neutralité, pour garder le Rhin, à la quelle Elle joindra 15000 hommes de ſes propres troupes.

V) Fera augmenter les guarniſons de Philippsbourg & de Kehl.

En echange.

I. Lui ſeront reſtituées ſes pais patrimoniaux en plein tels, qu' elles les a poſſedées au tems du decés de Charles VI.

II) Il ſera reconnu comme Empereur, chef de l' empire & Roi de Baviere.

III) Les Hautes-Alliés lui fourniront par mois de ſubſides proportionnées aux depenſes, qu' exige le ſoutien de la dignité Imperiale juſqu' à ce, qu' on ait trouvé moyen d' augmenter ſes revenues d' un façon ſolide, à per-

petuité, & convenable à la dignité Imperiale, auſſi bien qu' au luſtre de ſa maiſon, à la quelle la dignité royale ſera conſervée à perpetuité, & la Baviere erigée en royaume.

IV) Sera ſtipulée un amneſtie generale.

V) Les priſonniers de guerre ſeront rendus de part & d' autre ſans rançon.

VI) L' Empereur tachera de former un concert avec l' Empire pour concourir avec d' autres puiſſances au bien public, & procurer une paix ſtable & ſolide à l' Empire.

Es iſt in der vorhergehenden Piece desjenigen Erwehnung geſchehen, was wegen des An. 1742 errichteten Cartels vom Wieneriſchen Hofe geantwortet worden, der Innhalt gehet eigentlich dahin:

In dem vor 2 Jahren mit Franckreich getroffenen Cartel ſey ausgemacht, es ſolten die Kriegs-Gefangenen ſogleich ausgeliefert werden, wenn deren Rantzions-Gelder bezahlet wären. Das Löſegeld für einen gemeinen Soldaten ſey auf 25 Livres, und das für die Officiers auf eine ihrem Range und ihren Beſoldungen gemäſſe Summe geſetzet. Nebſt dieſem Cartel ſey in den Capitulationen bey der Uibergabe von Prag und Eger ſtipuliret, daß von Frantzöſiſcher Seiten die Schulden, welche die Trouppen in dieſen beyden Plätzen gemacht, bezahlt werden ſolten. Dieſes letztere ſey eine unter allen geſitteten Europäiſchen Puiſſancen gewöhnliche und dem Völcker-Rechte gemäſſe Sache, und dem zu Folge müſſe bey Ranzionirung der Gefangenen

nen dasjenige an die Puiſſancen, welche ſolche Gefangene in ihrer Gewalt hätten, vergütet und bezahlet werden, was ihnen zu ihrer Subſiſtenz gereichet worden. Als nun der Frantzöſiſche Hof im Monat Martio jüngſthin einen Commiſſarium nach München geſendet, ſeine Gefangene frey zu machen, und dieſer Commiſſarius ſich bey dem in Bayern commandirenden General, Hrn. Grafen Bathyani, gebührend gemeldet, habe dieſer letztere auf ausdrücklichen Befehl Jhro Majeſt. der Königin in Ungarn zur Antwort gegeben: man ſey vollkommen willig und bereit, ihm die Frantzöſiſche Gefangene verabfolgen zu laſſen; indem aber höchſtgedachte Königin dieſe Leute faſt die gantze Zeit über auf ihre Koſten unterhalten, ſo müſſe auſſer dem Ranzions-Gelde auch ſolcher Unterhalts-Vorſchuß billig gut gethan werden. Man habe dem Frantzöſiſchen Commiſſario die Rechnung davon vorgeleget, und weil derſelbe darüber ein groſſes Aufſehen gemacht, habe ſich der Königl. Ungariſche General anfänglich zu einem Nachlaß des Drittels, ſo dann der Helfte, und endlich gar zweyer Drittel erkläret. Der Commiſſarius ſey zwar über ſolche großmüthige Erklärung gantz ſtutzig geworden, er habe es dabey bewenden laſſen, daß, er angezeiget, er hätte nur ſo viel Geld, als zur Ranzion nöthig ſey, nicht aber zum Abtrag des Unterhalts. Man habe ihm hierauf geantwortet, daß der Ordnung gemäß beydes zuſammen gezahlet werden müſte, und man würde die Gefangenen ſo lange behalten, bis man in beyden Stücken Genüge leiſtete, und die Königin würde ihnen auſſerdem noch Unterhalt bis zu Ende des Martii reichen laſſen; wenn aber nach deſſen Verlauf zu ihrer Verpflegung kein Geld folgte, glaubte man, nach keinen Rechten verbunden zu ſeyn, gegen dieſe allerdings unglückliche Leute eine Mildigkeit zu gebrauchen, die ihr eigener König ihnen verſagte. Die ausnehmende Güte und Gnade der Königin aber habe gleichwohl nicht zugelaſſen, dieſe letztere Drohung zu erfüllen; vielmehr fahre man fort, den Gefangenen das nöthige zu ihrem Unterhalt zu geben: doch werde man ſie nicht eher entlaſſen, als bis der Frantzöſiſche Hof zahle, was ſie verzehret, und den Capitulationen von Prag und Eger wegen der von den Frantzöſiſchen Officiers gemachten Schulden Gnüge geleiſtet; welche Schulden nach der eigenen Beſcheinigung der Frantzöſiſchen Commiſſarien ſammt obigen Verpflegungs-Koſten über 2 Millionen Teutſche Gulden betragen.

Da hierauf auch, wie oben gedacht worden, wegen des bey Philippsburg vorgefallenen vom Kayſ. Hofe verſchiedenes erinnert worden, ſo hat man in dieſer Sache ein anderweitiges Circular-Reſcript aus Wien folgendes Innhalts geſehen:

Als der Graf von Nadaſti am 2 Junii bey Neudorf eine Bayriſche Patrouille angetroffen, hat er ſie zurück getrieben, und 19 Mann davon gefangen bekommen. Der Bayeriſche General S. Germain hat deswegen mit dem Grafen von

Nadaſti zu ſprechen begehret, und wie ſolches geſchehen, hat letzterer dem Obriſten Kalnocki, welcher mit bey dem Detachement geweſen, angezeiget, der Graf von Seckendorff fände das vorgefallene um ſo befremdlicher, als er ſeinen Trouppen bey ſchwerer, ja bey Lebens-Straffe alle Feindſeligkeiten verboten hätte, und man die 19 Gefangenen auf dem neutralen Reichs-Boden gemacht. Man hat aber vorläuffig darauf geantwortet: ſie hätten niemand als ſich ſelbſt die Schuld beyzumeſſen, indem ihre Patrouillen bis nach Neudorff geſtreiffet, ob man ſie gleich vorher erinnert gehabt, ſie möchten den unſrigen nicht ſo nahe kommen; zudem hätte iemand von ihren Leuten zuerſt Feuer gegeben. Zwey Tage hernach hat der Graf von Seckendorff an Se. Ldd. den Printzen Carl von Lothringen unſern ſehr werthen Schwager den unter n. 1 angelegten Brief abgelaſſen, worauf, wie aus der mit n. 2 (*) bemerckten Beylage zu erſehen

---

(*) Der Inhalt dieſes Schreibens war: Der Feld-Marſchall giebt von dem Verlauff und den Umſtänden der Thätlichkeiten zwiſchen den beyderſeitigen Vorpoſten eine ausführliche Beſchreibung, und ſaget unter andern, daß eines Theils dieſer Zufall, welcher harte an Philippsburg auf dem Boden dieſer Feſtung und unter den Canonen derſelben ſich ereignet, das gantze Reich angehe, indem dadurch deſſen Neutralität verletzet würde; und daß andern Theils auch die Kayſerl. Armee ſeit der Schönfeldiſchen Convention ſich aller Thätlichkeiten enthalten, auch, um die bisherige Neutralität ferner zu beobachten, erſehen iſt, gar wohl und gründlich geantwortet worden.

Es

beobachten, ſich bey gedachtem Philippsburg nicht nur gar ruhig erwieſen, ſondern auch mehrmalen auf Anfragen von der Gegen-Seite ſich als Freund declariret. Folglich da Königl. Ungariſcher Seits ein gleiches geſchehen, wären gleichwohl durch dieſe die Feindſeligkeiten angefangen, die gegebene Parole und mithin auch die Neutralität gebrochen; daher diejenigen, welche zu dieſen Thätlichkeiten Anlaß gegeben, als Feinde anzuſehen wären. Nachdem nun der Herr Feld-Marſchall darüber Erklärung begehret, meldet er am Ende, daß er die bey ſolcher Gelegenheit gemachte Königl. Gefangene zurückſendete, und ſich dagegen ein gleiches von Sr. Durchl. wegen der Kayſerlich. Gefangenen verſpräche.

In dem von dem Printzen Carl hierauf erlaſſenen Antwort-Schreiben legen Se. Durchl. Dero Befremden an den Tag, daß man die zwiſchen den Königlichen und Kayſerl. Vorwachten vorgegangene Scharmützel als eine wider die Feſtung Philippsburg, alſo wider einen in Krieg nicht befangenen Reichs-Stand, vorgenommene Thätlichkeit und Neutralitäts-widriges Verfahren anſehen wolle. Die Sache gehe eine Kayſ. Patrouille an, welche man Oeſterreichiſcher Seits zurück getrieben; und der Herr Graf von Seckendorff führe über die Kayſerl. Truppen das Commando nicht als Commandant von Philippsburg, ſondern als Kayſerl. Feld-Marſchall. Der Vorgang an ſich ſelbſt ſey abgenöthiget, und habe wider Philippsburg und die Reichs-Neutralität um ſo weniger etwas in ſich, da Ihro Kön. Ungariſche Maj. Dero gute Geſinnung

Es iſt ohnſchwer zu errathen, was Gegentheil mit dem Briefe des Grafen von Seckendorff vor einen Zweck gehabt. Es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß ſich ſo einfältige Leute finden werden, die ſich dadurch was einbilden laſſen, zumahl ſo gründlich darauf geantwortet worden. Wir haben durch unſere Circular-Reſcripte von 10 und 20 Julii 1743 genugſam erwieſen, wie es um die Nieder-Schönfelder Convention ſtehe, und in unſern Schreiben an die Schwäbiſche Kreis-Verſammlung von 11 Febr. haben wir gantz genau dargeleget, wie wenig ſich Gegentheil bekümmert, die Artickel beſagter Convention zu beobachten, ſeitdem er dadurch die Bayriſchen Trouppen gerettet zu haben geglaubet. Während ſolcher Zeit hätte es uns nicht an Zeit und Gelegenheit gefehlet, die Klagen anzubringen, weil wir der im obberegten Schreiben enthaltenen

---

ſinnung für das Reich ſo ſchrifftlich als in der That deutlich genug aller Welt gezeiget. Die Neutralität der Kayſerl. Armee könne um ſo weniger mehr für beſtehend gehalten werden, da die Frantzöſiſchen Truppen derſelben bisher in der Schantz-Arbeit geholffen, und die Kayſerlichen ſich mit jenen als öffentlichen Feinden wider die Königin vereinigten. Daferne übrigens die Königlichen Ungar. Truppen die mindeſte Thätlichkeit wider Philippsburg oder andere neutrale Reichs-Stände verübten, ſollte ſolches nach der gröſten Strenge beſtrafft werden. Schließlich declariren Se. Durchl. daß Sie wegen Auswechſelung der Kriegs-Gefangenen gegen einander bereits Ordre geſtellet hätten.

nen Urſachen halber im Junio zurück gehalten hatten, immaſſen man ſie nie recht deutlich und noch weniger vergnüglich über den Innhalt beſagten Schreibens und über das Memorial, ſo hernach einer noch zahlreichen Verſammlung des Schwäbiſchen Kreiſes überreichet iſt, ſich erkläret, der Hof zu Franckfurt aber mehr und mehr ſeine falſchen Abſichten, davon wir die Proben ſchon lange in Händen haben, zu erkennen gegeben hatte. Wir haben aber lieber zu viel Schweigens und vielleicht gar einer Unvorſichtigkeit getadelt ſeyn wollen, als daß man uns die geringſte Uibereilung beymeſſen könnte. Allein wie iede Sache ihre Grentzen hat, die man nicht überſchreiten kan, ohne die beſten Sachen von der Welt zum allgemeinen Nachtheil von Teutſchland, unſerm geliebten Vaterland, gereichen zu laſſen; ſo haben wir ſchon vorläuffig und ohne Umſchweif ſowohl durch unſere Antwort auf das zu Franckfurt von den Chur-Bayeriſchen Miniſtern eingegebene Memorial, als durch unſer Circular-Reſcript wegen Donauwerth zu erkennen gegeben, wie wir künftig die Bayeriſchen Trouppen anzuſehen haben.

Die Antwort, welche wir auf Franckreichs Kriegs-Erklärung und auf des Malbrans de la Noüe Declaration gegeben, iſt in den Stücken noch deutlicher. Nur gedachte Declaration enthält in den kläreſten und augenſcheinlichſten Ausdrückungen, daß der König in Franckreich in vollkommenſtem Einverſtändniß mit dem Kayſer uns den Krieg angekündiget habe: und daß man in eben dem vollkommenſten Einverſtändniß alles dasjenige, was der Krieg nur an die Hand giebet, wider unſere Lande, die doch einen Theil des Reichs ausmachen, und uns von dem Reiche garantiret worden, wie auch wider einen vornehmen Churfürſten des Reichs, nemlich den König von Großbritannien, Churfürſten von Hannover, zu verüben bedacht ſey. Nach einer ſo feyerlichen Declaration, und in welcher keine Dunckelheit noch Zweydeutigkeit herrſchet, unterſtehet ſich der Graf von Seckendorff annoch die Bayeriſ. Truppen freundſchaftliche Völcker zu nennen, denen es bey Leib- und Lebens-Straffe verboten ſey, einige feindliche Thaten auszuüben. Es iſt aber zu vermuthen, daß ſolches nur von der Zeit her zu verſtehen ſey, da man ſich gar zu ſchwach hielt, um es mit dem Augenſchein eines guten Erfolgs zu thun. Ja man ſcheuet ſich nicht, mit ſolchem Vorwande ſich zu bedecken, da doch ſo viel offenkundige Begebenheiten, deren in der mit n. 2 bezeichneten Antwort Erwehnung geſchiehet, und welche darinnen gründlich widerleget ſind, darwider ſtreiten, das heiſſet, ohngeachtet die Bayriſ. Trouppen vor Frantzöſiſ. Commiſſarien die Muſterung paßiret ſind, von Franckreich bezahlet und unterhalten werden, und man ihnen täglich feindliche Pionniers und andere Bedürffniß unter der Begünſtigung des Geſchützes von Philippsburg, welches eine Reichs-Feſtung iſt, zuſchicket, mit einem Worte während daß ſolche Truppen durchaus von beſagter Crone unſerer Feinde dependiren und zur Ausführung ihrer verderblichen Anſchläge wider das Reich dienen ſollen. Die Feſtung Philippsburg, welche dem Reiche zugehöret, hat mit beſagten Truppen nicht die geringſte Verbindung oder Gemeinſchafft, wenigſtens ſollte ſie dieſelben nicht haben. Was dieſe Reichs-Feſtung und die andern neutralen Reichs-Lande anreichet, hat man ſich in obbeſagter mit n. 2 bemerckten Antwort, und vornehmlich in der am Ende beygefügten Declaration, ſo ausführlich erkläret, daß es überflüſſig wäre noch ein Wort denſelben beyzufügen. Wir können iedoch nicht umhin zu bemercken, daß wie gedachte Feſtung im Jahr 1728 dem Grafen von Seckendorf anvertrauet worden, weiland Ihro Kayſ. Majeſtät, unſer geliebteſter Herr und Vater glückſeligen Andenckens, und das Reich dabey nicht die Meynung gehabt, daß er ſich ihrer eines Tages mit ſo viel Verwegenheit als Undanck zum Dienſt der Crone Franckreich misbrauchen ſollte, um die gefährliche Abſichten ſolcher meineidigen Crone zu erleichtern und zu begünſtigen, ingleichen ſolche Truppen zu bedecken, die zur Ausführung ihrer Abſichten wider anſehnliche Reichslande beſtimmet ſind. Beſagte Feſtung iſt erbauet, Franckreich im Zaum zu halten, und die Provinzien des Reichs, welche in Teutſchland am meiſten voraus liegen, zu bedecken und in Sicherheit zu ſetzen, keinesweges aber dieſelben zu beunruhigen, oder an ſolchem Orte den Armeen mehrgedachter Crone den Uibergang des Rheins zu verſichern, und dieſes vermittelſt einer aus Straßburg dahin gebrachten Brücke,

cke, und nach einer förmlichen Kriegs-Erklärung, die Franckreich an zwey der vornehmſten Churfürſten des Reichs gethan. Es iſt aber leider in Teutſchland ſo weit gekommen, daß die Franzoſen in der That Herren von ſolcher Reichs-Feſtung ſind, allwo ſie aufgenommen und beherberget worden, während daß man daſelbſt unſere Officiers unterdrücket.

Bey allem dem unterſtehet man ſich, noch väterliche Sorge für das Reich vorzuwenden, und dieſes faſt zu zwingen, daß es ſo gar Gelder beytrage, welche man beſtimmet, die Anſchläge, ſo man im Sinn hat, auszuführen.

Dieſes Verfahren iſt von gleicher Eigenſchafft wie obgemeldet, und nicht allein wie eine unerwartete und unerhörte Handlung, ſondern auch als eine wahre Feindſeligkeit, welche das gantze teutſche Reich angehet, und von vielen Umſtänden, ſo dieſelben vergröſſern, begleitet **wird, anzuſehen**, dergleichen dasjenige gar nicht **iſt, was** zu Neudorff eine Meile von Philippsburg **wider** feindliche Truppen geſchehen iſt. Ein ſolches Betragen läſſet ſich nimmer mit demjenigen reimen, worzu der Graf von Seckendorff dem Reiche in krafft des ihm geleiſteten feyerlichen Eides verbunden iſt; Und er wird ſich niemals gegen das teutſche Reich rechtfertigen können, daß er ohne deſſen Wiſſen und Willen zu Philippsburg die Truppen einer fremden Puiſſance, welcher vornehmlich ſolche Reichs-Feſtung entgegen geſtellet iſt, aufgenommen hat: daß er ſie angewendet, eben die fremden Truppen, deren Landes-Herr zwey der vornehmſten Churfürſten des Reichs den Krieg angekündiget hat, für Uiberfall zu bedecken und ihm über das alles den freyen Uibergang des Rheins in ſolcher Gegend zu verſichern, damit ſie anſehnliche Länder, welche einen Theil des Reichs ausmachen, und von dem teutſchen Reiche garantiret worden, beunruhigen und anfallen können. Das gemeine Wohl und Heil von Teutſchland und vornemlich der Kreiſe, ſo der Gefahr am meiſten ausgeſetzet ſind, erfordert demnach, daß der Graf von Seckendorff von wegen des gantzen Reichs genöthiget werde, Red und Antwort zu geben. Dieſes iſt es, ſo wir dir aller Orten, wo es nöthig ſeyn möchte, bekannt zu machen anfügen, wobey wir dich verſichern ꝛc. Gegeben in unſerer Stadt Wien den 13 Junii 1744, unſerer Reiche im 4ten Jahre.

Der Kayſerl. Hof konnte und wollte auf alle dieſe Einwendungen nicht ſtilleſchweigen; Zu dem Ende ließ er ein in 5 Bogen beſtehendes Reſcript den 21 Junii folgendes Innhalts bekannt machen:

Es iſt ohnnöthig zu gedencken, wie wir als Kayſer und Vater dem Krieg in den teutſchen Kreiſen, die daran nicht Theil haben, mit aller Sorgfalt vorzukommen geſucht, auch nachhero bereit geweſen, dem Vaterlande wieder Ruhe zu verſchaffen.

Wir haben ſolches nicht mit bloſſen Worten, ſondern auch in der That gezeiget, da wir unſere Truppē von den Auxiliar-Völckern abgeſondert zu

Wemdingen gelaſſen, und dieſe ſich aus Teutſchland retirirt haben. Wir lieſſen Ingolſtadt von Gegentheil einnehmen, ſo wir doch mit unſern Truppen hätten verwehren können. Wir lieſſen zu, daß Straubingen, Reichhall und Braunau ſich ergaben. Nachhero iſt weder zu Wemdingen noch vor Philippsburg die geringſte Feindſeligkeit von unſern Truppen verübet worden. Da hätte man nun folglich dencken ſollen, daß da wir mit ſolcher Mäßigung, Glimpf und Friedneigung unſerm Gegentheil vorgegangen, dieſer uns darinnen folgen würde, der ſchon ſeit langer Zeit von nichts als von groſſer Mäßigung und Friedensneigung ſpricht. Man ſiehet aber täglich an Ihm das Gegentheil, und endlich hat er Dinge unternommen, welche alle Bande von Treu und Glauben brechen, das Völcker-Recht verletzen, alle Krieges-Regeln kräncken, und ſolches auf eine Art, die bey Chriſten, vornemlich bey Teutſchen, Nachbarn und Bluts-Verwandten unerhört iſt, und iederzeit verabſcheuet worden. Wir wollen hier nicht das ungerechte Verfahren und die Fatalitäten, ſo uns eine Zeit her begegnet ſind, anführen, immaſſen wir ſie dem gerechten Richter anheim ſtellen. Vielmehr wollen wir nur hier erwehnen, wie der Wieneriſche Hof ohne alle Urſache wider ſein Verſprechen gehandelt, und die feyerlichſten Capitulationes gebrochen, gerade als ob in der Welt nichts ſo heilig und verbindlich wäre, das ſeiner ungegründeten Feindſchafft Grentzen ſetzen könne. Aus der Beylage Num. 1, als der Capitulation von Braunau, iſt zu erſehen, daß dortige Garniſon, nachdem ſie durchſuchet worden, mit ihrer Bagage, iedoch ohne Seiten- und Feuer-Gewehr, ausziehen, und in den Bayriſchen und Ober-Pfälziſchen Aemtern ein Jahr lang ohne Verrichtung einiger Kriegs-Dienſte Unterhalt haben ſollte; die Stabs-Officiers aber mit ihrer Bagage auf ihre Parole ein Jahr über wider den Wieneriſchen Hof nicht zu dienen, ſich zu den Ihrigen begeben können. Es iſt auch die Garniſon nach München, Waſſerburg, Straubingen und Burghauſen abgeführet worden; und ſelbige hat die Capitulation genau beobachtet. Wer hätte nun dencken ſollen, daß der Wieneriſche Hof bald darauf ſein Verfahren wiederrufen, alles nach ſeinem Belieben ändern, und endlich die gantze Capitulation brechen würde. Es war ſtipulirt worden, daß die Garniſon nach 12 Monaten frey ſeyn ſollte, das iſt aber gleichwol nicht geſchehen. Man hat ihnen auf das neue declariret, daß ſie Kriegs-Gefangene wären, man hat ſie in die Caſernen eingeſperrt, allda bewacht, gefeſſelt, auch gebunden und geknöbelt als Uibelthäter wider alle Rechte und Kriegs-Manier, aus dem Lande geſchickt. Dieſes alles iſt iedoch, wie wir von guter Hand wiſſen, allererſt am erſten dieſes Monats vollſtrecket worden. Die Officiers haben ſich verſchreiben müſſen, nicht wider den Wieneriſchen Hof zu dienen, nicht aus dem Lande zu gehen, und ſich allemal, wenn es verlangt würde, zu ſtellen. Sie haben ihr Gewehr abgegeben, wie ſie ſich von Soldaten umringet geſehen, und keiner aus dem Hauſe gehen dürffen. Alſo iſt ihnen nichts übrig geweſen, als in unſerm Nahmen wider ſolche Gewalt zu proteſtiren. Der Graf von Seckendorff hat zwar, wie aus Num. 3 zu erſehen iſt, bey dem Printz Carl deswegen Vorſtellungen gethan, aber nur zur Antwort erhalten, er wüſte davon nichts, hätte auch deswegen einen Curier nach Wien abgefertiget. Dem ohngeachtet ſind die Soldaten in die Caſernen eingeſperrt, mit Feſſeln, die man lange zuvor in unſern Erblanden dazu geſamlet hatte, beſchweret, und ſo nach Tyrol geſchleppet worden. Gleichwie nun ſolches Verfahren vor den Augen honnetter Leute unter keinem Vorwande zu entſchuldigen iſt, alſo wird man auch eben ſo befremdlich finden, daß des andern Tages, nemlich am 2ten dieſes die Toſcaniſche Armee, ſo unter des Printzen Carls Commando ſtehet, wider unſere Kayſ. Truppen Feindſeligkeiten verübet, auch ſolche zu gleicher Weiſe unter dem Schein der Feindſchafft wiederholet, wie die Beylage N. 4, 5, 6 ausweiſet. Hieraus iſt nun zu ſehen, wie wenig man künfftig auf Gegentheils Verſprechen bauen könne, und wie wenig er ſich an Reichs-Neutralität und Völcker-Recht kehre. Du kanſt dieſes an dem Hof, wo du biſt, gebrauchen, und dabey erwehnen, was entſtehen könte, wenn unter einem nichtigen Vorwande, den man zu Kriegs-Zeiten leicht finden könte, man Capitulationes breche, und eine Gewohnheit daraus mache, auch andere Verbindungen zu verletzen, daher denn die Puiſſancen wohl auf ihrer Hut zu ſeyn hätten, indem ſie ſich leicht einmal mit dem Wieneriſchen Hofe in gleichen Umſtänden befinden könten ꝛc.

Endlich ließ man auch in Wien die Dictatur-Sache nicht liegen, ſondern es wurde ein Palmiſches pro memoria bekannt, in welchem man darzuthun ſuchte, daß die am 23 Sept. vorigen Jahrs dictirte Proteſtations-Urkund der Königin von Ungarn keinesweges auf eine Schmählerung des Churf. Collegii oder anderer Reichs-Stände ihr Abſehen habe. Welches pro memoria wir ſeiner Weitläuftigkeit wegen hier nicht beybringen können.

Das übrige folget künftig.

Wir haben uns oben bemühet, ſo viel möglich, einen deutlichen Begrif von dem Uibergange über den Rhein unſern Leſern darzuſtellen, und erfreuen uns, da uns die Gedancken eines in den Welt-Händeln ſehr erfahrnen Mannes überſchicket werden, welche theils unſern Plan von der Situation der gegenwärtigen Geſchäfte beſtätigen, theils erleutern, und die wir auch in folgenden unſern Leſern nicht vorenthalten wollen:

I. I. S. P. H.
Reflexiones
über die Paſſage des Rheins bey Schreck; das Neapolitaniſche Lager bey Veletri; und der Spanier Retirade von Oneglia.

§ I.

Wie behutſam und mit judicio man die öffentlichen Zeitungen zu leſen habe, kan folgende Probe zeigen. Die allerbeſten darunter ſind genommen theils aus authentiſchen von den Potentzen ſelbſt publicirten Documenten, und vom Hof aus communicirten Neuigkeiten, desgleichen aus Kriegs-Cantzleyen bekandt gemachten Diariis; theils aus privat-Correſpondenzen, welche entweder von Kriegs-Officiers, oder Hof- und Cantzley-Bedienten oder Kaufleuten und Bürgern, theils aus eigener Wiſſenſchafft, theils von Hörenſagen genommen werden. Beyderley Qvellen ſind groſſer Behutſamkeit bedürftig. Dann die erſtern ſind offenbar partheyiſch, und den letztern fehlt es noch über dieſes meiſtentheils an genugſamer Einſicht und Nachricht. Daraus folgt alſo, daß man nicht alles ſo ſchlechthin glauben, noch verwerfen kan, *was in den Zeitungen angeführet wird, und iſt wohl* das ſicherſte, daß man allemal 8 bis 14 Tage ſeinen Glauben und Beyfall ſuſpendirt, und ſo lange ſich gedultet, bis die Zeit ſelbſt und der Ausgang der Sache die Vergewiſſerung giebt. Und dies iſt bey den factis und Begebenheiten ſelbſt und ihren Umſtänden zu mercken. Was aber die **Urtheile** von den **Urſachen** und **Abſichten** der verſchiedentlichen Unternehmungen betrifft, ſo iſt die Behutſamkeit noch vielmehr nöthig, weil ſie nicht wie die facta ſelbſt in die Augen fallen, ſondern meiſtens geheim bleiben, und wann auch von einer oder

der andern Parthey etwas davon publicirt wird, ſolches gemeiniglich aus gantz andern Abſichten geſchiehet, als der Welt die Wahrheit zu offenbaren. Indeſſen können doch Verſtändige aus allen, auch partheyiſchen Relationen gar offt ſo viel nehmen, daß ſie zu einem groſſen Grad der Wahrſcheinlichkeit kommen, worzu iedoch eine Connoiſſance des Zuſtands von Europa und der Weltſachen überhaupt erfordert wird, die nicht gantz und gar ſuperficiell iſt.

§ II. Mich dünckt, zum Exempel, die meiſten Zeitungen und deren urſprüngliche Relationen haben ſich wegen des Uibergangs des Printzen Carl von Lothringen über den Rhein vielfältig geirret. Diejenigen Nachrichten, ſo aus Kriegs-Diariis genommen ſind, ſchreiben die Urſache, warum dieſer Printz den Ort Schreck vornemlich hierzu erwehlet hat, dem unverſehenen Rathſchlag des Grafen Nadaſti zu. Andere, als z. Ex. die Leidenſchen Zeitungen, eignen ſo gar einem Deſerteur die Ehre der Erfindung zu, und geben vor, daß derſelbe kurtz vor der wircklichen Paſſage der Generalitæt die erſte Eröffnung gegeben habe, daß bey Schreck eine beqveme Uiberfahrt ſey. Anderer Vorgebungen zu geſchweigen, die mit den vorgemeldeten alle faſt darin übereinkommen, daß es meiſtens zufälliger Weiſe geſchehen ſey, daß der Ort Schreck zum Uibergang ſey auserſehen worden.

§ III. Ich halte hingegen davor, daß die Paſſage bey Schreck ein Deſſein ſey, welches Oeſterreichiſcher Seits ſchon vor der wircklichen

Eröffnung der dißjährigen Campagne gefaßt worden, nachdem man in der vorjährigen die Unmöglichkeit erkannt hat, in den Gegenden von Brißgau und Ober-Elſaß überzuſetzen. Hierbey præſupponire ich als etwas unzweiffelhaftes, daß die Abſichten von Oeſterreich auf die Conquete von Lothringen gerichtet ſind. Wann dieſes iſt, ſo muß man nicht allein auf eine bloſſe Invaſion, oder Streifereyen, Uiberfallung und Ravage, ſondern auf eine beſtändige Beſitznehmung und Maintenirung ſeine Gedancken richten. Es iſt freylich viel leichter, durch den Hundsrück oder durch die Pfältziſche und übrige Teutſche Lande in Lothringen einzudringen, als durch Elſaß, da man die Vogeſiſche oder Lothringiſche Gebirge, die an etlichen Orten wie kleine Alpen ſind, im Wege hat. Aber es kommt nicht auf das bloſſe Eindringen an; ſondern man muß vornemlich auf eine beſtändige, ſichere und ungehinderte Communication nicht ſo wohl mit *Teutſchland überhaupt*, (dann das iſt leider heut zu Tage getrennet) ſondern vornemlich mit den Vorder-Oeſterreichiſchen Landen, und allenfalls, wann es unglücklich gehen ſollte, auf eine ſichere Retirade bedacht ſeyn, welche letztere man ebenfalls nicht beſſer, als nach den Vorder-Oeſterreichiſchen Landen nehmen kan. Dannenhero halte ich davor, daß die Oeſterreichiſchen Abſichten vor allen Dingen dahin gehen, und gehen ſollen, desjenigen Theils von Ober-Elſaß, der dem Brißgauiſchen jenſeits Rheins entgegen liegt, wie auch von dem Sundgau, welches eine gleiche Connexion hat, ſich zu bemächtigen, ehe man ſich tieffer in das Land einläßt, und Lothringen ſelbſt angreifft. Diß iſt unfehlbar in der vorigen Campagne, da Oeſterreich bey Breyſach überzuſetzen tentiret hat, die Abſicht geweſen, und iſt es auch in dem Anfange der heurigen Campagne geblieben, und bleibet es noch. Es wird wohl niemand in Zweiffel ziehen, daß die Paſſagen, die man zu Ketſch, zu Stockſtadt und anderwerts vorzunehmen, ſich äuſſerlich geſtellet hat, und die zu Weiſſenau und bey Nieder-Walf wircklich vorgenommen worden ſind, nur pro forma gedienet haben, um die Frantzoſen weit hinunter zu ziehen, und glauben zu machen, daß man auf jener Seite nach Lothringen marſchiren werde, um vielleicht eine nähere Communication mit den Niederlanden zu haben. Gleichwie aber auf dieſer Seite die wichtigſten Frantzöſiſchen Feſtungen gelegen ſind, und es offenbar unmüglich iſt, ohne ſchwere Artillerie und ohne wohl verſehene Magazins etwas auf ſolcher Seite zu unternehmen, noch weniger ſich der Winter-Quartiere zu verſichern; und die gantze Armee allzuweit von den Teutſchen Oeſterreichiſchen Landen dadurch entfernet, mithin dieſe inzwiſchen der äuſſerſten Gefahr exponiret worden wären; Alſo läufft wider alle Wahrſcheinlichkeit, daß iemals Oeſterreichiſcher Seits das Vorhaben geweſen, dieſen Weg nach Lothringen zu nehmen; und folgt alſo daraus, daß die Abſichten gleich mit der Eröffnung der Campagne auf eine Paſſage weit höher hinauf an den Rhein gegangen ſind. Nun iſt iedem, der dieſer Orten kundig iſt, bekannt, daß die Uiberfahrt des Rheins bey Schreck in dem Durlachiſchen eine von den allergewöhnlichſten an dem Ober-Rhein, von mehr als hundert Jahren her iſt. Es geht die allgemeine Landſtraſſe aus Schwaben nach dem Unter-Elſaß dahin; und als man in dem Anfange des vorigen Spaniſ. Succeſſions-Kriegs Franckreich in Elſaß angreiffen, und Landau belagern wollen, iſt die Paſſage des Rheins zu Schreck genommen worden, und die Schiffbrücke allda ſo lange, als man die Communication des Reichs mit Landau hat behaupten können, beſtändig ſtehen geblieben. Dieß iſt nicht allein allen Einwohnern daſiger Gegenden, ſondern noch vielen Officiers und Generalen der Oeſterreichiſchen Armee gantz bekannt, und deswegen faſt lächerlich, wann man die ietzige Paſſage einer bloſſen Anzeige eines Deſerteurs, oder andern zufälligen Erfindung einer gleichſam unbekannten Sache zuſchreibt. Vielmehr halte ich davor, daß die Urſache, warum man Oeſterreichiſcher Seits ſo lange bey Philippsburg und Ladenburg ſich aufgehalten, keine andere geweſen iſt, als auf den Fall, wann die Frantzöſiſche Armee ſich weit hinunter gegen Maintz gezogen haben würde, worzu man ſie à deſſein durch die Bewegungen bey Stockſtadt, Weiſſenau, Coſtheim und Nieder-Walf verführet hat, die rechte Paſſage bey Schreck zu nehmen. In welchem Vorhaben man hernach um ſo mehr beharret iſt, als man wahrgenommen hat, daß die Frantzoſen ihre Linien bey Germersheim und Lauterburg leer ſtehen laſſen, deren man ſich nebſt der Magazine alsdann zugleich bemächtigen könnte.

§ IV. Aus dem bisherigen iſt nun auch leicht eine Muthmaſſung von den künfftigen Unternehmungen zu faſſen. Ich bin der Meynung, daß der tapfere Printz Carl nur noch ſo lange bey Lauterburg ſtehen bleiben werde, bis er das Berenklauiſche Corpo, und den weitern Succurs, den er aus Bayern erwartet, an ſich gezogen hat. Alsdann wird er ohnfehlbar ſich gegen Ober-Elſaß ziehen und in dem Theil, der oberhalb Straßburg liegt, ſich feſt zu ſetzen ſuchen; da es dann vorerſt auf Schlettſtadt, ſo gar ein vortheilhafter Paß iſt, und ſo dann hauptſächlich auf Neu-Breyſach und Hünningen ankommt, durch deren Eroberung eine beſtändige Paſſage über den Rhein und die Communication mit Breißgau vor das künfftige verſichert, und die fernere Unternehmungen in Elſaß und Lothringen erleichtert werden. Wann diß nicht geſchicht, ſo iſt die gantze dermahlige ſo glückliche und glorieuſe Paſſage des Rheins bey Schreck von keinem Beſtand noch Nutzen.

§. V. Was den Marſch der vereinigten Spaniſch- und Neapolitaniſchen Armee nach Veletri anbetrifft, ſo haben die Zeitungen ſo wohl, als die Journale, z. E. der Mercure hiſtorique und die Nouvelles Lettres hiſtoriques allerley Urſachen und Umſtände davon erzehlet, die meines Erachtens nicht gegründet ſind. Sie haben alle mit einander vorgegeben, daß der Spaniſche General Gages in einem Kriegs-Rath ſolchen vorgeſchlagen, daß ihm der König ſo wohl als der Neapolitaniſche General Caſtropignano widerſprochen, und gleichſam wider ihren Willen ſeinem Rath gefolget haben. Man fügt hinzu, die Abſicht des Spaniſchen Generals ſeye dieſe geweſen, daß die teutſche Armee in Campagna di Roma aufgehalten, und weil ſie der groſſen Hitze nicht ſo, wie die Spaniſche und Neapolitaniſche Völcker, gewohnt ſeye, in Kranckheit verfallen, und dardurch entweder ruiniret oder mit

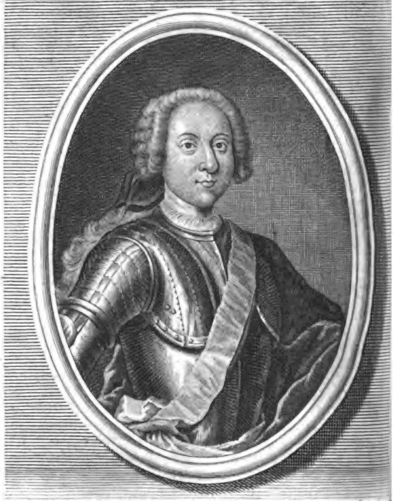
Verluſt ſich zurück zu ziehen genöthiget werden würde. Dieſes alles halte ich nicht gäntzlich vor wahrſcheinlich ſondern ich glaube, daß die wahre Urſache, warum der König in Neapel den Oeſterreichern auſſer ſeinem Reich entgegen gegangen, keine andere ſeye, als die Sorge vor den Malcontenten in dem Reich, welche viel eher zu einem Aufſtand zu bringen ſind, wenn die feindliche Truppen in dem Reich ſelbſt und ihnen nahe ſtehen, und Hülffe leiſten können, als wenn ſie auſſer den Grentzen des Reichs ſich befinden, und es noch ungewiß iſt, ob ſie werden einbrechen können oder nicht. Dann in dieſem letzten Fall getrauen ſich Mißvergnügte, die auch zu einem Aufſtand gantz geneigt ſind, dennoch nicht, ſich öffentlich zu erklären; oder wann ein oder der andere ja ſo dumm und unbeſonnen ſeyn ſolte, wird er wenig Nachfolger finden, die ihren Kopf ſo augenſcheinlich in Gefahr ſetzen wolten, und bleibt ſolchergeſtalt ein Reich, worinne auch viele unruhige Köpffe ſind, doch noch ſo lange ruhig, als es ungewiß bleibt, ob es kan von einer andern Potentz mit Nachdruck und Beſtand in Schutz und Beſitz genommen werden. Wie man dann auch ſieht, daß obgleich ein kleines Oeſtereichiſches Corps in das Reich wircklich eingedrungen und die Manifeſte der Königin in Ungarn überall publiciret, auch hier und dar mit Gewalt einige Unterthanen zur Huldigung gezwungen hat, ſolches doch keinen Effect gehabt, und ſich bey der Entfernung der Oeſterreichiſchen Armee und noch währenden Ungewißheit, ob ſie iemals im Stande ſeyn werde, in das Reich einzudringen, niemand zum Aufſtand hat bewegen laſſen. Es hätte demnach der König in Neapel wohl keinen klügern und beſſern Rath faſſen können, als ſeinen Feinden auſſer den Grentzen ſeines Reichs entgegen zu gehen, und iſt gar nicht im geringſten wahrſcheinlich, daß er hieran nur einen Augenblick balancirt haben, oder von dem Gen. Gages einer andern Meynung geweſen ſeyn ſoll. So viel aber gebe ich gar gerne zu, daß man zugleich auf die noch bevorſtehende groſſe Hitze, welche inſonderheit in dem Julio in dieſen Gegenden exceßiv und abſonderlich den teutſchen Völckern fatal iſt, reflectiret, und ſich die Hoffnung gemacht hat, daß wann man den Feind nur bis gegen dieſe Zeit in dieſen Gegenden aufhalten könnte, derſelbe wegen der einfallenden Hitze und dadurch einreiſſenden Kranckheiten von ſelbſt genöthiget ſeyn würde, ſich wieder zurück zu ziehen, ohne daß er noch die Grentzen von Neapel erreichen können.

§ VI. Was uns die Zeitungen und Journale von den Unternehmungen der combinirten Spaniſch- und Frantzöſiſchen Völcker in dem Obertheil von Italien und von dem Diſſenſu der Frantzöſiſchen und Spaniſchen Generalität erzehlet haben, halte ich in facto vor gantz richtig. Meine wenige Gedancken aber hievon beſtehen kürtzlich darinne, daß es Franckreich kein rechter Ernſt ſeye, dem Spaniſchen Infanten zu einigen Conqveten in der Lombardie behülfflich zu ſeyn. Franckreich iſt gewohnt, ſeine Alliirten bloß allein zu ſeinem eigenen Vortheil zu gebrauchen und zu ſacrificiren. Spanien ſowohl als Savoyen haben es im vorigen Krieg 1735 erfahren. Die fernern Beweißthümer hievon ſind in allem demjenigen, was ſeit dem Tode Caroli VI in Teutſchland vornehmlich, und dann auch in Italien, desgleichen in dem Mittelländiſchen Meer vorgefallen iſt, ſo ausnehmend, daß wohl vernünftige und unpartheyiſche Leute hieran nicht zweiffeln werden. Daß nun dieſes inſonderheit auch in Anſehen der Unternehmungen des Spaniſchen Infanten, ohnerachtet er ein Schwiegerſohn des Königs iſt, wahr ſey, würde mir nicht ſchwer fallen, deutlich zu beweiſen. Ich war es auch willens allhier umſtändlich auszuführen, wegen ein und anderer Bedencken aber will ich es auf eine andere Gelegenheit verſparen, und indeſſen meinen obigen Satz eines jeden vernünftigen Leſers eigener Uiberlegung anheim ſtellen. Geſchrieben zu H. in Sachſen den 15 Jul. 1744.

Einige Umſtände von dieſen Gedancken ſind ſchon eingetroffen, und wir werden die Erzehlung davon in dem folgenden Theile unſern Leſern bald vor die Augen legen.

✿)(✿

Digitized by Google



Adolph Friedrich
erwehlter Schwedischer
Thron-Folger.

J. M. Bernigeroth fe.

Digitized by Google

Die Neue
Europäiſche
FAMA,

Welche
den gegenwärtigen Zuſtand
der vornehmſten
Höfe
entdecket.

Der III Theil.

1744.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von Teutſchland.

Es war am 6 Aug. als man das Geburts-Feſt Jhro Majeſtät des Römiſchen Kayſers zum drittenmahl in Franckfurt begangen. Abends vorher wurde daſſelbe durch Läutung aller Glocken der Stadt angekündiget, worauf man früh Morgens um 6 Uhr 100 Canonen abfeuerte. Jn der Evangeliſchen Kirche ließ der Magiſtrat über folgende Text-Worte aus Pſ. 149, 2, und Pſ. 89, 2, 3 in den Früh-Predigten, in den Nachmittags-Predigten aber aus 1 Chron. 18, 27 Danck-Reden von den Canzeln halten, auch eine beſondere Cantate dabey aufführen, desgleichen das Te Deum Laudamus unter Trompeten- und Paucken-Schall abſingen. Von 11 bis 12 Uhr wurden wiederum alle Glocken geläutet, und um 12 Uhr zum zweyten mahl, Abends um 6 Uhr aber zum dritten mahl 100 Canonen auf den Wällen gelöſet. Es zogen auch die 14 Qvartiere der Bürgerſchafft und die Stadt-Garniſon auf, und beſetzten mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel die ihnen angewieſene Poſten. Sodann verfügten ſich beyderſeits Kayſerliſerliche Maieſtäten nebſt des Kayſerlichen Printzen und der Printzeßin Hoheiten, in Begleitung Dero gantzen Hof-Staats, in die Capuciner-Kirche, wohnten allda dem hohen Amte bey, und begaben ſich nach verrichtetem Gottesdienſt nach dem Kayſerlichen Palaſt zurück, wo währender Tafel die 14 Qvartiere der Bürgerſchafft vorbey zogen, davon iede Compagnie eine Freuden-Salve gab.

Den kräncklichen Zuſtand Jhro Kayſerl. Majeſt. ſelbſt betreffend, ſo ſoll ſich ſelbiger, indem wir dieſes ſchreiben, noch nicht geändert, vielmehr über die bisherigen ordinairen Gicht-Beſchwerungen noch ein Blut-Brechen eingeſtellet haben, ſo daß die Medici über ſolchen Zuſtand ſich ziemlich unruhig befinden, und an gäntzlicher Wiederherſtellung Jhro Kayſerl. Majeſtät groſſen Zweifel tragen wollen. Jhro Majeſt. die Kayſerin bedienen ſich auch der Brunnen-Cur, und begeben ſich deshalber alle Morgen nach einem Garten-Palais nächſt der Stadt.

An obgedachtem Geburts-Tage haben auch Jhro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät zu der durch Abſterben des Herrn Grafen von Oſtein erledigten Reichs-Hof-Raths-Präſidenten-Stelle, den Herrn Grafen **Johann Jacob Truchſeß von Zeil** wieder ernennet (*). Jngleichen iſt bey dieſer Gelegenheit eine Promotion von

14 neuen

(*) Es ſind auch zu neuen Reichs-Hof-Räthen declariret worden, der Wormſer Hof- und Regierungs-Rath und Dom-Capitular Syndicus,

Herr

14 neuen Cammer-Herren und andern Militair-Perſonen (*) erfolget: Wie denn auch auſſer den neulichſt erwehnten Rußiſchen Herren annoch dem wircklich geheimden Rath von Leſtock, und dem

---

Herr Joh. Joachim George von Münnich, ingleichen Herr Johann Adam von Schroof, Chur-Pfältziſcher Regierungs- und Ober-Appellations-Gerichts-Rath, und ehemaliger Aſſeſſor des gemeinſchafftlichen Vicariat-Gerichts.

(*) Die Nahmen der erſten ſind: Joſeph Ferdinand Graf zu Reinſtein und Tättenbach, Ferdinand Graf von der Wahl, Ludwig Ernſt Graf von Mortaigne, Maximilian Graf von Thöring in Seefeld: Ercole Conte de Trotti von Verrara, Carl Baron von Hacke, Marchio Petrus de Bourbonys, Frantz Heinrich Cämmerer von Worms, Freyherr von und zu Dallberg, Frantz Joſeph Freyherr von Guttenberg, Carl Freyherr von Ponickau, N. Comte de St. Germain, Freyherr von Leutrum, Friedrich Wilhelm von Eckſtedt, Jacob Freyherr von Koppenſtein. Bey der Militair-Promotion erhielte der Kayſerliche Obriſt-Stallmeiſter, Herr Graf Fugger von Zünnenberg, das vacant ſtehende Graf Oettingiſche Dragoner-Regiment, der Obriſte des General Graf Minuzziſchen Infanterie-Regiments, Herr Graf d' Eurie, wurde General-Wachtmeiſter; eben dieſe Stelle erhielten der Obriſte des General Graf Preyſingiſchen Infanterie-Regiments der Baron von Heggenberg, der Obriſte des Hertzogs Clementiniſchen Infanterie-Regiments Herr Baron von Wildenſtein, der Obriſte des Hertzogs Clementiniſchen Regiments Herr Baron von Wolter, der Obriſte des General Graf Frobergiſchen Cüraßier-Regiments Herr von Niß.

Ober-Hof-Marſchall Sr. Kayſerl. Hoheit des Groß-Fürſten dem Baron von Brummer, ingleichen dem wircklichen Kayſerl. Cammerherrn und zweyten Lieutenant bey der Leib-Compagnie, Michael Larrionowitz Woronzof das Diploma als Reichs-Graf mit dem Prädicat Illuſtris und Magnificus überreichet worden.

Was die **publiqven Affairen** betrifft, ſo iſt eine merckwürdige Veränderung in dem bisherigen Syſtemate vorgegangen, die vielleicht zu beſondern Begebenheiten ausſchlagen dürffte. Der Anfang wurde gleichſam mit dem den Kayſerl. Miniſtern an die auswärtigen Höfe überſchickten weitläufftigen Circular-Reſcripte gemacht, in welchem des Wieneriſchen Hofs Circular-Reſcript d. d. 13 May ſowohl als die Oeſterreichiſche Beantwortung eines von dem Kayſerlichen Miniſter am 17 Mertz der Reichs-Verſammlung eingereichten Memorials widerleget wird. Man ſtellet unter andern in ſelbigem die den Chur-Bayeriſchen Landen widerfahrne Drangſalen ſehr lebhafft vor, und führet dabey mit an, daß bloß die von dem Lande eingetriebene Geld-Taxe ſich auf drey Millionen 171228 Gulden belauffe, vieler andern Millionen zu geſchweigen, welche unter andern Benennungen eingehoben worden.

Es folgte hierauf am 7 Aug. ein anderes Kayſerliches Commißions-Decret an die Reichs-Verſammlung, die bekannten Königl. Ungariſchen Scripta vom 23 Sept. 1743, und vom 3 u. 6 Jul. dieſes Jahrs betreffend, folgendes Inhalts:

Kayſerl.

Kayſerl. Allergnädigſtes Commißions-Decret an eine hochlöbliche allgemeine Reichs-Verſammlung zu Franckfurt die Wieneriſchen Scripta vom 23 Sept. 1743 und vom 3 und 6 Julii dieſes Jahrs betreffend:

Dictat. per Mogunt. Francf. ad Moenum d. A. 1744, 4 Aug.

Von der Römiſch-Kayſerl. Majeſt. Carl des Siebenden unſers allergnädigſten Herrn wegen, ſollen Se. Hochfürſtliche Gnaden ꝛc. ꝛc. Herr Alexander Ferdinand, Fürſt von Thurn und Taxis ꝛc. Jhro Römiſch-Kayſerl. Majeſt. wircklicher geheimer Rath, und zu gegenwärtigem Reichs-Tage gevollmächtigter höchſtanſehnlicher Kayſerl. Principal-Commiſſarius, den Churfürſten, Fürſten und Ständen allhier anweſenden fürtrefflichſten Räthen, Botſchafften und Geſandten hiermit anzeigen: Wie denenſelben nicht anders als wohl erinnerlich ſeyn könne, welcher maſſen Jhro Kayſerliche Majeſtät über die von Seiten des Wieneriſchen Hofes auf eine im Heil. Röm. Reiche bisher nicht erhörte zudringliche Weiſe im letztverwichenen Jahre angemaßte, und unterm 23 Septembr. erſtbeſagten Jahres durch öffentliche Reichs-Dictatur bekannt gemachte ſogenannte Proteſtations-Urkunde, obſchon Allerhöchſtdieſelben gegen ſolche Jhro und dem geſamten Römiſchen Reiche beſchehene ſchwere Verletzungen mit Reichs-Geſetz-mäßiger ernſtlicher Ahndung von Kayſerl. Amts wegen, alſo gleich hätten fürgehen können, ſich mittelſt des unterm 11 Dec. vorigen Jahres an die Reichs-Verſammlung erlaſſenen allergnädigſten Commißions-Decret mit vordringenden gantzen Glimpff zu erklären, und beſonders ein ſtandhafftes Reichs-Gutachten, was maſſen die allerhöchſte Kayſerliche Autorität und des geſamten Reichs Ehre gegen derley ohnerlaubte Anfälle zu vindiciren, und ein vor allemahl in zureichende Sicherheit zu ſtellen ſeyn möchte, allerhuldreichſt abzufinden geruhet haben.

Nachdem nun aber unter währender Zeit, als Ihro Kayſerl. Majeſtät dieſem abverlangten Reichs-Gutachten in Kayſerl. ausnehmender Langmuth noch immer entgegen ſehen, von Seiten des Wieneriſchen Hofes an ſtat ſich der offenbaren Reichs-Ständiſchen Obliegenheit ſchuldigſt zu fügen, vielmehr Unfug mit Unfug gehäuffet, die bisherigen Anmaſſungen durch neue ohnerbietig, als dem kundbaren Comitial-Stylo gäntzlich zuwider lauffenden, nicht mit der geringſten, der Reichs-Verſammlung ſo ſchuldigen als gewöhnlichen Ehren-Benahmſung verſehenen, ſondern lediglich von einem zu Deroſelben ſich geeigneten, noch für einen Reichs-Tags-Geſandten zu erkennenden Miniſter ſchlechterdings unterzeichnete, deſſen allen ohngeachtet aber doch zu der öffentlichen Reichs-Dictatur unterm 3 und 6 Jul. zu bringen gewuſte Scripta auf das höchſte getrieben, darinnen zum Theil gantz ohnanſtändige, und der Kayſerl. Majeſtät viel zu nahe tretende Ausdrückungen gebrauchet, zum Theil die Reichs-Churfürſten, Fürſten und Stände zu verbotenen Verbindungen gegen Ihro rechtmäßig erwehltes Ober-Haupt aufzubringen, und gleichſam zu verhetzen, dadurch aber das zwiſchen Haupt und Gliedern ohnzertrennlich zu beſtehen habende Band zu entzweyen, folglich die gantze Reichs-Verſammlung aus dem Grund-Angel zu heben, und umzuſtürtzen geſuchet werden will. So wolten Ihro Kayſerl. Majeſtät ſich ein vor allemahl die hiernächſtige Reichs-Conſtitution-mäßige Ahndung dagegen annoch ausdrücklich zwar vorbehalten, könten aber immittelſt von tragenden Kayſerl. Amts wegen keinen weitern Anſtand nehmen, ſowohl die unterm 23 Sept. vorigen Jahres zur Dictatur gediehene ohnehrerbietige die Maj. und allerhöchſte Würde eines Römiſchen Kayſers und des geſammten Reichs Hoheiten auf das äuſſerſt verletzende ſo genannte Proteſtations-Urkunde, als die unterm 3 und 6 Julii gegenwärtigen Jahres dictirte, nicht weniger unſtathaffte, Geſetz-widrige, ohngeziemende, dem Kayſer und Reich nachtheilige Scripta aus Kayſerl. Machts-Vollkommenheit für gantz und gar ohngültig, inadmißible, null und nichtig, wie es hiemit auf das kräfftigſte beſchiehet, zu erklären, auch alles was hierunter ſo Geſetz-widrig hat unternommen werden wollen, Autoritate Cæſarea zu caſſiren und zu vernichten. Jhro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät verſehen ſich dieſemnach zu den Churfürſten, Fürſten und Ständen, für die Ehre ihres Ober-Haupts und des geſamten Reichs, ſowohl als für die Aufrechthaltung deſſen Grund-Verfaſſung berühmter Teutſch-patriotiſcher Geſinnung allergnädigſt, daß, gleichwie Jhro Kayſerliche Majeſtät keinen Stand des Reichs ſeine etwa anzubringen habende Beſchwerden ad Comitia in gebührender Maaß und Ausdrückung zu bringen, iemahlen verhindern wolten noch würden; alſo hingegen Churfürſten, Fürſten und Stände ihrer erleuchteten Einſicht nach, ſolche ohngeziemende Schrifften, worinnen allerhöchſt Dieſelben in der durch einmüthige Churfürſten-Wahl Jhro zugekommene Kayſer-Würde nicht erkannt, die Gültigkeit des Reichs-Tages angefochten, das Band zwiſchen Haupt und Gliedern zu trennen, und folglich das Syſtema Imperii umzuſtürtzen geſuchet wird, eben ſo misbilligen, als an deren unternommenen illegalen und nichtigen Dictatur, weſſentwegen Jhro Kayſerl. Majeſtät an Jhro Churfürſtl. Gnaden zu Mayntz als Ertz-Cantzler das behörige allergnädigſt ergehen zu laſſen, ſich vorbehalten, keinen Antheil nehmen, ſondern vielmehr nebſt Jhro Kayſerl. Majeſtät, welche iederzeit das allgemeine Reichs-Beſte ihrem eigenen Vortheil vorziehen, auf Mittel und Wege bedacht ſeyn werden, wie in Zukunfft derley Unternehmungen hinlänglich geſteuert und vorgekommen werden könte. Womit hochgedachten des Herrn Principal-Commiſſarii, Hochfürſtl. Gnaden

Digitized by Google

den Churfürſten, Fürſten und Ständen allhier verſammleten vortreflichen Räthen, Bothſchafftern und Geſandten mit freundlich geneigt und gnädigſten Willen ſtets wohl beygethan verbleiben. Signatum Franckfurt den 29 Jul. 1744.

Weil dieſes Reſcript in ſo gar ernſthafften Terminis abgefaſſet iſt, ſo hat der Chur-Maynziſche Miniſter vor nöthig gefunden, in Perſon an ſeinen Hof zu verreiſen. Man will auch verſichern, daß Se. Churfürſtliche Gnaden der Königin von Ungarn davon Part gegeben, und deroſelben Sentiment darüber einholen laſſen.

Bald darauf wurden die neuen Anſtalten bekannt, welche Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen zum Dienſt Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſt. gefaſſet, und höchſtgedachte Ihro Königl. Maj. haben den ausländiſchen Miniſtern folgende gedruckte Schrifft einhändigen laſſen, in welcher die Gründe befindlich, wodurch Sie bewogen worden, Sr. Römiſch-Kayſerl. Majeſtät Hülffs-Völcker zuzuſenden.

Le Roi ſe croit obligé, d' informer l' Europe du parti, que les conjonctures preſentes l' obligent de ſuivre, pour le bien & la tranquillité publique.

Sa Majeſté ne pouvant voir plus long temps avec indifference, les troubles, qui deſolent l' Allemagne, aprés avoir tenté inutilement tou-

Der König erachtet ſich verbunden, Europa zu benachrichtigen, was er vor eine Parthey bey den gegenwärtigen Zeit-Läufften vor die Wohlfahrt und allgemeine Ruhe ergreiffen müſſen.

Da Se. Majeſt. nicht länger mit Gleichgültigkeit die Unruhen anſehen können, welche Teutſchland verwüſten, nachdem ſie alle Mittel zur Ausſöhtes les voyes de conciliation, ſe voit obligé, de ſe ſervir des forces, que Dieu lui a données pour retablir la paix & l' ordre, pour remettre les loix dans leur vigueur, & le Chef de l' Empire dans ſon authorité.

Depuis le Succés, que les trouppes Hongroiſes ont eus en Baviere, la Reine d' Hongrie bien loing d' en uſer avec l' equité, & la moderation, qui lui convenoit, a traité les Etats hereditaires de l' Empereur avec une dureté & une cruauté infinie.

Cette Princeſſe, & ſes Alliés, ont conçû des deſſeins demeſurés d' ambition, dont le but pernicieux étoit, d' enchainer pour jamais la liberté Germanique, ce qui a fait, depuis plus d' un Siecle paſſé, l' objet principal de la Politique dangereuſe de la Maiſon d' Autriche.

On n' a qu' à examiner les faits, qui ſe ſont

nung vergeblich geſuchet; ſo ſehen ſie ſich genöthiget, der ihr von GOtt verliehenen Macht ſich zu bedienen, um den Frieden und die Ordnung herzuſtellen, die Geſetze wiederum zu ihrer Ausübung, und das Haupt des Reichs zu ſeinem Anſehen zu bringen.

An ſtat, daß die Königin von Ungarn ſeit dem Fortgang, den die Ungariſchen Truppen in Bayern gehabt, ſich deſſelben mit Billigkeit und Beſcheidenheit gebrauchen ſollen, ſo iſt ſie mit den Erb-Staaten des Kayſers mit einer unbeſchreiblichen Schärffe und Grauſamkeit umgegangen.

Dieſe Printzeßin und ihre Bundes-Genoſſen haben ſolche übermüthige Abſichten gefaſſet, deren gefährlicher Endzweck war, der Teutſchen Freyheit auf ewig Feſſeln anzulegen, welches ſchon länger als hundert Jahre her der Haupt-Gegenſtand der gefährlichen Staats-Klugheit des Oeſterreichiſchen Hauſes geweſen.

Man darff nur die Facta unterſuchen, welche

paſſés depuis deux ans, pour juger de la malignité des intentions de la Cour de Vienne, & pour voir clairement, que dans toutes ſes demarches, elle en a agi d' une façon entiérement contraire aux loix & aux Conſtitutions de l' Empire.

L' Allemagne s' eſt vuë inondée de trouppes étrangeres; Ou les a fait ſubſiſter, au grand detriment des Princes neutres de l' Empire; On les a fait marcher, ſans envoyer prealablement les Requiſitoriales uſitées.

La Reine d' Hongrie a conclu des Alliances, pour dedommager certaines Puiſſances des ſecours extraordinaires, qu' elles lui ont fournis, & ces dedommagements ont conſiſté tant dans des fiefs de l' Empire, qu' en des eſperances données ſur des certains Evechés.

Les Generaux de cette Princeſſe ont voulu s' entamer de force de Villes Imperiales, ſes Miniſtres ont menacé

seit zwey Jahren ſich ereignet, um von der Uibelgeſinnung des Wieneriſchen Hofes ein Urtheil zu fällen, und deutlich zu ſehen, wie derſelbe in allen ſeinen Unternehmungen auf eine Art und Weiſe, ſo denen Reichs-Geſetzen und Verfaſſungen gäntzlich zuwider, gehandelt.

Teutſchland hat ſich mit auswärtigen Völckern überſchwemmet geſehen; Man hat ſie zum groſſen Nachtheil der neutralen Reichs-Fürſten ſubſiſtiren und ſie marſchiren laſſen, ohne zum Voraus die gewöhnlichen Reqviſitorialien zu überſenden.

Die Königin von Ungarn hat Bündniſſe geſchloſſen, um gewiſſe Puiſſantzen, des ihr auſſerordentlich geleiſteten Beyſtandes wegen, ſchadlos zu halten, und dieſe Schadlosſtellungen haben theils in Reichs-Lehnen, theils in die gemachte Hoffnung auf gewiſſe Biſthümer beſtanden.

Die Generale dieſer Printzeßin haben ſich einiger Reichs-Städte mit Gewalt bemächtigen wollen, ihre Miniſter haben des Electeurs, & en ont voulu ſeduire d' autres, & bouleverſer, par ce moyen, cette Republique compoſée de tant de Souverains, & que l' union ſeule a fait reſiſter juſqu' à ce jour aux ſecouſſes, qui l' ont ebranlée ſi ſouvent.

A quel point ne ſe joue-t-on pas de la foy publique, en enfreignant la Capitulation de Braunau, & en attaquant les trouppes Imperiales, retranchées ſous les Villes Imperiales neutres, & ſous les Fortreſſes de l' Empire, & en les forçant même de ſe retirer hors des limites de l' Empire, *dont leur Maitre eſt le Chef? Sans* compter, que *c' eſt bien* en vouloir *directement* à la dignité & *à la Majeſté* Imperiale, & *la* rendre mepriſable. que de ſouffrir, que des Officiers des trouppes de la Reine d' Hongrie la traitent avec indignité, comme il n' y en a que trop d' exemples.

etlichen Churfürſten gedrohet, und andere verführen wollen, mithin dieſe aus ſo vielen Souverainen beſtehende Republick, worinne die Vereinigung einig und allein bis auf dieſen Tag den Stöſſen, die ſie ſo offt erſchüttert, Widerſtand gethan, umkehren wollen.

Wie weit wird nicht die allgemeine Treue und Glauben gemisbrauchet, indem man wider die Capitulation von Braunau gehandelt, die unter den neutralen Reichs-Städten, und unter den Reichs-Feſtungen ſich verſchantzten Reichs-Truppen angegriffen, und ſie ſo gar gezwungen, ſich aus den Grentzen des Reichs, davon ihr Herr das Haupt iſt, zu ziehen? Ohne zu gedencken, daß man ſich unmittelbar an der Kayſerlichen Würde und Majeſtät vergreiffet, und ſelbige verächtlich machet, indem man zugelaſſen, daß die Officiers der Königl. Ungariſchen Truppen ſie auf eine höhniſche Art tractiren, wie man denn mehr als zu viel Exempel davon hat.

Enfin pour mettre le comble aux inſultes faites par la Cour de Vienne à la Majeſté de l'Empire Romain, on n' a qu' à lire les Proteſtations de cette Cour, remiſes à la Dictature de l' Electeur de Mayence, par lesquelles la Reine d' Hongrie declare l' election de l' Empereur nulle de toute nullité, quoique faite unanimement, & pretend, que la Diéte preſente de Francfort eſt illegitime, en voulant ſouſtraire par là touts les Etats de l' Empire à l' obeiſſance qu'ils doivent au Chef, qu' ils ont elus.

Tant de faits, & tant de demarches, ouvertement contraires à l'honneur & à la gloire du nom Allemand & aux Conſtitutions du Corps Germanique, denotent aſſez clairement, que le deſſein de la Cour de Vienne eſt, d' uſurper, en faveur d' un Prince etranger, & non poſſeſſionné en Allemagne, la dignité ſupreme, devoluë, par le choix unani-

Endlich um die der Majeſtät des Röm. Reichs von dem Wieneriſchen Hofe angethanen Beleidigungen zu häuffen, darff man nur die bey der Dictatur des Churfürſten von Maynß übergebene Proteſtationes deſſelben Hofes leſen, darinne die Königin von Ungarn die Wahl des Kayſers, ob ſie gleich einmüthig geſchehen, vor null und nichtig erklärt, und behauptet, daß der gegenwärtige Reichs-Tag in Franckfurt widerrechtlich ſey, auch hierdurch alle Länder des Reichs dem Gehorſame, den ſie dem erwählten Haupte des Reichs ſchuldig ſind, entziehen will.

So viele Facta und ſo viele Unternehmungen, ſo der Ehre und dem Ruhme des Teutſchen Nahmens, und den Verfaſſungen des Teutſchen Cörpers ſchlechterdings zuwider lauffen, zeigen deutlich genug, wie die Abſicht des Wieneriſchen Hofes ſey, zum Beſten eines auswärtigen Printzen, der in Teutſchland keine Länder hat, die höchſte Würde, ſo durch die einmüthige und me & libre de toute la Nation Germanique, au Sereniſſime Electeur de Baviere.

Ce ſont des attentants, qu' il & contre l' honneur & contre la dignité de tout Electeur, & de tout Prince d' Allemagne, de tolerer plus long tems, & ce ſeroit une lacheté affreuſe, pour les Membres Sacres de ce College Auguſte, inſtitué, depuis un tems immemorial, dans l' authorité d' elire ſes Chefs, de ſouffrir le deſpotiſme, & la violence, avec laquelle la Reine d' Hongrie veut leur ravir ce droit, en oprimant ſi *ignominieuſement* ſa Majeſté *Imperiale.*

Ce n' eſt point à l' Empereur, que la Reine d' Hongrie fait injure, mais bien à ceux, qui l' ont elu, & que cette Princeſſe mepriſe aſſez, pour les croire inſenſibles à leur honneur, & d' une foibleſſe aſſez grande, pour ne point ſoutenir

freye Wahl der gantzen Teutſchen Nation auf den Durchlaucht. Churfürſten von Bayern gefallen, zu uſurpiren.

Es ſind dieſe Unternehmungen ſo beſchaffen, daß es wider die Ehre und wider die Würde eines ieden Churfürſten, und eines ieden Teutſchen Fürſten ſeyn würde, ſolches länger zu erdulden, und es würde eine abſcheuliche Niederträchtigkeit vor die geheiligten Glieder dieſes Durchlauchtigſten Collegii ſeyn, ſo von undencklichen Jahren her die Gewalt erhalten, ihre Häupter zu erwählen, die unumſchränckte Macht und die Gewalt, zu leiden, mit welcher die Königin ihnen dieſes Recht nehmen will, indem ſie Se. Kayſerliche Majeſtät ſo ſchmählich unterdrückt.

Es iſt nicht ſowohl der Kayſer, welchen die Königin von Ungarn beleidiget, als vielmehr diejenigen, ſo ihn erwählet haben, und welche dieſe Prinzeßin ſo ſehr verachtet, daß ſie davor hält, ſie ſeyen unempfindlich in dem, was ihrer Ehre ſo nahe gehet, dans la perſonne de Sa Majeſté Imperiale la plus noble de leurs prerogatives.

Le Roi n' a aucune discuſſion particuliere avec la Reine d' Hongrie.

Il n' a aucune pretenſion à ſa Charge, il ne veut rien pour lui, & il n' entre qu' en qualité d' auxiliaire, dans une querelle, qui ne regarde que les libertés de l' Empire. Et la guerre ouverte, que la Reine d' Hongrie vient de declarer à l' Allemagne, par les hoſtilités, que ſes trouppes y ont commiſes, ſeroit une raiſon ſuffiſante, s' il n' y en avoit point d' autres, pour juſtifier la conduite de Sa Majeſté.

Si le Roi ſe croit aujourdhui obligé, par ces raiſons de prendre un parti violent, ce n' eſt qu' à regreſt, & après avoir epuiſé toutes les voyes de conciliation.

Il a fait des tentatives aupres du Roi d' Angleterre, lorsque ce Prince étoit campé à Hanau.

und ſie beſäſſen ſo groſſe Schwäche, daß ſie in der Perſon Sr. Kayſerl. Maj. nicht das edelſte ihrer Prärogativen vertheidigen ſolten.

Der König hat keine beſondere Streitigkeit mit der Königin von Ungarn.

Er hat keinen Anſpruch, er verlanget nichts vor ſich, und er nimmet ſich nur als ein Beyſtand einer Streitigkeit an, welche nur die Reichs-Freyheit betrifft, und der allgemeine Krieg, welchen die Königin von Ungarn Teutſchland durch die Feindſeligkeiten, ſo ihre Truppen darinne begangen, declariret, würde eine gnugſame Urſache ſeyn, wenn man keine andere hätte, das Verfahren Sr. Maj. zu rechtfertigen.

Wenn der König ſich vorietzo genöthiget ſiehet, aus angeführten Urſachen zu gewaltſamen Mitteln zu ſchreiten, ſo geſchiehet es wider Willen, und nachdem er alle Wege der Ausſöhnung erſchöpffet.

Er hat bey dem Könige von Engelland Verſuche gethan, als dieſer Prinz bey Hanau campirte.

L' Empereur declaroit même alors, que par amour pour la paix, il renonceroit à jamais à toutes les pretenſions qu' il avoit à la Charge de la *Maiſon* d' Autriche moyennant la reſtitution de ſes Etats hereditaires.

Les conditions avantageuſes, & pleines de moderation, furent rejettées nettement du Miniſtere Anglois; Marque certaine, que l' intention du Roi d' Angleterre n' étoit point de rendre le calme à l' Empire, mais pluſtot de profiter de ſes troubles.

Le Roi a offert depuis *ſa mediation*, conjointement avec celle de l' Empire, aux Puiſſances Maritimes, pour trouver une iſſuë à cette guerre fatale.

Mais la Republique d' Hollande ſentant les obſtacles, qu'elle rencontretoit dans la roideur des Cours de Vienne & de Londres, l' a decliné d' une façon aſſez cathegorique.

Der Kayſer that damahls ſelbſt die Erklärung, daß er aus Liebe zum Frieden auf alle Anſprüche, ſo er an das Haus Oeſterreich hätte, vermittelſt der Reſtitution ſeiner Erbländer auf ewig renunciiren wolte.

Dieſe vortheilhaffte und Beſcheidenheits-volle Bedingungen wurden von dem Engelländiſchen Miniſter ſchlechterdings verworffen; Ein gewiſſes Kennzeichen, wie die Abſicht des Königes von Engelland nicht dahin abziele, das Reich in Ruhe zu ſetzen, ſondern ſich vielmehr ſeiner Unruhe zu Nutze zu machen.

Der König hat ſeit dem ſeine Vermittelung mit dem Reiche zugleich, den See-Machten angeboten, um das Ende dieſes unglückſeligen Krieges zu finden.

Allein da die Republick Holland die Hinderniſſe verſpüret, welche ſie bey der Härte der Höfe zu Wien und Londen antreffen würde, ſo hat ſie dieſelbe auf eine gnugſam cathegoriſche Art von ſich abgelehnet.

Sa Majeſté toujours remplie du même zele, & travaillant avec la même activité à tout ce, qui pouvoit retablir le repos de l' Allemagne, crût qu' en faiſant immediatement des propoſitions de paix juſtes & equitables à la Reine d' Hongrie, que ce ſeroit le moyen le plus abregé de faire eclorer ſes ſalutaires deſſeins.

Les propoſitions, que l' on avoit faites à Hanau, furent reiterées à Vienne, l' Empereur qui ne veut que le bien de l' Empire s' offrit à tout, & ce Prince magnanime, en vray Pere de la patrie, étoit determiné a lui ſacrifier ſes propres interets ; Action genereuſe, qui juſtifie à jamais le choix que l' on avoit fait de Lui.

Le Roi appuya cette negociation, par les remontrances & les perſuaſions les plus pathetiques, & les plus fortes.

Mais plus que l' Empereur marquoit de mo-

Da Se. Maj. beſtändig gleichen Eifer hegen, und mit gleichem Fleiſſe an alles arbeiten, was die Ruhe von Teutſchland wiederum herſtellen könne, ſo haben ſie geglaubet, daß, wenn man unmittelbarer Weiſe rechtmäßige und billige Vorſchläge der Königin von Ungarn thäte, dieſes das kürtzeſte Mittel ſeyn würde, die heilſamſten Abſichten hervorzubringen.

Die Vorſchläge, welche man zu Hanau gethan, wurden zu Wien wiederholet, der Kayſer, welcher bloß auf die Wohlfahrt des Reichs bedacht iſt, war zu allen erbötig, und dieſer großmüthige Printz, als ein wahrer Vater des Vaterlandes, hatte ſich entſchloſſen, ſein eigen Intereſſe demſelben aufzuopfern. Eine großmüthige Handlung, welche die auf ihn getroffene Wahl auf ewig rechtfertiget.

Der König unterſtützte dieſe Unterhandlung durch die bündigſten und ſtärckſten Vorſtellungen.

Allein, ie mehr der Kayſer Beſcheidenheit bezeigderation, plus l' on voyoit dans la Reine d' Hongrie une fierté inflexible.

Auſſi cette Princeſſe ne doit-elle s' en prendre qu' aux maximes deſpotiques de Son Conſeil, qui ſuſcite de nouveaux Alliés à ſes ennemis.

Mais ſi elle attaque la LibertéGermanique, elle en reveille les defenſeurs; & comme elle entreprend de depouiller les Principaux Membres de l' Empire de leurs droits; Elle doit trouver juſte, qu' ils ſe ſervent des moyens, qu' elle les oblige de choiſir, pour les maintenir.

La race de ces anciens *Germains*, qui ont defendu tant de Siecles leur Patrie, & leurs Libertés, contre toute la Majeſté de l' ancien Empire Romain, ſubſiſte encore, & elle les defendra tout de même, aujourdhui, contre ceux, qui oſent y attenter,

te, ie mehr unbeweglichen Hochmuth nahm man bey der Königin von Ungarn wahr.

Es muß alſo dieſe Prinzeßin den deſpotiſchen Maximen ihres Raths es zuſchreiben, welche ihren Feinden neue Bundes-Genoſſen erwecken.

Allein, wenn ſie die Teutſche Freyheit angreiffet, ſo erwecket ſie daher Vertheidiger; und da ſie ſich vornimmt, den vornehmſten Reichs-Gliedern ihre Gerechtſamen zu rauben, ſo muß ſie es vor rechtmäßig finden, wenn ſie zu deren Beſchützung ſich der Mittel bedienen, welche zu ergreiffen dieſe Königin Sie ſelbſt nöthiget.

Der Stamm dieſer alten Teutſchen, welche ſo viele Jahr-Hunderte hindurch ihr Vaterland und ihre Freyheiten wider die gantze Majeſtät des alten Römiſchen Reichs verfochten haben, beſtehet annoch, und derſelbe wird ſie eben ſowohl heutiges Tages, wider diejenigen, ſo ſich unterſtehen, dieſelben zu beeinträchtigen, verfechten.

C' eſt ce qu' on voit par la Ligue de Francfort, où les Princes les plus reſpectables d' Allemagne ſe ſont unis pour s' oppoſer à ſon bouleverſement

Le Roi s' eſt joint à eux jugeant, qu' il eſt du devoir & de l' intereſt de tout Membre de l' Empire, d' en maintenir le Syſteme, & de ſecourir les foibles contre les oppreſſions des puiſſants.

Sa Majeſté croit que l' uſage le plus noble & le plus digne, qu' elle puiſſe faire des forces, que Dieu lui a confiées, eſt de les employer au ſoutien de ſa patrie, à laquelle la Reine d' Hongrie veut donner des fers, à vanger l' honneur & les Droits de tous les Electeurs, que cette Princeſſe leur veut ravir, à donner des ſecours puiſſants à l' Empereur, pour le ſoutenir dans tous ſes droits, & ſur ce Throne, dont la Reine d' Hongrie veut le faire deſcendre.

Dieſes ſiehet man durch das Bündniß zu Franckfurt, allwo ſich die anſehnlichſten Fürſten von Teutſchland vereiniget haben, ſich ſeiner Zerſtörung zu widerſetzen.

Der König hat ſich mit denſelben vereiniget, und hält davor, daß es der Schuldigkeit und des Intereſſe eines ieden Reichs-Gliedes ſey, das Reichs-Syſtema zu verheidigen, und den Schwachen wider die Unterdrückung der Mächtigen beyzuſtehen.

Se. Maj. glauben, wie es der edelſte und rühmlichſte Gebrauch ſey, den dieſelbe mit der ihr von GOtt verliehenen Macht vornehmen könne, ſie zu Unterſtützung ihres Vaterlandes, dem die Königin von Ungarn Feſſel anlegen will, anzuwenden, die Ehre und die Gerechtſamen aller Churfürſten, die dieſe Printzeßin ihnen nehmen will, zu rächen, dem Kayſer mächtigen Beyſtand zu leiſten, um ihn bey allen ſeinen Gerechtſamen und auf den Thron, darum die Königin von Ungarn ihn bringen will, zu ſchützen.

En un mot, le Roi ne demande rien, & il ne s' agit point de ſes interets perſonnels; Mais Sa Majeſté n' a recours aux armes, que pour rendre la liberté à l' Empire, la dignité à l' Empereur & le repos á l' Europe.

Mit einem Wort, der König fordert nichts, und es betrifft ſein eigenes Intereſſe keinesweges; Allein Se. Maj. greiffet bloß zun Waffen, um dem Reiche die Freyheit, dem Kayſer die Würde, und Europa die Ruhe wieder zu geben.

Kurtz vorher machte man auch kund, welchergeſtalt die Auswechſelungen der Ratificationen eines zwiſchen Ihro Kayſerl. Majeſtät, dem Könige von Preuſſen, dem Churfürſten zu Pfaltz, und dem Könige von Schweden, als Land-Grafen zu Heſſen-Caſſel, geſchloſſenen Unions-Receſſes am 8 Auguſt Nachmittags um 1 Uhr erfolget ſey. Er enthält 6 Artickel, die uns zwar dem Inhalt nach nicht zu Geſichte gekommen, aber hauptſächlich auf die vier Puncte ankommen ſoll.

1) Die Handhabung der Kayſerl. Würde zu befördern.

2) Die Königin von Ungarn zu nöthigen, Bayern und die Ober-Pfaltz zu räumen.

3) Es dahin zu bringen, daß dem gantzen Reiche die Entſcheidung der Oeſterreichiſchen Erb-Succeßion überlaſſen werde.

4) Die Waffen nicht eher nieder zu legen, bis dem Kayſer wegen ſeiner Prätenſionen an das Haus Oeſterreich Satisfaction geſchehen.

Wie angenehm übrigens Ihro Kayſerl. Majeſtät dieſer Bericht geweſen ſeyn müſſe, erhellet daraus, daß Allerhöchſt Dieſelbe iedem von denen Miniſtern, welche dieſen Tractat im Nahmen ihrer Principalen unterzeichnet, eine Gratification von 6000 Fl. gegeben.

Solchergeſtalt nun ſcheinet es, daß alle Hoffnung eines Vergleichs zwiſchen beyden Höfen gäntzlich verſchwinde. Es iſt zwar die Rede gegangen, daß die Höfe in Londen und Wien Sr. Majeſtät dem Kayſer neue Friedens-Vorſchläge thun laſſen, vermöge deren ſich die Königin in Ungarn erboten, Ihro Kayſerl. Majeſtät Ober-Oeſterreich ſo lange zur Hypotheck einzuräumen, bis man Elſaß und Lothringen würde conqvetirt haben, ſodann ſolten dieſe beyden Provintzen zu den Kayſerlichen Domainen geſchlagen werden, und indeſſen wolte der König von Groß-Britannien dieſem Monarchen conſiderable Summen vorſchieſſen. Allein der Kayſer habe einmahl vor allemahl abgeſchlagen, ohne Concurrenz ſeiner Alliirten in eine Negociation ſich einzulaſſen. Wir können aber von allen dieſer Nachricht zur Zeit die Garantie nicht gewähren.

Endlich iſt in Anſehung der Streitigkeiten wegen Suſpendirung der Böhmiſchen Wahl-Stimme bey der letzten Kayſer-Wahl in Franckfurt vor kurtzem ein ſogenanntes Pro-Memoria noch zum Vorſchein gekommen, in welchem der Verfaſſer dieſe Streitigkeiten in nachfolgenden Ausdrückungen zu entſcheiden bemühet geweſen.

Die Streitigkeiten, welche bey Suſpenſion des Böhmiſchen Voti entſtanden, reſolviren ſich überhaupt auf folgende Quæſtiones. Primo: ob die güldene Bulle ein unwandelbares Geſetz ſey? Secundo: ob die Ausſchlieſſung eines Chur-Voti die gantze Kayſer-Wahl ungültig mache? Und endlich tertio: ob zu Ausſchlieſſung eines Chur-Voti die Majora des Chur-Collegii hinlänglich ſind?

Die erſte Quäſtion betreffend, iſt nicht zu leugnen, daß die güldene Bulle ein ordentlich Reichs-Geſetze ſey, indem bekannter maſſen Anno 1356 bis auf den 23ten Titel zu Nürnberg, vom 23 aber bis zu Ende zu Metz vom Kayſer und Reich auf öffentlichem Reichs-Tag errichtet worden. Und wann auch das Vorgeben einiger Publiciſten, daß wegen derer denen Churfürſten darinne ertheilten Prärogativen, die übrigen Stände lange Zeit damit nicht zufrieden geweſen, ſeinen guten Grund hätte: ſo iſt doch dieſer Fehler durch die nachgehends ſo öfters repetirte Approbation längſt ſattſam emendiret worden. Aus dieſem allem aber folget noch lange nicht, daß die güldene Bulle dergeſtalten unwandelbar ſey, daß das Churfürſtl. Collegium in keinem Falle davon abgehen könne. *Moraliſche* Geſetze ſind auf die Beſchaffenheit der *menſchlichen* Natur gegründet, und da dieſe keiner Veränderung fähig, ſo bleiben auch die darauf gegründete Geſetze unveränderlich. Politiſche Geſetze ſind hingegen auf den Zuſtand des gemeinen Weſens gegründet, und da dieſer von Zeit zu Zeit ſich mercklich ändert; ſo müſſen auch die darauf gebauten Geſetze von Zeit zu Zeit geändert werden, oder ſie bringen endlich Abſurditäten hervor. Die Art und Weiſe einer ſolchen Aenderung iſt bekannt. Man hebet nemlich das alte Geſetz entweder durch ein neues auf; oder man gehet ſtillſchweigend davon ab. Und wer im Teutſchen Reich Macht habe, dergleichen Aenderung vorzunehmen, braucht keines groſſen Scrupulirens. Iſt der Kayſerliche Thron beſetzt, ſo thun es Kayſer und Stände. Iſt er nicht beſetzt, ſo verrichten es die Stände vor ſich allein, denn dieſe ſind ſede vacante Herren der Geſetze, und können folglich ſelbige nach Belieben ändern, oder auch gar aufheben, wie wir bey Verfaſſung der Capitulationen deutlich ſehen. Ob aber aller Stände einmüthiger Schluß hierzu erfordert werde, ſcheinet zweifelhafft zu ſeyn. Doch läſſet ſich dieſer Zweifel gar leicht heben, wenn man den Inhalt des zu verändernden Geſetzes etwas genauer betrachtet; gehet dieſer alle Reichs-Stände an, ſo haben ſie allezeit gleiches Recht, und müſſen folglich allerſeits in die Veränderung conſentiren: gehet er nur einige Reichs-Stände an, ſo haben nicht alle Reichs-Stände gleiches Recht, mithin brauchen auch nur die Reichs-Stände zu conſentiren, welche das zu verändernde Geſetze eigentlich angehet. Das Reichs-Herkommen beſtätiget dieſe Sätze offenbarlich. Daher wurde die IXte Chur vom Kayſer und Churfürſtl. Collegio errichtet, ob gleich die andern Stände hefftig darwider ſprachen und ſchrieben. Denn da dieſe das Recht, einen Kayſer zu erwehlen, dem Chur-Collegio vorlängſt überlaſſen hatten, gieng es Sie eigentlich nicht an, durch wie viel Stimmen ſolches verrichtet würde. Genung, daß vor des Reichs Wohlfahrt nicht ſchlechter geſorget wurde als vorhin. Eben dahin zielet die Inſtruction des Brandenburgiſchen Abgeſandten, zu Erwehlung Kayſers Leopoldi: Nec ita ſtricte Electores iſti conſtitutioni (der güldenen Bulle) alligatos, quo minus ob ſalutem Imperii circa quædam, ſummam rerum (das Intereſſe aller Stände) non ſpectantia a communi Concilio (des Chur-Collegii) in diverſa ant. Ac incongruum eſſe formulis ac Proceſſui Electionis ita preſſe inhæreri neglecto primario negotio, quod in Creatione Juſti, Idonei, ac utilis Imperatoris vertitur. *Pufendorff.* Lib. VII § 126.

Die zweyte Quäſtion anlangend, verordnet zwar die güldene Bulle, daß Chur-Maynz ſingulos Electores,

ctores, einen ieden Churfürſten ins beſondere zu der Wahl beruffen ſolle, ſie hänget aber nirgends eine Clauſulam Caſſatoriam an, wodurch in Cauſſa Contraventionis, die geſchehene Wahl entkräfftet werden könne. Sie injungiret vielmehr einem ieden Electori, wann Chur-Mayntz in ſeinem Amt negligens oder remiſſus wäre, motu proprio unberuffen zu kommen, und zwar bey der Pflicht, womit er dem Teutſchen Reich verwandt. *Aur. Bull.* tit. 1 § XXI. Unterläſſet ein Churfürſt dieſes zu thun; ſo hat er ſich die Excluſion ſelbſt zuzuſchreiben, und kan alſo darüber nicht klagen; kommt er aber und wird nicht admittirt; ſo iſt er zwar befugt, die übrigen Mit-Churfürſten zur Rede zu ſtellen, ſein Jus proteſtando zu verwahren, auch nach Beſchaffenheit der Umſtände Satisfaction zu fordern; allein die geſchehene Wahl vermag er, wenn ſelbige ſonſt ihre Richtigkeit hat, deswegen nicht anzufechten. Denn allenfalls kan ſein eintziges Votum in effectu doch nicht mehr gelten, als die übrigen 8 insgeſammt. Die Beweisthümer, welche von Beſchaffenheit der Biſchoffs-Wahlen, in contrarium pflegen angeführet zu werden, qvadriren hieher gar nicht. Die wehlenden Canonici haben Superiores über ſich, und müſſen ſich folglich nach deren Vorſchrifft richten; das Churfürſtliche Collegium hingegen iſt tempore interregni völlig ſouverain. Das Reichs-Herkommen zeiget auch disfalls deutlich genug, was Rechtens ſey. Es ſind bey Kayſer-Wahlen ſchon öffters Irregularitäten vorgelauffen, iſt aber noch niemahls ein Kayſer wegen eines bey ſeiner Wahl excludirten Chur-Voti abgeſetzet worden. Eine Römiſche Königs-Wahl iſt unſtreitig von gröſſerer Importantz, als eine Kayſer-Wahl. Denn bey einer Römiſchen Königs-Wahl müſſen zwey Fragen: an? und quis? entſchieden werden; bey einer Kayſer-Wahl iſt hingegen das bloſſe quis? auszumachen. Nichts deſtoweniger wurde An. 1486 den 16ten Febr. bey der Römiſchen Königs-Wahl Maximiliani des erſten, Uladislaus der König in Böhmen lediglich ausgeſchloſſen.

Uladislaus nahm dieſe Excluſion freylich ſehr übel. Aber deſſen ungeacht blieb Maximilianus Römiſcher König, und Uladislaus muſte mit einer Verſicherung, daß ihm dieſer Tort künfftig nicht mehr wiederfahren ſolle, zufrieden ſeyn.

Die dritte Quäſtion concernirend, giebt es zwar Affairen, worinnen nach denen Reichs-Geſetzen die Majora nicht gelten, z. E. die Religions-Sachen, die Contributions-Sachen, und überhaupt alle diejenigen Negotia, wobey die Stände nicht als ein einiges Corpus betrachtet werden können. Wer aber die Excluſion eines Chur-Voti bey einer Kayſer-Wahl, in gehörige Erwegung ziehet, wird gar leicht gewahr werden, daß ſelbige unter dergleichen Dinge nicht zu rechnen. Zu dem Actu Electionis müſſen die Geſandſchafften Electores, allerdings als ein einiges Corpus conſideriret werden. Das Römiſche Reich hat die Choiſirung eines neuen Ober-Haupts nicht einzelnen Perſonen, ſondern einem gantzen Collegio aufgetragen. Denn wie könten einzelne Perſonen ſich das Recht arrogiren, ihren Mit-Ständen einen Chef zu ſetzen? Das gantze Wahl-Negotium muß in Corpore verrichtet werden; dieſes Corpus aber würde ſehr ſelten zu einem erſprießlichen Schluß gelangen, wenn die Majora darinnen nicht gelten ſolten. Und gleichwie die Wohlfahrt des geſammten Reichs erfordert, daß die Haupt-Affaire durch Majora entſchieden werde; alſo müſſen aus eben dieſer Raiſon auch die dahin gehörigen Neben-Affairen durch die Pluralität derer Stimmen decidiret werden, ſonderlich wann ſolche Neben-Affairen die Haupt-Affairen gäntzlich hemmen, und nicht anders als durch einen ungewiſſen und vieljährigen Krieg debattiret werden können, wie hier geſchahe, da man nicht einmahl wuſte, wer Herr von Böhmen wäre, auch, ohne Parthey zu nehmen, und folglich das Reich in Krieg zu miſchen, niemanden davor erkennen konte. Daher Titius *Spec. Juris Publ.* Lib. IV C. I § 51 von einem zu der Wahl beruffenen Churfürſten mit gutem Grund erfordert, ut jure ſuo quiete fruatur. So lange dieſes ſeine Richtigkeit nicht hat, bleibet allemahl unausgemacht, ob er gar mit einander zu der Wahl gehöre? Mithin iſt das Durchlauchtigſte Chur-Collegium nicht nur befugt, ſondern wircklich verbunden geweſen, bey damahligen Umſtänden das Böhmiſche Votum per Majora zu ſuſpendiren.

Den 1 Auguſt hat auch der Königl. Preußiſche und Chur-Brandenburgiſche Geſandte bey der Reichs-Dictatur wegen Oſt-Frießland eine Anzeige gethan, in welcher er Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen Succeßion und Jura in und an die Reichs-lehnbare Grafſchafft Oſt-Frießland, und die dazu gehörige Herrſchafften und Dependenzien reſpective notificiret und deduciret, anbey ſich im Nahmen ſeines hohen Principalen zur Continuation des Fürſtl. Oſt-Frießländiſchen *Voti* im Reichs-Fürſtlichen Collegio in aller Maſſe, wie es der verſtorbene Fürſt geführet, angemeldet, auch daß bey der Kayſerl. Majeſtät bereits um gewöhnliche Belehnung geziemende Anſuchung beygefüget, und daß Se. Königl. Majeſtät Dero Reichs-patriotiſchen Eifer für des Reichs Wohlfahrt, gleichwie überhaupt, alſo auch wegen Oſt-Frießland darzulegen ſuchen würden, übrigens verſichert.

Von dem Wieneriſchen Hofe.

Von denen Negociationen des Wieneriſchen Hofes mit dem Chur-Mayntziſchen können wir zur Zeit nichts gewiſſes melden, ſo wenig als wir von den Geſchäfften des dahin abgefertigten Cabinets-Couriers Keßlers zuverläßige Nachricht haben. Wir ſind auch noch nicht völlig unterrichtet, was es vor Bewandtniß mit dem Geſuch der Königin von Ungarn habe, daß das Römiſche Reich endlich die verſprochne Gewährung der Garantie der Pragmatiſchen Sanction über ſich nehmen ſolle. Wir werden uns aber bemühen, von allen dieſen und andern Umſtänden, ſonderlich was die entdeckte groſſe Conſpirationes wider den Wiener Hof anbetrifft, unſern Leſern in den künfftigen ſo viel möglich, umſtändlich zu benachrichtigen.

Vorietzo bemercken wir nur einige merckwürdige Umſtände, welche die Ungariſche Nation angehen. Es hat ſich nemlich ſelbige bey gegenwärtigen Conjuncturen gantz beſonders hervorgethan, und ſowohl durch ihren Dienſt-Eifer als durch ihre Tapferkeit ſich bey andern und bey ſich ſelbſt in groſſes Anſehen gebracht. Ihro Majeſtät die Königin hielten alſo vor billig in Anſehung, daß meiſtens Ungariſche Trouppen den Uibergang über den Rhein verrichtet, und den Weg in des Feindes Land gebahnet, dem alten Palatino Hungariæ, dem Grafen Palfy folgendes Handſchreiben einhändigen zu laſſen.

Geliebter Herr Palatin!

Aus den öffentlichen Nachrichten von dem Uibergang über den Rhein wird euch zweifels ohne ſchon hinlänglich bekannt ſeyn, wie tapfer und muthig ſich bey ſolcher wichtigen Begebenheit die Ungariſchen Kriegs-Völcker erwieſen haben. Dieſem glücklichen Anfange ſind noch andere glücklichere Succeſſe erfolget. Es ſind nemlich die faſt unüberwindlich gehaltene Lauterburger Linien eingenommen; Lauterburg ſelbſt erobert; die daſiger Orten geſtandene gegenſeitige Trouppen vertrieben und dabey Standarten, Fahnen und Paucken zur Beute gemacht worden: welches alles nebſt dem Beyſtand des allmächtigen Gottes der Hülfe, Tapferkeit, Geſchicklichkeit und Klugheit beſagter Ungariſcher Völcker zuzuſchreiben iſt; wie ihr ſolches aus dem Schreiben des Printzen Carls, Unſers geliebteſten Schwagers, mit mehreren erſehen werdet. Ich kan alſo nicht Umgang nehmen, Euch meine darüber geſchöpfte Freude kund zu thun. Es iſt Euch nemlich nicht unbekannt: wie groß meine Liebe und mein Vertrauen gegen eine ſo werthe Nation allemahl geweſen. Ihr könt Euch auch völlig verſichert halten, daß dieſe meine Liebe und mein Vertrauen für ſie täglich noch mehr zunimmt: weil ich auch täglich mehr Proben empfange, wie wenig dieſe meine Hoffnung mich betrogen habe. Es iſt alſo nichts, was Ich mir nicht von der Tapferkeit und Treue der Ungarn in allen Zufällen verſprechen könte: und was Ich hingegen nicht aus willigem und danckbarem Hertzen zum Wohl des Königreichs zu thun bereit wäre. Womit wir übrigens Euch mit unſrer Königl. Gnade und Clementz beſtändig und aufrichtigſt zugethan ſind. Geben zu Wien den 13 Jul. 1744.

Mit eigener Hand hat Ihro Majeſt. die Königin dazugeſetzet;

Es iſt dieſes Schreiben als ein Kennzeichen der Wohlgewogenheit, und eine beſondere Liebe gegen die Nation allen Comitaten einzuhändigen. (*)

Maria Thereſia.

Dieſes

(*) Da uns dieſes Schreiben in der Original-Sprache zu handen gekommen, ſo wollen wir ſelbiges hier beybehalten:

Chare Palatine!

Ex eo quod de felici Rheni trajectu ex nunciis publicis intelligimus, haud dubie vobis conſtabit, quam ſtrenue & alacriter copiæ Hungaricæ ſe geſſerint.

Secuti ſunt initium proſperum ſucceſſus adhuc fortunatiores, expugnata ſiquidem mœnia quaſi inexpugnabilia Lauterburgica, occupatum Lauterburgum ipſum, diſperſisque, qui in regionibus illis erant, inimicis, caſtra, vexilla & tymbala, quæ omnia poſt omnipotentis Dei auxilium fortitudini, dexteritati & prudentiæ non niſi dictarum copiarum attribuenda, prouti ex literis Principis Caroli cognati mei uberius percipietis.

Non poſſum igitur, quin gaudium quod abinde ſentio maximum palam vobis non faciam. Non ignotum quidem vobis eſt, quantus omni tempore fuerit & affectus eſt fiducia mea erga

Dieſes Königliche Handſchreiben machte nicht nur in dem gantzen Königreiche eine allgemeine Freude, ſondern zog auch beſondere Folgerungen nach ſich. Denn am 19 Julii wurde darauf ſogleich in der Collegial-Stiffts-Kirche zu Preßburg ein ſolennes Te Deum und Hoch-Amt unter Abfeurung des groſſen und kleinen Geſchützes geſungen: wobey vier Vice-Geſpanen, oder vornehme junge Adliche Ungariſche Herren, die eroberten und hernach in gedachter Kirche aufgehengten Sieges-Zeichen vor dem Eingang in das Chor empor gehalten. Unter den Frantzöſiſchen Standarten führten einige curieuſe Sinnbilder. Die von rothem Cremoſin-Damaſt gemachte Haupt-Standarte ſtellte auf der einen Seite die Frantzöſiſche Sonne mit

der

---

ga nationem adeo mihi charam, perſuaſumque vobis eſt & affectum & fiduciam meam *majorem indies* erga eandem fieri, ut & indies ſpecimina majora habeam, quam parum ſpes de eadem concepta me fefellerit.

Nihil proinde eſt, quod in valore fideque Hungarorum omni prorſus occaſione non promittam, nihilque quod lubenti animo gratoque in regni bonum facere parata ſim. Quod ſupereſt Gratia & clementia mea & Regia benigne jugiterque propenſa maneo. Datum Viennæ d. 13 Julii 1744.

Propria manu adjecit Regina.

Epiſtola hæc tanquam teſtimonium benevolentiæ & ſingularis mei erga nationem amoris Comitatibus communicanda eſt.

Maria Thereſia.

der ordinairen Beyſchrifft: Nec pluribus impar, das iſt: Auch mehrern gewachſen; auf der andern Seite aber einen groſſen Hahn vor, welcher ſich mit offenem Schnabel gegen einen weiter oben ſtehenden Stern kehrete, von Lioniſchem Gold und Silber erhaben geſtickt, mit den Worten: Vigil & audax, das iſt: Wachſam und kühn. An zwo andern kleinen Standarten ſahe man theils wieder die Sonne auf ermeldete Art, theils einen Löwen mit der Uiberſchrift: Animo major quam viribus, das iſt: Gröſſer an Muth als an Kräfften. Die Himmelblaue Heßiſche Fahne hat an beyden Seiten einen jungen geharniſchten Kriegs-Held gezeiget, welcher die rechte Hand, wie der C. Mutius Scävola, in ein flammendes Feuer gehalten; wobey man die Worte geleſen: Intrepida fides, das iſt: Die unerſchrockene Treue.

Als kürtzlich darauf der Groß-Hertzog von Toſcana nach Kitſee, einem dem Hauſe Eſterhaſi gehörigen Luſt-Schloſſe in Ungarn abgereiſet: hat derſelbe en paſſant den Feld-Marſchall Graf von Palfy, ſelbſt zu Preßburg beſuchet, welcher ſeiner Königl. Hoheit mit der gröſten Verbindlichkeit ſo wohl für ſich als für ſeine gantze Nation für die obbemeldte ſonderbare Königliche Gnade ſchuldigſten Danck abgeſtattet, und der Königin Majeſtät ſo viel tauſend Mann, als hundert bey Lauterburg und Weiſſenburg drauf gegangen, zu Fuß und zu Pferd angeboten; welche bereits eqvipirt und armirt parat ſtünden, und ſelbſt darauf drüngen, emploirt zu werden. Gleichwie aber Ihro Majeſtät die Königin an die Ungariſchen Stände auch ein Circular-Schreiben abgehen laſſen, worinnen Sie, nach geſchehener Notification der erhaltenen Vortheile, die Bravour, Tapferkeit und Treue der gantzen Ungariſchen Nation treflich rühmet, und mit unvergeßlicher Danck-nehmung in Gnaden zu erkennen verſprochen; anbey übrigens die Ungariſchen Magnaten zu dem obgedachten Te Deum eingeladen, und die ſelbigen Tages bey Hofe gegenwärtig geweſenen zu Schönbrunn zur Tafel gezogen: alſo haben hingegen wiederum die Ober-Ungariſchen Stände das auf ihrer allgemeinen Verſammlung zu Caſchau ausgefallene Reſultat an die Königin überſendet, des Innhalts:

Sie hätten zwar, wie mehr andere getreue und gehorſamſte Unterthanen Ihrer Majeſtät, gäntzlich gehoffet und gewünſchet, es würden nach ſo vielen erlangten glorreichen Siegen, womit der allmächtige Gott Dero Waffen bisher geſegnet, dero mächtige Gegentheile ihre Abſicht, den Krieg ferner fortzuſetzen, geändert haben. Sie müſten aber aus dem allergnädigſten an den vortreflichen Herrn Grafen Johann Palfy von Erdödi ꝛc. Palatin des Königreichs Ungarn, welcher mit den übrigen Ständen nach unterthänigſtem Eifer und Pflicht-Schuldigkeit für die geheiligte Perſon Ihro Majeſtät und für das allgemeine Beſte wache, abgelaſſenen, und von beſagtem Herrn Palatin auch ihrer Verſammlung mitgetheilten Reſcript mit gröſter Betrübniß erſehen, und vernehmen, wie in der abermaligen Campagne die gegentheiligen Potentzen die gewaltigſten neuen Kriegs-Anſtalten getroffen. Da nun ſolches alles in der darüber angeſtellten allgemeinen Verſammlung der Stände abgeleſen und publiciret worden; ſo könten ſie nicht genugſam ausdrücken, wie ſehr ſie ſich darüber gerühret befänden, daß beſagte Gegentheile wider Ihro Majeſtät geheiligte Perſon, wider dero Durchl. Cron- und Erb-Printzen, und wider dero Erb-Königreiche und Lande, alſo auch insbeſondere wider dieſes Dero geliebtes und getreues Königreich Ungarn, gefährliche Vorhaben und Abſichten auszuführen gedächten. Und gleichwie hiernächſt Ihro Majeſtät alle von ſolchen kriegeriſchen Bewegungen beſorgliche Gefahr vorgeſtellet, und nach dero ſchon ſeit dem Antritt Ihrer Königlichen Regierung gegen die deroſelben getreu ergebene Ungariſche Nation mehrmahlen geäuſſerten mütterlichen Regierung die löbl. Stände anermahnet, daß ſie bey alſo fortdauernden ſchweren Kriegs-Läufften ihrer Treue und Pflicht-Schuldigkeit gemäß wegen fernerweit zu leiſtender Hülfe und Beyſtandes ſorgfältigſt mit einander rathſchlagen möchten: Alſo hätten ſie geſtalten Sachen nach mit vereinigtem und zuſammen geſetzten Rath, Hertzen und Stimmen, nach ihrer für ihre allergnädigſte Königin hegenden Treue, aus Antrieb des Gehorſams für eine ſo mildeſte Beherrſcherin, aus Liebe für eine ſo gottsfürchtige Mutter des Vaterlands, zu Erfüllung der göttlichen und menſchlichen Geſetze, und vornemlich zu Befolgung der heiligen Reichs-Rechte und Conſtitutionen, aus zärtlichſter Liebe für ihr werthes Vaterland und ihre eigene Wohlfahrt, freywillig, mit einem Hertzen, einem Munde, und einmüthiger Stimme beſchloſſen, und ſich völlig vereinbaret, ihr Leben, Gut und Blut zu Beſchützung Ihro geheiligten Königlichen Majeſtät, des Durchl. Cron- und Erb-Printzens, und des liebſtens Vaterlands Erhaltung aufzuopffern. Damit nun Ihro Majeſtät ſehen möchten, daß ſie ſolches alles nicht in bloſſen Worten thun, ſondern auch durch wirckliche That erweiſen wolten; So gäben ſie Ihro Majeſtät allerunterthänigſt zu vernehmen, wie ſie nicht nur die Einrichtung bereits gemacht, daß ſo gleich 10 Compagnien auserleſenes Fuß-Volck aufgerichtet, und durch die darüber geſetzte aus dem vornehmſten Adel erwehlte Hauptleute, Lieutenants und Fähndriche, in den bereits ausgetheilten Waffen zum Kriegs-Dienſte, wozu ſie ohnedem gleichſam gebohren, gehörig geübt werden ſolten, damit ſie auf den Nothfall förderſamſt nach dem anzuweiſenden Sammelplatz marſchiren könten. Uiber dieſes hätten ſie, die Stände, nach Maßgebung der Vaterlands-Geſetze, und nahmentlich der in Art. XXXIV vom Jahr 1741 angezogenen, mit bereiteſtem und freudigem Hertzen die perſönliche Inſurrection oder den allgemeinen Aufſitz ohne Unterſcheid, und niemanden davon auszunehmen, dergeſtalt beſchloſſen, daß ſie an Orten und Enden, wo es erforderlich, wohl gerüſtet und gewaffnet zur Hülfe ſich begeben wolten. Ja wenn, welches doch die Güte Gottes verhüten möchte, ſich noch gröſſere Gefahr ereignete, ſo hätten ſie angeordnet, das geſammte Land-Volck nach gewiſſer Eintheilung zu verſammlen, und mit Gewehr verſehen marſchiren zu laſſen. Wie ſie denn bereits Anſtalt gemacht, ihnen Waffen auszutheilen, und ſie darinn zu üben. Wogegen Jhro Majeſt. gnädig geruhen würden, an Dero Cammern zu Caſchau und Luscow Befehl zu ertheilen, daß denenſelben nur allein das Brot gereichet werden möchte. Dieſes wären alſo zum Voraus Anordnungen, welche die vortreflichen Stände des Königreichs, ſowohl insgeſammt, als ſie insbeſondere, wegen der auf alle Fälle zu leiſtenden Hülfe aus eigener Bewegung gemacht hätten, wodurch ſie vor der gantzen Welt eine neue Probe ihrer Treue, Liebe, Gehorſams, und allerunterthänigſten Pflicht-Schuldigkeit gegen Jhro geheiligte Majeſtät darzulegen trachteten ꝛc.

Man ſolte ſolchergeſtalt vermeinen, die Ungariſche Nation würde ſich bey dieſen Umſtänden, was das Punctum Religionis anbetrifft, eines gantz beſondern gütigen Zuſtandes zu erfreuen gehabt haben. Allein die Nachrichten hiervon lauten disfalls gantz widrig. Man fähret mit allerhand Bedrängungen gegen die Proteſtanten fort. Nur eine Probe anzugeben, ſo wurde denen Officiers ſo gar angedeutet, im Nahmen der Heil. Jungfrau Mariä das Jurament abzulegen. Es ſind aber hierauf disfalls die allerernſtlichen Vorſtellungen geſchehen, und wir können unſern Leſern folgende merckwürdige Piece nicht vorenthalten, die wir aus ſichern Händen empfangen. Die erſte iſt die in Lateiniſcher Sprache geſchehene Anrede an Ihro Königl. Majeſtät, die andere aber das Memorial ſelbſt; beyde ſind folgendes Inhalts:

Sacratiſſima Regia Majeſtas,
Domina Domina naturaliter clementiſſima!

Doloroſe nobis accidit audire, quod fidei noſtræ Conſortes paſſim in Regno ad deponendum per B. Virginem Mariam & omnes Sanctos Juramentum adſtringantur, taliterque autem repugnante conſcientia jurare nequeuntes, officiis priventur, in Cauſarum Proceſſibus convincantur, & aliis variis modis affligantur; ſed nunc longe doloroſius nobis accidit, quod Majeſtas Veſtra Sereniſſima hanc Juramenti formulam, alias ſub Auguſto glorioſorum Majeſtatis Veſtræ Sereniſſimæ Prædeceſſorum per aliquot Secula continuato regimine in Statu militari inuſitatam ad militarem quoque Statum extendere & ut a nobis etiam eo modo Juramentum fidelitatis præſtetur, ordinare intendat.

Clementiſſima Domina! ſcimus noſtram tam erga Deum, quam Majeſtatem Veſtram Sereniſſimam obligationem: Majeſtas Veſtra Sereniſſima habet, quod cum corpore ſanguine & vita noſtra mandare placet: Hanc nos pro ſalute Majeſtatis Veſtræ Sereniſſimæ ad quælibet pericula exponere ſanguinem noſtrum effundere, corpora noſtra igni, ferro opponere, & hæc omnia ad ſervitia Majeſtatis Veſtræ Sereniſſimæ ſacrificare parati ſumus, ſed quemadmodum ad hæc Majeſtati Veſtræ Sereniſſimæ præſtanda nos eſſe obligatos profitemur, ita in conſcientiis noſtris nos obſtrictos eſſe cenſemus, ut Deo magis obediamus, quam hominibus, & ut animas & conſcientias noſtras Deo Creatori noſtro ab omni labe (in quantum humana conditio permittit) intaminatas conſervemus; Hoc autem fit, ſi nihil tale, quod conſcientiis noſtris repugnat, a nobis committatur. Cum autem nemo Evangelicorum ſine læſione conſcientiarum, (quarum regimen Deus ſibi ſolus reſervavit) Juramentum per res creatas deponere poſſit; Majeſtati proinde Veſtræ Sereniſſimæ humillime ſupplicamus, dignetur Nos vel a perdeclarata Juramenti formula conſcientiis noſtris contraria abſolvere, & juxta Religionis noſtræ Dogmata juremus, ordinare vel in caſu contrario reſignatis officiis noſtris nobis conſcientiarum tranquillitatem permittere &c.

Allerdurchlauchtigſte, Großmächtigſte
Königin!

Allergnädigſte Königin und Frau, Frau!

Die aus Ew. Königl. Majeſtät allergnädigſten Reſolution und Befehl durch Ihro Excell. den Feld-Marſchall von Daun ꝛc. uns zugeſtellte bisher ungewöhnliche, und unſerm eintzig und allein im göttlichen Wort gegründeten Evangeliſchen Glaubens-Bekänntniß ſchnur-ſtracks zuwider lauffende Eydes-Formel haben wir zwar mit allertieffſter Submiſſion, aber mit nicht geringer Conſternation erhalten. Denn wir leſen in der Heil. Schrifft, und ins beſondere in dem 5 Buch Moſis am 6 Cap. v. 13, Cap. 10 v. 20, und ſonſten dieſen ausdrücklichen Befehl GOttes: Den HErrn deinen GOtt ſolt du fürchten, ihm ſolt du dienen, ihm ſolt du anhangen, und bey ſeinem Nahmen ſchwören. Und bey dem Jeſaia Cap. 45, v. 23. Ich ſchwöre bey mir ſelbſt, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da ſoll es bleiben, nemlich: Mir ſollen ſich alle Knie beugen, und alle Zungen ſchwören. Wie hefftig aber GOtt über das Volck Iſrael wegen eines andern Eydes gezürnet, ſehen wir bey dem Propheten Jeremia

Cap. 5, v. 7, da es heiſſet: Wie ſoll ich dir denn gnädig ſeyn? weil mich deine Kinder verlaſſen, und ſchwören bey dem, der nicht GOtt iſt.

Wie wir nun einen ſo ernſtlichen göttlichen Befehl wider Wiſſen und Gewiſſen übertreten ſolten, ſtellen Ew. Majeſtät allerhöchſt und erleuchteſten Ermeſſen allerunterthänigſt anheim.

Ew. Königl. Majeſtät geruhen hiernächſt allermildeſt zu beherzigen, wie das Jurament bey dem Dreyeinigen GOtt, bey allen Chriſten-Völckern für gültig und verbindlich genug gehalten wird; wie unter Ew. Majeſtät glorwürdigſten Vorfahren, durch einige Secula, die ſämtliche Militz nur bey der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit und dem heiligen Evangelio geſchworen, und dennoch ſo treulich gedienet; wie endlich auch wir bishero dergleichen treue Dienſte geleiſtet haben.

Solten wir aber nun wider beſagten ausdrücklichen göttlichen Befehl, und wider unſere Glaubens-Lehre ſchwören, wie könten wir, als die wir GOtt dem Allmächtigen nicht treu wären, alsdenn vor Ew. Majeſtät treue Unterthanen erkennet und gehalten werden?

Solchemnach ergehet an Ew. Königl. Majeſtät unſer allerunterthänigſt-fußfälliges Bitten, das aus oben angeführten höchſt wichtig und wahrhafftig göttlichen Bewegungs-Gründen, die in oberwehnter Eides-Formel zugeſetzte, und unſrer, dem göttlichen Worte gemäſſen Evangeliſchen Religion zuwider lauffende Clauſul, in Anſehung derer Proteſtanten, durch eine allergütigſt Königliche Reſolution allergnädigſt relaxiret werde, immaſſen wir bey dem vorigen allerverbindlichſten Jurament, auf alle erforderliche Fälle, für Ew. Majeſtät unſer Gut und Blut aufopfern, und alſo allertreueſte Dienſte leiſten wollen.

In Erwartung nun einer allergnädigſten tröſtlichen Reſolution verharren und erſterben wir

Ew. Königl. Majeſtät!

allerunterthänigſte
allergetreueſte Unterthanen
Sämtliche hier befindliche Evangeliſche
Officiers.

Inzwiſchen haben ſich doch Jhro Königliche Majeſtät durch dieſe und dergleichen Vorſtellungen dahin bewegen laſſen, daß den Officiern gedachtes Jurament erlaſſen, denjenigen Proteſtanten aber, ſo in den Städten ſeßhafft werden wollen, ſolches abzulegen, ausdrücklich anbefohlen worden. Die übrigen politiſchen Geſchäffte dieſes Hofes, z. E. die Veranſtaltungen an dem Rhein, in Böhmen und an andern Orten verſparen wir bis auf das künfftige, und berühren vor ietzo nur noch das am 18 Julii aus Wien datirte Circular-Schreiben, deſſen Jnhalt hauptſächlich auf folgende Puncte ankommt:

1) Die Bayeriſchen Kriegs-Völcker ſowohl als der Kayſerliche Hof, welcher von den Oeſterreichern niemahls anders, als bloß der Franckfurter Hof, benennet wird, hiengen gäntzlich von der Cron Franckreich ab. 2) Der Graf von Seckendorf habe ſich wider ſeinen abgelegten Eid der Feſtung Philippsburg auf eine ſchädliche Art bedienet. 3) Die Kayſerliche Armee ſey, nach einer eiligſt über den Rhein genommenen Flucht, einer Provintz zu Hülfe gekommen, welche doch dem Reiche zugehöre, und von der Cron Franckreich unrechtmäßiger Weiſe an ſich gezogen werden,

ken, da ſich doch 4) die Oeſterreichiſche Kriegs-Macht keinen andern Zweck vorgeſetzet, als beſagte Provintz wieder an das Reich zu bringen, folglich wäre denen Bayeriſchen Trouppen nicht zugekommen, die Vertheidigung erwehnten Landes mit den Frantzoſen zu übernehmen, und ſich mit ihnen zu vereinigen, um durch Vergieſſung des Teutſchen Bluts das Nadaſtiſche Corps aus denen Linien von Weiſſenburg vertreiben zu helfen. 5) Ein ſolches Verfahren der Kayſerlichen ſey vollkommen nach dem Abſehen des Hauſes Bourbon eingerichtet, welches die Sachen nur ſo leite, daß Teutſche durch Teutſche aufgerieben, auch die Ausſöhnung zweyer mit einem genauen Bluts-Bande verknüpfften Häuſer verhütet würde. 6) Habe man ſich, die gefährlichen Abſichten des Hauſes Bourbon zu unterſtützen, noch kürtzlich unterfangen wollen, dieſem Hauſe das Biſchoffthum Paderborn, und die Fürſtl. Abtey Fulda aufzuopfern, wovon die 2 beygefügten Briefe des Marqvis von Villarias an den Grafen del Bene eine nicht undeutliche Probe geben. 7) Möchten ſich doch die Churfürſten und übrigen Stände des Heil. Römiſchen Reichs angelegen ſeyn laſſen, Se. Kayſerl. Majeſt. dahin zu vermögen, das mit der Cron Franckreich habende Bündniß aufzuſagen, ſolches als ein verderbliches Werck zu zertrennen, dem Wieneriſchen Hofe zu Liebe gleiche Gedancken mit ihm zu faſſen, und alles beyzutragen, den unſäglichen Schaden, welchen dieſes Bündniß nach ſich gezogen, einiger maſſen zu ergäntzen. Endlich 8) obwohl der Himmel die Oeſterreichiſchen Waffen ſo ſichtbarlich ſegne, ſo ſey man doch deswegen nicht abgeneigt, die vorgeſchlagenen Friedens-Anträge anzuhören, nur dieſes müſte vorausgeſetzet werden, daß der von den Feinden der Königin veranlaßten allgemeinen Zerrüttung auf eine feſte und dauerhaffte Art vorgebeuget werde ꝛc.

Man hat in einigen öffentlichen Blättern hierauf folgendes zu leſen bekommen:

Auf den erſten Punct wird geantwortet: Daß, da die Königin von Ungarn durch die gewalthätige Vorenthaltung der Chur-Bayeriſchen Lande Se. Majeſtät den Kayſer auſſer Stand ſetzet, Seine Trouppen mit dem nöthigen zu verſehen: ſo darff niemanden fremde vorkommen, wenn man ſich zu Franckfurt genöthiget befindet, ſowohl Hülfs-Gelder, als auch die unentbehrliche Verpflegung vor die Kayſerl. Völcker, von einem Bunds-Genoſſen anzunehmen, welcher es der Königin von Ungarn an Großmuth und Freygebigkeit weit zuvor thut. Man glaubt auch nicht, daß es was tadelhaftes ſey, Hülfs-Gelder zu empfangen, ſonſt ja der Königin von Ungarn der nemliche Vorwurff gemacht werden könte, da ſeit etlichen Jahren die Königl. Ungariſchen Trouppen auf Engliſche Koſten zehren, wobey dieſer Unterſchied zu machen, daß, was dem Kayſer als Hülfs-Gelder gereichet wird, der König von Franckreich aus ſeinem eigenen Schatze hernimmt, da hingegen, was der König in Engelland auszahlet, von der Engliſchen Nation, welche dem vollkomenen Einverſtändniß des Königs mit der Königin von Ungarn ein bedauerliches Schlacht-Opffer abgeben muß, erpreßt wird.

Was den 2 Punct betrifft, ſo muß man wenige Kenntniß von der Sache haben, wenn man behauptet, der Herr Feld-Marſchall, Graf von Seckendorf, habe ſich der Feſtung Philippsburg gegen die Oeſterreicher bedienet, da ja der daſige Commandant geſchärfften Befehl gehabt, auf die Oeſterreichiſchen Parteyen, ſo ſich täglich dieſer Feſtung näherten, nicht zu feuern. Auf den 3 Punct wird geantwortet: Der Abzug des Feld-Marſchalls, Grafen von Seckendorf, aus dem Lager bey Philippsburg (welchen man mit Unrecht eine übereilte Flucht nennet) iſt durch des Wieneriſchen Hofes Treuloſigkeit veranlaſſet worden, als welcher wider die klaren Worte des Nieder-Schönfeldiſchen Vergleichs die erſten Feindſeligkeiten ausgeübet, bey welcher Gelegenheit ſich der Printz Carl öffentlich vernehmen laſſen, daß mit den Kayſerlichen, wo ſie auch anzutreffen ſeyn würden, nicht anders, als mit Feinden, umzugehen ſey, daß alſo dieſe, welche an Anzahl weit geringer als die Oeſterreicher waren, ſich gezwungen ſahen, ſich über den Rhein zu ziehen, um allen Anfällen und Verfolgungen zu entweichen. Die eigenthätige Ruptur des Nieder-Schönfeldiſchen Tractats iſt nicht die eintzige Begebenheit, wo die Oeſterreicher die von ihnen aufs theureſte geſchehenen

Verheiſſungen ohne Bedencken über den Hauffen geſtoſſen, immaſſen ſie die bey der Ubergabe der Stadt Braunau aufgerichteten Vertrags-Artickel ohne Scheu übertreten, und die Capitulanten, welchen doch freygeſtellet war, nach Verlauff eines Jahres wieder in vorige Dienſte zu treten, zu Kriegs-Gefangenen erklärten, ja ſelbige, wider alle Kriegs-Geſetze, als Leibeigene mit Ketten und Banden belegten, und in weit entfernte Lande ſchleppten. 4) Daß ſich die Kayſerlichen nach Elſaß ziehen müſſen, iſt aus keiner andern Urſache geſchehen, als ihre eigne Sicherheit dabey zu ſuchen, welches ſie nicht gethan haben würden, wenn ihnen nicht der Grund und Boden, wo ſie ſich ihr Lager feſt zu ſetzen entſchloſſen, hätte unterſagt werden wollen. Man ſieht aber auch bey dem allen noch nicht, aus was vor Fug und Recht die Königin von Ungarn hier den Nahmen des Reichs im Munde führet, und ſich deſſen zu gebrauchen erkühnet, um unter dieſem Vorwand Elſaß an ſich zu bringen? Der Beſitz dieſer Provintz iſt Franckreich in dem durch alle nachfolgende Tractaten bekräfftigten Weſtphäliſchen Frieden abgetreten worden, an deſſen Beobachtung dem Reiche um deſto mehr gelegen iſt; weilen ohne dieſen Friedens-Schluß die teutſchen Stände ſich vielleicht des Rechts der ihnen verſicherten Ober-Landes-Herrlichkeit nicht zu erfreuen hätten, als welcher das Oeſterreichiſche Haus damahls hefftig nachgeſtellet, und ſich beſtrebte, aus Teutſchland ein von ihm allein abhangendes monarchiſches

Kayſerthum zu errichten. Alſo iſt es hier gar nicht der Ort, mit dem Nahmen des Reichs ſein eigenſüchtiges Vorhaben zu verblümen, und das Reich in eine Unternehmung zu verwickeln zu ſuchen, die nicht ohne augenſcheinlichen gröſten Schaden, ſonderlich der am Rhein gräntzenden Stände, ausgeführet werden mag. 5) Der Inhalt des 5ten Artickels kan gar füglich auf den Wieneriſchen Hof appliciret werden, indem deſſen unerſättliche Rach-Begierde ſich nicht allein nicht begnügen läßt, die Kayſerlichen, welche den Nahmen der Teutſchen am füglichſten verdienen, durch die Oeſterreicher zu vertilgen, ſondern es werden hierzu noch viele andere fremde Völcker, als Huſſaren, Raitzen, Croaten, Banduren, Talpatſchen, Warasdiener, Hanacken, Licaner, Carlſtädter, Sclavonier, Siebenbürger, Dalmatier, Clementiner, Illyrier, Inſurgenten ꝛc. zu Hülffe geruffen. Wer will nun künfftig verſichert ſeyn können, daß (es ſey denn, daß das Reich die Ungariſche Macht frühzeitig zu ſchwächen ſuchte) die alt verrückten Zeiten über kurtz oder lang nicht wieder hervorbrechen werden, als in welchen die Hunnen gantz Teutſchland überſchwemmten, und deſſen ſchönſte Provintzen durch ungeheure Verheerungen zu Grunde richteten. 6) Der Verfaſſer des Wieneriſchen Reſcripts muß auf einen groſſen Irrweg gerathen ſeyn, da er ſich auf die zwey Briefe des Marqvis von Villarias an den Grafen del Bene bezieht, und vorgiebt, man habe im Schilde geführet, der Cron Franckreich das Biſchoffthum

Paderborn, und die Abtey Fulda, in die Hände zu ſpielen. Man ſehe nur dieſe zwey Briefe an, ſo wird man finden, daß darinne von dieſen geiſtlichen Fürſtenthümern nicht das geringſte zu finden ſey, woraus denn abzunehmen, daß die Dicht-Kunſt zu Wien aufs höchſte geſtiegen, und man allda allein ſo geſchickt, und durchdringend ſeyn will, einem andern gefährliche, obwohl nie gefaßte Gedancken, zu Schulden zu legen. Man kan aber hier nicht unberührt laſſen, daß die von dem Wieneriſchen Hofe ſeit kurzem ans Licht gebrachten Briefe iederman eine Warnung, und ein Beweis ſeyn, daß dieſer Hof ſich ein Werck daraus zu machen ſcheinet, durch heimliche, unerlaubte Schliche die Briefe und Paqvete ausländiſcher Miniſter aufzufangen, welches als ein die gemeinſame Sicherheit unterbrechendes Verfahren von andern Mächten nicht mit gleichgültigen Augen angeſehen werden mag. 7) Die Anmahnungen, mit welchen der Wieneriſche Hof die ſämtlichen Reichs-Stände angehet, ſie möchten doch den Kayſer dahin vermögen, Franckreich den Rücken zuzukehren, und deſſen Parthey zu verlaſſen, ſind zwar den Oeſterreichiſchen vorhabenden Abſichten, ſo viel man aber bisher erſehen kan, dem Kayſerlichen Intereſſe keinesweges gemäß, indem auf den angerathenen Fall Se. Kayſerl. Majeſtät ſich dem Wiener Hofe in die Arme werffen, und von demſelben ſich Geſetze vorſchreiben laſſen müſten, wobey Allerhöchſt Dieſelben gewiß wenig Vortheil finden würden. Endlich

8tens, das, was von Friedfertigkeit heraus geſtrichen wird, iſt ein bloſſes Blendwerck, um dadurch die weit ausſehende Regierungs-Sucht dem Publico deſto beſſer zu verbergen, und ins Werck zu richten. Man weiß ja, daß Kayſerl. allerhöchſten Orts noch keine Friedens-Vorſchläge, wie billig ſie auch geweſen, angegeben worden, welche man nicht zu Wien mit Stoltz und Uibermuth abgewieſen. Es hat auch der Wieneriſche Hof, ohne Zweifel von dem vorgegebenen Glück der Waffen gantz aufgeblaſen, ſich noch nicht gewürdiget, den geringſten Vortrag zu thun, welcher will nicht ſagen zu einem Frieden, ſondern nur zu Friedens-Negociationen den Weg bahnen könte. Es iſt der gantzen Welt bekannt, daß Se. Majeſtät der Kayſer nichts ſo hefftig wünſchen, als daß durch ernſthaffte, nicht aber verſtellte friedliche Unterhandlungen, eine längſt ſehnlichſt gehoffte Ausſöhnung unter den zwey Bluts-verwandten in Krieg befangenen Häuſern erfolgen möchte. Wenn aber ja die Oeſterreichiſchen Waffen ſo vortheilhafft, als gerühmet wird, gekrieget haben; ſo iſt gleichwohl noch nicht ausgemacht, ob ſie das zukünfftige Glück eben ſo beſtändig anlachen werde. Die aus unergründlichem Rathſchluß nach Wohlgefallen alles einrichtende Hand Gottes ziehet ſich manchmahl von denen zurück, welche ſeine ausgetheilten Wohlthaten in Hoffart und Ungerechtigkeit verwandeln wollen.

Von dem Kriege an dem Rhein-Strome.

Wir verlieſſen die Oeſterreichiſche Armee nach ihrem Uibergang über den Rhein (*) in dem Haupt-Qvartier bey Lauterburg: Um aber dasjenige, was wir damahls davon geſchrieben, noch deutlicher zu machen, erſuchen wir unſere Leſer, die **Nadaſtiſchen Vor-Trouppen**, und die Armee ſelbſt zu unterſcheiden. Denn am 4 Jul. ſtand die Armee zu Rhein-Zabern, und die Nadaſtiſchen Vor-Trouppen nahmen Lauterburg ein. Am 5 Jul. kam die Armee auch in Lauterburg an, und der General Daun wurde daſelbſt gelaſſen. Der General Nadaſti war unterdeſſen mit ſeinem Corps nach Cron-Weiſſenburg gerücket, und weil ſich die Frantzoſen ihm näherten, ſo muſte er ſein Corps zertheilen, und der Obriſte Forgatzſch näherte ſich der Stadt, ein Corps von Frantzoſen, ſo ihm entgegen kamen, ſchlug er in die Flucht, worauf ſich die Beſatzung in Weiſſenburg an den Forgatzſch ergab. Er war aber kaum eine Stunde daſelbſt, ſo kam ihm faſt die halbe feindliche Kayſerliche und

---

(*) Man hat angemercket, daß der Printz Carl ſchon zum dritten mahle in Paßirung der Flüſſe glücklich ſey, denn An. 1742 ſetzte er über die Moldau, und vertrieb die Frantzoſen von Thein bis Prag, und An. 1743 umgieng er die Iſer, und paßirte zwey mahl die Donau, worauf die Frantzoſen bis an den Rhein gejaget worden.

und Frantzöſiſche Armee über den Hals. Man fochte von beyden Seiten tapffer, und ſonderlich wehrten ſich die Huſaren deſperat; allein die Feinde nahmen doch die Stadt innerhalb 3 Stunden wieder ein, und der Obriſte Forgatzſch wurde gefangen (*). Wie einige Nachrichten wollen, haben die Frantzoſen dazumahl nur zugeſehen, ſo daß es auch zwiſchen den Kayſerlichen und ihnen zu einigem Misvergnügen ausgeſchlagen (**).

(*) Nebſt verſchiedenen Panduren, die man nach Straßburg brachte, und ſie wie die wilden Thiere um Geld ſehen ließ, da ſie von dem Volcke reiche Allmoſen erhielten. Ihr gräßlicher Anblick erhellet daraus, daß ſie auf dem Kopff geſchoren ſind, und nur einen Schopff haben, an dem Leibe aber ein langes Meſſer, 2 Piſtolen und einen Carabiner tragen. Es giebt unter ihnen Männer von 80 bis 90 Jahren, die aber noch ſo geſchwinde als ein Pferd lauffen können. Sie hauen den Leuten die Köpffe nicht ab, wie die Huſaren, ſondern ergreiffen ſie nur bey den Haaren, und ſchneiden ihn wie die Fleiſcher mit dem Meſſer die Kehle ab. Bey Landau brauchten ſie noch eine andre Methode, da, als ſie daſelbſt eine Mühle plündern wollen, und der Müller ſich ihnen entgegen ſetzte, nahmen ihn 4 Panduren, ſtellten ihn auf den Kopff, und ſpalteten ihn bis dahin.

(**) Daß es übrigens ſehr ſcharff dabey hergegangen, erſiehet man auch daraus, daß von den feindlichen Trouppen der Graf von Iſenburg, und der General-Graf von Oettingen an ihren empfangenen Bleſſuren geſtorben, welches auch dem Graf Forgatzſch paßirte.

Am 6 Jul. verlieſſen die Frantzoſen Weiſſenburg wieder, und zogen ſich gegen Elſaß, worauf der daſige Magiſtrat ſich die Protection des Printzen Carls ausbat. Nadaſti gieng ihnen nach, und poſtirte ſich auf dem Walde bey Hagenau und Sultz, der General Eſterhaſi hingegen wendete ſich nach Fort-Louis, und am 13 rückte der General Berenklau auch von Lauterburg bis nach Sultz.

Die Frantzöſiſche Armee hatte unterdeſſen ihr Haupt-Qvartier zu Biſchweiler genommen, die Kayſerlichen Trouppen hingegen hatten ſich von Schweighauſen bis nach Pfaffenhofen, Buſchweiler und Jngweiler ausgebreitet, und längſt der Motter von dem Urſprunge des Fluſſes, bis an dem Orte, wo er ſich in den Rhein ergieſſet, waren Trouppen ausgeſtellet worden, wodurch man gantz Elſaß vor dem feindlichen Angriff bedeckt zu ſeyn, ſich einbildete.

Allein die Armee des Printzen Carls rückte dem ohngeachtet dem Feinde immer näher auf den Hals: der General Berenklau gieng auf Fort-Louis zu, und der Printz Carl nahm am 16 ſein Haupt-Qvartier zu Drimbach. Das Städtgen Werth wurde darauf eingenommen, und der General Nadaſti breitete ſich nebſt dem Obriſten Trenck mit ihren leichten Trouppen bis in die Gegend von Biſchweiler aus. Man würde ohne Zweifel mit den Operationen damals weiter gegangen ſeyn, wenn nicht ein natürlicher Umſtand einige Verhinderniß hiebey verurſachet hätte. Denn weil der Regen, der von dem Tage an, da die Oeſterreicher von Lauterburg (*) aufgebrochen, ohne einiges Aufhören angehalten, und hiernächſt ein ſtarcker Nordwind zu eben der Zeit ſich erhoben hatte, ferner da das Waſſer des Rheins allenthalben aus ſeinem Ufer getreten, und weit und breit die Felder ſo wohl als den gröſten Theil der Inſel überſchwemmet hatte, alſo daß der General Berenklau genöthiget worden, auch diejenigen Poſten ſo er bereits eingenommen, zu verlaſſen, ſo verurſachte dieſes einige Hinderungen in denen Operationen. Die beyden Brücken, welche die Oeſterreicher zu Lauterburg geſchlagen, hatten bey dieſer Gelegenheit auch viel gelitten, und auf den Wegen war nicht möglich fortzukommen. Feindlicher Seits machte man ſich dieſen Zufall dadurch zu nutze, daß, wie man bereits die Anſtalten vorgekehret, Hagenau und ihre

---

(*) Der geweſene Commandant der Lauterburger Linien, Herr von Genſac, muſte ſich in Straßburg auf Ordre des Königs vor das Kriegs-Recht ſtellen, man rechnete es ihm für ein groſſes Verbrechen an, daß er ſich nicht beſſer wider die irregulairen Ungariſchen Völcker defendiret; Das über ihm geſprochene Urtheil wurde dem Könige von dem Marſchall de Coigni verſiegelt zugeſchicket. Man erklärte ihn darinnen ſeines Kopffs verluſtig, der König aber hat es dahin gemildert, daß er von ſeinem Adel degradiret, und 12 Jahr gefangen ſitzen ſollte. Seiner Herkunfft nach iſt er ein Edelmann aus Languedoc, und durch den Credit des verſtorbenen Cardinals Fleury ſo hoch geſtiegen, daß er General-Lieutenant geworden.

ihre Linien zu verlaſſen, dieſes Vorhaben nunmehro noch unterblieb, und man zog noch einen andern Vortheil aus dieſer allgemeinen Uiberſchwemmung (*). Denn die Communication mit Fort Louis wurde ihnen dadurch aufs neue geöffnet, und ſie fanden Gelegenheit eine neue Verſtärckung hineinzuwerffen.

Als nun hierauf dieſe Ungelegenheiten ſich ziemlicher maſſen geleget hatten, ſo fieng man Oeſterreichiſcher Seits die Bewegungen auf den Feind fortzuſetzen an, davon uns folgende Nachricht die deutlichſten Begriffe machen kan: Am 27 Jul. wurde nemlich in einem groſſen Kriegs-Rathe, welchen der Printz Carl von Lothringen angeſtellet hatte, der Entſchluß gefaſſet, ohne fernern Verzug auf den Feind loszugehen, und ihn noch vor Ankunfft ſeines aus den Niederlanden erwarteten Succurſes zu attaqviren. Der Marſchall von Coigni und der Feld-Marſchall, Graf von Seckendorf, kriegten hiervon gegen Abend Nachricht: ſendeten alſo die Nacht über

---

(*) Man hat angemercket, daß es nur einen Fuß gefehlet, daß der Rhein nicht ſo hoch als A. 1740 geſtanden. Die Höhe der Uiberſchwemmung aber von An. 1734 hat er völlig erreichet. Die Reichs-Feſtung Kehl iſt dabey gantz unter Waſſer geſetzet worden. Viele Panduren ſind dabey ertruncken, welche die Fiſcher ſorgfältig aufgefangen, und wegen der in ihren Kleidern befindlichen Ducaten ſie fleißig viſitiret, ſie aber auch endlich begraben, ſo daß ſie mit Ehren auf fremden teutſchen Grund und Boden unter die Erde gekommen.

über den Reſt ihrer Bagage und Munition nach der Gegend Straßburg. Eben dieſe Nacht trat die Oeſterreichiſche Armee ihren Marſch an. Zwey Colonnen davon nahmen ihren Weg durch den Wald von Hagenau. Der General und Baron von Berenklau marſchirte rechter Hand auf die Art, daß er immer nur in einer kleinen Diſtantz vom Rhein-Ufer entfernet blieb: da indeſſen der General und Graf von Nadaſti gegen Pfaffenhofen avancirte. Alle dieſe Trouppen ſahen ſich mit anbrechendem Tage am Ufer der Motter; attaqvirten auch ſogleich die Linien mit vieler Hefftigkeit: da indeß die Kayſerlichen und Frantzoſen ſelbige evacuirten, und nur einige Detachements zu Druſenheim, Biſchweiler, Schweighauſen, und in einigen Redouten ſo lange zurücke lieſſen, bis ihre Armee die Zeit gewonnen, die Sor zu paßiren; welches dieſe denn auch ſelbigen Tages noch bewerckſtelligte. Nachdem nun die Oeſterreicher nur gedachte Linien forciret und erſtiegen: ſo paßirten ſie die Motter theils mit Barqven, theils mit Flöſſen, theils auch nur mit bloſſen Durchwaden. Der Reſt ihrer Trouppen fand gar eine Brücke vor ſich, die die Alliirten hinter ſich vorher abzuwerfen keine Zeit übrig behalten. Man ging zu gleicher Zeit auf Hagenau los, und eroberte die Unterſtadt mit dem Degen in der Fauſt: worauf die Trouppen, die den andern Theil derſelben inne hatten, ſolchen ſogleich auch den Oeſterreichern räumten. In der Stadt und in den Linien wurden noch 600

Sundgauer Bauren ertappet, denen es ſehr übel gegangen: maſſen der gröſte Theil derſelben niedergemacht, den noch überbliebenen wenigen aber Naſen und Ohren abgeſchnitten, und ſie nach Hauſe verwieſen worden, andern ihren Lands-Leuten zum Exempel zu ſeyn. Die Frantzoſen hatten vor Verlaſſung ihrer Linien und der Stadt das daſelbſt befindliche groſſe Magazin angezündet: welches auch bey Ankunft der Oeſterreicher ſchon in vollen Flammen ſtund. Dieſe letztere haben aber alſobald der Wut des Feuers gewehret, und das Magazin, ſo viel thulich geweſen, aus der gäntzlichen Einäſcherung noch mit ſolchem guten Succeß errettet, daß ſehr wenig davon verdorben worden. Den 29 ſetzten die Alliirten ihren Marſch nach Lampertheim, anderthalbe Meilen von Straßburg, ferner fort: aber ihre Arriergarde muſte währenden Marſches zwiſchen den 2 Flüſſen von den Huſaren, Panduren, Warasdinern und Licanern vieles leiden; und ward von denſelben bis an die Waldung bey Brumat ziemlich harceliret. Es iſt gar ein Trupp Huſaren bis nach Wantzenau, einer kleinen übern Rhein 2 Meilen von Straßburg gelegenen Stadt avanciret, und hat ſelbige, wie auch Gambſen, ſtarck geplündert: und bald darauf hat das Obriſt Baron Trenckiſche Corpo allda völlig Poſto gefaſſet. Die Frantzöſiſche Armee räumete auch Brumat den ihr auf dem Fuß folgenden Oeſterreichern bald wieder, und zog ſich bey Heinheim und Schlicken unter die Canonen der Stadt Straßburg.

burg. Printz Carl nahm alſo in dieſem an dem Fluß Sor in der Hanauiſchen Grafſchafft Lichtenberg 3 Stunden von Straßburg liegenden Flecken Brumat, (welcher ſchon vor alten Zeiten vom Grafen Emicho von Leiningen, und Pfaltz-Grafen Ruprechten als ein feſter Platz zu ihren Ausfällen wider die Straßburger, mit welchen ſie Krieg führeten, ſo nützlich gebraucht worden, daß die von Straßburg die Burg ſamt der Stadt geſchleiffet,) mit dem Generalſtab zu Ende des Julii ſein Haupt-Qvartier. Nachdem aber die Frantzöſiſche Armee ſich den 2ten Auguſt auch von Straßburg, wo ſie doch ſchon unter den Canonen geſtanden, wieder wegbegeben, und nach dem Gebirge gezogen; ohne Zweifel um nicht von dem aus den Niederlanden kommenden Succurs abgeſchnitten zu werden, ſondern dieſem vielmehr aufs geſchwindeſte entgegen zu gehen, oder auch ein ſonſt vermuthlich gantz gewiß bevorſtehendes Treffen zu evitiren, als welches zu Ankunfft der Trouppen aus Flandern gäntzlich zu vermeiden, der Marſchall von Coigni ausdrücklich vom Könige Befehl gehabt haben ſoll; ſo giengen die Oeſterreicher, ſo bald ſie von dieſem Abmarſch Kundſchafft erhalten, mit verſchiedenen Corps den Frantzoſen nach: und man erwartete mit Verlangen, wie es unterdeſſen Straßburg, welches mit geflüchteten Perſonen, vielem Rindvieh, wie auch andern Thieren und Sachen faſt ſo voll, wie Landau war, gehen würde. Die Huſaren prelleten ſchon bis an die Thore der Stadt; allarmirten

alles;

alles; und nahmen, was hinein und heraus wolte, und ſie habhafft werden können, ohne alle Gnade weg. Die Canonen ſpielten zwar von den Wällen manche Kugeln unter ſie: es traff aber ſelten eine; weil diß Volck nicht einen Augenblick ſtille ſtehet, ſondern mit den flüchtigen Pferden in beſtändiger Bewegung bald hie bald dort iſt; ſich auch übrigens aus Leben und Tod gleich viel machet. Vierhundert von ihren Cameraden ſchwärmeten eben ſo um Landau herum, und lieſſen nichts weder aus noch ein paßiren: auſſer was das gantz beſondere rare Glück hatte, ihnen zu entwiſchen. Zabern iſt von ihnen einige Stunden lang geplündert worden: weil es die verlangte Contribution nicht entrichten wollen.

Als einen beſondern Umſtand mercken wir hiebey noch mit an, daß, als der Printz Carl am 30 Jul. ſeinen Einzug in die Stadt Hagenau gehalten, alle Glocken geläutet, und Se. Durchl. ſo wohl von der geſammten Geiſtlichkeit als dem Magiſtrat und den Einwohnern die Schlüſſel der Stadt entgegen getragen worden. Sie erboten ſich auch ſo gleich, Sr. Durchl. allen ſchuldigen Gehorſam zu bezeigen, anbey aber baten ſie ſich aus, Se. Durchl. möchten ſolche Stadt mit Einqvartirung der Panduren und dergleichen Leuten verſchonen, als für welche man eine ſo groſſe Furcht gehabt, daß die Klöſter und Kirchen ſo wohl als die mehreſten Behauſungen vernagelt und verpalliſadiret geweſen. Sr. Durchl. willigte ihnen auch, und befahlen alſobald, daß beſagte Völcker weiter gegen Lothringen ziehen ſolten, worauf ohne Anſtand die geſperrten Klöſter und Häuſer geöffnet, alle Lebens-Mittel im Uiberfluß gerne und willig angeſchaffet, dagegen aber auch den Einwohnern nicht das geringſte Leid zugefüget worden.

Als der General Graf Nadaſti (*) hierauf von ſeiner Unpäßlichkeit wieder hergeſtellet worden, und das Commando eines Theils ſeiner Truppen übernommen, indem der General Ghilani, als älteſter General-Lieutenant, ſich höflichſt entſchuldiget, es völlig über ſich zu nehmen, ſo empfieng er am 30 Jul. Befehl Saverne (Elſaß-Zabern) einen kleinen gegen Pfaltzburg gelegenen Poſten zu beſetzen. Der daſige Frantzöſiſche Commandant, der Herr von Chamilly, wurde aufgefordert, der ſich aber dahin erkläret, daß er entſchloſſen ſey ſich auf das äuſſerſte zu wehren, um ſich dadurch die Hochachtung des Generals Grafens Nadaſti zu erwerben. Man gab ihm noch 10 Minuten Bedenck-Zeit, und als er das vorige mit dem Zuſatz wiederholte, daß er ſich um ſo vielweniger ergeben könne, da der Hertzog von Harcourt in der Nähe ſtehe, ſo wurden die Zimmer-

---

(*) Man ſagt, die Königin von Ungarn wolle dieſem tapffern General zur Danckbarkeit die in der ehemahligen Ungariſchen Seriniſchen und Ragoczyſchen Unruhe confiſcirten anſehnliche Güter ſeines Groß-Vaters, welche ſich auf 80 Dorfſchafften belauffen, und von den Einkünfften damahls nur von Pottendorffen allein auf 4 Millionen nach Wien abgeführet worden, ſämtlich wieder geben.

merleute an das ſo genannte Straßburger-Thor mit den Aexten commandiret. Dieſe Operation ſchien aber den Croaten zu langweilig, daher ſie ohne Befehl auf die Mauren kletterten und in die Stadt ſtiegen, da denn der Commandant mit Zurücklaſſung etwan 200 Mann und einiger bewaffneter Bauren aus der Stadt eilete. Man erſtaunte über die Verwegenheit der Croaten, die alles, was ſie in den Waffen antraffen, in der erſten Hitze niederſäbelten. Sie fiengen hierauf an zu plündern, ohne an den General Nadaſti zu gedencken und ihm das Thor aufzumachen. Es langte aber dieſer Herr noch zu gelegener Zeit an, daß der Pallaſt des Cardinals von Rohan von der Plünderung noch gerettet werden konte. Dieſes geſchahe den 31 Julii. Weil man nun hierbey merckte, daß der Herr Chamilly einen auf dem halben Weg von Saverne nach Pfaltzburg gelegenen vortheilhafften Poſten zu beſetzen unterlaſſen hatte, ſo marſchirte man dahin, ſetzte ſich daſelbſt feſte, und verhinderte dadurch, daß der Hertzog von Harcourt auf dieſer Seite nicht durchdringen konnte. Der General Ghilani rückte vorwerts, und hatte ſich 2 Meilen diſſeits Molsheim poſtiret. Der General Berenklau aber hatte ſich mit ſeinem Corps Reichſtädt, eine gute Meile von Straßburg, genähert. Die Haupt-Armee bezog unterdeß am 1 Auguſti ihr Lager bey Hochfeld, welches das ſchönſte, das man iemahls geſehen, ſowohl wegen ſeiner Gelegenheit und Geſundheit, als weil es zu einem Schlacht-Felde ſehr bequem. Weil auch die Lage von Druſenheim ſehr vortheilhafftig, und beſſer als die bey Lauterburg, ſo beſchloß man, die an dem letzten Orte angefangene Arbeit nicht fortzuſetzen, hingegen Druſenheim zu befeſtigen. Man hatte auch an dieſem Orte ſchon drey Communications-Brücken geſchlagen. Eine bey Beinheim, welche ſtarck eingeſchantzet und mit Wolffs-Gruben verſehen war, die andere bey der Dathunder Linie, und die dritte weiter oben. Die Königl. Armee blieb darauf noch ein paar Tage in ihrem ſchönen Lager zu Hochfelden, um in der Nähe zu ſeyn, die Verhauungen, Schantzen und Retrenchements zu unterſtützen, welche der General Nadaſti an dem Poſten, den er zwiſchen Elſaß-Zabern und Pfaltzburg eingenommen hatte, zu völliger Sperrung daſigen Paſſes aus Lothringen machen ließ. Nachdem aber dieſe Wercke zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden, ſo rückete man fort, um ſich dem Feinde zu nähern. Man lagerte ſich zu Wingesheim 3 Meilen von Straßburg in einem Lager, das der Printz Carl etliche Tage zuvor recognoſciret. Die Generals Berenklau und Ghilani rücketen mit ihren Corps gleichfalls vor, der General Nadaſti aber mit dem ſeinigen zu Elſas-Zabern, ſolchen wichtigen Poſten gegen die Feinde zu vertheidigen. Man muſte alſo ſolcher Geſtalt Frantzöſiſcher Seits das Vorhaben von ſolcher Seite durchzudringen ändern, und die Verſtärckung, die man aus den Niederlanden bringen wolte, durch die Wege von St. Marie aux Mines nach dem Elſaß defiliren laſſen. Am 1

Auguſti fiel noch eine ſehr ernſtliche Action vor, davon man die Umſtände vorläufig alſo erzehlet: Nachdem der Hertzog von Harcourt die Wercker, welche die Ungariſchen zwiſchen Pfaltzburg und Elſaß-Zabern angeleget, unwiſſend umzogen und überſtiegen, ſo ſey er mit ſeinem Corps oder mit etlichen 1000 Mann deſſelben gegen letzt gedachte Stadt angerücket. Bey ſeiner Annäherung habe ſich der General Nadaſti, der nur 3 bis 4000 Mann gegen den bis 4 mahl ſo ſtarcken Feind ſich auf das freye Feld gezogen, und als er ſich daſelbſt poſtiret, von frühe Morgens an bis Nachmittags um 3 Uhr mit den Truppen, welche die Frantzoſen gegen ihn anrücken laſſen, nach Huſaren-Art gefochten: und bis dahin ſey wenig Blut vergoſſen worden. Als aber der General Berenklau, der in Zeiten durch den General Nadaſti benachrichtiget worden, mit einem guten Theile ſeiner Ungariſchen Truppen gegen 3 Uhr ihm zu Hülfe gekommen, hätten ſie die Frantzoſen ſo hefftig angegriffen, daß ſie ſie bey dem erſten Anfall übern Hauffen geworffen und in die Flucht gebracht. Hierauf wären ſie vor Elſaß-Zabern gekommen, wo die Croaten und Banduren zum zweyten mahle das Schwert gezogen, dabey alle dort befindliche Frantzoſen, deren über 1500 geweſen, über die Klinge ſpringen müſſen, und zwar aus Repreſſalien, wie die Ungarn ſagten, weil ihre Feinde der Beſatzung zu Weiſſenburg keinen Platz hätten geben wollen. Der Uiberreſt des Corps des Duc d'Harcourt hatte ſich hierauf nach Pfaltzburg gewendet, und der General Nadaſti ſich wieder zu Elſaß-Zabern geſetzet. So viele Nachrichten haben wir nun von dieſen Umſtänden, in welche eine unvermuthete Veränderung einen gewaltigen Strich gemacht, davon wir in künfftigen umſtändlicher handeln wollen.

Was übrigens **Lothringen** betrifft, ſo ſcheinet es, daß man Frantzöſiſcher Seits deswegen gar ſehr beſorget geweſen. Jedermann daſelbſt hat bey ſchwerer Strafe ſein Gewehr von ſich geben müſſen, welches an die Einwohner in Landau ausgetheilet werden ſollen. In Nancy iſt auch eine Königl. Verordnung bekannt gemacht worden, daß niemand daſelbſt und in den herum liegenden Orten mehr als auf 6 Monat Lebens-Mittel behalten, das übrige alles in die Königl. Magazins einliefern ſollte. Von dem heimlichen Verſtändniß aber, ſo einige daſige Einwohner mit dem Printzen Carl haben ſolten, können wir zur Zeit noch nichts melden, indem uns davon noch nichts zuverläßiges bekannt worden.

Von dem Kriege in den Niederlanden.

Nach der Eroberung von Ipern (*) und der Einnahme des Forts Knocke, gieng die Fran-

---

(*) Der Bailif dieſer Stadt, der Marqvis de Cerf muſte in die Baſtille unter dem Vorwande, als wenn

Frantzöſiſche Armee vor Furnes. Es iſt dieſer Ort ein wohlgebautes Städtlein nebſt einer Abtey und groſſen Caſtellaney in Flandern, 3 Meilen von Dixmüden, und 2 von Nieuport gelegen. Das Schloß daſelbſt ſoll im 9 Seculo von Balduino I Grafen von Flandern repariret, und nachgehends die dabey erbauten Häuſer von Philippo dem Gütigen A. 1390 mit Mauern umgeben worden ſeyn. A. 1646 nahmen es die Frantzoſen ein, denen es aber 2 Jahr her nach Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm wieder abnöthigte. Doch gieng es A. 1667 abermahls an die Frantzoſen über, wurde ihnen auch 1668 durch den Achiſchen Friedens-Schluß überlaſſen, da ſie denn die Wälle und Mauren niederriſſen. A. 1692 kam es auf das neue aus Franckreichs Händen, in welche es zwar das folgende Jahr wieder verfallen, allein durch den Ryßwickiſchen Frieden A. 1697 abermahls von dieſer Crone abgetreten wurde. In dem Utrechtiſchen Frieden A. 1713 wurde der Ort en faveur des Hauſes Oeſterreich an die General-Staaten abgetreten, und in dem Baadiſchen Frieden A. 1714 dem Kayſer übergeben, und zur Niederländiſchen Barriere gezogen. Unter den vielen geiſtlichen Gebäuden, mit welchen dieſer Ort pranget, iſt abſonderlich die Stiffts-Kirche zu St. Walpurgis ſehenswürdig (**).

Die

---

wenn er von dem König nicht allzu wohl geſprochen, die wahre Urſache war wohl, weil er die Parthey der Königin von Ungarn zu ſtarck gehalten.

(*) Siehe Grammaye in Antiqv. Flandr. p. 141.

ſiehe

Die Trancheen dieſes Orts wurden am 7 und 8 Julli eröffnet, und den 10 Abends um 10 Uhr gieng der Platz ſchon mit Capitulation über. Sie beſtund in 8 Artickeln, es wurden aber nach dem 3ten und 5ten die verlangten 10 bedeckte Wagen ſo wenig als der Abzug der Beſatzung nach Dornick zugeſtanden Einige 100 Frantzöſiſche Dragoner und Huſaren machten ſich darauf zwar an das Fort Plaſſendal, ſo nur eine Meile von Gent lieget, ſie retirirten ſich aber bald wieder. Hier ſchiene es nun als wenn es das Non plus ultra der gegenwärtigen Frantzöſiſchen Campagne ſeyn ſollte: zumahl da nunmehro auch die Nachricht von dem Uibergang des Printz Carls über den Rhein bey der Frantzöſiſchen Armee in den Niederlanden angelanget war. Die Umſtände, die dabey vorgefallen, verdienen gantz beſonders erwogen zu werden. Man giebt ſie folgender Geſtalt an: Als der Kriegs-Miniſter, Graf von Argenſon, durch einen Expreſſen von dem Grafen von Montal vernommen, daß der Printz Carl von Lothringen über den Rhein gegangen wäre, begab er ſich ſo fort zum Könige, es ihm zu hinterbringen. Se. Majeſtät ſchien anfangs darüber beunruhiget, ſagte aber, nachdem Sie den Brief leſen gehöret: Es iſt gewiß in allem ein Misverſtand, und Montal irret ſich; es wird vielleicht eine Oeſterreichiſche Parthey über den Rhein gegangen

---

ſiehe auch Schmauß Corp. Jur. gent. acad. p. 932, 1019, 1393 und 1595.

gen ſeyn, meine Truppen zu beunruhigen; in Anſehung der gantzen Armee der Königin aber iſt es eine unmögliche Sache. Der König ließ ſich hierauf den letzten Brief geben, den der Marſchall von Coigni an ihn geſchrieben, und ſagte, als er ihn geleſen, zu dem Herrn von Argenſon: Montal iſt thöricht, und der Printz Carl zu vorſichtig, als daß er ſeine gantze Armee in Gefahr ſetzen ſolte; Ich habe ein zu groſſes Vertrauen in den Fleiß des Marſchalls von Coigni und in die Verſicherungen, die er mir hier in dieſem Briefe giebt. Der König blieb alſo dieſer Zeitung halber in Zweiffel bis Abends um 6 Uhr, da ein anderer von dem Marſchall von Coigni ſelbſt mit der Bekräfftigung des erſten Berichts abgefertigter Expreſſer ankam. Der Marſchall von Coigni meldete zugleich, daß, wenn Se. Majeſtät ihm nicht unverzüglich Hülfe zuſchickte, ſeine gantze Armee verlohren ſeyn würde, und daß es ihm ſonſt unmöglich wäre, den Progreſſen der Oeſterreicher Einhalt zu thun. Der König ließ ſogleich den Rath verſammlen. Die Meinungen waren darin getheilet, und die meiſten hielten dafür, man müſte das Corps des Herzogs von Harcourt nach Lothringen, und das unter dem Marſchall von Belleisle gegen Luxemburg ſchicken. Endlich aber fand die Meinung des Grafens von Argenſon vor den andern ſtat, und es wurde beſchloſſen, den gröſten Theil der Armee nach dem Elſaß marſchiren zu laſſen, um den Printzen Carl anzugreiffen, und ihn zu nöthigen, über den Rhein zurück zu gehen, ohne daß man ſich weiter mit Belagerungen oder Eroberungen von Städten aufzuhalten hätte, welche von ſich ſelbſt fallen würden, wenn man Meiſter im Felde wäre. Der Graf von Argenſon führte unter andern an, man müſte glauben, daß der Uibergang der Oeſterreicher über den Rhein aus Unachtſamkeit des Marſchalls von Coigni geſchehen wäre, weil er mit den unterhabenden Truppen im Stande geweſen, einer Armee von 200000 Mann den Uibergang ſtreitig zu machen; da man im Gegentheil zum unſterblichen Ruhme des Printzen Carls, und zur Schande des Frantzöſiſchen Nahmens, über ſolchen Strohm an verſchiedenen Orten gegangen wäre, ohne einen einzigen Mann zu verlieren, noch auch den geringſten Widerſtand zu finden. Der König, als er alles pro & contra angehöret hatte, ſagte endlich: *Je klärer ich dieſe Sache einſehe, ie mehr rühret ſie mich, da alle Welt weiß, was für Vertrauen ich in die Wachſamkeit des Marſchalls von Coigni geſetzet, indem ich ihm die Bewahrung des Rheins anvertrauet habe* (*).

Dieſe

(*) Wie andächtig der König über dieſe Begebenheit geworden, erhellet aus einem Briefe, der, wenn er anders richtig, den kräfftigſten Beweis davon abgeben kan. Er ſoll von Duynkirchen aus an den Dauphin geſchrieben worden ſeyn, und iſt folgenden Inhalts: „Ich reiſe nach dem Elſaß, mein lieber Sohn. Es iſt ſolches eine Reiſe, deren ich mich nicht vermuthet hätte. Die Wohlfahrt meines Volcks veranlaſſet mich mehr dazu als meine ſelbſt eigene Ehre. Ich bin ihr König, Dieſe Nachricht machte alſo auf einmahl einen gewaltigen Strich in den Frantzöſiſchen Operations-Plan. Die feſte Entſchlieſſung des Königs war an den Rhein zu eilen, und man war nunmehro nur auf die Erhaltung der Conqveten, nicht aber mehr auf deren Erweiterung bedacht. In dieſer Abſicht wurde eine Linie von Ypern bis an Ryſſel gezogen, und eine andere von Ryſſel bis Menin, hinter der Lis verſchantzte man ſich, und richtete die alte Fortification zu Cortryck wieder auf. Die übrigen Diſpoſitiones, die genommen wurden, kamen hauptſächlich darauf an, daß man die meiſten Truppen, die ſich über 30000 Mann, die von dem Königl. Hauſe darunter begriffen, in 4 Colonnen nach Elſaß

---

nig, um ſie zu ſchützen. Bittet den Himmel, daß er meine Anſchläge ſegnen wolle. Er prüfet meine Beſtändigkeit, da er mein erſtes Vorhaben ins ſtecken bringet. Ich überlaſſe mich ſeinem Willen. Lernet daraus, daß ein HErr über Könige ſey. Von ihm allein erwarte ich die fernern Folgen eines glücklichen Ausſchlages, den er meinen Waffen bis ietzo verliehen hat. Der geringſte Theil von mir ſelbſt wird einiger Gefahr unterworffen seyn, ſo lange ich allein bin, und ihr in Sicherheit ſeyn werdet. Adieu, mein lieber Sohn. Verdoppelt euer Gebet zum HErrn, damit er meinen Feinden Gedancken des Friedens und der Billigkeit eingeben, und mich zu dem Zwecke führen wolle, den ich mir vorgeſetzt habe, einem Volcke, deſſen Ungemach ich mehr, als es ſelbſt, empfinde, die Glückſeligkeit zu verſchaffen. Die Königin wird euch davon mehr ſagen. Ich umarme euch. Umarmet eure Schweſtern von meinet wegen.„

Elſaß marſchiren ließ. Dem Marſchall Grafen von Sachſen wurde das Commando über die Truppen aufgetragen, die im Lande blieben und über 40 bis 45000 Mann ausmachen ſollen. Sie haben ihr vortheilhafftiges Lager hinter der Lis in den Gegenden von Menin, Cortryck und Harlebeck, welches ſie über dieſes noch durch Retranchements befeſtigen laſſen, woran Tag uud Nacht gearbeitet wird. Ein ander Frantzöſiſches Lager ſtand bey Deinſe. Der Hertzog von Harcourt aber muſte mit ſeinen Truppen nach Deutſchland zum Voraus marſchiren. Der König ſelbſt langte hierauf am 19 Julii zu Duynkirchen an, in Begleitung des Grafen von Argenſon, des Herrn du Theil und einiger Herren des Hofes. Die Route, welche Se. Majeſt. auf dieſer Reiſe nach dem Elſaß halten wolten, iſt folgende: Den 19 Julii von Duynkirchen nach St. Omer zu Waſſer 8 Meilen, den 20 von St. Omer nach Bethune 8 Meilen, den 21 von Bethune nach Arras 7 Meilen, den 22, 23 und 24 Raſt-Tag, den 25 von Arras nach Peronne 10 Meilen, den 26 von Peronne nach Fere 8 Meilen, den 27 von Fere nach Laon 5 Meilen, den 28 Raſt-Tag, den 29 von Laon nach Rheims 9 Meilen, den 30 Raſt-Tag, den 31 von Rheims nach Chalons 10 Meilen, den 1 Aug. Raſt-Tag, Den 2 von Chalons nach St. Menehould 9 Meilen, den 3 von St. Menehould nach Verdun 9 Meilen, den 4 Raſt-Tag, den 5 von Verdun nach Metz, wo die Infanterie des Königl. Hauſes auf den 2 und die Cavallerie auf den 4 ankommen wird.

Es ſind auch bereits einige Truppen von der Frantzöſiſchen Armee nach dem Rhein aufgebrochen, und man will wiſſen, daß ſelbige bey ihrem Abmarſch beſtändig ausgeruffen hätten: An den Rhein, an den Rhein. Es lebe der König. Allein es ſind auch andere Nachrichten vorhanden, welche ausdrücklich bezeugen, daß ſie nicht ſo groſſe Luſt zu ſolchem Marſch bezeiget, indem ſie eben nicht begierig wären, mit den Panduren und andern Ungariſchen Völckern in allzu genaue Bekanntſchaft zu gerathen; als welches ihnen, wie ſie aus der Erfahrung wiſſen, ſchon mehr als einmahl zum Nachtheil gereichet iſt. Der König befindet ſich, indem wir dieſes ſchreiben, ſchon zu Metz, wo man ihn ſehr prächtig empfangen, 4000 Bürger haben ſich im Gewehr befunden, die alle überein blau mit goldenen Knöpffen gekleidet geweſen, auſſer dieſen ſind noch 200 Mann zu Pferde geweſen, welche ſtat der Waffen Lantzen getragen. Die Juden haben ſich auch bey dieſer Gelegenheit hervor gethan, und das Präſent, welches ſie ihm gemacht, iſt nicht weniger merckwürdig. Es hat in einer goldenen Melone beſtanden, daran der Stiel mit Brillanten beſetzt, und das inwendige ſtat der Kerne mit kleinen Diamanten und andern Edelgeſteinen angefüllet geweſen. Man hat ſelbiges auf 10000 Piſtolen geſchätzet. Vermuthlich haben Ihro Allerchriſtl. Majeſtät von dieſer Melone nicht das Fieber bekommen, deswegen man ihr 4mahl zur Ader laſſen müſſen: Da aus der Hiſtorie bekannt genug, wie gefährlich die Melonen groſſen Häuptern, indem ſich verſchiedene darunter und ſonderlich Kayſer Albert II den Tod daran gegeſſen hat. Und in dieſen Umſtänden befinden ſich die Frantzöſiſchen Anſtalten in dieſer Gegend.

Von denen Gegen-Anſtalten der Alliirten iſt hierauf ſo viel bekannt geworden: Ein Engliſches Corpo, ſo anfangs bey Gavre über die Schelde gegangen, ſolte die Abſicht haben, von ſelbiger Seite eine Diverſion zu machen, und den Marſchall Graf von Sachſen zu nöthigen, ſein vortheilhafftiges Lager hinter der Lis zu verlaſſen. Auſſer dieſem ſtieſſen nunmehro auch nach und nach einige Truppen zu denen Engelländern. Am 30 Julii empfiengen hierauf die alliirten Truppen Befehl, ſich auf den erſten Winck marſchfertig zu halten. Die folgende Nacht ließ man alle Pontons der Armee abgehen, ſich deren an den zur Paſſage der Truppen beſtim̃ten Orten zu gebrauchen. Den andern Morgen gegen 8 Uhr giengen die Oeſterreicher bey Oudenarde über die Schelde, ihnen folgeten die Holländiſchen Truppen, von denen die Cavallerie zuerſt und die Infanterie hernach marſchirte. Dieſelbe war den vorhergehenden Tag durch die Regimenter Aylva, Mackai, Randwick u. Evertſen Infanterie, durch das Cavallerie-Regiment Naſſau und Mattha Dragoner, verſtärcket worden. Die Hannoveraner giengen zwiſchen Oudenarde und Gavre über den Fluß, und die Engelländer bey letztgedachtem Orte. Man kan nicht genug beſchreiben, was für Begierde die Truppen bey Paßirung der Schelde von ſich blicken laſſen, in der Hoffnung bald mit dem Feinde in ein Gefechte zu gerathen. Der rechte Flügel der Armee erſtreckete ſich hierauf von der Schelde nicht weit von Gavre bis nach Peteghem, welches nur 3 Meilen von Cortryck lieget.

Als ſich endlich die Armee verſammlet hatte, ſo gieng man in völliger Schlacht-Ordnung auf Ryſſel zu; ſo daß die Armee am 12 Auguſti im Geſichte dieſes Orts campiren konnte. In den erſten Tagen, als die Truppen in das feindliche Land rückten, verübten ſie groſſe Exceſſe, allein Zucht und gute Ordnung wurde bald wieder hergeſtellet. Auf den gantzen feindlichen Grentzen ſchrieb man eben die Contributiones aus, welche die Frantzöſiſchen Generals in den Staaten der Königin gefordert hatten, und man fieng an ihr Land zu fouragiren, wie ſie mit den Oeſterreichiſchen gethan. Die Caſtellaney von Ryſſel muſte allein 400000 Livres an Contribution erlegen.

Eine der gröſten Hinderungen, warum man dieſe Truppen nicht zeitiger marſchiren laſſen, ſchreibet man noch immer der Uneinigkeit der Generale zu: Daher auch der Baron von Boezelaer und Wasner auf erhaltenen Befehl von Ihro Hochmögenden und der Regierung zu Brüſſel ſich darüber beſchweret haben ſollen, daß die Engliſchen und Hannöveriſchen Generals bey der Alliirten Armee wegen deſſen, was von dem Hertzoge von Aremberg und dem Grafen Moritz von Naſſau vorgeſchlagen würde, immer anderer Meinung wären, alſo daß man in keinem Stücke zu einem Schluß kommen könnte, ohngeachtet ſeit dem Aufbruche des gröſten Theils der Frantzöſiſchen Armee die Alliirten ſtärcker, und im Stande wären, einige wichtige Operationes vorzunehmen. Als nun hierüber in Gegenwart des Königs zu verſchiedenen mahlen berathſchlaget worden wäre, ſo ſey endlich beſchloſſen worden, daß das Commando en Chef der Engliſchen und Hannöveriſchen Truppen dem Hertzoge von Aremberg auf eben die Weiſe, als die General-Staaten es ihm über ihre Truppen zugeſtanden, aufgetragen werden ſollte, folglich habe der König an ſeine Generals, die Engliſchen ſowohl als die Hannöveriſchen geſchrieben, daß ſein Wille wäre, daß ſie den Operations-Plan des Hertzogs von Aremberg, eben alſo, als wenn ſie von Sr. Majeſtät ſelbſt gebilliget worden, beypflichten ſolten. Worauf denn auch die alliirte Armee ſich erſt nach Empfang dieſer Ordre in Bewegung geſetzet, um die Frantzoſen anzugreiffen oder eine Belagerung zu unternehmen.

Von Holland.

Man hat in gewiſſen Blättern die Urſachen der bisherigen Aufführung der Holländer folgender Geſtalt beurtheilet:

Wie die Staats-Raiſon der vereinigten ſieben Provintzen es nicht anders mit ſich bringet, als daß dieſe Republic, ſo viel und ſo lange es ihr nur möglich, ſich mit allen Puiſſancen in der Welt in beſtändigen guten Vernehmen zu erhalten ſuche, und, wo nicht die dringende Noth es erfordert, mit derſelben einer offenbar zu brechen ſorgfältig verhüte: alſo hat ſie auch bey gegenwärtigem Kriege nicht nur ſeit des Kayſers Carl VI glorwürdigen Andenckens Ableben, ſondern auch bis dieſe Stunde durch ſehr viele Proben die Beobachtung dieſer Grund-Maximen an den Tag geleget. Es iſt überall bekannt, was vor eine ungemeine Moderation und bewunderns-würdige Gleichgültigkeit dieſer kluge Staats-Cörper blicken laſſen, als er ſo wohl von der einen als der andern Seiten gleich von Anfang dieſer neuen Troublen her auf das hefftigſte gezogen worden, ſich in dieſe oder jene Parthey zu intereßiren. Was hat es nicht dem Marqvis von Fenelon vor Beredſamkeit gekoſtet? Und was hat die Feder der Miniſters andrer Höfe nicht zu thun gefunden, die faſt unempfindliche Standhafftigkeit dieſer ſich und andere ſehr wohl kennenden weiſen Aſſemblee nur etwas empfindlich zu machen? Sie hat iederzeit dem Vortrag des einen Theils ſo willig das eine Ohr als das andere den Vorſtellungen gegenſeitiger Parthey geliehen, und doch gleichwol beyde alle mahl mit einer ſolchen Antwort und Erklärung zu vergnügen gewuſt, daraus eine unpartheyiſche Hochachtung und Liebe hervor geleuchtet. Es wird, ohne ſich in Sachen voriger Zeit weiter einzulaſſen, hier genug ſeyn, zum Beweis von dieſen allen nur die gegenwärtige allerneueſte Conduite dieſes Staats etwas in Erwegung zu ziehen. Was die Republick vor einiger Zeit auf das eigenhändige Schreiben Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät, das der Engliſche Miniſter, Hr. Trevor, im Haag überreichet, und worinnen Anſuchung gethan worden, daß die Staaten den Krieg öffentlich wider Franckreich declariren möchten, für eine überaus vernünfftige Antwort ertheilet; und was ſie auch nachgehends durch die wohlbekannte obwol fruchtloſe Negociation des Hrn. Grafens von Waſſenaer mitten unter denen Waffen im Frantzöſiſchen Lager ſich vor Mühe gegeben, die Sachen noch wo möglich, in die Wege eines gütlichen Vergleichs zu richten: iſt bekannt genug, und nicht nöthig hier zu wiederholen. Aber das iſt zu verwundern, und als ein vollkommenes Muſter einer gantz ausnehmenden und ſehr rar anzutreffenden Contenance anzuſehen, daß die Herren General-Staaten, ohnerachtet alles, was der Herr Graf von Waſſenaer zu erhalten geſuchet, fruchtlos abgelauffen, und Franckreich nicht nur gleich anfangs declariret, wie er ſich die friedlichen Tractaten doch nicht würde abhalten laſſen, die Fortſetzung ſeiner Waffen mit Ernſt zu poußiren, ſondern ſolches auch nunmehro durch Wegnehmung der Barrieren Menin, Ypern ꝛc. in der That genug bewieſen, Dero wundernswürdige Gedult dieſes alles dennoch ſich nicht müde machen oder dahin bringen laſſen, daß Europa, wie es gantz gewiß vermuthete, die Republic geharniſcht erblicket oder etwas offenſive hätte unternehmen ſehen, welches von der völlig aufgegegegebenen Hoffnung und Bemühung, den faſt leider! gäntzlich von der Erde weggenommenen Frieden wieder herzuſtellen, ein Zeugniß ablegen können. Alle öffentliche Nachrichten melden vielmehr einhellig, daß der Graf von Waſſenar ſich aufs neue fertig mache, nach Ryſſel zurück zu kehren, und mit wichtigen Inſtructionen verſehen ſeyn ſolle, wodurch man ſich ſchmeichelt, die kriegführenden Parteyen aus einander zu ſetzen, und noch endlich zur Ausſöhnung zu bewegen. Und wiewohl es mit der ietzt gedachten Retour wol nicht eben ſo gar eilfertig zugehen dürfte, maſſen deſſen abgeſtatteter Raport, welcher bey verſchloſſenen Thüren geſchehen, und worüber ein iedes Glied der Verſammlung ein ſehr tiefes Stillſchweigen bis daher gehalten, erſt den Höfen zu Londen und Wien communiciret worden: ſo dürffte dennoch ſelbige wohl nicht gäntzlich ausgeſtellet bleiben, und er wenigſtens auf die neuen mitgebrachten Friedens-Vorſchläge von dem Könige in Franckreich noch zu guter letzt eine cathegoriſche Antwort mit Ja und Nein abzuholen ſuchen. Es iſt auch indeß nach Kenſington ein Plan einer allgemeinen Pacification abgeſendet worden, um, wenn er daſelbſt genehmiget werden ſolte, ſelbigen alsdenn Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät vorzulegen: und man hofft, weil er ziemlich vortheilhafft für Franckreich lauten ſoll, daß er auch bey dieſer Krone gar bald Approbation finden dürffte. Die Herren General-Staaten haben mit gedachtem Plan zugleich Dero über des Herrn Grafens von Waſſenaer abgeſtatteten Bericht eventualiter getroffene Entſchlieſſung dem Hofe zu London eröffnet: und man wartet nur noch auf das Gutachten Sr. Großbritanniſchen Majeſtät darüber, als wornach Ihro Hochmögenden die Puncte der Definitiv-Commißion, welche dieſer Herr Extraordinair Ambaſſadeur auf ſeiner bevorſtehenden neuen Reiſe bey Sr. Majeſtät dem Könige in Franckreich ablegen ſoll, reguliren werden. Die Raiſon, welche die Herren General-Staaten ſo zu temporiſiren beweget, iſt nicht ſo wohl in der Schwierigkeit wegen des Commando über die Eſcadre oder in der Unentſchlüßigkeit und differenten Meinungen wegen der Erwehlung des Printzen von Oranien zum General en Chef über die Infanterie, als vielmehr in andern wichtigen Bewegungs-Gründen, die die Seele des Staats, nemlich die Commercien, betreffen, zu entdecken. Denn was dieſes letztere betrifft, ſo kan ſolchen durch die Mehrheit der Stimmen gar bald abgeholfen werden, und das erſtere iſt bereits damit geſchehen, daß der König von Groß-Britannien den Vice-Admiral Balchen, welcher ein älterer Admiral am Rang als der Admiral-Lieutenant Grave iſt, zum Chef der Engliſchen Eſcadre erwehlet; zu geſchweigen, daß die Flotte der Republick nicht als eine Hülfs-Eſcadre, ſondern als für ſich beſonders agirend conſideriret werden ſoll. Die Urſachen, ſo die Republick zu dergleichen auſſerordentlichen Moderation bewegen, ſind vornemlich dieſe: Alle Kauffarthey-Schiffe ſind anietzt im See; die Oſt-Indiſchen Retour-Schiffe ſind noch meiſt zurück, wie denn nur letzthin über Engelland Zeitung eingelauffen, daß derſelben 10, gleichwie auch 5 Engliſche und 2 Frantzöſiſche, an dem Vorgebirge der guten Hoffnung noch vor Ancker liegen. Mit den Grönlands-Jahrern hat es gleiche Bewandniß: und die Häringsbuyſen hätten dieſes Jahr entweder gar nicht, oder doch zum wenigſten nicht anders, als mit einer ſtarcken Eſcorte in See ſtechen dürfen, wenn es offenbar mit Franckreich zur Ruptur gekommen wäre. Ja diß letztere hat ſchon wircklich durch die groſſe Connivenz, daß die Frantzöſiſchen Armateurs 3 von Diepe, 2 von Nantes, mithin ſelbſt aus Frantzöſiſchen Häfen; ingleichen 2 aus der Oſt-See zurückkommende Holländiſche Schiffe, und zwar die 2 letzten ſo gar vor dem Munde des Texels wegzunehmen ſich erkühnen dürfen, die Staaten genöthiget, daß es 5 ſtarck bemannte Convoy-Schiffe in See ſenden müſſen, obgedachte auf den Härings-Fang ausgelauffene Flottille ſicher nach Hauſe zu bringen. Aber dieſes nicht allein, ſondern weil auch noch 8 andere Kriegs-Schiffe den Oſt-Indiſchen Retour-Schiffen und den Grönlands-Fahrern zur Bedeckung dienen und entgegen gehen ſollen: ſo erhält hierinne Franckreich ſeinen Zweck, daß die Hülfs-Eſcadre von 20 Kriegs-Schiffen, welche zu dem Admiral Martin ſtoſſen ſoll, gar wohl um die Helfte und noch drüber geſchwächet wird; da zumahl noch überdem 2 im Texel liegende Kriegs-Schiffe Ordre erhalten, auf die Frantzöſiſchen Capers unverzüglich auszulaufen und ſie von den Küſten wegzujagen. Es hat unterdeſſen dieſes Unternehmen, das die Armateurs von Duynkirchen ſo gar in dem Angeſicht der Küſtenlootſen practiciret haben, bey dem Volck ſo groſſes Murren verurſachet, daß man unter andern nicht gar allerdings gemäßigten Diſcourſen ſich vernehmen laſſen: wie ſo eine Situation der Sachen, da die Republick gleichwohl in der That feindlich angegriffen wäre und bey aller Friedenshandlung doch der Krieg vor wie nach ſeinen Gang behielte, entweder ein wunderlicher Krieg oder ein wunderlicher Friede hieſſe, weil ſich eines mit dem andern ſo wenig, als Feuer und Waſſer vertrüge, und man kriegend nicht gar füglich zugleich friedfertig ſeyn könte. Es haben die Admiralitäts-Commiſſarien zu Amſterdam, um das Volck zu ſtillen, bey den General-Staaten auch deswegen wircklich Klage erheben müſſen, und dieſe folgends ſich genöthiget geſehen, beym Frantzöſiſchen Miniſter Abbe de la Ville billige Beſchwerde zu führen; welcher aber vorgeſchützet, daß vielleicht die Schiffe nicht mit richtigen Paſſeporten verſehen geweſen ſeyn müſten, doch dabey deswegen an ſeinen Hof zu ſchreiben verſprochen. Jüngſthin aber hat ſich eben dieſer Miniſter, da er denen General-Staaten wiederholte Neutralitäts-Vorſchläge gethan, etwas näher mit der Sprache herausgelaſſen, und gemeinet, wie die allgemeinen Affairen und vornemlich

nemlich in den Niederlanden eine ſolche Tour nähmen, die der Republick die Augen eröffnen, und ſie deſto geſchwinder ſchlüßig machen ſolte, die Neutralität zu ergreiffen, welche ihr der Allerchriſtlichſte König nochmals als ein gantz beſonderes Zeichen ſeiner Gunſt anbieten lieſſe; wobey ſie zugleich auch ihre guten Officia zu Beförderung des Friedens deſto beqvemer anwenden könte, und Se. Majeſtät nicht weniger ihre zu dem Ende eingerichteten Vorträge deſto williger anhören würden ꝛc. Es iſt aber dem Herrn Abte geantwortet worden: weil der Frantzöſiſche Hof mit der rechten Hand Gewalt und Waffen brauchte, und die lincke nur gar ſchwach ſich zur Friedfertigkeit zu lencken ſchiene: ſo müſten Ihro Hochmögenden ihre Trouppen mit der Alliirten ihren gemeinſchafftlich agiren laſſen, und zwar nicht nur zu Beſchützung ihrer Grentzen, ſondern auch, weil ihre in den Oeſterreichiſchen Niederlanden befindliche Trouppen, vermöge der Tractaten, lediglich zur Diſpoſition der Königin in Ungarn ſtünden. Weil nun Franckreich ſelbſt die Republick ſtarck reitzet: ſo iſt zwar und auch ſonderlich um die Unruhe des Volcks zu beſänfftigen, ſchon der Schluß gefaſt worden, 11 Bataillons und 22 Eſcadrons von dem 2ten deſtinirten Hülfs-Corps der 20000 Mann, geraden Weges, ohne ſich erſt lange zu verſammlen und bey Breda ein beſonderes Lager zu formiren, zu der alliirten Armee abmarſchiren zu laſſen, woſelbſt auch bereits am 25ſten Junii 2 Schweitzer-Bataillons angelanget, welche nicht einmal unter den 20000 Mann mit begriffen ſind. Die im Haag zur Garniſon ſtehende Cavallerie wird ſich gleichfalls an die Grentzen begeben, und durch die 2 Eſcadrons von Heſſen-Philippsthal, welche zu Menin und Ypern währender Belagerung die Beſatzung mit formiret, abgelöſet werden. Uiberdem ſo haben zu der vorgenommenen neuen Trouppen-Vermehrung auf 12000 Mann auch bereits die meiſten Provintzen ihre Einwilligung gegeben. Und da auch die 20 Schiffe, ſo die Hülfs-Eſcadre für Engelland ausmachen ſollen, theils im Texel, theils im Hafen Goree, eingetroffen: ſo wird, wenn die gantze vollzählige Eſcadre wegen obgedachter maſſen zu den Oſt-Indiſchen und anderen Kauffahrern davon wegzunehmender Convoy nicht geliefert werden kan, doch der Uiberreſt unverzüglich nach Portsmouth abſegeln, und die zur Bemannung annoch fehlenden Matroſen, welche, ſo bald möglich, dahin nachgeſendet werden ſollen, dort erwarten, und denn in Geſellſchafft des daſelbſt ſchon mit 11 groſſen Kriegs-Schiffen parat liegenden Admiral Martins ſo wohl im Canal als auch an den Küſten von Groß-Britannien kreutzen, um die daſigen durch den abermaligen Transport nach Flandern ſehr entblöſten Königreiche zu bedecken; da zumal die gegenwärtige Reiſe des Königs in Franckreich nach Duynkirchen mehr, als was gemeines oder eine bloſſe Beſichtigung der daſigen Fortificationen, am allerwenigſten aber, wie einige Furchtſame glauben, eine da geſuchte Sicherheit zum Endzweck zu haben ſcheinet. Bey allen dieſen Meſures aber, welche mehrentheils mit auf die ſtarcken Vorſtellungen und das dringende Anhalten der Engliſchen und Oeſterreichiſchen Miniſters genommen worden, bleibet gleichwol die ſehr vorſichtige Republick noch in ihrer weiſen Temporiſirung und auf dem Entſchluß beſtehen, den Grafen von Waſſenaer noch einmal nach Ryſſel abzuſenden.

Bey allen dieſen Umſtänden bildeten ſich die Holländer doch noch immer ein, daß es die Franzoſen hertzlich gut mit ihnen meynten, und es wohl nicht ſeyn könte, daß der König in Franckreich auch auf ſie böſe werden ſollte. Zu dem Ende ſchickten ſie nun noch einmahl den Herrn Graf von Waſſenaer an den König ab, um ſich bey ihm zu erkundigen, ob es denn Sr. Allerchriſtlichen Majeſtät nicht ſo ernſtlich meineten, als man ihnen glaubend machen wollte. Es geſchahe die Abreiſe des Grafens von Waſſenaer, nachdem der nach Londen abgeſchickte Courrier mit dem Gutachten des Königes von Groß-Britannien über die dem Grafen zu ertheilende Definitiv-Commißion zurück kommen war. Der Herr Ambaſſadeur erhielt hierauf ſeine letzte Inſtruction, wie man ſagt, verſiegelt, und mit der Erinnerung, ſelbige an Ort und Stelle, erſtlich und nur nach und nach bey gewiſſen ſich ereignenden Umſtänden, und nachdem der Lauff der ihm committirten Affairen ausfallen und erwünſchten Succeß haben dörffte oder nicht, zu eröffnen, und denn ſeine Meſures darnach einzurichten. Er trat demnach am 13 Julii ſeine Reiſe wieder an, und gieng den 15 darauf zu Antwerpen über die Schelde, um aufs neue als auſſerordentlicher Geſandter über Gent und Cortryck in das Königliche Frantzöſiſche Hof-Lager, wo es ſich dermalen auch aufhalten möchte, zurück zu kehren. Particular-Nachrichten ſollen verſichert haben, daß auf ſeine Ankunfft faſt mit Ungedult ſoll gewartet worden ſeyn: und bey ſeiner Abreiſe glaubte man vor gewiß, daß der Erfolg ſeiner Negociation lediglich den Ausſchlag geben werde: ob man Krieg oder Frieden zu gewarten haben würde. Von dem, was er von den Herren General-Staaten wegen ſeiner erſten Negociation zu Ryſſel rapportiret, und bishero ſehr geheim gehalten worden, will man ſo viel erfahren haben, daß er das Frantzöſiſche Miniſterium zu nichts weniger als dem vorgeſchlagenen Waffenſtillſtande geneigt gefunden, und als er den Barriere-Tractat, wie auch den von Utrecht ihnen fürgehalten, ſolle der Herr von Argenſon geantwortet haben, daß dieſe Tractate ſich auf den gegenwärtigen Fall nicht reimeten, und der allerchriſtlichſte König bey den ietzigen damit gar nicht harmonirenden Conjuncturen nicht daran gebunden wäre. Der Graf habe zwar, um die Belagerung von Menin und Ypern zu hintertreiben, weiter fürgeſtellet, daß die Republick wenigſtens erwartend geweſen, es würde der König noch ſo viel Menagement gegen ſie gebrauchen

chen, und nicht ſo ſchlechterdings und zuerſt ihre Barriere angreiffen, da ja noch andere Plätze in den Oeſterreichiſchen Niederlanden verhanden, mit welchen man den Anfang machen könnte: Allein es ſey die Antwort darauf gefallen: der König müſte für die Sicherheit ſeiner Grenzen ſorgen, und daher die ihm anſtändigſten Plätze, welche Franckreich ſelbſt zur Vormauer wider die Abſichten der Alliirten dienen könten, wegnehmen. Der Marſchall von Noailles habe hierauf öffters zu dem Herrn Ambaſſadeur geſaget, die General-Staaten dürfften ja nur ihre Trouppen aus den Barriere-Plätzen heraus ziehen, und ſich ruhig halten, und das wäre alles, was ſein König von ihnen verlangete, als der ja der Republick ihr Beſtes ſuchte; ſie vergäſſen in der That ihr eigenes Intereſſe, welches ſie niemals in beſſern als in Franckreichs Händen befinden würden. Wie alles nicht helfen wollen, habe der Herr d' Argenſon ſich endlich heraus gelaſſen, der König ſein Herr ſey nunmehr der Vergleichs-Vorſchläge überdrüſſig, es möchten alſo andre dergleichen thun, Sr. Majeſtät habe die Republick lange genug gewarnet, und ſie nicht übereilet: es möchte demnach ſelbige ihre Trouppen zurück ziehen, oder damit Widerſtand bieten, in ſo fern derſelben ihre Freyheit lieb ſey oder nicht ꝛc.

Es iſt dieſes bey nahe eben die Sprache, welche der Abbé de la Ville in dem Haag zuletzt redete, und es iſt wohl ohnſtreitig, daß die andre Negociation des Grafen von Waſſenaer nicht beſſer abgelauffen als die erſte. Man weiß von ſelbiger ſo viel, daß der Graf, nachdem er am 21 Julii von Ryſſel nach Arras abgegangen, am Abend daſelbſt angelanget ſey. Den andern Morgen habe er ſich bey des Königs Lever befunden, und Sr. Majeſtät ſeinen Sohn präſentiret. Am 23 ſey die Abſchieds-Audientz ſchon geweſen, und der König habe in ſeinem Cabinet nur den Kriegs-Miniſter den Grafen von Argenſon bey ſich gehabt. Nachdem der Graf in der Rede, die er an den König gehalten, bezeiget, wie viel er ſich wegen der an Sr. Majeſtät ihm aufgetragenen Commißion, welche er krafft habenden Befehls nunmehr endigen müſte, ſchmeichele, und nachdem er gegen den König die Verſicherung erneuert, wie angenehm es den Herren General-Staaten seyn würde, die fernere Freundſchafft mit Sr. Majeſtät zu unterhalten; ſo habe Se. Majeſtät geantwortet, daß demſelben nichts angenehmers wäre, als die neuen Verſicherungen, die er wegen der Geſinnung Ihro Hochmögenden mündlich von ihm empfinge, es wäre nur Sr. Majeſtät leid, daß die gegenwärtigen Umſtände dem Grafen von Waſſenaer nicht geſtatteten, bey demſelben länger zu verbleiben. Die meiſten in Holland ſind unterdeſſen der Meinung geweſen, daß die Antwort, welche die Frantzöſiſchen Miniſtri dem Grafen ertheilet, nichts weniger als nach Wunſch gelautet, und daß ſogleich die Republick nicht länger Anſtand nehmen können, mit Franckreich unverzüglich in Krieg zu gerathen;

nach-

nachdem ihr vermuthlich ausdrücklich geſaget worden, daß der König allerdings ihr Feind ſey, wenn ſie ſich weiter mit den Alliirten einlieſſe.

Von Schweden.

Das allermerckwürdigſte, was wir vor dieſes mahl unter dieſem Artickel ſetzen können, iſt die Abreiſe der Königl. Preußiſchen Printzeßin Louiſa Ulrica, der Gemahlin des Thron-Folgers, nach Schweden. Der berühmte und geſchickte Medailleur Kittler in Breßlau, welcher ſo viele Medaillen bisher inventiret, hat auch auf dieſe hohe Vermählung eine dergleichen verfertiget, welche auf der einen Seite die zwey Königreiche Preuſſen und Schweden mit ihren Wappen-Schildern, die durch einen geflügelten Genium, welcher hier die Liebe fürſtellet, mit einander verbunden ſind, nebſt der Uiberſchrifft, regnorum copula Felix;

Beyder Reiche feſtes Band
Stifftet hier der Liebe Hand,

präſentiret. Unten in dem Abſchnitte ſtehet die Jahrzahl 1744. Auf dem Revers zeigen ſich die Nahmens-Züge beyder hohen Vermählten A. F. L. U. mit Palm- und Lorbeer-Zweigen umgeben, worüber eine Krone mit der Beyſchrifft Vivant ſchwebet: Der Preis dieſer Medaille iſt in Gold 8 Rthlr. 20 Groſchen, in Silber 14 Groſchen. Das am 21 Jul. bey

Charlottenburg auf der Spree angezündete Feuerwerck hat gleichfalls die beyden hohen Nahmen durch die im blauen Feuer brennenden und mit 2 Kronen gezierten Buchſtaben A. F. und L. U. vorgeſtellet, worüber die Uiberſchrifft: Irrupta tenet copula, mit viel Palmen und Lorbeer-Zweigen, unten drunter aber zwiſchen 2 Sirenen, welche die Buchſtaben gehalten, das Königl. Schwediſche Wappen zu ſehen geweſen.

Unter die Ehren-Bezeigungen und Divertiſſements, welche zu Stralſund zu Ehren der hohen Anweſenheit Ihro Königlichen Hoheit, der Kron-Prinzeßin von Schweden angeſtellet worden, iſt auch ein von daſiger Schützen-Compagnie angeſtelltes Schieſſen nach der Treckſcheibe mit zu rechnen. Ihro Königl. Hoheit waren ſo gnädig, daß Sie nicht allein den Anfang deſſelben nebſt dem Aufzug derer Schützen mit anſahen; ſondern ſich auch auf dem Walle bey dem Schießhauſe in hoher Perſon ſelbſt zeigten. Der Stadt-Magiſtrat bediente ſich dieſer Gelegenheit, und veranſtaltete, ſtat der erſten Illuminirung des Rath-Hauſes, eiligſt vor Dero Zurückkunfft eine andere: welche aus lauter neuen Sinnbildern und 6 neu hinzugefügten hohen Pyramiden beſtund, die auf einem ausgebreiteten rothen Tuche placirt waren, und mit einer Menge Lampions ſchön ins Auge fielen; wobey die Illuminationes durch die gantze Stadt auch zugleich wiederholet wurden. Man hatte über dieſes eine groſſe und prächtige Ehrenren-Pforte nach Corinthiſcher Ordnung aufgerichtet. Und als Jhro Königliche Hoheit Abends abermal durch alle Gaſſen, um die Jlluminationes zu beſehen, durchfuhren und an dieſe Pforte kamen: lieſſen Sie ſich gnädigſt vernehmen, Sie hätten zu Greifswald eine Ehren-Pforte, hier aber eine Triumph-Pforte vorgefunden. Es war dieſe Pforte 26 Fuß hoch, 49 aber breit: daher ſie die gantze Breite der Gaſſe, Hüx genannt, eingenommen. Die Mitte derſelben, als die Durchfahrt, war allein 17 Fuß breit, und dabey gewölbet, an den Seiten perſpectiviſch und oben mit einer fliegenden Fama ausgezieret. Sie beſtund überhaupt aus den ſchönſten Seulen, Portals, Mahlereyen und Schnitzwerck. Die Seulen waren mit Glas ausgelegt, welches mit allerhand Farben und glänzenden Sachen ſpielte. Die Bogen der Durchfahrt und die dabey befindlichen Cabinetter waren mit Gardinen, Qvaſten und Schnüren, die wie Silber ſpielten, ausgeſchmücket: alles aber mit unzehligen Lampions erleuchtet. Der Glantz dieſer Ehren-Pforte ward inſonderheit durch eine groſſe Menge dreyeckigter Laternen vom feinſten Glaſe und die angezündeten Wachs-Kertzen, welche alle Abend und Nächte ſie von unten bis oben erleuchteten, extraordinair magnific und prächtig: wobey ſich von 9 Uhr Abends bis 1 Uhr des Nachts Paucken und Trompeten auf den Galerien hören lieſſen. Zu beyden Seiten der Durchfahrt prangeten folgende zwey Inſcriptiones, als nach dem neuen Marckte hin:

Principiſſæ Clementiſſimæ
LOUISAE ULRICAE
Sponſæ
ADOLPHI FRIDERICI
Glorioſi Regis Sueciæ Succeſſoris exoptatisſimæ
Felicibus Auſpiciis Sundiam tranſeunti
Sacrum.

Nach der Mönchſtraſſe hin war hingegen folgende etwas längere Inſcription zu leſen:

Hymenæo ſeptentrionali Celſiſſimo
ADOLPHI FRIDERICI et LOUISÆ ULRICÆ
Parentum Futuri Patriæ Seculi Auguſtiſſimorum
jam piis faventibus fatis conjugatorum
ſummam ex omni parte felicitatem
nunquam perituram
ardentiſſimis apprecatur votis
devota
Stralſundia.

Es hat Jhro Königl. Hoheit, der Cron-Prinzeßin von Schweden gefallen, nicht gerade von Stralſund aus nach Carlscrona überzuſchiffen, ſondern noch zu Lande vorher durch die Inſel Rügen zu paßiren. Als Dieſelben den 6ten Aug. um halb 10 Uhr Vormittags von Stralſund abreiſeten: ſtund von Dero Logis an bis zur Fehrklappe auf den Gaſſen, wo Dieſelben durchfuhren, die Militz in Parade. Der Boden und das Geländer der Fehrklappe war mit blauem Tuche belegt: über welches Sie ſich nach der Chaloupe begaben, ſo Dieſelben zu der Flotte überbringen ſolte. Bey der Fehrbrücke lagen einige Kauffarthey-Schiffe: worauf ſich die 2 Compagnien Kauffleute mit 3 muſicaliſchen Chören befanden, welche Ihro Königl. Hoheit bey Dero Einzug in Stralſund zu Pferde eingeholet. Dieſe lieſſen, als die Cron-Printzeßin bey ihnen vorbey fuhr, unter Löſung der Canonen, ein frohes Vivat erſchallen: wogegen die Matroſen in der Chaloupe zur Danckſagung die Ruder-Riemen emper huben. Ein Theil ietztgedachter Kauffmannſchafft ſetzte ſich mit einem Chor der Muſic auf 3 Boote, und begleiteten hochermeldte Printzeßin vollends bis gegen die Altfehr: wo ſie ein nochmahliges Vivat hören lieſſen, wofür die Matroſen auf die obige Art wieder danckten. Von der Altfehr fuhren Ihro Königl. Hoheit zu Lande nach Gartz auf der Inſel Rügen. Die Straſſen, durch welche die Tour gieng, waren mit mancherley Blumen reichlich beſtreuet und mit grünen Tannen bepflantzet. Daſiger Magiſtrat hatte die Ehre Ihro Königl. Hoheit ein Bewillkommungs-Compliment zu machen: und die paradirende Bürgerſchafft rieff bey dem langſamen Durchfahren, unter Trompeten und Paucken-Schall, auch ein Freuden-volles Vivat aus. Die Reiſe ward ferner nach Putbus und Bart fortgeſetzet, allwo Ihro Königl. Hoheit ſpeiſeten, und des Nachmittags gegen 4 Uhr langten Sie am Ufer an. Sie traten daſelbſt aus dem Wagen, und erhuben ſich in einer Chaloupe nach der mit viel hundert Flaggen ausgezierten Flotte. Ihro Königl. Hoheit wurden von dem Groß-Admiral von Taube in das Schiff Ulrica geführet: wohin ſich auch der Königl. Schwediſche Ambaſſadeur und Reichs-Rath, Graf von Teßin, nebſt der Suite der Cron-Printzeßin begab. Die Canonen aller Schiffe wurden abgefeuret, und das Schiff-Volck erhub ein groſſes Geſchrey: Vivat Ulrica. Die Matroſen bewillkommten die Printzeßin nach Schiffs-Gebrauch: worauf ſie ſich, nach einer kurtzen Verweilung, wiederum zurück begaben. Das Schiff, Fridericus Rex, beſtiegen die meiſten Cavaliers und der Königl. Preußiſche Miniſter, Graf von Finckenſtein, nebſt ſeiner Frau Gemahlin. Auf dem dritten Schiffe Bremen, waren noch verſchiedene Cavaliers und das Gefolge: auf den andern 2 Kriegs-Schiffen aber viele Paſſagiers ꝛc. Den 8 Aug. früh um 6 Uhr ward auf allen Schiffen die Trommel zum Gebet gerühret: wozu eine halbe Stunde angewendet wurdt. Um 8 Uhr gaben die Canonen das erſte Signal, ſich ſegelfertig zu machen. Gegen 9 Uhr erfolgte das zweyte und um 11 Uhr das dritte. Hierauf gab der Groß-Admiral, Graf von Taube, Ordre, die Segel aufzuſpannen: und die Flotte gieng mit gutem Wind in See. Dieſer dauerte bis 5 Uhr, da ſich ein ſo hefftiger Sturm erhub, daß man die Segel einziehen und die Schiffe von dem Winde treiben laſſen muſte. Der Fridericus Rex verlohr gar den Vordermaſt mit Segeln ꝛc. desgleichen 4 Matroſen, die ertruncken. Man glaubte nicht anders, als daß es untergehen würde: und in dieſem Zuſtande fuhr die Flotte die gantze Nacht. Den 9 um

2 Uhr bekam man die Gebirge von Carlscrona zu Geſichte. Des Abends gegen 6 Uhr paßirte die Flotte die Schantzen vorbey: und gegen 7 Uhr legte ſich dieſelbe auf dem Strom vor Ancker. Die Cron-Printzeßin ſind alſo nur eine Nacht auf der See geweſen: und haben zwar einen kleinen Anſtoß von der See-Kranckheit gehabt; ſind aber davon völlig wieder hergeſtellet, und befanden ſich darauf bey allem hohen Wohlergehen.

Den Briefen von Carlscrona zufolge iſt hierauf am 9 Aug. wegen der glücklichen Ankunfft Ihro Königl. Hoheit der Printzeßin Louiſa Ulrica in allen Kirchen das Te Deum unter Abfeurung der Canonen von beyden Caſtellen, allen übrigen Feſtungs-Wercken u. der gantzen Flotte geſungen worden. Am 14 haben beyderſeits Kön. Hoheiten die Reiſe von dannen angetreten, und alſo fortgeſetzet, daß Sie den erſten Tag nach Dero Abreiſe in dem Gaſt-Hofe Broms das Mittagsmahl eingenommen, und ſodann weiter nach Calmar gereiſet, wo Sie bis zum 17 geblieben. Nachmittags an ermeldeten Tage haben Sie ſich nach dem Adelichen Hofe Berge bey Högby begeben, wo das Nachtlager gehalten worden. Am 18 wird das Mittagsmahl in dem Gaſt-Hofe Morlunda zubereitet, und das Nachtlager in der Stadt Wimmerby ſeyn. Am 19 wird Mittags zu Kiſa geſpeiſet, und das Nachtlager bey Brokind einem adelichen Gut gehalten. Den 20 gegen Mittag kommen Ihro Königl. Hoheiten nach Linköping, und verbleiben daſelbſt bis zum folgenden

genden Tage, da zu Kiälmo Mittags-Tafel, und zu Swinewad Nachtlager gehalten wird. Am 22 wird zu Oerebro ſo wohl Mittags als Abends geſpeiſet und am 23 geraſtet. Den 24 langen Ihro Königl. Hoheiten zu Arboga an, und übernachten allda. Den 25 wird das Mittagsmahl zu Strömsholm einem adelichen Schloß eingenommen, und zu Weſteraes iſt Nachtlager. Den 26 wird zu Mittage auf dem adelichen Hofe Haga in Upland geſpeiſet, und das Nachtlager iſt zu Eckholmſund, einem Königl. Luſt-Schloſſe. Den 27 iſt zu Mittage auf dem adelichen Hofe Stecke Tafel, und das Nachtlager auf einem dergleichen Gute, Säby genannt. Den folgenden Tag kommt das hohe Paar auf dem prächtigen Königl. Luſt-Schloſſe Drontingsholm an, wo der Ertzbiſchoff über daſſelbe der Gewohnheit nach den Segen ſprechen wird.

Das übrige folgt künfftig.

Anhang.

Mein Herr!

Die gegenwärtige Beſchaffenheit der Europäiſchen Staaten iſt eine ſehr gefährliche Bahn vor einen Geſchichtſchreiber, und iſt iemahls eine Zeit geweſen, in welcher der Ausſpruch des M. Terentii bey dem Tacito Annal. L. VI c. 8 wahr befunden worden: Abditi ſunt Principum ſenſus, & ſi quid occultius parant, exquirere illicitum, anceps, nec ideo aſſequare: ſo iſt es gewiß itzund. Mein Abſehen leidet es nicht, Ihnen

nen hievon viel vor zu moraliſiren: ich überlaſſe es vielmehr ihrer eigenen Betrachtung, und überliefere Ihnen hingegen in dieſen Blättern Gedancken, die vermuthlich nach dem Geſchmacke einiger ihrer Leſer ſeyn werden: Es ſind bishero ihren Blättern verſchiedene Proben ſinnreicher Köpffe einverleibet worden, und ich verhoffe, daß beygefügte denen vorigen nichts nachgeben ſollen.

Das erſte ſind einige wohlgeſetzte Lateiniſche Verſe aus einer kleinen in Italien gedruckten Schrifft, ſo auf die Abreiſe des jungen Prätendenten in Rom, von einem vornehmen Cardinal der Römiſchen Kirche verfertiget worden. Es ſtellet ſelbige eine Parallele der Abreiſe des Demetrii Soteris, um ſein Vaterland zu befreyen, und der Abreiſe des jungen Prätendenten vor. Der Titel von dieſer Schrifft iſt: Memoria iſtorica per l'anno MDCCXLJV in 8. in fine ex libris Hiſtoriarum Polybii excerptæ legationes 107, 114. Excerpta ex Codice Msto Anglicano:

DEMETRIUS SELEUCUS
FILIUS SOTER
POSTEA DICTUS
clam ex urbe ad liberandam patriam
proficiſcitur.

Heroum Soboles, Sceptri Demetrius hæres
Antiqui Romæ lentos inglorius annos,
Degebat non ſponte ſua, triſtemque juventam
Mulcebat ſylvis captus ſtudiisque Dianæ,
Longa ſed interea patrium trans æquora regnum
Vaſtabat populis & DIS infeſta poteſtas,

Capi-

Captivique lares Dominum clamore ciebant.
Haud paucis cultus ſed pluribus obſervatus
Quid faceret juvenis? Venatum ad litora Circes
Fingit iter de more canes ſolitamque cohortem
Præmittit comitum, vigilem ſic decipit urbem
Ignotasque vias ignotus & ipſe capesſit.

DEMETRIUS
ante diſceſſum amicis mentem ſuam aperit.

Sit ſatis audivi, jam me nec veſter, amici,
Pellit amor, pietasque ſtudioſa ſalutis,
Nec generoſa fides & quæ ſapientia nullom
Horret inire viam, quæ ducit ad ardua virtus,
Hæc rapienda mihi eſt. Hanc olim Numina legem
Naſcenti poſuere; lubens mea fata capeſſam.
Non me degenerem, non pulcræ laudis egentem,
Arguat aut præſens aut poſtera neſciat ætas,
Nec proavis quæ terra meis regnata ſuperbum
Nomen & imperium latas diffudit in oras
Sordeat ulterius Dominis calcata protervis,
Sed Servatorem norint in Principe Cives.

Am Ende dieſer Piece hatte man folgendes mit Griechiſchen Lettern gedrucktes Diſtichon geſetzet:

Ενφιν ιε συις νε πουρ κελα κ'εστ,
μον μετιερ (*), ετ ιε νευξ λε φαιρε.

Demetr. ap. Polyb.

Es ſind aber ſolches folgende Frantzöſiſche Worte:

Enfin je ſuis né pour cela, c'eſt
Mon metier, & je veux le faire.

Das

(*) In dem Exemplar ſtund zwar μον μετερ, allein es iſt vermuthlich ein Druckfehler.

Das andere Stück iſt ein ausnehmender Beweis, daß das Alter auch nicht wider die Thorheit hilffet, indem ein gar bekannter Frantzöſiſcher Poet Mr. V.... an einem gewiſſen Hofe einige allzu zärtliche Neigungen gegen eine hohe Perſon blicken laſſen. Er erklärte ſich in einem Epigrammate gar ſinnreich darüber. Man hat ihm aber nicht weniger ſinnreich als nachdrücklich geantwortet:

Soûvent un peu de verité
Se mèle au plus groſſier menſonge.
Cette nuit dans l'erreur d'un ſonge
Au rang des Rois j'etois monté;
Je vous aimai alors, & j'oſai vous le dire;
Les dieux à mon reveil ne m'ont pas tout oté,
Je ne perdû que mon Empire.

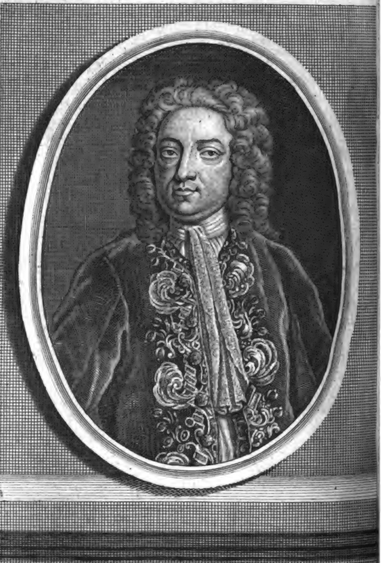
Reponſe de Mr. le Roi
Poëte à Paris à Mr. V....

Il eſt aſſez ordinaire,
Qu'un ſonge eſt analoge à notre caractére,
Un heros peut rever qu'il a paſſé le Rhin,
Un marchand qu'il a fait fortune,
Un chien qu'il aboit à la lune,
Un voleur qu'il fait un butin,
Mais que V... en P... à l'aide d'un menſonge,
S'imagine etre Roi pour faire le faquin,
Ma fois c'eſt abuſer d'un ſonge.

Ich bin ꝛc.

* * *

Digitized by Google



William Lord Harrington.

J. K. B. f.

by Google

Die Neue
Europäiſche
FAMA,

Welche
den gegenwärtigen Zuſtand
der vornehmſten

Höfe

entdecket.

Der 112 Theil.

1744.

Digitized by Google

Digitized

Von Teutſchland.

Die Zufälle, welchen unſer Vaterland unterworffen geweſen, ſeit dem man die Geſchichte deſſelben ordentlich aufzuzeichnen angefangen hat, enthalten ſo viel wunderbares, daß man ſie nicht genug überdencken kan, zumahl wenn man Gelegenheit hat, die beſondern dahin einſchlagenden Umſtände mit zu erwegen. Kaum hatte ſich das Teutſche Reich von dem Cörper der Fränkiſchen Monarchie abzuſondern angefangen, und ſeine eigene Form errichtet, ſo entſponnen ſich nebſt den Streitigkeiten wegen des Lotharingiſchen Reichs allerhand Irrungen unter Haupt und Gliedern. Die Italieniſchen Geſchäffte wurden damahls mehr als itzo in die Teutſchen verwickelt, und die Abſichten und Eingriffe der Päbſte beunruhigten den Teutſchen Staats-Cörper und die Gerechtſame der Kayſer dermaſſen, daß das gantze Schwäbiſche Haus darüber zu Grunde gieng. Es folgten hierauf die betrübten Zeiten in Teutſchland, da alles in Unordnung kam, die Gerichtsſtühle waren geſchloſſen, Geſetze und Ordnungen galten wenig, das Fauſt- und Kolben-Recht kam auf, verſchiedene Nationen entzogen ſich dem Gehorſam des Reichs, und mit einem Worte, Teutſchland verfiel in ein bedaurenswürdiges Labyrinth.

Bey der auf das Haus Habſpurg gebrachten Regierung wurde nun zwar dieſem Unheil einigermaſſen abgeholffeu; man fieng an den Päbſtl. Zumuthen Grentzen zu ſetzen, und die Gerechtſame der Stände und des Oberhaupts nach Geſetzen und Ordnungen einzurichten.

Burgund aber gab bald Gelegenheit, daß der Saame zu einer beſtändigen Mißhelligkeit zwiſchen den Häuſern Bourbon und Oeſterreich ausgeſtreuet wurde. Als hierauf zu Maximiliani I Zeiten die Reichs-Gerichte wieder in Gang gebracht, und in Teutſchland der Land-Friede errichtet worden, ſo genoß es zwar der beſondern Glückſeligkeit, daß ſich das Licht des Evangelii in ſelbigem überall ausbreitete; allein die überwiegende Macht Carls des V ſchiene in dem Politiſchen Staate der Teutſchen Freyheit gefährlich zu werden.

Die Sachen verwickelten ſich dermaſſen in einander, daß ſonderlich zu Ferdinandi II Zeiten die politiſchen Abſichten und Streitigkeiten mit in das Religions-Geſchäffte gezogen worden, woraus in Teutſchland der ſo langwierige dreyſſigjährige Krieg entſtand.

Das Reich verfiel dadurch bey nahe in vorige Unordnung, ſo daß auswärtige Machten endlich den Ausſchlag geben muſten, und die ſiegreichen Waffen der Schweden, nebſt den geheimen Abſichten der Cron Franckreich beförderten den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß. Der Ruheſtand von Teutſchland wurde dadurch in weltlichen, wie vorher durch den Religions-Frieden in geiſtlichen, hergeſtellet, und das Reich gleichſam in eine neue Verfaſſung geſetzet. Allein es blieb noch genug Gelegenheit zu Irrungen und heimlichen Misvergnügen innerlich zurücke. Aeuſſerlich beunruhigten es die Abſichten der Cron Franckreich, die Macht des Hauſes Oeſterreich zu ſchwächen, noch beſtändig. Der Abgang des Spaniſchen Manns-Stammes mit Carl dem II gab ihm darzu gar gute Gelegenheit, und es erhielt ſeinen Endzweck durch den darauf erfolgten langwierigen Spaniſchen Succeßions-Krieg ziemlicher maſſen. Man hätte glauben ſollen, die darauf in groſſer Anzahl errichtete Tractaten, Alliancen, Conventionen und Friedens-Schlüſſe, wodurch man neuen hervorkeimenden Unruhen vorzubauen ſuchte, würden den Ruheſtand von Teutſchland gäntzlich wieder herſtellen.

Allein kaum hatte Carl der VI die Augen geſchloſſen, mit welchem der Oeſterreich. Manns-Stamm ausgieng, ſo erweckte die von dieſem Printzen errichtete Sanctio pragmatica, die Erhebung des Churhauſes Bayern auf den Kayſerlichen Thron, die mit dem Oeſterreich. Hauſe entſtandenen Irrungen, die Einmiſchung der Cron Franckreich, und die Theilnehmung fremder Machten an dieſen Händeln, ingleichen die beſondern Abſichten einer und der andern Parthey in Teutſchland neue und blutige Bewegungen.

Wir haben dieſe letztern Umſtände alle ſelbſt erlebet, die traurigen Denckmale und Folgen, ſo daraus entſtanden, liegen noch vor unſern Augen, wir haben ſie gröſten Theils unſern Blättern einverleibet, und es iſt unnöthig ſelbige zu wiederholen.

Der Ausgang aller dieſer verwickelten Umſtände iſt demnach dasjenige, worauf die Augen aller redlichen Patrioten gerichtet ſind; es iſt ſelbiger aber ſo zweiffelhafft, daß vielleicht die klügſten Staats-Leute in dieſem Stücke ihr Unvermögen erkennen müſſen. Daher unſere Beſchäfftigung auch nur darauf gehen kan, alle dahin einſchlagende und bisher vorgefallene Veränderungen in ihrer Verbindung zu liefern.

Daß man an dem Kayſerlich. Hofe mit dem von Ihro Königl. Majeſt. von Preuſſen unternommenen Feld-Zuge vollkommen zu frieden ſeyn müſſe, erhellet ſehr deutlich aus folgendem Circular-Reſcripte an die im Reiche ſubſiſtirende und andere auswärtige Kayſerl. Miniſter d. d. Franckfurt den 22 Aug. 1744, zu welchem man als eine **Beylage den** Unions-Tractat, wie er vom Kayſerlich. Hofe communiciret worden, beygefüget:

Carl der Siebende ꝛc. ꝛc.

(Tit.)

Welchergeſtalten mit Uns verſchiedene anſehnliche Reichs-Chur- und Fürſten in eine Union ſich eingelaſſen, und unter dieſen des Königs in Preuſſen Majeſt. als Churfürſt zu

Brandenburg, wircklich im Begriff ſtehen, Uns mit einer zahlreichen Armee Hülff und Beyſtand zu leiſten, iſt ſowohl im Teutſchen Reich, als ſonſten durchgehends, die Zeit über kundbar gnug worden.

Gleichwie nun Unſeren ſo vielmahligen theureſten Verſicherungen gemäß, all unſer Thun und Laſſen (welches wohl immerhin der gantzen Welt bekannt ſeyn mag) iederzeit gerecht, aufrichtig, und zu Bewirckung der erſprießlichen Ruhe, Heil und Beſtens des wertheſten Teutſchen Vaterlands gerichtet geweſen;

Alſo iſt eben auch das Haupt-Fundament dieſer gegenwärtig zu völliger ſeiner Conſiſtenz gediehener Vereinigung auf dieſes rühmliche Abſehen, als ſeine ſicherſte und unzerrüttliche Grund-Veſte gelegt worden, zum offenbaren Kennzeichen, daß Unſere für die allgemeine Wohlfahrt des Reichs hegende Väterliche Vorſorg in der Abwechslung widriger und günſtiger Zufällen ohnwanckelbar, und keiner Veränderung unterworffen ſeye.

Die Beweg-Urſachen, welche ſothane, zwiſchen Uns, dem Haupt des Reichs, und ermeldten Chur- und Fürſten, als deſſen Gliedere, nunmehr befeſtigte Union veranlaſſet und zu ſtand gebracht haben, ſeynd eben ſo billig, als der Zweck des, Uns mit vereinigten Kräfften leiſtenden Beyſtands, gerecht iſt.

Dann da wird der Hof zu Wien in ſeiner innerlichen Prüfung am meiſten ſelbſten überwieſen ſeyn, daß von ihme ſowohl die von dem geſammten Reich willfährig übernommene Vermittelung, als eben auch hochgedachten Königs, und anderer mit Uns vereinbarten Chur- und Fürſten unablåßig beſchehene gütliche Zuſprechungen mit ohnbeweglicher Härtigkeit beſtändig ausgeſchlagen worden; Ja es hat dabey noch der dortige Hochmuth ſich ſo weit verſtiegen, daß man ſeine hefftige Begierde nach der Sicherſtellung eines faſt erblichen Dominats im Reich, nur allzu kenntlich blicken laſſen, und ſo gar nicht an ſich halten können, an verſchiedenen Teutſchen und anderen Höfen, das Ziel ſolcher ſeiner weit ausſehenden Concepten, als das einzig noch übrige Verſöhnungs- und Satisfactions-Mittel, und für die ohnübergängliche Bedingniß darzuſtellen, auſſer dem ſonſten weder an der Wieder-Einräumung Unſerer Chur- und Erblanden ſo bald zu gedencken, noch von anderen Auskunffts-Wegen ein Wort zu verlieren ſeye.

Von dieſen gefährlichen Abſichten, welche einmal mit Gewalt durchzuſetzen, man gleich Anfangs bis auf die ietzige Stund, allen ſeinen Kräfften und Beſtrebungen aufgeboten, rühren fürnemlich her, die bis hiehin im Reich recht gefliesſentlich unterhaltene Unruhen, Verleumdungen und Aufwicklereyen.

Wir können auch nicht anderſt als einen Ausfluß von dieſen ſchädlichen Quellen alles Unheils und Ubels, ſo über Uns und das werthe Vaterland die Zeit über verhängt worden, anſehen, und dieſer lediglich die Schuld beymeſſen,

meſſen, daß jenes Orts, die mit offenen Armen, in welche Wir Uns erlaſſen, willig und bereit geſtandene Reichs-Mediation, die Aufopfferung Unſerer eigenen Vortheilen, die ſo offtermahlige Hindanſetzung Unſerer statthafften Haus-Anſprüchen, die von Uns ſo ernſt- und werckthätig bezeigte aufrichtigſte Neigung zum Frieden und ſelbſtige Erleichterung aller hierzu führenden Wegen, der wohlmeynende getreue Beyrath und unermüdet beeyferte Zuſpruch ſo vieler patriotiſch-geſinnten vornehmer Ständen des Reichs, keiner Achtung würdig geſchätzet worden.

Gantz umſonſt und fruchtlos ware um des willen der Verſuch ieder gütlichen Handlung, auf welche Art und Weis ſolche auch angetreten, und wie weit es auch ſchon darmit gekommen ſeyn möge, als wormit man nur zuletzt ſeinen Hohn und Spott getrieben, und mußten überdas noch in diejenige Höfe, welche nach denen Wieneriſchen eigenſinnigen Vorſchrifften ſich nicht alſogleich beqvemen wolten, theils allerhand gehäßige Inſinuationen, theils gewaltſame Bedrohungen eindringen, womit man im Reich allgemach Geſetz vorzuſchreiben, und ſelbes dieſem zu unterwerffen, auch ſich mehr als einen ungeziemenden Gewalt beyzulegen angefangen.

Aus eben dieſen Abſichten iſt Uns all das was eigentlich dem Hof zu Wien zu Laſt und Verantwortung gereicht, und auf dieſen zurück fällt, mit Unfug gantz unbegründet zugeſchoben,

ben, und ſeynd Wir der Einlaſſung in fatale, unnatürliche und unglaubliche Verknüpffungen, Säculariſirung geiſtlicher Stiffter, Unterdrückung mindermächtiger Ständen, und ſonſtiger Reichs-Geſetz-widriger Friedbrüchiger Unternehmungen, anmaßlich beſchuldiget worden.

Nicht allein ſeynd Wir vor ein rechtmäßig erwehltes Reichs-Ober-Haupt von jenem Hof noch niemahlen erkennet, ſondern es iſt über das keine Art der Verachtung überſehen worden, womit man nicht zu Werck gegangen; Dieſes Bezeugen an und vor ſich ſelbſten die in das dritte Jahr faſt an allen Ecken Teutſchlands ausgelaſſene anzüglichſt- und ungebührlichſte Schmäh-Schrifften, gleichſam als wann im Reich keine Majeſtät, ſo beleidiget werden könte, anzutreffen wäre, in welchen (um all anderes zu übergehen) Uns nur ein angemaßtes Oberhaupt, ſo an die Cron Franckreich durch einen blinden Abhang angefeßlet wäre, Unſere Commißions-Decreta nur Scripta, die mit Grundloſen Erzehlungen angefüllet, den von Uns beſchriebenen Reichs-Tag eine unſtatthaffte Verſammlung zu benennen, und darbey noch dergleichen die Kayſerliche Würde und Majeſt. verlezende ärgerliche Schmäh-Schrifften dem Reich vermittelſt einer vermeintlichen Dictatur kundbar zu machen, ſo fort zur immerwährender Gedächtniß ad Acta Imperii bringen zu wollen, ſich ſo gar nicht geſcheuet worden.

Hiervon kan desgleichen die zum unerſetzlichen Nachtheil und Schaden des geſammten

Reichs noch fürdaurende recht deſpotiſche Vorenthaltung des Reichs-Archivs, die ungerechte Ermächtigung anſehnlicher Reichs-Lehen in Teutſchen und Welſchen Landen (deren ſich der Hof zu Wien nullo titulo anmaſſen kan) und deren anderer willkührliche Zerſplitterung, einen ferner überzeugenden Beweis darſtellen.

An wiederholten von geſamten Reichs wegen beſchehenen trifftigen und ernſthafften Vorſtellungen hat es nicht gefehlet, jenen Hof zu Verabfolgung deren, unverantwortlicher Weis zuruck haltender Reichs-Acten, Documenten und Brieffſchafften, zu bewegen, welche aber auch nichts anderes als die erſonnene, nach Verflieſſung vieler Menſchen Gedencken überſteigenden Jahren allzeit noch vorzuwenden dienliche, leere Ausflucht einer vermeintlichen unſtatthaften, und nimmermehr zu ſtand kommender Abſonderung Actorum Imperii ab Actis *Domûs*, zu erwircken vermögend geweſen, wordurch dann die GOtt geheiligte Juſtitz gehemmet wird, und die Streitende ohne groſſen Unkoſten ihre ältere Acta von Wien nicht heraus bekommen können; Ja man hat ſich zu Wien allſchon ſo viel heraus gelaſſen, daß an die Auslieferung der Reichs-Staats- und politiſchen Regiſtratur niemahlen zu gedencken ſeye.

Wir wollen als eine vorhin Reichs-kündige Sache, dermahlen nicht wiederholen, auf welche unchriſtliche Art Unſere Chur- und Erb-Landen zu Grund gerichtet, und ſolche an Geld, Menſchen und Vieh, Gehöltz, Früchten und

Lebens-Mitteln, Artillerie und Kriegs-Geräthſchafften, entblößt, und dem gäntzlich entſchöpften Lande nichts, als zum bittern Andencken Armuth und Elend übrig gelaſſen, wie nicht allein Unſeren Miniſtris und Räthen, ſo zum Theil lediglich in Kayſerlichen und Reichs-Dienſt ſtehen, Güther und Haabſchafften ſeqveſtriret, Unſere Landſaſſen und Unterthanen zu einem nichtigen Eyd bezwungen, in denen Landen zu Bayern und der Oberen Pfaltz, vermeintliche Adminiſtrationen aufgeſtellet, wider Trau- und Glauben feyerliche Capitulationen und beyderſeitige Declarationen gebrochen, in Landen vornehmer Chur- und Fürſten des Reichs, bloß darum, daß ſie Uns Hülffs-Trouppen zukommen laſſen, die äuſſerſte Feindſeligkeiten ausgeübt, und dieſe mit ohnerſchwinglichen Brand-Steuern beſchweret, mitten im Reich Lands-verderbliche Plünderungen, Sengen und Brennen, in voller Uibung getrieben, nicht weniger auch in dem Königreich Böhmen wider den ausdrücklich klaren Innhalt der Pragiſchen Capitulation, des geringſten, ob wohl ungegründeten Argwohns halber, gegen Unſchuldige, keiner Mißhandlung überzeugte arme Leute, mit Confiſcationen, Lands-Verweiſungen, Torturen, dann allerhand unverſchuldeten Qvaalen und Straffen, unchriſtlich verfahren worden.

Alle dieſe und mehrere andere, Uns und dem Reich wiederfahrene, ie länger deſto ſchwerer angehäuffte Beleidigungen und Thathandlungen

gen hätten allem Menſchlichen Vermuthen nach, längſtens Unſeren Langmuth überwinden können und ſollen, wann Wir nicht ſtetshin auf die für Uns waltende Gerechtigkeit, die Göttliche Vorſehung, die zu ſeiner Zeit als noch Uns erſcheinende Rettung und getreuen Beyſtand Unſerer Freunden, und vornemlich des geſamten Reichs (zu deſſen Oberhaupt Wir durch einmüthige Churfürſten-Wahl erhoben worden) Unſer feſtes Vertrauen geſetzt hätten, und zwar hauptſächlichen eben zu derjenigen Zeit, als von mehrgedachtem Hof Uns am härteſten zugeſetzt, und von daher man mit weniger nicht umgangen, als Uns und Unſerem um das Vaterland und die Chriſtenheit ſo hoch meritirten Teutſchen Chur-Haus die angebohrne ſämtliche Erblanden völlig und auf ewig zu entreiſſen, und ſelbes aus ſeinem, keinem Anſpruch unterworfenem uralten Chur-Sitz, ja ſo gar aus Unſerem werthen Teutſchen Vaterland zu verjagen, gleich einige Wieneriſche Miniſtri ſich an ſicheren Höfen deutlich gnug vornehmen, und dergleichen feine Projecten in Vorſchlag bringen zu laſſen, kein Bedencken gefunden.

Endlich hat der Erfolg mit Unſerem Wunſch und nie wanckender Hofnung übereingetroffen, als bereits vor drey Monathen der Göttlichen Providentz gefallen, daß aus wahrer Beherzigung der gemeinſamen Reichs-Wohlfahrt, Uns vornehme deſſen Chur- und Fürſten, mit Teutſchen Hertzen und Muth beygetreten, und alſo mit Ihrem Haupt als treu- und wohlgeſinnte

Reichs-Glieder, Innhalts des hier angebogenen Unions-Tractats, ſich dahin vereiniget haben, daß allforderſt das geſamte Reich in ſeiner Verfaſſung, und Wir in ohngeſchmählerter Erhaltung Unſerer Kayſerlichen Würde und Rechten unterſtützet, dann auch durch allerſinnliche gute Officia der Wieneriſche Hof zu Anerkanntniß Unſerer als des einmüthig und rechtmäßig erwehlten Reichs-Oberhaupts, Extradirung des Reichs-Archivs, und vorläuffiger Einräumung Unſerer Erb- und Patrimonial-Landen vermögt, hiernächſt die Oeſterreichiſche Succeßions-Strittigkeiten entweder in der Güte vermittlet, oder durch rechtliche Entſcheidung beygelegt werden möchten.

Hieraufhin nun hat es an eyfrigſter Verwendung alles nachdrücklichen, und verdoppelten wohlgeſinnten Zuſpruchs, wie auch ohnausgeſetzten lebhafftigen Vorſtellungen, womit dieſe mit Uns uniirte Könige, Chur- und Fürſten, zu ihrem bey der ſpaten Poſterität darmit erworbenem ohnvergleichlichen Nachruhm, und Unſerer ewiger Danck-Verbindung, für Uns in das Mittel getreten, zwar nie erbrochen, als welche (wie Wir deſſen vollkommen überzeugt seynd) zu Verhütung weiterer Kriegs-Troublen, an dem ſteten Verſuch der vorgängigen Reſtitution Unſerer Erb-Landen, und an der Beförderung einer wo nicht endlicher, doch einsweiliger Vergleichs-Stifftung, an ſich nichts erwinden laſſen.

Nachdem gleichwohlen aber zu Wien nach wie vor, dieſen billigſten Anträgen das Gehör verſagt worden, und dieſer Hof in ſeiner alleinigen als unüberwindlich ſich vorgeſtellter Macht, und ſeinen, etwelche Zeit hindurch, glücklich geſchienenen Waffen-Fortgang, faſt als wann dieſer keinem Glücks-Wechſel unterworffen wäre, allzuſehr verblendet, den Bogen ie länger deſto höher geſpannet, und aus eben ſolchem hochmüthigen Ton geſprochen, als ehemals vorhin geſchehen; So iſt endlich (da all erdenckliche gütliche Vorſtellungen und Mittel nichts mehr verfangen wollen) unter gedachten mit Uns vereinigten vornehmen Ständen des Reichs, der König in Preuſſen, als Chur-Fürſt zu Brandenburg, zu der Ruhm vollen großmüthigen Entſchlieſſung bewogen worden, dasjenige, worzu durch freundſchafftliche Vermittelung nicht zu gelangen geweſen, mit Hinfortſetzung deren gerechten Waffen durch die Uns zuſchickende Auxiliar-Truppen, zu erhalten, nemlichen durch eine Uns zu Hülff eilende Volckreiche Armee Unſere Kayſerliche Würde und Rechten zu unterſtützen, der ſinckenden Reichs-Verfaſſung eine ſtarcke Hand zu bieten, und gemäß Dero ausgegangener Erklärung dem Teutſchen Vaterland und Europä die Ruhe herzuſtellen.

Wir laſſen ſo eben dieſen Vorgang dem geſamten Reich durch ein Commißions-Decret bekannt machen, ſetzen hierbey nicht aus, deſſen Chur-Fürſten und Stände, und überhaupt alle rechtſchaffene Teutſche Patrioten, die ihr eigenes ſowohl als das allgemeine Heil des Vaterlandes, und deſſen Ehr, Sicherheit und Nutzen in hohen Werth halten, das Preis-würdige Exempel jener vorzuſtellen, und ſie zu einer gleichförmiger Nachfolg auf das huldreicheſte einzuladen, wodurch mit göttlichem Segen mit einmüthig zuſammen geſetzten Kräften, die uralte theure Verfaſſung des Reichs gegen alle weitere Anfechtungen aufrecht erhalten, die erwünſchte Früchten eines beglückten Ruheſtands dem bedruckten Vaterland auf das ſtandhaffteſte verſichert, und von Uns zu deſſen Troſt und Unſerem wohl inniglichem Wunſch, nach denen unumſtößlichen Geſetzen und Conſtitutionen des Reichs, ohne Hinderniß und Hemmung, dermahleins eine allezeit zu deſſen Beſten und Aufnahm angezielte ruhige und vor das Teutſche Vaterland glorreiche Kayſerliche Regierung geführet werden möge.

Welches Wir dir zu deiner Nachricht des Ends gnädigſt ohnverhalten laſſen, damit diejenige Höfe und Stände des Reichs, bey welchen du dich aufhalten wirſt, von der wahren Bewandniß dieſer Union, und der in Gefolg deſſen Uns zugehender Hülff informiret, ſofort zu einem gleichmäßigen cordaten Entſchluß und löblichen Reichs-Ständiſchen Nachfolg (worzu Wir ſie alle, ſamt und ſonders, ohne Ausnahm, in wohlmeynender Kayſerlicher Geſinnung gnädiglich und gnädigſt hiermit eingeladen haben wollen) bewogen werden mögen. Verbleiben dir übrigens mit ꝛc.

Beylage.

Nachdeme, nach Ableiben weiland Jhro Kayſerlichen Majeſt. Carl des Sechſten, ſich wegen der Oeſterreichiſchen Erb-Folge bekannter maſſen groſſe, und weit ausſehende Umſtände hervor gethan, wordurch nicht nur das Teutſche Vaterland in viele bedaurens-würdige Bedrangniſſen gekommen, ſondern auch die Sachen dahin gerathen, daß endlich ein völliger Verfall des Heil. Röm. Reichs, und deſſen Syſtematis, Geſetzen und Verfaſſung zu beſorgen; So iſt unten geſetzten dato zwiſchen dem Allerdurchleuchtigſten Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Carl dem Siebenden, erwählten Römiſchen Kayſern, (tot. Tit.) dem Allerdurchleuchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich, König in Preuſſen, als Chur-Fürſten zu Brandenburg, (tot. Tit.) dem Durchleuchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Carl Theodor, als Chur-Fürſten zu Pfaltz, (tot. Tit.) und dem Allerdurchleuchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich, König in Schweden, als Landgrafen zu Heſſen (tot. Tit.) aus reſpective Reichs-väterlichen und wohlgeſinnten patriotiſchen Eifer vor das allgemeine Wohlſeyn des wertheſten Teutſchen Vaterlandes, und zu Befeſtigung des Reichs-Syſtematis, nachfolgender beſtändiger und verbindlicher Unions-Receſs, durch die hierzu bevollmächtigte Miniſtros, und zwar ab Seiten Jhro Kayſerl. Majeſtät, Herrn Jgnati Felix Joſeph, des Heil. Röm. Reichs Grafen von Törring zu Jettenbach ꝛc. ab Seiten Jhro Königl. Majeſt. in Preuſſen, als Chur-Fürſten von Brandenburg, ꝛc. Herrn Joachim Wilhelm von Klinggräff ꝛc. ab Seiten Jhro Churfürſtl. Durchleucht von Pfaltz ꝛc. Herrn Herman Arnold, Freyherrn von Wachtendonckh ꝛc. und ab Seiten Jhro Königlichen Majeſtät von Schweden, als Landgrafen von Heſſen ꝛc. Herrn Auguſt Mauriz von Donop ꝛc. bis auf aller- und gnädigſte Ratification geſchloſſen und feſtgeſtellet worden.

1 Soll der Haupt-Endzweck und die fürnehmſte Abſicht dieſer confœderirten Union ſeyn, das geſamte Heil. Röm. Reich in ſeiner wohlhergebrachten Verfaſſung, nach Maasgebung des Weſtphäliſchen Friedens, und anderen Reichs-Grund-Geſetzen aufrecht zu erhalten, die Ruhe und den Frieden in dem Teutſchen Vaterland herzuſtellen, und die Erhaltung der Kayſerlichen Würde, Dignität und Macht, zu handhaben.

2 Verbinden ſich die höchſt- und hohe Uniirte, bey dem Wieneriſchen Hof durch alle erſinnliche gute Officia dahin anzutragen, damit ſelbiger zuforderiſt Se. ietzt-regierende Kayſerliche Majeſtät, als das Ober-Haupt des Reichs erkenne, und die Reichs-Archiven, ſo bis ietzo zu Wien vorenthalten werden, extradire, demnächſt aber auch Sr. Kayſerlichen Majeſtät præliminariter Dero Chur-Erb- und Patrimonial-Lande, welche Deroſelben wider die, unter denen Chur-Fürſten des Reichs ehemalen errichtete Union, bishero vorenthalten worden, reſtituire.

3 Wollen Höchſt- und Hohe Uniirte, wegen der Oeſterreichiſchen Succeßions-Streitigkeiten dahin conveniren, damit dieſe im Reich bishero vorgewaltete Differenzien, durch die geſamte Stände des Heil. Römiſchen Reichs entweder in der Güte vermittelt, oder durch rechtliche Entſcheidung beygelegt, inzwiſchen aber, und bis man darzu gelangen wird, ein General-Waffen-Stillſtand in Teutſchland zuwegen gebracht werde.

4 Die Höchſt- und hohe Uniirte garantiren ſich einer dem andern alle diejenige Landen und Poſſeßiones, welche ſie wircklich im Beſitz haben.

5 Daferne iemand derer Höchſt- und Hohen Confœderirten dieſer Union halber, in ſeinen wircklich im Beſitz habenden Landen angegriffen werden ſolte, verbinden ſich Höchſt- und Hoch-Dieſelbe, dem beleidigten Theil ſonder einigen Anſtand zu Hülff zu kommen, und mit allen Kräfften beyzuſtehen, und

ſolche Aßiſtenz ſo lang zu leiſten, bis ihme wirckliche und völlige Schadloshaltung von dem Beleidiger verſchafft worden ſeyn wird.

6 Und wie nun dieſe confœderirte Union lediglich zu des geſamten Reichs Beſten abzielet; Alſo bleibet auch ſammentlichen Chur- und Fürſten, auch Ständen deſſelben, frey, ſolcher beyzutretten, als worzu ſie auch beſonders, und darunter fürnemlich Ihro Churfürſtliche Durchleucht zu Cölln, Ihro Königliche Majeſtät von Pohlen, als Chur-Fürſt zu Sachſen, ſodann des Herrn Hertzogen von Bayern, Biſchoffen zu Lüttich, Fürſtliche Durchleucht, invitiret werden ſollen.

Urkundlich ſeynd von dieſem Unions-Receß im Namen ſammentlicher vorher benannter Aller- und Höchſter Principalen, durch Dero gleichfalls oberwehnte hier unterſchriebene und beſonders hierzu bevollmächtigte Miniſtros vier gleichlautende Exemplaria unterzeichnet und beſiegelt worden. Es ſollen auch binnen dato und denen nächſten ſechs Wochen (oder falls es thunlich, noch ehender) die Aller- und gnädigſte Ratificationes angeſchafft, und gegen einander ausgewechſelt werden. So geſchehen Franckfurt, den 22ten May, Anno 1744.

P. S.

CARL der Siebende ꝛc.

(Tit.)

Nachdem Wir ſo eben vernommen, daß ein ſicheres zu Wien gedrucktes Scriptum Anonymum im Reich divulgiret worden, worinnen dem zwiſchen Uns und denen mit Uns vereinigten Chur- und Fürſten abgeſchloſſenen Unions-Tractat ein Articulus Separatus angedichtet werden wolle; So haſt du durchgehends zugleich zu erklären, daß von dieſem Unions-Tractat (wie er allhier beygeſchloſſen ſich findet) nichts ausgelaſſen, weder ſelbem das geringſte

ringſte beygeſetzet worden, auch kein Articulus Separatus darinnen begriffen, folgſam, was hiervon in der Wieneriſchen Schrifft ausgeſprengt worden, nur erſonnen und Grund-falſch ſeye. Verbleiben dir ꝛc. Franckfurt, den 31 Auguſti 1744.

Uibrigens ſind Jhro Majeſtät der Kayſer nunmehro entſchloſſen, den 17 Sept. ſich zu der combinirten Armee zu begeben, und man arbeitet zu dem Ende beſtändig an Dero Feld-Eqvipage. Es gehet auch der Ruf, daß ſich gedachte Kayſerliche Majeſt. nach Nürnberg erheben, Jhro Maj. die Kayſerin aber Dero Sejour indeſſen noch zu Franckfurth nehmen würden. Uiber 300 Pferde benebſt einer Anzahl Maulthiere, welche man von Augſpurg zu dem Ende kommen laſſen, ſind zu dieſer Reiſe beſtimmet, und die Hatſchierer von der Kayſ. Guarde werden Jhro Maj. eſcortiren. Jhro Kayſ. Majeſt. haben über dieſes an einige Reichs-Stände Reqviſitoriales um den freyen Durchzug derjenigen Truppen, welche als Auxiliar-Völcker zu dem General und Grafen von Seckendorff ſtoſſen ſollen, ergehen laſſen. Den 2 Sept. hat hierauf die gantze Kayſ. Familie ſich zu Hanau mit der Jagd divertiret, auf dem Fürſtl. Schloſſe zu Carlsruhe zu Mittage geſpeiſet, und nach der Tafel das von Hanau, wo es in Garniſon lieget, dahin ausgerückte löbl. Infanterie-Regiment des Prinzen Maximilians von Heſſen mit vollkommnen Vergnügen betrachtet, gegen Abend ſich aber wieder nach Franckfurth erhoben.

Die zu München niedergeſetzte Regierung läſſet anietzo über alle Effecten, die ſich in den

Kayſerl. Palais zu Nymphenburg, Schleißheim u. ſ. w. befinden, Inventaria aufrichten. Selbige hat auch ein Edict publiciren laſſen, wodurch allen Inwohnern in den Städten ſowohl als auf dem Lande bey Straffe der Confiſcirung ihrer Güter ſcharff verbothen wird, Haus und Hof nicht zu verlaſſen, und ſich anders wohin zu retiriren.

In dem bekannten Dictatur-Streite ſind wiederum 2 Pieces zum Vorſchein gekommen, die wir aber ihrer Weitläufftigkeit wegen hier nicht beybringen können. Die eine iſt ein Kayſ. Reſcriptum dehortatorium an Chur-Maynß, die Dictatur der Wieneriſchen ſogenannten Schmähſchrifft betreffend, d. d. Franckfurth den 12 Aug. 1744. Die andere iſt Sr. Churf. Gnaden von Maynß Erklärung an das Reich über dieſe Affaire, dictat. d. 31 Aug. 1744.

Bey dem Kayſerlich. Reichs-Hofrathe iſt in Sachen Hohenlohe contra Hohenlohe in puncto gewiſſer Weiterungen bey Gelegenheit der heurigen differenten Oſter-Feyer folgendes Concluſum publiciret worden:

Martis 21 Jul. 1744.

Hohenlohe contra Hohenlohe diverſorum attentatorum, ſive impetrantiſcher ſubſtituirter Anwald Fiſcher ſub præſ. 16 huj. übergiebt allerunterthänigſt höchſt-nothgedrungene Unſchulds-Vorſtellung und Bitte pro clementiſſime deſuper reflectendo, & adductum primi Clementiſſimi Reſcripti Cæſarei de 20 Mart. nup. de mandanda plenaria reſtitutione in

officium Paſtorale cum omni cauſa appon. Extract. ult. Concluſi ſub A & Num. 1 usque 16 incluſ. in duplo. Idem ſub præſ. 17 huj. übergiebt allerunterthänigſte Klage neuerlich verhängter enormen Thätlichkeiten, mit Bitte pro Clementiſſime decernendo Mandato Pœnali S. C. de non amplius contraveniendo Inſtrumento Pacis, aliisque legibus Imperii Fundamentalibus, nec non deſuper fundatis ſolemnibus Pactis Domus, ideoque ſubditos in libero publico Exercitio Religionis A. C. cum annexis ulterius non turbando vel attentando nec eos in legitima defenſione ſui iuris impediendo, moleſtando, aut offendendo, e contra militem abducendo, captivos relaxando, viam juris aperiendo, Advocatum vel defenſorem concedendo & admittendo, nec non Cauſam Eccleſiaſticam ad Conſiſtorium Waldenburgicum tanquam ad forum unice competens remittendo, idque in Exercitio ſui officii manutenendo, Communitatem & Eccleſiam Syndringenſem ab oneroſo Vicario eliberando, contra ea autem Paſtorem ordinarium ab officio Paſtorali illegitime remotum ſine mora reſtituendo, juncta citatione ſolita, nec non pro clementiſſime concedendo ſalvo conductu ſeparato pœnali in optima forma & denique impertiendo Conſervatorio auf das Fürſtl. Fränckiſche Kreis-Ausſchreib-Amt. Appon Num. 1 usque 11 incluſ. in duplo. Idem ſub præſ. eod. übergiebt allerunterthänigſt höchſt-nothgedrungene Additional-Anzeige

zeige weiterer exorbitanteſten Thätlichkeiten, mit Bitte, pro clementiſſime ob inſtans ſummum ulterius periculum maturando petito Mandato S. C. ut & inprimis ſalvo conductu ſeparato, nec non Conſervatorio auf das Fürſtl. Fränckiſche Kreis-Ausſchreib-Amt, itidemque extendendo petitas ordinationes Cæſareas ad nova facta exorbitantiſſima. Appon. Num. 12 & 13 in duplo. In eodem Bürgermeiſtern und übriger Bürgerſchaft des Gräfl. Hohenlohe-Bartenſteiniſchen Städtleins Synsdringen implorantiſcher ſubſtituirter Anwald Fiſcher ſub præſ. heſterno, übergiebt allerunterthänigſte Supplicam, pro clementiſſime concedendo ſalvo conductu. Appon. Lit. A & B in duplo. Idem ſub præſ. hodierno, übergiebt allerunterthänigſte fernerweite Anzeige und Bitte pro clementiſſime decernendo Mandato Caſſatorio, Reſtitutorio & Inhibitorio S. C. *pœnali*, cum Citatione ſolita. Appon. *Lit.* C in duplo.

Cum incluſione Exhibitorum ſub præſ. d. 16 und 17 der Additional-Anzeige ſub eod. præſ. und der Exhibitorum ſub præſ. d. 20 & 21 Jul. curr. reſcribatur: Denen Grafen zu Hohenlohe-Bartenſtein. Ihro Kayſerl. Majeſt. hätten daraus mit mehrern ſich allerunterthänigſt referiren laſſen, welchergeſtalt ſie, die Grafen, occaſione der gegen den conſtituirten Pfarr-Vicarium Meyern übergebenen Beſchwerungs-Memorials durch Dero Hofrath Gazen eine Commißion gegen die Bürgerſchaft zu Syndringen eröfnen laſſen, dieſer aber auf eine ſehr illegale Art procediret: Allermaſſen dann nicht nur zu dieſer Sache, ohngeachtet die Gemeinde gegen ernannten Pfarr-Vicarii Lehre und Leben verſchiedenes erinnert, mit gänzlicher Præterition des gemeinſchafftlichen Conſiſtorii nicht verfahren, oder doch wenigſtens ihrem Suchen einen Commiſſarium A. C. zu adjungiren, und die Gemeinde mit ihrer Nothdurfft zu hören ſtat gegeben werden ſollen, zumal da ſelbige in ihrem in ſubmiſſen Terminis eingerichteten Memorial darum angeſuchet, ſondern auch aus den Exhibitis mit mehrern zu erſehen geweſen, daß ſo gleich mit ſcharffen Pœnal-Decretis gegen die Gemeinde der Anfang gemacht, alle Zuſammenkünfte der Bürgerſchaft auf dem Rath-Hauſe, ja ſo gar das Aus- und Eingehen aus dem Orte bey 50 thl. und anderer ſchwerer Straſe verboten, die Gemeinde wöchentlich durch 4 nach Bartenſtein auf ihre Koſten abzuſchickende Bürger in dem Garten zur Hand-Arbeit condemniret, verſchiedene Bürger durch den Hofrath Gazen in Beyſeyn 5 Mouſqvetiers mit aufgepflantzten Bajonets vernommen, auch, als die Bürgerſchaft an Ihro Kayſerl. Majeſt. allerunterthänigſt appelliret gehabt, eben dieſer Hofrath Gazen mit Militz wieder nach Syndringen geſendet, die Soldaten in die Bürger-Häuſer einqvartieret, einige Bürger aber mit Arreſt im Thurm beleget worden, und deren einer mit 50 Prügeln beſtraffet werden ſollen, vielen derſelben 80 thl. Straffe binnen 24

Stunden zu erlegen andictiret, darauf auch aufs ſchärfſte exeqviret, und verſchiedenen von ihnen an Mobilien, Betten und Kleidungen noch ein weit mehrers, als die andictirte Straffe betragen, weggenommen, und zum Theil an die Juden verkauffet worden. Allermaſſen nun Jhro Kayſerl. Majeſt. dieſes ab Executione angefangene, einfolglich höchſt illegale und zugleich gewaltſame Verfahren, wodurch leicht zu weit ausſehenden Folgerungen, Mord und Todtſchlag, Anlaß gegeben werden könte, anders nicht, dann misbilligen könten, auch dieſerhalben das gebetene Mandatum, und zugleich das Conſervatorium erkennen zu laſſen, hinlängliche Urſache gehabt; ſo hätten iedoch Jhro Kayſerl. Majeſt. aus bewegenden Urſachen noch für dieſesmal den Glimpf vorwalten laſſen, wolten aber hierdurch kraft Dero Reichs-Ober-Richterlichen Amts ihnen, den Grafen zu Hohenlohe-Bartenſtein, ernſtlich befohlen haben, weder ſelbſt, noch durch ihre Räthe, und beſonders den Hofrath Gazen, kein dergleichen tumultuariſches Verfahren zu veranlaſſen, die Bürgerſchafft zu Syndringen ihre gegen den Pfarr-Vicarium habende Klagen vorzubringen, ſich auch dieſerhalben auf dem Rath-Hauſe zu verſammlen, und bey verſtändigen Rechtsgelehrten Raths zu erholen, nicht zu verhindern, den Rechten gemäß, und nicht ſo fort mit gewaltſamer militariſchen Execution gegen ſie zu verfahren, die Militz alsbald wieder abzuführen, die mit Gefängniß belegte Bürgerſchaft, falls es nicht bereits geſchehen, davon ohne Entgeld alſo gleich zu erlaſſen, wider ſelbige ohne genüglichen Gehör mit Arreſtirung, Pfändungen und Executionen nicht zu verfahren, denjenigen ihres Mittels, ſo ſich anhero gewendet, und ihre Klagen angebracht, ſolches auf keine Weiſe nicht entgelten zu laſſen, auch die Kirchen- und Pfarr-Sachen gegen alle Rechte und Land- auch Haus-Verfaſſung nicht durch bloſſe weltliche und der Catholiſchen Religion zugethane Räthe unterſuchen, das abgenommene entweder in natura, oder in dem wahren Werth, ihnen reſtituiren, und ſo wohl wegen der gegen den Pfarr-Vicarium Meyern angebrachten Beſchuldigungen, als ſonſt allenthalben den vorgeſchriebenen Rechten gemäß verfahren, ſo wohl die Bürgerſchaft, ehe und bevor ſie mit ihrer Nothdurft gehöret, und ihre angebrachte Beſchwerden legaliter unterſuchet, widerrechtlich graviren, überhaupt aber ihre Defenſion vorzubringen nicht hindern zu laſſen. Nachdem auch hiernächſtens der Pfarrer Ylin nicht allein beygebracht, daß er in ſehr ſubmiſſen Terminis bey ihnen, den Grafen, um ſeine Reſtitution angeſuchet, ſondern auch durch ein Inſtrumentum Notarii erweißlich gemacht, daß in ſeiner an die Gemeinde gehaltenen Anrede nichts aufrühriſches enthalten; ſo könten Ihro Kayſerl. Majeſt. nicht allein geſchehen laſſen, daß deſſen noch zur Zeit ausgeſetzt geweſene Reſtitution nunmehr auch erfolge, ſondern Höchſt-Dieſelben befehlen auch allergnädigſt, daß wenn

Ylin

Plin nochmals bey ihnen, den Grafen, um die Wiedereinſetzung in ſein Amt gebührlich anſuchen würde, ihm ſo dann ohne weitern Anſtand hierunter gewillfahret, und er gleich den andern Geiſtlichen nunmehro wieder reſtituiret, im übrigen aber nach deſſen Reſtitution wegen der angeſchuldigten Renitenz, und ſonſt nach vorläuſſiger rechtmäßiger Unterſuchung und Transmiſſion der Acten ad Impartiales vor dem Conſiſtorio, obſervato Juris ordine, wider ihn verfahren werden ſolle. Es verſeheten ſich auch Ihro Kayſerl. Majeſt. um ſo vielmehr binnen zweyer Monats-Friſt, daß dieſem allen nachgelebet worden, der ohnfehlbaren Paritions-Anzeige, als Höchſt-Dieſelben auf unverhoften widrigen Fall wegen des gebetenen Conſervatorii, oder ſonſt ſchleunige und geſchärfte Kayſerliche allergerechteſte Reichs-Conſtitutionsmäßige Verordnung ergehen zu laſſen, keinen weitern Anſtand nehmen würden *.

Bey

---

* Wir müſſen hierbey einmahl eine kleine Erinnerung und Wunſch thun, daß nemlich die proteſtantiſchen Juriſten und Liebhaber des Iuris publici auf allerhand principia, die hin und wieder auf Catholiſchen Academien itzo etabliret zu werden anfangen, etwas genauere Achtung geben möchten. Zum Beweis führen wir nur die zu Bamberg publicirte Diſſertation des Herrn Hofrath Hammers an de Iure Principis catholici circa ſacra, in welcher gewiß ſehr harte Verdrehungen der Reichs-Geſetze befindlich. Wie man auch zu Würtzburg in dieſem Puncte geſinnet ſey, erhellet aus folgenden 2 inaugural-Diſſer-

Bey den übrigen Staaten von Teutſchland iſt am 1 Sept. an dem **Chur-Mayntziſchen** Hofe der Huldigungs-Actus mit groſſen Solennitäten vor ſich gegangen. Alles war an dieſem Tage am Churfürſtlich. Hofe in prächtigſter Gala. Des Morgens um 8 Uhr fuhren Ihro Churf. Gnaden in einem 6 ſpännigen Wagen in Begleitung aller Cavaliers auf den Domplatz, wo die gantze Bürgerſchafft ſchon verſamlet ſtund. Als Ihro Churf. Durchl. aus dem Wagen getreten: ſo beſtiegen Sie eine daſelbſt aufgerichtete prächtige Eſtrade und lieſſen ſich unter einem Baldachin auf einem ſamtnen Seſſel nieder. Bey der Ankunfft lieſſen ſich gegen über, da, wo das Churf.

Diſſertation. Hrn. D. Ioh. Caſp. Barthels de iure reformandi antiquo & novo 1744, 4to, da ſonderlich artic. VI von dem bekannten anno decretorio wunderliche Sätze behauptet werden, und aus art. VII wollen wir nur die Rubriquen von folgenden 2 §phis anführen: §. IX, Unde conſequitur, quod cum Ius reformandi generatim & ſpeciatim acceptum, ex ſenſu quidem catholicorum quatenus fundatum eſt in jure Advocatiæ, ſumma Catholici Principis ratio ſit, & pars officii primaria & eſſentialis, in ſenſu vero Proteſtantium pars principalior & poteſtativa ſit iuris territorialis & ex Inſtrumento pacis Veſtphalicæ ius liberum idcirco appellatur; effrenis eius remiſſio & totalis abdicatio ab Anteceſſore facta non adeo ſtringat ſucceſſorem. § XI: Pacta familiæ & conventiones Dominorum cum ſubditis initæ tum equidem agnati, cum domini & ſubditi unius adhuc religionis fuere, non obligant ſucceſſores diverſæ religionis.

Churf. Gemählde zu ſehen war, auf beyden Seiten 2 Chöre Trompeten und Paucken hören. Jhro Hochwürden, der Herr Domdechant, eröffnete den Huldigungs-Actum mit einer vortrefflichen Anrede an die ſämtliche Bürgerſchafft. Jhro Excellenz, der Herr Canzler, ermahnte durch einen dergleichen wohlgeſetzten Vortrag eben dieſelbe zu der ſchuldigen Treue, und laß ihnen zugleich den Huldigungseid von Wort zu Wort vor. Nach abgelegtem Homagio wurde von der Löbl. Bürgerſchafft Mann für Mann zum Handkuß gelaſſen; und an Jhro Hochwürden geſchahe zugleich der Handſchlag. Hierauf fuhren Jhro Churf. Gnaden wieder in das Schloß zur Tafel, und des Abends um 10 Uhr wiederum nach obgedachter Bühne, um derſelben mittlerweile angezündete Jllumination zu ſehen. Auf der Tafel hat das Confect auf eine beſondere artige Weiſe den gantzen Huldigungs-Actum vorgeſtellet.

Von dem Wieneriſch. Hofe und den neuen Jrrungen in Böhmen.

Nebſt der Anzeige der Urſachen, welche Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen bewogen, Jhre Truppen marchiren zu laſſen, und die wir in dem vorigen Theile beygebracht*, iſt nunmehro auch zu Wien die Beantwortung der von dem Grafen von Dohna geſchehenen Declaration zum Vorſchein gekommen. Es iſt dieſes eine

---

* Es iſt ſelbige auch in Frantzöſiſcher Sprache mit Anmerckungen zum Vorſchein gekommen, unter

---

unter dem Titel: Remarques d' un bon Patriot Allemand ſur l' écrit intitulé: Expoſé des motifs, qui ont obligé le Roi de Pruſſe de donner des troupes auxiliaires à l' Empereur, imprimé à Cologne chez Piere Marteau 1744. Man hat auch eine Teutſche Uiberſetzung davon, und wir wollen unſern Leſern nach der Unpartheylichkeit, die wir zu beobachten gewohnet ſind, auch dieſe Anmerckungen mit beyfügen.

Anmerckungen zu dem im 111 Theile der N. E. Fama befindlichen Texte.

Pag. 193. und Grauſamkeit umgegangen. Man weiß alle Grauſamkeiten, welche von den Kön. Ungar. Kriegs-Völckern in den Kayſerl. Erblanden verübet worden. Nicht allein alle Zeitungen ſind davon voll, ſondern auch das Commiſſions-Decret, worinn der Kayſer ſeine Klagen bey dem Reichs-Tage angebracht, machet davon eine ſo bewegliche Beſchreibung, daß es überflüßig ſeyn würde, Exempel der Expreſſungen und Gewaltthätigkeiten anzuführen, welche von den Oeſterreich. daſelbſt begangen worden.

Staats-Klugheit des Oeſterr. Hauſes geweſen. Alle Kriege des 16 und 17 Jahrhunderts beweiſen die unveränderliche Haupt-Abſicht des Oeſterreich. Hauſes, nemlich eben die deſpotiſche Gewalt in Teutſchland einzuführen, welche das Haus von Bourbon in Franckreich eingeführet hat.

Die Art, wie Kayſer Carl der fünffte mit dem Churf. von Sachſen, dem Landgrafen von Heſſen und verſchiedenen andern Reichs-Fürſten, und Kayſer Ferdinand der zweyte mit dem Churfürſten eine ſehr merckwürdige Piece, die wir beyzubehalten haben, und welche den Titel führet:

Beant-

---

fürſten von der Pfaltz, mit dem Churf. von Sachſen und vielen andern Reichs-Ständen, umgegangen, ſind in den Jahrbüchern des Reichs, ein ewiges Denckmal der ſchweren Laſt des Oeſterreichiſchen Joches.

p. 194. **Uiberſchwemmet geſehen.** Die Engliſchen, Holländiſchen und Ungariſchen Kriegs-Völcker, und unter dieſen letztern die allerbarbariſchſten Völcker, deren Namen man ſonſten kaum gekannt hat, als die Lycanier, Tolpatſchen, Warasdiner, Panduren ꝛc. ꝛc. haben faſt gantz Teutſchland überſchwemmet, und die Länder, wo ſie ſich befunden, werden lange Zeit ein trauriges Andencken ihrer unerſättlichen Raubſucht behalten.

Reichs-Fürſten ſubſiſtiren laſſen. Die Länder des Churfürſten von der Pfaltz, die Grafſchaft Hanau, der Schwäbiſche und Ober-Rheiniſche Kreis, haben bey den Unordnungen, welche dieſe Völcker daſelbſt angerichtet, und bey der Fourage, und den Lebens-Mitteln, welche ſie abliefern müſſen, keinen geringen Schaden gelitten.

Der Churfürſt von der Pfaltz hat die Bezahlung dafür vergebens geſuchet, und der Churfürſt von Mayntz, ſo ſehr Er auch denen Wieneriſchen und Engliſchen Höfen ergeben iſt, hat für Seine Liqvidation, von mehr als anderthalb Millionen Gulden, kaum hundert Tauſend Thaler erhalten.

Reqviſitorialien zu überſenden. Die Märſche, welche die Oeſterreicher, nebſt ihren Hülfs-Völckern, ſowohl durch die Jülich- und Bergiſche Lande gethan, die dem Churfürſten von der Pfaltz gehören, Beantwortung der vom Hrn. Grafen von Dohna vor ſeiner Abreiſe vorgeleſenen Declaration, Wien in fol. und 4to, An. 1744.

Gleich

---

hören, als auch die, welche durch andere Länder dieſes Printzen geſchehen, ſind durch keine Reqviſitorialien vorher bekannt gemacht worden.

Bißthümer beſtanden. Dieſes beweiſet der Tractat von Worms von 1743. Jn demſelben giebet man dem Könige von Sardinien, zu Seiner Schadloshaltung, das Marqviſat von Final, welches doch, als ein unſtreitiges Reichs-Lehen, von niemand, als dem Kayſer verliehen werden kan. Aber es ſcheinet, als wenn noch eine andere geheime Verbindung gemacht worden, worüber man gewiſſe Muthmaſſungen nicht ohne Grund wagen darf. Es iſt gewiß, daß die genaue Freundſchaft, zwiſchen den Höfen zu Wien und London, einen geheimen und förmlichen Tractat zum Grunde hat, wodurch Sich der König von Engelland verpflichtet, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis Er die Kayſerl. oder wenigſtens die Römiſche Königs-Würde dem Hertzoge von Lothringen, nebſt dem Beſitz der Chur-Bayeriſchen Lande, vor die Königin von Ungarn, zuwege gebracht, wogegen dieſe Prinzeßin Jhm Oſtende abtreten, und Jhm die Seculariſation der Biſchofthümer Osnabrück, Paderborn, und Hildesheim, garantiren ſoll, um Jhn, wegen Seiner Koſten, und Hülfe, ſchadlos zu halten, zu welcher doch die Engliſche Nation das Geld herſchieſſet. Wenn man den Krieg, den dieſe beyde Höfe führen, von dieſer Seite betrachtet, ſo ſiehet er verhaßt aus, und man darf ſich nicht verwundern, daß

dieſe-

Gleich anfangs wird in einer Erinnerung an den Leſer gemeldet, daß dieſe Schrifft zu dem Ende abgefaſſet worden, um ſelbige dem Königlichen Legations-Secretario von Weingarten zuzuſenden, um dadurch

---

dieienige Reichs-Stände, welche Ihre Freyheit lieben, ſich demſelben widerſetzen.

Mit Gewalt bemächtigen. Die Oeſterreicher haben mit Gewalt in Heilbronn Beſatzung legen wollen, und eben dieſes bey noch verſchiedenen andern Reichs-Städten verſuchet.

p. 195: Churf. gedrohet. Nicht nur der Baron von Palm hat dieſes an verſchiedenen Höfen des Reichs, hauptſächlich aber zu Mannheim, gethan, wo er deutlich genug zu verſtehen gegeben, daß die Königin von Ungarn den Churfürſten wohl zwingen würde, Ihre Parthey zu ergreifen, Er möchte wollen oder nicht. Aber der Printz Carl von Lothringen, hat dem Churfürſten von der Pfaltz, auf eine ſehr unanſtändige Weiſe, zur Nachricht ſagen laſſen, als dieſer Printz nicht zugeben wollte, daß man in Seiner Reſidentz, wider die Neutralität, an Zimmerholtz arbeiten durfte, eine Brücke über den Rhein zu bauen, daß Er ſolches Holtz Selbſt zu holen kommen würde, wofern Er Ihn nicht machen laſſen wollte.

Andere verführen wollen. Der Wieneriſche Hof, hat bey den Churfürſten von Maynz, Trier und Cöln, die allerunanſtändigſte Kunſtgriffe gebraucht, um Sie von dem Kayſer abzuziehen, und um Franckreich die ſelbſt erdachte Abſicht aufzubürden, als wenn daſſelbe willens wäre, Maynz zu belagern. Man weiß alle geheime Mittel, die man angewandt hat, dem Kayſer Seinen Herrn Bruder, den Churfürſten von Cöln, abſpenſtig zu machen, und die Uneinigkeit in die Kayſerliche Familie, und zwiſchen dadurch dem vermuthlichen Friedens-Bruche vorzukommen. Ferner wird gezeiget, daß der Herr Graf von Dohna nicht zu bewegen geweſen, dieſe bedrohliche Declaration in Abſchrifft auszuhändigen, und

daß

---

zweyen Brüdern, einzuführen, und zu erhalten, deren Intereſſe ſo genau mit einander verknüpft iſt, und die bisher beſtändig in der zärtlichſten Einigkeit gelebet hatten.

Capitulation von Braunau. Die Guarniſon zu zu Braunau, iſt gegen den klaren Inhalt der Capitulation, und öffentliche Treu und Glauben, gefeſſelt theils nach Ungarn, theils nach Italien, abgeführet, Officierer und Soldaten aber, welche nach expirirten Termin wieder auf freyen Fuß geſtellet werden ſolten, ſolcher Freyheit beraubet, und auf das härteſte tractiret worden.

Viel Exempel davon hat. Es iſt wahr, daß die beleidigende Art, womit man in den Schriften des Wieneriſchen Hoffes von dem Kayſer ſpricht, einen ieden guten Teutſchen Patrioten, der ſie lieſet, vor den Kopf ſtoßt. Und ſiehet man nicht überdem deutlich genug, daß der Wieneriſche Hof dieſen groſſen und edelmüthigen Fürſten ins Elend zu bringen, und Ihn, durch dieſes Mittel, zu zwingen ſuchet, Sich der Kayſerl. Würde zu entſagen? wie denn verſchiedene Miniſter der Königin von Ungarn ſehr oft klar genug zu verſtehen gegeben, (wie man weiter finden wird,) daß eine neue Wahl, wegen der angeblichen Nullitäten nöthig wäre. Allein, was noch mehr iſt, man weiß, und es iſt bekant, daß Oeſterreichiſche Officierer zu Augſpurg, und Franckfurt, ſich Sr. Kayſerl. Majeſtät gerade gegen über einqvartiret, und daß ſie, gleichſam im Angeſichte dieſes Monarchen,

den

daß man in Berlin um ſo mehr geeilet, deren Inhalt in Geſtalt eines Manifeſts mitzutheilen. Man beſorgte ſich demnach nicht unbillig, daß der unter Engliſcher Vermittelung und Garantie geſchloſſene Breßlauer

---

den Ihm ſchuldigen Reſpect, durch Braviren, und Rodomontaden, gäntzlich auſſer Augen geſetzet, und tauſend unanſtändige Dinge begangen.

p. 196: **In Franckfurt widerrechtlich ſey.** Jedermann iſt bekant, wie die Armee des Printzen Carls von Lothringen die Sicherheit der Reichs-Verſammlung zu Franckfurt beleidiget uud inſultiret hat, indem derſelbe Sich, ohne Umſchweife, erkläret, daß, wenn er aus Gnaden denen Poſten ihren freyen Lauff lieſſe, Er doch alle Courierer und Eſtaffetten auffangen laſſen würde, die nach Franckfurt giengen, ſie mögten herkommen, von welchem Orte ſie wolten. Die Miniſter, welche zum Reichs-Tage beſtimmet ſind, haben ſelbſt keine Sicherheit vor ihre Perſon mehr gefunden, indem die Oeſterreichiſche Huſaren, dem Kayſerl. Con-Commiſſario, Baron von Raab, aufgepaſſet, um Ihn unter Weges aufzuheben.

p. 199: **Auf ewig renunciiren wollen.** Man weiß alle Mühe und Bewegungen, die ein gewiſſer groſſer Teutſcher Fürſt, zugleich mit dem Könige von Preuſſen, angewandt, um zwiſchen dem Kayſer, und der Königin von Ungarn, einen Vergleich zu vermitteln; Allein, man weiß auch, wie ſchnöde man hierunter mit dem Einem ſowohl als dem Andern umgegangen iſt.

Man war bereits über die Bedingungen dieſes Vergleichs ſo gut als einverſtanden. Sie waren für die Königin von Ungarn ſehr vortheilhaft, alles, was man dem Kayſer, als wirckliche Vortheile darinn einräumte, beſtand in der lauer Friedens-Tractat juſt wie die Klein-Schnellendorffer Convention gebrochen werden dürffte. Uibrigens habe man ſich in dieſer Schrifft einer glimpflichen Schreibart bedienet, und die gegneriſchen Ausdrückungen ſorgfältig vermieden; man erachte

auch

Wieder-Einräumung Seiner Erb-Länder. Der Lord Carteret, Miniſter des Königes von Engelland, hatte ſie vollkommen genehm gehalten, als er auf einmahl bekannt machte, daß die Engliſche Regierung nicht damit zufrieden wäre, und daß man zugleich die Königin von Ungarn nicht bewegen könnte, ſie anzunehmen.

Allein, der Knoten, und das gantze Geheimniß, dieſer Unbilligkeit, beſtand darinn, daß man den Kayſer mit ſchönen Verheiſſungen, die man doch nicht zu erfüllen willens war, aufhalten wolte, und inzwiſchen ſolche Demarche zu einer Zeit, da man ſehr fürchtete, der König von Sardinien mögte ſich nach Franckreich und Spanien wenden, nöthig zu ſeyn glaubete. Als man ſich aber auf dieſer Seite durch den Tractat von Worms in Sicherheit ſahe, ſo bekümmerte man ſich nicht mehr um den Kayſer, und es war nicht mehr die Rede von ſeinem Vergleiche mit der Königin von Ungarn. Man brachte allerhand nichts-bedeutende Entſchuldigungen vor, dasjenige wieder gäntzlich umzuſtoſſen, worüber man ſich doch vorläuffig zu Hanau verglichen hatte.

p. 202: **Darum ihn die Königin von Ungarn bringen will.** Der Hof zu Wien muß wohl wircklich dieſe Abſicht hegen, und im Begrif ſtehen, ſie öffentlich bekant zu machen, weil die eigenen Miniſter der Königin an fremden Höffen dieſelbe nicht verhehlen. Dieſes iſt ſo gewiß, daß der Graf von Roſenberg, Miniſter der Königin von Ungarn zu Berlin, ohne Umſchweiffe, und ſelbſt mit

Affecta-

Digitized by Google

auch unnöthig, dem Königl. Preuß. Kriegs-Manifeſt ein mehres als gegenwärtige Schrifft entgegen zu ſetzen ꝛc. ꝛc.

Weil die gedachte Klein-Schnellendorffer Convention eine in die neue Hiſtorie merckwürdige und unbekannte Piece, ſo haben wir nicht ermangeln wollen ſie hier gantz mit beyzufügen, und um das unten davon beſagte deſto beſſer beurtheilen zu können.

Je le

Affectation, und als Miniſter, dem Baron von Spohn, Geſandten des Kayſers am Preußiſchen Hofe, in Gegenwart zweyer Rußiſchen Miniſter, die ſich daſelbſt aufhalten, declariret hat, daß die geringſte Satisfaction, die man der Königin von Ungarn geben könnte, darinn beſtünde, die Kayſerliche Wahl zu annulliren. Kan man hieraus die gefährlichen Abſichten des Wieneriſchen Hofes nicht deutlich genug merken, und ſiehet man nun nicht augenſcheinlich, daß ſie dahin gehen, die gantze Reichs-Verfaſſung, und die Vorrechte des Churfürſtlichen Collegii, über den Hauffen zu werfen? Da man daſſelbe durch eine neue Wahl nöthigen will, ſich eines bey der erſten angeblich begangenen Fehlers öffentlich ſchuldig zu erkennen. Wenn ein Ungariſcher Miniſter an einem Hofe, wie der Preußiſche iſt, ſich dergleichen verlauten läſſet, von welchem er weiß, daß derſelbe die Wahl dieſes würdigen Oberhauptes des Reiches aufrecht zu erhalten ſich ſo eyfrig bemühet, was muß nicht das Wieneriſche Miniſterium an anderen Teutſchen Höfen gethan haben, die man zu gewinnen, und in dieſe gefährliche Grund-Sätze zu ziehen gewuſt? Deren ſchleuniger Ausbruch nicht anders verhindert werden kan, als durch geſchwinde und kräftige Mittel, und durch Nachahmung des würdigen und großmüthigen Exempels und Betragens des Königes von Preuſſen,

Je le ſouſſigné Comte de Hyndford, Miniſtre Plenipotentiaire de S. M. le Roi de la Grande Bretagne, ayant été temoin de ce que S. M. le Roi de Pruſſe a eu la bonté de declarer de ſa propre bouche, & ſur ſa parole Royale au Marechal Comte de Neuperg en preſence du Major General de Lentulus, & de ce que le dit Marechal Comte de Neuperg a declaré au nom de Sa Majeſté la Reine d' Hongrie & de Boheme; Atteſte par ces preſentes ſur la foi publique, & les devoirs de mon Miniſtére que de part & d' autre on eſt convenu.

1. Qu' il eſt libre au Roi de Pruſſe de prendre la ville de Neiſſe par maniere de ſiege.

2. Que le Commandant de la ville de Neiſſe aura ordre de ſoutenir une ſiege de quinze jours & de remettre alors la dite place aux troupes de S. M. Pruſſienne.

3. Que la garniſon de Neiſſe & tout ce que lui appartient, ſortira avec tous les honneurs militaires, qu' on lui fournira les charois neceſſaires jusqu' aux frontiere de la Moravie. Qu' on ne perſuadera ni forcera perſonne de la garniſon à prendre ſervice dans les troupes de S. M. Pruſſienne, & qu' il ſera permis aux perſonnes civiles, qui voudront ſe retirer, de ſuivre la dite garniſon en toute ſeureté.

4. L' artillerie de fonte, qui ſe trouve dans la ville de Neiſſe & ſur les remparts, reſtera à S. M. la Reine d' Hongrie & de Boheme, & lui ſera fidellement rendue au traité ou à la paix future.

5. Qu' aprés la priſe de la ville de Neiſſe S. M. le Roi de Pruſſe n' agira plus offenſivement ni contre

---

ſen, welcher der ſterbenden Freyheit des Vaterlandes, und dem glorwürdigſten Oberhaupte deſſelben, der unter der Bedrückung Seiner erbitterten Feinde zu erliegen, Gefahr läuffet, Seine mächtige Hand bietet.

tre S. M. la Reine d'Hongrie & de Boheme, ni contre le Roi d'Angleterre comme Electeur d'Hanovre, ni contre aucun des Alliez preſents de la Reine jusqu' à la paix generale.

6. Que le Roi de Pruſſe ne demandera jamais plus de S. M. Hongroiſe que la Baſſe Sileſie avec la ville de Neiſſe.

7. Qu'on tachera de faire un traité definitif vers la fin du mois de Decembre qui vient.

8. Le Marechal Comte de Neuperg a declaré au nom de S. M. la Reine d'Hongrie & de Boheme, que S. M. Hongroiſe cedera ſans aucune difficulté à S. M. le Roi de Pruſſe par le traité à faire vers la *fin* du mois de Decembre prochain toute la Baſſe *Sileſie* jusqu' à la riviere de Neiſs, la ville de Neiſſe *incluſivement*; & de l'autre coté de l' Oder jusqu' aux limites ordinaires du Duché d'Oppelen avec toute ſouveraineté & independance de qui que ce ſoit.

9. Que le ſeize de ce mois courant le dit Marechal Comte de Neuperg ſe retirera avec toute ſon armée vers la Moravie, & de là où il voudra.

10. Que le *chateau* d'Ottmachau ſera vuidé en *même tems*, que l' armée de la Reine ſe retirera.

11. Qu'il ſera permis au Marechal de Neuperg de retirer en Moravie ou ailleurs les magazins, qu'il a etablis aux pieds de montagnes jusqu'au vingtſix de mois d'Octobre courant.

12. Qu'une partie de l' armée du Roi de Pruſſe prendra les quartiers d'hyver dans la Haute Sileſie jusqu' à la fin du mois d'Avril 1742.

13. Que la Principauté de Teſchen, la ville de Troppau, & ce qui eſt au delà de la riviere d'Oppau, ni les *hautes* montaignes ailleurs dans la Haute Sileſie, auſſi bien que la Seigneurie de Hennersdorff ne ſeront point compriſes dans ces quartiers. Et que le Marechal Comte de Neuperg laiſſera un

batail-

bataillon & quelques Huſſards pour garniſon dans la dite ville de Troppau.

14. Que les troupes de S. M. ne demanderont des habitans du pais que le couvert & les fourages.

15. Que les troupes du Roi de Pruſſe ne tireront point de contributions ni argent d'aucun des Etats de la Reine d' Hongrie.

16. Qu' on n' enrollera perſonne contre ſon gré ſous quelque pretexte que ce ſoit.

17. Que de part & d' autre on fera ſorti quelques petites parties pour continuer les hoſtilités pro forma, & qu' on conviendra pendant l' hyver de quelle maniere ſ' y prendre le printems futur en cas que le traité ou la paix generale n' ait pû ſe faire avant ce tems là.

18. Que ces preſents Articles, dont on eſt convenu, ſeront gardées comme un ſecret inviolable ſelon que je le ſouſſigné Comte de Hyndford, le Marechal Comte de Neuperg & le General Major de Lentulus avons promis ſur notre parole d'honneur au Roi de Pruſſe ſur la demande de Sa Majeſté.

En foi de quoi j'ai ſigné ces dix huits articles preſents, & y ai appoſé le cachet de mes armes à la requiſition de Sa Majeſté le Roi de Pruſſe & du dit Marechal Comte de Neuperg. Au chateau de Klein-Schnellendorff ce neuvieme d'Octobre 1741.

Hyndford. (L. S.)

Hierauf folget die Declaration des Herrn Grafen von Dohna ſelbſt, die zwar nach ihrem weſentlichen Inhalte mit dem Preußiſ. Manifeſte gantz conform, die wir aber doch gleichwohl mit beyfügen wollen.

Daß gleich nach geſchloſſenem Breßlauer Frieden im Nahmen des Königs von Preuſſen Majeſtät

zu mehrmalen erkläret worden wäre, daß ſich zwar höchſt Dieſelbe in die Irrungen, ſo die Königin mit andern Mächten hätte, nicht miſchen, hingegen der Wieneriſche Hof ſich eine falſche Rechnung machen würde, wofern er glauben ſollte, daß ermeldten Königs Majeſtät, als vornehmer Churfürſt des Reichs, mit gleichgültigen Augen anſehen könnte, wenn man die Kayſerl. Würde unterdrücken, des Reichs Verfaſſung alteriren, und deſſen Ständen Gewalt anthun wollte. Es hätten aber weder dieſe noch andere ſo gar zum Nutzen des Hauſes Oeſterreich abgezielte Warnungen und Oeffnungen etwas gefruchtet, ſondern zur äuſſerſten Beſchimpfung des Churfürſtl. Collegii wäre des Reichs rechtmäßig erwähltes Oberhaupt vilipendirt, gut geſinnte Stände theils unterdrückt, und theils intimidirt, andere aber gegen ſothanes Oberhaupt aufgehetzet, und zu einer Art von Conföderation verleitet worden. Des Königs von Preuſſen Majeſt. hätten ſich alſo bemüßiget geſehen, mit einigen mächtigen Reichs-Ständen eine gewiſſe vom Freyherrn von Palm an Graf Roſenberg eingeſchickte, folglich der Königin Maj. ohne das nicht unbekannte Union zu ſchlieſſen. Wie zumahlen aber keine Hoffnung obhanden wäre, durch die bona officia allein zu dem vor Augen habenden Zweck zu gelangen, als könnten des Königs Majeſt. vermöge Pflichten, womit ſie dem Reiche und deſſen Oberhaupte zugethan, nicht umhin, demſelben eine Anzahl von Truppen als Hülffs-Völker zu überlaſſen. Sie wären ohngern zu dieſer Extremität geſchritten; allein der Wieneriſche Hof und deſſen Alliirte trügen daran Schuld, weil von ihnen alle billige Auswege verworffen worden wären. Gleichwohl beharrten des Königs von Preuſſen Majeſtät bey der unveränderlichen Intention alle Verbindlichkeiten mit den benachbarten Mächten getreulich zu erfüllen, und ſich in der Zwiſtigkeiten, ſo der Königin Maj. mit andern Mächten hätten, und das Reich nicht angingen, keines Weges zu miſchen: indem ſie keinen andern Endzweck hegten, als das ſyſtema und compagem imperii, folglich deſſen rechtmäßig erwähltes Oberhaupt bey ſeiner Würde, dann die Stände bey ihren wohlhergebrachten Prärogativen und Freyheiten zu erhalten, und die Ruhe in dem werthen Vaterlande durch einen billigen und dauerhafften Frieden wieder herzuſtellen. Welchen allen der Herr Graf von Dohna noch nachzutragen angewieſen worden, daß ieder Teutſch-patriotiſch geſinnter Chur- und Fürſt des Reichs nicht leiden könnte, daß man nicht nur des Reichs Oberhaupt ſeiner Erblanden beraubte, ſondern auch deſſen Truppen von Teutſchen Boden verjagte, und ihn alſo gleichſam mit Strumpf und Stiel davon ausgerottet habe. So ein in der Reichs-Hiſtorie kein Beyſpiel und bey der Nachwelt kaum Glauben finden mögendes Verfahren wäre; woraus eine allgemeine Gefahr erwüchſe, ſo daß einem ieden nichts als das beneficium ordinis übrig verbliebe. Daher des Königs in Preuſſen Maj. ſich auch gezwungen ſehen, auf ſolche Mittel zu dencken, wodurch ſo wohl der eigenen Sicherheit als der allgemeinen Wohlfahrt proſpiciret würde, und zwar ſolcher Geſtalt, wie es die Umſtände der Sachen und die auf dem Verzug hafftende Gefahr erheiſchte. So man ſich zu Wien ſelbſt beyzumeſſen hätte, um willen man das Reich und deſſen Stände zu weit poußirte.

In der Antwort auf dieſe Declaration geben Ihro Königl. Maj. zu erkennen, daß ſie darüber nicht wenig betroffen worden wären, zumal da der Unions-Receß und der anſchlüßige geheime Artickel ſo wenig mit dem Reichs-Syſtemate als dem Breßlauer Frieden überein käme.

Die Beſchuldigungen des Preußiſchen Hofes wären ſchon in der am 3 Julii zur Reichs-Dictatur gebrachten diſſeitigen Declaration theils in der Vollſtändigen Beantwortung der Frantzöſiſchen Kriegs-Erklärung,

rung, theils auch in dem bekannten Circular-Reſcript vom 18 Julii beygebracht worden.

(Alle dieſe Stücke befinden ſich in unſrer Europäiſchen Fama.)

Da auch in der Declaration ſo viele Aufmerckſamkeit für die Aufrechthaltung anderer Stände Prärogativen und Freyheiten bezeuget würde, ſo müſten Ihro Königl. Ungar. Majeſtät wegen des, was wegen der Wahl-Stimme und zu Franckfurt mit ihrem Wahl-Bothſchaffter vorgefallen, auch darunter gehören. Wer ſich, wie die Königin von Ungarn, lediglich auf die Reichs-Grund-Geſetze, die güldene Bulle, den Land- und Weſtphäliſchen Frieden ſteiffe, von dem könne man nicht argwohnen, daß er den Verfaſſungen zu nahe treten wolle, und dieſes bezeuge die zur Reichs-Dictatur gebrachte Declaration vom 3 Julii deutlich.

In der Beantwortung der Frantzöſ. Kriegs-Declaration habe man alles getreulich angeführet, was an friedfertigen Oefnungen und Ausſöhnungs-Vorſchlägen zu des Wieneriſchen Hofes Wiſſen iemahls gediehen. Der Herr Graf von Dohna habe auch zugeſtanden, daß er ſeit dem Monat Novemb. mit keiner Anweiſung und Befehl deswegen verſehen geweſen. Was ihm damahls ſo wohl wegen der Ausſöhnung als Wahl erwiedert worden, füge man in Abſchrifft bey, und über dieſes würde durch die Seculariſirung von Saltzburg compages imperii nicht erhalten, und folglich habe ſich auch Ihro Maj. die Königin nicht dazu verſtehen können. Das Reich ſey ferner itzo nicht weiter mehr theatrum belli, und die Königin habe mehr als einmahl declariret, daß ſie keine Vergröſſerung, ſondern nur eine billige Schadloshaltung und künfftige Sicherſtellung verlange. Es wird hierauf noch verſchiedenes von den Chur-Bayriſchen und Frantzöſiſchen Umſtänden beygebracht, und ſonderlich der erſte Artickel des Breßl. Friedens urgiret, da geſaget worden: de ne pas donner non plus aucun ſecours aux ennemis de la Reine, ſous quelque pretexte que ce ſoit, de ne faire avec eux aucune alliance, qui ſoit contraire à cette paix &c. Endlich verſichert man, wenn es dem König in Preuſſen um den wieder herzuſtellenden Ruheſtand in Teutſchland zu thun ſey, ſo dürffte man nur den der Königin Majeſt. zu Hertzen dringenden Objectis Preußiſcher Seits keine Hinderniſſe in Weg legen. Die Ausſöhnung beyder durch ein nahes Blutband verknüpfften Häuſer würde ſich von ſich ſelbſt geben, ohne Kränckung des iuris tertii, und die Wahl-Angelegenheiten dörfften nur nach Maßgabe und Vorſchrifft der güldenen Bulle abgethan werden, ſo ſey die Sache gehoben ꝛc. ꝛc.

In den Beylagen befindet ſich der ſeparat Articul von der confœderirten Union, welcher ſeines beſondern Inhalts und des darüber entſtandenen Streits wegen gantz beybehalten zu werden verdienet. D'autant que l' eloignement, que la cour de Vienne & ſes Alliés ont temoigné jusqu' à preſent pour le retabliſſement du repos & de la tranquillité dans l' Empire, ne donne que trop de ſujet de craindre, que bien loin de ſe prêter à des voyes amiables conformement au but du traité conclu entre &c. Elle en rejettera ou eludera tout au moins l' effet, que l' on devoit ſ' en promettre, il ſera indiſpenſable de recourir à des moiens plus forts & plus efficaces, S. M. le Roi de Pruſſe toujours animé du deſir de cooperer à la pacification de l' Allemagne après mûres reflexions Elle a conſideré, qu' il ne pouvoit point y avoir d' expediens plus courts & plus deciſifs, que de promettre & de ſ' engager ainſi, qu' Elle promet & ſ' engage par le preſent Article ſeparé de ſe charger de faire l' expedition de la conquete de toute la Boheme, & mettre en poſſeſſion de cette couronne ſa Majeſté Imperiale, & de la Lui garantir pour Elle, ſes ſucceſſeurs, ſes heritiers à l' infini: S. M. Imperiale

touchée de la plus vive reconnoiſſance, cede à cette condition dès à preſent à S. M. Pruſſienne irrevocablement & à perpetuité pour Elle, ſes heritiers, & deſcendans à l' infini de la maniere la plus forte & la plus authentique les droits, qui Lui appartiennent ſur les cercles, Seigneuries & villes ci après nommées, ſçavoir: la ville & tout le cercle de Kœnigsgræz en ſon entier. En outre S. M. céde à S. M. le Roi de Pruſſe les cercles de Bunzlau, & de Leutmeritz en ſorte, que tous les pais, qui ſe trouvent ſitués entre les frontieres de la Sileſie & la riviere de l' Elbe, & ſuivant depuis la ville & le cercle de Kœnigsgræz jusqu' aux confins de la Saxe appartiendront à S. M. le Roi de Pruſſe, de maniere que le cours de l'Elbe ſera la barriere de deux Etats ainſi ce, qui ſe trouvera ſitué ſur l' autre bord de cette riviere en dedans de la Boheme, reſtera à S. M. Imperiale quand même ce ſeroit des dependences des cercles cédes a S. M. Pruſſienne à l' exception de la Seigneurie & ville de Partuwiz & de la ville de Collin, que S. M. Imperiale céde dès à preſent à S. M. le Roi de Pruſſe pour Elle, ſes heritiers & ſucceſſeurs à l' infini. Sa M. Imperiale ſ' engage à la même ſoudite condition dès à preſent de garantir à S. M. le Roi de Pruſſe pour Elle, ſes Heritiers & Deſcendans à l' infini tous les pais, qu' Elle Lui a cedées, ou lui cede envertu de ce preſent article, bien entendu que la Boheme ſur le pied, qu' elle doit demeurer à S. M. Imper. ne pourra plus être ſuſceptible d' aucune demembrement. De plus Sa M. Imp. céde à la même ſusdite condition à Sa M. Pruſſienne irrevocablement & à perpetuité pour Elle, ſes Heritiers, ſes Deſcendans à l' infini de la maniere la plus forte, la plus ſolemnelle & la plus authentique les droits, qu' il lui apartient ſur la Haute Sileſie; Elle ſ' engage en outre, de la Lui garantir pour Elle, ſes Heritiers & Deſcendans à l' infini, auſſitôt que S. M. Pruſſienne en aura fait

la

Digitized by Google

la conquete, & ſ' en ſera mis en poſſeſſion, de même S. M. Pruſſienne promet de garantir à S. M. Imper. la Haute Autriche pour Elle, ſes Heritiers & ſes Deſcendans à l' infini &c. &c.

2) Ein pro memoria wegen der Ausſöhnung mit dem Grafen von Dohna. 3) ein Extract aus einem Briefe des Marechals de Belleisle an Amelot den 4 Sept. 1742. 4) Extractus Relationis des Grafen von Cobenzel d. d. Brühl den 27 Sept. 1743. 5) Ein zweytes pro memoria gleiches Inhalts.

Weil auch in der Antwort dieſer Declaration der Briefe des Marquis de Villarias an den Grafen de Bene y Maſſeran Erwehnung geſchehen, und ſelbige als Beylagen in dem Wieneriſchen Circular-Reſcript befindlich, ſo wollen wir ſelbige gewiſſer Umſtände wegen hier gantz beybehalten.

Aranjuez le 9 Juin 1744.

Votre Exc. nous communiqua en date du 18 Avr. le Projet pour le nouveau Traité entre le Roi & l' Empereur, & Sa Maj. ſ' y ſeroit conformée plutôt, ſi ce n'étoit que, l'ayant communiqué à la France, on étoit après à attendre la réponſe; mais, comme Votre Exc. mande dans ſa Lettre du 23 Mai, que Mr. de Chavigny a ordre d' accéder & d'entrer dans le dit Traité, Sa Maj. ordonne que Votre Exc. paſſe d'abord à ſa concluſion; à quelle fin je joins ici le pleinpouvoir néceſſaire, pour qu'on ne retarde pas une affaire très-utile & néceſſaire, vu ſur-tout les circonſtances qui ſont ſurvenues du depuis.

Dans la ſuppoſition que la France y doit entrer comme Partie contractante, il ſera néceſſaire d'y ajouter quelques Articles, auſſi-bien pour ce qui regarde le Roi de France & l' Empereur, que pour ce qui nous touche avec le Roi de France, ſur-tout à l'égard des Garanties & l' établiſſement de Mgr. l' infant Don Philippe.

Quant au premier, pour ce qui regarde l' Empereur & le Roi de France, Votre Exc. devra ſeulement avoir ſoin qu'il n'y ait point d'obligation pour le Roi qui lui ſoit plus à charge que celles qu'il a contractées par les Traités de Nimphenbourg & de Fontainebleau. Et quant au ſecond, Votre Exc. aura ſoin que les Francois prennent les mêmes engagemens que l'Empereur par les Articles 2, 3 & 4 du Projet; parce que, ſelon que Votre Exc. comprendra elle-même, par-là le Roi de Naples & Mgr. l'Infant Don Philippe reſteront avec plus d'avantage qu'ils n'avoient par le Traité de Fontainebleau.

Il ſe pourroit auſſi que la France ne cherche point d'y mêler quelque Article qui la regarde particulierement, & qu'elle n'aille pas plus loin que d'accéder au Traité comme Partie contractante: En ce cas il faut que l'adreſſe de Votre Exc. faſſe enſorte qu'on y mêle quelque clauſe dans l' Article qui regarde l' Acceſſion de la France, qui mette le Roi de France en quelque obligation relative à celle que contracte l' Empereur dans les dits Articles 2, 3 & 4, puiſqu'il conviendra fort de gagner quelque priſe de plus dans ce Traité pour tout ce qui pourroit arriver à l'avenir.

Si la France refuſe toute autre clauſe que celle d'accéder ſimplement comme Partie contractante, Votre Exc. devra pourtant ſigner le Traité, puiſqu'au moins on tirera parti de ce qu'offre l'Empereur; ce qui, comme j'ai dit ci-deſſus, mérite déja aſſez d'attention, pour l'avantage que nous avons à nous promettre de l' Alliance.

A l' Art. 4 du Projet Votre Exc. aura ſoin de faire modifier la clauſe qui dit: & les ſatisfactions qui lui ſont dues en vertu de ſes juſtes prétentions; en ſubſtituant à la place, & les ſatisfactions qu'il attend en vertu de ſes prétentions; parce que juſqu'à préſent le Roi n'a jamais reconnu pour juſtes les Droits de l' Empereur, & en les déclarant pour tels, le Roi déclareroit en même tems que les ſiens propres ne le ſont pas; & Votre Exc. aura remarqué que dans le Traité de Nimphenbourg ce point a été remis à une négociation amiable. Par la même raiſon l' on doit ſubſtituer dans le même Article, à la place de: eu égard à ſes droits particuliers ſur la même Succeſſion, les mots ſuivans: eu égard à ſes droits ſur la même Succeſſion; avec quoi l'on reſte dans les mêmes bornes, tant du côté du Roi comme du côté l' Empereur.

C'eſt ce que le Roi m'ordonne de mander à Votre Exc.

Aranjuez le 9 Juin 1744.

Par la lettre principale de Votre Excell. du 23 du paſſé, & par la lettre en chiffre, qui l' accompagnoit, le Roi a appris la concluſion de l' Alliance & ſon contenu. Le Roi approuve que votre Exc. inſiſte pour que nous ſoyons admis, ainſi que la France, en forme & du conſentement des Parties contractantes, quoique l'on n'eſpére point que V. Exc. l' obtienne, à cauſe des difficultés qu'on a pu découvrir juſqu' à préſent, & qui ſeront plus difficiles à ſurmonter aprés la concluſion de l' Alliance.

Comme cette Alliance eſt ſi forte, & qu'elle ne pourra pas manquer de réduire l' Archiducheſſe à accepter la loi, Sa Maj. ordonne que Votre Exc. ait ſoin de porter toujours ſa plus grande attention à découvrir d' avance toute négociation qui tende à la Paix; Puiſque n'étant pas aſſurés pour lors de nos progrés en Italie, nous nous trouverions peut-être dans l'impoſſibilité de les continuer, & qu'il faudra tâcher de ne pas être prévenu, pour pouvoir prendre le parti qui conviendra le plus.

Le Roi ne doute point que Votre Exc. ſ'acquittera de ces deux ordres avec zèle, & qu'elle fera rapport de leur execution &c.

Indem wir dieſes Excerptum ſchlüſſen, fället uns die Königl. Preußiſche Widerlegung derer in der Wieneriſchen Beantwortung der von dem Grafen von Dohna geſchehenen Declaration enthaltenen Schein-Gründe und unſtatthafften Beſchuldigungen, Berlin fol. 6 Bog. in die Hand, und wir erachten uns verbunden, aus eben dieſer Schrifft einen ſo ſorgfältigen Auszug zu machen, als aus der vorigen.

Man nennet darinnen gleich anfangs die Oeſterr. Beantwortung eine weitläufftige und guten Theils in harten und ungegründeten Imputationen gegen Se. Königl. Maj. in Preuſſen unerfindlichen allegatis und grundfalſchen præſuppoſitis beſtehende Schrifft, dabey man ſich einer diffuſen und declamatoriſchen Schreibart bedienet. Ihr Hauptwerck komme auf die drey Puncte an: 1) daß man Königl. Preußiſ. Seits ohne Verletzung des Breßlauer Friedens-Tractats zu den ietzt zum Vortheil des Kayſers genommenen Meſures nicht ſchreiten können, folglich dadurch den Frieden mit der Königin von Ungarn nun zum drittenmahle gebrochen habe. 2) daß Sr. Königl. Maj. in Preuß. bey ihren gegenwärtigen Entſchlieſſungen vorgeſteckte Abſichten ſo desintereßirt nicht wären, als ihrer Seits vorgegeben würde, ſondern daß Dieſelben allerdings intendirte Conquêten über der Königin in Ungarn Maj. zu machen, und einen Theil ihrer Länder an ſich zu ziehen. 3) daß in allen denjenigen, was von Seiten des Wieneriſchen Hofes bißher wider den Kayſer, das Reich, und deſſen Verfaſſung vorgenommen worden, wie nicht weniger in der Entfernung ſo derſelbe bezeiget, zu einem billigen und Reichs-Conſtitutions-mäßigen Accommodement die Hände zu bieten, nichts befindlich ſey, was ſich nicht vollkommen juſtificiren lieſſe.

Auf alle dieſe drey Momenta antwortet gegenwärtige Schrifft. Denn obgleich nach dem Ausdruck des Verfaſſers man Königl. Preuß. Seits verſichert, daß die Unſtatthafftigkeit der Beſchuldigungen ſo wohl als auch die Scheingründe, womit der Wienerische Hof ſein Betragen coloriren wollen, allen unpartheyiſchen Perſonen, welche wiſſen, was zwiſchen beyden Höfen vorgegangen, bekannt, gleichwohl aber, da die wenigſten im Stande ſind, die hierzu erforderlichen Informationes einzuziehen, und man alſo Oeſt. Seits die mit Dreiſtigkeit niedergeſchriebene unerfindliche Data und die unrichtigſten Sätze nicht vor unablehnliche Wahrheiten ausgeben möge, ſo habe man, um das Publicum zu deſabuſiren, und die von dem Wieneriſchen Schrifftſteller verdunckelte und verkehrt vorgetragene Umſtände hierdurch in ihr Licht ſetzen wollen.

Man leugnet alſo quoad 1) einen dreymahligen Friedens-Bruch Sr. Königl. Preuß. Maj. weil derſelbe einen zweyfachen Friedens-Schluß ſupponire. Nun weiß man Preußiſcher Seits nur von dem Breßlauer definitiv Friedens-Tractat d. 28 Jul. 1742, und die im Octobr. 1741 auf dem in Ober-Schleſien gelegenen Schloſſe errichtete Klein-Schnellendorffer ſo genannte Convention läßt man Preußiſcher Seits nicht vor einen Friedens-Tractat paſſiren.

Man berufft ſich daher auf die unter ſittlichen Völkern bey Friedens-Handlungen gebrauchte Gewohnheit, vermöge welcher dergleichen Verabredungen keine Krafft beygeleget werden kan, bis ſelbige durch beyderſeitige dazu auctoriſirte, und mit hinlänglicher Vollmacht verſehene Miniſtros förmlich zu Papier gebracht und gezeichnet, auch durch die Ratification der hohen paciſcirenden Theile beſtärcket worden.

An allen fehlet es bey dieſer angeblichen Convention, und man provocirt den Wieneriſchen Hof hardiment, auch nur das allergeringſte Blatt hierzu unter Sr. Königl. Maj in Preuſſen, oder dero dazu authoriſirten Miniſtern Hand und Siegel zu produciren.

Folglich hält man die Klein-Schnellendorffer Conferenzien nur vor bloſſe Pourparlers und Vorbereitungen zur künfftigen Friedens-Negociation, zu deren Beförderung man Wieneriſcher Seits wegen der damahligen Conjuncturen und der ſcabreuſen Poſitionen der dortigen Oeſterreichiſ. Armee abgenöthigte Conditiones eingegangen. Das Friedens-Werck ſelbſt hat nach den Worten des 7 Artickels dieſer Piece über 2 Monat verſchoben und währenden Winter an einer General-Pacification gearbeitet werden ſollen.

Eines ſo wenig als das andere iſt aus den dem Wieneriſ. Miniſterio bekanten Urſachen zu Stande gekommen; Oeſterreichiſcher Seits hat man auch der vorgegebenen Klein-Schnellendorffer Convention hierauf nicht weiter gedacht: und bey den Breßlauiſchen Friedens-Conferenzien nie etwas davon aufs Tapet gebracht, noch derſelben mit einem Worte Erwehnung gethan, worüber man auf des Königlichen Groß-Britanniſchen Miniſtre plenipot. Lord Hyndfords eigene Wiſſenſchafft provociret.

Eben ſo bodenlos giebt man die von Oeſterreichiſcher Seits angeführte Verletzung des Breßlauer Friedens-Tractats bey den gegenwärtigen Preußiſchen Demarchen an. Denn der Breßlauer Tractat ſoll zu ſeinem eigentlichen Objecto eine gründliche Beylegung aller zwiſchen den hohen paciſcirenden Theilen obgeſchwebten Haus-Differenzien haben; von denen Reichs-Geſchäften ſey daſelbſt niemals die Quäſtion geweſen.

Beyde contrahirende Puiſſances ſind aber auch vornehme Stände des Reichs, von denen nicht zu präſumiren, daß ſie die Pflichten, welche Sie dem Reiche ſchuldig ſind, aus den Augen ſetzen, oder etwas, ſo der Dignitæt, Majeſtæt und Autoritæt des höchſten Oberhaupts des Reichs verkleinerlich, oder zu Zerreiſſung des geheiligten Bandes zwiſchen Haupt und Gliedern abzielendes vornehmen werden.

Verbindet man ſich nun in dem Breßlauer Tractat, nichts feindſeliges gegen einander vorzunehmen, ſo kan

man

man dieſe Verbindung nicht weiter extendiren, als in ſo ferne der eine oder andere Theil den gemeinſamen Pflichten nicht entgegen handelt. Geſchichts auf der einen Seite, ſo zerreiſſet die Illegalité ſolches Unternehmens das Band, und der andere wird nicht nur in die Freyheit, ſondern auch in die Obligation geſetzet, ſeiner Reichs-Ständiſchen Obliegenheit ein Genüge zu leiſten, und ſich allen zum Præjudiz des Vaterlandes abzielenden Vornehmen zu widerſetzen.

Nach dieſem Principio haben Se. Königl. Preußiſche Maj. ſich in dem Betragen gegen den Wieneriſchen Hof regulirt: und ſo lange des letztern Hofes Unternehmungen als Folgen eines Haus-Krieges anzuſehen, nichts in Weg geleget, auch der Einnehmung der Chur-Bayriſchen Lande geruhig zugeſehen.

Allein ſeit dem der Wieneriſ. Hof durch den glücklichen Succeß ſeiner Waffen ſich verleiten laſſen, weit ausſehende und zu Unterdrückung der Freyheit und Gerechtſame der Reichs-Stände abzielende Anſchläge zu faſſen, auch durch verſchiedene den Egards, welche iedes Mitglied des Reichs deſſen höchſtem Oberhaupte ſchuldig iſt, zuwiderlauffende attentata vorgenommen; ſo hat man das Wieneriſche Miniſterium verſchiedentlich gewarnet, und zu erkennen gegeben, daß man die intendirte Unterdrückung des Oberhaupts und Glieder nicht gelaſſen zuſehen könne, welche Inſinuationes man hernach realiſirt, die mit verſchiedenen vornehmen Ständen des Reichs de concert getroffene Entſchlüſſungen gefaſſet: und folglich keine andere, als dieſe Sr. Königl. Maj. in Preuſſen Obliegenheit, Gloire und eigene Sicherheit gemäſſe Conſilia nehmen können.

Weil der Wieneriſche Hof ſo viel Aufhebens von der Verletzung des Breßl. Tractats macht, ſo bittet man ſich wohl zu prüfen, wie man mit dem durch Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen ſiegreichen Waffen gemachten Acquiſition umgehen wollen. Man will

Preußiſcher Seits hiervon beſondere und detaillirte Nachrichten in Händen haben, die man aber wegen der Menagemens, ſo man gewiſſen Perſonen ſchuldig iſt, nicht an das Licht treten laſſen könne, zumahl da der Wieneriſche Hof durch öffentliche Demarches ſich ſchon entdecket.

Zum Exempel führet man den Wormſer Tractat an, von dem man Großbrit. Seits nicht undeutlich geäuſſert haben ſoll, daß man ihn bey der künfftigen General-Pacification zum Grunde der Handlungen zu legen intendire. Man fragt, warum in ſelbigem Ihro Ungar. Majeſtät ſich von den compaciſcirenden Mächten nicht nur die in Beſitz habende Länder, ſondern auch NB. diejenigen, ſo Sie vermöge der in dem 2 Artickel detaillirten Tractaten beſitzen ſollen, nur allein die an des Königs von Sardinien Maj. cedirte ausgenommen, garantiren laſſen? und ob man nicht dabey auf die Recuperirung von Schleſien eine Rückſicht gehabt?

Hätte man die abgetretenen Schleſiſchen Lande ſo, wie die dem Sardiniſchen Hofe geſchehene Ceſſiones, mit dürren und deutlichen Worten excipirt, ſo wäre man dem Ihro Preuß. Maj. durch den Inhalt des obangezogenen 2ten Artickels erweckten Argwohn vorgekommen. Ferner fragt man, ob nicht in dem von dem Wien. Hofe durch den Freyherrn von Palm d. d. 26 Junii der Reichs-Verſammlung überreichten pro memoria um des Reichs Garantie über die Caroliniſche Sanctionem pragmaticam zu reclamiren, eben dieſelbe Præcaution hätte gebrauchet werden ſollen: dafern man Sr. Königl. Maj. in Preuſſen die daraus natürlicher Weiſe flieſſende widrige Vermuthung benehmen wollen. Ingleichen führet man Preußiſ. Seits die Diſcourſe an, die von den Miniſtris des Wieneriſchen Hofes im Haag und anderwärts geführet worden, daß nemlich kein ſolider Friede zu erhalten, wofern nicht die Königin in Ungarn in integrum reſtituiret würde, und daß die mit Gewalt erzwungene Ceſſiones von Schleſien von keiner dauerhafften Verbindlichkeit ſeyn können. Die ſecreten Menées, ſo man am Rußiſchen und andern Höfen mehr wegen Schleſien geführet, und davon man Preuß. Seits ſehr ſichre Nachricht habe; ingleichen die von dem Marquis de Botta geſpielte Intriguen, und den dabey argliſtig ausgekünſtelten Mißbrauch des höchſten Nahmens Ihro Königl. Preuß. Maj. zu geſchweigen.

Der Verfaſſer dieſer Schrifft kömmt hierauf auf die Producirung des Articuli ſeparati, ſo in dem Franckfurtiſchen Unions-Tractat befindlich ſeyn ſoll: und giebt ihn vor eine grundfalſche und malitieuſer Weiſe erdichtete Piece öffentlich aus, dadurch man die Reichs-Stände irre machen, und die Abſichten dieſer heilſamen Union, welche die Aufrechthaltung des Reichs-Syſtematis und Maintenirung der darauf gegründeten Gerechtſamen und Freyheiten des Oberhaupts und der ſämtlichen Glieder des Reichs zum Grunde haben ſoll, in welcher ſich drey gekrönte Häupter, auch Chur- und Fürſten des Reichs befinden, die alle wohl wiſſen müſten, ob der Articulus ſeparatus exiſtire, oder nicht? und provociret daher auf deren Zeugniß.

So dann ſchreitet der Verfaſſer zur Beleuchtung der Schein-Gründe der Wieneriſchen Beantwortung in Anſehung der Verwahrungs-Urkunde. Er zeiget, wie das geſamte Churfürſtl. Collegium einſtimmig beſchloſſen, daß das Chur-Böhmiſche Votum nur vor daſſelbe mahl und mit Vorbehalt der Gerechtſamen ſo wohl der Cron Böhmen, als auch eines ieden von den damahligen 3 Candidaten acquieſciren ſolle; und wie Chur-Braunſchweig ſelbſt damahls ſeiner genauen Liaiſons mit dem Wieneriſchen Hofe ohngeachtet, ausdrücklich darauf gedrungen, ſie ab actis zu removiren. Es habe alſo Oeſterreich durch ſeine neue und beſondere Verwahrungs-Urkunde vielleicht dadurch nur einen Verſuch thun wollen, in wie weit das Reich und Churf. Collegium in die Caſſirung der von Selbigem rechtmäſſig bewerckſtelligten Kayſer-Wahl willigen werde, welche Abſichten aus den dürren Worten der Verwahrungs-Urkunde ſich ſouteniren lieſſen, da man die Wahl vor null und nichtig, auch dem Reichs-Tage nur den Nahmen einer Reichs-Verſammlung beygeleget. Nun fragt man, ob man nicht Urſache habe, auf eine hinlängliche und der Beleidigung proportionirte Redreſſirung zu gedencken? Denn ob man gleich Oeſterreich. Seits die hierunter begangene Irregularitæten durch die den 3 Julii c. a. zur Reichs-Dictatur gebrachte Wieneriſche Declaration remediren wollen, und ſich erkläret habe, von dem Widerſpruche gegen die Kayſerwahl abzuſtehen, ſobald billige Genugthuung vor das vergangene, und zulängliche Sicherheit vor das künfftige wiederfahren würde; ſo wären doch dieſes Proteſtationes facto contrariæ, und man könne nicht begreiffen, wie das vor eine Mäßigung und Großmuth ausgegeben werden könne, wenn ein Reichs-Stand unter gewiſſen Conditionen etwas thun wolle, wozu er auch ohne dieſe Conditiones verbunden ſey.

Eben ſo ſeichte giebt der Verfaſſer die Gründe an, die man gebraucht um dasjenige zu juſtificiren, was Oeſterreich gegen die Kayſerl. Maj. und ſeine Truppen unternommen. Er ſagt dabey, man ſtelle die Frantz. Kriegs-Operationes auf das odiœſeſte vor, als ob ſie wider das Reich ſelbſt gegangen, gleich als wenn der Wieneriſche Hof und das Reich ſynonyma wären, ſo vielleicht noch ein Uiberbleibſel des ehemahligen Wieneriſchen ſtyli ſeyn möge, den man ſich bey veränderten Umſtänden abzugewöhnen etwas Mühe habe. Der Plackereyen in den Pfältziſchen und Bayriſchen Landen ohngeachtet ſolle das Reich dermahlen nicht mehr theatrum belli ſeyn, ſondern ſelbiges eine vollſtändige Ruhe genieſſen: welches aber nicht eher geſchehen werde, als bis der Kayſer in ſeiner Dignitæt von Oeſterreich erkannt, Ihm ſeine Erblande wieder eingeräumet, vor ſeine Prætenſiones Satisfaction geſchehen, und mit den benachbarten, und bey dem Weſtphäliſchen Frieden ſowohl, als bey deſſen Handhabung intereſſirten Mächten ein vollkommener Ruheſtand wieder hergeſtellet worden ſey.

Einen ſolchen redlichen und dauerhafften Frieden hätten nun Jhro Königl. Preuß. Majeſtät ſeit zwey Jahren geſucht. Wären ja etwan ſolche Vorſchläge und Expedientia auf das Tapis gekommen, wie bey dem Weſtphäliſchen Frieden, ſo habe man nachgehends gäntzlich davon abſtrahirt, und iederzeit ſolche Modalitäten vorausgeſetzet, wodurch den Iuribus tertii hinlänglich proſpiciret worden.

Die vorgegebene Gewiſſens-Zärtlichkeit des Wieneriſchen Hofes habe dadurch nicht angetaſtet werden können: da aus den Geſchichten bekannt, wie wenig daſſelbe bey Alliencen, Friedens-Schlüſſen, und andern Tractaten auf die Iura tertii attentión zu nehmen gewohnet ſey, und dörffte man nur an das gedencken, was bey dem Weſtphäliſchen Frieden wegen Transferirung der Pfältziſchen Chur-Würde, bey dem Niemegiſchen wegen des Chur-Brandenburgiſchen Intereſſe, bey dem Ryßwickiſchen wegen Ceſſion vieler ehemals zum Reiche gehörigen Pertinentien, und bey anderer Gelegenheit mit Aufopferung verſchiedener wichtiger Manns-Lehne, oder derer Vorenthaltung an den rechtmäßigen Erben, und noch kürtzlich bey dem Wormſer-Tractat wegen Final vorgegangen.

Hierauf beantwortet der Verfaſſer den Vorwurff, daß man Preußiſcher Seits die Friedens-Propoſitiones nicht abſchrifftlich communiciren, und ſeit den Monat Novembr. wegen des Friedens-Negotii keine weitere Anregung thun wollen. Denn was das erſte betrifft, ſo habe man Vorſicht brauchen müſſen, da bey dergleichen Communication, wie ſchon ehemals geſchehen, ein ſo wohl Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen, als der Kayſerl. Maj. ſchädlicher Gebrauch davon gemacht worden. Das andere aber ſey des Wieneriſchen Hofes Entfernung von allen raiſonablen Friedens-Vorſchlägen ſelbſt beyzumeſſen.

Das Wort-Geprände des Wieneriſchen Schrifftſtellers von der friedſertigen Neigung ſeines Hofes habe wenig zu bedeuten. Der Kayſer habe ſich ſo gar entſchloſſen, Seiner Feinde Mediation zu genehmigen, und ſo begierig der Kayſer zur Wiederherſtellung des Ruheſtandes, ſo abgeneigt ſey das Gegentheil von allen raiſonablen Friedens-Vorſchlägen. Wieneriſcher Seits habe man ſich ja noch über keine gewiſſe und eigentliche Friedens-Conditiones heraus gelaſſen. An die Reſtitution der Kayſ. Erb-Lande wolle man nicht gedencken, ohne die doch kein dauerhaffter Friede zu verſchaffen. Man intendire wohl gar den Kayſer und ſein Haus aus Teutſchland nach Italien zu tranſportiren, Ihm beyde Sicilien zu verſchaffen, oder Ihn auf die Conqueten, ſo man mit Concurrence des Reichs über Franckreich zu machen gedencke, zu verweiſen. Der Wieneriſche Hof habe ſich auch nie deutlich heraus gelaſſen, worinn eigentlich ſeine prætendirte Schadloshaltung und Sicherheit beſtehen ſollen. Aus dem Diſcours einiger Miniſtrorum erhelle zwar ſo viel, daß man nebſt Beybehaltung der Bayer. Lande doch ſein Augenmerck auf die Römiſche Königs-Wahl gerichtet, und ſolche vor den jungen Ertz-Hertzog, oder den Groß-Hertzog von Toſcana zu ſuchen, dem Kayſer zwar lebenslang den Kayſerlichen Titel zu laſſen, die Regierung des Reichs aber durch den Römiſchen König von Wien aus zu führen, und zu dem Ende den Reichs-Hofrath und Reichs-Canzeleyen wieder dahin zu bringen, gleich als ob die Kayſerliche Würde ein unabtrennliches Appanagium des Hauſes Oeſterreich seyn und bleiben müſte, und wer dieſes nicht garantire, ſey ein Reichs-Feind.

Das deutlichſte, ſo der Wieneriſche Hof in ſeinen Abſichten zeige, ſey endlich der vorhabende Reichs-Krieg gegen Franckreich. Allein wie ſchlecht das

Reich ſeine Rechnung auch bey dem glücklichen Succeß ſolcher Kriege, die zur Unterſtützung des Hauſes Oeſterreich geführet worden, gefunden, und wie Oeſterreich alle Vortheile davon an ſich gezogen, und das Reich nichts als die Ehre gehabt, durch ſein Blut und Geld Oeſterreich zu vergröſſern, ſey bekannt. Man wiſſe ja auch, wie wenig das Reich im Stande ſey, die ſo genannten avulſa Imperii, zu deren Verluſt die Herrſchſucht des Hauſes Oeſterreich urſprünglichen Anlaß gegeben, zu recuperiren. Dieſer unglückliche Tantz ſolle von neuen angehen. Die vorliegenden Reichs-Lande möchten dabey leiden, oder nicht. Genug, Franckreich ſey Oeſterreichs Feind, ja man trage keinen Scheu dieſen Krieg zur conditione ſine qua non von der Ausſöhnung mit dem Kayſer zu machen.

Bey allen ſolchen Umſtänden hat es demnach, nach des Verfaſſers Ausdrückung, die Obliegenheit, womit Se. Königl. Maj in Preuſſen dem Reiche und deſſen Oberhaupte verbunden, ingleichen dero eigenen Sicherheit, ohne ſich bey der Poſteritæt einen unauslöſchlichen Vorwurff aufzubürden, erfordert, dieſe Reſolution zu ergreiffen, dero Kräffte zum Schutz des werthen Vaterlandes, und zur Beybehaltung deſſen Verfaſſungen und Freyheit anzuwenden.

Jhro Königl. Maj. in Preuſſen ſind übrigens in Anſehung der Königin in Ungarn Majeſt. vor deren Perſon und ungemein groſſen Eigenſchafften ſie alle erſinnliche Hochachtung und Conſideration hegen, Geſinnung ſo verſichert, daß ſie höchſt-deroſelben dergleichen verderbliche Anſchläge nicht beymeſſen, ſondern ſie halten vielmehr ſelbige vor bloſſe Suggeſtiones böſer Rathgeber, die den unterm kriegeriſchen Nahmen vorhin über die Reichs-Stände exercirten Deſpotiſmum aufs neue wieder in Gang bringen wollen.

Jhro Königl. Majeſt. von Preuſſen ſind auch von der Unterdruckung des Hauſes Oeſterreich in ſo weit entfernet, daß ſie vielmehr, in wie weit es die Gerechtigkeit, die Verfaſſung, Gerechtſame und Freyheit des Reichs und derer Stände und dero eigene Sicherheit erlauben will, zu deſſen Conſervation alles beytragen wollen, wenn nur der Königin von Ungarn Majeſtät nicht durch eine unzeitige Inflexibilité ihre gute Intentiones verhindern und fruchtlos machen. Sie verhofften auch noch, daß ſich der Königin Maj. endlich bewegen laſſen werden, der Erfüllung derer Pflichten, womit ſie als ein Stand des Reichs deſſen Oberhaupte dem Kayſer, der beſondern Differencen ohngeachtet, unwiderſprechlich verbunden, nicht weiter weigern, und alles beytragen werden, was zur Sicherheit vor das zukünfftige, dergleichen ein ſchwächerer Reichs-Stand von einem mächtigern nicht zu beſorgen, und ſolchergeſtalt die Ruhe und der Friede in Teutſchland billig und dauerhafft hergeſtellet werden könne.

Inzwiſchen iſt nunmehr **Böhmen** auf das neue ein Schau-Platz des Krieges geworden, und wir müſſen den Ausgang einer ſo unvermutheten Veränderung denjenigen überlaſſen, in deſſen Händen Krieg und Frieden zu geben alleine ſtehet.

Man hat die ſogenannten Königl. Preußiſ. Bewegungs-Urſachen ſonderlich auch in Engelland bekannt machen laſſen, welchen man noch folgendes Reſcript in Frantzöſiſcher und Engelländiſcher Sprache beygefüget, wovon man in Engelland über 2000 Exemplare ausgetheilet:

Seitdem meine mit dem Hofe zu Wien gehabte Streitigkeiten durch den zu Breßlau geſchloſſenen Tractat zu Ende gediehen: iſt bisher mein Hauptaugenmerck beſtändig dahin gegangen,

gangen, das nun wieder hergeſtellte gute Vernehmen mit der Königin in Ungarn nicht nur ſorgfältig beyzubehalten, ſondern auch noch weiter auf alle nur mögliche Weiſe zu befeſtigen; zugleich aber auch zwiſchen Ihr und Sr. Kayſerl. Majeſtät ein gleiches zu effectuiren, und durch einen billigen und dauerhaften Frieden den Lauff der Unruhen oder Troublen, welche ihre Diſputen wegen der Succeßion des verſtorbnen Kayſer Carls des VI verurſachet, und worüber die beſten Provintzen der im Krieg verwickelten Partheyen ſo wol als auch ſo gar viele gantz neutrale Reichsſtände nur allzubetrübte Wirkungen und Folgen erfahren, einmal aufzuhalten. Nun kan ich die Neigung und Willigkeit, die bey Sr. Kayſerl. Majeſtät hierzu angetroffen, nicht genugſam rühmen. Dieſer Fürſt, als ein rechter wahrer Vater des Waterlandes, hatte ſo gar, ehe er dieſes letztere um ſeiner Vortheile willen ſolte Noth leiden ſehen, bereits den großmüthigen Entſchluß gefaſſet, alle ſeine Anforderungen und Prätenſiones der Herſtellung öffentlicher Ruhe und Friedens lieber aufzuopfern. Nur allein der Hof zu Wien ließ gantz andere von dem allen weit entfernte Diſpoſitiones und Anſtalten blicken. Er hörte, wiewol allezeit mit Widerſpruch und Widerſtreben, alle Friedensvorſchläge an: gab aber durch ſeine Conduite klärlich zu erkennen, daß er durchaus keine Luſt zu einem ſolchen Frieden hätte, welcher ihn nicht auf das neue zum Schiedsrichter (Arbitro) über Teutſchland machte, und ihm die Freyheit und Rechte der gantzen Teutſchen Reichsverfaſſung unterwürfe. Seine weitausſehenden und gefährlichen Abſichten entdeckten ſich immer mehr und mehr nach Proportion, als das Glück ſeiner Waffen wuchs und zunahm, und auch ferneren glücklichen Succeß zu verſichern ſchiene. Von der Zeit an hielt er die Fürſichtigkeit, ſich in Schrancken zu halten oder niemand weiter zu menagiren/ für unnöthig: ſo gar daß er auch die Majeſt. des höchſten Oberhaupts im Reiche ſo wol, als die Rechte und Vorzüge des Churfürſtl. Collegii, auf die allerſchmählichſte Art und Weiſe anzutaſten ſich erkühnete. Ich mochte ihn erinnern, wie ich wolte, und vorſtellen, wie weder ich noch ein anderer Reichs-Fürſt, die die Aufrechthaltung des Syſtematis des Teutſchen Vaterlandes ſich zu Hertzen gehen lieſſen, iemals würden leiden und vertragen können, daß man deſſen Oberhaupt ſo beleidigte und angriffe; und daß ich mich ſelbſten in die Länge nicht würde entbrechen können, diejenigen erſten Obliegenheiten, welche mir der Rang auflegte, den ich unter den Reichsgliedern habe, zu erfüllen: als welcher Verbindlichkeit billig alle andere Betrachtung weichen muß: So hatte ſich doch dieſer Hof ſeine weitausſehenden Deſſeins viel zu feſt in Kopf geſetzet, als daß er nur im geringſten auf meine freundlichſten Vorſtellungen achten oder reflectiren ſollen. Er erklärte die einmüthige Wahl, welche die Churfürſten ohne Zuziehung oder Concurrentz des Hofes zu Wien in der Perſon Kayſerl. Majeſtät getroffen hatten, für nichtig und ungültig: und zwar dieſes anfangs noch mit einiger Dunckelheit; nachmals aber ohne weitere Umſchweife und Verdeckung. Es verlangte dieſer Hof nicht weniger, daß man deſſen Wahl caßiren, und den Kayſer wieder von dem Throne ſolte herunter ſteigen laſſen, oder wenigſtens ihn nöthigen, daß er einen Mitgenoſſen (Aſſocié) neben ſich zugleich daſelbſten ſitzen laſſen müſte, welcher aller Kayſerl. Auctorität, Macht und Hoheit eben ſo wie er, ſich gebrauchte. Nachdem man dem Kayſer aller ſeiner Staaten, bis auf den geringſten Theil derſelben, beraubet hatte: ſo trieb dieſer Hof gar mit offenbarer Gewalt die Truppen des Oberhaupts des Reichs von dem Reichsterritorio hinweg; dergleichen kühnes Unterfangen (attentatum) kein Exempel ſeines gleichen hat, und eine Verachtung der Reichs-Grundgeſetze an den Tag leget. Denen Fürſten, die ſich die Gedancken dieſes Hofes nicht gefallen laſſen wolten, wurde unanſtändig und auf eine ungerechte Weiſe mitgeſpielet: und er ſparte weder Drohungen noch Intriguen, ein und andere unter ihnen gar zu einer Art Confœderation wider den Kayſer zu verleiten; deſſen einträchtige Harmonie mit den Reichsgliedern gleichwol der vornehmſte Grundſtein alles Glücks und Wohlergehens von dem gantzen Teutſchen Reiche iſt.

Indem nun dergleichen Unternehmungen die ſonſt für die Ehre ihres Vaterlandes und die Aufrechthaltung ſeiner Grundverfaſſung eiferigſt portirte Reichsglieder zu nichts anders, als zu einer Aufwiegelung ungewöhnlich veranlaſſen können: So haben verſchiedene mächtige und anſehnliche Fürſten für nöthig erachtet, mit dem Kayſer ſich genauer zu vereinigen, und mit zuſammengeſetzten Kräften ſo wol deſſen Würde, Anſehen und Rechte behörig zu unterſtützen, als auch den Machinationen derjenigen Widerſtand zu thun, deren Abſichten offenbarlich auf nichts anders, als des Teutſchen Reichs-Syſtematis Ruin und gäntzliche Umſtürtzung abzielen. Mein Ruhm, meine Ehre und auch meine mir, als einem der vornehmſten Churfürſten und Reichsglieder, obliegende Pflicht haben mich zu Theilnehmung beſagter Union obligiret: und ich würde mich dem Vorwurf, es an mir haben fehlen laſſen, nicht entziehen können, wenn ich zu Befolgung dieſes gemeinſchaftlichen Schluſſes, nach dem Exempel Großbritanniens und der Republic Holland, einen guten Theil meiner Truppen zu dem Dienſt Ihro Kayſerl. Majeſtät, als Auxiliar-Völcker, zu fourniren unterlaſſen wollen. Meine Intention iſt ſonſt keinesweges, den Breßlauer Frieden zu brechen, noch mit Ihro Majeſtät, der Königin in Ungarn, Krieg anzufangen. Ich ſehe es auch gerne, daß das Publicum ſelbſt über dieſe Demarche urtheilen möge: und habe daher für gut befunden, ihm die Urſachen und Bewegungsgründe, welche mich darzu determiniret haben, vorzulegen. Es iſt eben dis der Vorwurf der hier beygefügten Deduction: und

Ihr werdet Sorge tragen, den Miniſters Sr. Großbritanniſchen Majeſtät davon Part zu geben; euch auch ſo wol in den Unterredungen mit ihnen als ſonſt durchgehends bey aller ſich darzu ereignenden Gelegenheit, ſo wie es derſelben Inhalt gleichförmig und gemäß, ihr auch ſonſt es meinem Intereſſe convenable finden dürftet, iederzeit zu expliciren wiſſen. Anbey möget ihr beſonders nicht vergeſſen, aufs ſolenneſte zu proteſtiren, daß in die von mir ergriffene Reſolution weder die geringſte eigne Paßion, noch ein Perſonal-Intereſſe, noch auch eine ſonſt dergleichen auf Vergröſſerung und Landes-Zuwachs, Machung mehrerer Conqveten, ꝛc. zielende Abſicht nicht den mindeſten Einfluß haben: ſondern daß der Zweck, welchen ich mir dabey vorgeſetzet, einig und allein dahin gehe, daß ich die Obliegenheit eines guten Patrioten und getreuen Mitglieds von dem Teutſchen Reiche erfüllen; die Würde ſeines Oberhaupts, durch Vorbeugung deſſen gäntzlichen Verfalls, erhalten helfen; das Syſtema und die Freyheit des Reichs wider die ihm ſo gar nahe drohende Gefahr garantiren, und deſſelben Ruhe, mittelſt eines rechtmäßigen und billigen Friedens, deſſen Gründlichkeit und Dauer die ſchon wanckende Teutſche Freyheit wieder befeſtigen könne, in den vorigen Stand herſtellen und verſichern wolle. Ihr könnet im übrigen hinzufügen, wie ich mir flattire: daß ein iedweder ſcharfſinniger und auf die Verfaſſung ſeines Vaterlandes eifrig erpichtete Engelsman mann die Gerechtigkeit meiner Entſchlieſſung bald einſehen und erkennen werde; wie man, um davon recht überzeugt zu werden, das Theatre derjenigen Scene, die anietzo in dem Reiche vorgehet, ſich nur in Gedancken, als wenn ſie in Engelland geſpielet würde, vorſtellen dürfe. Gleichwie nun ein ieder guter Engliſcher Patriote mit Unwillen und Verdruß ſolche böſe Anſchläge und Anſtiftung, welche ſich in ſeinem Vaterlande äuſſerten und zum Zweck hätten, die regierende Königl. Familie vom Throne zu ſtürtzen und hingegen einen Prätendenten davor hinaufzuſetzen, anſehen und nach allem ſeinem Vermögen ſich darwider ſetzen würde: auf eben dieſe Weiſe kan auch kein mächtiger Fürſt und Patriote des Reichs, aus noch weit ſtärckerm Grunde, mit Gleichgültigkeit anſehen, und ruhig erdulden, daß ein anderes Reichsglied, dergleichen die Königin in Ungarn iſt, ſich herausnehme und mit aller Macht bemühe, einen rechtmäßig erwehlten Kayſer ſeiner Würde und Auctorität zu berauben, um dieſelbe einem Candidaten zuzuwenden, dem doch die allerweſentlichſten Eigenſchaften, den Kayſerlichen Thron zu beſitzen, mangeln, und welcher durch keinen andern Weg, als die gäntzliche Umkehrung des Syſtematis des Reichs, deſſen Freyheit und Prärogativen ſo wol als der Rechte ſeiner vornehmſten Glieder den Thron würde beſteigen können. Und gleichwie aus eben dieſem Grunde kein Teutſcher Fürſt ſich in ſolche innerliche Einrichtungen des Staats von

Großbritannien oder in die Grundverfaſſung ſeiner Regierung zu meliren befugt ſeyn würde: Alſo habe ich Urſach zu hoffen, es werde die Engliſche Nation ebenfalls ſich nicht weiter in dergleichen das Teutſche Reich inſonderheit und für ſich allein angehende Affairen einmiſchen, noch vielweniger ſich den Bemühungen und kräftigen Anſtalten, welche ich und andere wohl intentionirte Reichsſtände zu Erhaltung der Würde des Oberhaupts, des den Reichs-Geſetzen und des Vaterlandes Ordnung gebührenden Reſpects, ſo wol der Rechte und Vorzüge ſeiner Glieder, vor die Hand zu nehmen uns entſchlieſſen. Ihr könnt ihnen vorſtellen, daß ich mir ein ſolches Betragen mit um ſo viel gröſſerm Recht verſpreche: da ſich Engelland weder in Anſehung ſeiner Handlung noch ſonſt einigem andern Regard in dieſe Verdrießlichkeit zu mengen die geringſte Urſach hat. Und geſetzt, daß ſelbiges auch für einen Teutſchen Hof mehr Neigung als für den andern trüge: ſo hielte ich daſſelbe doch vor viel zu vernünftig, als daß es verlangen würde, daß ſo mächtige und anſehnliche Fürſten, als die Teutſchen Reichs-Fürſten ſind, ſich nach den Neigungen derer jenigen unter der Engliſchen Nation richten ſolten, welche ſich bemühen, ihre Landsleute und Compatrioten in dergleichen fremde Händel einzuflechten, die doch Großbritannien nicht das mindeſte von der Welt angehen. Und gleichwie im übrigen mein genommener Entſchluß mit dem Kriege, welchen Engelland ietzt mit andern Puiſſancen führet, nichts gemein hat; ich mich auch gantz im geringſten nicht zu deſſelben Präjudiz darein mengen werde: alſo ſolte meine gegenwärtige Unternehmung auch in denjenigen Verbindlichkeiten nichts verändern, worinnen ich mich in Abſicht auf Engelland befände: vielmehr wäre ich feſt entſchloſſen, ſelbige auf das punctuelſte, als nur möglich, zu erfüllen, ſo lang Engelland nur nicht ſelbſt ſolches Band auflöſen würde. Endlich könnet ihr verſichern, daß ich auch die Schulden von Schleſien, die ich nach dem Breßlauer Tractat über mich genommen, bis zum letzten Heller zu bezahlen nicht ermangeln werde. Berlin, den 8 Aug. 1744.

Was den Marſch der **Königl. Preußiſchen Truppen** nach Böhmen anbetrift, ſo nahm man ſogleich, nachdem des Römiſchen Kayſers Majeſt. an den Dreßdner Hof Requiſitoriales erlaſſen, den Marſch durch die Sächſiſchen Lande. Die erſte Colonne, welche Ihro Königl. Majeſt. ſelbſt in höchſter Perſon commandirten, gieng über Torgau und Freyberg nach Töplitz, die 2te unter dem Herrn General Grumbkau über Leipzig, Zwickau gegen Eger und Carlsbad; die dritte führte des Printz Leopolds Durchl. durch die Ober- und Nieder-Lauſitz gegen Zittau in Böhmen, und die Reunion erfolgte im Leutmeritzer Kreiſe. Die ſtarcke Artillerie langte am 19 auch bey Meiſſen an, wo Ihro Preußiſ. Majeſt. auch en paſſant die Porcellain-Fabriqve beſahen und am 21 paßirte gedachte Artillerie in 480 Schiffen beſtehend Dreßden. Königl. Ungar. Seits kehrte man bey ſo bewandten Umſtänden alle Anſtalten vor, dieſen in Böhmen einrückenden Preußiſchen Völkern den Eintritt ſchwer zu machen. Zuvörderſt gab man Ordre, daß die mehreſten in Bayern und in der Ober-Pfaltz geſtandene Truppen ſich nach gedachtem Königreiche ziehen muſten.

In Prag warf man etliche 1000 Mann Land-Milice, der unter dem General Ogilvy daſelbſt commandirende tapffere General Graf von Harſch machte daſelbſt alle mögliche Anſtalten zu einer vigoureuſen Gegenwehr, und an den Fortificationen arbeiteten täglich bis 6000 Mann, meiſtens von der Land-Milice, und die andern wurden täglich Abends und Morgens in den Waffen exerciret. Es langten auch Wagen mit Pulver, Munition und Artillerie an, die Bürgerſchafft ward mit Gewehr verſehen, und die Kaufmanns-Compagnien bezeigten gleichfalls ihren Eifer unter Anführung ihres Hauptmanns des Hrn. Zahora von Lercher (*). Der General Feſtetiz ſetzte ſich mit ſeinem Corps zu Horzeliz, 2 Meilen von Prag. Ein Theil der ſogenannten Lanzenträger, welche Leute ſowol wegen ihrer Nettigkeit, als ſchönen Statur und beſondern Stärcke zu bewundern, wendete ſich nach Königsgrätz. Abſonderlich aber ſuchte man den Preußiſchen Colonnen die Paſſage wo nicht zu diſputiren, doch ſelbige ihnen ſehr beſchwerlich zu machen, zu dem Ende wurde in dem Saazer Kreiſe ein vortheilhaffter und wohlbedeckter Verhack angeleget. An den Sächſiſchen Gräntzen machte man die Schiffahrt auf der Elbe durch Sprengung der Felſen, Verſenckung vieler Schiffe und Bäume und mehr anderer Veranſtaltungen impracticable, wodurch dem Gegentheil auch allda der Transport ſeiner Schiffe mit Artillerie und Mund- auch Kriegs-Munition gehindert wurde. Das Schloß Tetſchen, woraus man dortige gantze Gegend beſtreichen konnte, war auch von den Oeſterreichern beſetzet. Allein man räumte dieſe Hinderniſſe bald aus dem Wege, indem die nach dem Eintritt der Preuſſen dahin commandirt geweſene Böhmiſche Bauern ſobald darauf den Strom wieder räumen, und die Paſſage eröffnen muſten. Das Schloß Tetſchen wurde von dem Obriſten Calbutz erobert und die Garniſon, ſo in einem Capitain und 2 Officiers und 90 Mann beſtanden, zu Kriegs-Gefangenen gemacht.

---

*) Es ſoll eine Conſpiration von 17 Perſonen daſelbſt entdecket worden ſeyn, dabey als das merckwürdigſte angeſehen wird, daß es meiſtens Bayern von Geburt geweſen.

Den übrigen Anſtalten ohnerachtet fande die Preußiſche Armee auch Gelegenheit in Böhmen einzudringen, das erſte Lager war zu Peterswalde, von dar man in die beyden Kreiſe Leutmeritz und Königsgrätz einrückete und Contributiones ausſchrieb.

Bey dem Eintritt der Armee in Böhmen ließ das Königl. Preußiſche Feld-Kriegs-Commiſſariat folgendes Manifeſt in Teutſcher, Frantzöſiſcher, und Böhmiſcher Sprache publiciren:

Demnach Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, unſer allergnädigſter Herr, bey denen ſehr bedrängten Umſtänden, worinnen ſich das liebe Teutſche Vaterland ſo wol, als des ietztregierenden Kayſers Majeſtät weltbekantermaſſen anietzo befinden, nicht länger Anſtand nehmen können, Ihrer Obliegenheit nach, wormit Sie, als einer der erſten Churfürſten und Stände des des Reichs, des Kayſers Majeſtät und dem Reiche verbunden ſind, aus aufrichtigen und patriotiſchen Abſichten, dem höchſten Oberhaupte des Reichs eine Anzahl Dero Truppen, und zwar, als Hülfsvölcker, zu überlaſſen: um eines Theils daſſelbe dadurch in den Stand zu ſetzen, die bisher gantz unterdrückte Kayſerl. Auctorität und Würde aufrecht zu erhalten, andern Theils aber den allgemeinen Frieden und Ruheſtand in dem werthen Teutſchen Vaterlande wieder herzuſtellen; und dann Ihro Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät zu Erhaltung dieſes heilſamen Endzwecks ſo dienlich, als nöthig, angeſehen haben, ſothane Hülfs-Truppen in das Königreich Böhmen einrücken und daſelbſt agiren zu laſſen: Als wird ſolches denen ſämtlichen Vaſallen, eingeſeſſenen Einwohnern und Unterthanen ſo wol in den Städten als auf dem platten Lande des Königreichs Böhmen bekannt gemacht; mit dem gnädigſten und ernſtlichen Bedeuten, erwehnten Kayſerlichen Hülfstruppen durchaus keinen Widerſtand zu thun, noch derſelben Operationen auf einige Weiſe zu hindern, ſondern ſich ruhig und ſtille zu halten; als in welchem Fall ſie ſich alle Sicherheit und Protection zu verſprechen und zu gewärtigen haben, daß niemand von ihnen durch vorermeldete Kayſerl. Hülfstruppen in dem Beſitz des ſeinigen geſtöret, ſondern dieſe vielmehr in der genaueſten Diſciplin und Mannszucht gehalten, die Lieferung aber, ſo zu der Subſiſtentz und dahin gehörigen Nothwendigkeit geſchehen müſſen, den Böhmiſchen Ständen und Unterthanen an ihrem gebührlichen Contributionsqvanto vergütet und abgeſchrieben werden ſollen; dahingegen und daferne ſich von beſagten Böhmiſchen Waſallen, Einwohnern und Unterthanen einer oder mehrere gelüſten laſſen ſolten, wider mehrerwehnte Kayſerl. Hülfs-Truppen etwas feindſeliges zu unternehmen, es geſchehe auf was Art, und unter was Prätext es immer wolle, ſolches an den Schuldigen auf das ſchärfſte mit Feuer und Schwerdt geahndet werden wird. Damit auch aller Gelegenheit zu dergleichen feindſeligen Unternehmen vorgebeuget werde: ſo wird hiermit allen und ieden Landleuten und Bauern im Königreich Böhmen nachdrücklichſt aufgegeben, alles bey ſich habende Gewehr, ohne Unterſcheid, es gehöre ihnen ſelbſt, oder wem es ſonſt wolle, ſofort und ohne den geringſten Zeitverluſt an ihre Grundherrſchaft oder Gerichts-Obrigkeiten abzuliefern, welche ſolches in Verwahrung nehmen und dafür ſtehen ſollen, daß kein feindſeliger Gebrauch

damit

damit gemacht werde: allermaſſen dann, daferne nach Publication dieſes Verbots ein Landmann oder Bauer ſich mit Gewehr betreffen lieſſe, oder auch eines dergleichen in ſeinem Hauſe gefunden würde, derſelbe ohne alle Gnade am Leben mit dem Strang geſtraffet, ſeine Herrſchaft oder Obrigkeit aber wegen ihrer darunter bezeigten Conniventz oder Nachläßigkeit, auf das ſchärfſte angeſehen, und wohl gar, den Umſtänden nach, das gantze Dorf ausgeplündert und verbrannt werden ſoll: wornach ſich ein ieder obgedachter Vaſallen, Einwohner und Unterthanen gantz eigentlich zu achten und vor der angedroheten gantz unvermeidlichen Beſtraffung aufs fleißigſte zu hüten hat. Signirt in dem Hauptqvartier Peterswalde, den 15 Aug. 1744.

(L. S.)

Königl. Preußl. bey dem Kayſerl. Maj. überlaſſenen Auxiliar-Corps verordnetes Feld-Kriegs-Commiſſariat.

Am 21 Aug. fiengen ſich darauf die Feindſeligkeiten zwiſchen den Ungariſchen und den Preußiſchen Truppen durch einen kleinen Scharmützel 2 Märſche von Königsgrätz ohnweit einem gewiſſen ungenannten Dorfe an. Die Oeſterreichiſchen Huſaren hatten nemlich Nachricht erhalten, daß daſelbſt ein Detachement Preußiſcher Truppen angelanget wäre: und machten daher einen Anſchlag, ſelbige aufzuheben. Als ſie aber ſich dem Dorfe naherten, und die Preuſſen in guter Verfaſſung und auf ihrer Hut, um nicht überfallen zu werden, antraffen; überdem auch ſich an Anzahl von jenen weit überlegen ſahen; fanden ſie nicht für rathſam, ſich bey ſo ungleicher Partey einzulaſſen; und ergriffen vielmehr die Reſolution, ſich zu retiriren. Alſobald ſetzten ihnen die Preuſſen nach, und es kam zum Handgemenge. Man hat aber nicht viel Blut dabey vergoſſen; und der gantze Preußiſche Verluſt ſoll darinnen beſtanden haben, daß ein Mann bleßirt und ein Pferd erſchoſſen worden.

Was die ausgeſchriebene Preußiſche Lieferung im Königgrätzer und Czaslauer Kreiſe betrifft, ſo gab man folgends davon an: nemlich im Königgrätzer Kreiſe an Mehl 13490 Centner, an Korn 26970 Strich, an Haber 209585 Centner, an Stroh 94563 Centner, an Ochſen 841 Stück. Im Czaslauer Kreiſe an Mehl 12000 Centner, an Korn 20000 Strich, an Haber 60000 Centner, an Stroh 94563 Centner, Ochſen 300 Stück.

Bey **Budin** ſetzte hierauf die gantze Armee über den Eger-Fluß, und der Herr General Feld-Marſchall Graf von Schwerin gewann dem Herrn Grafen von Bathiani zwey Märſche ab, und poſtirte ſich zwiſchen die Stadt Prag und das Corps d' Armee des letztern. Die Stadt Prag wurde darauf am 5 Sept. völlig angeſchloſſen u. aufgefordert, ſich zu ergeben; allein der Comandant verweigerte es, doch gieng es endlich über, u. wir werden das, was disfalls weiter paßiret, künftig ordentlich beyzubringen bemühet ſeyn.

Der General-Major Graf von Haacke hat unterdeſſen ſich der drey Meilen von Prag gelegenen Stadt Beraun bemächtiget. Es fiel dabey ein ſehr hitziges Gefechte vor, und 40 Oeſterreichiſche Cüraßiers nebſt ihrem Rittmeiſter diſtinguirten ſich beſonders, wie denn die Preuſſen ſelbſt geſtehen, daß man der Oeſterreichiſchen Cavallerie die Gerechtigkeit widerfahren laſſen müſſe, daß ſie wie brave Leute gefochten.

Weil man nun auch von Preußiſcher Seits in Mähren etwas zu verſuchen bemühet war, ſo wurden die vornehmſten Städte des daſigen Marckgrafthums nicht nur in gehörigen Defenſions-Stand geſetzet, und die Beſatzung auf dem Schloſſe Spielberg ſehr verſtärcket.

Nachdem auch die Königin Sorge getragen, in daſigem Marckgrafthum beſtändig ein Corps von 18 bis 20000 Mann Land-Militz ohne die bewaffneten Jäger zu unterhalten, ſo muſte ein Theil derſelben die Poſten Sternberg und Neuſtadt, ingleichen die engen Zugänge und Defilees, welche in das Fürſtenthum Troppau (*) gehen, beſetzen. Solches iſt auch zu Altſtadt geſchehen, und die Garniſon zu Landen an den Böhmiſchen Grentzen hat eine nicht wenigere Verſtärckung erhalten. Alle dieſe Anſtalten zielen vermuthlich dahin, den Trouppen, die ſich in Ungarn verſammlen, Zeit zu verſchaffen, in das Marckgrafthum einzurücken, ſie ſollen über Holitſch marſchiren, und ſich durch Scalitz, Straſ-nitz

---

(*) Einigen Nachrichten zu folge, ſollen die Preuſſiſchen Trouppen ſich der Stadt Troppau bereits bemächtiget haben.

nitz und Ostrow nach Mähren verfügen, 8000 Mann Hanacken u. Krapacks haben auf dortiger Seite die Paſſage aus dem Königreich Ungarn beſetzt. Alle Unterthanen laſſen übrigens einen beſondern Eifer für die Vertheidigung ihrer Königin blicken, und der Adel thut ſich durch Bewaffnung ſeiner Unterthanen dabey ſehr hervor, und rechnet man allein, daß innerhalb 3 Wochen über 5000 Unterthanen des Hauſes Lichtenſtein in Waffen ſeyn dörfften.

Was nun die Gegen-Anſtalten der Königin von Ungarn in Böhmen anbetrifft, ſo hat man auſſer den obigen, daß die Avantgarde der Printz-Carliſchen Armee, die bereits am 7 Septembr. zu Donauwerth angelanget ſeyn ſoll, zur Bedeckung von Bayern ſtehen bleiben, die andern aber nach Böhmen marſchiren werde.

Man hat auch ein ordentliches Diarium von dem, was bey der Ungariſchen in Böhmen ſtehenden Armee vorgefallen, in folgenden erhalten: Am 6 Sept. war Raſt-Tag. An ſolchem Tage verſuchte der Gegentheil, ſich der von uns beſetzten Stadt Beraun zu bemeiſtern, und war ſchon bey anbrechendem Tage mit 6 Bataillons und 8 Eſcadrons Huſaren, 12 Regiments-Stücken und 2 Haubitzen, unter Commando des Generals von Haack an beſagte Stadt angerücket. Als aber der mit den Huſaren und 1150 Teutſchen Pferden in der Nähe ſtehende General-Feld-Marſchall-Lieutenant von Feſtetitz durch den gleich auſſer Beraun mit der Infanterie poſtirten General-Wachtmeiſter, Baron von

Helfreich, hievon zeitig benachrichtiget wurde, ruckte er nebſt dem die Teutſche Cavallerie führenden General-Wachtmeiſter, Grafen von Luchese vor, den General Helfreich zu ſecundiren. Dieſes hatte auch einen ſo guten Effect, daß, nachdem die Bannatiſche Croaten und Dalmatier dieſe Unterſtützung wahrgenommen, ſie ſich in höchſter Eil in die Stadt warffen, die Preuſſen, welche bereits mit 2 Stücken auf der Brücke waren, mit groſſer Tapfferkeit angriffen, ſie nicht nur von der Brücke delogirten, ſondern auch die Retirade gegen die Anhöhe zu nehmen zwungen; welches ſo eilig geſchahe, daß ſie ein Stück nebſt 2 Munitions-Karren von den Haubitzen am Ende der Brücke im Stiche lieſſen. Sie zogen ſich zwar hierauf von gedachter Anhöhe wieder herunter, und vermeinten das hinterlaſſene Stück an ſich zu bringen, wurden aber durch die immer näher anrückende Cavallerie an Ausführung dieſer Abſicht verhindert. Der commandirende Herr General der Cavallerie, Graf von Bathyani, war immittelſt, deſſen allen unwiſſend, eben auf dem Wege nach Beraun, um die dort befindliche Vorpoſten zu viſitiren, und eine und andere Diſpoſitiones zu machen, als bey deſſen Anlangung zu Zelitz dieſes ſtarcke Feuer gehöret wurde. Deswegen begab er ſich eilends zu Pferde dahin, und ließ ſo gleich die Croaten nebſt einem Commando von 300 Mann regulirter Infanterie ausrücken, die Cavallerie aber, um den Gegentheil zu coupiren, an drey Orten über die Beraun ſetzen; worauf ſelbiger an der occupirten Anhöhe drey Bataillons qvarre formirte, davon das auf dem lincken Flügel der General Luchese mit besonderer Hertzhafftigkeit angriff: zugleich wurde auch das andere auf dem rechten Flügel attaqviret. Es bezeigte aber Gegentheil zu seinem Lobe eine solche Contenance und standhaffte Gegenwehr, daß, ohne unsere Cavallerie zu ruiniren, ihn zu trennen nicht möglich war; doch wurde unaussetzlich gegen einander gefeuert, bis endlich gegen 3 Uhr Nachmittags die Cavallerie wieder an das Ufer der Beraun hinab gezogen wurde. Man bekam hierbey den Obristen Wobser, von dem Kön. Infanterie-Regiment, so dann einen Rittmeister und und einen Lieutenant von Husaren, nebst 39 Mann gefangen, und der Verlust der Preussen soll sich an Todten und Verwundeten, unter welchen letzten nach Aussage der Gefangenen und Deserteurs der General Haack ebenfalls begriffen, ingleichen an Gefangenen und Deserteurs auf eine grosse Anzahl belauffen; dargegen werden unserer Seits zwischen Todten, Verwundeten und Verlohrnen nicht mehr als 140 Mann vermisset, unter welchen erstern des Johann-Palfischen Cürassier-Regiments Obrist-Lieutenant Rupert, der Balayrische Hauptmann Hauckwitz, und Saur von Preysing, wie auch ein Lieutenant und Fähndrich, unter den zweyten aber der Obrist-Wachtmeister Haagen von Balayra, der Rittmeister Kolb von Portugall, und ein Cornet gezehlet werden. Die beyden Herren Generals von Festetitz und Luchese haben bey dieſer Gelegenheit ihre Geſchicklichkeit abermahls zu erkennen gegeben: desgleichen hat auch der Herr General Helfreich in Beraun alle vorſichtige Anſtalten vorgekehret; und man kan anbey nicht umhin, der Bannatiſchen Croaten erwieſene Bravoure zu rühmen, maſſen ſie mit rechter Wut die Preuſſen über die Brücke verfolget, und ermeldetes Stück nebſt den beyden Munitions-Karren ihnen abgejaget. Des Abends blieb der Gegentheil beſtändig in ſeiner Qvarre auf der occupirten Anhöhe, ohne ſich weiter zu bewegen. Der commandirende Herr General, Graf von Bathyani, kehrte an eben dem Abend nach dem Lager zurück. Den 7 beſtätigten über hundert angelangte Deſerteurs den bey der geſtrigen Affaire gehabten groſſen Verluſt, und der König ſoll in der Nacht ſelbſt nebſt dem Feld-Marſchall Schwerin mit einem Succurs von 17000 dahin gekommen ſeyn, um gedachten Bataillons und Huſaren-Eſcadrons, die ſich aus Beyſorge, in dem Marſche von uns verfolget zu werden, nicht vom Platze beweget, die Retraite zu verſichern. Man vermuthete daher, daß am 7 frühe der Angriff aufs neue geſchehen würde, da ſonderlich die Preuſſen vor anbrechendem Tage an der Höhe ſehr ſtarck in der Erde zu arbeiten anfiengen, welches zu vermuthen gab, daß ſie eine oder die andere Batterie errichten wolten. Als aber endlich der Tag anbrach, und der Nebel ſich verzog, ſahe man ſie in voriger Poſition; und da ſie uns eben in voriger Verfaſſung fanden, zog ſich gegen 8 Uhr Vormittags das gantze Preußiſche Corpo nach Horſchelitz zurück. Unſerer Seits aber wurden nicht nur die von ihm verlaſſene Anhöhen occupiret, ſondern man detachirte auch ein Commando, die Anhöhen bey Königſaal zu beſetzen.

Wegen der Hülffe, die ſich die Königin von Ungarn bey dieſen Umſtänden von der Ungariſchen Nation zu verſprechen hat, lieſet man unterdeſſen folgendes in einem Schreiben aus der Haupt-Stadt Ofen unterm 1 Sept.

Nachdem durch abgeſchickte Couriers und Staffetten die im Königreich Ungarn ſich befindende wirckliche geheime Räthe, Vorſteher des Königreichs, und Herren Prälaten, Barones Regni, Magnates & Nobiles, und die Herren Ober-Geſpanne, eilends berufen worden, und in Preßburg angelanget, ſind auch Ihro Majeſtät die Königin in eigener Perſon den 10 Auguſt Abends dahin abgegangen, wo Sie bey der Donau von den allda verſammleten Herren und Land-Ständen, auch geſammtem hohen Adel, durch den Primas Regni, Se. Fürſtl. Gnaden, und Se. Excellentz den Palatinum, aufs feyerlichſte empfangen, und bis in das Königliche Schloß unter Paradirung der Land-Militz begleitet worden; wobey man alle ſo wohl in dem Königlichen Schloſſe ſtehende als rings um die Stadt aufgeführte Stücken drey mahl abgefeuert hat. Den folgenden Tag fanden ſich in der Behauſung des Herrn Palatini, Grafen von Palfi, dem die Unpäßlichkeit nicht erlaubte, aus dem Zimmer zu treten, die geſammten Prälaten, Barones Regni, Magnates & Nobiles ein, erwarteten Jhro Majeſtät bey dem Haus-Thore, und giengen bis in das Zimmer des Herrn Palatini aufwartend voraus; worauf die ſolenne Conferentz und der Land-Tag unter dem Präſidio Jhro Majeſtät eröffnet, und 3 Tage nach einander berathſchlaget wurde. Dabey wurden die niemals verhofften, ſich aber ietzo äuſſernde kriegeriſche Umſtände wegen der ſo wohl in das Königreich Böhmen, als in Schleſien gegen die Ungariſche Grentzen mit vieler Artillerie anrückenden Königlichen Preuſſiſchen Macht in Erwegung gezogen, wie nahe der Gegentheil den Grentzen des Königreichs käme, und was für Folgerungen für Jhro Majeſtät höchſte Perſon, Dero geſammten Erblande, inſonderheit aber das Königreich Ungarn und geſammte Stände ſich äuſſern könnten: Worüber denn auch ein einſtimmiges Deliberatum gefaſſet, und ſolches ſo gleich von dem Hrn. Palatino an die 48 im Königreich ſich findende Comitate, an die Königreiche Croatien, Sclavonien, das Fürſtenthum Siebenbirgen, Hertzogthum Sirmien, und an alle Gränitzer Amtleute über der Theys und Maroſch, an die Jaczіger und Cumaner, durch Palatinales Circulares Literas in Ungariſcher Sprache einberichtet worden, und zur General- und Perſonal-Jnſurrection die Intimata Palatinalia ergangen ſind. Gleichwie nun dieſe Literæ Palatinales in aller Eilfertigkeit expediret wurden, ſo ſind auch ſolche noch in

aller

allerhöchſter Gegenwart Ihro Königlichen Majeſtät dem Preßburger Comitate abgegeben worden. Hierauf wurde gleich den 18 Auguſt eine General-Congregation Statuum & Ordinum in gemeldetem Comitat gehalten, wo man die Literas Palatinales ablas. Doch man hatte kaum eine Stunde darüber berathſchlaget, als man ſchon ein großmüthiges, bereitwilliges, und mit einer Stimme erſchallendes Ausrufen hören muſte: Vivat Regina, ad arma, ad arma! welches ſich vergröſſerte, da die General- und Perſonal-Inſurrection von dem Palatino Regni mit ſolchem Nachdruck vermöge der Reichs-Geſetze erforderlich zu ſeyn vorgeſtellet, durch ſein eigenes Exempel befördert, und durch die im Reiche Amts wegen folgende ſo gleich gebilliget wurde. Der Herr Palatinus erklärte ſich, ſelbſt ins Feld zu gehen, welches der Herr Graf Joſeph Eſterhaſy, Kron-Groß-Marſchall, und Königlicher Feld-Marſchall, Herr Graf Leopold Nadaſti, Erb-Oberſt-Hof-Marſchall, Herr Graf Ludwig Bathyani, Ungariſcher Hof-Kantzler, Herr Graf Joſeph Ileshaſi, Erb-Oberſt-Küchenmeiſter, Herr Graf Frantz Eſterhaſy, Erb-Oberſt-Stallmeiſter, Herr Graf Balaſſa, erblicher Ober-Geſpann, Herr Graf Keglowitz, erblicher Ober-Geſpann ꝛc. alle wirckliche geheime Räthe, und ſo weiter; dann Herr Graf Caroli, General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Herr Baron Spleni, General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Herr Baron Beleſnai, General-Feld-Wachtmeiſter, und mehr andere, ſo fort auch thaten, und verſprachen, das Gewehr zu ergreiffen, und in eigener Perſon in das Feld zu gehen, gleichwie eine General- und Perſonal-Inſurrection erfordere; worinn ihnen alle Edelleute, deren eine groſſe Anzahl gegenwärtig war, mit Freuden folgten. Mit dieſem ſo einmüthig geſchehenen Deliberato wurden noch währender Congregation 4 Cavaliers mit vielen nachfolgenden Edelleuten an Ihro Majeſtät deputiret. Ein gleiches erfolgte auch in der Königlichen Frey-Stadt Peſt am 26 Auguſt, da der Peſter-Comitat eine Congregation auf alle 4 Comitats-Diſtricte ausſchreiben laſſen, und beniemten Tages die Herren Prälaten, Barones Regni, Magnates & Nobiles ſich in ſo groſſer Anzahl einfanden, daß ſie der daſige groſſe Comitats-Haus-Saal nicht einmahl faſſen konte. Der Vice-Geſpann, Herr Schlinki, that die Propoſition, und nach geſchehener Eröfnung der Literarum Currentalium Palatinalium wurden ſolche dem Publico Notario zur öffentlichen Ableſung übergeben. Weil nun ermeldete Literæ Palatinales vermöge gehaltenen Land-Tags-Schluſſes die vorſeyende Gefahr eines zu gewärtigenden Einfalls in das Königreich Ungarn, die zu beſchützen ſchuldige allerhöchſte Perſon Ihro Königlichen Majeſtät, die Durchl. Königliche Familie, die innerliche Conſervation des Reichs, und die mit Vergieſſung ſo vielen Bluts ſtets behauptete Privilegien ꝛc. welche auch bey fremden Nationen einen Neid erwecken, ſehr beweglich und nachdrücklich vorſtellen; ingleichen daß der Herr

Palatinus in eigener Perſon bey dem hohen Alter, als ohnedem Supremus Regni Hungariæ Generalis Capitaneus, und die erſten Magnaten des Königreichs Ungarn, zu dem Gewehr greiffen, in das Feld ziehen, und perſonaliter inſurgiren würden: ſo ward darauf mit einhelliger Stimme, mit einem Hertze und mit einem Munde ausgerufen: Vivat noſtra Regina, ad arma! ad arma! mithin auch die General- und Perſonal-Inſurrection vollſtändig beſtätiget; wie denn auch zu ſolchem Ende der Herr Graf Thomas Bereni, Erb-Ober-Geſpann vom Semliner Comitat, und der Herr Graf Antonins Graſſalkovicz, der Königlichen Tafel Präſes, und perſonalis Præſentiæ Locumtenens, alle beyde wirckliche geheime Räthe, in eigener Perſon die Perſonal-Inſurrection bekräfftiget, und mit ihrem Exempel, daß ſie auch in das Feld ziehen würden, alle weitere gute Folgerungen nach ſich gezogen, daß der ſämmtliche Adel ſich dazu erkläret hat. Alle dieſe gute Veranſtaltungen ſind ſo gleich zu Beförderung, wie auch die gehörige Befehle an alle 4 Diſtricte dieſes Comitats durch die Herren Edel-Richter ausgeſtellet und abgefertiget worden, alſo zwar, daß über die bereits geſchehene Repartition der ſo genannten Portaliſten, wie auch der in eigner Perſon inſurgirenden Nobleſſe, die Zahl der Huſaren verdoppelt werden ſolte, die ſich auf iedesmalige Ordre des Herrn Palatini im marſchfertigen Stande halten ſolten. Hiernächſt wurde ſo gleich veranſtaltet, das Gewehr auszutheilen, auch anbefohlen, daß viritim alle, die das Gewehr ergreifen und tragen könten, in allen Dorfſſchafften beſchrieben werden ſolten.

Daß aber Ihro Königliche Majeſtät in Preuſſen auch wegen dieſer zu erwartenden Ungariſchen Hülfe Anſtalten vorgekehret, erhellet aus dem Patent, welches der bey der Königl. Preußiſchen Armee in Ober-Schleſien en chef commandirende Herr General von Marwitz unterm Dato Lager bey Neuſtadt den 3ten Sept. auf Königlichen Special-Befehl publiciren laſſen, und worinnen nach Anführung der Urſachen, die des Königs Majeſtät bewogen, dem Kayſer Beyſtand zu leiſten und ihm die zu dem Ende in Böhmen eingeruckte Hülfs-Völcker zuzuſenden, wie auch nach der Verſicherung, daß höchſtgedachte Se. Majeſtät keinesweges neue Conqveſten machen, oder ſich aus der Königin von Ungarn Ländern bereichern, allen Ständen und Inwohnern des Königreichs Ungarn bekannt gemacht wird: wie Höchſt-Dieſelbe, da die Sache bloß die Wohlfahrt des teutſchen Reichs, gar nicht aber Ungarn beträffe, des feſten Vertrauens lebten, es würde die edle Ungariſche Nation der von den teutſchen Reichs-Ständen und beſonders von dem Königlich-Preußiſchen Hauſe ihr vielfältig erzeigten Wohlthaten, Gewogenheit und Beſchützung nicht uneingedenck ſeyn, noch ſich etwas zu Dero Nachtheil unterfangen, vielweniger einen feindlichen Einfall in die Königlichen Länder wagen; auf welchem Fall ſie von den Preußiſchen Völckern auch nichts feindliches zu befürchten haben ſolte; widrigenfalls aber möchte ſie es ſich ſelbſt beymeſſen, wenn man gegen das Königreich Ungarn und deſſen Inwohner alles, was die Kriegs-Raiſon erfordere, ausüben würde ꝛc.

Von den Irrungen an dem Rhein-Strome.

So glücklich der groſſe Printz Carl an dem Rhein-Strome bisher gefochten, ſo empfindlich muß es dieſem Helden fallen, ſich in dem Lauf der glücklichen Progreſſen gehemmet zu ſehen. Ein Schreiben aus Paris ſelbſt geſtehet zu, daß unpartheyiſche Perſonen nicht leugnen könten, daß der Printz Carl noch eine glorreiche Campagne gethan haben würde. Seine beyden Paſſagen des Rheins wären Meiſterſtücke eines groſſen Capitains, und er habe auſſer ſeinem Einbruche in das Elſaß, wo er eine gute Zeit auf Frantzöſiſche Koſten gelebet, den Lauf der Siege in den Niederlanden zu ſeiner Zeit, da man ſie ſehr weit hätte treiben können, unterbrochen. Man müſſe iedoch bekennen, daß es nur auf die Frantzoſen angekommen, daß ſein zweyter Uibergang nicht ſo ruhig geſchehen können. Wenn der Marſchall von Noailles, der vollkommen wohl von den Bewegungen der Oeſterreichiſchen Armee benachrichtiget geweſen, am 24 frühe ſie überfallen hätte, an ſtat bis auf den Abend zu warten, ſo würde er ſie ohnfehlbar in Verwirrung gebracht, und ein groſſes Blut-Bad angerichtet haben. Zwar verſicherten einige, der Marſchall von Noailles habe ſich hier unter dem Königl. Befehl gemäß erzeiget, welcher dahin gelautet, daß er keine Schlacht mit den Oeſterreichern wagen, noch auch ſich dazu einlaſſen ſollte, dafern die Oeſterreicher eine liefern wolten, wo er nicht verſichert wäre, mit völligem Vortheile daraus zu kommen.

Die Urſachen und die Umſtände von dieſem andern Uibergange des Printzen Carls ſind faſt eben ſo merckwürdig, als bey dem erſten, und man findet die dahin einſchlagende Umſtände am deutlichſten in der Relation, welche der Hof zu Brüſſel von dieſem Rückzuge in die daſigen Zeitungen einrücken laſſen, und die folgendes Innhalts ſind:

Nachdem der Prinz Carl von Lothringen am 20 Aug. vernommen, daß bereits 16000 Preuſſen durch die Grafſchaft Glatz in Böhmen eingerücket, und der Reſt, der durch Sachſen und die Lauſitz zöge, gegen 80000 Mann zuſammen, bis zum 24 auch einrücken würde, verſammlete er am 21 einen Kriegs-Rath, wozu er den Feld-Marſchall, die Generals der Cavallerie und Infanterie, und alle General-Lieutenants ſeiner Armee berief, denen er ſolche Nachricht, ingleichen die von dem Unions-Tractat zu Franckfurt, nebſt dem eröfnete, daß das Corps des Feld-Marſchalls von Seckendorf mit allen Frantzöſiſchen Regimentern Teutſcher Richtung den Rhein paßiren ſollte, um zu den Pfältzern, Heſſen, und andern

Trouppen der conföderirten Fürſten zu ſtoſſen, unſere Brücken zu ruiniren, und uns alle Communication mit Teutſchland und alle Mittel zu benehmen, den Erblanden Ihro Majeſt. beyzuſpringen. Er verlangte hierbey von iedem ſeine Meynung, was bey ſolchen Umſtänden zu thun wäre. Alle hielten einſtimmig dafür, daß es unumgänglich nöthig wäre, dem Feld-Marſchall von Seckendorf zuvor zu kommen, und ohne den geringſten Zeit-Verluſt über den Rhein zurück zu gehen. Verſchiedene lieſſen ſich ſo gar vernehmen, daß eine gewonnene Schlacht nichts nutzen könnte, wenn wir unſrer Seits auch Volck dabey verlöhren; wir würden uns ohne Vortheil nur ſchwächen, weil der Gewinnſt einer Schlacht nicht helffen würde, daß man nicht allemahl über den Rhein zurück gehen müſte, um Ihro Maj. Erblande und Dero Krone zu retten; immaſſen die Armee des Generals Bathiani, ob ſie gleich anſehnlich, gegen die groſſe Macht des Königs in Preuſſen dennoch nicht zureichend wäre. Dieſer einmüthigen Meynung ungeachtet blieb der Prinz doch an dieſem Tage ſo wohl, als am 22 und 23 noch zurück, weil es ihm ſchien, daß die Franzoſen Vorhabens wären, ſich in ein Gefechte einzulaſſen. Dieſer Prinz hoffete auch ſo gar, ſie dazu zu bringen, indem ſeine Armee ſich zu ſolchem Ende in Schlacht-Ordnung geſtellet hatte. Als er aber endlich erkannt, daß die Franzoſen, um ihr Project wegen des Ubergangs des Grafen von Seckendorf zu verfolgen, eine Action zu vermeiden ſuchten, beſchloß er, nachdem er alle Bagage und Eqvipage auf die andere Seite des

Rheins hinüber geſchicket, über ſolchen Strom am 23 Abends wieder zu gehen; zu welchem Ende er nach Beinheim marſchirte, wo bey Untergang der Sonne die geſammte Cavallerie ohne Hinderung und in ſehr ſchöner und guter Ordnung die Brücken paßirte. Die Infanterie, die en qvarre geſtellet war, um den Feinden von allen Seiten Widerſtand zu thun, folgte der Cavallerie, und darauf die Arriere-Garde, die aus allen Grenadiers der Armee und aus Banduren beſtund, unter Commando des Herrn General-Feld-Marſchall-Lieutenants, Grafen von Daun, welcher ſie mit ſeiner gewöhnlichen Tapfferkeit und Vorſicht führte. Die Feinde fielen unſere Arriere-Garde hitzig an. Als aber der Herr Graf von Daun ſie durch eine General-Decharge aller Grenadiers empfangen laſſen, welche 3 bis 400 Franzoſen zur Erden legte, thaten ſie nicht einen einzigen Schritt mehr, uns zu folgen, und unſere geſammte Armee befand ſich den 24 frühe zu Ottersdorf gelagert, wo das Haupt-Qvartier iſt. Wir ſind ohne einen andern Verluſt auf unſerer Seite, als 320 Mann von der Arriere-Garde, über den Rhein zurück gegangen; welcher Rückzug für dieſen groſſen Prinzen eben ſo glorreich iſt, als der Ubergang geweſen, weil die Feinde mit aller ihrer unter den Marſchallen von Noailles und Coigni, und dem Feld-Marſchall von Seckendorf, vereinigten Macht genöthiget worden, ruhige Zuſchauer dabey zu ſeyn, ohne dieſen ruhmvollen Rückzug beunruhigen oder wehren zu können, welcher die Communication der Armee des

Prinzen Carls mit der unter dem Grafen Bathiani erhält *.

Gleich nach dieſem Rückgange brachte man Frantzöſiſcher Seits die Brücke über den Rhein zu Fort-Louis zu Stande, und ließ ſo gleich in der Inſel des Marckgrafthums viel Bataillons darüber marſchiren, um daſelbſt eine Art von einer Tete de pont zu formiren. Der General-Lieutenant Graf von Belleisle wurde detachiret, in die Arriere-Garde der Oeſterreicher zu fallen, und am 28 Auguſt folgte der Marſchall von Noailles bey Fort-Louis mit dem gröſten Theil der Frantzöſiſchen Armee über den Rhein, der Graf von Belleisle commandirte die Vor-Trouppen, der Herr von Montal die 2te Diviſion, der Graf von Clermont-Tonnere die dritte, der Herr von Balincourt die 4te, der Herzog von Harcourt die fünffte, und das Königliche Haus marſchirte mit der 4ten Diviſion.

Die erſte Station nach dem Uibergange des Rheins, ließ der Printz Carl zu Ottersdorff und Raſtadt halten. Von dar gieng der Marſch nach dem Neckar, den 30 war man zu Pfortzheim, worauf die geſammte Oeſterreichiſche Armee ihren Marſch durch das Würtembergiſche antrat, um ſich mit einem Theile nach Böhmen zu ziehen.

Die Ober-Pfältziſchen Lande wurden unterdeſſen

---

[*] Man hat eigentlich drey Relationes hievon: die eine iſt diejenige, welche wir hier zum Grunde geleget, die andere befindet ſich in den öffentlichen Gazetten zu Paris, und die dritte aus des Printzen Haupt-Qvartier zu Otterſtadt, die aber alle nicht ſehr unterſchieden ſind.

deſſen bey dieſem Durchmarſch der Oeſterreichiſchen ſehr mitgenommen, wie man denn aus dem Sultzbachiſchen weiß, daß gedachte Trouppen nicht allein Sultzbach beſetzet, und die Schlüſſel zur Stadt und Canzelley abgefordert, auch aus letzterer an Gelde bey 17000 fl. aus dem Schloſſe aber alles vorräthige Silber bey 6000 fl. am Werth weg, der Bürgerſchaft das Gewehr abgenommen, und das Archiv nach Amberg geführet. Zu Weiden iſt gleichfalls der Bürgerſchafft das Gewehr abgenommen worden.

Ob übrigens die Stände des Fränckiſchen und Schwäbiſchen Kreiſes in ihrer Verſammlung vorgetragen, daß man der Oeſterreichiſchen Armee nicht anders als Regimenter-weiſe den Durchzug geſtatten könte, und auch diß nicht eher bis die alten Schulden bezahlet worden, laſſen wir bis zu näherer Erklärung an ſeinen Ort geſtellet ſeyn.

Wir haben oben erinnert, daß die Frantzoſen nach dem Ubergange des Printzen Carls ſeiner Armee nachgefolget: allein weil dieſe Belleisliſche Trouppen die Arriere-Garde des Printzen Carls von Lothringen nicht erreichen konnten, ſo faſten ſie den Schluß, ſich gegen Rothenburg in Schwaben zu wenden, und im Nahmen des Kayſers auch Beſitz daſelbſt zu nehmen, ingleichen zu gedachter Kayſerlichen Majeſt. Dienſt die Belagerung von Freyburg zu beginnen.

Wir finden alſo wieder Frantzöſiſche Völcker auf teutſchen Grund und Boden. Ob der in verſchiedenen Nachrichten gemeldete Glimpff, mit welchem ſie ſich daſelbſt auffůhren ſollen, Grund habe, můſſen wir an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen, bis wir nåher davon unterrichtet werden.

Von Franckreich.

Wir gedachten in unſerm letzten Stůcke an die Kranckheit des allerchriſtlichſten Kånigs nur mit wenig Worten: Es iſt daher nåthig unſern Leſern nunmehro einen umſtåndlichen Bericht davon zu erſtatten. Man nennet dieſe Kranckheit nach dem zuverlåßigſten Bericht aus Paris eine Indigeſtion, welche dadurch verurſachet worden, daß Se. Majeſtåt bey Dero Deſſerts und auf der Reiſe allzuviel Nůſſe gegeſſen. Dieſe Ungelegenheit überfiel ſeine Majeſtåt ſo hefftig, daß ſie ſich wieder nach Metz wenden muſten, und die Briefe von Paris konten den Schmertz, welchen die zårtlichen Frantzoſen über dieſen Zufall erlitten, nicht lebhafft genung beſchreiben. Es iſt uns daher nicht zuzumuthen, dieſes nachdrůcklicher zu verrichten, und wir můſſen uns nur der Frantzöſiſchen Ausdrůckungen bedienen, welche gröſtentheils dahin lauten. In gantz Paris höret man nichts als Seuffzen und Heulen. Auf allen Cantzeln erwehnet man des Königes, man ordnet 40ſtündige Gebete, das Parlament låſt den Sarg der heil. Genevieve aufdecken. Bey nahe 8 bis 10000 Perſonen warten tåglich auf die Poſt und die Couriers, und gehen mit thrånenden Augen davon. Es iſt wenig, wenn man ſaget, daß ſeit etlichen Tagen weder Promenaden noch Spiele geweſen, niemand ſoupiret, und iederman bis auf die kleineſten Kinder nehmen Theil an den öffentlichen Schmertzen. Erfolget denn eine gute Nachricht, ſo hieß es, die Freude wird lauter, und man kan ſich der Thränen nicht enthalten. Eines umarmet das andere, und man begegnet ſeinem ärgſten Feinde auf das zärtlichſte. Ja was noch mehr, ſo gar diejenigen in Paris, welche man wegen ihrer bey dem gegenwärtigen Kriege hegenden ungleichen Meinungen an den öffentlichen Orten Banduren und Oeſterreicher nennet, haben einander öffentlich umarmet. Noch eines, die Fiſchhändler-Weiber zu Paris, welche ſich alle mal beſonders ausnehmen, haben Se. Majeſtät auch dieſes mahl ein Hemde und eine Nacht-Mütze, die ſie an dem Sarg der H. Genevieve gehalten, zum Präſent überbracht. Deutliche Beweiſe, wie zärtlich der König von allen ſeinen Unterthanen geliebet werde. Jedoch die Gedult unſerer Leſer nicht länger zu mißbrauchen, wenden wir uns zu den ordentlichen Erzehlungen, wie es mit der Maladie des Königs zugegangen. Anfangs ſchiene es ſo gefährlich, daß Se. Maj. auch bereits die Kirchen-Sacramente begehrten, und ſich ſelbige von dem Biſchoff von Soiſſons reichen lieſſen. Man ließ Ihro Majeſtät nach Gewohnheit der Franzoſen ſo gleich fleißig zur Ader, und wegen der Kopff-Schmertzen gebrauchte man an dem rechten Schlafe, wo der gröſte Schmertz war, Veſicatoria. Eine ſehr anſehnliche Evacuation, oder ein ſtarcker Schweiß machten das Haupt frey, und zerſtreueten faſt alle Zufälle. Die von Paris nach Metz abgegangene Medici du Moulin und Helvetius aßiſtirten dem König fleißig. Die Königin langte mit den Königlichen Printzeßinnen am 17 Auguſt zu Metz gleichfalls an, ingleichen der Dauphin, welcher von Sr. Majeſtät auf das zärtlichſte empfangen wurde. Ob nun gleich hierauf die Zufälle nach und nach abwechſelnd waren; ſo erfolgte doch endlich die Retablirung des Königs, ſo daß er, indem wir dieſes ſchreiben, den Nachrichten aus Metz zu folge, ſich wieder anzukleiden angefangen, auch ſich eine kleine Bewegung in der Königin Zimmer gemacht haben ſoll. So bald Se. Majeſtät ſich in Dero Zimmer an dem Fenſter blicken laſſen, hat das Volck ausgerufen: Es lebe der König! und als der Hertzog von Bouillon hierauf zu ihm geſaget: Sire, Dero Volck kan ſich nicht entbrechen Ihnen ſeine Freude zu bezeigen, ſo bald es Sie ſiehet, ſo hat der König geantwortet: Es iſt ein groſſes Glück vor einen König wenn er von ſeinem Volck geliebet wird.

Man darff ſich über dieſe gute und richtige Gedanken des Königs nicht ſo ſehr verwundern, da Selbigem die zugeſtoſſene Maladie zu allerhand erbaulichen Entſchlieſſungen und Veranſtaltungen Anlaß gegeben. Denn man meldete in einem Particulair-Briefe aus Metz, daß der König gantz beſondere Proben der Gottesfurcht und der Religion auf ſeinem Kranckẽn-Bette abgeleget, ſo daß man ſich der Thränen dabey nicht habe enthalten können. Er habe nemlich um Vergebung wegen des gegebenen Aergerniſſes gebeten, und ein paar Dames die wir bald nennen wollen, hätten ſich 3 Meilen von Metz retiriren müſſen, ehe er die heil. Communion empfangen habe.

Der Biſchoff von Soiſſons, welcher bey dem Haupt-Küſſen an des Königs Bette geſeſſen, ſey ſo denn in der Qvalität als erſter Königlicher Aumonier von ſeinem Ort aufgeſtanden, und habe folgenden Diſcours von ſich hören laſſen: Meſſieurs, Printzen von Geblüte und übrige hohe Officiers, der König befielet mir ihnen anzuzeigen, daß um das Aergerniß,

niß, welches er verurſachet, wieder gut zu machen, Selbiger die Hertzogin von Chatearoux und ihre Schweſter die Hertzogin von Lauragais die Stellen, die denenſelben von Sr. Majeſtät conferiret worden, bey der Madame Dauphine Surintendante und Dames d'Autour zu ſeyn, wieder abgenommen wiſſen wolte, und der König hat mir aufgetragen dem Dauphin dieſes zu berichten. Hierauf hat er ſich nach dem König zu gewendet, und ſelbigen befraget: Iſt es nicht an dem Sire, daß Ew. Majeſtät mir anbefohlen dieſes zu ſagen? Ja, antwortete der König, und mein Wille iſt, daß ſich dieſe Dames ſo gleich entfernen, ohne wieder zu kommen, und daß man hingehe, dieſe neue Ordre ſelbigen zu hinterbringen.

Jedoch nicht allein in Anſehung dieſer zärtlichen Neigungen änderten ſich Se. Majeſtät der König, ſondern Sie fiengen auch an in Betrachtung des gegenwärtigen Kriegs friedlichere Gedancken zu hegen. Se. Majeſtät hatten während der Kranckheit in den Marſchall von Belleisle, bey dem Sie logiret, ein völliges Vertrauen geſetzet, und fragten ihn daher mehr als einmahl, ob kein anſtändiges Mittel ſey, Europä den Frieden wieder zu geben, indem ſie bey wieder erlangter Geneſung völlig den Krieg eingeſtellet wiſſen wolten *. Das übrige folget künfftig

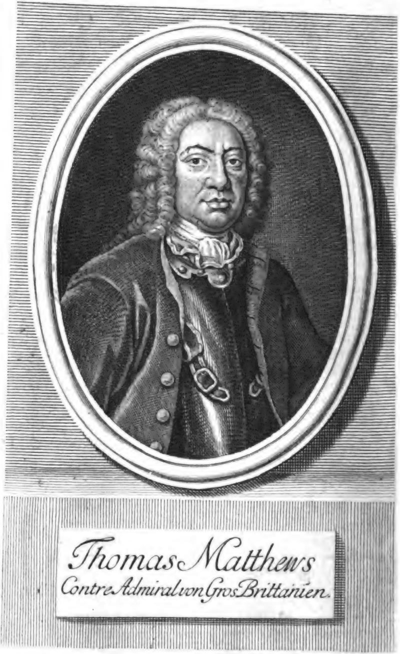
---

* Es iſt uns bey dieſer Gelegenheit ein artiges Epigramma eingefallen, welches Jacob. Billius in Anthol. ſ. folgendergeſtalt aufgeſetzet:

Quis, bona quot nobis, quot morbus commoda ſecum
Afferat adveniens, commemorare queat?
Faſtus abit, cadit ambitio, fugit ardor habendi,
Cum ludis fugiunt turpia verba procul;
Angitur ob noxas mens irrequieta priores,
Nec liber ſceleri curſus ut ante datur,
Ergo (breve ut faciam) ſic ſano corpore vive
Victurum ut ſpondes, cum male corpus habet.

◆

Digitized by Google



Thomas Matthews
Contre Admiral von Gros Brittanien.

Digitized by Google

Die Neue
Europäiſche
FAMA,

Welche
den gegenwärtigen Zuſtand
der vornehmſten
Höfe
entdecket.

Der 113 Theil.

1744.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von Teutſchland.

Jhro Römiſch-Kayſerl. Majeſt. haben nunmehro das Vergnügen ſich wieder in dero Erblanden zu befinden, und es iſt billig, daß wir die umſtändliche Nachricht von Dero Zurückkehr in folgenden aufbehalten.

Nachdem nehmlich Se. Römiſch-Kayſ. Maj. mittelſt eines durch das Chur-Mayntziſche Directorium zur Dictatur gebrachten Commiſſorial-Decrets von E. Hochlöbl. Reichs-Verſamlung Abſchied genommen, und nach angezeigten Urſachen, welche Sie in Dero Erblande zu der daſelbſt eingerückten Armee dermalen zurückrufften, den Reichs-Ständen die Fortſetzung des Reichs-Tages mit Behertzigung der allgemeinen Wohlfahrt des geliebten Vatterlandes Teutſcher Nation aufs nachdrücklichſte empfohlen: ſo verlieſſen Jhro Kayſerl. Majeſtät für Dero Perſon, iedoch mit Zurücklaſſung Dero Gemahlin Majeſtät und der Kayſerl. Familie, den 17 Octobr. früh um 5 Uhr die Stadt Franckfurt, um durch Schwaben über Augſpurg

ſpurg nach Dero ſo lang verlaſſen geweſenen hohen Reſidentz Stadt München wiederum zurückzukehren. Es ſchien (wie einige ſich ausgedruckt) von der Vorſehung recht wie beſchloſſen zu ſeyn, daß vor der gleichſam neuaufgehenden Reichsſonne die bishero Bayerland bedeckt gehabten düſtern Schatten ſo unzehlicher betrübten Bedrängniſſe weichen und Platz machen ſolten. Denn es hatte eben Tags vorher den 15 Oct. ein Commando Kayſ. Truppen unter dem General-Major und Grafen von St. Germain auf Ordre Sr. Excellentz, des Herrn General-Feld-Marſchalls Grafen von Seckendorf, München wieder in Beſitz genommen: nachdem von dem 12 bis zum 15ten die Oeſterreichiſchen Völcker die Stadt und die gantze daſige Gegend, wegen der ihnen immer näher auf den Leib kommenden und anrückenden überlegenen Macht, freywillig geräumet und verlaſſen hatten; mit welcher erfreulichen Poſt auch ſofort Ihro Kayſerl. Majeſtät ein Courier entgegen geſandt worden. Den 17 Nachmittags um 2 Uhr kamen Ihro Majeſtät nach Heidelberg, allwo groſſe Anſtalten zu Dero Empfang gemacht geweſen. Dieſelben haben aber ſich nicht länger, als die Poſtrelais umgewechſelt worden, aufgehalten und indeß den in Dero Dienſt ſtehenden Hauptmann Waltenburger zu ſich ruffen laſſen, und ihm Dero Zufriedenheit bezeiget, daß er in den Schwäbiſchen und Weſtphäliſchen Kreiſſen eine gute Anzahl Recruten für Dero Leib-Regiment angeworben, ihn auch deswegen allergnädigſt zu belohnen verſprochen und zum Handkuß gelaſſen. Nachdem nun auch der von Mannheim dahin gekommene Chur-Pfälziſche Premier-Miniſter, Marqvis von Itter, Ihro Majeſtät im Namen des Churfürſten, ſeines Herrn, complimentiret hatte: ſetzten Höchſt-Dieſelben Dero Reiſe über Heilbronn fort, und hielten zu Unckelen das Nachtlager. So bald man zu Stuttgard die Nachricht erhalten, daß der Kayſer ſeine Reiſe wol durch die Hochfürſtl. Würtembergiſchen Lande nehmen dürfte: ſendete ſogleich der regierende Herzog den geheimen Rath und Erb-Ober-Stall-Meiſter, den Baron von Röder, noch denſelben Sonnabend, als den 17 Octobr. nach Heilbronn ab, Ihro Kayſerl. Majeſtät im Namen Sr. Hochfürſtl. Durchl. allerunterthänigſt zu complimentiren, und dahin zu diſponiren, daß Dieſelben den Weg über Ludwigsburg zu nehmen, und den Hertzog Dero höchſten Gegenwart zu würdigen allergnädigſt geruhen möchten. Auf den Stationen wurde indeſſen ſo wol als bey Hofe zu dem Ende das Behörige veranſtaltet. Sonntags den 18ten früh fuhren Ihro Hochfürſtl. Durchlaucht. in Begleitung Dero Durchl. Frau Mutter benebſt einigen Miniſtern faſt auf eine Stunde Wegs Ihro Kayſerl. Majeſt. zur Einholung entgegen. Ein Theil von dem Fürſtl. Jägercorps, von der Garde zu Pferde und den Leibhuſaren waren mit in dieſer Suite. Im Schloß Ludwigsburg hatte ſich indeß der hohe Adel in Gala verſamlet: und

verſchie-

verſchiedene Tafeln ſtunden zur Bewirthung eines ſolchen hohen Gaſtes bereits fertig. Allein Ihro Kayſerl. Majeſt. geruheten bey Dero Ankunfft nur ein weniges davon zu genieſſen, und lieſſen es bloß bey einem kleinen Frühſtück bewenden. Nach Verweilung einer Stunde ward die Reiſe bis nach Geißlingen ſelbigen Tages fortgeſetzet. Ihro Majeſtät wurden von den beyden Hochfürſtl. Miniſtris, dem Baron von Röder und von Wallbrunn, begleitet: und auf jeder Station paradirte eine Compagnie vom Leib-Infanterie-Regiment; ein Commando Dragoner aber von dem Löbl. Printz-Friedrichiſchen Regiment convoyrte die Kayſerliche Caroſſe. Als des Nachmittags um 1 Uhr Ihro Majeſtät durch Eslingen paßiren ſolten: wurde Denenſelben der Stadt-Hauptmann Marchthaler bis an die Stadtgrentzen entgegen geſchickt, allerunterthänigſt anzufragen, ob Ihro Kayſerliche Majeſtät eine allerunterthänigſt-mündl. Bewillkommung des in ſchwartzen Mänteln und Habit vor dem Thor auf Dieſelben wartenden Magiſtrats allergnädigſt anzunehmen geruhen wolten: worauf Ihro Majeſtät geantwortet, daß Sie ſolches ſich auf eine andere Gelegenheit vorbehalten wolten. Nachdem aber Höchſt-Dieſelben zum Stadtthor annäherten und den groſſen und kleinen Rath, wie geſagt, in corpore vor ſich fanden, auch inſonderheit wahrnahmen, wie der Stadt-Amts-Burgermeiſter Marchthaler die Schlüſſel der Stadt auf einem grünen ſammetnen Küſſen mit goldenen Qvaſten in allertieffſtem Reſpect darreichte: ſo lieſſen Ihro Kayſerliche Majeſtät mit dem Wagen ſtille halten, da denn der Raths-Conſulente Schäfer, eine kurtzgefaßte Bewillkommungsrede ablegte. Von dem Pleinſauer Thore an bis ans Oberthor ſtund die gantze Bürgerſchaft im Gewehr: die ledige Mannſchaft aber untern Thoren. Währendem Durchzug wurden alle Glocken geläutet: und der Kayſerliche Wagen, vor welchem 12 blaſende Poſtillons ritten, ward von dem Stadthauptmann wieder an die Grentzen des Stadtweichbildes, wie zuerſt, begleitet. Den 19ten Nachmittags zwiſchen 3 und 4 Uhr langten Ihro Kayſerl. Majeſtät in Begleitung vieler Printzen und Generals unter 3maliger Löſung der Canonen, Paradirung der Bürgerſchaft zu Pferd und zu Fuß, der Stadtgarde und daſelbſt liegenden Kreis-Truppen in Augſpurg an, und nahmen, wie vor 2 Jahren, in dem Gräfl. Fuggeriſchen Hauſe das Qvartier. Sie fanden hier Dero beyden jüngſten Prinzeßinnen, welche Sie zärtlich umarmten: und wurden hierauf auch von dem Printzen Clemens von Bayern und deſſen Frau Mutter, der verwitweten Hertzogin, auf das allerliebreichſte empfangen. So bald Ihro Majeſtät ſich in Dero Retirade eingefunden: waren Sie mit dem kurtz vorher aus dem Lager bey Friedberg angelangten Herrn General-Feld-Marſchall, Grafen von Seckendorf, eine gute Stunde lang in Unterredung, lieſſen ſich auch unter ſelbiger faſt beſtändig öffentlich an den Fenſtern ſehen. Nachher hatte die in beyden Stadtpflegern, beyden Amts-Bürgermeiſtern, ſämtlichen des geheimden Raths und Raths-Conſulenten beſtehende Raths-Deputation Audientz, welche die Stadtſchlüſſel präſentirte und die Bewillkommungs-Complimente durch den das Wort führenden älteſten Herrn Stadtpfleger, Wolfgang Jacob Sultzer, in ſubmiſſeſter Ehrerbietung ablegte. So dann wurden die Canonen nochmals abgefeuert, und von der Stadt-Garde, den 14 Bürger-Compagnien zu Füß und 2 zu Pferde, ingleichen der Kreis-Garniſon, Salve gegeben und ein Lauff-Feuer gemacht. Den 20ſten Vormittags hatte der Baron von Unertel Audientz: und noch ſelbigen Tages langte ein Courier von dem Herrn Grafen von Seckendorf, welcher gleich den 19ten Abends wieder nach dem bey Lechhauſen und Friedberg damals ſtehenden Kayſerl. Lager abgegangen war, mit der angenehmen Zeitung an, daß München völlig evacuiret und recuperiret wäre. Alſo brachen Jhro Majeſtät den 21ſten Mittags um 12 Uhr wiederum von Augſpurg auf nach Dachau, um die in ſelbigen Gegenden campirende Armee ſelbſt in höchſten Augenſchein zu nehmen: und wurden dahin von Dero hohen Generalität, worunter ſich 6 Durchl. Printzen befunden, begleitet. Dieſe waren der Printz Ferdinand von Heſſen, der Printz von Zweybrücken, der Printz von Hohenzollern, der Printz von Sachſengotha, der Printz von Salm und der Prinz von Hildburghauſen. Den 22ſten blieben Ihro Majeſtät auf Dero unweit München gelegenen Luſt-Schloſſe Nymphenburg, welches Sie ſo lange nicht geſehen, wiederum das erſtemal über Nacht. Weil aber der Schluß gefaßt war, das Lager aufzuheben, und mit der geſamten Armee über die Iſer zu gehen: ſo ward dieſer Marſch den 23ſten früh Morgens angetreten, und gieng durch die Stadt. Es war Mittags um 11 Uhr, als Ihro Kayſerl. Majeſt. in Begleitung hochgedachter Prinzen und Dero Miniſters wiederum in Dero Reſidentz zu Pferde anlangten: und die Kayſerl. Leib-Garde der Hartſchierer, welche Tags vorher vor Dero Abreiſe aus Augſpurg voraus abgegangen waren, folgten allhier unter Trompeten- und Pauckenſchall dem Einzuge nach. Ihro Majeſtät ſtiegen auf dem Platz bey der groſſen Seulen der Mutter GOttes ab, und wohneten dem daſelbſt auf Dero Befehl angeſtimmten Te Deum laudamus bey. Dero allda paradirendes Leib-Regiment gab nach deſſen Endigung eine 3malige Salve: und ſo denn wurden 10 neue Fahnen geweihet, worbey Ihro Majeſtät in die Leib-Fahne den erſten Nagel ſelbſt zu ſchlagen Belieben trugen. Hierauf ſaſſen Sie wieder zu Pferde, und begaben ſich über die Iſerbrücke hinaus auf die Anhöhen: um von ſelbigen das ausgeſteckte Lager zu betrachten. So denn haben Sie ſich wieder in Dero Reſidentz zurück erhoben, und nachgehends offene Tafel gehalten. Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht, die verwitwete Hertzogin in Bayern, war bereits den 21ſten vorher von Augſpurg nach München retourniret.

Ehe Ihro Kayſerl. Majeſt. noch von Franckfurth abreiſeten, gaben Se. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit von Mayntz, und der Churfürſt von der Pfaltz unter dem Nahmen eines Grafen von Ravenſtein allerhöchſt derſelben eine Viſite, und man hat uns die Umſtände von dem erſten Beſuche folgender Geſtalt aufbehalten:

Als der Churfürſt von Mayntz am 21ſten Sept. zu Franckfurt die erſte Viſite bey dem Kayſer abzulegen, in einer Caroſſe mit 2 Pferden beſpannet, nach Hofe kam: ward er beym Ausſteigen von dem Ober-Cammerherrn und dem Vicecantzler Sr. Majeſtät empfangen und nach dem Kayſerl. Gemach geführet, woraus ihm der Kayſer einen Schritt entgegen trat, um ihn zu bewillkommen. Nach gewechſelten Complimenten ſuchte der Churfürſt ſein Betragen wegen dem, was von den Wieneriſchen Scriptis zu der Dictatur gebracht worden, ſich in eben denjenigen Terminis zu juſtificiren, wie er es bereits am 31ſten Aug. durch ein zur Reichsdictatur gebrachtes Schreiben in Anſehung der 2 Kayſerl. Commiſſions-Decrete vom 11 Dec. 1742, und vom 29 Jul. 1744, als worinnen Ihro Churfürſtl. Gnaden einiges Dero Ertz-Cantzler-Amte nachtheiliges enthalten zu ſeyn geglaubet, gethan hatte. Er vergaß nicht hierbey anzuführen, daß die Königlich-Ungariſche Scripta durch die geſchehene Dictatur nicht zu den Reichs-Acten gebracht oder dieſen einverleibet, ſondern nur dem Reichs-Tage legaliter exhibiret worden. So wolte ja auch daraus, daß Jhro Churfürſtl. Gnaden ſie durch Dero Miniſter dictiren laſſen, noch nicht folgen, daß Sie deswegen auch an deren Inhalt Theil genommen. Vielmehr wolten Sie mit Grunde hoffen, daß, da Dero gantzes Verhalten bey dieſer Sache ſo wol mit dem alten Herkommen und den Conſtitutionen des Reichs, als beſonders mit dem 13 Artickel der Kayſerlichen Wahl-Capitulation überein kàme, Jhro Kayſerl. Majeſtàt, nach Erwegung dieſes allen, kein Mißfallen gegen Sie bezeigen, ſondern Sie mit Dero Kayſerl. Huld und Gnade zu beehren fortfahren würden rc. Man hat nicht erfahren, was der Kayſer hierauf repliciret: ſo viel aber iſt bekant worden, daß Se. Majeſtàt, während daß der Churfürſt dieſes vorgetragen, eine gar ernſthafte Stellung blicken laſſen. Dieſe Entrevùe daurete 3 Viertelſtunde: worauf denn der Churfürſt Jhro Majeſtàt, der Kayſerin, ſeine Cour machte, und in ihrem Zimmer auch die Kayſerl. Printzeßin antraf. Eben daſelbſt ward bald hernach Tafel gehalten: bey welcher der Churfürſt der Kayſerin zur lincken, die Printzeßin aber ihr zur rechten Hand ſaß, alle aber Lehnſtühle mit Armen einnahmen. Man hat obſerviret, daß ſo bald Kayſerl. Befehl ergangen, dem Churfürſten ſeinen Stuhl zu ſetzen, die anweſenden Reichs-Fürſten, als: Der Landgraf Wilhelm von Heſſen-Caſſel, der

Hertzog von Sachſen-Meinungen, der Hertzog von Zweybrücken, der Landgraf Carl von Heſſenphilippsthal mit ſeinen beyden Söhnen, der Fürſt von Löwenſtein, der Duc de Guaſtalla, und der Printz von Hildburghauſen, ſich vom Hofe entfernet. Nach aufgehobener Tafel trat der Churfürſt dem Kayſer zur Seiten und präſentirte ihm ein Handtuch, das er vorher aus den Händen einer Dame empfing. Eine andere Dame gab dem Churfürſten den Kayſerlichen Hut und das Spaniſche Rohr, welches beydes dieſer hierauf auch Sr. Majeſtät überreichte, und hernachmals Höchſt-Dieſelben bis an Dero Zimmer vorhertretend begleitete. Bey dem Kayſerl. Printzen hat der Churfürſt, dem Vernehmen nach, keine Viſite abgelegt: wie ſich denn auch jener nicht mit bey der Tafel befunden. Den 22 war am Kayſerl. Hofe Gala, und zwar wegen der Eroberung von Prag; davon der Graf von Wartensleben, als Courier, die Nachricht Ihro Kayſerl. Majeſt. vorher überbracht hatte. Beyde Kayſerl. Majeſtäten nebſt des Kayſerl. Printzen und Printzeßinnen Hoheiten erhuben ſich Vormittags mit der gantzen Hofſtatt in die Dominicaner-Kirche: wo Hoch-Amt gehalten und das Te Deum, unter Paucken und Trompetenſchall und 3maliger Löſung der Canonen von den Wällen, abgeſungen wurde. Mittags war offene Tafel: welcher der Churfürſt von Mayntz wieder beywohnete. Ehe er den 24 Vormittags um 10 Uhr von Franckfurth nach Mayntz zurückkehrete: gab der Kayſer ihm incognito die Gegenviſite. Jhro Majeſt. wolten nicht geſtatten, daß dem Churfürſten davon vorher Part gegeben würde: ſondern trugen allergnädigſtes Wohlgefallen in einer von den Caroſſen Dero Ober-Hofmeiſters ihn mit einer unvermutheten angenehmen Uiberfallung noch vor ſeiner Abreiſe zu beehren. Jhro Churfürſtl. Gnaden haben nach Dero Wiederkunft in Dero Reſidentz über die am Kayſerl. Hofe ihnen wiederfahrne Ehre eine vollkommene Zufriedenheit bezeiget: und an dieſem letztern hat man gleichfalls über das Bezeigen Jhro Churfürſtl. Gnaden überaus vergnügt zu ſeyn geſchienen.

Auſſer dieſer Viſite haben ſich auch Jhro Churfürſtl. Gnaden zu Mayntz, als die zu ſeiner Zeit erwehnten Kayſerl. Commißions-Decrete vom 11 Dec. 1743 und vom 29 Jul. 1744, die am 23 Sept. 1743 und den 3 und 6 Jul. 1744 gleichfalls zur Dictatur gebrachte Proteſtationes, Declarationes und Memoriale des Hofs zu Wien betreffend, zur Dictatur gebracht worden, ſich vorbehalten, Jhro Kayſerl. Maj. deshalber, weil Sie in erwehnten Decreten einiges Dero Ertz-Cantzler-Amte nachtheiliges enthalten zu ſeyn geglaubt, in einem Schreiben an Jhro Kayſerliche Majeſtät Vorſtellung zu thun, welches am 31 Auguſt auf der Reichs-Dictatur auch publiciret worden. Der Zweck Jhro Churfürſtl. Gnaden iſt hierbey geweſen, zu beweiſen, daß Dero gantzes Verhalten bey dieſer wichtigen Sache ſo wohl mit dem alten

Digitized by Google

Herkommen und Conſtitutionen des Reichs als mit dem 13 Artickel der Kayſerl. Wahl-Capitulation übereinkäme; die Königl. Ungariſchen Schrifften wären durch die geſchehene Dictatur nicht zu den Reichs-Acten gebracht, oder denſelben einverleibet, ſondern nur dem Reichs-Tage legaliter exhibiret worden. Ihro Churfürſtl. Gnaden hätten auch an deren Inhalt, da Sie ſie durch Dero Miniſter dictiren laſſen, keinen Antheil genommen, und hoffeten alſo, daß Ihro Kayſerl. Majeſt. nach Erwegung dieſes allen kein Misfallen gegen Sie bezeigen, ſondern fortfahren würden, Sie mit Dero Kayſerlichen Huld und Gnade zu beehren.

Bey den übrigen Teutſchen Höfen haben wir anfangs in Anſehung des Chur-Sächſiſchen Hofes zu bemercken, daß Ihro Königlichen Hoheit der Chur-Printz, und Se. Königl. Hoheit der Printz Xaver bey Dero Anweſenheit in Leipzig abermal allergnädigſt geruhet, denen academiſchen Vorleſungen derer Herren Profeſſorum in Leipzig wiederum beyzuwohnen, da denn folgende Themata abgehandelt worden.

Der damalige Rector der Univerſitæt, Herr Profeſſor **Chriſt**, hielte in der erſten Verſammlung nach der Muſic, wovon vorher der Abdruck der Worte mit einem kurtzen Compliment in Teutſcher Sprache unterthänigſt an Ihro Königlich. Hoheiten überreichet worden, in Latein eine Rede, in welcher er auſſer feyerlicher Erwähnung des Königl. Geburths-Tages im Eingange von der löblichen Gewohnheit groſſer

Herren redete, gelehrte und wohlbeleſene Männer entweder in Rathſchlägen über die Händel des Staats, oder zu einem edlen Zeitvertreibe und Vergnügen über der Tafel, oder auf ſolche Weiſe, wie die Durchlauchtigſten Prinzen bisher in Leipzig gethan, öffentlich anzuhören. Welche Gewohnheit er aus der alten und neuen Hiſtorie durch Exempel ausführte, mit denen Leipzigiſchen vor den Königlichen Prinzen gehaltenen Reden verglich, und zeigte, daß dieſer gute Gebrauch aus der Römer und Griechen Sitten herzuleiten ſey.

Der Herr Profeſſor Rivinus handelte hierauf de Conſervatoribus academicis, der Herr Prof. Gottſched pries in einer wohlgeſetzten Teutſchen Ode das Lob des Sächſiſch. Prinzens, Friedrich des Streitbaren; und der Herr Profeſſor May zeigte in Teutſcher Sprache, wie nöthig es ſey, ſchon in Schulen oder zu Hauſe der Jugend einen Auszug von den Bürgerlichen Geſetzen zu geben. In der andern Verſammlung führte der Herr Ordinarius Rechenberg in einer mythologiſchen Abhandlung den Zuſtand der Juſtitz aus. Der Herr Prof. Jöcher redete von dem Urſprunge und der Gelegenheit zu der gegenwärtigen Regierungs-Form in dem Teutſchen Reiche. Der Herr Prof. Winckler zeigte, daß aus dem Ab- und Zunehmen der Schwere der Cörper auf dem Erdboden bewieſen werden könnte, daß der Erdboden ſich um ſeine Axin bewege; und der Herr Prof. Heinſius redete von dem Vorzuge

Digitized by Google

des Tubi Gregoriani vor dem Newtoniano. In der dritten Verſammlung redete der Herr Prof. Hebenſtreit von den lapidibus petrefactis, und legte beyden Königl. Hoheiten verſchiedene Proben davon vor die Augen. Herr D. Güntz führte allerhand Phænomena an, ſo ſich an den verblichenen Cörpern zeigten. Herr Profeſſor Erneſti redete von den Regierungs-Künſten des Römiſchen Kayſers Auguſti, und Herr Mag. Bärmann unterſuchte die hypotheſes von den Urſachen der Electricitæt. Alle dieſe gelehrten Abhandlungen erweckten nicht nur die Aufmerckſamkeit der Anweſenden, ſondern ſie wurden auch mit allgemeinem Beyfall angenommen, und von denen Liebhabern der Wiſſenſchafften als angenehme Proben der auf unſerer Academie blühenden Wiſſenſchafften angeſehen und bewundert.

In Anſehung des **Chur-Hannöverlſchen Hofes** iſt zu bemercken, daß ſelbiger auf Oſt-Frießland eine Prätenſion formiret, und die daran zu habende Jura in einer Deduction, davon wir folgenden Extract beyfügen wollen, auszuführen geſucht hat.

Der Titel dieſer Schrifft iſt: **Gründlicher Unterricht von dem Sr. Königlichen Majeſtät von Groß-Britannien, als Churfürſten von Braunſchweig und Lüneburg zuſtehendem Succeßions-Rechte in die Graffſchafft Oſt-Frießland und dazu gehörigen Herrſchafften, in fol. 1744.**

Der Inhalt dieſer Schrifft gehet hauptſächlich dahin, daß § 1 gezeiget wird, wie das Königl. und Chur-Braunſchweigiſche Succeßions-Recht in Oſt-Frießland aus einem Erb-Vertrage d. a. 1691 den 20 Merz herrühre, welcher ſub num. 1 beygefüget worden, und des Inhalts iſt: " daß im Fall der Fürſtl. Oſt-Frieſiſche Manns-Stamm über kurtz oder lang ausgehen würde, alsdenn an das Fürſtl. Haus Braunſchweig und Lüneburg das Fürſtenthum Oſt-Frießland, und die dazu gehörige Herr- und Lehnſchafften, Hoheiten, Herrlichkeiten, Recht und Gerechtigkeiten und Zubehörungen, als ein Mann-Lehn kommen und fallen; da aber der gantze Manns-Stamm der Herren Hertzoge zu Braunſchweig-Lüneburg zuerſt ausgehen ſollte; alsdenn denen überlebenden regierenden Fürſten oder auch Grafen und Herren zu Oſt-Frießland die Grafſchafften Hoya und Diepholtz mit allen darzu gehörigen Rechten, Hoheiten, Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten, wie ſelbige das Fürſtliche Haus Braunſchweig und Lüneburg von Ihro Kayſerl. Maj. und dem heil. Röm. Reiche zu Lehne tragen, als ein Erb-Mann-Lehn heimfallen ſolle.,,

Man zeiget darauf § 2, wie die Verbindlichkeit dieſes Succeßions-Rechts Fürſt George Albrecht a. 1725 erkannt, und König George der erſte das dadurch erlangte Recht conſerviret habe: welches auch zu folge § 3 a. 1733 von Sr. jetztregierenden Königl. Großbr. Maj. geſchehen, und deswegen zu folge des 4 § nach Abgang des Fürſtl. Oſt-Frieſiſchen Manns-Stammes das Königl. und Chur-Braunſchweig. Succeßions-Recht gebührend verwahret worden. Man ſucht alſo den Leſer in dieſer Schrifft zu überzeugen: daß 1) die Oſt-Frieſiſche Lande ſolche Erb-Lehne ſind, an welchen Se. Königliche Maj. von Groß-Britannien auch ohne Lehnsherrliche Genehmhaltung durch den Erb-Vertrag ein Succeßions-Recht erlangen können.

2) Die Erb-Verbrüderung d. a. 1691 aber auch zu Recht beſtändig, wenn gleich zu behaupten ſtünde, daß Oſt-Frießland ein Manns-Lehn, mithin

3) der Königlich-Preuß. Anwartſchafft an dieſes Land es an denen rechtlichen Erforderniſſen mangele.

Was den erſten Punct anbetrifft, ſo zeigt man § 5, daß von einem feudo hereditario der Lehnmann auch durch Erb-Verträge diſponiren könne, giebt die notas characteriſticas deſſelben an, und beweiſet, daß Oſt-Frießland ein Erb-Lehn, 1) weil es ein aufgetragenes Lehn, womit der Graf und ſeine eheliche Leibes-Erben beliehen worden. Ferner weil (§ 7) 2) in Nieder-Teutſchland die Graf- und Herrſchafften gemeiniglich Erb-Lehne ſind; 3) weil nach § 8 Graf Ulrich ſich mit dem Grafen von Bentheim und Steinfurth in gleiche Verbindlichkeit geſetzt; dieſe aber ihre Grafſchafft als Erb-Lehn beſitzen; 4) gedachter Graf Ulrich ſich nach § 9 die hergebrachte Freyheit und Gerechtigkeit, mithin auch die Befugniß, von ſeiner Herrſchafft zu diſponiren, ausdrücklich vorbehalten; 5.) Graf Ulrichs Wittwe den Lehn-Brief nicht anders verſtanden (§ 10). In dem folgenden 11 § werden die Gründe widerleget, womit bewieſen werden will, daß Oſt-Frießland ein Mann-Lehn ſey, weil dieſe Grafſchafft iederzeit nur auf das männliche Geſchlecht vererbfället worden, und zeiget man alſo nach dem 12 §, daß in der Teutſchen Fürſten und Herren Erb-Lehnen gemeiniglich das weibliche Geſchlecht nicht ſuccedire, ſo lange männliche Erben vorhanden.

Folglich ſey auch dieſes quoad 2 nur in Kayſers Rudolphi II diplomate primogenituræ zum Grunde geleget worden nach § 13., und wider num. 3 habe das Fürſtl. Haus Oſt-Frießland nach § 14, die qualitatem feudi maſculini niemals eingeſtanden, vielweniger bewieſen es quoad 4) die a. 1694 zwiſchen Chur-Brandenburg gepflogenen Handlungen (§ 15) oder das Prädicat eines Erb-Mann-Lehns (§ 16). Allein geſetzt, es ſey ein Mann-Lehn, ſo ſey doch (§ 17) die Erb-Verbrüderung in der Wahl-Capitulation Joſephi d. a. 1711 dergeſtalt beſtätiget worden, daß keine mehrere Kayſerliche Confirmation nöthig geweſen: und zwar ehe Chur-Brandenburg eine zu Recht beſtändige Anwartſchafft überkommen (§ 18), und die erlangte Chur-Würde den Kayſerlichen und des Reichs Conſens in die Erb-Verbrüderung wirke (§ 19). Die Königl. Preuß. Expectanz könne aber auch nicht beſtehen, indem 1.) der Churfürſten Conſens für ertheilter Expectanz ausgebracht werden müſſe (§ 20), und zwar vermittelſt eines Collegial-Schluſſes (§ 21) und mit ſämtlicher Churfürſten Einwilligung (§ 22), auch würde des Fürſtl. Collegii Conſens erfordert (§ 24). Auch keine Anwartſchafft behindere den Lehn-Mann, auf rechtliche Weiſe von dem Lehn zu diſponiren.

Alſo komme alles darauf an, daß man dargethan haben will, (1) daß die Grafſchafft Oſt-Frießland ein Erb-Lehn ſey, worüber ohne Lehns-Herrlichen Conſens die Erb-Verbrüderung d. a. 1691 errichtet werden können, weil 1) ſelbige Kayſer Friedrichen III zu Lehn aufgetragen worden; 2) in Nieder-Teutſchland, und beſonders in Frießland, die Graf- und Herrſchafften gemeiniglich Erb-Lehne ſind; 3) die Grafen von Bentheim und Steinfort ihre Lande dergeſtalt beſitzen, Graf Ulrich von Oſt-Frießland ſich aber nur in gleiche Verbindlichkeit geſetzt, und 4) ausdrücklich die hergebrachte Freyheit und Gerechtigkeit, mithin die Befugniß, von dem Lande ohne Schmählerung der Lehnsherrlichen Gerechtſamen zu diſponiren, vorbehalten habe, dahero denn 5) ſeine Gemahlin die Gräfin Theda nicht anders geglaubet, als daß nach Abgang des Manns-Stamms Land und Leute den Töchtern verbleiben würden. Wenn aber auch (2) der Lehns-Herrliche Conſens nöthig wäre, ſolcher dennoch durch die Kayſerl. Wahl-Capitulation und Güldene Bulle ertheilet ſey. Hingegen (3) die Königlich-Preußiſche Anwartſchafft zu Recht nicht beſtehen könne, weil ſie 1) ohne der

Chur-Fürſten Vorwiſſen, und 2) ohne der Collegial-Bewilligung gegeben worden; 3) es an der ſämtlichen Churfürſten ſowohl, als 4) des Churf. Collegii Conſens mangele, auch 5) der Expectanz ohnerachtet das Fürſtl. Oſt-Frieſiſche Haus befugt geweſen, ſeine Reichs-Lehne auf rechtliche Weiſe zu veräuſſern, folglich durch die Erb-Verbrüderung dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg ein Erb-Recht daran mitzutheilen.

Es wurde dieſe Schrifft durch den Chur-Braunſchweigiſchen Geſandten L. D. Hugo der Reichs-Verſammlung übergeben, und ſelbige erſuchet, in Abſicht des Oſt-Frieſiſchen täglichen Voti, und ſonſten nichts zu verwilligen, oder zu beſchlieſſen, was dero Gerechtſamen ungehört zu nahe treten könnte, ſondern beſagtes Votum vielmehr bis zu ausgemachter Sache in ſuſpenſo und quieſciren zu laſſen.

Wegen der Preußiſchen Kayſerl. Auxiliar-Truppen in den Teutſchen Provinzen etwan zu beſorgenden Bewegungen haben **Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen** folgende Declaration thun laſſen:

Nachdem verlauten wollen, ob wäre hin und wieder die Beyſorge entſtanden, daß die fremden Negocianten und Kaufleute bey den gegenwärtigen Zeitläuften in ihrem in den Königl. Preußiſchen Landen treibenden Handel allerhand Hinderung zu gewarten hätten; ſo wird auf Sr. Königl. Majeſt. ausdrücklich höchſten Befehl hierdurch declariret, und männiglich bekannt gemacht, daß der ſo wohl auſſerhalb dem

Römiſchen Reiche als in demſelben ausgebrochenen Kriegs-Troublen ungeachtet, an welchen letztern allerhöchſt-erwehnte Se. Königl. Majeſt. ohnehin nicht anders, als aus der Abſicht, die Ruhe in dem Teutſchen Vaterlande wieder herzuſtellen, und das höchſte Ober-Haupt des Reichs, nebſt deſſelben Verfaſſung, aufrecht zu erhalten, und in Qvalität eines Hülfsgenoſſen von Sr. Römiſch-Kayſerl. Majeſt. Theil nehmen, alle und iede nach den ſämmtlichen in- und auſſerhalb des Römiſchen Reichs belegenen Königl. Preußiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Landen commercirende fremde Handelsleute, beydes Käuffer und Verkäuffer, und insbeſondere die Chur-Sächſiſchen und Chur-Braunſchweigiſchen Unterthanen, nach wie vor, alle in mehr-beſagten Königlichen und Churfürſtlichen Landen einfallende Meſſen und Jahrmärckte frey und ungehindert beſuchen, und auf ſelbigen, wie vorhin, ungeſtöhrt Handel und Wandel treiben können, ſich auch darunter der Königlichen Protection, und alles nöthigen Schutzes, Beförderung und Willfährigkeit, auf eben die Art, wie ſie ſelbige bisher genoſſen, ferner ſicherlich zu erfreuen haben ſollen.

Se. Hochfürſtl. Durchl. der regierende Fürſt zu Oels Herr Carl Friedrich haben den Entſchluß gefaßt, nach einer 37jähr. Regierung und einer höchſtrühmlich geführten Adminiſtration der Hertzoglich Würtembergiſchen Lande, Dero hinterſtellige Lebenszeit dem Dienſte GOttes und der Ruhe zu widmen, und dahero Dero Neveu, dem Durchl. Fürſten, Herrn Carl Chriſtian Erdmann, Hertzogen zu Würtemberg und Teck, auch in Schleſien zu Oels und Bernſtadt Herzogen, Grafen zu Mümpelgard, Herrn zu Heidenheim, Neu-Medzibor, und des Königl. Freyenburglehns Auras, Ritter des Königlich-Däniſchen Elephantenordens, Sr. Königl. Majeſtät von Dännemarck hochbeſtallten General-Major bey der Cavallerie, wie auch Commandanten der Königl. Leibgarde zu Pferde und der Huſaren, die Landes-Regierung übertragen. Nachdem nun die hohe Königl. und in den allergnädigſten Ausdrückungen abgefaßte Approbation dieſerwegen eingelauffen und die gewöhnlichen Convocatoria zur Erbhuldigung ergangen: ſo iſt den 15 dieſes dieſer Actus Homagii mit allen Solennitäten vor ſich gegangen und vollzogen worden. Die Herren Stände haben ſich in dieſer Abſicht auf dem Hochfürſtl. Schloſſe eingefunden, und von da, nach Vereidung des Landhofgerichts, nebſt den Durchl. Herrſchaften in die Schloß-Kirche begeben: allwo der Hof-Prediger, Herr Pitſchmann, über 2 Buch der Könige am 11 von 17 eine Predigt gehalten; nach deren Endigung ſie in der Hochfürſtl. Cantzley, der Magiſtrat und die Bürgerſchaft aber unten im Schloſſe den Huldigungs-Eid abgeleget; wie denn auch die übrigen Collegia 8 Tage vorher ſchon in Pflicht genommen worden. Nach vollzogenem Actu ſind die ſämtlichen Herren Stände bey Hofe prächſig tractiret worden. Die auf dem Oelſiſchen Hochfürſtl. Seminario ſtudirende Jugend hielt Tages darauf einen ſolennen Actum Oratorium, welchem die Durchl. Herrſchaften mit Dero hohen Gegenwart zu beehren geruheten. Der nunmehr regierende Herzog iſt nach Coppenhagen eine Tour zu thun geſonnen: Dero getreue Unterthanen hoffen aber Ihro Hochfürſtl. Durchl. auf nächſtkünftiges Frühjahr in Dero Fürſtenthum glücklich wieder zu ſehen.

Bey den **geiſtlichen Staaten** iſt zu bemercken, daß der **Ertz-Biſchoff zu Saltzburg**, Leopold Anton Eleutherius, aus dem uralten Geſchlechte der Freyherren von Firmian, welcher den 3 Oct. 1727 zum Ertz-Biſchoff erwehlet worden, in einem Alter von 65 Jahren dieſes Zeitliche geſegnet habe.

Von denen noch vordaurenden Kriegs-Irrungen in Teutſchland (*).

Die beſondern Umſtände, welche ſeit dem, was wir in dem vorigen Stücke von der Preußi-

---

(*) Den vorigen Krieg findet man am umſtändlichſten in der Hiſtoire de la derniere Guerre de Boheme, die zu Franckfurth Anno 1745 in 8 herausgekommen, in II Tomes beſchrieben. Die Urtheile über dieſes Buch ſind getheilet, einige halten es vor eine bloſſe Sammlung aus Gazetten, andere hingegen ſehen den Verfaſſer vor einen klugen und geſchickten Schrifftſteller an.

Preußiſchen Einnahme der Stadt Prag gemeldet, bekannt gemacht worden, folgen nunmehro in ihrer Verbindung:

Am 1 Sept. paßirte nehmlich die Preuß. Armee (*) über Eger, und kam den Tag darauf vor Prag an. Was darauf paßiret, zeiget folgende Nachricht. Den 3 ſchlugen wir eine Brücke über die Muldau, in der Abſicht, die Communication unſrer Armee mit den Armeen des Feld-Marſchalls, Grafen von Schwerin, und des Erb-Prinzen Leopold von Anhalt-Deſſau, welche faſt zu gleicher Zeit mit uns vor Prag anlangten, zu behalten. Einige Tage hernach warffen wir noch eine andere Brücke über beſagten Fluß, und berennten die Stadt völlig. Den 6 vernahmen wir, daß ein Detachement Oeſterreichiſcher Truppen zu Beraun angekommen, und der König ſendete ſo fort den General-Major, Grafen von Haacke, mit 5 Bataillons und einigen Huſaren dahin, welche bald mit dem Feind ins Gefechte geriethen. Die Oeſterreichiſche Cavallerie griff unſere Truppen ſehr hitzig an; unſere Infanterie aber hielt den Anfall ohne Wancken aus, und nöthigte die Oeſterreicher zur Retirade. Das Detachement des Grafen von Haacke langte den Tag nach der Action wieder in dem Lager vor Prag an. Nachdem die Batterie auf des Feld-Marſchalls, Grafen von Schwerin,

---

(*) Weitläufftiger findet man alles in Briefen vorgeſtellet, die ein Preußiſcher Officier in Franzöſiſcher Sprache, (woraus ſie hernach in das Teutſche überſetzet worden), aus Böhmen nach Berlin geſchrieben.

rin, Attaqve gegen den Cziska-Berg, welcher wichtige Poſten einen Theil der Stadt und der herumliegenden Gegenden commandiret, in der Nacht zwiſchen dem 11 und 12 zu Stande gebracht worden, hatte beſagter Feld-Marſchall die Diſpoſition gemacht, nicht nur die Wercke auf dem Cziska-Berge, ſondern auch die 2 darunter gelegene, die der Feind neu in Felſen eingehauen, und wohl beſezt hatte, zu attaqviren. Dieſem zu Folge waren zu beſagtem Sturme der Oberſte Brandeis mit 4 Compagnien Grenadiers, und der Major Grumbkow, um denſelben mit 2 Compagnien zu unterſtützen, Nachmittags um 1 Uhr commandiret. Als die Batterie mit einigem Succeß angefangen hatte, auf die Wercke auf dem Cziska-Berge zu feuern, und der Feld-Marſchall von Schwerin, wie auch des Feld-Marſchalls, Erb-Prinzen Leopold von Anhalt Durchl. Vormittags um 10 Uhr aus des Feinds Contenance einige Mouvements wahrnahmen: ſo befahlen ſie dem Oberſt-Lieutenant von Kahlbütz, welcher mit ſeinem Grenadier-Bataillon, aus den beyden Grenadier-Compagnien von Alt-Schwerin und Leopold-Anhalt beſtehend, welche die Tranchee-Wacht hatten, nebſt einigen Freywilligen, die Attaqve zu thun; welche auch gleich darauf mit ſolchem Erfolg geſchahe, daß, nachdem der Feind, als die Grenadier-Compagnien den Berg herauf kletterten, einige Decharges gethan, von den Freywilligen und dem Grenadier-Bataillon die Schanze erſtiegen ward, der Feind aber ſich daraus und nach den beyden

darumdarunter gelegenen Wercken retirirte, während welcher Zeit die beyden Feld-Marſchalle von den Batterien auf die lezten beyden Wercke feuern, und einige Bomben werffen lieſſen. So bald der Oberſte Brandeis mit ſeinen 4 Compagnien nebſt dem Major Grumbkow an der Hand war, ward der leztere commandiret, die übrigen beyden Wercke zu attaqviren, woraus der Feind vertrieben, und nach der Stadt zu weichen gezwungen wurde. Des Nachmittags langte der König auf dieſem eroberten Poſten an, und ertheilte Ordre an beyderſeits Feld-Marſchalle zu Erweiterung der Trancheen und Anlegung einer neuen Breche-Batterie, woran in der Nacht zwiſchen dem 12 und 13 gearbeitet wurde. Sonſt hatten die Preuſſen das Unglück, daß des Marckgrafen Carls Herr Bruder, der Prinz und Marckgraf Wilhelm, General-Major und Commandant der Königlichen Garde, am 12 zur Nacht bey Eröfnung der Trancheen, als er eben in den Approchen als General-Major du jour commandirte, durch einen aus der Stadt geſchehenen Canon-Schuß getödtet worden.

Die Verdienſte dieſes tapffern Printzen erinnern uns hier eine kleine Ausſchweiffung zu machen, und die Solennitäten ſeines Leichen-Begängniſſes, wie ſie in denen öffentlichen Blättern zu finden, mit einzurücken.

Den 2 Oct. ward nemlich in Berlin dieſes feyerliche Leichen-Begängniß Sr. Königl. Hoheit, des in GOtt ruhenden Printzen und Marckgrafen **Friedrich** Wilhelms, mit groſſer Pracht gehalten.

Digitized by Google

halten. Mittags von 12 bis 1 Uhr wurden die ſämtlichen Glocken in allen Kirchen der Reſidentz-Städte, und der dazu gehörigen Vor-Städte eine Stunde lang geläutet. Das zur Paradirung commandirte Infanterie-Regiment Sr. Hochfürſtl. Durchl. des Herrn General-Feld-Marſchalls, Erb-Printzen Leopolds von Anhalt-Deſſau, verſamlete ſich zwiſchen 1 und 2 Uhr vor dem Qvartier ſeines Commandeurs, und nachdem ſelbiges die Fahnen allda abgeholet hatte, marſchirete es um 2 Uhr nach dem Marckgräflichen Ordens-Palais, formirete ſich auf dem Wilhelms-Platze, und erwartete die Abführung der Hochfürſtl. Leiche. Die Königl. hohen Etats-Miniſters, Hof-Bedienten, Chefs und Deputirte aus den Collegiis, wie auch die Deputirten des Magiſtrats, welche Tages vorher durch den Königl. Hof-Fourier waren eingeladen worden, erſchienen gegen 3 Uhr in beſagtem Palais. Kurtz hernach ward die Hochfürſtl. Leiche durch 16 Ober-Officiers von der Eſtrade in dem Trauer- und Parade-Saale abgehoben, und auf den Leichen-Wagen geſetzt. Alsdenn gieng der Zug, unter beſtändiger Läutung aller Glocken, von dem Marckgräflichen Palais aus, durch die Wilhelms- und Leipziger-Straſſe über den Hoſpital-Marckt, bey der Petri-Kirche vorbey und die breite Straſſe hinauf, bis an die Schloß- und Dom-Kirche, in folgender Ordnung: 1) Das erſte Bataillon des Printz Leopoldiſchen Regiments, geführet von ſeinem Commandeur, dem Herrn Obriſt-Lieutenant von Rindorf, und dem Herrn Obriſt-Wachtmeiſter von Bandemer; 2) das zweyte Bataillon jetzt gedachten Regiments, unter der Anführung des Herrn Obriſt-Wachtmeiſters von Oſten und des Herrn Obriſt-Wachtmeiſters von Kleiſt. Die Hautboiſten blieſen die gewöhnlichen Sterbe-Lieder, und ihre muſicaliſchen Inſtrumente, desgleichen die Trommeln, und Qveer-Flöten, waren gedämpft, und mit ſchwartzem Flohr behangen. 3) Des hochſeligen Printzen Stallmeiſter zu Pferde; und zwey Marſchälle zu Fuß. 4) Vier Ober-Officiers, welche die Inſignia, nehmlich den Königl. Preuß. ſchwartzen Adler- und den Johanniter-Orden; den Marckgräflichen Helm; die verguldeten Handſchuhe; die verguldeten Sporn, und den Commando-Stab, auf Küſſen von ſchwartzem Sammet trugen. 5) Eine halb verdeckte und von zwey Pferden gezogene Trauer-Chaiſe, worinnen die Hof- und Ordens-Räthe, Herr Richter, und Herr Model, ſaſſen, an denen ſchwartz überzogenen Marſchall-Stäben man das gemahlte Marckgräfl. Wapen ſahe. 6) Der Leichen-Wagen von ſechs mit ſchwartzem Sammet bekleideten, und ſowohl vor der Stirn, als auf der Bruſt, mit den gemahlten Marckgräflichen Wapen gezierten Pferden gezogen. Dieſe Pferde führten 6 Unter-Officiers von dem Adelichen Cadetten-Corps. Auf dem mit ſchwartzem Sammet behangenen und mit den Wapen-Schildern des hochſeligen Printzen geſchmückten Leichen-Wagen ſahe man den Königl. Montirungs-Degen; den Ring-Kragen, und die Echarpe, liegen. Die Zipſel des ſammetenen Leichen-Tuchs trugen 4 Capitains, und neben dem Wagen giengen 16 Ober-Officiers, ingleichen 16 Unter-Officiers. 7) Zwey Marſchälle zu Fuß; 8) die Pagen, der Cammerdiener, und die übrigen Domeſtiqven des in GOtt ruhenden Printzen, alle zu Fuß, und in tiefer Trauer. 9) Die zweyte mit 2 Pferden beſpannte Trauer-Chaiſe, worinne zwey Capitains, als Marſchälle, ſaſſen, welche an ihren ſchwartz bezogenen Marſchalls-Stäben das Marckgräfl. Wapen angeheftet hatten. 10) Sr. Majeſtät, des Königs, mit 6 Pferden beſpannte Trauer-Caroſſe, worinnen ſich Höchſtderoſelben Geſandter, Se. Excellentz, der General der Infanterie, und Commandant hieſiger Reſidentz-Städte, Herr von Sydow, mit des wircklichen Geheimden Etats-Krieges- und dirigirenden Miniſters, Herrn von Viereck Excellentz, welche Sr. Königl. Hoheit, des Printzen und Marckgrafen Carls, Stelle vertraten, befanden. Ihro Majeſtät der regierenden Königin Trauer-Caroſſe, worinnen Höchſtderoſelben Hof-Marſchall, und Geſandter, Herr Graf von Wartensleben, mit dem Königl. Cammer-Herrn, und Marckgräflichen Hof-Marſchall, Herrn von Stutterheim, als Abgeordneten Ihro Königl. Hoheit, der verwittweten Frau Hertzogin von Sachſen-Eiſenach, ſaß. Ihro Majeſtät der Königl. Frau Mutter Caroſſe, worinnen ſich der Geſandte, Herr Ober-Hofmeiſter von Sacetot, mit dem Abgeordneten Ihro Königl. Hoheit, der Frau Fürſtin von Anhalt-Bernburg, Herrn Cammer-Herrn von dem Buſch, befand. Ihro Königl. Hoheit, der Prinzeßin von Preuſſen Caroſſe, worinnen Dero Hof-Marſchall, und Geſandter, Herr von Kraut, mit des Prinzen von Hollſtein-Beck Durchl. als hohen Anverwandten, fuhren. Dieſen folgten noch 16 ſechs ſpännige, und 36 zwey ſpännige Caroſſen, worinnen die hohen Etats-Miniſters, Staabs-Officiers, und andere eingeladene Standes-Perſonen, ſaſſen. In der breiten Straſſe rangirten ſich die beyden Bataillons des Prinz Leopoldiſchen Regiments, und machten der Hochfürſtl. Leiche im Vorbeyfahren durch Schlagung des Marſches, Präſentirung des Gewehrs, und Salutirung der Ober-Officiers und Fahnen-Junckers mit den Spontons und Fahnen, die gewöhnlichen letzten Honneurs. Als der Leichen-Wagen vor der Thüre der Königl. Schloß- und Dom-Kirche ſtille hielt, hoben die dazu commandirten Officiers die Hochfürſtl. Leiche herunter, und trugen ſelbige in die Gruft. Der Königl. Gouvernements-Bau-Adjutant, Herr Richter, empfieng die Hochfürſtl. Leiche an der Kirch-Thüre, gieng, nebſt den Marſchällen, bis zur Gruft voraus, und beſorgte allda das nöthige wegen der Einſenckung. Gleich hernach feuerte man auf den Wällen 20 Canonen ab, und das Prinz Leopoldiſche Regiment gab aus ſeinem kleinen Gewehr eine Salve. Beydes ward ſodenn noch zweymahl wiederholt. Endlich machte die abermalige Läutung aller Glocken den Beſchluß dieſer ſolennen Hochfürſtl. Beyſetzung.

Die Ehre ſchließt den Sarg des tapfern
Wilhelms zu;
Die Liebe ſeufzt und weint, und ſenckt Ihn in
die Ruh;
Bellona giebt Sein Bild den Folgen aller Zeiten,
Um Seinen Helden-Ruhm auf ewig auszu-
breiten.
Das donnernde Metall erinnert unſre Bruſt
An den empfindlichen und ſchmertzlichen Ver-
luſt;
Die Wahrheit aber ſchreibt: Er war ein
Schmuck der Brennen,
Ein Sitz der Tugenden, die Gnade ſelbſt,
zu nennen.

Nunmehro aber wiederum auf dasjenige zu kommen, was vor Prag vorgegangen, ſo war man am 11 Sept. beſchäfftiget (*), die Tran-cheen

---

(*) Bey der am 14 geſchehenen Attaqve erſtieg ein gemeiner Grenadier zuerſt eine Baſtion, und wehrte ſich, nachdem er alles Pulver und Bley verſchoſſen, mit dem Degen in der Fauſt ſo lange, bis die übrigen gefolget, und dieſes Werck erobert worden. Sr. Majeſt. zogen hierauf dieſen Soldaten in ſeiner gemeinen Montirung mit an die Königl. Marſchalls-Tafel, beſchenckte ihn mit einer Summe Geldes, und erklärte ihn zum Lieutenant bey den Bülowiſchen Grenadier-Bataillon, wie er denn auch von des General-Feld-Marſchalls Durchl. dem Printz Leopoldo von Anhalt-Deſſau eine Ducaten-Börſe erhielte. Ingleicheen vollends zu Stande zu bringen. Am 12 canonirten und bombardirten die Preußiſchen Batterien die äuſſerſten Wercke der Feinde bey dem Galg-Berge dergeſtalt, daß dieſe leztern genöthiget wurden, ſich zu retiriren, und 6 Canonen zurück zu laſſen, ohne daß die Preuſſen einen einzigen Mann dabey verlohren. An eben dem Tage machte man ein ſehr heftiges Feuer aus der Stadt, und der Prinz und Marckgraf Wilhelm hatte das Unglück, durch eine Canon-Kugel getödtet zu werden. Den 13 frühe wurde die Stadt an 3 verſchiedenen Orten durch ein groſſes Bombardement in Brand gebracht, und ſo viel man davon ſehen können, ſind alle Häuſer zur lincken Seite des Poritſcher-Thors in die Aſche geleget worden. An dieſem Tage verſuchten die Belagerten in der Nacht 2 Ausfälle zu thun, die aber ohne Wirckung waren, indem ſie durch das Feuer der mit Kartetſchen geladenen Artillerie abgetrieben wurden. Da aber an ſolchem Abend die ſchwere Artillerie, die man oberhalb der Elbe ausgeſchiffet, ankam, befahlen Se. Majeſtät, wiewohl ſehr ſpat, ſie auf die Batterien zu bringen, an denen man Tag und Nacht ohne Aufhören zu arbeiten fortgefahren. Man hat inzwiſchen wahrnehmen können, daß an eben dem Tage viel feindliche Canonen unbrauchbar gemacht worden. Am 14 ließ der König mit 30 Canonen zwiſchen dem Poritſcher- und dem neuen

---

Ingleichen ſoll auch dieſem nobilirten Herrn von Kraul eine ſehr einträgliche Präbende im Magdeburgiſchen conferirt worden ſeyn.

neuen Thore Breſche ſchieſſen, wo nach Ausſage der Uiberläuffer 35 Häuſer in die Aſche geleget worden. Man brachte die neue ſchwere Artillerie in den Schellhorniſchen Garten, durch welche Batterie man in den Gegenden der kleinen Seite von dem Baſtion Maria Breſche zu legen gedachte, wo nur eine wandelbare Mauer iſt. Allein an eben dem Tage Nachmittags um 4 Uhr ſchlugen die Belagerten die Chamade an 3 Orten der Attaqve, und begehrten unter der Bedingung, daß die Beſatzung frey abziehen dürfte, zu capituliren: der König aber wolte davon nicht reden hören, woferne ſie ſich nicht auf Diſcretion als Kriegs-Gefangene ergäben. Dieſe Unterhandlungen dauerten bis zum 15 frühe um 9 Uhr fort, da der König auf allen Batterien anbefehlen ließ, vom neuen zu canoniren und zu bombardiren. Weil man aber an der neuen Batterie zur Breſche arbeitete, die von der Stadt-Mauer nur 120 Schritte entfernet war, und weil man nicht ſo ſtarck wie den vorhergehenden Tag ſchieſſen hörte, ſo vermuthete man, daß man ſich in den Stand ſetzen wolte, den folgenden Tag deſto hitziger damit wieder anzufangen. Doch den 16 frühe um 10 Uhr capitulirte die Beſatzung, und ergab ſich zu Kriegs-Gefangenen.

Solchergeſtalt nun gieng dieſer anſehnliche Platz abermahl durch eine Belagerung über, und die Capitulations-Puncte, welche von dem Obriſten Farinelli von Seiten des Generals, Grafen von Harſch, proponiret, und demſelben auch accordiret worden, beſtunden in folgenden:

1. Die Garniſon von Prag verlanget und verſpricht in einem ganzen Jahre nicht wider Se. Kön. Majeſtät von Preuſſen zu dienen, oder, wenn dieſes abgeſchlagen würde, ihr zugeſtanden werden möchte, auf Parole in einem der Königin Majeſtät zugehörigen Erblande, welches Se. Preußiſche Maj. zu ernennen geruheten, ſo lange zu verbleiben, bis ſie entweder ausgewechſelt oder ranzioniret würde.

1. Da die Garniſon zu Kriegs-Gefangenen angenommen wird; ſo werden die Sachen hierbey ihr Bewenden haben, wie in der Capitulation feſt geſetzet worden.

2. Der Herr Graf von Harſch begehrt für ſich und für die beyden Ingenieur-Majors, daß ihnen die Erlaubniß ertheilet werden möchte, ſich nach dem Auszug der Garniſon auf 2 Monate nach Wien zu verfügen, um Ihro Majeſt. der Königin von ihrer Aufführung Rechenſchaft zu geben; und verſichert, wie ſie nach Ablauf der Zeit ſich an demjenigen Orte der Erblande wieder einfinden würden, welcher ihnen zum Aufenthalt dürfte beſtimmet werden.

2. Wird accordiret, ſich nach Ablauf der 2 Monate an demjenigen Orte wieder einzufinden, welcher in ihrem Sicherheits-Paß und auszuſtellenden Revers wird angezeiget werden.

3. Was den Herrn General, Grafen Ogilvi, anbelanget, welcher nur die Revenüen eines Commandanten, ohne commandiret zu haben, genoſſen hat; ſo verlanget man für ihn die Freyheit, ſich wegzubegeben, wohin es ihm belieben wird.

3. Se. Excell. der General Graf Ogilvi kan nicht anders als ein Kriegs-Gefangener angeſehen werden; man wird ihm auf ſeine Parole aber iedennoch einen Frey-Paß ertheilen, ſich zu retiriren, wohin es ihm gefällt, bis er wieder ausgewechſelt werden dürfte.

4. Daß alle Officiers ihre Degen behalten möchten.

4. Dieſer Punct iſt auf Anſuchen des Herrn Oberſten, Baron von Elberfeld, bereits accordiret.

5. Die Warasdiner begehren, daß ihnen verſtattet werden möchte, nach ihrem Lande zurück zu kehren, wie auch die wenigen Croaten zu Pferde, welche ſich in Prag befinden.

5. Die Warasdiner und Croaten werden mit den gefangenen regulirten Truppen gleiches Schickſal haben.

6. Daß die Officiers von der Garniſon (wie Se. Preuß. Maj. bereits declariret haben ſollen,) ſich auf ihre Parole mögen hinbegeben können, wohin ſie wollen.

de Harſch.

6. Man wird den Officiers Päſſe ertheilen, ſich bis auf ihre Auswechſelung zu retiriren, wohin es ihnen gefällt, und zwar auf ihren auszuſtellenden Revers und Cavalier-Parole, daß ſie ſich in keinen Dienſt, Rathſchläge oder Neuigkeiten miſchen wollen.

Im Lager vor Prag, den 16 Sept.

Graf von Schwerin.

Accords-Puncte, gegen welche die geſammte Prager-Städte nebſt dem Wiſcherad an Se. Kön. Maj. von Preuſſen eingeräumet worden.

Wird verlanget:

1. Der freye Abzug für die ganze Garniſon, und alles, was in Militar-Dienſten iſt, mit den Militariſchen Ehren-Bezeigungen, 6 Stücke, 4 Pöller, ſammt gehöriger Munition, und 36 ſcharffe Patronen für ieden Mann.

Ad 1mum. Die Garniſon und was vom Militari dependiret, werden zu Kriegs-Gefangenen angenommen.

2. Den Adel, die Geiſtlichkeit, die Städte und Univerſität, nebſt dem Königlichen Gouvernement, bey ihren Freyheiten und Prärogativen zu laſſen.

Ad 2dum. Accordiret, incl. der Judenſchaft, wie mündlich verlanget worden. Die Civil-Bedienten ſind frey, es bleibt aber diſſeits vorbehalten, diejenigen zu conſerviren oder zu ſuſpendiren, wie man es der Convenienz gemäß finden wird.

3. Zwölf bedeckte Wagen, mit der Condition, keine Deſerteurs darinn wegzuführen.

Ad 3tium. Wird abgeſchlagen, und müſſen alle Deſerteurs fideliter extradiret, und weder von Geiſtlichen noch Weltlichen verheelet werden.

4. Die benöthigte Vorſpann für die Officiers-Bagage, die nicht viſitiret werden ſoll.

Ad 4tum. Wird accordiret, in ſo ferne man nichts verdächtiges, und der Königin zugehöriges, heraus führet.

5. Die für Krancke und Bleßirte benöthigte Vorſpann.

Ad 5tum. Krancke und Bleßirte werden auf der Königin Unkoſten verpfleget, und mögen dazu Officianten zurück gelaſſen werden.

6. Die zurück bleibende Krancke und Bleßirte mit der nöthigen Verpflegung gegen den Erſatz verſehen zu laſſen.

Ad 6tum. Accordiret.

7. Auf 4 Tage Brodt und Fourage.

Ad 7mum. Brodt und Fourage wird der Garniſon gegen billige Bezahlung accordiret, bis ſie an Ort und Stelle kommen, it. Vorſpann und benöthigte Wagen.

8. Die Deſerteurs wird man zurück geben, iedoch bittet man ſich zur allerunterthänigſten Gnade aus, daß ihnen am Leben nichts geſchehe.

Ad 8vum. Dependiren von der Gnade Sr. Königl. Majeſtät.

9. Die nöthige Eſcorte bis zu dem Corps des Bathyani.

Ad 9num. Ceſſat.

10. Daß keine Leute aus Reihe und Gliedern beym Aus- und währendem Marſche weggenommen oder heraus gezogen werden.

Ad 10mum. Wird keiner gezwungen werden.

11. Im Fall einer oder der andere von der Nobleſſe und Gouvernement nebſt der Geiſtlichkeit und Bür-

gerſchaft ſich aus der Stadt begeben wollen, ſoll ihnen ſolches unverwehrt ſeyn.

Ad 11mum. Wird accordiret, müſſen ſich aber in Zeit von 8 Tagen melden.

12. Gegen obſtehende Bedingniſſe werden die drey Königliche Prager Städte nebſt dem Wiſcherad Sr. Königl. Maj. in Preuſſen übergeben.

Ad 12mum. Das neue Thor auf der Neu-Stadt und das Carls-Thor werden noch heute eingeräumet.

13. Die Magazine, Artillerie und Munition ſollen treulich und ohne alle Gefehrde conſigniret werden, und der Auszug den 18 frühe geſchehen, auch zugleich nach geſchloſſener Capitulation das Mittel und die Thore eingeräumet werden, mit angeführter allerunterthänigſten Bitte, daß niemand von gemeiner Mannſchaft oder Bedienten ohne habenden Paß herein gelaſſen werde.

Prag den 15 Sept. 1744.

von Harſch.

Ad 13mum. Was die Einräumung der Thore anlanget, iſt im obigen Svo abgeſchlagen, die Magazine und Artillerie werden morgen frühe völlig abgeliefert, und von diſſeitigen Wachen beſetzet. Die Garniſon zieht den 18 frühe aus, und wird man diſſeits alle Präcaution nehmen, daß niemand auſſer denjenigen, ſo darinn zu thun haben, eingelaſſen werde.

Im Lager vor Prag den 16 Sept.

Diſſeits wird ferner verlanget, daß das Thor am Wiſcherad auch noch heute eingeräumet werde, man hat auch gegenſeits die Thore und Wege in der Stadt gleich dergeſtalt zu debaraßiren, daß die Garniſon mit ihrer Bagage füglich heraus, und unſere Garniſon beqvem hinein marſchiren könne. Datum ut ſupra.

C. de Schwerin.

Wird verlanget:

1. Daß man ſich, um die Städte ſammt den ſämmtlichen Einwohnern, dem Gouvernement, Nobleſſe,

Geiſtlichen, Kirchen, Clöſtern, Stiftern, und was dazu gehörig, mit Haab und Gut zu conſerviren, anerbiete, auf Jahr und Tag gegen Ihro Maj. den König nicht zu dienen.

Ad 1mum. Was die Garniſon betrift, iſt bereits in der Capitulation abgethan. Den geiſt- und weltlichen Einwohnern wird alles accordiret.

2. Daß mir, Commandanten, und den beyden Herren Ingenieur-Oberſt-Wachtmeiſtern, die nöthigen Paſſeports nach Wien, um unſere Verantwortung zu geben, ertheilt werden möchten.

Ad 2dum. Wird erlaubt, einen Officier abzuſenden, dem der Paſſeport ertheilet wird, muß ſich aber als Kriegs-Gefangener in 14 Tagen wieder zu ſtellen reverſiren.

3. Welches man gleichfalls für den Herrn General-Feld-Zeugmeiſter, Grafen von Ogilvi, und Hrn. Oberſten Burggrafen Excell. auch für die übrigen Gubernial-Perſonen, Nobleſſe, Geiſtlichkeit, und andere Einwohner, welche etwan von hier gehen wolten, ausbittet.

Ad 3tium. Iſt, was geiſtliche und Civil-Perſonen betrift, bereits in der Capitulation reguliret.

4. Daß die Bürgerſchaft und geſammten Einwohner dasjenige, was ſie für Ihro Majeſt. der Königin Dienſte gethan, nicht präjudiciren möge.

Ad 4tum. Wird accordiret.

5. Daß die Land- und Stadt-Archive, Land-tägliche Einrichtungs- und übrige in das Publicum einſchlagende Acta nicht weggenommen werden möchten.

Ad 5tum. Wird accordiret, und müſſen die Herren Officianten bey den reſp. Canzleyen ſelbſt nichts davon entwenden.

6. Den Officiers und Gemeinen ihre Bagage frey zu laſſen, worunter auch alle dem Militari dienende mitbegriffen.

Ad 6tum. Wird accordiret.

7. Weil wegen Weitläuftigkeit der Städte und ſo vieler von verſchiedenen Orten zuſammen gebrachten

Transporte die völlige Inventaria der Artillerie, Munition, Magazine und Requiſiten nicht beyhanden ſeyn, ſo ſoll iedoch alles vorfündige an die von Sr. Königl. Maj. dazu benannte Commiſſarien treulich und ohne mindeſte Gefehrde übergeben werden.

von Harſch.

Ad 7mum. Es ſollen diſſeits ſo gleich, wenn die Thore beſetzt ſeyn, Commiſſarien hinein geſendet werden, um die Arſenale, Artillerie, und was dem anhänget, it. zu Entgegennehmung der Magazine dasjenige, was-dieſen Punct betrifft, mit den ihrigen zu reguliren, und ſollen demnächſt von unſern Thor-Poſten Schildwachten dazu geſetzet werden, damit keine Confuſion entſtehe.

Im Lager vor Prag den 16 Sept.

C. de Schwerin.

Die Urſachen aber, warum man dieſen Ort ſo zeitig eingeräumet, werden verſchiedentlich angegeben. Einige legen ſie dem unglücklichen Zufalle bey, da ein Theil der Land-Militze ihr Devoir wegen des heftigen Feuers nicht recht gethan. Andere wollen es der Vorſorge Ihro Ungar. Majeſt. beymeſſen, da man dieſe ſchöne Stadt nicht gäntzlich durch Feuer zu nichte machen laſſen wollen.

Sonſt rühmt man dabey den Prager Studenten nach, daß ſie tapffer gefochten. Mit den Juden aber will man Oeſterreich. Seits darum nicht zufrieden ſeyn, weil ſelbige die Juden-Stadt nicht vertheidiget, und auch gleich nach Eroberung der Stadt anſehnliche Präſente an Se. Preuß. Majeſtät überſchicket habe *.

Nebſt

---

*) Es ſind zweyer Piecen hierbey Erwehnung zu thun: 1) Einer Predigt, welche in Berlin über die

Nebſt andern Particularitäten verdienet dabey auch bemercket zu werden, daß der Hauptmann Lentulus, ein Sohn von dem unter dieſem Nahmen ſonſt ſchon bekannten General, über 200 Mann vom Bayeriſchen Regiment in Prag das Commando geführet. Da nun die zu Kriegs-

gefange-

---

die Eroberung von Prag von D. Sacken gehalten worden; 2) des Danckliedes, welches die daſige Juden-Gemeine in ihrer Synagoge am erſten Tage ihres Lauber-Hütten-Feſtes zur Danckbarkeit gegen den Allerhöchſten und zu Bezeugung ihrer Freude wegen der von Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen geſchehenen glücklichen Eroberung der Stadt Prag abgeſungen, Ebräiſch, Frantzöſiſch und Teutſch in fol. 1744. Die Zeit dieſer Eroberung aber hat man in folgendes Chronoſtichon eingeſchloſſen:

PrVſſIaCVS noſter PragaM reX oCCVpat eCCe!
reX CaVſa optatæ paCIs, opInor; erIt.

Eine andere Feder hatte dieſe Gedancken:

SIC, reX, CepIſtI pragensIa teCta; ſaLVbrIs
eX arMIs CreſCat paCIs oLIVa tVIs.

Der bekannte Medailleur Kittel hat auch das Andencken dieſer Eroberung in folgender Medaille aufbehalten, da man auf der einen Seite die Stadt Prag in ihrer Lage, und hinter der Stadt den Ratſchin und die Moldau mit der Beyſchrifft geſehen: Prag von Ihro Königlich. Majeſtät in Preuſſen erobert d. 16 Sept 1744; und unten im Abſchnitte folgende Worte: zum dritten mahle in drey Jahren. Auf dem Revers finden ſich allerhand Triumph- und Sieges-Zeichen, und darunter die Worte:

Die, welche Sieges-Fahnen ſchwingen,
Laß, HErr, auch bald den Frieden bringen.

gefangenen gemachte Garniſon vor den eingezogenen Preuſſen das Gewehr geſtrecket: hätte er ſich ſeines Orts durchaus darzu nicht verſtehen wöllen, ſondern ſich vernehmen laſſen: er und ſeine Mannſchaft wären commandirt zu fechten und nicht das Gewehr niederzulegen; und wenn er gezwungen werden ſolte, dieſes letztere zu thun, wolte er mit ſeinen 200 Mann lieber ſich durchſchlagen; oder wenn er ja nicht fechten dürfte, wolte er mit eigener Hand ſeinen Degen entzwey brechen. Dieſes hätte er nicht ſo bald geſagt gehabt, als er es auch gleich auf friſcher That bewerckſtelliget; worin ihm ſeine 200 Mann ſofort nachgefolget, und bey Brechung ihrer Degen dieſe Worte hören laſſen: Wenn wir nicht fechten dürffen, ſo bedürffen wir keiner Degen. Als von dieſem allen Se. Majeſtät, der König, nachdem die Stadt über geweſen, Nachricht überkommen, haben Sie den Hauptmann Lentulus vor ſich kommen laſſen; und als dieſer mit vollkommener Parrheſie bezeuget, wie ſein Vater ſchon in Königlich-Ungariſchen Dienſten geſtorben, und er eben ſo geſinnet, wenn ihm gleich der König Dienſte geben wolte: haben Ihro Majeſtät ſich dieſe Antwort in Gnaden ſo gefallen laſſen, daß Dieſelbe eines Tages den Herrn Lentulus zu der Königl. Tafel gezogen und mit vielen Gnaden überſchüttet.

Am 18 Sept. als an dem zur völligen Räumung des Platzes beſtimmten Tage zog die ganze Oeſterreichiſ. Garniſon in 4 Bataillonen regulirter Truppen, 800 Warasdinern, 20 Bataillons Land-Miliz, 120 Huſaren und 140 Mann theils Reutern theils Dragounern beſtehend, aus Prag, nachdem ſie das Gewehr geſtrecket und in die Königl. Nordiſchen Provinzien auf 40 Schiffen hinunter transportirt worden.

Nach Eroberung der Stadt Prag, welche Ihro Königl. Preuß. Majeſtät mit einer nicht allzuſtarcken Garniſon beſetzen lieſſen, eilten Sie hierauf am 19 Sept. mit dem Gros der Armee über Tabor und Budweis, um, wie man glaubte, der Armee des Prinzen Carls entgegen zu gehen. Von der Einnahme des erſten Orts weiß man ſo viel, daß der Herr von Naſſau dahin detachiret, und der Beſatzung nach 3 vigoureuſen Ausfällen die Freyheit ertheilet worden, ſich an Orte zu retiriren, wohin ſie ſelbſt wollte. Budweis gieng auch bald darauf über, und die Preußiſche Auxiliar-Armee rückte hierauf über die Moldau, und befand ſich am 6 Oct. zu Tzirnau, 2 Meilen von Budweis und eine Meile von Piſeck. Die Oeſterreicher ſtunden nicht weit von ihr, und der ſumpfige Paß zu Wodnian war Urſache, daß ſo wohl die Oeſterr. als Preußiſch. Armee etliche Tage faſt gäntzlich auſſer Activität blieb. Die Preuſſen hatten ein ſtarckes Corpo dorthin poſtiret, Budweis, Frauenberg und Winterberg beſetzt, mit der Armee aber bey Tein ein Lager formiret, ſo durch die gute Situation nicht leicht zu forciren war. Allein als ſich die Preußiſche Armee hierauf in Bewegung ſetzte, und ihre Beſatzungen aus Budweis, Frauenberg, Winterberg und Wodnian zurücke zog, und folglich alle Poſten diſſeits der Muldau verlaſſen, auch die Armee ſo gar von Tein ſich über Sobieslau retiriret hatte, ſo überſtieg der Baron Trenck nicht allein Tein am 9 Octobr. ſondern er ſoll auch von denen darin geblicbenen 4 Bataillons Preuſſen 1800 nieder- und die übrigen zu Kriegs-Gefangenen gemacht haben, welches man aber in den Preußiſchen Nachrichten nicht zugeſtehen will. Die Urſache, warum man zu Tein am 8 die Muldau wieder paßiret, ſoll ſeyn, daß der König, nachdem Se. Maj. durch die Generals die Stellung der Oeſterreicher, die ſich in Höltzern und Gründen, wozu man nicht kommen können, befunden, recognoſciren laſſen, nicht gewollt, daß man ſie in ſolchen, dem Gegentheil ſo vortheilhafften Oertern angreiffe, ſondern den Entſchluß gefaßt, gegen Tabor zu marſchiren. Als ſich nun hierauf die Preußiſche Armee hinter Tabor nach Blaſchin gegen Czaslau zurücke zog, ſo forderte der General Ghilani Tabor auf. Die Preuſſen zogen ſich hierauf nach Prag unter die Stücke, und warffen 22000 Mann in die Stadt.

Auſſer dieſen in Böhmen befindlichen Preuß. Corps Auxiliar-Truppen befanden ſich auch einige Truppen in der Grafſchafft Glatz zu Mittelwalde, welche zu zweyen mahlen einen Einfall in Mähren wagten. Das erſte mahl kamen ſie durch den kleinen Mora-Paß auf Goldſtein. Weil ihnen aber der Commandant von Olmütz einige Truppen von dortiger Garniſon entgegen ſchickte, ſo nahmen ſie nach verſchiedenen ausgeübten Exceſſen an den Unterthanen, ihren Weg wiederum zurück in das Glatziſche. Das andere mahl fielen ſie über Landscron und Geyersberg unter dem Huſaren-Major, Hans Schützen, in Triebau ein, beraubten dieſes Städtgen völlig, ohngeachtet die Plünderung mit 400 Ducaten reluiret worden, nahmen darauf ihren Marſch auf Hohenſtadt, wo ſie wiederum etwas hart verfahren ſeyn ſollen, ſteckten ſodann das Städtgen Schildberg in Brand, und gingen ſodann über Mittelwalde zurücke. Die Exceſſe, ſo in Hohenſtadt getrieben worden, ſind in den von den Fürſtl. Lichtenſteiniſchen Wirthſchaffts-Beamten und einigen dortigen Magiſtrats-Perſonen in Olmütz an Eydesſtat abgelegten Atteſtate oder Specie facti enthalten, und was der Major Schütz weiter vorzunehmen Willens geweſen, will man aus einem an den Fürſtl. Lichtenſteiniſchen Hauptmann zu Eiſenberg hinterlaſſenen Briefe erweiſen.

In Anſehung der Sicherheit von Schleſien hatten Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen bey Troppau ein Lager unter dem Commando ihro Excellence des Herrn Generals von Marwitz formiren laſſen, wogegen aber Oeſterreich-Seits die Ungariſchen Inſurgenten anrücketen, davon wir künfftig umſtändlichere Nachricht ertheilen wollen. Das Königl. Preuß. Corpo iſt unterdeſſen aus ſeinem Lager aufgebrochen, und in die Cantonirungs-Qvartiere verlegt worden.

Was die in Böhmen befindlichen **Oeſterr. Truppen** anbetrifft, ſo ſetzen wir anfangs das im vorigen Theile eingerückte Diarium von der unter dem Herrn General Bathyani befindlichen Armee fort.

Den 8 Sept. hielt die Armee in dem Lager zu Czerowitz Raſt-Tag, iedoch mit Befehl an die Truppen und die Bagage, ſich auf den erſten Winck marſchfertig zu halten. Die Huſaren von der Colonne, die ſich über Rain in das Reich hatte begeben ſollen, langten gegen Abend an, und ſtieſſen am 9 zu dem Corps des Generals Feſtetitz bey Beraun. An dieſem Tage ließ man ein Detachement Infanterie unter Anführung eines Majors nach Tuſchnick rücken, und man vernahm, daß die Feinde anfiengen, ihre ſchwere Artillerie zu erhalten, und unerhörte Anſtalten zur Belagerung von Prag vorkehrten. Den 10 empfieng man Nachricht, daß ſich ein Corpo von etlichen 100 Huſaren in den Gegenden von Tabor hätte blicken laſſen: deswegen gieng der Oberſt-Lieutenant, Baron von Hoyen, mit einer Huſaren-Parthey gegen daſſelbe aus. Weil ſich auch zu gleicher Zeit ein ſtarckes Detachement nebſt 2 Huſaren-Regimentern in den Gegenden von Horſelitz und Beraun gezeigt, ließ der General Feſtetitz ein ſtarckes Huſaren-Commando gegen ſie anrücken, welches die Feinde nöthigte, ſich zurück zu ziehen, und es wurden auf ihrem Rückzuge 20 Mann getödtet, und 40 gefangen; wir aber hatten keine Todten, ſondern nur 9 Verwundete. Am 11 und 12 ward man benachrichtiget, daß beſagtes Corps ſchon bey Piſeck zum zum Vorſchein gekommen, daher man die ſchwere Bagage von Horaſtowicz nach Deinitz zur Sicherheit gehen ließ. Die Kundſchaffter berichteten, daß Prag völlig eingeſchloſſen wäre; daß die Feinde ſich von der rothen Mühle über Siebenitz und den Weiſſenberg bis an den Königlichen Garten erſtreckten, und daß ſie von dar eine Communications-Brücke über die Muldau hätten, von wannen ſie ſich über Lieben nach dem groſſen Invaliden-Hauſe und dem Ziska-Berge bis nach Breinack ausgebreitet, wo ſie eine Brücke geſchlagen: alſo, daß die Stadt dermaſſen eingeſchloſſen wäre, daß es faſt nicht möglich, die geringſte Communication mit der Beſatzung zu haben. Man ſchickte ein neues Detachement nebſt einer guten Anzahl Arbeiter ab, das Corps des Generals Feſtetitz zu verſtärcken, und es deſto mehr in den Stand zu ſetzen, ſich auf den Höhen von Königsſaal zu behaupten. Die Feinde haben dieſe beyden letztern Tage Prag zu bombardiren angefangen. Den 13 vernahm man durch Nachrichten aus dieſer Stadt, daß das feindliche Feuer erſchrecklich wäre, und daß ſie bis auf 2000 Bomben und ſo viel feurige Kugeln täglich hinein würfen, und daß es bereits an verſchiedenen Orten gebrannt. Die feindliche Huſaren, die in den Gegenden von Piſeck und Tabor herum ſchweiften, haben ſich bey Annäherung des Detachements des Barons von Hoyen zurück gezogen, und dieſer hat ihnen nachgeſetzet. Am 14 weil man vernahm, daß die Feinde ihre Attaqven völlig beſchloſſen und formiret hätten, rückte die Armee vorwärts bis nach Lichowitz, wo man erfuhr, daß ſie ſich des Ziska-Berges bemächtiget hätten, und fortführen, ein grauſames Feuer auf die Stadt zu machen. An eben dem Tage langten die Huſaren zu Fuß von der Colonne von Rain im Lager zu Czerowitz mit einem Trupp Banduren des Oberſten von Trenck an, und ſtieſſen am 15 zur Armee im Lager zu Lichowitz. Am 16 hielt man ſich fertig, noch näher gegen Prag anzurücken. Man vernahm, daß dieſe Stadt durch das feindliche Feuer überaus viel litte, und daß ſie Breche zu ſchieſſen angefangen hätten. Der Oberſt-Lieutenant, Baron von Hoyen, kam mit ſeinem Detachement und 6 feindlichen Gefangenen, worunter 2 Officiers, wieder zur Armee. Es langte ein Cornet mit 15 Huſaren an, welche unter unſern Truppen Dienſte begehrten. Den 17 empfieng man durch die Deſerteurs ſo wohl, als Kundſchafter, die unvermuthete Nachricht, daß die Stadt Prag den vorhergehenden Tag Nachmittags capituliret hätte. Den 18 bey anbrechendem Tage paßirte der Major Petrandi von dem Baroniaiſchen Regiment auf Befehl des Gen. Bathyani die Muldau, und drang in das feindliche Lager, woraus er 12 Mann und 53 Pferde wegführte, mit denen er nach ſeinem Poſten zu Königsſaal zurück kam, ohne einen einzigen Mann der ſeinigen verlohren zu haben. Man erhielt von allen Seiten die Bekräftigung, daß die Feinde in Prag wären; es war aber nicht möglich, zu erfahren, unter was für Bedingungen ſie hinein gekommen. Und weil man zugleich erfuhr, daß ſie alle ihre Macht auf die andere Seite zögen, und ein ſtarckes Corpo gegenwärtig auf dem Marſch gegen Jeſſenitz begriffen wäre, erachtete der General Bathyani für rathſam, aufzubrechen; und folglich wendete ſich die Armee am 19 wieder gegen Czerowitz. Man empfieng allda die Bekräftigung von allen vorherigen Nachrichten, aber auch, daß die feindliche Armee ihren Marſch mit einer unglaublichen Geſchwindigkeit beſchleunigte, und bereits zu Kuntraditz angelanget wäre. Man machte daher die nöthigen Diſpoſitiones, um ſie auf ihrem Marſche zu beunruhigen und aufzuhalten.

Die aus dem Reiche nach Böhmen unter dem Commando des Prinzen Carls eingerückte Armee betreffend, ſo nahm ſelbige ihren Marſch am 1 Sept. von Cannſtadt über Blochingen, Göppingen, Geißlingen, Groſtetten, Giengen, und Lauingen, und traf am 8 Sept. zu Marckt Bißing zuſammen. Am 2 Sept. nahm ſie ihren Zug in 7 Märſchen und 2 Raſt-Tagen nach Donauwerth, wo ſie in einem Lager bis zum 14 ſtehen blieb. An dieſem Tage gieng ſie in 4 Märſchen nach Dietfurt, von dar ſie ſich über Burglenfeld in die Ober-Pfaltz nach Waldmünchen zog, in der Abſicht über Klintſch und Stankau nach Pilſen zu gehen; allein bey Annäherung der

Königl. Preuß. Armee ſahe ſie ſich genöthiget, von Stamkau rechter Seits über Broitſch ſich gegen Piſeck zu wenden. Von dar gieng ſie auf Czerhonitz, wo am 1 Oct. die völlige Vereinigung mit dem Bathyaniſchen Corps erfolgte. Es befand ſich nach dieſer Vereinigung dieſe Armee incluſive des Feſtetitziſchen Corps, ſo dazu geſtoſſen, 66372 Mann ſtarck, die Huſaren, Banduren und Croaten ohngerechnet. Am 5 Oct. brach ſelbige aus ihrem Lager bey Czerhonitz auf, und rückte in das bey Tſchemelitz ausgeſteckte ein, wurde auch zugleich nach der neu formirten Schlacht-Ordnung rangirt. Se. Durchl. der Printz Carl war unterdeſſen bey der Armee wieder angelanget, und man hatte über die Muldau eine Brücke ſchlagen laſſen, ſo daß der General Nadaſti mit ſeinem unterhabenden Corpo dieſen Fluß paßiren, und ſein Lager jenſeits ſchlagen konte. Inzwiſchen paßirte itzo das oben gedachte bey Tein, und die Oeſterr. Truppen blieben in ihrem Lager bey Czimelize ohnweit Orlick ſtehen, um die Ankunfft der Sächſiſchen Truppen zu erwarten.

Denn da, wie bekannt, der Chur-Sächſiſche Hof krafft der ältern und neuern Verbindungen mit dem Wieneriſchen, ſich nicht entbrechen können, bey dieſen entſtandenen neuen Irrungen dem Hauſe Oeſterreich einige Hülffs-Völcker zu überlaſſen, als rückten ſelbige nicht allein in Böhmen ein; ſondern Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen lieſſen auch benöthigten Orts zugleich declariren, wie Sie nicht allein für **Dero** Perſon die Freundſchafft mit **Jhro Kayſerl. Majeſt.** und **Jhro Königl. Maj. in Preuſſen**, ingleichen mit andern **Deroſelben** Allürten unverrückt fortſetzen, nicht minder ratione **Dero Chur- und Erb-Lande** die exacteſte Neutralitæt, immaſſen Sie ſonſt an dem Kriege keinen Antheil nähmen, beobachten laſſen, ſondern auch niemals etwas, ſo der **Wahl** und **Würde Jhro Kayſerl. Maj.** nachtheilig, eingehen, vielmehr ſelbige und das Syſtema des Reichs nach den Reichs-Conſtitutionibus aufrecht mit erhalten helffen, wie nicht weniger zu baldiger Wiederherſtellung des erwünſchten Friedens alles mögliche beytragen würden. Die Marſch-Route dieſer Sächſiſchen Truppen iſt der davon gegebenen Nachricht zu folge alſo eingerichtet geweſen, daß ſie den 12 Oct. von Holezried aufgebrochen. Der Marſch geſchahe an dieſem Tage in 2 Colonnen. Die zur rechten nahm den Weg durch Weniſchau, Kladrau, wo man über den Bach, Groß-Waſſer genannt, der in die Mies fällt, gieng, und durch Radlowitz auf Witzlawa kam, und Nachmittags das eine Stunde von Mies, einer zwiſchen Plan und Pilſen gelegenen Stadt, abgeſtochene Lager bezog. Die Colonne, welche zur lincken marſchirte, paßirte zu Wniſchau, Laas, die Stadt und das Cloſter Kladrau zur rechten liegen laſſend, durch Ober-Sekerſchen und Unter-Sekerſchen. Przechiſchen, ein Dorf, 2 Meilen von Pilſen, war der Ort, wo der Hertzog von Weiſſenfels das Qvartier nahm. Den 13 ſetzte das Auxiliar-Corps ſeinen Marſch in

2 Colonnen über Oberzen, Nirshum, Tluzna, und Weipernitz bis nach Pilſen fort, um welche Stadt die Truppen an eben dem Tage campirten. Den 14 machte man zu Pilſen Halte, und der Hertzog befohl, daß die Truppen ſich fertig halten ſolten, den folgenden Tag ihren Marſch nach Porzitſch fortzuſetzen, um immer näher gegen den Printz Carl anzurücken, und ſich ſo bald, als es möglich ſeyn würde, mit ihme zu vereinigen. Den 15 hielte man annoch zu Pilſen Raſt-Tag. Den 16 frühe hob man das Lager bey Pilſen auf. Man marſchirte an dieſem Tage in 2 Colonnen. Die zur rechten, nachdem ſie die Dörfer Daublebetz, Czernitz und Loßin zur rechten gelaſſen, paßirte durch Nesbawielitz und Neswietitz, um ſich nach Schakowa, und von dar in das in daſigen Gegenden abgeſtochene Lager zu begeben. Der lincke Flügel nahm ſeinen Weg bey Pilſenetz und Skahlaw vorbey durch Stiahlowitz und Mylinow nach Lipnitz. Den 17 marſchirte das Auxiliar-Corps in einer Colonne von Porzitſch durch Borowno, Miſchow, Jeslin und Weshir nach Rosmithal, wo der Hertzog ſich in das dem Ertz-Biſchoffe von Prag gehörige Schloß einlogirte.

Die darauf erfolgte weitere Bewegung wollen wir in ſeiner Verbindung künftig darſtellen.

Zu gleicher Zeit, da man ſich in Böhmen mit dieſen Bewegungen beſchäftigte, befanden ſich auch noch verſchiedene Armeen im Reiche, von denen man ſich nicht ſo leicht einen Begriff machen wird, wann man nicht iede nebſt ihren Bewegungungen insbeſondere betrachtet. Wir wollen den Anfang mit der unter dem **General von Berenklau** in dem Reiche zurück gelaſſenen Armee machen. Wie hoch ſich ſelbige eigentlich belauffen, läſſet ſich ſo genau nicht beſtimmen. Einige Nachrichten meldeten, daß, als am 25 Sept. 40000 Mann von der Armee des Prinzens Carls von Donauwerth nach der Ober-Pfaltz aufgebrochen, eigentlich 32000 Mann in Bayern zwiſchen Rain und Ingolſtadt ſtehen geblieben. Dieſes Corpo zog ſich hierauf bey Donauwerth über die Donau, und ließ alle Brücken über dieſen Fluß und den Lech abwerfen, auch von Augſpurg bis Regenſpurg von 100 zu 100 Schritten längſt dem Lech und der Donau Poſtirungen ſetzen, um, wie man damals glaubte, den Kayſerl. Truppen die Paſſage ſtreitig zu machen. Es fiel bey dieſer Gelegenheit am 25 Sept. zwiſchen einem ſtarcken Detachement von dieſem Corpo und einem andern von dem Kayſerlich. Feldmarſchall Grafen von Seckendorff ein hartes Scharmützel vor. Die Truppen des Herrn Generals von Berenklau zogen ſich hierauf nach Friedberg und von dar nach Landshut, worauf ſie ſich wieder zurücke nach Braunau wendeten, um ſich daſelbſt feſt zu ſetzen, und ſo lange defenſive zu verhalten, bis es genugſam verſtärcket ſeyn würde. Der in der Gegend der **Ober-Pfaltz** kurtz vorher auch noch befindliche Reſt der Ungariſchen Truppen von der Armee des Grafens von Bathyani hatte unterdeſſen, wie wir ſchon etwas davon beygebracht *, ziemlich ſcharff Haus gehalten. Nebſt Sultzbach und Weyden hatte eine andere Parthey auch Neuburg durch Kriegs-Liſt eingenommen. Es beſtund ſelbige darinnen, daß einige Poſt-Caleſchen vor das Thor kamen, deren Paſſagiers ſich vor Kayſerliche und Pfältziſche Officiers ausgaben, woraus aber, als man ſie durch die Stadt paßiren ließ, lauter Banduren und Croaten wurden, welche alſofort aus dem Reiſe-Wagen herausſprungen, die Wachten und die gantze nur aus einigen 100 Mann Land-Milice beſtehende Garniſon entwaffneten, wozu nach eröffneten Thoren ſogleich noch 200 Huſaren und auf 1700 Mann regulirte Truppen in die Stadt drungen, alle Poſten beſetzten, und die Pfältziſchen Truppen alle mit einander zu Kriegsgefangenen machten, ſo daß ſolcher geſtalt dieſer wichtige Paß an der Donau ohne Blutvergieſſen in Ungariſche Hände kam. Weil man ſich nun überhaupt über die Aufführung der Oeſterreich. Truppen ** in den Pfältziſchen Landen gewaltig beſchwehrete, ſo ſahe man ſich Oeſterr. Seits genöthiget, folgende Verordnung bekannt machen zu laſſen:

Nachdem Chur-Pfaltz keinen Scheu mehr getragen, zur Franckfurter Union ſich öffentlich zu bekennen, und hierduzch wider Ihro zu Ungarn und Böheim Königl. Majeſt. ſich feindlich zu äuſſern; ſo iſt auch kein Bedencken, die Pfaltz-Neuburgiſche und Pfaltz-Sultzbachiſche Lande gleichfalls feindlich zu tractiren; zu dem Ende auch mit Beſetzung der Stadt Neuburg von allerhöchſt Ihro Königl. Majeſt. Truppen fürgegangen worden. Nach ſo begriffener Beſitznehmung nun in Krafft der mir ertheilten vollkommenen Gewalt und Vollmacht, die Pfaltz-Neuburgiſchen Land-Stände mit einem Contributions-Qvanto von 300000 Fl. ſage dreymal hundert tauſend Gulden Rheiniſch, in baarem Gelde, ſolcher Geſtalt beleget werden, daß die disfalls auf das Land machende Repartition annoch heute Abends zu meinen Händen eingeſtellet und ſo hin gehörte Summa, nacher Ingolſtadt, in Zeit von zweymahl 24 Stunden, alſo gewiß und unnachbleiblich abgeführet werden ſoll, als im Entſtehungs-Fall die ſchärfſten militariſchen Zwangs-Mittel verhänget werden müſſen. Wofür, auch für Brand und Plünderung ſich alſo alle insgeſamt und ieder ins beſondere zu hüten, von ſelbſten wiſſen wird. Gegeben Neuburg, den 9 Sept. 1744.

---

*) Siehe Neue Europ. Fama 112 Theil pag. 264, wo einige Umſtände nach dem, was wir hier geſchrieben, zu ändern.

**) Um ſich Pfältziſcher Seits einiger maſſen zu rächen, ſo ließ man die dem Hertzoge von Lothringen gehörige Grafſchafft Falckenſtein in Beſitz nehmen.

Ex commiſſione Adminiſtrationis Regiæ.

Mr. Neymayer, Adminiſtrations-Rath.

Nechſt dieſen Oeſterreich. Truppen befand ſich nun auch die Kayſerl. Armee unter dem General Seckendorff in völliger Bewegung. Es fieng ſelbige nach der Retirade des Printzen Carls über den Rhein an, ſich durch Schwaben und

Francken über Canſtadt, Lauffen, Heilbronn und Nördlingen mehr und mehr gegen Bayern zu ziehen. Ihre erſte Verrichtung beſtund darinnen, daß ſie ein Detachement unter den Commando des General-Wachtmeiſters des Grafen von St. Germain abſchickte, die Feſtung Rothenberg zu entſetzen. Es hätte dieſes Detachement das davor ſtehende Oeſterreichiſ. Corpo leichte angreiffen können: man wollte ſich aber vielleicht damit nicht aufhalten. Der ſelbiges commandirende Obriſt-Lieutenant von Bachofen, welcher von Anrückung der Kayſerlichen ſchon Nachricht erhalten; befand hierauf für dienlich, ſich zum Abzuge anzuſchicken, zu dem Ende wurde alle Bagage nach Amberg zum Voraus detachirt und 20 Wagen mit Pulver folgten ſelbiger. Als hierauf bereits alle Commandirte im Gewehr ſtunden, wurden alle Piqvets und Poſten zurückgezogen, nachdem man vorher alle Sturm-Leitern in Stücken zerhauen, und alle übrige Fourage, die man nicht fortbringen können, zuſammen führen und verbrennen laſſen: worauf ſie insgeſamt mit ſtiller Trommel früh um 4 Uhr abmarſchirten und ihren Weg nach Amberg nahmen. Die Oeſterreichiſ. beſorgten, man möchte ihnen von der Neumarcker Straſſen etwas in die Flanqve kommen, indem ſie auch die beyden Brücken zu Reichenſchwand und Odenſoß abtragen lieſſen. Der Kayſerl. Commandant der Obriſt du Chaſſat merckte zwar den Abzug, weil er aber, wie glaublich, wegen Schwäche ſeiner Beſatzung ſich nicht im Stande befand, die

Abziehenden zu verfolgen, ſo ließ er ſich begnügen, dem Obriſt-Lieutenant von Bachofen und ſein unterhabendes Corpo viele Steinwürffe und Stückkugeln nachzuſchicken. Die Garniſon der Feſtung Rothenberg die ſeit den 14 Junii dieſes Jahrs bloqviret, und am 14 Sept. wieder verlaſſen worden, gab hierauf mit dreymahliger Abfeurung der Canonen um die Feſtung der gantzen Nachbarſchafft ihre Freude zu erkennen.

Die völlige Kayſerl. Armee etliche 20000 Mann ſtarck näherte ſich ſodann der Stadt Donauwerth, und die Oeſterreicher verlieſſen ſelbige ſogleich, zufolge einer umſtändlichen Relation die man Oeſterreichiſ. Seits in dieſen Ausdrückungen mit getheilet.

Aus Bayern geben die Nachrichten, daß der Feind den 1 Oct. eine Stunde vor Tage mit 6000 Mann unter Commando des Printzen von Hildburgshauſen und des Printzen von Zweybrücken gegen Donauwerth angerücket, und unter einem Nebel, wobey auf 20 Schritte weit niemand geſehen werden können, bis an die Barriere ermeldeter Stadt gekommen ſey, ſelbige auch, ehe es noch helle geworden, angegriffen; wornach zwar die darinn befindliche Beſatzung etliche mahl Feuer gegeben. Da ſie aber nur in 300 Mann irregulirter Militz beſtanden, und der Feind von Dillingen und Lauingen Meiſter geweſen, folglich die Stadt nicht zu behaupten geſtanden, ſo hat der darinn commandirende Officier, Capitain Brodanowitz, für beſſer und nöthig befunden, ſich mit guter

Ordnung über die Brücke zurück zu ziehen, und in die hinter derſelben verfertigte Retranchemens zu ſetzen, welche zu dem Ende daſelbſt angeleget worden, um von der darinn poſtirten Mannſchafft Feuer auf die Brücke werffen zu laſſen, und dem Feinde die weitere Paſſage ſtreitig machen zu können. Sie wäre auch durch den Capitain Brodanowitz bey ſeiner Retirade angezündet worden, wenn ſie und die zum Brennen zubereitete Materialien durch den dicke und ſtarck gefallenen Nebel nicht allzu naß gemacht worden, und wenn das Feuer ſolche hätte faſſen können. Währender Zeit wurden von dem Feinde 3 Batterien auf dem Schellenberge und der andern Seite errichtet, und die diſſeitigen Retranchemens unaufhörlich beſchoſſen; wegen der ſehr erhöheten Parapets aber wurde der darinn gelegenen Mannſchafft durch die Canonen kein Schade zugefüget. Hierauf unternahm der Feind mit 8 Grenadier-Compagnien die Brücke zu bezwingen, ward aber nach viermahligem Anlauf zurück getrieben, alſo, daß das Feuer von 6 Uhr frühe bis 12 Uhr zu Mittage gedauert; und da endlich ieder der Ungarn ſeine bey ſich gehabten 30 Patronen verſchoſſen, ſind ſie in guter Ordnung zurück gewichen. Ungariſcher Seits hat man dabey 13 Todte und ſo viel Bleſſirte, ſo dann einen Huſaren todt und 3 bleßirt bekommen: dagegen von dem Feinde an lauter Grenadiers zwiſchen 4 bis 500 Mann an Todten und Verwundeten verlohren gegangen, auch ein Wachtmeiſter und ein Corporal gefangen worden. Ferner hat der Graf von Seckendorf mit ſeiner geſammten Generalität am 5 gegen Mittag das Berenklauiſche Lager zu recognoſciren ſich genähert, und da ſolches zu verhindern ein Huſaren-Commando ausgeſchicket worden, ſind ungeachtet des Feinds verdoppelter Flucht 20 Mann von demſelben todt geblieben, auch 4 Kriegs-Gefangene hinterlaſſen worden.

Von Kayſerlicher Seiten aber, hat man die Umſtände folgendergeſtalt vorgeſtellet:

Den 1 Octobr. wurden die Anſtalten gemacht, daß 1000 Pferde und 1000 Mann zu Fuß nebſt der Geſchreyiſchen Frey-Compagnie in verſchiedenen kleinen Detachemens von 2 bis 300 Mann unter dem Vorwand, Fourage beyzubringen, ausgeſendet worden, welche in der Nacht vom 1 zum 2 zu Maure gantz unvermuthet zuſammen ſtieſſen; dahin ſich der General-Feld-Wachtmeiſter, Graf St. Germain, mit 300 Grenadiers und 2 dreypfündigen Feld-Stücken auch erhob, das Commando zu führen. Abends nach dem Zapffenſtreich wurde der General von der Cavallerie, Graf Pioſaſqve, mit den General-Feld-Marſchall-Lieutenants, Fürſten von Zollern und Grafen von Preyſing, nebſt den beyden General-Feld-Wachtmeiſtern, Grafen von Ruppelmond und Hollenſtein, 1000 Pferden, 2000 Grenadiers und Mouſqvetiers, wie auch 4 Feld-Stücken, commandiret, welcher den 2 frühe um 2 Uhr in der Stille gegen Donauwerth anrücken, und ſo bald der General St. Germain das Signal geben würde, zu gleicher Zeit das Thor an der Warnitz attaqviren, und mit seiner bey ſich habenden Artillerie die Donau-Brücke beſchieſſen, zuförderſt aber deren Abbrennung verhüten ſolte. Der General St. Germain iſt mit ſeinem Commando, ohne daß ihn der Feind wahrgenommen, mit anbrechendem Tage über die Höhe vom Schellenberg bis an die Vorſtadt, die von Kaiſersheim in die Stadt führet, angerücket. Nachdem er das verabredete Signal mit dem Canon-Schuſſe gethan, iſt der Hauptmann Geſchrey ſo fort mit ſeiner Frey-Compagnie zu Pferd an die Pallisaden avanciret, und nachdem er ſelbige eingeriſſen, glücklich bis an das Thor gekommen, welches man durch die bey ſich habende Zimmerleute eröfnet, und die aus 2 bis 300 Mann beſtehende Garniſon meiſtens ſchlaffend angetroffen, welche ſich aber in der Eil zuſammen geraffet, und nach der Donau-Brücke retiriret hat, wobey iedoch viele, deren Anzahl man noch nicht weiß, niedergehauen und erſchoſſen worden. Der General St. Germain hat dabey eine ſtarcke Contuſion bekommen, und es ſind übrigens von dieſem Commando nur 1 Mann und 2 Pferde bleßiret worden. Man hat den Feind durch die gantze Stadt bis an die Brücke verfolget, welche von demſelben in Brand geſtecket, iedoch aber durch die unterdeſſen herbeygebrachte Artillerie verhindert worden, daß das Feuer nicht allzuweit um ſich greiffen, und die gantze Brücke in Flammen ſetzen können. So bald der General Pioſaſqve das Signal vom General St. Germain gehöret, hat er ſolches mit einem andern Canon-Schuſſe beantwortet, und ſo fort ſeine bey ſich habende Frangipaniſche Huſaren, nebſt den Grenadier-Compagnien und der Artillerie anrücken laſſen, und weil er gefunden, daß der General St. Germain ſchon Meiſter von der Stadt geweſen, ſo ſind ſo eilfertig, als es anfangs möglich, 2 Stücke an die Donau gebracht worden, um die auf der andern Seite in etlichen 100 Mann Panduren und Croaten beſtehende Feinde zu verhindern, das Feuer an der Donau-Brücke zu unterhalten. Da ſich nun die Feinde der Tete du Pont, welche mit dicken Palliſaden gegen die Brücke beſetzt, hartnäckig defendirten, und durch ihr ſtarckes Feuer verhinderten, den angezündeten Theil der Brücke zu löſchen, ſo wurde befohlen, die Batterien auf der rechten Seite näher an die Donau zu bringen, um die Feinde in der Flanqve und in dem Graben, wo ſie lagen, zu beſchieſſen. Dem ungeachtet wolten ſie dieſen Poſten noch nicht verlaſſen. Daher faſſete man den Entſchluß, über die noch im Brande ſtehende Balcken auf den Feind los zu gehen. Die Grenadiers thaten es nicht allein mit gröſtem Muth, ſondern der Hauptmann Geſchrey wolte an dieſer Attaqve mit ſeiner Mannſchafft auch Theil haben, wodurch ihn das Unglück betraf, daß er durch den hohlen Leib einen obſchon nicht gefährlichen Schuß bekam. Drey Grenadiers, ein Kayſerlicher, ein Frantzöſiſcher und ein Heßiſcher, waren die erſten, welche in die Feindliche Palli ſaden über die angezündete Brücke eindrungen; und weil zu gleicher Zeit die Canonen ſehr ſtarck feuerten, wurde der Feind endlich flüchtig, alſo, daß ſich davon ungefehr 200 nach Nordheim retirirten, allwo über 1000 Huſaren und noch einige zu Fuß ſtunden. Unſere Grenadiers waren kaum von Verfolgung der Feinde abzuhalten, und was davon erreichet werden konte, wurde ſogar mit umgekehrten Gewehr todt geſchlagen. Die Bemühung, die Brücke zu löſchen, wurde verdoppelt, und man ließ mit ſolcher Eilfertigkeit Holtz und Breter zu deren Ausbeſſerung herbey bringen, daß bereits um 12 Uhr zu Mittage die Huſaren darüber marſchiren konten. Den Verluſt der Feinde weiß man noch mit keiner Gewißheit, doch kan er nicht geringe ſeyn, weil das Feuer von den Canonen und der Mouſqveterie 3 bis 4 Stunden gedauert hat. So eben kommt die Liſte von unſern Bleßirten und Todten zum Vorſchein, welche um deſto zuverläßiger, als ſie von des General-Feldzeugmeiſters, Printzen von Hildburgshauſen Durchl. unterzeichnet iſt. Leib-Regim. 1 Lieut. Major bleßirt. Seckendorff: 3 Grenadiers und 1 Tambour bleßirt. Preyſing: 1 Grenadier-Hauptmann, Marqvis Angelelli, und ein gemeiner Grenadier bleßirt. Truchſeß: 1 Corporal und 1 Grenadier bleßirt. Von den Auxiliar-Truppen: 9 Grenadiers bleßirt, 2 todt. Von der Artillerie: 2 Büchſenmeiſter todt, 1 Büchſenmeiſter und 1 Stück-Knecht bleßirt. Frey-Compagnie: Hauptmann Geſchrey bleßirt. Summa: 4 todte und 23 bleßirte.

Es blieben aber die Kayſerl. Völcker nicht lange bey Donauwerth ſtehen. Jngolſtadt wurde geſperret, und bey den Streifferenyen, ſo einige detachirte Corps von dieſer Armee thaten, ſetzte man einer unter dem Würtzburgiſchen Hochſtifft gelegenen reichen Prälatur eine groſſe Contribution an, daher man Würtzburgiſcher Seits nicht nur 3 Dragoner-Compagnien entgegen ſchickte, ſondern auch bey Schlüſſelfeld ein Obſervations-Lager von 12000 Mann Bambergiſcher und Würtzburgiſcher Truppen errichtete, wobey Se. Hochfürſtl. Gnaden ſich zugleich erkläret, daß Sie bey der Neutralität beharren, und ſich durch nichts davon abwendig machen laſſen wollten.

Als ſich hierauf die gantze Kayſ. Armee bey Mohningen unfern Augſpurg über den Lech begeben, ſo rückte ſelbige nach Thierhaupten, welches eine Stunde von Friedberg gelegen, und es glückte einem davon detachirten Corpo am 16 Oct. die Reſidentz-Stadt München zu occupiren, indem ſie bey dem Einlaß mit hineingedrungen. Die Königlich-Ungariſche Adminiſtrations-Commißion hatte ſich einige Zeit vorher von München hinweg, und, nachdem ſie ſchon vorher ihre Bagage nach Wien geſendet, nach Braunau begeben. Wir haben bereits oben etwas davon gedacht, und finden nicht nöthig, uns hierbey weiter aufzuhalten. Straubingen wurde auch von den Oeſterreichern verlaſſen, und ob ſie gleich etwas daſelbſt demolirt, ſo war es doch lange nicht ſo viel, als man in den öffentlichen Blättern vorgegeben, daß man nehmlich über Gräben und Mauern gantz eben in die Stadt gehen können: indem man auf Vorſtellung der Bürgerſchafft nicht weiter damit fortgefahren.

Die gantze Kayſerl. Armee befand ſich hierauf bey Schwäbing, wo ein Lager geſchlagen, und von welcher ſtarcke Detachements ausgeſchicket wurden. Ein Theil davon iſt hierauf vor die fortificirte Stadt Waſſerburg gerücket, und ob wohl der mit ſeiner in 1500 Mann beſtehenden Garniſon daſelbſt commandirende Ungariſ. Officier capituliren wollen, ſo hat man doch ſelbiges nicht anders annehmen wollen, als daß ſich der Commandant mit der Garniſon zu Kriegs-Gefangenen ergeben ſollen.

Nebſt dem ſchon angeführten **fliegenden Corps des Generals St Germain** gehöret auch ein anders, ſo **der Kayſerl. Parthey-Gänger Geſchrey** führet. Dieſe letztere ſtreiffte ſonderlich von Nürnberg aus bis nach Regenſpurg, und deſſen Parthey-Gänger war es, welcher durch ſeine unbeſonnene Aufführung dem Kayſerl. Hofe neue Verdrüßlichkeiten zuziehen können. Denn als der an die Republic Venedig beſtimmte Groß-Britanniſche Geſandte der Herr Graf von Holderneß mit ſeiner Gemahlin durch Farenbach paßirte, ſo wurde er durch gedachten Parthey-Gänger angehalten, und zum Kriegs-Gefangenen gemacht. Man findet die disfalls vorgefallenen Umſtände am deutlichſten in der Relation, welche gedachter

Graf von Holderneß zu Nürnberg d. d. 18 Sept. disfalls an ſeinen Hof erlaſſen, und welche folgender Geſtalt lautet:

Am 16 langte ich zu Enskirchen 2 Poſten von Nürnberg an, wohin ich auch einen meiner Bedienten mit einem Wegweiſer ſchickte, damit man die Thore offen halten möchte. Als ich mich eine Viertel-Meile von dem Dorffe Farenbach befand, wo ich friſche Poſt-Pferde nehmen ſollte, kam ein anderer meiner Bedienten, der zu Pferde auf einer Diſtanz von meinem Wagen war, mit 2 Huſaren, die ihn angehalten hatten, zu mir zurück. Einer von ihnen, welcher ein wenig Frantzöſiſch ſprach, ſagte zu mir, er wäre im Dienſt der Königin von Ungarn, und gehörte zu dem Regiment des Fürſten Eſterhaſi unter Commando des Generals Berenklau: ſie hätten Befehl, unter Weges zu patrouilliren, und wolten nach dem nächſten Dorfe reuten, ihren Officiers von meiner Ankunfft Nachricht zu geben. Wie ich mich in dem Dorffe Farenbach befand, erfuhr ich daſelbſt, daß dieſe Huſaren Sr. Kayſerl. Majeſt. gehörten; daß ſie den Bedienten, den ich auf Nürnberg geſchickt, gefangen genommen; daß ſie einen Poſten von dannen mit 30 Mann beſetzt hätten, und daß ich in Gefahr wäre, geplündert zu werden, wenn ich weiter gienge. Auf ſolche Nachricht entſchloß ich mich, zu Farenbach ſo lange zu bleiben, bis ich eine Bedeckung von dem General, Grafen von St. Germain, der ein ſtarckes Detachement Kayſerlicher Truppen einige Meilen davon commandirte, haben könte. Indem ich nun an dieſen General ſchrieb, kamen 2 Huſaren und ein Corporal, und ſagten mir, ich ſolte mich mit ihnen in das Qvartier ihres Commandanten en chef begeben, und ſie hätten Befehl, keinen Oeſterreicher, Engelländer oder Holländer paßiren zu laſſen. Ich weigerte mich ſolches zu thun; da ich ihnen aber vorſchlug, einen Huſaren mit der Perſon, die einen Brief an ihren General bringen ſolte, zu ſenden, willigten ſie darein. Hierauf brachte mir ein Officier am andern Tage, am 17 von dem Grafen von St. Germain folgende Antwort:

Mein Herr! Ob gleich der Kayſer, mein Herr, ſich mit dem Könige von Großbritannien nicht im Kriege befindet, ſo kan ich doch, da Se. Großbrit. Majeſt. mit den Feinden Sr. Kayſerl. Majeſt. in Bündniß ſteht, nicht entſcheiden, ob Ew. Excell. Kriegsgefangen ſind oder nicht. Alſo wünſche ich, daß Ew. Excell. mir eine Schrift geben, des Inhalts: Daß, daferne Sie als Kriegs-gefangen erkläret werden, Sie ſich dieſer Bedingung unterwerffen wollen. Ich habe die Ehre, einen Officier an Ew. Excell. zu ſchicken, der Ihnen das, was Ihnen abgenommen noch ſeyn könte, wieder zuſtellen laſſen, und Sie bis nach Nürnberg begleiten wird. Ich habe auch zu Ew. Excell. Sicherheit einen Paßport beygefügt. Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc. Unterzeichnet, St. Germain.

Der Officier, den der General an mich geſchicket hatte, gab mir zu erkennen, daß er Befehl hätte, die erwehnte Schrift von mir zu verlangen. Ich ſtellte ihm die Unmöglichkeit vor, daß man den Miniſter eines Printzen, der mit dem Kayſer, ſeinem Herrn, nicht im Kriege wäre, nicht zum Gefangenen machen konte. Allein die gantze Antwort war, er müſte den habenden Befehlen nachkommen, alſo, daß ich mich gemüßiget fand, folgende Schrift zu unterſchreiben:

Nachdem ich von den Kayſerlichen Truppen angehalten worden, hat der Graf von St. Germain mir einen Paß unter der Bedingung zugeſtanden, daß, daferne ich durch Se. Kayſerl. Majeſt. als Kriegs-gefangen erkläret würde, ich mich demſelben unterwerffen wolte; welches ich zu Farenbach den 17 Sept. unterzeichnet habe.

Der Officier verfügte folgends, daß mein Bedienter, der zu Fürth gefangen gehalten war, wieder in Freyheit geſtellet würde, und er begleitete mich mit ſeinen 4 Huſaren bis nach Nürnberg.

So bald der Herr Graf von Seckendorff von dieſem übereilten Verfahren des Parthey-Gängers benachrichtiget worden, bezeigte derſelbe ſogleich ein hefftiges Mißfallen darüber, und befahl ihm, nach gegebenen hartem Verweis, an, ſo fort zu dem Geſandten zu gehen, ihn um Verzeihung zu bitten, die Schrifft wieder zuzuſtellen, und das Mißfallen anzuzeigen, welches der Graf von Seckendorff über ſolchem Verfahren an ſich blicken laſſen.

Endlich kommen wir auch zu der **Kayſerl. Armee**, wohin auch die Chur-Pfältziſche Auxiliar-Truppen zu rechnen, welche am 21 Sept. v. Düſſeldorf und Jülich aufbrechen u. ihren Weg über Manheim nehmen ſollen, davon aber, indem wir dieſes ſchreiben, nichts weiter bekannt worden.

Was die **Frantzöſiſ. Armee** betrifft, ſo haben wir in dem vorigen Theile bereits angeführet, daß nach dem Uibergange des Printzens Carls über den Rhein viele Frantzöſiſche Truppen ſich ſo gleich wieder über den Rhein gezogen, und daß die Baaden-Durlachiſchen Lande bey dieſer Gelegenheit ſehr mitgenommen worden, ſonderlich in dem ſo genannten Unterlande. Die Frantzöſiſche Armee gieng nachhero den Rhein wieder herauf, und verſammlete ſich diſſeits bey Kehl, theilte ſich aber ſodann in 3 Diviſionen. Die **Haupt-Armee** führte der Marechal de Coigny, welcher ſich in gantz langſamen Schritten des Tages nicht mehr als ein oder zwey Stunden die Straſſe hinauf gegen die Feſtung Freyburg zog. Der Duc d' Harcourt führte ein Corps von 15000 Mann, ſetzte ſich mit ſelbigem zu Breyſach, um Alt-Breyſach wegzunehmen. Die dritte Diviſion, von ohngefehr 8 bis 10000 Mann, führte endlich der Chevalier de Belleisle, ein Bruder des Marſchalls dieſes Nahmens, in das Kitzinger Thal, und dieſe Diviſion iſt es eigentlich, der man den Nahmen **der Kayſerlichen Huldigungs-Armee** beyleget. Von ieder dieſer Diviſionen müſſen wir nunmehro umſtändlicher handeln.

Was die im Brißgau befindliche Diviſion betrifft, ſo hatte ſie im Sept. ihr Haupt-Qvartier zu **Korck**. Auf Vernehmen, daß verſchiedene Bauern und Einwohner des Schwartzwaldes der Landſchafft Brißgau und andrer der Königin in Ungarn Bothmäßigkeit unterworffenen Orten ſich ſeit des Frantzöſiſchen Eintritts in Brißgau ſtarck bewaffneten, ſo ließ gedachter Marſchall de Coigny am 11 Sept. ein Patent ausgehen, in welchem allen Einwohnern des Brißgau und andern Königlich-Ungariſchen Unterthanen ernſthafft geboten wurde, 2 Tage nach geſchehener Verkündigung alles im Hauſe habende Gewehr, von was für Gattung es auch immer ſeyn möchte, in die Häuſer der Amtleute zu bringen, und allda niederzulegen, bey Straffe des Todes wider die Verbrecher, und daß ihre Häuſer verbrannt, und der Erde gleich gemacht werden ſollten. Vermöge dieſes Edicts muſten ferner die Amtleute alles Gewehr auf das genauſte auffſuchen und wegnehmen, welches als heimlich verſteckt, ſie zu ihren Nutzen confiſciren mochten. Gedachtes Gewehr, ſo hierauf von 4 bewaffneten Bauern in dem Hauſe eines ieden Amtmanns zu bewachen, durffte ohne vorhergehenden Befehl des Marſchalls von Coigni den Einwohnern nicht wieder ausgeantwortet werden, und zwar bey Vermeidung einer exemplariſchen Ahndung gegen die Amtleute. Den Edelleuten wurde erlaubt, ihr Gewehr zu ihrem ordentlichen Gebrauch bey ſich zu behalten, iedoch unter der Bedingung ſich deſſen zum Nachtheil des Königs nicht zu bedienen.

Die **Belleisliſche Huldigungs-Armee** machte ſchon weitere Progreſſen. Es war, wie gedacht, ſelbige dazu beſtimmet, die ſo genannten **Vorder-Oeſterreichiſ. Lande** in Schwaben im Namen des Kayſers in Beſitz zu nehmen. Der Chevalier Belleisle machte zu ſeiner Expedition bey der Landvogtey **Rothenburg** an dem Neckar den Anfang. Hierauf nahm er ſeine Tour nach **Villingen**, **Aa**, **Stockach** und **Ratolſzell** bis an dem Bodenſee, und ließ den Eid der Treue überall an den Kayſerl. Commiſſarium **Hrn. von Schmidt** ablegen. Sowohl die Oeſterreichiſ. Unterthanen als auch die neutralen Stände in Schwaben muſten für ſein fliegendes Corps, welches meiſt in Cavallerie und in etwan 1000 Mann Infanterie beſtand, insgeſamt aber nur 9 bis 10000 Mann ausmachte, die nöthigen Vivres, iedoch mit dem Unterſcheid fourniren, daß die Oeſterreichiſ. Oerter aus Pflicht darzu angehalten, den andern aber Scheine auf den Kayſerl. Nahmen über ihre Lieferung ausgeſtellet werden muſten.

Am 26 Sept. ritt dieſer General noch ſpät aus, daſige Gegend zu recognoſciren. Als er den Tag darauf wieder kam, ließ er ſeine Armee von Zelle weg und zurück ziehen, ſo daß er mit ſelbiger den 20 zu Stühlingen pernoctirte, ſodann ſich nach Waldshut, Lauffenburg und Sickingen als den ſo genannten Waldſtätten zuwendete, um dieſelbe gleichfalls dem Kayſerlichen Scepter zu unterwerffen, die ſich auch durch abgeſchickte Deputirte ſubmittirten. Als der Chevalier hierauf ſich mit ſeinem Corps ohnweit Schaffhauſen aufhielt, ſchickte der Magiſtrat daſelbſt eine Deputation an ihn ab, die auf das höflichſte von ihm empfangen und tractiret wurde. Ein ander Detachement von 2000 Mann von dieſem Corps fand ſich darauf bey Almersbach am untern Boden-See zwey Stunden von Coſtantz ein, und der Chevalier von Belleisle, welcher ſich bey Zelle auf dem Ried gelagert hatte, und drey Tage allda ſtille gelegen, ſchickte einen Trompeter an den Commandanten und den Magiſtrat, die Stadt zu übergeben, da denn eine nicht geringe Beſtürtzung in der Stadt entſtand. Die Einwohner flüchteten ſchon mit den beſten Sachen in die Schweitz, und einige Nachrichten giengen ſo weit, daß ſie meldeten, man habe für Confuſion keine Uhr mehr ſchlagen und keine Glocken in der Kirche läuten gehöret. Der Rath ließ die Bürgerſchafft gleich anfangs auf das Rathhaus kommen, und erkundigte ſich erſt, ob ſie auch der Königin von Ungarn treu verbleiben wollten. Als ſie nun hinzu ſich willig finden lieſſen und deswegen eine neue Huldigung der Königin ablegeten, ſo beſchloß man gemeinſchafftlich, ohnangeſehen der geringen Guarniſon, den Frantzoſen ſich zu widerſetzen; man fieng an 70 Canonen gegen die See-Seite aufzupflantzen, ein Joch von der Rheinbrücke abzuwerffen, und auf abermaliges Anmuthen des Chevaliers de Belleisle es rund abzuſchlagen, und hinzuzufügen, daß wenn allenfalls ſolches mit Gewalt geſucht werden ſollte, man alle mögliche Gegenwehr gebrauchen würde. Die Stadt mochte ſich vielleicht von dem Beyſtand der Schweitzer viel verſprochen haben: Allein da auf der zu Baden angeſtellten allgemeinen Verſammlung die meiſten Deputirten in ihren Inſtructionen nur dahin beordert waren, zu verlangen, daß man an dem Kayſerlichen und Frantzöſiſchen Hofe nur Vorſtellungen thun ſollte, damit die Neutralität der Schweitzer-Cantons nicht beleidiget würde, und daß beyde Höfe dieſerhalb ihren commandirenden Generals die disfalls nöthigen Ordres ertheilen möchten; ſo ergab ſich die Stadt allen Widerſpruchs ohnerachtet am 9 Oct. iedoch ſo, daß der Magiſtrat, nicht aber der Commandant, die Stadt übergeben hat.

Nebſt Coſtantz machte man nun auch Anſtalt auf **Bregentz**, und hoffete, daß ſich dieſer Ort gleichfalls bald ergeben würde; allein es gieng nicht ſo leichte an. Der Printz von Clermont ſchickte den Abt von Raitzenſtein dahin, der ſich viel Mühe gab, den Ort ohne die Waffen zu einer andern Entſchlieſſung zu bringen. Er that ihnen die Verſicherung, daß er Gaiſeln verſchaffen wollte, die zu Bewährung ſeiner Vorſchläge bey den Adelbergiſchen Ständen verbleiben ſollten. Weil aber alle Güte nichts verfangen wollte, ließ er ihnen wiſſen, daß er ſie mit Feuer und Schwerdt verfolgen würde. Er that hierauf zum andern und dritten mahle einen Verſuch ſie zu bewegen, ſich in der Güte zu ergeben, allein alles war fruchtlos. Man ließ hierauf ſogleich über 12000 Mann anrücken, die Bregentzer aber ſchienen dem ohnerachtet alles abwarten zu wollen. Sie haben alle Zugänge ſehr verhauen, auch bey den Paſſagen eine neue Art von Maſchinen errichten laſſen, bey deren Niederlaſſung auf einmahl viel Volcks zu Schanden gemacht werden kan. Seewärts, wo man nur an 3 Orten landen kan, haben ſie nicht nur Schantzen aufgeworfen, und ſie mit Canonen beſetzt, ingleichen im ſogenannten Blockhauſe etliche 20 derſelben annoch aufgepflantzet, ſondern auch ſonſt Anſtalten zu einer tapffern Gegenwehr gemacht. Die Scharf-Schützen, deren noch mehr folgen ſollen, ſind in zwey Hauffen vertheilet, deren der eine an der Land- der andere aber an der Waſſer-Seite Dienſte thun wird. Es iſt auch ein Frantzöſiſcher Ingenieur vor kurtzen ſelbſt in Bregentz geweſen, der ſich wie ein Adelbergiſcher Bauer verkleidet gehabt, und Strümpffe zum Verkauff herumgetragen, indeſſen aber die Schantz-Arbeit betrachtet, und ſonſt alles ausgekundſchafftet. Dieſer berichtet, daß die Bregentzer, wenn ſie bey ihrer Entſchlieſſung beharreten, im Stande wären, den Frantzoſen viel Volck zu Grunde zu richten.

Nebſt obgedachten drey Waldſtädten, von welchen der Chevalier die Huldigung eingenommen, ſuchte man auch die Feſtung **Rheinfelden** zu belagern, um einen feſten Fuß daſelbſt zu behalten. Die Stadt ergab ſich von ſelbſten, das feſte in den Rhein gelegene Fort hingegen, **Burgſtall** genannt, defendirte ſich zwey Tage. Die Umſtände, ſo dabey vorgefallen, ſind folgender geſtalt angegeben worden. Am 9 Sept. lagerte ſich die Armee des Ritters von Belleisle zu Simeren. Die Frey-Compagnien, welche die Avant-Garde ausmachten, waren an eben dem Tage zu Auchendorf. In der Nacht ließ dieſer General ein Detachement von 300 Dragonern unter Commando des Oberſten Godernaux abgehen, Philing zu bloqviren, wo man wuſte, daß ſich 400 Scharff-Schützen befänden, welche Mine machten, ſich wehren zu wollen. Als gedachter Oberſter es eingeſchloſſen, und ſeine Diſpoſitiones gemacht hatte, ſchickte er den Herrn Serrieres, Hauptmann des Dragoner-Regiments la Croix, mit einem Tambour ab denjenigen, der darinn commandirte, aufzufordern. Nach dem gewöhnlichen Compliment legten die Scharff-Schützen das Gewehr nieder, und verlieſſen ein Thor, das der Oberſte Godernaux durch 50 Dragoner bis zur Ankunft des Herrn von Belleisle beſetzen ließ, dem der Magiſtrat am 10 frühe um 8 Uhr die Schlüſſel überreichte. Am 11, 12 und 13 ließ der Ritter von Belleisle ſeine Armee raſten, und gab binnen ſolcher Zeit Befehl, den Adel und die Magiſtrats-Perſonen in der Gegend verſammlen zu laſſen, um dem Kayſer zu huldigen. Am 14 lagerte ſich der Ritter von Belleisle zu Stockach, den 15 zu Zell. In der Nacht vom 15 zum 16 gab er 300 Dragonern von den Frey-

Compagnien unter Anführung des Herrn Jacob Beſehl, ſich unter Coſtanz zu begeben, wohin beſagter General ſich mit anbrechendem Tage in Perſon verfügte. Er recognoſcirte die Gegenden des Platzes mit 30 Dragonern, worinn 600 Mann zur Beſatzung ohne die von dem Lande hinein gezogene Militz lagen. Nachdem er ſie durch den Ritter von Bellerieux, einen ſeiner Adjutanten, auſordern laſſen, erfolgte eine abſchlägige Antwort. Den 17 und 18 hielt man in dem ſchönen Lager an dem Zeller-See Raſt-Tag. Den 19 lagerte man ſich zu Hiring, den 20 zu Waldshut, den 21 zu Lauffenburg, und den 22 zu Seckingen. In derſelben Nacht wurde Rheinfelden durch die Frey-Compagnien auf dem rechten Ufer des Rheins eingeſchloſſen, da immittelſt der Ritter von Belleisle mit dem rechten Flügel ſeiner Armee nach dem lincken Ufer marſchirte. Er langte den 23 Sept. mit ſeinem Corps vor dem Platze an, und wolte ſogleich über die Rheinbrücke in das mitten im Rhein liegende Fort Burgſtall eingelaſſen ſeyn. Man ſchlug aber ſein Begehren ab: daher muſten Tages drauf die Grenadiers eine nahe dabey liegende Schantze wegnehmen; wo ſie eine kleine Batterie aufwarfen und des Abends um 9 Uhr zu Stande brachten. Von derſelben wurde den 25 mit frühem Morgen Burgſtall zum erſten mal beſchoſſen. Noch eine andere Batterie hatten ſie in einem Garten nahe hinterm Rathhauſe aufgeführet: worauf zwar nur 2 Canonen gepflanzet

zet ſtunden, aber groſſen Schaden anrichteten und Breſche legten, daß den 26 früh 6 Grenadier-Compagnien commandiret wurden, Sturm zu lauffen. Dieſes zu verwehren, zündete die Garniſon zwar mit Pechringen die von den Frantzoſen reparirte Brücke an: der contraire Wind aber trieb die Flamme auf das Dach des Schloſſes ſelbſt zu, daß ſie in Gefahr ſtunden ſelbſten zu verbrennen, und daher durch einen Tambour ſich zur Ubergabe offeriren lieſſen. Die Garniſon hat in 150 Mann regulirter Mannſchaft von dem Alt-Königseckiſchen und Guilayiſchen Regimentern und etlichen 20 Bauren beſtanden. Es iſt eine ſchöne Partie Proviſion nebſt 15 Canonen und 2 Mörſern allda angetroffen worden. Die Capitulation dieſes Forts aber beſtand in folgenden Puncten: 1) daß ſich die Beſatzung zu Kriegsgefangenen ergeben; 2) alle Officiers mit Behaltung ihrer Bagage auf Parole mit Päſſen nach Hauſe gehen können; 3) ſoll das Thor des Schloſſes eingeräumet und mit einer Frantzöſiſchen Wache beſetzet; 4) die Garniſon aber den 26 ohne Gewehr ausziehen und nach Hüningen gebracht werden, iedoch die Officiers den Degen an der Seite behalten; 5) hat alle Mund- und Kriegsproviſion, und was nur der Königin in Ungarn zuſtändig, ohne Unterſcheid dem Königl. Frantzöſiſchen Commiſſario treulich eingehändiget und gleich nach Unterzeichnung der Capitulation ein Inventarium darüber aufgerichtet werden müſſen.

Die zu Berennung der Feſtung Freyburg (*) beſtimmte Diviſion unter dem Marſchall de Coigny, rückte unterdeß auch dieſem Platz näher. Zu der Direction der Belagerung ward der Herr de la Valiere beſtimmet, welcher die Belagerung von Menin, Ypern und Fürnes dirigiret hatte. Man kannte dieſe Feſtung mehr als zu wohl noch von der letzten Belagerung d. a. 1713, da ſie der bekannte Graf Harſch als Commandant tapffer defendiret, man ſuchte alſo, wie damals von der Schwäbiſchen Seite mit den beyden feſten Schlöſſern und dem ſo genannten Saltzbüchlein, als der Communication unter ſelbigen wiederum den Anfang zu machen, ohnerachtet es damals ſo ſchwer hielte, daß ſie mit allen ihrem Geſchütz keine Bresche in den Felſen bringen konnten, und die damalige Guarniſon ſo gar an der Spitze der feindlichen Lauff-Gräben gegen dem obern Schloſſe Poſto faßte, auch davon bis zu Ende der Belagerung Meiſter blieb. Wie man nun damals ſchon von Franzöſiſcher Seite alle Gewalt anwenden muſte, dieſen Platz wegzunehmen, ſo verſahe man ſich auch dieſesmal mit einer faſt erſtaunenden Artillerie, und 18000 Bauern wurden aus Elſaß

(*) Der General von Damnitz commandirt in ſelbiger, der Herr von Hagenbach, Comthur des teutſchen Ordens, iſt der zweyte Commandant, der Obriſte Deſturin commandirt im Schloſſe, und Herr Damoval in dem Fort St. Peter und dem Stern. Der Baron von Sohly, Ingenieur-Obriſt-Lieut. commandirt vier andere Ingenieurs, die ſich bey ihm in der Feſtung befinden.

ſaß zur Arbeit dahin geſchicket. Am 30 Sept. eröffnete man die Lauff-Gräben, und am 5 Oct. machte man mit der Bombardirung den Anfang. Der in dem Orte commandirende General von Damnitz machte unterdeß zu einer vigoureuſen Gegenwehr alle benöthigte Anſtalten, er ſoll gleichfalls mit einer zahlreichen Artillerie und Munition verſehen ſeyn, und die disfalls bekannt gemachte Relation von der Belagerung beſtätiget ſattſam, daß man von beyden Seiten einander nichts ſpare, wiewohl ſie ſehr Französiſch lautet:

Den 7 Oct. war das feindliche Feuer noch immer ſtärcker als das unſrige. An dieſem Tage wurde der Capitain vom Königlichen Artillerie-Regiment, de la Roußi, durch einen Canon-Schuß getödtet. In der Nacht zwiſchen dem 7 und 8 ward anbefohlen, einen Gang gegen die Verlängerung der Haupt-Linie des halben Monds durch Sappiren zu eröfnen, und zwar bis an das Ufer des Fluſſes, und von dar eine dritte Parallel-Linie, die an eben dieſem Ufer, und gegen 50 Ruthen lang iſt, zu verfertigen. Niemahls ſind die Belagerten mit ihrer Mouſqveterie ruhiger als in dieſer Nacht geweſen, und unterdeſſen waren wir doch von ihrem bedeckten Wege nur noch 25 Ruthen entfernet. Den 8 ließ das Feuern der Belagerten ſehr nach, und wir nahmen ganz deutlich wahr, daß wir viele von ihren Batterien unbrauchbar gemacht, und ſo wohl ihre Bruſtwehr als ihre Schieß-Scharten ſehr übel zugerichtet hatten; es iſt auch durch unſere Bomben das Feuer an 3 oder 4 Orten der Stadt aufgegangen. In der Nacht zwiſchen dem 8 und 9 ſezte man die dritte Parallel-Linie unter einem groſſen Feuer der Mouſqveterie fort. Wir verlohren in ſolcher Nacht 45 Mann an Todten und Bleßirten ohne Officiers. Den 9 hatten die Feinde nur noch ungefehr 60 Canonen, ſo zu dienen im Stande waren, da ſie vorher gegen 130 derſelben gehabt hatten. Die 3 Forts, nemlich die Schnecke, der Stern, und der Adler, machen gar kein Feuer mehr. Man muß geſtehen, daß ſie von unſern Bomben getroffen werden, gleich als würden ſie mit der Hand hingetragen. Man kan urtheilen, ob unſere Artillerie wohl bedient ſey, weil wir mit ieder von unſern Canonen, eine in die andere gerechnet, täglich 90 Schüſſe thun. In der Nacht zwiſchen dem 9 und 10 arbeitete man an den Communicationen der zweyten Parallel-Linie mit der dritten. Die Feſtung machte mit Bomben und der Mouſqveterie ein ſtarckes Feuer, tödtete uns aber nur 3 Mann, worunter ein Lieutenant von des Königs Regiment iſt. Den 10 war man mit Perfectionirung deſſen, was man bey Nacht gemacht hatte, beſchäftiget. Unſer Feuer war heftig, das aus der Feſtung aber mittelmäßig. Dieſes iſt alles, was dieſen Theil betrift, und nun kommt es auf den Fluß an, welcher abgeleitet werden wird, und in den Canal treten ſoll, den wir zu dieſem Ende gemacht haben. Alle aus der Feſtung heute gekommene Deſerteurs ſtimmen in ihrer Ausſage von dem Verluſt der Belagerten ziemlich überein, daß er ſich zwiſchen Todten und Bleßirten ſeit dem Anfange unſers Feuers auf 200 Mann erſtrecke. Sie ſagen aber auch, daß der General von Damnitz dem ungeachtet verſicherte, daß die Franzoſen Freyburg nicht erobern würden, weil er einen ſtarcken Succurs erwartete. Das Elend iſt nach der Ausſage eben dieſer Deſerteurs in der Stadt ſehr groß. Das Pfund Brodt gilt darinn 5 Sols, und das Pfund Fleiſch 3 Livres. Die Bürger flüchten ſich in die Kirchen, um vor den Bomben geſichert zu ſeyn, welche viele auf den Gaſſen und in den Häuſern tödten. Man ſaget, daß wir morgen bey des Königs Ankunft ein groſſes Feuer machen werden. In verwichener Nacht ſind wir über den Canal gegangen, welcher unſere Wercke von dem Glacis des Platzes abſondert. Dieſe Paſſage geſchahe ungeachtet des die ganze Nacht anhaltenden feindlichen Feuers aus der Mouſqveterie, welches uns 20 Mann theils getödtet, theils verwundet hat. Man iſt gegenwärtig mit Aufrichtung neuer Batterien jenſeit des Canals beſchäftiget, mit deſto beſſerm Fortgang Breſche ſchieſſen zu können. Die Feinde haben noch 5 Canonen im Schloſſe, 2 in der Stadt, und 5 Mörſer, womit ſie von Zeit zu Zeit auf uns feuern. In der Nacht zwiſchen dem 13 und 14 kamen 60 Deſerteurs, und in der folgenden 30 bey uns an. Die Feinde haben in der Nacht vom 14 zum 15 drey Ausfälle gethan, einen mit 10 Mann, welche ſich ſo gleich in den bedeckten Weg zurück zogen, den andern mit 20 Mann, welche zurück getrieben wurden, und ihren commandirenden Officier verlohren, und den dritten mit 40 Mann, wovon 7 getödtet wurden, und welche wir bis in den bedeckten Weg verfolgten. Bey dieſem leztern Ausfalle haben wir an Todten und Bleßirten 20 Mann, worunter 2 Officiers, gehabt. Heute, am 15 Oct. iſt uns eine von unſern Batterien durch 2 ſchwere Canonen, welche die Feinde auf dem Zwinger zur lincken der Stadt noch behalten hatten, und welche zu verderben uns nicht möglich war, unbrauchbar gemacht worden. Eben ietzo iſt dem Oberſt-Lieutenant des Regiments Picardie durch eine zerſprungene Bombe der Arm weggenommen worden. Auf den Sonnabend, als den 17 wird, wie man ſich die Rechnung machet, die Attaqve des bedeckten Weges unternommen werden. Unſere Artillerie thut allen nur erwünſchten Effect. Von den 50 Canonen, welche die Belagerten auf ihren Wällen und in ihren Schlöſſern hatten, ſind kaum noch 5 übrig, welche uns antworten. Alle Wälle und das Glacis des bedeckten Weges ſehen wie gepflüget aus, und die Wälle inſonderheit ſind dermaſſen übel zugerichtet, daß der Feind, wenn er gleich ſtat der ruinirten Lavetten neue hätte, ſie doch nicht darauf pflanzen kan. Der König iſt geſtern von ſeinem Qvartier weggereiſet, und hat ſich zu Pferde bis an die Capelle begeben, wo Se. Maj. 2 Stunden geblieben, um alle

Digitized by Google

Attaqven zu betrachten, bey welcher Gelegenheit ſich die Artillerie ungemein hervor gethan hat.

Man hat dem Platz hierauf ſehr ſtarck zugeſetzet, und es declarirte der die Belagerung commandirende Frantzöſiſche General dem Commandanten ſogleich, er möchte ſich ergeben oder gewärtig ſeyn, daß der Ort mit feurigen Kugeln heimgeſucht werden dürffte. Die Bürgerſchafft ließ hierauf bey dem Commandanten Vorſtellungen thun, erhielte aber von ihm zur Antwort, er würde hinfüro allen denen mit der äuſſerſten Härte begegnen, welche ſich unterſtehen würden, ferner den mindeſten Antrag zu thun, immaſſen er entſchloſſen ſey, ſich bis auf das äuſſerſte zu vertheidigen. Man fieng auch darauf Frantzöſiſcher Seits an, mit der gröſten Heftigkeit zu feuern, der König befand ſich ſelbſt bey der Belagerung, und es betrachteten Sr. Maj. auf dem Berglein Maria Loretta mehr als eine Stunde dieſe Belagerung, da ſie denn das entſetzliche Feuer, ſo man daſelbſt machte, nicht mehr wie vor Ypern ein feu de joye nennte, ſondern ſich jammern lieſſen, und Ordre gaben, daß die Häuſer der Bürger mit Bomben und Canonen verſchonet werden ſollten. Wir könnten dem ohngeachtet aber noch allerhand Betrachtungen über dieſe Belagerung von Freyburg machen, und auf die Gedancken fallen, ob nicht etwan ein Coups de politique unter der ſo lange daurenden Belagerung dieſes Platzes verborgen; wir wollen aber künfftig davon etwas gedencken. Inzwiſchen wäre zu wünſchen, daß wie 1713 der Spaniſche Succeßions-Krieg mit Eroberung der Feſtung Freyburg beſchloſſen wurde, alſo auch die gegenwärtige Expedition zu der Endigung der bisanherigen Oeſterreichiſchen Succeßions-Unruhen eben ſo gewiß Gelegenheit geben möchte, als die Einnehmung dieſes Platzes die Conqvette der Provinz Brißgau ſo zu reden verſiegeln dürffte.

Es iſt bey dem Schluſſe dieſes Artickels auch der Vorſtellungen Erwehnung zu thun, welche der Schwäbiſche Kreis wegen der in der Nähe vordaurenden Bewegungen gemacht. Denn anfangs iſt ein Gutachten einer löblichen verſtärckten Ordinari-Deputation auf dem Schwäbiſchen Kreis-Tage zu Ulm unterm 5. Sept. die gegenwärtigen Angelegenheiten betreffend, bekannt worden, welches ſo gleich einmüthig gebilliget worden, und Vim Concluſi erlanget hat. Es kamen auch über dieſes bey Gelegenheit der itzigen Umſtände in den Vörder-Oeſterreichiſchen Landen, und was dem anhängig, verſchiedene Schrifften annoch durch den Druck zum Vorſchein, als erſtlich Copia Schreibens oder allerunterthänigſte Vorſtellung an Ihro Kayſerlichen Majeſt. nomine Conventus circuli Suevici d. d. Ulm den 14 Sept. ſammt einer gleichmäßigen Copey allerunterthänigſten P. S. an Ihro Kayſerl. Majeſt. eben dieſer Kreis-Verſammlung vom 15 beſagten Monats; dieſer folgte die Abſchrifft des Kayſerlichen Reſcripts an beſagte Kreis-Verſammlung d. d. Frf. 19

Sept. Zufolge dieſes Reſcripts war ſodann ein pro Memoria von dem Kayſerl. Miniſter Herrn Grafen Truchſeß zu Zeil-Wurzach an den Schwäbiſchen Kreis-Convent d. d. 22 ejusd. eingereichet worden. Endlich ſahe man auch auf das letzt angezogene Königl. Ungar. Schreiben d. d. 22 Sept. an die Kreis-Verſammlung, die Copey allerunterthänigſten Antwort-Schreibens an der Königin von Ungarn Maj. nomine Conventy circuli Sueuici d. d. Ulm 3 Oct. in welchem nach Vorſtellung der gegenwärtigen Umſtände bey Beſchluß der Vorſchlag gethan wird, ob es nicht rathſam ſey, daß die Vorder-Oeſterreichiſchen Lande von Königl. Ungar. Trouppen evacuiret, und mit neutralen Trouppen ſo lange beſetzet werden möchten, bis durch göttlichen Segen ein erwünſchter Friede und Vergleich erfolgte.

Beſagtes Pro Memoria iſt ſehr merckwürdig, und gehet deſſen Inhalt dahin, zu beweiſen, daß Se. Kayſerl. Maj. die Vorder-Oeſterreichiſchen Lande haben angreiffen können, ohne deswegen die von dem Schwäbiſchen Kreiſe erwehlte Neutralität zu verletzen. Man führet in dem erwehnten Memorial, unter andern, folgendes an: Es ſey unrecht, wenn der Herr Baron von Bretlach in ſeinem Memorial vom 10 Sept. melde, daß, wofern man das Haus Oeſterreich in Schwaben angreiffe, man von Seiten des Wieneriſchen Hofes gleichfalls nicht ermangeln würde, dasjenige anzufallen, was der Kayſer daſelbſt beſitze, und daß die Printzen gedachten

Kreiſes,

Digitized by Google

Kreiſes, welche den Einfall in Brisgau vor einen offenbaren Bruch der Schwäbiſchen Neutralität hielten, den Unterſcheid, der zwiſchen den Staaten ſey, die das Haus Oeſterreich allda beſitze, und denjenigen, die Sr. Kayſerl. Maj. gehöreten, nicht ſattſam erwogen hätten. Die Kayſerl. Staaten, heißt es in dem Memorial, ſind dem Schwäbiſchen Kreiſe einverleibt, ſie tragen das ihrige zu allen ordentlichen und auſſerordentlichen Abgaben mit bey, und folglich müſſen ſie die Neutralität eben ſowohl wie ein andrer Stand dieſes Kreiſes genieſſen. Die Staaten des Hauſes Oeſterreich hingegen ſind niemals als ein Theil des Kreiſes betrachtet worden, oder ſelbigem einverleibt geweſen. Als auch Se. Kayſerl. Majeſt. ſich in eine Neutralität einzulaſſen geruheten; ſo bewilligten Sie keinesweges, daß die Vorder-Oeſterreichiſchen Lande mit darunter ſolten begriffen ſeyn. Sie erklärten ſich vielmehr in der Ratification vom *12ten* Januarii 1742 auf das deutlichſte, daß Sie ſich Ihrer unwiderſprechlichen Rechte auf die Vorder-Oeſterreichiſchen Lande, wie Sie ſich ſolche bereits in dieſem Tractat voraus bedungen hätten, durchaus nicht begeben würden, noch auch die Neutralität einem Staat zugeſtehen könten, den man ſeinem wahren Herrn vorenthalte, und wegen deſſen man zum Theil mit im Kriege begriffen ſey ꝛc. Uibrigens verſichert man den gantzen Kreis, daß Se. Kayſerl. Majeſt. nicht nur Ihren Truppen genaueſte Ordre ertheilen wolten, die ſchärfſte Manns-Zucht zu beobachten, und alles dasjenige, was der Neutralität zuwider ſeyn möchte, ſorgfältig zu vermeiden, ſondern Sie würden auch Dero Bona Officia bey dem König von Franckreich anwenden, damit ſich die Truppen gemeldeter Crone dieſen Abſichten ebenfalls gemäß bezeigten. Man endiget das Memorial dadurch, daß man ſagt, man erwarte alle Hülfe, welche die Tractaten wider diejenigen verſicherten, die etwa die Grafſchaften Mündelheim, und Wieſenſteig, anfallen wolten: weil ſelbige ein Theil des Kreiſes wären, und man ſie nicht beunruhigen könte, ohne zugleich die von dem Schwäbiſchen Kreiſe beliebte Neutralität zu brechen.

Von Schweden.

Mit was vor Solennitäten (*) und Ehrenbezeigungen Se. Königliche Hoheit, der Thronfolger, gleichwie bisanher auf Dero Reiſe überhaupt, alſo auch nur letzthin erſtlich zu Lund in Schonen von der Univerſität, von dem Kirchenminiſterio, ingleichen dem Magiſtrat und der Bürgerſchaft durch errichtete Ehrenpforten, Illuminationes, öffentlich gehaltene Reden, präſentirte Carmina, aufgeführte Concerte und dergleichen mehr bedienet worden: will der Raum hier nicht verſtatten, weitläufftig zu referiren und kan anderswo umſtändlicher nach Belieben angetroffen werden. Man begnüget ſich hier nur zu ſagen, daß Dieſelben, nach Beſehung

---

(*) Es iſt dieſes die Fortſetzung zu dem, was wir im hundert und eilften Theil geſchrieben haben.

ſehung der Curioſorum und inſonderheit der daſigen unterirdiſchen Kirche, ſich von dannen über Chriſtianſand endlich nach Carlscron verfüget. Daſelbſt hatten Se. Königl. Hoheit Dero Frau Gemahlin Ankunft nicht ſo bald erfahren: als Dieſelben ſogleich Ihm in einer ſehr prächtigen Chaloupe entgegen gefahren, und Dieſelben auf das zärtlichſte empfangen. Sie begaben ſich ſodenn voraus: und die Cronprinzeßin wurden nebſt Dero Suite in prächtigen Chaloupen vollends in die Stadt bis an das zu Dero Empfang zubereitete Logiment geführet, vor welchem eine beſonders darzu erbauete und mit rothen Scharlachenen Tapeten überlegte Brücke war; allwo Selbige, unter 3 maliger Abfeuerung der Canonen von der Feſtung, allen Schantzen und Wällen und der gantzen Flotte, auch allen daſelbſt unter dem Vice-Admiral, Falckengreen, liegenden Kriegsſchiffen, wie nicht weniger unter doppelten Salven aus dem kleinen Gewehr und einem groſſen Freudengeſchrey des häuffig verſamleten Volcks, an das Land traten. Die Bürgerſchaft, ingleichen 2 Leibregimenter paradirten von der Brücke an, bis zum Palais in 2 Reihen zu Pferde: durch welche Ihro Kön. Hoheiten ſich dahin begaben. Man ſahe die gantze Stadt auf das herrlichſte illuminiret; und man hat zu vielen Luſtbarkeiten bis zu Dero Aufbruch nach Calmar, welcher erſt den 14 erfolgen wird, Anſtalten gemacht. Des Thronfolgers Königl. Hoheit ſtatteten hier nochmals bey der Prinzeßin den Beſuch ab: und darauf haben verſchiedene Damen ſo wol, als Reichsrä-

Digitized by Google

the, die Glieder des Königl. Admiralitätscollegii, der Herr Gouverneur, Baron von Taube, der Biſchof, Benzelius von Lund, bey dem der Thronfolger auch zu Lund geſpeiſet hatte, die Geiſtlichkeit der Stadt und die Magiſtratsperſon n Ihro Königlichen Hoheit die Aufwartung gemacht.

Am 28 Aug. darauf ſind Ihro Königl. Hoheit der Thron-Folger und deſſen Gemahlin auf dem Schloſſe Drottingholm angelanget, wohin ſich der König zu deren Erwartung am 25 erhoben, und des Thronfolgers und Dero Gemahlin Königl. Hoheiten in einem an der Fähre aufgeſchlagenen Gezelt erwartete. Bey der Ankunft hoben Se. Majeſtät die Prinzeßin aus dem Wagen und führten Dieſelbe in die Königl. Chaloupe. So bald man in Drottingholm, welches Schloß auf einer Inſel lieget, die Königl. Chaloupe anſichtig wurde: begab ſich der hohe Königl. Senat, die Reichsräthe, fremden Miniſters mit den Dames und dem gantzen Hofe, unter dem Schall der Trompeten und Paucken, an die See, Ihro Königl. Hoheiten zu empfangen. Nachdem nun des Herrn Reichsraths Ehrenpreis Excell. der Prinzeßin Königl. Hoheit im Namen des ganzen Senats complimentiret: ſo gieng der Zug nach dem Schloſſe in der ſchönſten Ordnung vollends vor ſich. Der König gieng dabey zur rechten, die Prinzeßin in der Mitten und der Thronfolger zur lincken. Der Prinzeßin wurde von 6 Hoffräuleins die Schleppe getragen: und zur Seiten giengen die Königlichen Leibtrabanten, nebſt den hohen Officiers; gleich wie alle Hofcavaliers und Reichsräthe vorher traten, die Königl. Oberhofmeiſterin, Gräfin von Strömfeld, aber nebſt den Reichsräthinnen und Hofdames folgten. So bald der Hof durch die 2 rangirten Gardebataillons ins Schloß kam: wurde, nach abgefeuerten Salven, das Signal zur Tafel gegeben. Nach geendigter Tafel ward der gantze Hof der Prinzeßin präſentiret und zum Handkuß gelaſſen. Den folgenden Tag gieng der ſolenne Actus der Ertzbiſchöflichen Einſegnung vor ſich; welcher Ceremonie beyzuwohnen die Reichsräthe, fremden Miniſters und andere Perſonen vom Range eben vorher eingeladen geweſen. Ihro Königl. Hoheit wurden gegen Abend in eben der Ordnung aus Dero Zimmer in das zu ermeldetem Actu Benedictionis zubereitete Gemach unter Trompeten- und Pauckenſchall geführet. Nachdem ſich der König zwiſchen beyderſeits Königl. Hoheiten mitten inne, unter einem prächtigen Himmel, in einem mit goldenen Moir überzogenen Lehneſeſſel niedergelaſſen, und der Hof ſich an beyden Seiten des groſſen Salons rangiret hatte; wurde das Lied: Komm Heiliger Geiſt ꝛc. mit Trompeten und Paucken abgeſungen. Gegen deſſen Schluß trat der Ertzbiſchof von Lunden, Herr D. Benzelius, hervor: und hielt eine wohlgeſetzte Trauungsrede. Hierauf ſtunden der Thronfolger und die Cronprinzeßin von dem mit ſilbernen Moir bekleideten Stühlen, wo Sie bisher an beyden Seiten um Ihro Königl. Majeſtät geſeſſen, auf: knieten auf einen ebenfalls mit ſilbernen Moir überzogenen Pulpet nieder, und empfingen ſolchergeſtalt, nachdem ſie die Hände einander gereichet, die Biſchöfliche Benediction. Man beſchloß dieſen Confirmationsactum noch mit einem Lobgeſang: und ſodenn wurden Ihro Königl. Hoheiten mit eben dem Gefolge wieder weggeführet; nur daß iezt der König nebſt dem Königl. Brautpaar ſogleich hinter den Pagen vor der übrigen Suite voraus giengen. Nach angenommenen Gratulationen ward zur Tafel geblaſen: worauf ſogleich 10 beſondere Tafeln ſerviret wurden. Die Königl. Tafel beſtund aus 30 Couverts. An derſelben ſaſſen Se. Majeſtät, der König, in der Mitten, die Prinzeßin zur rechten und der Printz zur lincken. Die Stellen nächſt Denenſelben hatten zu beyden Seiten die Reichsräthinnen nach ihrer Anciennete occupiret: und neben Ihnen ſaß zur Rechten der Frantzöſiſche Ambaſſadeur und die Reichsräthe an beyden Seiten; wie auch Se. Durchl. der Printz von Yſenburg und der Herr Ertzbiſchof. Dieſe Tafel war mit 210 Schüſſeln und mit einem prächtigen Deſſert beſetzt. Die Hofmarſchallstafel hatten die fremden Miniſters und die vornehmſten Dames vom Hofe eingenommen. Der Capellmeiſter Römann führte währender Tafel mit allgemeinem Beyfall ein auf gegenwärtige Vermählung eingerichtetes Concert auf. Mit dieſen und andern auch noch nach der Tafel folgenden Ceremonien wurde dieſe Beylagersfeſtivität ſolenniſiret.

Den 15 Octobr. erfolgte endlich der prächtige ge Einzug Ihro Königl. Hoheit, der Cronprinzeßin von Schweden, in Stockholm:

Nachdem Sie Sonntags vorher, den 11 Oct. nebſt Dero Gemahl, dem Thronfolger, in der Capelle zu Ulrichsthal aus den Händen Dero Oberhofpredigers, Doctor Hauswolfs, die Communion empfangen hatten. Se. Majeſtät, der König, hatte allbereit den 9 Octobr. durch ein öffentlich Patent den Einwohnern dieſer Königl. Reſidentz bekant machen laſſen, daß es ihnen erlaubet ſeyn ſolte, zur Bezeigung ihrer Freude, ihre Häuſer zu illuminiren, und daß Se. Majeſtät das Vertrauen hätten, die getreuen Einwohner würden ſich befleißigen, auf ſolche und andere Art ihre unterthänige Aufmerckſamkeit an den Tag zu legen. Als nun in Stockholm zu dieſem ſolennen Einzuge alles beſtmöglichſt veranſtaltet war: ſo geſchahe ſelbiger in obgedachtem Tage unter Abfeuerung der Canonen von den Wällen und der Flotte; nachdem Ihro Königl. Hoheiten von den ſämtlichen Hrn. Reichs-Räthen und dem gantzen Magiſtrat vor den Stadtthoren auf das ehrerbietigſte empfangen worden. Höchſtdieſelben wurden ſo dann von dem gantzen Hofe und dem hohen Adel, als Sie in dem alten Schloſſe abgetreten, complimentiret, und mit Glückwünſchungen ſo zu reden überhäuffet, davon Sie die vornehmſten überaus gnädig und zierlich beantwortet. Die Rede, womit der Herr Oberſtathalter und Baron von Fuchs Ihro Königl. Hoheit am Tage des Einzugs bewillkommet, verdienet hier inſerirer zu werden, und war folgendermaſſen abgefaſſet:

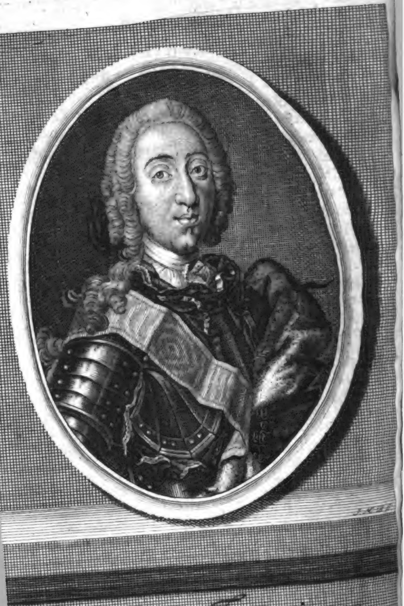
Mir begegnet heute eine der glückſeligſten Begebenheiten meines Lebens, da ich die Ehre habe, an Ew. Kön. Hoh. die allerlebhafteſte und allerehrerbietigſte Freude, welche ich wegen Dero glücklichen Eintritts in dieſe Stadt empfinde, zu erkennen zu geben. Geſamte Inwohner derſelben vereinigen ſich mit mir, um ihre Freude über das Glück, welches ſie des vollkommenen Wohlergehens verſichert, das uns alle die vortrefflichen Eigenſchaften von Dero Durchlauchtigſten Perſon verſprechen, um die Wette an den Tag zu legen. Die Schwediſche Nation hat ſich jederzeit ihren Hauptvorwurf daraus gemacht, für ihre Königl. Häupter eine ehrerbietige Anklebung zu bewahren, und allemal die ſtärckſten Proben einer unverbrüchlichen Unterthänigkeit zu bezeigen. Unter eben ſolcher Beſchaffenheit unſerer Hertzen, Durchlauchtigſte Printzeßin, übergeben wir uns ſamt dem allen, was wir koſtbarſtes und liebſtes beſitzen, an Ew. Königl. Hoheit: damit Höchſtdieſelbe ſich deſſen, als eines rechtmäßigen Eigenthums, bedienen möge. Bey ſolcher Gelegenheit wolle Ew. Königl. Hoheit erlauben, daß ich mir die Ehre nehme, Höchſtderſelben die Obrigkeitlichen Perſonen dieſer Stadt, nebſt den Abgeordneten der Bürgerſchaft allerdemüthigſt darzuſtellen: und wir bitten uns die Beſchützung von Ew. Königl. Hoheit mit der allertiefſten Unterwerfung aus ꝛc. Den 17ten hat die Banck der Reichsſtände der Printzeßin ein vollſtändiges und verguldetes Silberſervice, welches auf 60000 Platen geſchätzet wird, zum unterthänigſten Geſchencke überreichet, welches ſo wol von Ihro Königl. Majeſtät, als von beyderſeits Königl. Hoheiten in beſondern Gnaden bemercket worden. Den 19 hat die Königl. Academie der Wiſſenſchaften durch den Mund ihres Präſidenten, des Königlichen Cammerherrn und Secretairs, Herrn Baron von Höpken, ihre Gratulation abgeſtattet. Den 21ſten geſchahe es von den Officiers der Bürgercompagnien zu Fuß und zu Pferde. Den 22 des Abends hatte Se. Excellenz, der Herr Graf von Teßin, die Gnade, Ihro Königl. Majeſt. wie auch beyderſeits Königl. Hoheiten, in ſeinem mit vielen Statuen beſetzten und herrlich illuminirten Garten, benebſt anderen Vornehmen des Hofes an 3 groſſen Tafeln prächtig zu bewirthen und mit andern Divertiſſemens bis nach Mitternacht zu unterhalten. Zu Nyköping hat man dieſes Einzugs wegen folgende Solennitäten angeſtellet: Nachmittags um 2 Uhr iſt die Bürgerſchaft zu Pferde alle überein gekleidet mit fliegender Fahne unter dem Schall der Trompeten und Paucken auf den Marckt gezogen, welches hiernächſt von der Bürgerſchafft zu Fuß auch geſchehen. Alsdenn haben ſich der Magiſtrat, die Civil-Bedienten und die übrigen Bürger in gehöriger Ordnung unter Läutung aller Glocken von dem Marckt nach der Weſterkirche in Proceßion verfüget, dergeſtalt, daß die Cavallerie die Avantgarde formiret, und die Infanterie den Zug beſchloſſen. In der Kirche ward eine Muſic aufgeführet: und vom Probſt,

Digitized by Google

Probſt, Mag. Tyl, eine wohlgeſetzte Rede gehalten. Hierauf folgte die Anſtimmung des Te Deum mit Muſic und unter Löſung der unweit der Kirche auf dem Marckte placirten Canonen. Der Zug gieng ſo denn in gleicher Ordnung nach dem Marckt zurück. Daſelbſt gab die Cavallerie ſo wol als die Infanterie eine doppelte Salve: und die auf den damals auf dem Strom liegenden Schiffen gepflantzte Artillerie ließ nicht weniger ihre Freudenſchüſſe hören. Endlich wurden die Feſtivitäten gleichermaſſen mit verſchiedenen anderen Luſtbarkeiten, Tractamenten und dergleichen höchſtvergnügt beſchloſſen.

Die übrigen Geſchäffte des Schwediſchen Hofes betreffend, ſo haben bey den Seßionen, welche Sr. Majeſtät der König in Carlsberg zu verſchiedenen malen halten laſſen, des Thronfolgers Königl. Hoheit ſelbigen gleichfalls beygewohnet, und bey dieſer Gelegenheit ein vortreffliches Memorial zum Beſten der Königl. Schwediſchen Armee, als derſelben Generalißimus übergeben, auch nachher nächſt der Gemahlin Königl. Hoheit, welche ſich gleichfalls nach Carlsberg begeben hatten, bey Ihro Königl. Majeſt. das Mittagsmahl eingenommen; worauf beyderſeits nach Dero Luſt-Schloſſe Ulrichsthal, welches der König höchſtgedachter Cron-Printzeßin eigenthümlich geſchencket, zurück gekehret, und des Tages darauf von Ihro Majeſt. mit Dero Gegen-Viſite wieder beehret worden. Die übrigen Deliberationes des Senats ſind hierauf bloß auf die Situation der Affairen in dem teutſchen Reiche gegangen, und ob man gleich wiſſen wollen, daß Ihro Schwediſche Majeſtät bloß als Hertzog von Pommern dem Unions-Tractat beygetreten ſey, ſo iſt doch davon nichts zuverläßiges zu melden, indem uns verſchiedene Umſtände dieſe Sache noch ſehr unwahrſcheinlich machen.

Digitized by Google



Clemens Franciscus
utriusque Bavariæ Dux etc. etc.

Die Neue Europäiſche FAMA,

Welche
den gegenwärtigen Zuſtand
der vornehmſten
Höfe
entdecket.

Der 114 Theil.

1744.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von Teutſchland.

An dem Kayſerlichen Hofe befindet ſich gegenwärtig eine ziemliche Anzahl Franzöſiſcher Miniſter, von deren Antrag, Forderungen und Anſtalten man zwar nichts zuverläßiges bekannt gemacht, gleichwohl aber aus allen Umſtänden ſo viel ſchlüſſen kan, daß man daſelbſt mehr mit Kriegs- als Friedens-Negociationen umgehen müſſe. Es wäre gewiß etwas ſeltſames, wenn Franckreich dem Teutſchen Reiche einen Frieden verſchaffen ſollte, und man kan ſich dieſer ſüſſen Einbildung deſto eher entſchlagen, wenn man erweget, wie alle Anſtalten darzu vorgekehret werden, ſo gar den Kayſerl. Printz einer bevorſtehenden Campagne mit beywohnen zu laſſen.

Die Liebe zu den Wiſſenſchafften und das Talent, welches dieſer groſſe Printz darzu beſitzet, ſoll vermuthlich denſelben keinesweges abhalten, die Wiſſenſchaft der Helden und die Kunſt die Waffen zu führen auch noch zu erlernen. Es haben ſich gedachte Königl. Hoheit bisher noch zu München aufgehalten, an welchem Orte man wegen der Zurückkehr Jhro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät alle nur erſinnliche Freudens-Bezeigungen angeſtellet. Unter andern hat man 4 Nov. Jhro Majeſtät des Kayſers hohen Nahmens-Tag daſelbſt in prächtigſter Galla begangen, wobey ſich in der gantzen Stadt das Jubel-Geſchrey: **Es lebe Sr. Maj. der Kayſer Carl VII, unſer Landes-Herr und Fürſt**, ausgebreitet.

Daß die Oeſterreicher nicht ſo gar harte mit den Bayriſchen Landen umgegangen ſeyn müſſen, als man wohl in verſchiedenen öffentlichen Blättern vorgegeben, davon ſind Jhro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät ſelbſt Zeuge geweſen, als ſich Dieſelbe letzthin zu Nymphenburg aufgehalten. Sie haben noch alles in ziemlich gutem Stande angetroffen, wie ſie denn auch die Zimmer, welche auf dem Schloſſe zu München zur Aufnahme der Kayſerlichen Familie beſtimmet ſind, mit Vergnügen in Augenſchein genommen.

Weil die Königin in Ungarn bey der bisher in Bayern errichteten Adminiſtrations-Regierung ſich von allen Judiciis und Aemtern huldigen laſſen, ſo ſind alle Tribunalien und Collegia der Stadt München von den ihnen ſonſt gewöhnlichen Departemens und Expeditionen auf ſo lange ſuſpendiret worden, bis Sr. Kayſerliche Majeſtät ſie von ſolchem ihnen aufgebürdeten Eide wieder entbunden haben wird. Doch will man vorher eine Commißion niederſetzen laſſen, welche eine Unterſuchung anſtellen ſoll, ob die Aufführung aller Aſſeſſoren dieſer Gerichtshöfe während gedachter Adminiſtration auch ſo beſchaffen geweſen, daß Sr. Kayſerl. Majeſtät ſelbige ferner in Dero Dienſten beybehalten können. Denen gemachten Anſtalten zu Folge ſind Jhro Röm. Kayſerl. Majeſtät geſonnen, bey einem künftigen Feld-Zuge ſelbſt mit zugegen zu ſeyn: Bisher haben ſie ihre Armee fleißig beſuchet, und ſich aller der Beſchwerlichkeiten unterzogen, welchen man ſo wohl der ſchlimmen Wege, als auch in Anſehung der rauhen Witterung unterworfen geweſen.

Am 10ten Nov. traffen aller höchſt gedachte Kayſerl. Maj. aus dem Cloſter Allersbach, wo ſie übernachtet, zu Vilshofen ein. Sie würden ſich auch länger bey ihren Truppen verweilet haben, wenn nicht die getreueſten Stände Jhro Maj. ſelbſt erinnert, Dero allerhöchſte Perſon nicht weiter denen Beſchwerlichkeiten der Witterung auszuſetzen.

Bey den Vorfallenheiten in den Geſchäfften des **Teutſchen Reichs** verdienet vor allen andern das pro Memoria, welches der Kayſerl. Herrn Principal-Commiſſarii auf dem Reichs-Tage, des Fürſten von Thurn und Taxis Hochfürſtl. Gnaden, unlängſt bey der Reichs-Verſammlung wegen des Reichs-General-Poſt-Meiſter-Amts, welches bisher ein Reichs-Hofraths-Lehn geweſen, übergeben hat, beybehalten zu werden. Es iſt ſeinem Jnhalte nach in folgenden Ausdrückungen abgefaſſet geweſen:

Nachdem Ihro Kayſerl. Majeſt. aus verſchiedenen höchſt-erheblichen Urſachen das Reichs-General-Erb-Poſtmeiſter-Amt zu einem Fürſtlichen Thron-Lehn erhoben; ſo machten ſich Dieſelben durch dieſen erzielten Weg eine nähere Hofnung, von Kayſerlicher Majeſtät und beyden höhern Reichs-Collegiis die ausnehmende Gnade zu erhalten, daß Dero Fürſtliches Haus in Anſehung der im Reiche erworbenen vielen Dienſte in dem Fürſtlichen Collegio zu Sitz und Stimme um ſo eher angenommen und introduciret werde, ie weniger dieſem Fürſtlichen Hauſe an den beſtimmten Reichs-Geſetzmäßigen Reqviſitis, und der zu dem unmittlbaren Reichs-Fürſten-Stande gehörigen Präſtationen genüglicher Erfüllung iemahls was ermangeln könne. Es ſey iedermänniglich bekannt, daß das Reichs-Erb-Poſt-Generalat mit ſeiner anſehnlichen Eigenſchaft eben ſo würdig, als nach dem Betrag der eingehenden Intraden hinreichend ſey, daß das vom Kayſer und Reich damit belehnte Fürſtl. Haus Thurn und Taxis ad votum virile in Collegio Principum admittiret, als ein Fürſtlicher Reichs-Stand an und vor ſich angeſehen, und ad præſtanda Imperii onera gezogen werde, da dem Herkommen und den Reichs-Conſtitutionen gemäß für ein zureichendes Requiſitum cooptandi Statum ad Suffragium & Seſſionem in Collegio Principum gehalten werde, wenn derſelbe im Reiche unmittelbar ſo begütert und angeſeſſen, daß er den Fürſten-Stand mit Ehre und erklecklicher Auskanft führen, und mit einem Fürſten-mäßigen Anſchlage ad Imperii onnera ſuſtinenda concurriren könne. Der Löbl. Chur-Rheiniſche Kreis habe das Poſt-Generalat noch, ehe es Feudum majus geweſen, gleichwohl gegen Errichtung eines ſichern Beytrags zu Sitz und Stimme auf der Fürſten-Banck ohnbedencklich angenommen. Das Haus von Thurn und Taxis habe das Glück gehabt, durch Vermählungen in die nahe Anverwandtſchaft Königl. Chur- nd Fürſtlicher Häuſer einzutreten, und werde ſich in künftigen Zeiten auch mit Ehre und Luſtre dabey zu erhalten beſtreben. Nächſt dem könne ſich dieſes Haus vieler Verdienſte rühmen, wohin unter andern gehöre, daß mit Verwendung groſſer Koſten und Eifer das Poſt-Weſen zu Beförderung des Commercii und Erleichterung des Briefwechſels von Jahren zu Jahren verbeſſert worden: wie denn bereits im Jahr 1741 von dem Herrn Fürſten mit einem jährlichen mercklichen Zuſatze von viel tauſend Gulden eine ſolche Gemächlichkeit errichtet worden, daß täglich ſo wohl an dem Kayſerlichen, als Chur- und Fürſtlichen Höfen, und von dieſen an ihre Geſandten, Reſidenten ꝛc. correſpondiret, und die ſonſtigen Koſten der Staffetten erſparet werden können. Das Fürſtl. Haus von Thurn und Taxis würde zu neuer Anſtreckung ſeiner Kräfte pro bonis & intereſſe Imperii aufgemuntert werden, wenn es ſo glücklich ſeyn ſolte, mit dem Reiche durch einen engern Nexum verbunden zu werden. Das Reich acqvirire dadurch noviter etwas, das ihm durch eine anderweit Verringer- oder Schwächung nicht entzogen werde, und es ſey offenbar, daß hieraus nirgendswo eine verfängliche Conſeqvenz angezogen werden könne.

Die Nothwendigkeit dieſe Umſtände beyzubehalten, kan denen nicht verborgen ſeyn, welchen bekannt iſt, wie ſchwer es bisher mit der Introduction der neuen Fürſtlichen Häuſer in das Fürſtl. Collegium gehalten hat, und wir erwarten mit Verlangen, zu was eine Hochpreisliche Reichs-Verſammlung in Anſehung der Vorſtellungen des Hauſes Thurn und Taxis ſich erklären werde.

Eine gantz beſondere Aufmerckſamkeit verdienet hiernächſt die unter denen hochanſehnlichen Reichs-Gliedern ſeit einiger Zeit ſich geäuſſerte Theilung in Anſehung der gegenwärtigen

Digitized by Google

Umſtände, in welche das Teutſche Reich verwickelt worden. Es dauret ſelbige nicht nur annoch beſtändig fort, ſondern ſie nimmt auch immer mehr und mehr zu, und ſo wohl die in dem Reiche angelangte Frantzöſiſche Truppen, als auch das ziemlich unteutſche Circular-Reſcript des Marſchalls de Maillebois ſind allerdings eine Gelegenheit zu Berathſchlagungen.

Die Miniſtri der Churfürſten und Fürſten bey der Reichs-Verſammlung zu Franckfurt, welche an dem Unions-Tractat keinen Antheil nehmen, ſind dahero faſt alle Tage zuſammen gekommen, und es haben hierauf gedachte Chur- und Fürſtliche Hrn. Hrn. Geſandten, deren höchſte Herren Principalen für die Beybehaltung der Reichs-Neutralität beſorgt ſind, dem Kayſerlichen Reichs-Hof-Vice-Cantzler, Herrn Grafen von Königsfeld, Eröfnung gethan, was ſie an Ihro Kayſerl. Majeſt. wegen der von Franckreich am mittlern und niedern Rhein abzuſchicken geſonnenen Kriegs-Völcker remonſtrando gelangen zu laſſen gemeynt wären, worauf gedachter Hr. Graf auf geſchehenes Erſuchen ſich zur Berichts-Erſtattung an Ihro Kayſerl. Majeſt. gantz willig erkläret hat. Hierauf hat man für gut befunden, bey einer der letztern Reichs-Raths-Verſammlungen ein Pro Memoria abzufaſſen, und es ihm durch die Chur-Mayntziſche Geſandtſchaft einhändigen zu laſſen, worinn unter andern folgendes angeführet worden. Des Hrn. Reichs-Hof-Vice-Cantzlers Excell. hätten unterzeichnete Chur- und Fürſtliche Geſandten bereits mündlich vorzuſtellen nicht Umgang nehmen können, was maſſen wegen eines und andern Vorhabens mit Königl. Frantzöſiſchen Kriegs-Völckern Vorgänge und Umſtände ſich äuſſerten, welche mit der Reichs-Schluß- und Verfaſſungs-mäßigen Neutralität der hohen Stände, dannenhero mit Ihro Kayſerl. Majeſt. bewährteſten Gemüths-Meynung und Reichs-Väterlichen Amts-Sorge, auch dem wahren Reichs-Oberhauptlichen Dienſt, nicht wohl vereinbarlich ſeyn möchten. Denn nächſt dem, daß von inſtehenden ſtarcken Völcker-Zügen zu Waſſer und Land, bey und durch neutrale Städte und Feſtungen, auch Gegenden, von welchen das Objectum der ietzigen bedauerlichen Kriegs-Läuffte allerdings entfernet wäre, woſelbſt mithin die Neutralität und der Ruhe-Stand ungeſchmählert herrſchen ſolte, ſo dann zu einer Jahrs-Zeit, wo nicht in das Feld, ſondern aus demſelben zu gehen gewöhnlich, verſchiedenes glaubhaftes zu vernehmen, ja durch Veranſtaltungen, bevorab mit Schiff- und Brücken-Weſen, augenſcheinlich wahrzunehmen geweſen; entdecke ſich das beſorgte Abſehen ausdrücklich und durch eigenen Vortrag, wie daß nehmlich dieſe und jene Lande, beſonders längſt dem mittlern und niedern Rhein-Strohm, dieſen Winter über zahlreich eigenwillig heimgeſucht und beleget werden ſolten, ſämmtlich ohne Entgeld, hier und dar anbey mit mehrerer Empfindung. Welches denn nicht allein diejenigen Geſandten, deren Höfen ein ſo Land-verderbliches, als mit nichts zu beſchönendes, und mit den bisherigen Königlichen Frantzöſiſchen Aeuſſerungen nicht zuſammen zu vereinigendes Verfahren angedrohet werde, ſondern auch andere, welche die über dergleichen Vorgang zugewartende, ſo wohl allen Ständen des Reichs gemeinſame, als einem jeden derſelben nach dem beneficio ordinis bevorſtehende äuſſerſte Gefahr angeſehen, nicht unbillig in Unruhe geſetzet, und ſie bewogen, des Hrn. Reichs-Vice-Cantzlers Excell. deshalber eine ſo nachdrückliche als nöthige Vorſtellung zu thun, und Sie zu einer allerunterthänigſten Berichts-Erſtattung an Kayſerl. Maj. zu bewegen.

Mit ſolchen vor das Teutſche Reich ſo bedencklichen Anſtalten und Anforderungen gehet demnach die Frantzöſiſche Nation um. Diejenige Nation, welche der Uibergang des Printzen Carls über den Rhein dermaſſen hätte erniedrigen können, daß ſie um Friede bitten müſſen, wenn ſie nicht in Teutſchland ſelbſt wider Teutſchland Beyſtand gefunden. Gewiß ein merckwürdiger Periodus in den Geſchichten, den unſere Nachkommen mit eben ſo vieler Aufmerckſamkeit leſen, als ſelbige uns ihre Vorfahren tadeln dörffen, daß wir bey einer ſo beqvemen Gelegenheit nicht aufmerckſamer geweſen. Sie werden ſich vielleicht nicht ſo bald darein finden können, wie es zugegangen, daß Teutſchland ſo leicht wieder in eine Schlaffſucht verfallen und bey einer kaum entgangenen Gefahr ſich in eine neue bringen laſſen. Wir wünſchen, daß die Folgen dieſer Veränderungen nicht betrübter ſeyn möchten, als die wir erlebet, indem ſich die Situation der Teutſchen Höfe in vielen gantz anders befindet als vor einigen Jahren.

LUCAN. Lib. II Pharſal.
Summum, Brute, nefas, civilia bella, fatemur.

Se. Kayſerl. Maj. haben inzwiſchen an die Fürſten und Stände des Reichs ein Circular-Reſcript ergehen laſſen, daß ſie ohne Kayſerl. Conſens keine Trouppen anwerben, noch viel weniger dergleichen, auch nur als Recruten der Königin in Ungarn oder andern Puiſſancen zukommen laſſen ſollten, welches Reſcript wir künfftighin in extenſo verſchiedener Urſachen wegen beyzubringen bemühet seyn werden.

Bey dem **Kayſerlichen Reichs-Cammer Gerichte zu Wetzlar** iſt zu mercken, daß der daſige Cammer-Richter Herr **Ambros Frantz Friedrich Chriſtian Adelbert, des Heiligen Römiſchen Reichs Graf von und zu Virmont, Herr zu Nerſen und Anrath**, am 19 Nov. 1744 in einem Alter von 60 Jahren Todes verblichen. Er war Chur-Cöllniſcher Staats-Miniſter, Ober-Amtmann in Kempen und Oed, Regierungs- und Hofraths-Präſident, auch Commendator des Ordens St. Michaelis, Kayſerl. Geh. Rath und ſeit 1742 Kayſerlich. und des Reichs Cammer-Richter zu Wetzlar. Die Umſtände von ſeinem Tode werden in einem Schreiben aus Wetzlar alſo angegeben: daß nemlich der Herr Baron von Groſchlag am 19 Nov. wegen des Namens-Tages der Frau Cammer-Richterin, der Gräfin von Viermont, ein Tractement und Bal en Maſqve gegeben habe. Nach aufgehobner Tafel hätte der Herr Cammer-Richter par Reſpect mit der Frau von Groſchlag nur einige Touren, wie gebräuchlich, getantzet: worauf ihm übel worden, und er in die Lufft gegangen, ſich abzukühlen, und weil ihm nicht beſſer werden wollen, eine Chaiſe gefordert. So bald dieſe gekommen, habe er ſich mit ſeiner Gemahlin hinein geſetzet, und zwar gantz hertzhafft ohne Hülffe, und habe mit dieſen Worten: Adieu mon Ami, von dem Herrn von Groſchlag Abſchied genommen. Unterwegens ſey ihm bey dem Herrn von Sonborns und des Herrn von Ulmenſteins Hauſe immer übler geworden, ſo daß man gantz gemach fahren müſſen. Auf dem Marckte aber habe er etliche mal ausgeruffen Jeſus Maria Joſeph, und ſey ſeiner Gemahlin gegen 9 Uhr Abends todt in den Schooß gefallen.

Zu der inſtehenden Wahl des **Hochſtiffts Saltzburg**, eines der anſehnlichſten in dem Teutſchen Reiche, haben ſich bereits verſchiedene Candidaten angegeben. Die vornehmſten darunter ſind der bis anhero in Rom geſtandene und nun wieder in Wien eingetroffene Königl. Miniſtre der Graf von Thun, und der Graf von Stahrenberg. Ihro Kayſerl. Maj. haben auch Dero Herrn Bruder den Biſchoff von Lüttich ſtarck recommendiret, und 2 Commiſſarien tien diesfalls nach Saltzburg abgeſendet; wie hingegen von Seiten der Königin von Ungarn der Graf Friedrich von Harrach nach Saltzburg zu gehen beordert worden, um der Wahl eines neuen Ertzbiſchoffs in der Qvalität als dero Commiſſarius beyzuwohnen. Ferner rechnet man unter die Candidaten dieſes Hochſtiffts den Biſchoff von Paſſau. Man will auch, daß die von Wien aus marſchirte Bataillons von Wolffenbüttel und Forgatſch nach Saltzburg beſtimmet ſeyn ſollen, und zwar, wie einige vorgeben, auf Requiſition des Domcapitels ſelbſt, um ſelbiges in ſeinem Wahlrechte wider alle Beeinträchtigungen, die man ſich von Bayriſcher Seits etwan beſorget, nachdrücklich zu unterſtützen.

Von den noch vordaurenden Krieges-Irrungen in Teutſchland.

Senec. Tragœd. 8.

O regnorum magis fallax,
Fortuna bonis in præcipiti,
Dubioque nimis excelſa loco.
Nunquam placidam ſceptra quietem,
Certumve ſui tenuere diem.
Alia ex aliis cura fatigat,
Vexatque animos nova tempeſtas.

Wir

Digitized by Google

Wir verlieſſen in unſerm vorigen Stücke die Oeſterreichiſche Armee bey dem Uibergang über die Muldau, und liefern nunmehro das darauf erfolgte in ſeiner Verbindung. Die von uns damals gemeldete kleine Action bey Tein hat man umſtändlicher folgender Geſtalt bekannt gemacht: Nachdem der General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Baron von Ghilani, die geſicherte Nachricht erhalten, daß die bey Groß-Temelin geſtandene gegenſeitige Armee den 8 Oct. von dar aufgebrochen, und gegen Tein im Anzuge begriffen wäre, beorderte er ſogleich die beyden Oberſt-Lieutenants, Hebendantz und Schwaben, erwehnter Armee auf 2 Seiten mit 500 Pferden nachzuſetzen. Da ſie aber bis Tein, wo ſie nicht nur diſſeits der Muldau die geſammte feindliche Macht, ſondern auch jenſeits deſſen Arriere-Garde gelagert geſehen, von ihnen nichts antraffen: ſo zogen ſie ſich bis Groß-Temelin wieder zurück, und übernachteten daſelbſt, wo der denſelben Abend mit den Panduren angelangte Baron Trenck in einem nicht weit davon gelegenen Walde die Nacht hindurch gleichfalls verblieb. Den folgenden Tag, als den 9, ſetzte ſich der Herr General-Feld-Marſchall-Lieutenant mit ſeinem unterhabenden Corpo wieder in Marſch, und gedachte das bey Groß-Temelin ausgeſteckte neue Lager zu beziehen. Weil er aber unter Weges vernahm, daß der Gegentheil ſich von Tein wieder gegen Bechin gewendet, und die ſämmtlichen zu Groß-Temelin übernachtete Truppen ihm unverweilt nachgefolget wären; ſo fand er für nöthig, die Führung des Corps dem General Morocz zu überlaſſen, und ſich für ſeine Perſon zu den vorwerts bey Tein ſchon ſtehenden Leuten zu begeben. Er ſtellte folglich die dort befindlichen Huſaren beſtens in Ordnung, befahl durch einen eigenen Officier die Beſchleunigung des Marſches des von Wodnian im Anzuge begriffenen Corps, und ſchickte nach der mit dem Oberſten Trenck getroffenen Abrede längſt dem Walde, durch den hohlen Weg, und die Sträucher bis an den Ziegel-Ofen, ein hinlängliches Banduren-Detachement, um bis zur Ankunft der von Wodnian erwarteten Infanterie die in der vor der Brücke aufgeworffenen Schantze poſtirten 200 feindlichen Grenadiers in Allarm zu halten. Die Banduren behaupteten nicht allein, ungeachtet des beſtändigen Canonirens, und des heftigen Feuers der Preußiſchen Grenadiers, die gantze Zeit hindurch den ihnen anvertrauten Poſten mit ausnehmender Tapferkeit, und gewonnen mit äuſſerſter Hazardirung ihres Lebens ſchon vor der Ankunft der Infanterie ſo viel Erdreich, daß ſie die feindlichen Grenadiers aus der Schantze delogirten, zur Ergreiffung der Flucht über die Brücke nöthigten, ſich ſelbſt in die Schantze und die gantz nahe dabey gelegene Häuſer poſtirten, und dadurch verhinderten, daß der Gegentheil die Brücke nicht abbrennen konte. Bey dieſer Bewandniß der Sache veranſtaltete der Herr General-Feld-Marſchall-Lieutenant das

Digitized by Google

gehörige zu einem Angriffe von allen Seiten folgendermaſſen, daß der General Minski mit den Warasdinern und Bannatern auf die Brücke losgehen, dem Baron Trenck nachmarſchiren, und ihn unterſtützen, die Feſtetitziſche Brigade lincks unterhalb der Stadt, oberhalb hingegen rechts der Eſterhaſiſche Obriſt-Lieutenant Händlein, ſammt ungefehr 300 Pferden von Ghilani und Eſterhaſi, die Muldau paßiren, in der Mitte gleich oberhalb der Stadt die beyden Obriſt-Lieutenants Hebendanz und Schwabe mit ihren Leuten über den Fluß ſetzen, den Feind von 3 Seiten angreiffen, zu Unterſtützung der Feſtetitziſchen Brigade der Obriſt-Lieutenant Herberſtein, zu Unterſtützung des Oberſt-Lieutenants Händlein der Ober-Hauptmann Lanius ſammt den Sauſtröhmern, und zur Erleichterung der von den Ober-Lieutenants Hebendanz und Schwaben zu unternehmenden Paſſage 150 Mann von dem Bannater-Land-Bataillon ſich gefaßt machen muſten. Dieſer Diſpoſition zu Folge rückte die ſo wohl rechts als lincks detachirte Cavallerie und Infanterie näher an den Feind, und der Oberſte, Baron Trenck, bemeiſterte ſich der Brücke gäntzlich, wodurch das noch in Tein gelegene zweyte Preuſſiſche Grenadier-Bataillon gemüßiget wurde, ſich nicht nur von dannen zurück zu ziehen, ſondern auch während der Retirade eine Menge Volcks in die Hände der Panduren fallen zu laſſen. Dem allen ungeachtet vereinbarte ſich iedoch die feindliche Cavallerie und Infanterie auf der dortigen Anhöhe. Die Banduren folgten ihr mit unausgeſetztem Feuer, und unſer rechter Flügel brachte die feindliche Flanque ſchon in ſehr groſſe Verwirrung. Allein da der lincke wegen einiger beſchwerlichen Defileen einen Umweg nehmen muſte, folglich nicht zu gleicher Zeit angreiffen konte, ſuchte der Feind hiervon zu profitiren, und ſtieß nach Verlaſſung ſeiner in Unordnung geſetzten Flanqve mit der übrigen Macht auf den Oberſt-Lieutenant Händlein, den er gantz gewiß über den Hauffen geworffen haben würde, wenn ihm nicht noch zu rechter Zeit die beyden Obriſt-Lieutenants Hebendanz und Schwabe zu Hülfe gekommen wären. Immittelſt gelung es zwar unſerm lincken Flügel, nach paßirten Defileen an den Feind zu kommen; wegen der einfallenden Nacht aber, da in dem Finſtern Freund und Feind unter einander geriethen, und ſo gar gantze Preußiſche Eſcadrons, die von uns ſehr übel empfangen wurden, und bey welcher Gelegenheit der Rittmeiſter, Graf Dohna, gefangen ward, ſich mit den unſrigen vermenget hatten, wurd zu Vermeidung aller Unordnung für nöthig angeſehen, dieſem Gefechte ein Ende zu machen. Der König von Preuſſen rückte zwar von Bechin mit einem in 6 Grenadier-Bataillons, 5 Dragoner- und 3 Huſaren-Regimentern beſtehenden Succurs herbey, langte aber erſt um 11 Uhr zur Nacht an, da die Sache ſchon zu Ende war. Indeſſen blieben unſere Truppen doch bis um 9 Uhr des folgenden Tages daſelbſt, beſetzten

Tein, und bezogen ſo dann ihr voriges Lager wieder.

Es zog dieſe kleine Action viele Vortheile nach ſich, nicht ſo wohl wegen ihrer Wichtigkeit, als wegen des Erfolgs, welchen ſie gehabt. Denn der General Ghilani wurde dadurch in den Stand geſetzt, gegen Weſſeli zu marſchiren, und die Preußiſche Armee zog ſich von Miltſchin hinter Tabor nach Blaſchin gegen Czaslau zurücke. Bey Miltſchin gerieth der General Nadaſti wieder mit den Preuſſen in eine kleine Action, und der General Baroniai kam denn zu rechter Zeit an, als die Preuſſen die Königliche Stadt Chrudim in Brand ſtecken wollten.

Budweis und das Fürſtl. Schwartzenbergiſ. Schloß Frauenberg wurde darauf von dem Oberſten Baron von Trenck eingenommen, welchen Ihro Maj. die Königin wegen ſeiner Verdienſte zum General-Major erhoben. Bey Budweis zeigten ſich die Panduren auf eine gantz beſondere Art, und ſonderlich auch dadurch, daß, als einige von ihnen, die bis an Hals durch die Muldau gewatet, elendiglich zu Grunde gegangen, ſelbige doch in ihrem letzten Athem noch das Feldgeſchrey Maria Thereſia von ſich hören laſſen. Tabor eroberte der Königliche Ungar. General-Feldmarſchall-Lieutenant, der Baron von Ghilani, mit ſeinem unterhabenden Huſaren- und Croaten-Corps, und es iſt davon eine weitläuftige Beſchreibung denen öffentlichen Blättern einverleibet worden, die wir aber hier nicht beybringen können.

Die Königl. Ungar. Armee war unterdeſſen am 15 Oct. die Muldau über 5 Brücken ohne Hinderniß paßiret, und die Preuſſen hatten ihr Lager bey Chlumetz den Tag vorher verlaſſen, und ſich gegen den Czaslauer Kreis gezogen. Mittler weile rückte auch das Sächſiſche Auxiliar-Corps immer näher. Es gieng über Rosmiethal und Milin, einen in dem Berauner Kreiſe 6 Meilen von Pilſen, und 2 Meilen von der Muldau gelegenen Flecken, und es war eigentlich an dieſem Orte, wo es die Muldau paßirte. Der Hertzog von Weiſſenfels hatte ſich vorher mit dem Prinzen Carl zu Woſſeczan unterredet, und am 22 Oct. erfolgte hierauf die Conjunction mit der Oeſterreich. Armee, welche ſich am 23 zu Janowitz lagerte. Am 24 ſtunden die Sächſ. Truppen bey Hodietitz. Der Marſch geſchahe in einer Colonne, und die Poſition der Armee blieb auf eben die Art, alſo daß der rechte Flügel zu Hodietitz an den lincken der Oeſterr. Armee ſtieß, welcher ſich von dar bis nach Wotitz erſtreckte. Gegen Mittag erhielt man Nachricht, daß es ſchien, als wenn die Preuß. Armee ihre Situation ändern wolle. Denn ſie machte nicht nur einige Bewegung gegen den General Nadaſti, aus deſſen Corps die Avantguarde der Kön. Ungar. Armee beſtund, ſondern man merckte auch, daß die Bewegungen der Preuſſen den lincken Flügel, den das Sächſ. Corps Truppen ausmachte, zu bedrohen ſchiene.

Wir werden am beſten thun, wenn wir das darauf erfolgte aus dem diesfalls eingeſendeten

Journale umſtändlich hier beyzubringen bemühet ſeyn werden.

Der Hertzog hatte ſich alſo dieſen Nachrichten zu folge um 3 Uhr nach Mitternacht zum lincken Flügel der Armee begeben. Se. Hochfürſtl. Durchl. fanden wegen der Preußiſchen Bewegungen für gut, eine Verſtärckung von 21 Escadrons und 6 Bataillons zu verlangen, welche der Printz Carl ihnen unter Anführung des General-Lieutenants Bernes zuſchickte, worauf noch ein anders Corps von 14 Eſcadrons unter Commando des General-Lieutenants St. Ignon, und von 6 Ungariſchen Bataillons, ſo der General-Lieutenant Piccolomini zuführte, auſſer dem General Nadaſtiſchen Huſaren Corps zu Bedeckung der Flancke des Auxiliar-Corps, nachfolgte. Man blieb auf beyden Seiten etliche Stunden lang einander betrachtend ſtehen, und es ward nur von den Huſaren gefeuert, welche von beyden Seiten an einander ſetzten. Endlich wendete ſich der König von Preuſſen lincker Hand, und hernach auf einmal rechter Hand, ſich nach ſeinem alten Lager zu Beneſchau wieder zu ziehen, welches er durch einen Marſch in 4 Colonnen bewerckſtelligte. Am 26 kam der Printz Carl in Begleitung der Printzen von Gotha, Waldeck, Birckenfeld, der Generals Bernes, Philibert, Nadaſti, ꝛc. bey Sr. Hochf. Durchl. zu Mittage zu Hodietitz zur Tafel. An eben dem Tage langten die 10 Grenadier-Compagnien und die Kriegs-Munition an, welche der General-Major von Wilſter herzuführte. Es ſtieß auch zu gleicher Zeit der erſte Pulck Tartariſcher Fahnen des Oberſten Blendowski zu uns. Den 27 vernahm der Hertzog durch Briefe von dem Printzen Carl aus Janowitz von eben dem Tage, daß er geſonnen wäre, ſich zu Biſtritz zu lagern. S. Hochf. Durchl. beſchloſſen hierauf, die Poſition des Auxiliar-Corps ändern zu laſſen. Die beyden andern Pulcks der Tartariſchen Fahnen langten an dieſem Tage bey uns an, nachdem der unter dem Oberſten Wilczewski auf die Nachricht, daß man ſich zu einer Action anſchickte, die gantze Nacht marſchiret war, um zu uns zu kommen. Den 28 marſchirte das Auxiliar-Corps in 2 Colonnen von Hodietitz nach Dwoczowitz. Es zogen 21 Eſcadrons von der Armee der Königin unter Commando des General-Lieutenants Bernes bey der Colonne, die unſere Cavallerie ausmachte, voraus; 300 Oeſterreichiſche Huſaren aber und die 3 Pulcks unſerer Tartarn vor der Infanterie-Colonne. Unſere 10 Grenadier-Compagnien dienten der Bagage, die in einer dritten Colonne zog, zur Bedeckung. Die Piquets machten die Arriere-Garde, und die Feld-Wachten folgten der Eqvipage der Armee. Der Hertzog nahm ſein Qvartier zu Konopitſch, einem dem Grafen Wrtby gehörigen und eine halbe Stunde von der Stadt Beneſchau gelegenen Schloſſe. Den 29 hielt die combinirte Armee in ihrem Lager um Beneſchau Raſt-Tag. Der General-Qvartiermeiſter des Printzen Carls kam nach Konopitſch, Ordre von dem Hertzoge zu holen, um mit dem General-Qvartiermeiſter von Neubour das nöthige zu den Anſtalten des fernern Marſches zu verabreden, da die Armee des Printzen Carls den folgenden Tag von Biſtritz und Diebiſchau, und das Auxiliar-Corps unſrer Truppen, die 3 Cavallerie-Regimenter St. Ignon, Würtemberg und Birckenfeld, dazu gerechnet, die der General-Lieutenant, Graf von Bernes, commandiret, fortrücken ſolten; und der General-Major Bechini wird auf den 31 eben die Route halten. Den 30 verließ der Printz Carl ſein Lager zu Biſtritz, und verlegte es nach Diebiſchau. Der General-Lieutenant von Feſtetitz ſtieß mit 2 Huſaren-Regimentern zu unſerm Auxiliar-Corps, welches auch der Oberſte, Baron von Trenck, mit den Banduren und andern Truppen, gegen 1000 Mann an der Zahl, that, die der Hertzog voraus gehen ließ.

Den 31 Oct. lagerte ſich hierauf die Auxiliar-Armee bey Diebiſchau. Der Marſch der Truppen geſchahe in 2 Colonnen, und die Bagage folgte in 2 andern. Vor der Infanterie zogen 10 Grenadier-Compagnien. Die 3 Oeſt. Cavallerie-Regimenter, St. Ignon, Birckenfeld und Würtemberg, ſo wohl als die 3 Pulcks Tartarn, nahmen an den Ufern der Saſſawa ihren Zug. Alle Piqvets und die groſſen Wachten machten die Arriere-Garde, und die Eqvipage ward durch die Wachten des alten Lagers begleitet. Trzebelitz, 3 Stunden von Conopiſcht, war der Ort, den der Hertzog zum Haupt-Qvartier erwehlte. Das Corps der 1800 Banduren, die der Oberſte, Baron von Trenck, commandiret, defilirte vor Sr. Hochf. Durchl. Sie erſchienen mit Grenadier-Mützen, Säbeln und anderm Gewehr, ſo ſie dem Fuſelier-Regiment von Creutz zu Budweis abgenommen, ſo wohl als die 10 Fahnen, welche dem Roßſchweiff; als der ordentlichen Fahne dieſer Miliz, unter Vortretung ihrer Janitſcharen-Muſic folgten. Sie marſchirten in ſchöner Ordnung und mit ſehr guter Contenance, und 400 von ihnen hatten Pferde. Der Herzog empfieng Nachricht, daß die Preuſſen, welche auf die Stadt Königsſaal den Anfall gewaget, durch die darinn befindliche Garniſon abgetrieben worden. Es kam ein Rapport von dem General-Lieutenant, Baron von Feſtetitz, welcher berichtete, daß, nachdem die Preußiſche Armee ihr Lager zu Piſſeli den vorhergehenden Tag aufgehoben, ein groſſer Theil von ihr den Marſch gegen die Elbe richtete. Durch einen Bericht von dem General Ghilani aus Kuttenberg unterm 31 vernahm man, daß, als das fliegende Lager von 4 Infanterie- und ſo viel Cavallerie-Regimentern unter Commando des General-Majors Naſſau gegen Colin gerücket, das Oeſterr. Detachement unter dem Obriſt-Lieutenant, Baron von Schwaben, für dienlich erachtet, ſich nach Kuttenberg zu ziehen. Den 1 Nov. verließ unſere Auxiliar-Armee ihr Lager zu Trzebetitz. Alle Truppen, Cavallerie ſowohl als Infanterie, marſchirten in einer Colonne, und die Artillerie nebſt der Bagage in einer andern, gegen die Saſſawa. Man gieng über dieſen Fluß auf

2 Brücken, der einen zu Sternberg für die Truppen, und der andern zu Beliſchau für die Eqvipage. Zehn Grenadier-Compagnien machten die Arriere-Garde der Infanterie, und 2 Tartariſche Pulcks die von der geſammten Colonne, da immittelſt der dritte um ſelbige herum flanqvirte. Die Piqvets und die Feldwachten dienten der Eqvipage zur Bedeckung. Man ſchlug das Lager in den Gegenden von Rattai in dem Caurzimer-Kreiſe, rechter Hand der Saſſawa. Der rechte Flügel reichte an das Dorf Smilowiza, und der lincke an die Stadt Rattai, wo der Hertzog das Haupt-Qvartier nahm, und ſich in das Gräfliche Kinskiſche Schloß einlogirte. Se. Hochf. Durchl. vernahmen nach Dero Ankunft durch einen Rapport von dem General-Lieutenant, Grafen Nadaſti, aus Teinitz vom 31, daß die Preuſſen, nachdem ſie ihr Lager zu Dnespeck bey Piſſeli aufgehoben, und die Brücke zu Borzitſch ruiniret, ihre Garniſon zu Prag bis auf 18 Bataillons verſtärcket hätten. Der General-Lieutenant, Baron von Feſtetitz, berichtete an Se. Hochf. Durchl. von Steim unter eben dem dato, daß die Preuſſen am 30 in 3 Colonnen marſchiret wären, wovon die eine ſich gegen Prag gewendet, und zu Hirzim Poſto gefaſſet, die beyden andern aber von Piſſeli nach Schwartz-Koſtelez gezogen. Den 2 Nov. vernahm man, daß der König von Preuſſen ſich für ſeine Perſon zu Swonſchütz befände; daß der Feld-Marſchall, Graf von Schwerin bey Zasmuck poſtirt ſtünde; daß das Corps unter Commando des General-Majors von Naſſau die Elbe zu Colin paßirt

wäre; daß die Preußiſche Armee ſich gegen Böhmiſch-Brod auf den Marſch begeben würde, und Mine machte, ihn ferner gegen Podiebrad nehmen zu wollen. Gegen Abend berichtete der General-Lieutenant von Feſtetitz aus Camersburg an den Hertzog, daß die Colonne, die ſich am 1 dieſes von Hirzim auf den Marſch begeben, von dem Printzen Leopold von Anhalt-Deſſau commandiret würde, und daß ſie ihren Marſch zu Mittage bis nach Ritſchau fortgeſetzet, welches auf dem Wege von Nimburg gegen die Elbe iſt. Preußiſche Deſerteurs ſagten uns, daß man bey dem Aufbruch der Armee am 30 Oct. 8 Regimenter gegen Prag geſchicket hätte, von deren einem ſie unter Weges deſertiret; damals wäre das Gerüchte gegangen, daß die Cavallerie gegen Schleſien marſchiren ſolte, und daß die 6 in Berlin zur Garniſon befindliche Regimenter die Winter-Qvartiere zu Prag haben würden. Uibrigens wäre der Mangel ſehr groß bey ihnen, welches die Urſache zu den öftern Deſertionen wäre, die immer noch anhielten. Am Morgen erhob ſich der Hertzog nach Janowitz, dem Printz Carl eine Viſite zu geben. Se. Hochf. Durchl. beſahen die Oeſterr. Armee, die Sie in ſehr gutem Stande fanden. Am 3 erachtete man für gut, die combinirte Armee an dieſem Tage annoch ausraſten zu laſſen, die Ankunft der Eqvipage zu erwarten, die der üblen Wege halber noch nicht zu uns kommen können, und den Truppen deſto mehr Zeit zu laſſen, ſich zu dem Marſch auf Morgen anzuſchicken. Der Printz Carl kam in Begleitung der vornehmſten

ſten Generals ſeiner Armee in das Haupt-Qvartier zur Mittags-Tafel. Der Hertzog ließ ihm unſer Auxiliar-Corps ſehen, eine Linie vor der Mahlzeit, und die andere bey ſeiner Rückkehr, und die beyden Chefs bezeigten ihre Zufriedenheit über die Ordnung und das gute Anſehen der Soldaten, nachdem ſie ſo viel Strapatzen ausgeſtanden, die durch die rauhe Witterung ſowohl, als durch die unbeqvemen und übeln Wege verurſachet worden, die man durch die Gebirge und durch ſumpfige und faſt unwegſame Orte nehmen müſſen. Dem allen ungeachtet haben wir bis itzo nur eine kleine Anzahl Krancke, die zu Rattai verpfleget werden. Die 3 Pulcks Tartarn defilirten auch vor Ihro Durchl. ſowohl als die 10 Grenadier-Compagnien, die der Oberſte von Pirch commandiret, und halffen beyderſeits zu dem Vergnügen, das Ihro Durchl. überhaupt über die Schönheit der verſchiedenen Corps Truppen, welche unſere Auxiliar-Armee ausmachen, bezeigten. Es kam an dieſem Tage ein Rapport an den Hertzog von dem General-Lieutenant, Baron von Feſtetitz, unterm 2 dieſes aus Camersburg, welcher meldete, daß an dieſem Tage frühe um 10 Uhr die Preuſſen noch bey Böhmiſch-Brod poſtirt geſtanden; der König hätte ſich in der Stadt befunden; ſeine Armee campirte zwiſchen 2 Moräſten, und erſtreckte ſich von Sinnetſch bis an Liblitz: ein Theil ſeiner Cavallerie wäre zu Swolmirz poſtirt, und ſeine Huſaren zu Klutſchow. Er meldete ferner, daß 20 Preuß. Deſerteurs ſeit den vorigen Abend zu ihm gekommen. Am 4 frühe verließ die combinirte Armee ihr Lager, um gegen Zasmuck, 2 Meilen von Kuttenberg, zu rücken. Unſere Truppen, die 21 Eſcadrons Oeſterreichiſche Cavallerie, 3000 Mann ausmachend, die der General-Lieutenant, Graf von Bernes, und der General-Major Bechini commandiren, und 8 Bataillons ihrer Infanterie, nehmlich 1 von Schulenburg, 1 von Platz, 2 von Halten, und 4 von Eſterhaſi, 5600 Mann zuſammen, unter Commando des General-Lieutenants, Fürſten Piccolomini, und des General-Majors Hogenau, darunter begriffen, marſchirten in 2 Colonnen, und die Bagage folgte in 2 andern Colonnen ihnen auf eben dem Wege nach. Zehn Grenadiers-Compagnien zogen vor der Eqvipage, und die 3 Pulcks Tartarn waren um die beyden Colonnen herum. Die Piqvets und die Wachten des alten Lagers machten die Arriere-Garde. Der Hertzog nahm das Haupt-Qvartier zu Zeiſſowa, und der Printz Carl das ſeinige zu Widgetz, eine halbe Stunde von Zasmuck.

Am 5 Nov. verließ die combinirte Armee ihr Lager, um gegen Kuttenberg zu rücken. Der Hertzog nahm ſein Qvartier zu Widjitze, eine kleine Stunde von Cziſſow, und eine Meile von nur-gedachter Stadt, worein ſich der Printz Carl legte. Den 6 hatte ſich der General-Lieutenant, Graf Nadaſti, mit der leichten Reuterey bey Kaurzim poſtiret, dem rechten Flügel der Preuſſen gegen über, denen die Communication mit Prag und diſſeits der Elbe

abge-

Digitized by Google

abgeſchnitten iſt: indem der General-Lieutenant von Feſtetitz mit einem Theil der Huſaren zwiſchen den beyden Fronten zu Cottuchau poſtiret iſt; der General Ghilani aber ſich mit ſeinem Corps zu Alt-Kolin vor dem rechten Flügel der combinirten Armee über Kuttenberg befindet, und die Panduren an der Fronte vertheilt ſtehen, die Vorpoſten zu bewahren. Das fliegende Corps des General-Lieutenants Naſſau betreffend, verſichert man, daß es vorgeſtern noch auf der andern Seite der Elbe geweſen. Einige Stunden hernach vernahm man durch die Berichte des Generals Feſtetitz, daß die Preußiſche Armee nach der Ausſage der Deſerteurs, 70000 Mann ſtarck, in 2 Linien diſſeits der Elbe in den Gegenden von Kolin campire, welches ihren lincken Flügel, der dem rechten von der combinirten Armee entgegen iſt, decke. Den 7 ließ man die Qvartiermeiſter der combinirten Armee abgehen, das Terrain von der Fronte zu recognoſciren, das man durch Ravinen und Anhöhen, welche beyden Armeen gleich viel vortheilhaft, coupirt fand. Der Hertzog ward benachrichtiget, daß der gröſte Theil der Preußiſchen Infanterie cantonnirte, und daß ſie das Dorf Groß-Gbell fortificirten, wo des Königs Qvartier wäre. Se. Hochfürſtl. Durchl. ſchickten 2 Pulcks Tartarn, das Corps des General-Lieutenants, Grafen Nadaſti, zu verſtärcken, der lincker Hand der Elbe auf der Prager-Straſſe poſtiret iſt, und von dem Printzen Carl begehret hatte, durch ein Detachement von dem General Feſtetitz, welcher die Avant-Garde hat, unterſtützet zu werden. Gegen Abend bemerckte man eine Bewegung von Seiten der Preuſſen, die ſie gegen Kolin zu richten ſchienen. Am 8 gab man dem Hertzoge Nachricht, daß das Preußiſche, Pardubitz gegen über, auf der andern Seite der Elbe geſtandene Corps ſolchen Poſten verlaſſen hätte, um gegen Semie zu rücken, welches mit der Bewegung, die man ihre Cavallerie dieſen Morgen diſſeits von Teinitz gegen Kolin hat machen ſehen, übereinkömmt. Man empfieng zu gleicher Zeit über Chrudim und Alt-Kolin Nachrichten, daß die Vorſtädte von Kolin durch Preußiſche Dragoner und Huſaren, auch einige Infanterie, beſetzet wären, und daß ſie über dieſes Truppen in verſchiedene auf dieſer Seite gelegene Dörfer geleget, welche ſie hierauf gegen Abend wieder verlaſſen, und daß ihre Cavallerie gegen Groß-Gbell marſchirte, vor welches ſie 2000 Pferde in Schlacht-Ordnung geſtellet, den Marſch der Infanterie zu bedecken, und uns ihn nicht mercken zu laſſen. Auf dieſe Bewegungen der Preußiſchen Truppen rückte der General Feſtetitz an, ſie zu attaqviren, trieb, als er auf ein Detachement ihrer Cavallerie geſtoſſen, ſolches in die Flucht, und nöthigte es, ſich zu dem Gros der Armee zu ziehen, und ſich hinter die Infanterie zu ſetzen, von welcher der General Feſtetitz verſchiedene mahl das Feuer aushielt, wodurch ſie einen Mann der ſeinigen tödteten, und 2 Pferde verwundeten. Der gegentheilige Verluſt war weit gröſſer, und man führte 8 Mann von ihnen als Gefangene, auſſer 18 Deſerteurs, hinweg. Der Hertzog verlegte ſein Qvartier nach Maleſchau, bey Kuttenberg deſto näher zu ſeyn; das Auxiliar-Corps aber blieb in ſeinem vorigen Lager. Bey Einbruch der Nacht vom 8 zum 9 machten die Preuſſen Bewegungen, die wir wegen untergehenden Tages und entſtandener Nebel nicht beobachten konten, und man erfuhr erſt am 9 Vormittags um 10 Uhr durch die Berichte von dem General-Lieutenant Ghilani, daß ſie ihr Lager aufgehoben hätten, und die Elbe über verſchiedene zu ſolchem Ende geſchlagene Brücken paſſirten, nachdem ſie die Bagage vorher gegen Teinitz geſchicket, und ſtarcke Detachemens zu Groß-Gbell, Loſſan und andern benachbarten Orten diſſeits des Strohms gelaſſen. Am 10 waren die Preuſſen mit ihrer gantzen Armee die Elbe paßiret, alſo, daß ſie diſſeits keinen Poſten mehr haben, als zu Kolin und Pardubitz, wo ſie ſtarcke Detachemens Infanterie haben, dieſe beyde Städte zu behaupten; die ſie mit Palliſaden umgeben und mit ſchwerer Artillerie beſetzt haben. Der Hertzog ertheilte Befehl, daß man die nöthigen Diſpoſitiones vorkehren ſolte, unſere Auxiliar-Truppen den folgenden Tag gegen Czaslau marſchiren zu laſſen.

Am 11 Nov. verließ die Armee, welche der Hertzog commandiret, ihr Lager bey Widjitze, um es in die Gegenden von Czaslau zu verlegen, wo Se. Hochfürſtl. Durchl. das Haupt-

Qvartier nahmen. Der Marſch geſchahe in 3 Colonnen, wobey die General-Lieutenants von Birckholtz, Polenz und Graf Bernes, die Cavallerie, und die General-Lieutenants, Graf Renard, Fürſt Piccolomini und Jasmund, die Infanterie führten. Die 3 Pulcks Tartarn, die wieder zu uns geſtoſſen waren, convoyirten die Eqvipage, und die Arriere-Garde beſtund aus den Piqvets und den Feld-Wachten. Den 12 marſchirte unſere Armee in 2 Colonnen von Czaslau nach Cholditz, einem auf eine halbe Meile von der Elbe und 2 Meilen von gedachter Stadt gelegenen Flecken. Der Hertzog nahm ſein Qvartier in dem der Gräfl. Thunlſchen Familie gehörigen Schloſſe. Den 13 hielten wir zu Cholditz Raſt-Tag. Die Armee des Printzen Carls marſchirte gegen Teinitz, welchem Orte gegen über ſie ſich diſſeits lagerte, und es blieb nur ihr Corps de Reſerve um Kuttenberg herum zur Bedeckung ſolcher Stadt, wo Se. Durchl. Dero Qvartier haben. Alle Kundſchaften von der Situation der Preuſſen brachten, daß die Linie, die ſie von Kolin längſt der Elbe bis an Königsgrätz gezogen, annoch wäre; daß ihr König ſich zu Bohdanetz befände, wo er 1600 Mann einrücken laſſen, und daß 2 Bataillons von Königsgrätz nach Nachod marſchirten, denen, wie man ſagte, verſchiedene andere folgen ſolten. Der Printz Carl kam in das Haupt-Qvartier, ſich mit dem Hertzoge zu unterreden, und mit Sr. Hochfürſtl. Durchl. die bey den gegenwärtigen Umſtänden erforderlichen Diſpoſitiones zu treffen. Den 14 Nov. Dieſen Abend rückte der Oberſte Buccow, der zu Chrudim poſtiret iſt, mit ſeinem Detachement gegen die kleine Stadt Zezemitz an, und nöthigte die Preuſſen, ſie zu verlaſſen. Den 15 ließ der Printz Carl ſeine Armee wieder aufbrechen, uns näher zu kommen, und nahm ſein Qvartier zu Breloch, das eine Stunde von Choldit gelegen. Der Oberſte Buccow berichtete, daß bey ſeiner Annäherung gegen Kunicitz und Niemſchitz die Preuſſen dieſe Poſten ſo fort verlaſſen hätten, um ſich nach Pardubitz zu retiriren, wo man beſchäftiget wäre, das Magazin wegzubringen. Den 16 Nachmittags, empfing der Hertzog Nachricht, daß die Preuſſen, nachdem ſie Nimburg und Podiebrad geräumet, mehr nicht als 6 Bataillons zu Kolin gelaſſen, da ſie den Reſt nebſt der Artillerie und Bagage hinweg gezogen, und daß ſie alle Truppen von ihrem rechten Flügel defiliren lieſſen, um ihren lincken zu verſtärcken, welcher an Pardubitz reichet. Se. Hochfürſtl. Durchl. recognoſcirten dieſe Bewegungen, und als Sie bemercket, daß eine Paſſage der Elbe zu Smilitza durch ein Preußiſches Bataillon beſetzt wäre, das eine Verſchantzung an dem andern Ufer des Strohms gemacht, und ein Stück zu deren Vertheidigung hätte, commandirten Sie 100 Grenadiers, und lieſſen 4 Stücken von unſrer Artillerie herbey bringen, welche das Preußiſche Stück ſo fort auſſer Stand zu dienen ſetzten, und die Truppen dieſes Poſtens ſich zurück zu ziehen nöthigten. Man ließ hierauf gegen 30 Huſaren allda durchſetzen, welche verſchiedene Todte fanden, den Reſt der Flüchtigen zerſtreueten, und einige Pferde, Zelte, und andere Bagage, ſo ſie daſelbſt fanden, mit ſich wegführten. Den 17 frühe kam der Oberſte Wilczewski, der die vorhergehende Nacht mit einem Detachement von 50 Tartarn die Elbe paßiret war, das Terrain auf jener Seite dieſes Fluſſes zu recognoſciren, wieder zurück, dem Hertzoge Bericht zu erſtatten, daß, da er durch verſchiedene Qvartiere der Preuſſen gezogen, er bemercket hätte, daß ſie, ſo wohl die Infanterie als Cavallerie, in den Dörfern längſt der Elbe cantonnirten; weil aber ſein Wegweiſer entwiſchet, hätte er ſich genöthiget geſehen, wieder umzukehren, und hätte, da er auf ſeinem Rückwege 8 Cüraßiers in einer Mühle angetroffen, ſie ſo fort entwafnen, und mit ſich nebſt dem Gewehr und den Pferden fortführen laſſen. Er präſentirte dieſelben zugleich an Se. Hochfürſtl. Durchl. Preußiſche Deſerteurs ſagten aus, ihr König befände ſich in einem Dorfe bey Pardubitz; man hätte nach ſolchem Platze die Artillerie gebracht, die zu Kolin geweſen, und 12 Mann von ieder Compagnie arbeiteten ohne Unterlaß an deſſen Befeſtigung; die Wachten wären überall verdoppelt, und übrigens hielte der Mangel am Brot immer noch an, ſo wohl als die Kranckheiten, immaſſen bey einer Compagnie bis auf 20 Krancke wären. Sie fügten hinzu, das Corps des General-Lieutenants von

Naſſau wäre zur Armee wieder geſtoſſen, und es wären bey ſelbiger auch Truppen angelanget, die von den in Schleſien befindlichen detachiret worden. Der General-Lieutenant, Graf Nadaſti, berichtete an den Hertzog, daß die Preuſſen Nimburg und Podiebrad verlaſſen, und die daſelbſt poſtirt geweſene Detachements nach Pardubitz geſendet hätten, wohin ſie gleichergeſtalt die meiſten zu Kolin befindlichen Truppen rücken lieſſen.

Am 18 Nov. ließ der Printz Carl ſeinen lincken Flügel gegen Herrmanmieſtitz marſchiren. Sein Qvartier blieb inzwiſchen zu Breloch. Das Auxiliar-Corps hielt an dieſem Tage zu Cholditz annoch Raſt-Tag, und man machte die nöthigen Anſtalten zu dem durch die beyden Chefs auf den folgenden Tag verabredeten Marſche. Der Hertzog ließ durch den Oberſt-Lieutenant, Baron von Dyherrn, den Ort recognoſciren, wo man projectiret hatte, die Paſſage bey dem Dorfe Telſchitz zu verſuchen, und es ward die Diſpoſition dazu an eben dem Abend gemacht. Dieſem Anſchlage zu Folge ſchickte man Abends um 9 Uhr den General-Lieutenant, Grafen von Schulenburg, mit dem Train Oeſterreichiſcher Artillerie und den Pontons ab, ſich zwiſchen Zdechowitz und Kwaletitz zu poſtiren. Der General-Major von Harthauſen gieng zu gleicher Zeit aus dem Lager zu Cholditz mit 26 Compagnien unſrer Grenadiers, und 3 Oeſterreichiſchen Compagnien, unſern Pontons, 2 Haubitzen, 4 ſechs-pfündigen und

22 drey-pfündigen Canonen ab, und machte auf 2 Flinten-Schüſſe von Telſchitz Halte. Die 6 Bataillons, welche dieſe 29 Compagnien formirten, wurden von den Oberſten Münchow und Pirch, den Oberſt-Lieutenants Dieden, Schlegel, Gersdorf, und dem Major Gfug commandiret. Es war den 19 frühe um 4 Uhr, als dieſe Truppen an dem angewieſenen Orte ankamen. Man placirte ſo fort die Artillerie dergeſtalt, daß die Canonen die Preuſſen, davon 2 Bataillons über den Fluß zwiſchen Telſchitz und einer Stutterey poſtirt waren, in der Fronte und von der Seite faſſeten, und man ließ hierauf arbeiten, die Pontons ins Waſſer zu bringen. Die Schildwachten machten alsbald Lermen, und das Feuer aus ihren Canonen und der Mouſqveterie ward hitzig, welches unſere Arbeiter aushielten, ohne einen Schuß zu thun. Als dem ungeachtet der Graf von Schulenburg ſeiner Seits die Attaqve gleichfalls anfangen laſſen, brachte man die vörderſten von unſern Grenadiers auf den beyden Attaqven zu Schiffe, und kaum hatten der Oberſte Pirch und etliche Oeſterreichiſche Grenadier-Compagnien den Strohm paßiret, um in das Holtz am jenſeitigen Ufer zu rücken, als es zu einem hitzigen Gefechte auf beyden Seiten kam. Die Preuſſen thaten länger als 3 Viertel-Stunden einen ſehr tapfern Widerſtand. Zwey ihrer Bataillons kamen den beyden erſtern zu Hülfe; allein das groſſe Feuer unſrer Batterien zerſtreuete ſie allerſeits, ſo wohl als einige Eſcadrons ihrer Ca-

vallerie, die ſich nicht getraueten, zu ihnen zu ſtoſſen. Unſere Truppen giengen alſo auf 2 Brücken über die Elbe, und die Oeſterreicher auf 3 andern, welche alle zwiſchen 8 und 9 Uhr frühe geſchlagen waren. Wir verlohren 2 Canoniers und 7 Grenadiers. Der Capitain Arnimb von der Artillerie, 5 Canoniers und 14 Mann zu Fuß wurden bleßirt, wie auch verſchiedene Artillerie-Pferde, indem unſere Batterien das Feuer der Preußiſchen Mouſqveterie in einer Diſtanz von 50 bis 60 Schritten, welches die Breite des Strohms an dieſem Orte iſt, ausgehalten. Der Verluſt der Preuſſen muß weit anſehnlicher ſeyn, weil man über 60 Todte auf der Wahlſtat fand, und man bringt ihre Verwundete Trupp-weiſe herbey. Die beyden Chefs der combinirten Armee nahmen dieſen Abend ihre Qvartiere in dem Dorfe Chrtſchitz, und lieſſen ihre Truppen an den Höhen von Telnitz campiren.

Am 19 Nov. iſt die combinirte Armee bey Telſchiz über die Elbe auf 4 Pontons-Brücken gegangen. Die von dem Auxiliar-Corps ausgezogene Grenadier-Compagnien unter Commando des General-Majors, Barons von Harthauſen, und die Königl. Ungariſche von dem Feld-Marſchall-Lieutenant, Grafen von der Schulenburg, commandirte Grenadiers haben den Angriff gethan, und ſind zu ſolchem Ende ſucceſſive auf Pontons überſetzet worden, bis eine der Brücken inzwiſchen zu Stande gekommen. Ob nun wohl dieſen Poſten die daſelbſt befindliche Königl. Preußiſche Bataillons, als 1 von des Königs, und 1 von des Prinzen von Preuſſen Regiment zu Fuß, einer guten Stunde lang zu mainteniren geſuchet, und ein ſtarckes Feuer gemacht, ſo ſind doch ſelbige durch die Tête obiger Grenadier-Bataillons, mit Beyhülfe der Artillerie genöthiget worden, gegen Pardubitz zu weichen, mithin der combinirten Armee die freye Paſſage über die Elbe zu überlaſſen; wie denn die Truppen beyder Corps gegen Mittag ſämmtlich defiliret geweſen. Der dabey auf Seiten des Chur-Sächſiſchen Auxiliar-Corps gehabte Verluſt erſtrecket ſich nicht über 6 bis 8 todte Grenadiers.

Den 20 Nov. nahmen die beyden Chefs der combinirten Armee ihr Qvartier in der Stadt, die man ſo wohl als Kolin den vorhergehenden Abend hatte einnehmen laſſen, nachdem beyde Orte von den Preuſſen mit groſſer Eilfertigkeit geräumet worden. Den 21 marſchirte die combinirte Armee nach Schzſchelitz, einer kleinen Stadt eine Meile von Teinitz. Der Printz Carl logirte ſich allda ein, und der Hertzog nahm ſein Qvartier zu Gontſchitz, welches nicht weit davon lieget. Der General-Lieutenant, Graf von Schulenburg, ward mit einem Detachement Infanterie zu Chlumetz poſtiret, und 1000 Pferde zu Kladerub: der General-Lieutenant, Graf Nadaſti, bey dem Dorfe Piſeck, und der General-Lieutenant Ghilani zur lincken der Elbe zu Lunydlanhy. Die Banduren wurden in Kolin geleget. Die Preuſſen waren eine Meile von uns gelagert, alſo, daß ihr rechter Flügel an Woßitz und der lincke an Wiſcherowitz reichte. Zu Starawoda waren 8000 Mann von ihnen poſtiret. Die von Kolin, Teinitz, Nimburg und Podiebrad ausgezogene Truppen wendeten ſich nebſt 2 Cavallerie-Regimentern, insgeſammt unter Commando des General-Lieutenants von Naſſau gegen Königſaal, und machten Mine, als ob ſie den Weg auf Neu-Biczow nehmen wolten. Die beyden Pulcks unſerer Tartarn, unter Anführung der Oberſten Schodzinski und Wilczewski, ſind nach ſolchen Gegenden poſtiret, ihre Bewegungen zu beobachten. Der Oberſte Blendowski aber hat ſich zu Mapno poſtirt, das Gros ihrer Armee zu recognoſciren. Am 22 hielt die combinirte Armee in ihrem Lager bey Schiſchelitz Raſt-Tag. Den 23 verließ die combinirte Armee ihr Lager zu Schiſchelitz, und lagerte ſich nach einem Marſche von einer Meile, der aber wegen des fetten und ſumpfigen Erdreichs ſehr beſchwerlich war, in den Gegenden von Chlumetz, wo die beyden Chefs das Haupt-Qvartier nahmen. An dieſem Tage erhielt man Nachricht, daß die Preuſſen die Vorſtädte und das Magazin zu Pardubitz in Brand geſtecket, die Brücken ruiniret, und wie ſie vorher zu Nimburg auch gethan, die Proviſion in den Fluß geworffen, worauf ſie ſich zurück gezogen. Der Oberſte von Buccow berichtete, daß er um 1 Uhr in der vergangenen Nacht von der durch die Preuſſen verlaſſenen Stadt Pardubitz Beſitz genommen hätte, und daß ſeine erſte Sorge geweſen wäre, das Feuer löſchen zu laſſen, und dasjenige, was die Flammen verſchonet, annoch zu retten. Die Kundſchaften von dem Marſche der Preußiſchen Truppen brachten, daß das Gros ihrer Armee den vorigen Abend dergeſtalt poſtirt geweſen, daß der lincke Flügel an das Dorf Libitſchan rechter Hand der Elbe ſtieſſe, wo der König ſein Qvartier hätte, und daß ihr rechter Flügel ſeine Poſition gegen die Stadt Nechanitz bey dem kleinen Fluſſe Biſtritz gerichtet hätte, welche letztere Bewegung geſchehen wäre, die Conjunction des Corps unter dem General-Lieutenant von Naſſau zu erleichtern, das durch die ſtarcke Märſche und in groſſer Eilfertigkeit bis an Neu-Biczow gerücket iſt. Der Oberſte Wilczewski, welcher den Preußiſchen Truppen auf ihrem Marſche gantz nahe folget, bekräftigte eben dieſe Berichte, mit dem Beyfügen in ſeiner Relation, daß Menſchen ſo wohl als Pferde durch ihre ſchleunige Retraite ſehr mitgenommen wären. Die Berichte des Oberſten Blendowski enthielten, daß von der Preußiſchen Armee, nachdem ſie ſich in 2 Colonnen getheilet, die eine ihren Weg gerade nach Glatz nähme, die andere aber von Nechanitz über Smirſchitz folgte, und Tag und Nacht marſchirte. Den 24 blieb die combinirte Armee in ihrem Lager zu Chlumetz. Man brachte einen Major und 18 Preußiſche Cüraßiers ein, die der Oberſte Blendowski, als ſie fouragiren gegangen, mit

Digitized by Google

Pferden und Gewehr aufgehoben und zu Gefangenen gemacht.

Den 25 Nov. ſetzte die combinirte Armee ihren Zug gegen Königsgrätz fort. Die Sächſiſchen Auxiliar = Truppen marſchirten lincker Hand in 2 Colonnen, und lagerten ſich eine Meile von Novimieſto bey Chlumetz, wo ſie ſeit dem 23 poſtirt geſtanden, in den Gegenden von Kratenau, einem der Kinskiſchen Familie gehörigen Dorfe. Der Hertzog logirte ſich in das Schloß, der Printz Carl aber nahm ſein Quartier zu Dobrenitz. Der General-Lieutenant Ghilani meldete an Se. Hochfürſtliche Durchl. daß auſſer dem am 23ten gefangenen Preußiſchen Major ſeine Huſaren auch einen Capitain des Regiments von Wallrawe, 2 Jäger, und einige Becker, aufgehoben hätten. Durch einen Bericht von dem Oberſten, Baron von Buccow, vernahm man, daß er bey dem Einzuge in Pardubitz Mittel gefunden, einige Oefen, und über 30000 Scheffel Haber, 3000 Scheffel Korn, und 2000 Centner Mehl, von dem Feuer zu retten. Er meldete zugleich, daß die Preuſſen ihren Marſch gegen Libezan und Königsgrätz fortgeſetzet, und daß verſchiedene ihrer Regimenter, die ſich zu Nedielitſch befänden, Ordre hätten, ſich nach Schleſien zu begeben. Die Huſaren ſo wohl als unſere Tartarn bringen immerzu Gefangene und Beute von ihnen ein. Den 26 wurde der Marſch der combinirten Armee auf eine Meile von dem vorigen Lager fortgeſetzet. An dieſem Tage nahm der Hertzog ſein Qvartier zu Libezan, wohin der lincke Flügel gerichtet war, und der Printz Carl das ſeinige zu Stöſſer, eine Stunde von uns. Man will verſichern, daß die Preußiſche Infanterie die Elbe zu Lochanitz paſſiret ſey, und die Cavallerie zu Schmirſchitz und Jaromirz, und daß ihr Zurückzug immer noch mit ſehr groſſer Eilfertigkeit fortdaure, alſo, daß ſie alles, was nicht folgen kan, den leichten Truppen Preis geben, welche unter Commando des Oberſt-Lieutenants, Baron von Schwaben, ſie zu beunruhigen über die Elbe gegangen ſind, ſie durch beſtändige Scharmützel abmatten, und ihnen viel Volcks abnehmen, auſſer daß ſie die Deſertion erleichtern, die gröſſer als iemals iſt. Unſern Tartarn iſt in dergleichen Scharmützeln ein Pferd getödtet und ein anders verwundet worden. Den 27ten hielten uuſere Truppen in ihrem Lager um Libezan Raſt-Tag. An dieſem Tage verlieſſen die Preußiſchen Truppen, davon der Reſt dieſen Morgen die Elbe paßiret iſt, die Stadt Königsgrätz, nachdem ſie alle Brücken dabey, die zu ihrem Uibergang gedienet, ruiniret. Der Printz Carl ſchickte ſo fort ein Detachement von ſeiner Avant-Garde unter Commando des General-Lieutenants, Grafen von Schulenburg, ab, von beſagter Stadt Beſitz zu nehmen, und die Brücken wieder herzuſtellen, um die leichte Reuterey, welche den Preuſſen nachſetzet, verſtärcken zu können. Man hat zu eben dem Ende den General-Lieutenant, Grafen Nadaſti, mit ſeinem Corps nach Königshof und Kralowidwar geſendet, und die Banduren ſind heute abgegangen, die Elbe zu Schmirſchitz zu paſſiren, die Preußiſchen Truppen zu beunruhigen und abzumatten. Der Oberſt-Lieutenant, Baron von Dyherrn, welcher die Bewegungen der Preuſſen auf der andern Seite der Elbe zu beobachten ausgegangen, berichtete dieſen Abend an den Hertzog aus Czernochitz, daß der General Bodenbrugg den Fluß mit einem Corps Cavallerie und Infanterie um 1 Uhr Nachmittags paßiret wäre; daß nach der Ausſage der Bauern, welche die Preuſſen zu Wegweiſern gehabt, das Gros ihrer Armee gegen Skalitz und Nachod marſchiret wäre; daß die Croaten anietzo mit 200 Huſaren über die Brücke zu Czernochitz giengen, und daß die Vor-Truppen von dem Nadaſtiſchen Corps zu Schmirſchitz eine halbe Stunde hernach gekommen, als die Preuſſen von dannen abgezogen: zu Jaromirz hätten ſie noch einige Truppen, und alles wäre von ſolcher Seite auf dem Marſche, ob zwar ſchon ziemlich weit von dem Strohme. Den 28ten marſchirte die combinirte Armee gegen Königsgrätz, und der Printz Carl nahm ſein Qvartier allda. Der Hertzog ließ die Auxiliar-Truppen bis an Schmirſchitz vorrücken, und nahm ſein Qvartier in dem Dorfe Hololaw, woran unſer Lager gieng, indem die übeln Wege jenſeit der Elbe, wo faſt nicht fortzukommen, Se. Hochſt. Durchl. bewogen, die Truppen noch diſſeit des Strohms bleiben zu laſſen. An ſolchem Tage lief der Bericht ein, daß man den Preuſſen 40 Wagen von ihrer Eqvipage, und verſchiedene mit Bomben und anderer Kriegs-Munition beladene Karren, abgenommen.

Die übrigen Umſtände der vereinigten Armee werden wir in den künftigen weiter auszuführen nicht unterlaſſen, und ruffen ihr unterdeſſen zu:

Horat.

- - - - - - - Vivite fortes
Fortiaque adverſis opponite pectora rebus.

Wie übrigens die Preuſſen den angeführten zu folge nach und nach ſich aus Böhmen zu ziehen genöthiget worden, ſo geſchah es auch, daß ſie die **Stadt Prag** endlich wieder verlieſſen, worauf dieſelbe von den Königl. Ungariſchen Völckern ſo gleich wieder beſetzet wurde, wovon man folgende Nachricht gegeben:

Daß nehmlich am 21 Nov. Jhro Maj. als der Königin Armee die Elbe glücklich paßiret, und die Preußiſchen Kriegs-Völcker bis an die Gräntzen von Böhmen zurück zu ziehen ſich genöthiget geſehen, ſeit den 20 Nov. die Thore der Stadt Prag gäntzlich geſperret geweſen, alſo, daß bis zur Nacht vom 25 weder die dahin geſchickte Kundſchafter zurück gekommen, noch andere Nachrichten erlanget werden können. Allein aus eben dieſem Verfahren wurde der feindliche Abmarſch vermuthet, weswegen der Oberſt-Wachtmeiſter von Simſchön mit dem ihm anvertrauten Temeswarer-Bataillon und dortiger Huſaren-Compagnie ſich der Stadt näherte. Da nun den 25 zur Nacht verſchiedene Preußiſche Deſerteurs bey ihm anlangten, und ausſagten, daß in ſolcher Nacht der Feind alle ſeine Thor-Wachten verſammlet, und wircklich abzöge; ſo machte ſich beſagter Herr Oberſt-Wachtmeiſter dieſe Nachricht zu Nutzen, und drang den 26 frühe gegen halb 7 Uhr bey dem Reichs-Thore ein, avancirte auch glücklich bis an das Carls-Thor, wo er über 1000 Mann Infanterie nebſt 800 Mann Cavallerie antraf, mit denen er eine Stunde lang im Feuer blieb. Da er aber ſahe, daß von dem ſchon wircklich abgezogenen Feind ein Trupp nebſt 2 Stücken wiederum zurück gekehret, und der Major Cognazo von Königsſaal ihn noch nicht ſo bald unterſtützen konte, fieng er an, nachdem die gegenſeitige Mannſchaft, die mit der Bagage beſchäftiget war, niedergehauen, und der Major, Baron von Drachenberg, mit 16 Mann gefangen worden, ſich durch das Reichs-Thor zu retiriren. Der Feind verfolgte ihn auch mit einem Bataillon und 2 Stücken bis an das äuſſerſte Kaſtell, wobey nicht mehr als 2 Huſaren und ein Mann von der Infanterie verlohren, dann 16 verwundet wurden. Inzwiſchen rückte der Major Cognazo von Königsſaal an, und war Vormittags um 11 Uhr bey dem Augezder-Thore mit einer Compagnie Dalmatier, 170 Temeswarern, und 40 Huſaren, glücklich eingedrungen; da indeſſen auch der jenſeits der Moldau commandirte Hauptmann Pfeiler mit einer aus Preußiſchen Deſerteurs beſtehenden Grenadier-Compagnie, und einer Compagnie Dalmatiern, gegen das Korn-Thor anrückte, es einſprengte, und in die Neuſtadt einmarſchirte. Zu gleicher Zeit hatte ſich auch der Hauptmann von Krummerau mit 3 Compagnien Dalmatiern über die Moldau nach dem ſo genannten Podskal überführen laſſen, den Wiſcherad beſetzet, und mit dem Hauptmann Pfeiler dem Feinde in die Altſtadt, aus welcher er eben abmarſchirte, nachgeſetzet, auch in der Jeſuiten-Gaſſe mit ihm zu chargiren angefangen, worüber der Feind in voller Confuſion ohne Aufenthalt abzog. Zu eben der Zeit rückte der Oberſt-Wachtmeiſter Simſchön mit ſeinem Bataillon und der Huſaren-Compagnie durch das Reichs-Thor wieder ein, immaſſen der Feind gedachtes Thor, weil eine Mine angeleget war, wiederum verlaſſen hatte; wie denn auch die Mine des Laurentii-Berges gleich, da er vorrückte, in die Luft gieng, die aber von ſchlechter Wirckung war, und keinen andern Schaden that, als daß 2 Huſaren durch die Steine bleßirt wurden. Da ſich nun der Feind auf ſo vielen Orten angegriffen ſahe, fing er nach einem zwey-ſtündigen Gefechte an, mit Zurücklaſſung ſeiner eigenen Artillerie, als 25 halber Carthaunen, 7 Viertel-Carthaunen, 15 groſſer Mörſer, 9000 Centner Pulver, und einer groſſen Menge ſcharffer Patronen, zu entfliehen. Als man ſich der erſten Stücken bemeiſtert hatte, fand ſich ein Bürgerlicher Büchſenmacher, welcher

2 vernagelte Stücken öfnete, und die Preuſſen, ſo viel möglich war, mit viel Canonen-Schüſſen begleitete. Unter währendem Angriff haben bey 200 Preuſſen das Gewehr niedergeworffen, und ſich in die Bürgerliche Häuſer ſalviret. So dann ſind zur Nacht von den ausmarſchirten Truppen 600 Deſerteurs angekommen. Von den hinterlaſſenen Krancken ſind auch noch viele vorhanden, die ſich aber überall verbergen, alſo, daß in der erſten Confuſion noch nicht mehr als 200 zuſammen gebracht worden. Von den Temeswarern und Dalmatiern ſind todt geblieben, der Oberſt-Wachtmeiſter Cognazo nebſt 16 Mann, worunter 2 Bürger; bleßirt ſind 38 Unter-Officiers und Gemeine. Ferner ſind 2 Bürger von den Preuſſen gefangen und weggeführet worden. Von dem Feinde hat man bey 500 Mann an Gefangenen nebſt einer Fahne und einer Trommel. Vom Mehl iſt auch eine ziemliche Qvantität vorhanden; doch iſt noch nicht möglich, eine genaue Specification davon zu fertigen, weil heute die allgemeine Loſung Maria Thereſia annoch iſt. Ein Deſerteur hat auch eine groſſe Menge vergrabenes Pulver angezeiget, und es ſteht zu hoffen, auch die vergrabene und verſenckte Stücken im kurzen zu erfahren. Von den angelegten Minen iſt keine, als die auf dem Laurentii-Berge, geſprungen. Die auf dem Wiſcherad iſt von einem Baumeiſter gerettet worden, und die gelegte Lunte war nur noch eines Fingers lang. Die überkommene

Stücken ſind von den allerſchönſten, und befinden ſich darunter die ſo genannten ſieben Churfürſten. Wenn der erſte Angriff Stand gehalten hätte, wäre die gantze Caſſe erobert worden, indem dieſelbe dazumahl noch auf dem Altſtädter-Ringe geſtanden. In Zeit von 24 Stunden ſind wircklich 1600 Deſerteurs gezehlet worden, und ihrer zu 50 und 60 angelanget. Da auch die Krancken, bis auf etliche wenige hundert, die zurück geblieben, mit fortgeſchaffet worden ſo iſt nicht zu zweiffeln, daß unter Weges viele hundert verunglücken werden, immaſſen die Anzahl derſelben ſich auf 6000 erſtrecket; von den Geſunden aber hat man bey dem Abzuge bis auf 5000 Mann gerechnet.

Von denen in Böhmen und an den Grentzen von Schleſien geſtandenen Preußiſchen Truppen waren auch, wie wir bereits angemercket, einige in Mähren eingefallen, wie hingegen eine aus Mähren bey Grätz durchgedrungene Parthey Oeſterreich. Huſaren auf die daſelbſt ausgeſtellte Preuß. Piqvets ſtieſſen. Ingleichen waren von der Land-Milice einige 1000 Mann gleichfalls in die Grafſchafft Glatz eingerücket, die aber, wie die erſten, zurück getrieben worden. Anderer kleinen Scharmützel nicht zu gedencken. Inzwiſchen hielte man ſich Oeſterr. Seits in Anſehung Mährens auſſer aller Gefahr, nachdem nunmehro die ſo ſehnlich erwarteten Ungariſchen Inſurgenten ſich in daſiger Gegend ſehen laſſen, und zu Klenowitz, Bzuſowitz und in dortiger Gegend unter Commando des Herrn Generals

Grafen Rudolphs von Palſi * 2000 Mann von ihnen angelanget, auch der gröſte Theil davon gegen Böhmen, der andere aber gegen Troppau und Jägerndorff gerücket war.

Es ſind hierbey, um unſern Leſern eine kleine Veränderung zu machen, die in den öffentlichen Blättern uns mitgetheilte beſondre Nachrichten von den Inſurgenten, die man aus dem Ungariſchen Protocoll bey der ietzigen Inſurrections-Angelegenheit gezogen, nicht ſo gantz zu übergehen. Sie enthalten viele beſondre in die Hiſtorie einſchlagende Stellen, und ſind in folgenden Ausdrückungen bekannt gemacht worden:

Nachdem die Kuner und Jaszer wegen der Inſurrections-Angelegenheit am 7 Sept. eine Verſammlung ebenfalls unter ſich gehalten, war nicht ein geringer Wort-Streit vorgefallen, weil ſie behaupteten, daß ſie mit der aus Siebenbürgen in 6000 Mann anrückenden Cavallerie ſich darum vereinbaren müſten, weil dieſe Siebenbürgiſche Cavallerie ſich Szekelier nenne,

---

* Wir erinnern uns hiebey an das gnädige Handſchreiben, welches Ihro Majeſt. die Königin mit koſtbaren Geſchencken an den alten Palatinum Hungariä Grafen Johann Palfy zugleich abgelaſſen und alſo lautet:

Vater Palfy.

Nehmt dieſes Pferd an, als welches würdig iſt, daß es von den eifrigſten meiner getreuen Unterthanen beſtiegen werde. Nehmet dieſen Degen an, um mich gegen meine Feinde zu beſchützen, und nehmet dieſen Ring an, daß er euch ein Merckmal meiner Gewogenheit seyn möge.

nenne, und von einem vor Zeiten Stephani in Ungarn herrſchenden Hauptmann Szec herſtamme, auch noch heutiges Tages Szekelier genennet werde. Daher ſie gleichſam eine Verbrüderung verlangten, wozu auch die ſo genannten Colapiner, welche ſich bey dem Berge Colapin im Jahr 672 niedergelaſſen, ſtoſſen, und alſo mit dieſen vereinbaret, unter Commando des Hrn. Feld-Marſchall-Lieutenants, Grafen Caroli, ein beſonders Corps ausmachen ſolten. Es wurde demnach beſchloſſen, über dieſe Propoſition 4 Deputirte an den Herrn Palatinum Regni abzuſenden, damit dieſes Begehren verwilliget werden möchte. Sonſt brachte einer der verſammleten Jaszer und Kuner beſonders in Vorſchlag, daß, weil die rauhe Winters-Zeit bereits vor der Thüre wäre, und man vermuthlich in einem noch kältern Lande, als Ungarn ſey, die Winter-Cantonnirung halten würde, man nothwendiger Weiſe auf Zelter und Baraqven bedacht ſeyn müſte, damit ſolche bey Zeiten angeſchaffet würden, um ſich wider das kalte Schnee- und Wind-Wetter zu beſchirmen. Allein wie gut dieſer Vorſchlag gleich gemeinet war, ſo fand er doch einen ſchlechten Eingang, zumal da Hr. Bronhay ſofort in der Verſammlung aufſtund, öffentlich widerſprach, und fragte, ob ihre Vor-Eltern, da ſie aus Klein-Aſien über den See Mäotis, welcher gefroren geweſen, in Ungarn gezogen, und mit dem Säbel in der Fauſt ihren ietzigen Wohn-Sitz behauptet, mit Zelten und Baraqven verſehen geweſen wären, oder nicht. Er glaubte aber, daß ihnen ihre Leiber mit nichts andern, als mit Schaff-Fellen bedeckt geweſen, und daß man von einem Zelte nicht einmal geträumt habe. Es wäre bedauerlich genug, daß man die alten Gebräuche abkommen lieſſe, und daß man die neu-gebohrnen Kinder, gleichwie es ihre Vor-Eltern gemacht, in neu-gefallenem Schnee oder Eis-Waſſer nicht reinige und waſche, ſondern zu aller Zärtlichkeit nur gewöhne. Man ſolte folglich die alten Gebräuche lieber erneuern, die Kinder mit glüenden Zangen brennen, und dergeſtalt zum Krieg-Führen, zu Hitze und Kälte angewöhnen, und dargegen die neuen Bräuche ſammt den Zelten und Baraqven verwerffen. Man könte ſich genug vor der Kälte und ſcharffen Winden verwahren, wenn man die Erde aufwürffe, und ſich in die gemachten Gruben legte, zumal der Schnee, wenn er einen Cörper bedeckte, ihn vielmehr erwärmte, und vor dem Froſt erhielte, gleichwie man ſolches bey allen Früchten der Erden täglich erführe; dahero dürfte man ſich keiner Zelter und Baraqven bedienen.

Zu eben der Zeit, als man ſich in **Böhmen** mit dem bisher angeführten beſchäfftigte, fieng die am Rhein befindliche Frantzöſiſ. Armee an, ſich mehr und mehr zu bewegen, ob man ihr gleich von Seiten eines gewiſſen Teutſchen Hofes Schuld geben wollen, daß ſie nicht mit ſolchem Nachdrucke agirt, als ſie wohl in Anſehung ihrer Verbindlichkeit thun ſollen. Es kan ſeyn, daß die

Digitized by Google

die Belagerung von **Freyburg** allerdinges Schuld daran geweſen; allein es können auch andere Umſtände dazu Gelegenheit gegeben haben, die uns noch verborgen. Gnung, ſie eilte hierauf mit mehr als zu geſchwinden Schritten in das Reich. Zwey und zwanzig Frantzöſiſche Eſcadrons wurden angeſagt, daß ſie in die **Heſſen-Darmſtädtiſche** Lande einrücken ſollten. Denen Bißthümern Speyer und Worms meldete man gleichfalls an, Deputirte nach Mannheim abzuſchicken, um mit denen Frantzöſiſchen Commiſſarien wegen der Winter-Qvartiere Abrede zu treffen. Für die andern Frantz. Truppen, welche in die Wetterau, nach Wetzlar, Friedberg u. ſ. w. kommen ſollten, ließ man Brücken über den Rhein verfertigen, die eine bey Seeligenſtadt, und die andre bey Gutenleute-Hof ohnweit Franckfurt. Bey der erſten Paſſage könten die Herren Frantzoſen ſehr erbauliche Gedancken haben, und ſich der traurigen Schickſale ihrer Brüder erinnern, die ihnen daſelbſt begegnet; vielleicht aber kehren ſie ſich an dieſe Erinnerung ſo wenig als an die ſcheelen Augen, mit welchen die in dem Reiche liegende Länder ſie anſehen. Die Frantzoſen lieſſen hierauf bey Mayntz und Trier wegen ihres Anmarſches Vorſtellungen thun, und der Kayſ. Plenipotentiar-Miniſter, der Baron von Sickingen, muſte bey Ihro Churfürſt. Gnaden ſowohl um den freyen Durchzug, als auch um die zu Fortbringung der Bagage benöthigten Pferde, ja endlich gar um die Qvartiere auf einige Zeit Anſuchung thun. Dieſes Zumuthen verurſachte nicht nur in dem Maynziſchen viele Bewegungen, ſondern man machte auch über die Ausdrückungen der Kayſ. Reqviſitorialien, die in ziemlich equivoquen ſtylo verfaſſet ſeyn ſollen, allerhand Anmerckungen. Man ließ hierauf die Beſatzung des Schloſſes Königſtein verſtärcken, indem die Frantzoſen ſich davon Meiſter zu machen geſchienen, um den Paß nach dem Weſterwalde in ihrer Gewalt zu haben.

In dem **Trieriſchen** war man bey ihrem Anſuchen weniger höflich; man entſchuldigte ſich, ſchlug aber auch ihr Begehren platt ab, und gab nicht undeutlich zu erkennen, daß man geſonnen, ſich in keine Wege in dergleichen Anſuchen einzulaſſen. Allein die Frantzoſen haben ſich an alle dieſe Vorſtellungen wenig oder gar nicht gekehret. Der Frantzöſ. Kriegs-Commiſſarius Herr von Lantois iſt den 27 Nov. vorausgegangen, und am 26 Novemb. langte der Marſchall von Maillebois mit dem gröſten Theile der hohen Generalität, und 3000 Mann zu Worms an. In die Gegend von Franckfurt ſind 24 Eſcadrons und 8 Bataillons beſtimmet. Bey ſo geſtallten Umſtänden muſte nun der zu Ulm verſammlete Schwäbiſche Kreis-Convent zwey Communicata bekannt machen laſſen. Das eine an den Kayſ. Miniſter, Herrn Grafen von Truchſeß von Zeil-Wurzach, und das andere an den Königl. Frantzöſ. Miniſter daſelbſt, den Herrn de la Noue. In beyden geſchiehet der Antrag, daß der Schwäbiſche Kreis von den durch die Frantz. Truppen dem getroffenen Neutralitäts-Tractat ſchnurſtracks zuwider erpreſſeten Lieferungen befreyet werden möchte, wie denn in dem pro Memoria an den Herrn Grafen von Truchſeß unter andern angeführet wurde, daß bey fortdaurenden Frantzöſiſchen Exactionen der Schwäbiſche Kreis auſſer Stand geſetzet werden dörffte, Ihro Kayſ. Maj. Chur-Bayriſche Erb-Lande, und der daſelbſt befindlichen Armee mit neutralitäts-mäßigen Beyſtand an die Hand zu gehen.

Bey denen übrigen Unternehmungen der Frantzöſiſchen Waffen wenden wir uns nach Freyburg, welcher Ort ſich endlich nach einer ſtandhaften und vigoureuſen Belagerung an die Frantzoſen ergeben. Man erzehlet, daß der daſige Gouverneur von Damnitz, als der König von Franckreich ihn zum letztenmal auffordern laſſen, zur Antwort gegeben: Es würde ihm zwar zu keiner Schande gereichen, wenn er den Platz an einen ſo groſſen Monarchen übergäbe, er mache ſich aber eine weit gröſſere Ehre daraus, Sr. Majeſtät zu zeigen, auf was Weiſe und wie lange ein braver Officier, welcher ſeine Pflichten in Acht nehmen wollte, eine Feſtung defendiren könne. Es iſt nicht zu leugnen, daß er ſein Wort redlich gehalten, und die anſehnliche Menge von Soldaten, welche die Frantzoſen vor dieſem Platz eingebüſſet, zeiget ſattſam, wie aufmerckſam dieſer tapffere Commandant auf alles geweſen, was dem Feinde nur irgends Abbruch thun können. Der König von Franckreich, welcher ſelbſt Zeuge von dieſer ſo rühmlichen Aufführung des Commandanten war, ſagte dahero in ſeinem Qvartiere in dem Schloſſe zu Müntzingen in Gegenwart vieler ſeiner Hrn. Hrn. Generals: Es müſſen doch treffliche Commandanten in der Stadt ſeyn, und wünſchte er lauter ſolche Leute in ſeinen Dienſten zu haben: da denn der Mr. d'Argenſon der Premier Miniſter, ſo dabey ſtund, ſich zu den Frantzöſiſchen Generals wendete, und ihnen die lehrreiche Vermahnung gab: Meſſieurs c' eſt un exemple pour vous.

Es würde zu weitläufftig fallen, die Journale, ſo man von dieſer Belagerung bekannt gemacht, hier beyzubringen, daher wir nur das vornehmiſte davon anführen, und uns dabey eines Privat-Schreibens aus den Marckgräfl. Badenſchen Landen bedienen wollen. Das Haupt-Werck kommt nehmlich darauf an, daß, nachdem die Frantzoſen etwan 14 Tage mit Eröfnung der Laufgräben zugebracht, ſo kamen endlich die Batterien zu Stande, daß die Stadt beſchoſſen werden konnte, Man griff ſie an von der Seite nach dem Schwartzwalde zu, und die Haupt-Attaqve war alſo von den Schlöſſern bis an das Briſacher Thor. In der Stadt commandirten 3 Oeſterreichiſche Generale von Damnitz, Hagebach und Hagen. Auf dem untern Schloſſe commandirte der Herr Oberſte Sturm, auf dem obern aber der Hr. Oberſte von Arnswald. Der Haupt-Vortheil, deſſen ſich die Frantzoſen bey dieſer Belagerung bedieneten,

neten, war, daß ſie nehmlich das untere Schloß angriffen und ſolches ruinirten, als aus welchem ſie am meiſten beunruhiget werden konnten. In 14 Tagen war es alſo in einen Steinhauffen verwandelt, und hiermit gieng es über die Stadt her. Die Oeſterreicher fochten dabey wie die Löwen, doch muſten ſie endlich der Gewalt weichen. Nachdem die Franzoſen ihre Breche geſchoſſen hatten, ſo wagten ſie noch 3 Stürme, die ihnen aber auch allemal von den Oeſterreichern glücklich abgeſchlagen worden. Es war unterdeſſen nicht rathſam, die Stadt mit ſtürmender Hand übergehen zu laſſen, indem man doch der Bürgerſchaft ſchonen wollte. Zu dem Ende wurde nun am 5 Nov. die weiſſe Fahne aufgeſtecket, und am 6 gieng der Herr General von Damnitz und der Hr. Oberſte Heuſer zu dem Könige in das Lager, da denn Sr. Majeſtät den General Damnitz in das Zimmer des Hertzogs von Villerois bringen laſſen, ſo lange darinnen zu verziehen, bis ſie ſich berathſchlaget. Nach dem Beſchluß dieſer Berathſchlagungen ſind die Marſchalle von Franckreich mit dem General von Damnitz darinnen übereinkommen, daß man am 7 Nov. Vormittags den Truppen des Königes ein Thor der Stadt übergeben, und aus dieſem die Garniſon heraus und in die von der Stadt nicht dependirenden Schlöſſer ziehen möchte, ferner, daß alle in dem Platze wircklich ſich befindende Artillerie, ingleichen die Mund- und Krieges-Proviſionen darinnen zu laſſen wären, und daß man für alle Bleßirte und Krancke, welche in der Stadt bleiben und Kriegs-Gefangene ſeyn ſollten, würde Sorge tragen laſſen.

Niemand war mit dieſer Uibergabe übler zufrieden, als der auf dem obern Schloſſe befindliche Commandante der Herr Oberſte von Arnswalde, indem er fragte: Warum er ſich ergeben ſolle, da er auf ſeiner Feſtung noch nicht einmal belagert worden ſey. Er erhielte alſo Erlaubniß einen Expreſſen nach Wien abzuſchicken, um ſeines Zuſtandes wegen von der Königin in Ungarn innerhalb 14 Tagen Befehl einzuholen. Man befand aber zu Wien nicht nöthig, die tapffre Aufführung des Herrn Obriſten von Arnswald länger zu ermüden, daher am 28, 29 und 30 der geſchloſſenen Capitulation zu folge die ſämmtliche Garniſon von Freyburg und den Schlöſſern mit allen militariſchen Ehren-Bezeigungen auszog, und ſich als Kriegs-Gefangene ergab, die Officier aber in den Elſaßiſchen Feſtungen bis zur Auswechſelung gegen ſo viel gefangene Frantzöſiſche Officiers gelaſſen wurden. Man giebet unter andern den Mangel des Holtzes zur Urſache der ſo ſchleunigen Uibergabe an, und die gelinde Capitulation ſoll aus Erkänntlichkeit für den Glimpff, welchen der Hof zu Wien gegen die Franzöſiſchen Gefangenen in Ungarn bezeuget, geſchehen ſeyn. Indeſſen ſind die Frantzoſen nunmehro am 7 Nov. in die Stadt eingezogen, nachdem die Belagerung 7 gantzer Wochen gewähret. Sie geſtehen ſelbſt, daß ſie auf 12000

Mann davor verlohren. Die Abbildung, die uns auch von dieſer eroberten Feſtung gemacht wird, ſiehet recht beweglich aus, ob es gleich einige Nachrichten nicht ſo gar elend wie andre vorgeſtellet. Alle Gärten auſſerhalb der Stadt ſollen ruiniret und von dem Briſacher Thore bis an die Schlöſſer der gantze Wall erbärmlich verſchoſſen ſeyn; wo die Brechen geſchoſſen, ſoll man ohne Beſchwerlichkeit in die Stadt hinauf ſteigen können. In der Vorſtadt ſey alles verbrannt, das Lazaret, Zeughaus, etliche Clöſter, vornehme Gaſthöfe und etliche Kaufmannsläden ſind daſelbſt gäntzlich eingeäſchert. In den meiſten Gaſſen ſiehet man die Dachſtühle von den Häuſern herunter geſchoſſen. Durch die ganze Stadt erblicket man nicht ein eintziges Fenſter mehr, und in den koſtbareſten Häuſern mehr papierne als gläſerne Scheiben. Das Geſchütz, welches in der Statt zurück geblieben, rühmet man als gantz unvergleichlich, indem vor 3 Jahren alles Geſchütze von der demolirten Feſtung Briſach dahin abgeführet worden, und die Frantzoſen haben Urſache ſich über dieſe belles pieces zu verwundern und zu vergnügen.

Solchergeſtalt ſehen wir nunmehro dieſe wichtige Feſtung wiederum in den Händen der Franzoſen, welche ſo viel mal ihre Herren verändert. Bertholdus II von Zähringen hat ſie An. 1118 zu einer Stadt gemacht, und das Muſter zu ihrer Einrichtung von Cölln genommen. Als dieſe Hertzoge ausſturben, kam ſie An. 1228

an

Digitized by Google

an Egon Grafen von Fürſtenberg. Sein Sohn wollte der Stadt die Freyheit ſtreitig machen, welche ſie von Bertholden erhalten. Sie behauptete ſich auch unter den folgenden Grafen dabey. An. 1350 ſtand ſie mit Oeſterreich wider Zürch im Bunde, und dieſes war die erſte Gelegenheit, daß ſie mit dieſem Hauſe näher bekannt wurde; denn als die Grafen Egons ihr immer ihre Freyheit noch ſtreitig machen wollten, und der Graf Ego, welcher mit Verena Gräfin von Neufchatel das Land dieſes Nahmens in der Schweitz erheyrathet, mit der Stadt An. 1366 dermaſſen zerfiel, daß ſie ihn vertrieb und ſeine Burg ſchleiffete: So ward die Sache endlich dergeſtalt geſchlichtet, daß die Bürger dem Grafen ſeine Herrſchaft über die Stadt vor 20000 Marck Silbers abkaufften. Weil nun Oeſterreich das Geld darzu hergab, ſo unterwarffen ſie ſich davor demſelben Anno 1368. Als hierauf Ertz-Hertzog Friedrich auf dem Concilio zu Coſtnitz in den Bann gethan wurde, ſo kam Freyburg an das Reich, es wurde aber bey ſeiner Reſtitution ihm auch dieſer Ort wieder abgetreten. Von der Zeit an blieb es beſtändig bey Oeſterreich. Ertz-Hertzog Albrecht ſtifftete An. 1463 die Academie daſelbſt. In dem dreyßig-jährigen Kriege hat der Ort viel Veränderungen erlitten. Denn An. 1632 ergab es ſich ohne geſchloſſenen Accord den Schweden. Der Kayſer nahm ſie zwar wieder ein, allein An. 1634 und 1638 eroberten es die Schweden wieder, und behielten

ten es bis auf den Weſtphäliſchen Frieden. An. 1677 bekamen es die Frantzoſen durch Zaghaftigkeit des Comamndanten, und behielten es in dem Niemägiſchen Frieden. In dem Ryßwickiſchen aber kam es Anno 1697 wieder an das Haus Oeſterreich. An. 1712 nahmen es die Frantzoſen weg, da ſelbiges der tapffere Commandant der Graf Harſch (*) defendirte, mit welcher Eroberung der Spaniſche Succeſſions-Krieg beſchloſſen wurde. Endlich aber erhielte es doch das Haus Oeſterreich in dem Raſtädtiſchen Frieden wieder; bis nunmehro der fatale Periodus es den Frantzoſen auf das neue in die Hände geſpielet hat.

Wir haben in dem vorigen Theile bereits davon Erwehnung gethan, daß **Coſtantz** an die Kayſerl. übergegangen. Die Capitulations-Puncte von dieſem Orte ſind darauf folgendes Inhalts bekannt gemacht worden:

1 Daß der groſſe und kleine Stab, benebſt der Bürgerſchaft, die Huldigung an Se. Kayſerl. Majeſtät ablegen ſollen, iedoch anders nicht als eine Reichsſtadt. (Wird zugeſtanden, mit dieſer Condition, daß die Huldigung bona Fide und aufrichtig, gleichwie ſolches vorhero geſchehen, geleiſtet werden ſolle).

2 Daß die Stadt alle ihre Rechten, Privilegien und Prärogativen behalten ſolle. (Wird der Ratification Sr. Kayſerl. Majeſt. überlaſſen).

---

* Man hat Memoires MSt. du Comte de Harrſch, welche ſehr artig zu leſen, und beſondere particularia von der vorigen Belagerung beybringen, die mit der bisherigen letzten eine angenehme parallele machen.

3 Daß auf keinerley Weiſe den Bürgern, weder in Perſon noch an ihren Gütern, vielweniger der Geiſtlichkeit, was nachtheiliges wiederfahren ſolle. (Accordiret).

4 Daß nicht allein der Stadt ihr Geſchütz, ſo auf den Wällen als im Zeughaus, mit allen Kriegsbehörde, das von der Stadt iſt, verbleiben: ſondern auch alles dasjenige, was die Bürger eigenthümlich beſitzen, gelaſſen werden ſolle. (Im Fall die Stadt an den Kayſer eine rechte Treue und Attachement, wie es ihre Schuldigkeit erfordert, blicken laſſen, und die Huldigung abgelegt haben wird: ſoll Se. Kayſerl. Majeſt. ihr auf das neue den Gebrauch der Artillerie und Waffen zuſtellen, wovon eine genaue Liſte muß verfertiget werden).

5 Daß die Stadt und derſelben Einwohner von der Plünderung verſchont, und von allen Contributionen, Winterqvartieren und dergleichen befreyet seyn ſollen, ſo wie es unter dem Oeſterreichiſchen Haus geweſen iſt. (Wird accordiret, daß keine Plünderung geſchehen ſolle, und daß die Truppen, ſo man der Stadt einlegen wird, in genauer Kriegsdiſciplin gehalten werden ſollen).

6 Daß im Fall eine Garniſon in die Stadt gelegt würde, ſolche aus keinen andern als aus Kayſerl. und National-Truppen beſtehen ſolle, und zwar lauter Fuß-Volck. (Wird zugeſtanden).

7 Daß denen Geiſtlichen Gütern und andern Beneficien kein Schaden verurſachet werde. (Accordirt).

8 Daß der groſſe und kleine Stab, nebſt den Gerichts-Bedienten, in ihren Aemtern verbleiben ſollen. (Wird vorläufig zugeſtanden: es ſey denn Se. Kayſerl. Majeſt. möchten es anders ordiniren).

9 Der Commandant hat bey der Stadt Anſuchung gethan, in der Capitulation mit einzubedingen, daß ſo wol ihm, als den übrigen Officiers und denen von der Artillerie, zugeſtanden werden möchte, mit allen ihren Mobilien und Effecten ungehindert aus der

Stadt zu gehen. (Wird abgeſchlagen: So viel ihre Perſonen anbetrifft, müſſen ſolche alle als Kriegsgefangne bleiben: was aber ihre Mobilien und Effecten angehet, ſoll ihnen zugeſtanden werden. Und weilen die Stadt vor ſie ſollicitiret hat: ſo iſt beſchloſſen worden, daß wenn in der Zeit, da die Herren Deputirte in Unterhandlung begriffen, ſich einige aus der Stadt machen ſolten, ihre Mobilien und Effecten nicht allein confiſcirt werden ſollen, ſondern auch die Bürger ſollen gehalten ſeyn, vor ieden Bürg zu ſtehen).

10 Gemeldter Commandant hat zugleich die Stadt erſucht, zu bedingen, daß alle diejenige Artillerie und Kriegsmunition, ſo dem Oeſterreichiſchen Hauſe zugehörig, frey und ungehindert ausgeführet werden mag. (Abgeſchlagen, und anbey bedungen, daß eine Liſte von allen den Effecten, ſo der Königin von Ungarn zuſtehen, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen, ohngeſäumt aufgeſetzt werden ſollen, die man den hierzu ernannten Commiſſariis einhändigen ſoll).

11 Daß ein Thor der Stadt nach geſchehener beyderſeitigen Schlieſſung dieſer Capitulation auf Morgen geöffnet werden ſolle. (Accordirt, daß die Thore zur Stund nach der Zeichnung dieſer Capitulation eingeräumt werden ſollen).

12 Daß keine andere Religion, als die Römiſch-Catholiſche in der Stadt geduldet werde. (Accordiret).

13 Daß einem ieden Bürger und Einwohner frey ſtehen ſolle, mit ihren Effecten ungehindert abzuziehen, wohin ſie es für gut befinden. (Zugeſtanden).

14 Daß allen den voranſtehenden Artickeln gegen einander heilig nachgekommen und gehalten werden ſollen, ohne im geringſten eine Veränderung weder gegenwärtig oder zukünftig darin zu machen, unter was Vorwand es auch immer ſeyn mag. (Wird accordiret).

Digitized by Google

Geſchehen in dem Lager bey Radolfszell, den 9 Octobr. 1744 und unterzeichnet durch die Deputirte von dem groſſen und kleinen Stab.

unten ſtund

Louis de FOURBON.

Man verwunderte ſich auch, daß die daſelbſt geſtandenen Frantzöſiſ. Auxiliar-Truppen daſelbſt aufbrachen, und nach Freyburg marſchirten. Allein es kamen bald wieder andere an deren Stelle. Denn der Frantz. General-Lieutenant de la Ravoie, Comamndant zu Hüningen, welchem das Commando in dem gantzen Vörder-Oeſterreichiſchen und den Wald-Städten aufgetragen worden, langte am 18 Nov. wieder zu Coſtanz an, und die Stadt wurde mit etlichen 1000 Mann aufs neue beſetzet.

Bey **Bregentz** haben wir gleichfalls ſchon die reſoluten Entſchlüſſungen der daſigen Einwohner bemercket. Der Printz von Clermont verbot hierauf dem Abt von Reitzenſtein, alle weitere friedliche Negociation mit denen von Bregentz, und machte alle Anſtalten, die Stadt nebſt der ſo genannten Clausſchantze ſo wohl, als die 4 Adelbergiſche Herrſchafften durch Gewalt der Waffen der Botmäßigkeit Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät zu unterwerffen. Se. Kön. Hoheit gieng zu dem Ende in der Nacht von 29 bis 30 Oct. ſelbſt mit 64 Transport-Schiffen, worauf die Infanterie ſamt der Artillerie und Munition, embarqvirt war, den Bodenſee hinauf bis Langenargen, anderer Anſtalten zu geſchweigen. Am 31 Oct. fuhr der Feld-Marſchall,

ſchall, der Marqvis von Chatelet, mit 3 groſſen Schiffen, welche zugleich über 500 Mann nebſt 8 Stücken und 1200 Stück-Kugeln am Bord hatten, auf die Bodenſee recognoſciren, worauf die Canonen zu Bregentz zu ſpielen anfiengen. Sie erſchoſſen auch einen von dem Printz von Clermont an ſie abgeſchickten Trompeter, ohne ihn anzuhören, daher die Frantzoſen zur Revange das Zollhaus, das ſo genannte Baumli, wie auch ein Saltzſtadel und Kohlhauffen anzündeten.

Allein die Standhafftigkeit der Bregentzer und der Bauren in daſiger Nachbarſchafft, ſich bis auf das äuſſerſte zu wehren, war ſo groß, daß die Frantzöſiſchen Truppen ſich entſchlieſſen müſſen, wieder abzuziehen, ohne die Belagerung dieſes Platzes zu unternehmen. Es iſt unmöglich, alle Anſtalten zu beſchreiben, welche vorgekehret worden, gedachte Truppen in ihrer Unternehmung aufzuhalten. Es iſt, ſo zu ſagen, kein kleines Gebüſche geweſen, wo nicht ein Hinterhalt verſtecket worden; und die Bauern hatten alles, was nur zu erdencken iſt, hervor geſucht, um bey iedem Schritt eine weit anſehnlichere Armee, als das Corps war, das gegen ſie anzog, abzuhalten. Sie hatten in Ermangelung der Artillerie Klötzer ausgehölet, die ihnen ſtat der Canonen dienten, und woraus ſie 4 bis 5pfündige Kugeln ſchieſſen konten. Sie hatten auch Machinen erfunden, die ſie oben an den engen Wegen geſchwind herab laſſen konten, und welche vermögend waren, eine lange Reihe Soldaten zu zerqverſchen, ohne daß ein eintziger davon entkommen mögen. Sie hatten von einer Diſtanz zur andern Linien gezogen, und Schantzen dabey aufgeworffen, die nicht anders als mit viel Volck angegriffen, aber mit einer Handvoll Leute vertheidigt werden konten. Die Signale waren endlich dergeſtalt eingericht, daß bey dem geringſten Allarm ſo gleich bis 20000 Mann gewafnet beyſammen ſeyn konten. Die Frantzoſen haben vor ihrem Abzuge einen Poſten dieſer Bauern auf dem Gebirge, Beſſenreiß genannt, angegriffen, ſind aber mit Verluſt abgetrieben worden. Sie haben noch andere Scharmützel gehabt, die nicht glücklicher für ſie geweſen, und worinn es ihnen Todte, Verwundete und Gefangene gekoſtet hat, ohne daß ſie einige Bauern erhaſchen können, um an ihnen Repreſſalien zu gebrauchen, wenn ſie etwan mit den Gefangenen, die ſie gemacht, nicht nach Kriegs-Manier verführen.

Es war demnach in der Nacht vom 6 bis zum 7 Nov. um 12 Uhr, da die Bregenzer von ihren Feinden wieder befreyet wurden, und die Frantzoſen auf 50 Schiffen den See hinunter nach Coſtantz zurücke fuhren. Wie die neueſten Nachrichten aber gemeldet, ſind die Bregenzer noch nicht auſſer aller Gefahr, indem die Frantzoſen entſchloſſen ſeyn ſollen, ſie cheſtens wieder zu beſuchen.

Es iſt noch übrig, daß wir auch wieder an die **Kayſerl. Armee** gedencken. Wir verlieſſen ſelbige in der Beſchäfftigung, die noch rückſtändigen Plätze in Bayern einzunehmen. Nach der Beſitznehmung von Waſſerburg, deren wir ſchon Erwehnung gethan, war Roſenheim von den Oeſterreichern evacuiret worden; die Stadt Neubayern aber muſte mit dem Degen in der Fauſt gewonnen werden. Kehlheim und verſchiedene andere Orte an der Donau wurden den Kayſerlichen beſetzt, Reichenhall wurde auch überſtiegen, und die Kayſ. Armee rückte über Eggenfeld Paſſau immer näher. Es hätte nicht viel gefehlt, daß die Generals Bathiani und Berenklau in Mildorff zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden wären. Sie hatten daſelbſt, indem ihre Truppen auf der andern Seite des Inn campirt, ihr Qvartier genommen, und nur eine bloſſe Huſaren-Wach zur Bedeckung vor dem Thore bey ſich, welche die Kayſerlichen Dragoner attaqvirten, und bis an gedachtes Thor zu Mildorff verfolgten. Dieſe letztern meynten zwar mit jenen im Gedränge in den Ort hinein zu kommen; allein die Huſaren wendeten ſich zur lincken Hand. Ob nun wohl ein Theil von den Dragonern das Thor aufzuſprengen angelegentlich bemühet war, ſo konnten ſie doch ſobald damit nicht fertig werden, daß die, ſo ſich in der Stadt befanden, hätten noch erhaſcht, oder zugleich die Abbrennung der Brücke verhindert werden.

Von Eggenfeld gieng die Kayſ. Armee am 8 Nov. nach Armsdorff. Am 9 campirte ſelbige bey Allersbach, und am 10 langte ſie zu Vilshofen an der Donau an. Ihro Kayſ. Majeſt.

waren damahls zugegen, wie wir bereits oben gedacht. Die Oeſterreicher bemächtigten ſich unterdeſſen des importanten Poſtens **Lauffen** an den Grentzen des Ertz-Biſthums Saltzburg, und mit Ditmanning würde ein gleiches geſchehen ſeyn, wenn der Graf von Froberg, Obriſter des Regiments von Thöring, ihren nicht bey Zeiten zuvorgekommen.

Vilshofen, Straubingen und Burghauſen kamen darauf gleichfalls in Kayſerliche Hände, und zu folge eines in dem Kayſ. Lager gehaltenen groſſen Kriegs-Raths war beſchloſſen worden, ſich mit Belagerung der Feſtungen Braunau und Schärdingen keinesweges aufzuhalten, ſondern gerades Weges auf Paſſau loszugehen, und ſich des daſigen Schloſſes, ſonderlich aber des ſo genannten Oberhauſes zu bemächtigen, um für allen Dingen an der Donau dadurch völlig Meiſter zu ſeyn.

Der Herr General-Feld-Marſchall, Graf von Seckendorff, hatte zu dem Ende auf Kayſ. Befehl Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal und Biſchoff zu Paſſau, durch ein abgelaſſenes Schreiben zu verſtehen gegeben, daß weil er nach Kriegs-Raiſon der Stadt Paſſau und des Schloſſes Oberhauſen, welches als ein Schlüſſel von Bayern anzuſehen, ſich nothwendig verſichern und bemächtigen müſte, ſo verlangten Se. Kayſ. Majeſtät, als die gerne den gelindeſten Weg in allen giengen, weiter nichts, als daß dieſe Stadt und Feſtung entweder mit Biſchöflichen, oder Kreis-Truppen beſetzet würden, und erwarteten dieſfalls in 3 Tagen eine poſitive Antwort von dem Herrn Cardinal. Se. Eminenz ſchickten darauf dero Ober-Stallmeiſter mit einem Antwortſchreiben an Ihro Kayſ. Majeſtät, und entſchuldigten ſich, daß da weder die Stadt noch das Schloß dermahlen in dero Gewalt, ſondern von Oeſterreichern occupiret, Ihr nichts weiter übrig bliebe, als die Sache nach Wien zu berichten, und erſuchten demnach Se. Eminenz Ihro Kayſ. Maj. bis zu der Retour des Expreſſen in Gedult zu ſtehen. Es gefiel hierauf Ihro Kayſ. Maj. die Expedition auf Paſſau bis aufs künfftiges Frühjahr ausgeſetzt ſeyn zu laſſen.

Bey dem Schluſſe dieſes Artickels finden wir noch nöthig einer Schrifft Erwehnung zu thun, welche bisher einigen als ein beſondres Werck vorgekommen; wir laſſen aber die Beurtheilung davon unſerm Leſer über. Sie führet den Titul: Reflexions naturelles ſur la conduite preſente de Sa Majeſté Pruſſienne ſur l' intereſt, que l' Angleterre peut avoir dans les troubles preſents de l' Empire, & ſur le parti, qu' elle doit prendre à cet égard ſur la balance du pouvoir en Europe & ſur la politique des Anglois Hanoveriſés, qui reſultent de la lecture du reſcript & du manifeſte du Roi de Pruſſe, publié dernierement par Mſr. Andrié, Miniſtre de Pruſſe à cette Cour, dans une lettre écrite à un Gentilhomme de la campagne. A Londres 1744[*]. Es iſt dieſe Schrifft nichts anders, als eine weitere Ausführung desjenigen, was in den Motifs de Sa Majeſté Pruſſienne geſagt worden, ſonderlich aber bemühet man ſich, einer Schrifft, ſo in London unter dem Titel: Faction detected, zum Vorſchein gekommen, zu antworten, und die vor den Hof ſehr vortheilhafft geſchrieben. Es ſind übrigens in dieſen Reflexions allerhand harte Ausdrückungen, die wir hier nicht anführen wollen. Es macht der Verfaſſer dieſer Schrifft über einen ieden Artickel ſo wohl des Reſcripts als des Manifeſts des Königes Anmerckungen, und rechtfertiget die angegebenen Urſachen, und die von dem Könige in Preuſſen zum Dienſt des Kayſers vorgenommenen Anſtalten. Dabey bemühet er ſich zu zeigen, daß das gegenwärtige Miniſterium in Engelland, indem es dem Intereſſe des Churf. Hauſes Hanover favoriſire, das wahre Intereſſe von Groß-Britannien aufopfere, weil es ſich dadurch den Krieg mit Franckreich auf den Hals gezogen, und darüber den mit Spanien verabſäumet; bey dem allen aber noch darzu den König in Preuſſen genöthiget, daß er ſich endlich gantz öffentlich für den Kayſer wider die Königin von Ungarn erklären müſſen. Weiter ſuchet der Verfaſſer zu behaupten, daß die von dem vorigen Miniſterio genommene Meſures bey weitem nicht ſo tadelnswürdig und ſchädlich geweſen, als die, ſo das gegenwärtige Miniſterium genommen; wie ſich denn auch die Umſtände der Königin in Ungarn in weit ſchlimmern Zuſtande befänden, als ſie iemals vordem geweſen.

---

[*] Man findet dieſe Schrift in Engliſcher und Franzöſiſcher Sprache, woraus ſie in die teutſche überſetzet worden ſeyn ſoll; allein wir wiſſen zuverläßig, daß ſie aus der teutſchen erſt in das Engliſche und Frantzöſiſche gebracht worden.

Wir verbinden mit dieſer Schrifft die anderweitige Declaration, welche die Königl. Preuß. Miniſtri an verſchiedenen auswärtigen Höfen auf Befehl ihres Herrn und Königs thun müſſen, und dieſes weſentlichen Innhalts iſt:

Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen wäre ſchon ſeit langer Zeit her genugſam berechtiget geweſen, gegen die Königin in Ungarn nicht das allergeringſte Menagement weiter zu gebrauchen, wenn Sie ſonſten nach den Maßregeln, die Ahndung und Rache an die Hand zu geben pflegen, zu verfahren Luſt getragen: indem Se. Majeſt. eine Menge ſolcher Schriften und authentiqven Documenten in den Händen hätten, woraus der gar ſchlechte Treu und Glaube und die ſchädlichen Deſſeins des Hofes zu Wien zu erweiſen ſtünden. Selbſt die Abtretung von Schleſien ſey nur zu dem Zweck geſchehen, den König dadurch zu engagiren, daß er zu der Umſtürtzung der Conſtitutionen und der Grundgeſetze des geſamten Teutſchen Reichs ſo wol als der Würde ſeines Oberhaupts cooperiren möchte. Als aber der König den Abſichten dieſer Fürſtin hierin zu fügen ſich geweigert: habe dis den Hof zu Wien dergeſtalt irritiret, daß man an demſelbigen von dem Augenblick an das höchſt-unverantwortliche Deſſein und Project formiret, mit Gewalt der Waffen Schleſien zu recuperiren: da man unterdeſſen auf der andern Seite Se. Preußl. Majeſt. durch allerhand Arten von Freundſchaftsſchaftsbezeigungen amuſiret. Der König habe gantz unleugbare Proben in Händen, daß von dieſer Sache zu verſchiedenen malen im Conſeil zu Wien berathſchlaget worden. An ſtat, daß nun Se. Großbritanniſche Majeſt. den Wieneriſchen Hof hätte abhalten ſollen, ſolchen ungerechten und gefährlichen Gedancken Platz zu geben: habe vielmehr deſſen Aufführung bey der Sache gantz Europa überzeugen können, daß deſſen Intentions nichts weniger als favorable für Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen geweſen. Ein dergleichen Procedere, zuſammen gehalten mit gewiſſen nähern Informationen und Nachrichten, welche der König in Preuſſen von einigen geheimen Artickeln des Tractats zu Worms erhalten, habe Sr. Majeſt. die Augen geöffnet, und die ſchlimmen Abſichten und Deſſeins des Miniſterii zu Wien und London und der dieſen beyden Höfen zugethanen Partey deutlich einſehen laſſen: allermaſſen man in letztgedachten Artickeln die Abrede genommen, Bayern durchaus anders nicht, als mit der ausdrücklichen Bedingung dem Kayſer zu reſtituiren, daß die Königin in Ungarn, mit Beyhülfe und Unterſtützung ihrer Alliirten, Schleſien Sr. Majeſt. in Preuſſen wieder weg- und zu ſich zurück nähme. Da nun alle dieſe und dergleichen Intriguen und Machinationen gnugſam an den Tag legten, daß unter den Höfen von Wien, London und den andern dabey intereßirten Puiſſancen ein gewiſſes Vorhaben auszuführen concertiret ſeyn müſſe; ſo könne man, ohne die gröſte Ungerechtigkeit zu begehen, Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen ohnmöglich die Troublen zuſchreiben, die Europa zu erſchüttern fortführen; vielmehr müſſe man davon die Schuld lediglich alleine zum theil den gewaltſamen Rathſchlägen Engellands, zum theil den erſtaunlichen Summen Geldes, welche dieſe Cron bloß deswegen recht verſchwendete, damit die Uneinigkeiten unterhalten würden, beylegen; ob man wol bey allem dieſem unerhörten Aufwand noch zur

Zeit nicht die geringſte Frucht in Herſtellung der verlornen allgemeinen Ruhe zu genieſſen fände.

Endlich fügen wir dieſem allen dasjenige Manifeſt bey, welches Ihro Königl. Majeſtät von Ungarn und Böhmen bey dieſen neu entſtandenen Unruhen wider Ihro Königl: Majeſt. von Preuſſen, das Hertzogthum Ober- und Nieder-Schleſien und die Grafſchafft Glatz betreffend, bekannt machen laſſen, und welches folgender Geſtalt abgefaſſet worden:

Wir MARIA THERESIA, von GOttes Gnaden, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, und Sclavonien Königin, Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich, Marckgräfin zu Mähren, Hertzogin zu Luxemburg, und in Schleſien, und Marckgräfin zu Lauſitz, vermählte Hertzogin zu Lothringen, und Groß-Hertzogin zu Toſcana, ꝛc. ꝛc.

Entbieten allen und ieden Unſers Erb-Hertzogthums Ober- und Nieder-Schleſien und der Grafſchafft Glatz getreuen Ständen, Inwohnern und Unterthanen Unſere Königliche Gnad und alles Gutes. Und iſt Euch vorhin zur Genüge bekannt, auch der gantzen Welt durch gedruckte Ausführungen dargethan worden, unter was für einem nichtigen Prätext Uns und Unſere treugehorſamſte Erb-Lande der König in Preuſſen gleich nach dem tödtlichen Hintritt weil. Unſers Herrn Vaters Kayſerl. und Königl. Majeſt. ohne vorläuffige Kriegs-Erklärung, mithin auf eine unter Chriſtlichen Mächten unerhörte Art feindlich angefallen, und unter ungegründeten, nur auf einige Fürſtenthümer formirten Prætenſionen ſich Unſers gantzen von allen Truppen damahls entblöſſeten Erb-Hertzogthums Schleſien und der Grafſchafft Glatz bemächtiget, auch endlichen Uns dardurch, indem Wir von mehrern Feinden auf einmal angegriffen worden, mithin allen zu widerſtehen, Uns auſſer Stand befunden, dahin genöthiget habe, daß Wir, um Unſere übrige treu-gehorſamſte Erb-Lande zu retten, Uns mit dieſem Feind ſetzen, und demſelben ein nahmhaftes Opfer faſt von gantz Schleſien und Unſerer Grafſchaft Glatz machen müſſen.

Wir haben bey dem damahls Uns abgedrungenen Frieden und in denen bedrängten Umſtänden, worinnen Wir Uns befunden, Uns wenigſtens dieſes Vergnügen verſchaffen wollen, Unſere treu-gehorſamſte Schleſiſche und Glatziſche Stände, Inwohner und Unterthanen bey ihren Rechten, Gerechtigkeiten, Privilegien, und Poſſeſſionen, ſo viel an Uns ware, zu erhalten, und in dieſer Abſicht haben Wir Uns ein ſolches in dem 6ten Articul des Berliner-Tractats ausdrücklich auf das feyerlichſte bedungen.

Wie wenig aber ſich der König an dem Inhalt ſowohl des ietzt angeführten, als aller übrigen Articuln beſagten Friedens gehalten, iſt Unſern treu-gehorſamſten Innwohnern des Landes am beſten bekandt; Es wurde nicht nur der Catholiſchen Religion, ſondern auch denen der Augſpurgiſchen Confeſſion Zugethanen verſchiedentlich zu nahe getreten, die Stände nebſt unterſchiedlichen andern Bekränckungen um ihr gröſtes Kleinod, nemlich die Haltung des Fürſtentags gebracht, mithin die gantze Haupt-Verfaſſung des Landes übern Hauffen geworffen, der Geiſtlichkeit unerſchwingliche Gaben auferleget, denen Städten ihr Eigenthum abgenommen, und das geſammte Land durch die errichtete Enrollirungs-Cantons in ewige Sclaverey verſetzet, ſo daß kein Vater mehr mit ſeinen Kindern zu diſponiren im Stand geweſen.

Und wann Wir Uns auch über die häuffig und faſt täglich wider mehr beſagten Frieden bald zu Unſerm, bald zu Unſerer treu-gehorſamſten Schleſiſchen Unterthanen, bald zu Unſerer übrigen Erb-Landen Nachtheil ausgeübte Unternehmungen beſchweret, woran es Unſerer Seits nicht gefehlet; So hat man doch darauf an dem Berliner Hof nicht die mindeſte Reflexion gemachet, und Uns iſt bey dieſen Umſtänden nichts mehr zu Hertzen gedrungen, als Unſere treu-gehorſamſte Schleſiſche und Glatziſche Landes-Inwohner unter einem ſo unerträglichen Joch ſo lange Zeit ſchmachten zu ſehen.

Der Herr deren Herrſchenden, deſſen Urtheile unerforſchlich, ſcheinet nunmehro das Blat umwenden zu wollen, und giebet Uns die gerechteſte Gelegenheit an die Hand, Unſere treu-gehorſamſte Schleſiſche und Glatziſche Landes-Inwohner von denen bisherigen Drangſalen zu erretten, und ſelbe wiederum unter Unſere Beherrſchung, worunter ſie nach allen Göttlich- und Weltlichen Rechten gehören, zu bringen.

Der König hat bekanter maſſen in dem erſten Articul des Berliner Tractats ſich auf die verbindlichſte Art anheiſchig gemacht, wider Uns nicht die mindeſte Feindſeligkeit mehr auszuüben, keine Hülffs-Völcker Unſern Feinden zu geben, noch auch mit ſelben eine Alliance wider Uns zu machen, ſondern vielmehr eine beſtändige und unauflösliche Freundſchafft mit uns zu halten, und Unſere Sicherheit mit unterſtützen zu helffen. Was kan klarer, deutlicher, verbindlicher und heiliger ſeyn?

Dieſem allem ohngeachtet hat derſelbe ſich nicht allein mit dem ſchon damals und auch noch ietzo mit Uns in Krieg verwickelten Chur-Fürſten von Bayern in eine neue, der obigen ſchnurſtracks zuwiderlauffende Verbindlichkeit eingelaſſen, und bey allen auswärtigen Höfen all dasjenige, was nur Uns zuwider, und Unſere von GOtt beglückte Progreſſen wider Unſere Feinde hemmen können, unternommen, ſondern auch Uns und Unſere treugehorſamſte Erb-Lande mit einem ſtarcken Kriegs-Heer überfallen, in keiner andern Abſicht, als abermal in dem Trüben zu fiſchen, Uns gäntzlich zu unterdrücken, und beſage der mit dem Chur-Fürſten von Bayern getroffenen Convention

Digitized by Google

tion den beſten dritten Theil des Königreichs Böheim an ſich zu bringen.

Wie ſich nun dieſes Fried-brüchige ungerechte Unternehmen mit dem jetzt angeführten zwiſchen Uns und dem König in Preuſſen getroffenen Tractat vereinbaren laſſe, und was andere Mächten von dieſem Nachbarn (welcher ſich nur ſo lang an die feyerlichſte Tractaten gebunden zu ſeyn glaubet, ſo lang es ſeine Convenienz erfordert, oder bis die Gelegenheit ſich zu vergröſſern erſcheinet) zu gewarten haben, dieſes wird dem Urtheil der unpartheyiſchen Welt lediglich anheim geſtellet.

Für Uns iſt an deme genug, daß Wir Uns hierdurch ebenfalls von dem Bündniß des Berliner-Tractats entlediget, und Uns berechtiget ſehen, nicht nur dieſen Fried-brüchigen König aus denen Grenzen Unſerer Erb-Landen zu vertreiben, ſondern ihme auch das Uns mit Gewalt Abgenommene hinwiederum zu entreiſſen, nicht minder Uns die Schadlos-haltung für das Verfloſſene, und die Sicherſtellung für das Künfftige zu verſchaffen.

Wir werden zu dieſem End unter dem Beyſtand des Allmächtigen GOttes, (welcher derley ungerechte Fried-brüchige Unternehmungen nicht unbeſtraffet laſſen wird) alle von Selben Uns verliehene Kräfften anwenden, in der zuverſichtlichen Chriſtlichen Hoffnung, deſſen Allmacht werde Unſere Waffen ſegnen, und Wir dardurch in den Stand geſetzet werden, Euch des eheſtens von dem bisherigen Joch zu befreyen.

Euch ſelbſten kan noch nicht entfallen ſeyn, mit was für Sanfftmuth Ihr ehedeſſen von Unſern glorreicheſten Vorfahrern regieret und beherrſchet worden. Von Uns habt ihr nicht weniger Sanfftmuth und Sorgfalt zu erwarten, Wir werden Euch mit eben ſo viel wahrer Landes-Mütterlicher Liebe, als Unſeren übrigen treu-gehorſamſten Erb-Landen vorſtehen, in Religions-Sachen Euch bey der durch den Weſtphäliſchen Frieden, und Alt-Ranſtädtiſchen Convention bedungenen Freyheit erhalten, und wann ihr darwider etwan vorhin gekräncket wäret, nicht nur Eueren Beſchwerden ſo fort abhelffen, ſondern auch dasjenige, was zu Euerer Beruhigung gereichen kan, gnädigſt anhören, und befundenen Dingen nach huldreicheſt geſtatten; Das alte Anſehen, welches unter Unſern Vorfahren die Fürſten und Stände gehabt, wiederum herſtellen, Unſere Poſtulata, wie vorhin auf ordentlichen Fürſten-Tägen vortragen, und darüber deliberiren laſſen, die dermalige Enrollirungs-Drangſalen ſo fort abſchaffen, und in Summa alles dasjenige einführen, was zu einer beglückten Regierung gereichen, und Euch in vollkommene Zufriedenheit ſetzen kan.

Wir verſehen uns dargegen zu Euch Unſern treugehorſamſten Ständen, Innwohnern und Unterthanen Unſers Erb-Hertzogthums Ober- und Nieder-Schleſien, und der Grafſchafft Glatz; Ihr werdet bey erſter Gelegenheit, welche euch Unſere anruckende Armee verſchaffen wird, von denen dem König in Preuſſen gethanen Gelübden, und bishero geleiſteten Gehorſam (als welches alles ohnedeme dermahlen völlig aufhöret, und in keine Wege mehr verbündlich ſeyn kan) vollkommen abſtehen, den König und ſeine Truppen als Euere Feinde, Uns hingegen als Euere rechtmäßige Erb-Frau, und Landes-Fürſtin anſehen, mithin dem Feind allerſinnlichen Abbruch thun, Uns und Unſern Kriegs-Völckern aber all-Menſch-möglichen Beyſtand und Vorſchub leiſten. Ihr könnet darbey verſichert leben, daß Wir die Uns bey dieſer Gelegenheit bezeigende Treu und Devotion gegen alle und iede, beſonders aber gegen jene, welche ſich mit ihren allerunterthänigſt-patriotiſchen Eifer vor andern hervorthun, gleich nach hergeſtellter Ruhe, ohne Unterſcheid der Religion, mit beſondern Königlichen Gnaden zu erkennen unvergeſſen ſeyn werden. Geben in Unſerer Stadt Wien den

Erſten

Digitized by Google

Erſten Monats-Tag Decembris, im Siebenzehenhundert Vier und Viertzigſten, Unſerer Reiche des Hungariſch- und Böheimbiſchen im Fünfften Jahre.

Maria Thereſia.

(L. S.)

Philippus Comes Kinsky,
R. B. Sup. Cancell.

Ad Mandatum Sacræ Regiæ
Majeſtatis proprium.

Rudolff Graf Korzenſky.
Johann Friedrich v. Eger.

Von Groß-Britannien.

Es ſind verſchiedene dieſes Reich anbetreffende Umſtände ſeit geraumer Zeit von uns nicht berühret worden, die wir aber ſo wohl als der übrigen Staaten ihre in der gehörigen Verbindung zu liefern nicht ermangeln werden.

Voritzo wollen wir nur das zu den gegenwärtigen Conjuncturen gehörige darſtellen, in ſo weit die Cron Engelland dabey intereſſiret, und in ſoferne ſelbige an denen noch obwaltenden Streitigkeiten Antheil nimmt. So willfährig ſich der Groß-Britanniſche Hof in der Mediation zwiſchen Ihro Königl. Ungar. und Sr. Königl. Preuß. Majeſtät bezeigte, und ſo ſchleunig

nig man auch nachgehends den ſo bekannten Tractat von Weſtmünſter ſchloß, welchen wir anderweit angeführet, und in welchen ſich der Preußiſche Hof zu einer Hülffe von 10000 Mann verbindlich machte, im Fall Groß-Britannien feindlich angefallen werde ſollte, ſo wenig wollte man ſich nachgehends Preußiſcher Seits, als die Frantzöſiſche Kriegs-Declaration wider Engelland erfolget, darzu verſtehen. Denn als der Graf von Hindford desfalls Vorſtellungen an dem Berliniſchen Hofe thun muſte, ſo erhielt er folgende Antwort:

Der König von Engelland läſſet mir allerdings Recht wiederfahren, wenn er nicht zweifelt, ich werde die mit ihm obwaltenden Tractaten vollziehen. Meine Meynung iſt, ſelbige getreulich und auch nach dem Buchſtaben zu erfüllen. Nicht nur 10000 Mann werden allezeit zu deſſen Dienſt bereit ſeyn, wenn er zuerſt angefallen wird, ſondern ich werde auch in dergleichen Fall 30000 Mann mit Vergnügen hergeben, um Groß-Britannien zu beſchützen. Alleine dermalen ſcheinet der Caſus gantz anders zu ſeyn. Der König in Franckreich giebt vor, er ſey nicht der Aggreſſor. Er behauptet im Gegentheil, daß er der beleidigte und Se. Groß-Britanniſche Maj. der angreiffende Theil ſey, weil Sie Ihre Truppen gegen Elſaß und andere Grentz-Plätze hätten marſchiren laſſen, um daſelbſt Einfälle zu thun. Alſo iſt nöthig, daß ich die Urſachen von jedem Theile unterſuche. Inzwiſchen können Se. Groß-Britanniſche

Digitized by Google

Majeſtät verſichert ſeyn, daß ich nichts vornehmen werde, ſo wider die Neutralität lauffe, als welche ich in der Zuverſicht zu beobachten entſchloſſen bin, daß keine Potentz im Reiche mir Gelegenheit gebe, meine Meynung dieſerhalben zu ändern.

Noch mehr äuſſerten ſich hierauf die Mishelligkeiten zwiſchen beyden Höfen, als der König in Preuſſen nebſt den Bewegungs-Urſachen ſeines Eintritts in Böhmen, auch ein Reſcript, davon wir den Extract gleichfalls beygebracht, in ziemlicher Menge in London bekannt machen ließ, da denn der Staats-Secretarius der Hertzog von Newcaſtle folgende Declaration im Nahmen Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät thun muſte:

Es fänden nehmlich Höchſtdieſelbe vor unbillig, daß der Preußiſche Hof ſich des Vorwandes, die Kayſerl. Würde zu unterſtützen, bediente, die Unruhen in Europa zu vermehren, und anſtat den Frieden im Reiche herzuſtellen, ſolche traurige Maaß-Regeln zu ergreiffen, wodurch das Kriegs-Feuer in Böhmen und Ober-Oeſterreich von neuem angezündet würde. Das hieſſe GOtt und Menſchen ſpotten, wenn der König von Preuſſen vor dem Angeſichte der gantzen Welt proteſtirte, daß ihn, ein ſo weit ausſehendes Vorhaben auszuführen, kein Privat-Intereſſe veranlaſſe, da doch aus dem geheimen Artickel des zu Franckfurt am 21 Maj. dieſes Jahrs geſchloſſenen Tractats gerade das Gegentheil am Tage liege.

Der Hertzog zog hiebey eine Copie von den geheimden Artickeln aus ſeiner Taſchen, und überreichete ſie dem Herrn Andrie, welcher ſolche von Anfang bis zu Ende durchlas. Der Herr Andrie ſchiene hierüber gantz betroffen zu ſeyn, und antwortete nichts, als daß er das, was er gethan, auf Befehl ſeines Hofes thun müſſen. Allein der Hertzog von Newcaſtle ließ es nicht dabey bewenden, ſondern er verwies ihm auch insbeſondere, daß er obbemeldte beyde Schriften faſt eben zu der Zeit öffentlich bekannt gemacht hätte, da er ſie dem Hofe übergeben, zumal da der Zweck des Reſcripts kein anderer zu ſeyn ſchiene, als Unruhe und Uneinigkeit unter der Engliſchen Nation anzuſpinnen, indem man ihr die gegenwärtige Regierung verdächtig zu machen ſuchte, auch zugleich drohete, die Schulden wegen Schleſien nicht zu bezahlen, im Fall man Groß-Britanniſcher Seits ſolche Maaß-Regeln ergriffe, welche denen vom Könige in Preuſſen wider die Königin in Ungarn und ihre Alliirten genommenen gerade zuwider wären. Alleine Ihro Groß-Britanniſche Maj. wären von der Treue und dem Eifer ihrer Unterthanen genugſam verſichert, daß weder Verſprechungen noch Drohungen vermögend ſeyn würden, ſie von der Beobachtung ihrer Schuldigkeit abwendig zu machen, und daß man übrigens Sorge tragen würde, der Engliſchen Nation, und zugleich der gantzen Welt ungeſäumt die Unbilligkeit des Königl. Preußiſchen Verfahrens vor Augen zu legen, und man hoffe, daß Ihro

Digitized by Google

Groß-Britanniſche Majeſt. benebſt der Königin von Ungarn und ihren Alliirten im Stande ſeyn würden, allen neuen Unternehmungen der Franzöſiſchen Bundsgenoſſen die Spitze zu bieten, und daß mit einem Worte der Streich, den man ſich ſchickte auszuhalten, zwar hart ſeyn könte, iedoch mit göttlicher Hülffe nicht gäntzlich niederſchlagend ſeyn würde.

In wie weit nun der Groß-Britanniſche Hof bey dieſen neu ausgebrochenen Irrungen ſich einlaſſen werde, ſonderlich in Anſehung der Hannöveriſchen Lande, darüber werden wir vielleicht bald uns zu erklären Gelegenheit haben. Die Anſtalten in den Niederlanden, und die Vorſtellungen ſo man an die Holländer gethan, werden wir bey Gelegenheit der Holländiſchen Geſchäfte mitnehmen.

In wie weit man ſich Groß-Britanniſcher Seits in Italien ſowol weiter einlaſſen, als in Anſehung der Flotte ſeine Meſures nehmen werde, verſparen wir gleichfalls bis in den Artickel von Italien.

Wir bemercken alſo nur zum Beſchluß, daß dieſe Crone allerdings Urſache habe, den Ausſchlag der gegenwärtigen Umſtände nicht allein den Waffen lediglich anzuvertrauen, ſondern ſich auch zu demjenigen zu wenden, von deſſen Händen der Sieg und die Ruhe der Länder einzig und allein abhanget. Es iſt zu dem Ende am 21 Nov. folgende Proclamation in Londen öffentlich bekannt gemacht worden:

George König! Nach angeſtellten ernſtlichen Betrachtungen über den gerechten und nothwendigen Krieg, worein Wir Uns mit der Crone Spanien, und dem König von Franckreich, verwickelt befinden, und von deſſen glücklichen Fortgang, nächſt GOtt, die Sicherheit und Wohlfart Unſerer Königreiche abhanget, haben Wir, aus einem billigen Vertrauen auf den Allmächtigen, und in der Hofnung, er werde ſeinen göttlichen Segen immer mehr und mehr über Unſere Waffen, ſowohl zu Waſſer, als zu Lande, ausgieſſen, mit Beyſtimmung Unſers geheimen Raths beſchloſſen und feſt geſetzt, wie wir denn auch durch gegenwärtiges wircklich feſt ſetzen, und verordnen, daß Mittewochs, als den 20ſten des bevorſtehenden Monats Januarii, in allen Unſern Königreichen ein öffentlicher Buß- und Bet-Tag ſoll gehalten werden, um Uns, nebſt Unſerm Volck, vor GOtt dem Allerhöchſten zu demüthigen, damit Wir die Vergebung Unſerer Sünden erlangen, und damit, wenn Unſer andächtiges und inbrünſtiges Gebet und Flehen bis zu dem Thron Sr. göttlichen Majeſtät ſteiget, er die erſchrecklichen Gerichte, welche Unſere gehäuften Sünden und Ubertretungen Uns ohne Unterlaß zuziehen, von Uns abwenden möge, auch damit, wenn wir ihn um ſeinen Segen und um ſeinen Beyſtand zu Unſern Waffen anruffen, Wir durch Unſer Gebet die Wiederherſtellung eines dauerhaften Friedens, und den Genuß einer völligen Sicherheit und Wohlfart vor Uns und vor Un-

Digitized by Google

ſere Königreiche erhalten können. Wir befehlen demnach, daß dieſer Buß-Tag, als ein Mittel, ſich der Gnade des Allerhöchſten würdig zu machen, und den Wirckungen ſeines Zorns und Eyfers vorzubeugen, von Unſern ſämtlichen getreuen Unterthanen mit Andacht und Ehrfurcht gefeyert werde. Wir wollen auch wider diejenigen, welche etwa die Erfüllung einer ſo guten und ſo nöthigen Pflicht verabſäumen möchten, ſolche Straffen beſtimmen, die wir vor billig erachten werden.

Von Franckreich.

Zur Fortſetzung desjenigen, was wir anderweit von den Umſtänden [*] des Königs berichtet, gehörte noch, daß wir die allgemeinen Freuden-Bezeugungen wegen der Wiedergeneſung Sr. Allerchriſtl. Majeſtät beybringen ſollten. Allein der Umfang des dißfalls vorgefallenen iſt ſo groß, daß wir viele Blätter würden anwenden und doch beſorgen müſſen, unſern Leſern endlich beſchwerlich zu fallen. Wir wollen demnach nur einen Auszug liefern und zuerſt das merckwürdige Mandement beybehalten, welches der Ertz-Biſchof von Paris dem Volcke bekannt machen laſſen:

Carolus Caſpar Wilhelmus von Vintimille &c. Wie groß iſt nicht, meine vielgeliebten Brüder, unſere Betrübniß geweſen, daß wir eben zu einer ſolchen Zeit, da wir von einem Tage zu dem andern uns verſahen und erwarteten,

---

[*] Im 112ten Theile der N. E. F. p. 368.

ten, wie der König an der Spitze ſeiner Armee ſeine Feinde angreiffen, und ſie nöthigen würde, dieſe reiche Provintz zu verlaſſen, in welcher ſie gleichſam die Schaubühne ihres Triumphs aufzurichten ſich ſchon ſchmeichelten, die Botſchaft bekommen müſſen, daß ſich Se. Majeſtät, indem Sie von einer hefftigen Kranckheit auf ein Bette des Schmertzens geleget worden, gäntzlich auſſer Stand geſetzt befänden, den großmüthigen Entſchluß welchen Sie gefaſſet, zu bewerckſtelligen. Alleine wie vermehrte ſich nicht unſere Beſtürtzung, als uns nicht verborgen bleiben kunte, daß, der Munterkeit des Alters, wie auch aller menſchlichen Hülffe ohngeachtet, dieſer Printz ſich in einer eben ſo äuſſerſten Extremität befände, als welche dort dem Könige Ezechias die Worte auspreſſete: **Da ich kaum erſt in der Helffte meiner Tage ſtehe, ſehe ich mich an den Pforten des Todes. Ich werde den HErrn nicht mehr ſehen in dem Lande der Lebendigen: meine Augen werden fernerhin nicht weiter ſchauen die, ſo auf der Erden wohnen, und mein Leben iſt nichts mehr, als wie die Hütte eines Hirten, die man aufhebt, und wo anders hin ſetzet.** Als zuerſt das Gerüchte erſcholl, wie das Leben einer Perſon, davon die Glückſeligkeit und das Wohl von Franckreich dependirt, in Gefahr ſtünde, wurde die Beſtürzung allgemein. Groſſe und Kleine, Reiche und Arme, lieſſen alle ihren Schmertz öffentlich ausbrechen, und genugſam an ſich blicken, wie groß ihre Zuneigung gegen die geheiligte Perſon ihres Königs ſey. Man eilte Hauffen-weiſe in unſere Kirchen, wo die Diener unſers HErrn Tag und Nacht vor den Altären auf den Knien lagen, und ſich auf das eifrigſte bemüheten, den erzürnten GOtt zu erweichen, und die ſchreckliche Heimſuchung die uns drohete, abzuwenden. Fällt es mir ſchwer, die ſchmertzhafte Wunde in euerm Hertzen, durch Erinnerung dieſer betrübten Dinge wieder aufzureiſſen, ſo iſt es vor mich nunmehro deſto erfreulicher, euch verſichern zu können, daß die Urſache eurer Unruhen gäntzlich verſchwunden, und unſer glorwürdigſter Monarche, den wir als todt beweinet, nun voller Leben und Geſundheit im Stande iſt, die Ruhm-vollen Projecte, die ihm die Liebe gegen ſein Volck, und der Eifer für die Herſtellung der Ruhe von Europa eingegeben, zur Erfüllung zu bringen. Tauſend und aber tauſendmal ſey der HErr gelobet, welcher unſer Gebet nicht verworffen, noch ſeine Güte von uns gewendet. Er iſts, er der Allmächtige, welcher dieſen Fürſten bis an die Thore des Todes, und auch wiederum heraus geführet. Eben die Hand, welche uns geſchlagen, hat uns wiederum geheilet. Der GOtt alles Troſtes hat auf dieſes Ungewitter eine ruhige Stille, und auf Thränen und Seuffzer wieder Freude folgen laſſen. Er hat unſer Wünſchen und Flehen angeſehen, und uns dieſen Monarchen ſolchergeſtalt wieder gegeben, daß er ietzo mehr, als irgend iemals unſerer Verehrung

rung und Liebe würdig iſt. Da nun bey dergleichen Umſtänden Se. Majeſt. ſowol, als wir, völlig überzeugt ſind, daß Dero gleichſam erneuertes Leben eine Wohlthat deſſen ſey, welcher über die Souverainen, gleich als über Unterthanen, eine abſolute Macht und Gewalt, was Leben und Tod betrifft, ausübet, ſo iſt Dero Wille, daß wir ihme dafür demüthigſt dancken ſollen; und wir haben es als eine Folge der beſondern und recht Fürſtl. Gedancken, welche Se. Majeſt. in der Zeit der Trübſal zu erkennen gegeben, anzuſehen, daß Sie uns befohlen, von GOtt denjenigen Beyſtand auszubitten, deſſen Sie benöthiget ſind, wenn ſie künftig mit nichts weiter, als der Ehre des HErrn und dem Wohlergehen ihres Volcks ſich beſchäftigen werden. Laſſet uns denn ſolchen Befehlen gehorſamlich folgen, welchen wir ſo groſſen Reſpect ſchuldig ſind. Laſſet uns GOtt dancken, daß er uns mit einer ſo ſchrecklichen Heimſuchung ſeines Zorns verſchonet, welche wir vielleicht nur allzuſehr verdienet haben. Laſſet uns ihn bitten, daß er dieſen Monarchen mit den himmliſchen Begünſtigungen und gantz unſchätzbaren Gaben ſeiner Gnade überſchütte, und ihn an der ſchönen Maxime des Heil. Auguſtini immer mehr und mehr Geſchmack finden laſſe, welche den Zuſtand der ſouverainen Häupter in der Welt nicht eher für wahrhaftig glückſelig preiſet, als wenn ſelbige mit Gerechtigkeit regieren; wenn ſie weder durch die ſchmeichelnden Lobes-Erhebungen, noch betrüglichen Ver-

Digitized by Google

pflichtungen derer, welche um ſie herum ſind, ſich in Hochmuth aufblehen; wenn ſie ihrer Autorität und Macht ſich bedienen, den Dienſt GOttes auszubreiten; wenn ſie GOtt fürchten, lieben und mit Treue dienen; wenn ſie mehr auf jenes Reich, welches ſie im Himmel hoffen, Staat machen, als auf das, ſo ſie auf Erden beherrſchen; wenn ſie ihre Neigungen um ſo viel ſorgfältiger unterdrücken, ie leichter es ihnen iſt, ſelbigen Genüge zu leiſten, und wenn ſie den Nutzen, ſelbige unter die Füſſe zu treten, und zu zähmen, für weit vortheilhafter halten, als der gantzen Welt Geſetze vorzuſchreiben. Endlich laſſet uns den HErrn recht inſtändig anflehen, daß er uns den Schatz, welchen er uns wiedergegeben, lange Zeit noch erhalte, und uns lange Jahre die Frucht unſerer Wünſche in Ruhe genieſſen laſſe, damit er den Tagen eines ſolchen Königs neue zuſetze, welcher aus Anregung eines der allerédelſten Gedancken, die nur die Religion und der Chriſtliche Heldenmuth eingeben können, durchaus anders nicht, als nur zu dem Ende zu leben verlanget, damit er GOttes Ehre befördere, und uns glückſelig mache. ꝛc.

Die Freudens-Bezeugungen ſelbſt, welche am 10 Sept. angeſtellet worden, übertraffen alles, was man bisher geſehen. Des Tantzens, Springens und Schmauſens an allen Plätzen und Ecken war kein Ende, und die Frantzoſen legten deutliche Proben an den Tag, daß es nicht ein den Teutſchen eigener Character ſey, daß ſie ſich bey allen frölichen Begebenheiten durch Eſſen und Trincken erluſtigen, ſondern daß es auch den Frantzoſen in ziemlicher Doſi beywohne, nur mit dem Unterſchiede, daß die Frantzoſen bey nicht ſo überhäufter Speiſe und Tranck deſto ſtärcker ſchreyen und lermen, hingegen die Teutſchen bey einem ſtärckern Zufluſſe ſich gelaſſener und ſtiller bezeigen.

Man hat bey dieſen Freudens-Bezeugungen eben nicht gemercket, daß es den Frantzoſen an Gelde fehle, und daß der itzige Krieg ihnen die Beutel ſehr leer gemacht. An Lichten ſoll man in Paris allein über 500000 Livres depenſiret haben, die Conſumtion hingegen an ausgetheilten Brot und Fleiſch ſoll ſich auf 200000 Livres erſtrecken, überhaupt rechnet man alſo die Depenſen dieſes Feſtes nur in der Stadt Paris auf 7 bis 800000 Livres, und der Magiſtrat befand vor nöthig zu verbieten, daß es nicht länger als einen Tag währen ſollte, weil ſich die Einwohner allzu ſehr erſchöpffet haben würden.

Nicht allein aber in Paris, ſondern auch in den Provintzen erinnerte man ſich, daß der König wieder geneſen, und man rechnet die Ausgaben, die man dißfalls gemacht, auf 20 Millionen Livres.

Vermuthlich werden ordentliche Millionen Livres darunter zu verſtehen ſeyn, und man wird uns nicht mit ſo artigen Erfindungen unterhalten, als bey den Illuminationen, wo die allerartigſten und nachdencklichſten Deviſen vorkommen, da unter andern auch an einem

Digitized by Google

gewiſſen Hauſe die Worte in die Augen gefallen: Vive le Roy! j'ai deux Millions à ſon ſervice, d. i. Es lebe der König! Ich habe 2 Millionen zu ſeinen Dienſten. Man forſchte nach dieſem freygebigen Einwohner von Paris, und erhielte endlich die Nachricht, daß es ein Kauffmann, welcher den Nahmen Million führe, und 2 Söhne bey der Königl. Armee in Dienſten hätte.

Sonſt bemercket man, daß faſt in allen Notifications-Patenten wegen des anzuſtimmenden Te Deum Laudamus der Ausdruck ſich befunden: Zur Danckſagung für die völlig hergeſtellte Geſundheit Königs Ludewig XV, le bien aimé oder des Vielgeliebten.

Ferner hat man das Andencken dieſer Wiedergeneſung auch durch eine Medaille aufzubehalten geſucht, indem der beſtändige Secretair der Academie des Inſcriptions im Nahmen derſelben darauf folgenden Medaillon prägen laſſen:

Er ſtellet nehmlich Franckreich kniend vor, wie es ſeine Crone, und ſeinen Scepter, vor einem Altar niederlegt, an dem ſich ein Ancker, als das Symbolum der Hofnung, befindet. Unten am Altar ſind 2 Kinder, welche die Aufrichtigkeit der Wünſche der gantzen Nation anzeigen, und die Hände gen Himmel heben. Auf ihr Flehen kömmt die Geſundheit vom Himmel herab, und hält in einem Medaillon das Portrait des Königs, welches ſie Franckreich in die Hände giebt, das es mit Freuden annimmt. Die Religion, mit ihren attributis, erſcheint zu oberſt, und zeigt den Nahmen GOttes in ſeiner Glorie. Auf der entgegen ſtehenden Seite ſieht man den Engel des Herrn, welcher mit einem feurigen Schwerdt den Tod in Abgrund ſtürtzt. Unten auf dem Medaillon ſieht man kleine lodernde Altäre. Zu oberſt derſelben lieſet man dieſe Aufſchrift: Cum Deo omnia & ſine Deo nihil. Um das Portrait des Königs: Ludovicus XV, Rex Optimus Gentium Conſenſu Maximus. In der Exergue: d. XV Auguſt. 1744.

Ehe der König von Metz abreiſete, begieng dieſe Stadt erſt noch den 27 Sept. ihr Freudens-Feſt wegen der Geneſung. Ihro Maj. erhoben ſich hierauf nach Straßburg, und wir würden allzu weitläufftig ſeyn müſſen, wenn wir die allgemeinen Freudens-Bezeugungen, ſo disfalls vorgefallen, umſtändlich beyfügen wollten. Wie ſich Sr. Maj. hierauf vor Freyburg begeben und daſiger Belagerung beygewohnet, haben wir auch bereits gemeldet. Am 13ten Nov. als an dem zur Zurückkunfft des Königs nach Paris beſtimmten Tage, machte man endlich wieder ſolche Freudens-Bezeugungen und Anſtallten, dergleichen noch bey keinem von den Vorfahren Sr. Maj. angemercket worden.

Die Königin traf bey ſolcher Gelegenheit aus Verſailles zu Paris ein. Der Magiſtrat, und alle Gerichts-Höfe, giengen Ihro Majeſt. mit einem groſſen Gefolge bis an das Conferentz-Thor entgegen. Man gab eine dreyfache Salve aus den Canonen bey den Invaliden, desgleichen aus den Canonen der Stadt, und der Baſtille. Der Dauphin, und die Mesdames de France, kamen ſofort nach der Königin auch daſelbſt an. Um 6 Uhr, des Abends, langete der König, unter Abfeuerung der Canonen, und unter dem jauchtzenden Zuruf von mehr als 100000 Seelen, die ſich vor die Stadt begeben hatten, glücklich allda an. Se. Majeſt. hielten Dero Einzug in daſige Stadt, unter dem beſtändigen Freuden-Geſchrey des Volcks: Es lebe der König! durch das Thor S. Antonii in nachſtehender Ordnung: Die Inſpectores der Policey in Scharlachenen ſehr reich mit Golde beſetzten Röcken, und mit ihrer Muſic. Die Nacht-Wache zu Pferde; die ſchwartzen Mousqvetairs; die grauen; die Gens d'Armes von der Garde; die Chevaux Legers; die Garde du Corps. Die Caroſſe des Königs befand ſich in der Mitte dieſer ſämmtlichen Truppen. Se. Majeſt. ſaſſen allein und unbedeckt darinnen; die Fenſter der Caroſſe aber waren wegen des ſchlimmen Wetters in die Höhe gezogen. 6 bis 7000 Mann von der Bürgerſchaft der Stadt Paris beſchloſſen den Zug. Die Frantzöſiſchen und Schweitzer-Garden hatten die Straſſen, durch welche Se. Majeſt. fuhren, zu beyden Seiten beſetzt, und an den Orten, wo dieſe Truppen wegen der Länge des Marſches nicht zureichend ſeyn konnten, waren einige Corps von den verſchiedenen Truppen der Gerichts-Höfe poſtirt. Der König fand im

Louvre beym Ausſteigen aus der Caroſſe, gleich am Eingange des Pallaſts, den Dauphin, und die ſämmtlichen Printzen vom Geblüte, welche in der Trauer erſchienen. Se. Majeſt. umarten Sie alle, einen ieden nach ſeinem Range, und nach den erſten Complimenten erhoben Sie ſich in Dero Apartement. Se. Majeſt. befinden ſich vollkommen wohl, und Sie haben ſo gar eine viel ſtärckere Stimme, als Sie vor Dero Kranckheit hatten. Des Abends wurde die gantze Stadt erleuchtet; iedoch die Illumination konte wegen des heftigen Windes nicht die gewünſchte Wirckung thun. Man theilete auch eine groſſe Menge Brot und Wein unter das Volck aus. Das Parlement hat eine Verordnung bekannt machen laſſen, worinnen den Einwohnern dieſer Haupt-Stadt angedeutet wird, den 13ten und 14ten ihre Läden verſchloſſen zu halten, und ſowohl ietzt gemeldete beyden Tage, als auch den 15ten, die Häuſer zu illuminiren.

Und ſo finden wir nunmehro den König wieder in Paris, von ſeiner Kranckheit hergeſtellet, aber in den guten Entſchlüſſungen, die er in ſeiner Kranckheit gefaſſet, ziemlich verändert. Die Friedens-Gedancken, und das Verlangen, den Ruheſtand hergeſtellet zu ſehen, ſcheinen aus dem Gemüthe des allerchriſtlichſten Königs entfernet zu ſeyn, das Andencken der liebenswürdigen Perſonen, die zu Metz von Ihr entfernet worden, ſtellen ſich wieder ſehr lebhaft ein, und die groſſen Projecte und Veränderungen,

gen, die man am Hofe und ſonſt vornimmt, zeugen mehr als zu deutlich, daß Ludewig der XV nicht allein le bien aimé, ſondern auch le grand ſeyn will. Jedoch dieſes iſt Gelegenheit zu einer weitern Ausführung, die wir wegen Enge des Raums itzo nicht ſo vollſtändig thun können, als wir wohl wünſchten, und dahero nur von der mittlern Veränderung einige Anmerkungen beybringen wollen. Die Umſtände, die man davon angegeben, ſind dieſe:

Man hat nehmlich ſchon ſeit einiger Zeit her die Muthmaſſung gehabt, daß die Hertzogin von Chateaurour * wiederum nach Hofe kommen würde. Weil ſich aber nach der Hand das Gerücht ausgebreitet, daß dieſelbe nach der Königl. Abtey zu Poiſſy ihre Retirade genommen, und die Meynung einiger dahin gegangen, daß ſie ſolches auf expreſſe Königl. Ordre, anderer ihre aber, daß ſie es aus freyem Willen und eigener Bewegung gethan: ſo iſt man in dieſem allen bisanhero noch in Ungewißheit blieben. Es iſt aber nunmehr aller Zweifel weggefallen, als der Graf von Maurepas ſich vor etwa ein paar Wochen auf Befehl des Königes zu gedachter Dame

---

* Einige Nachrichten haben zu dieſen beyden Damen, nehmlich der de Chateauroux und Laurageais noch die dritte hinzugethan, die Marqviſe von Flavacourt, und bemerket, daß dieſe Dames insgeſammt aus dem Hauſe Mailly abſtammeten. Es iſt gewiß ein artiges Kleeblatt, und mangelt nichts als noch ein Stiel darzu, der ſich aber vielleicht auch finden dörffte.

Dame verfüget und ihr angezeiget, wie Se. Majeſtät ihm aufgetragen hätte, ihr zu hinterbringen: “ daß Se. Majeſtät ſehr übel und ungnädig auf diejenige ungeziemende Manier zu ſprechen wären, womit die Umſtände und Begebenheiten in Abſicht auf ihre Perſon währenden Dero äuſſerſter Schwachheit und Maladie damalen zu Metz tractiret worden. Se. Maj. lieſſen daher ſo wol Sie, als die Hertzogin ihre Schweſter, bitten, daß ſie die bey Hofe ſonſt gehabten Chargen wieder antreten, und Ihm beyderſeits ihre Freundſchafft wieder zuwenden möchten. Die beſte und gröſte Probe, welche ſie dem Könige hiervon geben könnten, würde dieſe ſeyn, wenn ſie wiederum nach Hofe kämen, allwo Se. Majeſtät ſich würde ein Vergnügen daraus machen, ihnen neue Kennzeichen Dero hohen Protection, Gütigkeit und Freundſchaft wiederfahren zu laſſen.„ Eben dergleichen Compliment iſt auch der Hertzogin von Lauragais gemacht worden: und man füget hinzu, daß die eine wie die andere zur Antwort gegeben: “Es erlaubte der Reſpect, den ſie iederzeit für die Befehle Ihro Majeſtät trügen, im geringſten nicht, ſich in dem, was der Herr von Maurepas ihnen ietzt eröffnet, ungehorſam zu bezeigen; ſie fänden ſich vielmehr darzu um ſo williger, geneigt und bewogen, ie weniger ſie an der Gütigkeit des Königes zweifeln könnten, welche ihre Feinde bey damaligem recht grauſamen Zuſtande, darinnen Se. Maj. ſich befunden,

Digitized by Google

den, nur darzu gemisbrauchet, daß ſie das Andencken ihrer Perſonen in des Königes Gemüthe gäntzlich auszuleſchen geſuchet, ob ſie gleich auf ihrer Seite ſich nicht das geringſte vorzuwerfen wüſten, daß ſie irgend worinne etwas verſehen und verſäumet hätten, was zu ihrer Schuldigkeit gegen Ihro Majeſtät gehöret. „ Der Hertzog von Lauragais, Gemahl der letztern von dieſen beyden Damen, trifft bey ſolcher vorgefallenen Veränderung dieſe Avantage an, daß der König ihn zu ſeinem Extraordinair-Ambaſſadeur nach Spanien ernennet.

Was übrigens dieſe Retour bey dem Hofe von Verſailles vor Veränderungen nach ſich gezogen, werden wir künftig mit mehrerm beyzubringen nicht unterlaſſen:

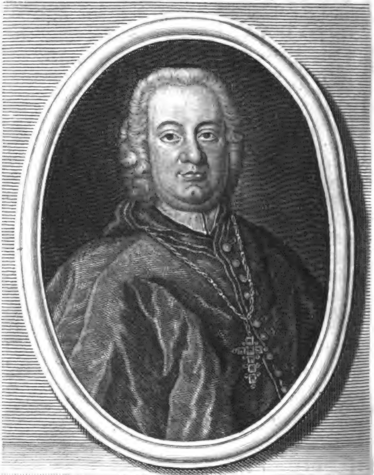
Es iſt uns indeſſen der **Ausſpruch des alten Poeten** hiebey eingefallen:

Plaut. in Amphitr.

In hominum ætate multa eveniunt hujus modi,
Capiunt voluptates, mox rurſum miſerias:
Iræ veniunt, redeunt rurſum in gratiam.
Verum iræ, ſi quæ forte eveniunt hujusmodi,
Inter eos, rurſum ſi reventum in gratiam eſt,
Bis tanto amici ſunt inter ſe quam prius.

⁂

Digitized by Google



Fabritius Serbellonus
Archiepiscopus Patracensis
in Regno Poloniæ et magno Duc. Lithuan.
Nuntius Apostolicus.

Digitized by Google

Die Neue
Europäiſche
FAMA,

Welche
den gegenwärtigen Zuſtand
der vornehmſten
Höfe
entdecket.

Der 115 Theil.

1745.

Digitized by Google

Digitized by Google

Betrachtungen
über den Zuſtand von Europa bey dem Eintritt des 1745 Jahres.

****

SENECA in Herc. fur. 1:
- - - Arma non ſervant modum,
Nec temperari facile, nec reprimi poteſt
Stricti enſis ira.

Die Waffen ſchonen nichts; wenn man das Schwerdt ergreifft,
So wird mit ſelbigem gar offt auch ausgeſchweifft.

Wir lieffern unſern Leſern wiederum den Zuſammenhang der wichtigſten politiſchen Geſchäffte, welche ſich in dem verfloſſenen Jahre in denen Europäiſchen Staaten zugetragen. Man erblicket abermals bewunderns würdige Wege der Vorſicht und des Göttlichen Schutzes in der Beherrſchung dieſer Länder, und wir verehren in der tiefſten Demuth die Allmacht, welche das reine Wort und den wahren Dienſt des HErrn in dieſem kleineſten Welt-Theile erhalten und beſchützet. Die äuſſerlichen Umſtände der Kirche ſind bey den unruhigen Vorfallenheiten der Länder noch ungekränckt geblieben, und die andern Begebenheiten, welche ſich in der Kirche ereignet, gehören eben ſo wenig vor unſere Blätter, als der Zuſtand und das Wachsthum in den Wiſſenſchafften und Künſten: nur daß wir den meiſten Prinzen von Europa zum Ruhme aufgezeichnet beybehalten müſſen, wie ſie ſich auch in dieſem Jahre als mächtige und gnädige Beſchützer der Muſen noch immer zu bezeigen geruhet.

Die beſondern Veränderungen in den politiſchen Staaten bleiben demnach eigentlich das Augenmerck dieſes Entwurffs, und wir haben Europa in dem vorigen Jahre noch immer in einer beſtändigen Unruhe erblicket.

Portugall zwar hat an dieſen faſt allgemeinen Mishelligkeiten auch dieſesmal keinen Antheil genommen; vielmehr iſt der Beherrſcher dieſes Reichs um die Aufnahme ſeines Kirchen-Staats, der Commercien und der Wiſſenſchafften noch beſtändig bemühet geweſen.

Die politiſchen Abſichten des benachbarten **Spaniens** hingegen ſind ſchon höher geſtiegen; das Verlangen aber, dem Don Philipp einen anſehnlichen Staat in Italien zu verſchaffen, iſt noch nicht zu ſeiner Wircklichkeit gediehen. Die Engliſche Flotte in der Mittelländiſch. See hatte der combinirten Spaniſchen und Frantzöſiſchen eben ſo viel Hinderniſſe in den Weg geleget, als der König von Sardinien dem Project der Spanier zu Lande. Nichts deſto weniger dauret die Verbindung des Spaniſchen Hofes mit dem Kayſerlichen und Frantzöſiſchen noch immer fort, und in Anſehung des letztern ſcheinet die neue Vermählung des Dauphins demſelben eben ſo ſehr zu gründen, als die Spaniſche Subſidien ſelbige fruchtbar gemacht.

Die beſondere Staats-Künſte **Franckreichs** haben dahero auch in dem verwichenen Jahre durch dieſe Hülffs-Mittel ihre Wirckungen thun können. Die Umſtände der Crone ſchienen zwar anfänglich wiedrig auszufallen. Wind und Wetter ſtritten eben ſo harte mit den Flotten, als Matthews mit der combinirten Eſcadre in der Mittelländ. See. Franckreich blieb aber in ſeinen Unternehmungen unbeweglich. Es kündigte nunmehr Engelland und der Königin von Ungarn den Krieg wircklich an, und an den Großbritanniſchen Küſten verſuchte man mit dem jungen Prätendenten die alte Wege zu finden. Dem Anſehen nach ſollte der Krieg von Teutſchlands Grentzen entfernet, und, wie ſonſt geſchehen, in Italien und den Niederlanden geführet werden. Cortryck, Harlebeck, Menin, Ipern, Furnes und andere kleine Plätze giengen bey dieſer Gelegenheit verlohren, und die allzulangſame Bewegungen der alliirten Truppen gaben Ludewig dem XV, welcher ſich ſelbſt an die Spitze ſeiner Armee geſtellet, eben ſo viele Vortheile als ſeine Ingenieurs. Der ſo merckwürdige Uibergang des Printzen Carls über den Rhein hemmte zwar die Siege dieſes Monarchen. Er eilte eben nach Elſaß, als ihn auf der Reiſe eine gefährliche Kranckheit überfiel. Sie ſchiene den allerchriſtlichſten König auf andere Gedancken zu bringen, zumal da die Oeſterreicher dermaſſen glücklich fochten, daß man, wo nicht in das Hertz von Franckreich einzudringen, doch an dem Rhein-Strohme die wichtigſten Conqveten zu erlangen, ſich die Hoffnung machen konnte. Allein Franckreich fand auch dieſes mal wieder Gelegenheit, ſich durch Teutſchland ſelbſt aus den androhenden Gefährlichkeiten zu ziehen. Die unvermutheten Bewegungen eines groſſen Teutſchen Prinzens zu Franckreichs und ſeiner Alliirten Vortheil nöthigten den Prinzen Carl, eine vor die Sicherheit von Teutſchland ſo beqveme Gelegenheit fahren zu laſſen, welche ſo leicht nicht wieder zum Vorſchein kommen dürfte. Der gantze Schauplatz änderte ſich, und die Frantzöſiſche Armee rückte nunmehro in drey Diviſionen wieder in die Teutſchen Grentzen ein. Die eine dieſer Colonnen entzog Oeſterreich das Brißgau, die andere dem Reiche die ſo wichtige Feſtung Freyburg, und die dritte unter dem Namen einer Kayſerlichen Huldigungs-Armee der Königin von Ungarn die Vörder-Oeſterreichiſchen Lande; nur das eintzige Bregenz wollte ſich nicht von der Standhafftigkeit und Treu gegen das Haus Oeſterreich abwendig machen laſſen. Man eilte hierauf mit nähern Schritten in das Reich, und wir finden die Franzoſen daſelbſt in den Winter-Qvartieren zu groſſer Beſchwerlichkeit der daſigen Länder, und zum Vortheil der verborgenen Abſichten, welche ſie hegen. Es läſſet ſich aus dieſen Umſtänden leicht auf den gantzen Plan ſchlüſſen, nach welchem man in dem Frantzöſiſ. Cabinette arbeitet, welchen man aber mit gerechten dem allerchriſtl. König gemäſſen Abſichten zu bedecken ſuchet *.

Die glückliche Aufhebung eines der geſchickteſten Frantzöſiſ. Negociateurs und eines groſſen Marſchalls von Franckreich durch einen teutſchen Amtmann, iſt der letzte fatale Streich, welcher den Frantzoſen in Teutſchland begegnet **.

Vielleicht dörfften dadurch neue Entdeckungen gemacht werden, wie redlich es die Frantzoſen mit uns ihren Nachbarn meynen.

Was den gegen Engelland declarirten Krieg betrifft, ſo hat man ſelbigen mit eben ſo wenigem Eyfer geführet, als man in Italien die Spanier unterſtützet. Die übrigen Bemühungen dieſer Crone an andern Höfen ſind nicht weniger merckwürdig, als die vortheilhafte Vorſtellungen bey denen Herren General-Staaten: ſie ſind aber nicht alle nach den Abſichten des Hofes ausgefallen. Was den innerlichen Zu-

---

* Wir zielen hiemit auf das Mandement, welches wir unter dem Articeln von Franckreich mit beybringen werden. Uiberhaupt aber bemercken wir, daß in einem der vortreflichſten Frantzöſiſchen Autorum nemlich dem Telemaque des Hrn. Fenelons beſonder auf gegenwärtige Umſtände appliquable Traits vorkommen, und wir recommendiren ſonderlich unſern Leſern das XI Buch nachzuſchlagen.

** Das Audencken dieſer Begebenheit hat man in folgendem Chronoſticho aufbehalten:
EheV ! BeLLlLIVs, gaLLVs gaLLInaCeVs ELbIngeroDæ a VVLpe angLo fraVDe CaptVs eſt!

ſtand der Crone anbetrifft, ſo hat in dem verwichenen Jahre das Elend des Landes mehr ab- als zugenommen, obgleich die Nation ihrem Character gemäß, ſelbigem trefliche Anſtriche zu geben gewuſt. Der alte Streit unter den Printzen vom Geblüte und den andern iſt wieder rege gemacht worden, und an denen Veränderungen, welche in dem Miniſterio ſelbſt vorgefallen, haben die Neigungen des Königs vielleicht eben ſo viel Antheil als die politiſchen Geſchäffte.

Unſre Gedancken führen uns nunmehro nach **Teutſchland**, wo wir wiederum beſondere Begebenheiten antreffen, welche in denen Geſchichten dieſes Staats von unſern Nachkommen nicht ohne Bewunderung betrachtet werden dürfften. Vier Jahre ſind es bereits, daß wir dieſes allgemeine Vaterland in ſeinem Blute ſehen. Die Folgen davon ſind eben ſo betrübt, als der Ausgang erfreulich ſeyn würde, wenn ſich alle Printzen dieſes anſehnlichen Staats-Cörpers entſchlüſſen könten, den Ausſpruch des Poeten zur beſtändigen Richtſchnur zu ſetzen:

SENEC. in Octav. Act. 2:

Conſulere patriæ afflictæ, fera
Cæde abſtinere, tempus iræ dare,
Orbi quietem, ſæculo pacem ſuo,
Hæc ſumma virtus, petitur hac cœlum via.

Das krancke Vaterland durch wahre Mittel heilen,
Mit Schwerdt und Flammen nicht aus Wut in Länder eilen,

Der Welt ein Friedens-Fürſt, der Zeit ein
Titus ſeyn,
Schreibt Prinzen erſt ins Buch der Ewigkeiten ein.

Wir haben das **allerhöchſte Ober-Haupt** dieſes Staats in dem verwichenen Jahre noch in eben derjenigen Verbindung mit Franckreich geſehen, welche es mit ihm einzugehen beliebet. Die Rückkehr der Oeſterreicher vom Rhein gab Gelegenheit, daß ſo wohl der Auffenthalt dieſes groſſen Printzen wieder zu München genommen, als auch die Oeſterreichiſchen Truppen aus dem gröſten Theil von Bayern entfernet werden konnten. Die Mishelligkeiten aber ſelbſt, welche zwiſchen den beyden mächtigen Häuſern Bayern oder Oeſterreich noch vordauren, haben ſo wenig, als die von beyden Seiten gewechſelte Schriften, aufgehöret. Was **das Reich** ſelbſt anbetrifft, ſo gaben dieſe Umſtände, die neu eingerückte Frantzöſiſche Armee und deren Aufführung, ingleichen die Sorge vor die Sicherheit Teutſchlandes zu den Verſammlungen verſchiedener Reichs-Kreiſe Anlaß. Einige Teutſche Fürſten hielten auch aus wahrem patriotiſchen Eifer vor nöthig, disfalls gegründete Vorſtellungen bey der Reichs-Verſammlung zu thun, und auf die gegenwärtigen Conjuncturen ein wachſames Auge zu haben. Es ſind ſelbige Folgen einer gantz unvermutheten Veränderung, die aus dem Wormſer Tractat hergeleitet zu ſeyn ſcheinen. Es hatte nehmlich dieſer Tractat den ſo genannten Unions-

Tractat (über deſſen Separat-Artickel ſo heftig geſtritten worden) zwiſchen Ihro Kayſerl. Majeſt. und den Häuſern Pfaltz, Brandenburg und Heſſen-Caſſel veranlaſſet. Die Abſicht deſſelben ſollte ſeyn, die Ruhe des Reichs zu befördern. Das ſo mächtige Haus Preuſſen, welches durch die Oſtfrieſiſche Lande in dieſem Jahre einen ſo mächtigen Zuwachs, des Chur-Hannöveriſchen und andern Widerſpruchs ohnerachtet, erhalten, glaubte dadurch berechtiget zu ſeyn, den Kayſer mit einer anſehnlichen Armee zu Hülffe zu eilen. Die Cron Franckreich nahm an allen dieſen Anſtalten ihren Antheil, und die meiſten Höfe muſten darüber unruhig werden. Man ſuchte daher dieſes Unternehmen durch öffentliche Schriften zu rechtfertigen, und zu eben der Zeit rücketen die Preußiſchen Hülfs-Völcker gröſtentheils durch Sachſen in Böhmen ein. Prag gieng verlohren, und dieſe neue Hülfs-Völcker ſchienen denen Oeſterreichiſchen Staaten gefährlich zu werden. Das benachbarte Chur-Haus Sachſen ſahe ſich demnach wegen ſeiner Verbindungen genöthiget, ein anſehnliches Corps nach Böhmen defiliren zu laſſen. Man vereinigte ſich mit der daſelbſt eingerückten Armee des Printzen Carls, und die in Böhmen entſtandene Bewegungen wurden dadurch bald verändert. Die Preuſſiſche Hülfs-Völcker, eine der ſchönſten Armeen, welche iemahls dieſes Land betreten, räumete es wieder, ohne daß es zu einem Haupt-Treffen gekommen, oder andere Zufälle ſelbige in den

Stand verſetzet, in welchem ſie ſich bey ihrer Rückkehr nach Schleſien befunden. Die Neigung zu einer oder der andern Parthey hat dieſe Begebenheit theils der klugen Aufführung zweyer der vortrefflichſten Krieges-Helden, theils einer vorſichtigen Retirade zugeſchrieben, und wir erachten nicht vor nöthig, dieſes probleme politique zu entſcheiden. Gnug, Böhmen und Prag wurden von den Preußiſchen Hülfs-Völckern gäntzlich geräumet, der ehemahls errichtete Berliner Tractat kam in Gefahr, und man erblickte von beyden dabey intereſſirten Höfen Schriften, welche in Anſehung Schleſiens merckwürdig. Der Ausgang dieſer Mishelligkeiten, ſo zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen auf das neue entſtanden, bleibet demnach vermuthlich dieſem Jahre aufgehoben. Inzwiſchen kamen bey dieſer und andern Vorfallenheiten in dem Teutſchen Reiche verſchiedene Anmerckungen über die an einigen Orten des Reichs errichtete Neutralität zum Vorſcheine.

Man fiel auf die Gedancken, ob nicht durch das Mittel der Aſſociationen allerhand beſorglichen Ungelegenheiten eben ſo wohl vorgebeuget werden könnte, als durch die Neutralität. Dieſer Verſchlag war auch vielleicht fähig, nicht ſo widrige Vorſtellungen zu erwecken; als die projectirte Seculariſirung, welche man einigen Höfen Schuld geben wollen, und davon auch nur das bloſſe Andencken gewiſſen Teutſchen Stifftern zuwider ſeyn müſſen. Unter dieſen Stifftern verlohr Saltzburg in dieſem

Jahre ſein Ober-Haupt, und ſo wohl Oeſterreich als Bayern bezeigen ſich noch bey der Wahl aufmerckſam. Das Stifft **Lüttich** wurde gleichfalls bey dem Anfang des Jahres einem Bayriſchen Printz zu Theile. Was den **Wieneriſchen** Hof anbetrifft, ſo iſt ſelbiger immer noch mit einer anſehnlichen Hülfe ſo wohl aus Ungarn als mit wichtigen Subſidien von den See-Machten unterſtützet worden: wozu noch die Verbindung deſſelben mit Sachſen und die Verſicherung von Rußiſcher Seite gekommen. Die Oeſterreichiſchen Armeen haben daher auch noch in ziemlichen Stand erhalten werden können: wiewohl ſie in der Perſon des Hrn. Gen. Feld-Marſchalls von Khevenhüller Verluſt erlitten. Die beſondern Veränderungen der übrigen Teutſchen Staaten ſind nicht eben ſo wichtig, daß ſie in das allgemeine Intereſſe einen allzugroſſen Einfluß haben ſollten, und wir würden zu weitläuftig ſeyn müſſen, wenn wir alle geringe Veränderungen bemercken wollten: daher wir nur noch den Tod des Cammer-Richters berühren, und daß ſo wohl einige Teutſche Reichs-Gräfen, als auch Rußiſche Herren von Ihro Kayſerl. Maj. mit der Reichs-Fürſten- und Reichs-Grafen-Würde begnadiget worden.

Uiberhaupt aber machen wir dieſe einigen unſern Leſern vielleicht verdrüßliche Anmerckung, daß Teutſchland in dem verwichenen Jahre allerdings gewiſſe Symptomata in ſeinem Staats-Körper erfahren, die gar leichte übel genug ausſchlagen können. Wir ſind in den Umſtänden unſers Vaterlandes nicht ſo unbekannt, daß wir nicht auch die Vortheile einſehen ſollten, welche Franckreich wie ehemals alſo auch noch itzo Teutſchland verſchaffen könnte. Allein wir geſtehen aufrichtig, daß der Verluſt von Freyburg uns allzuwichtig ſcheinet. Teutſchland ſtehet Franckreich nunmehro völlig offen, und es ſind noch andre Umſtände, welche uns überzeugen, daß es lediglich einem höhern Schutze zuzuſchreiben ſey, wenn die Verfaſſung dieſes Staats nicht noch gefährlichern Veränderungen unterworffen ſeyn ſoll.

Die See-Machten ſind bey allen dieſen Zufällen, die Teutſchland gedrohet, nicht gantz unempfindlich geweſen. **Groß-Britannien** iſt in ſeinem Eifer, die Königin von Ungarn zu unterſtützen, verharret: zumal da die Chur-Hannöveriſchen Lande in der Frantzöſiſchen Kriegs-Declaration ausdrücklich benennet worden. Das Engliſche Miniſterium hat ſich auch durch die innerlichen und äuſſerlichen Beurtheilungen über ſeine Entſchlüſſungen eben ſo wenig als durch die Bedencklichkeiten, mit welcher die Republik Holland ihren Vorſtellungen begegnet, irre machen laſſen. Das Parlament hat den König in ſeinen Forderungen unterſtützet, Sardinien ſind die anſehnlichſten Subſidien ferner gereichet worden, und durch die Drohungen, mit welchen Franckreich Groß-Britannien begegnet, ſind die Engelländer nur mehr erbittert worden. Die Engliſchen und

Frantzöſiſchen Armateurs bekamen auch bey dem ausgebrochenen Kriege manche Gelegenheit eines mit einander zu wagen.

Und es wäre zu wünſchen, daß man in den Niederlanden die Waffen mit gleichem Eifer geführet: Allein ſo wohl einige Mishelligkeiten unter den commandirenden Generals-Perſonen, als andere Zufälle haben in dieſem Stücke den allgemeinen Abſichten einige Hinderniſſe in den Weg geleget. In den Americaniſchen Gewäſſern und Gegenden iſt der Krieg, nachdem die Frantzoſen auch daſelbſt die Waffen ergriffen, fortgeſetzet worden. Die Vortheile aber ſind von keiner beſondern Wichtigkeit geweſen, obwohl die Engelländer dabey mehr gewonnen als verlohren. Nichts deſtoweniger dauerten die Klagen über das verfallene Groß-Britanniſche Commercium noch immer fort, und es iſt wahrſcheinlich, daß unter denen Beſchäfftigungen des gegenwärtigen Parlaments auch dieſe ſeyn dörffte, einige disfalls eingegebene Reqveten zu unterſuchen.

Ob nun gleich die Rep. **Holland** nicht in allen Stücken mit den Entſchlüſſungen der Cron Engeland einſtimmig ſeyn wollen; indem dieſer vorſichtige Staat zur Grund-Regel ſeiner Aufführung geſetzet, der Königin von Ungarn alle nur erſinnliche Subſidien zu reichen; öffentlich aber dem Könige von Franckreich ſo lange den Krieg nicht anzukündigen, bis der Staat augenſcheinlich in Gefahr ſtünde: ſo hinderte doch dieſes Engelland und Oeſterreich keinesweges, ſeine

Vorſtellungen zu wiederholen; Allein weder dieſe noch die wircklich ausgebrochne Ruptur in den Niederlanden konnten die Neigungen des Staats, Franckreich nicht zu beleidigen, und ſein eigenes Intereſſe nicht zu verabſäumen, verändern. Bey den übrigen Angelegenheiten der Republick bemercken wir, daß die in Batavia ausgebrochne Unruhen durch die kluge Veranſtaltungen des dahin abgeſchickten Gouverneurs des Baron von Imhoffs nunmehro gänzlich geſtillet worden. Das Haus Naſſau-Oranien hat auch durch den Anfall einiger Teutſchen Länder neuen Zuwachs erhalten.

In den **Oeſterreichiſchen Niederlanden** war unterdeſſen der Schauplatz des Krieges auf einige Zeit wieder zugezogen worden, nachdem der Eintritt des Printzen Carls in die Frantzöſiſchen Grenzen den König zurück geruffen. Es iſt aber zu vermuthen, daß derſelbe zeitig daſelbſt wieder eröffnet werden dürffte, ie mehr Begierde Franckreich nach Luxemburg und andere Conqveten daſelbſt bezeiget. Der gröſte Verluſt, den die Oeſterreichiſche Niederlande erlitten, iſt der unvermuthete Todes-Fall der Durchl. Gouvernantin, einer Printzeßin, deren Nahme in den Geſchichten Teutſchland eine Ehre, und ihrem Hauſe eine beſtändige Verherrlichung bleiben wird.

Die **Schweitz** hat ſich bey denen in der Nähe ausgebrochenen Irrungen noch gleichgültiger bezeiget als andere Staaten. Sie machte zwar dann und wann eine verdrüßliche Mine, allein dabey iſt es geblieben, und ſie hat ſich noch ſorgfältiger als Holland in Acht genommen, Franckreich ja nicht zu beleidigen; daher ſie auch der Verluſt der Vörder-Oeſterreichiſchen Lande eben nicht groß gerühret. Ob die Veränderung, welche ſich in der Gemüths-Beſchaffenheit der Schweitzer ereignen ſoll, da ſie nach und nach die alten Sitten mit der Frantzöſiſchen Artigkeit zu verwechſeln anfangen, zu dieſer Aufführung etwas beytrage, wollen wir hier eben nicht ausmachen.

Die Italiäniſchen Begebenheiten erfordern eine genauere Betrachtung. Die Aufführung des Königs von Sardinien gehöret immer noch unter die politiſchen Meiſterſtücke dieſes Hofes, und das gute Vernehmen dieſes Printzen mit dem Hauſe Oeſterreich wird durch die ausnehmenden Engliſchen Subſidien kräfftigſt unterſtützet. Die Belagerung und Befreyung von Coni, die Sprengung und Wiederherſtellung von Demont ſind nicht weniger wichtige Begebenheiten, als die Belagerung von Freyburg, welche in den Geſchichten aufbehalten zu werden verdienen. Beſondere Thaten der Spaniſch combinirten Armeen in Italien ſind in dem verwichnen Jahre nicht vorgekommen, und Don Philipp iſt zu ſeinem Zwecke nicht gelanget. Die in dem Kirch-Staat befindlichen Armeen haben ſich auch durch allerhand Veränderungen und Hin- und Her-Märſche mehr die Zeit vertrieben, als daß ſie ihre Kriegs-Erfahrenheit auf die Probe geſetzet; der Neapolitaniſche Hof aber iſt in ſeinen

nen Verbindungen mit Spanien geblieben, ſo nahe auch eine androhende Gefahr ſelbigem zu ſeyn geſchienen. Den **Stuhl zu Rom** und deſſen **Ober-Haupt** hat dieſes alles mit gelaſſenen Augen anſehen, und die Beſchwerlichkeit der in Europa entſtandenen Unruhen auch an ſeinem Theile empfinden müſſen. Die geringe Macht ſeines Staats erlaubte dieſem Prinzen nicht ſchärfere Mittel zu gebrauchen, um ſeinen Ländern Ruhe zu verſchaffen. Man hat ſich daher zu andern Waffen wenden müſſen, und die Nachrichten, mit welchen man uns aus Rom bisher von ſo viel Proceßionen, Jubiläis und andern in der Cathol. Kirche gebräuchlichen Anſtalten unterhalten, ſind lediglich daher zu leiten. Die übrigen Staaten von Italien haben ſich bey dieſen Irrungen nach ihrem Intereſſe aufgeführet. **Venedig** iſt, ſeinen Grund-Maximen nach, bey der Neutralität verblieben. **Genua** hingegen, welches das, was mit Final in dem Wormſer Tractat vorgegangen, nicht vergeſſen können, hat ſich ſchon deutlicher vor Spanien erkläret. Die **Corſen** haben eben ſo wenig in den Geſchichten merckwürdiges aufzuzeichnen Anlaß gegeben, als der aus dem Prätendentiſchen Hauſe abſtammende und noch in Franckreich befindliche irrende **Ritter St. George.**

Es ſind die Geſchäffte der Nordiſchen und einiger andern Staaten noch zu berühren übrig, als welche nach ihren beſondern Abſich-

Digitized by Google

ten mehr oder weniger Antheil an den allgemeinen Bewegungen genommen.

Dånemarck blieb ſeiner Einrichtung nach ruhig, und ſein König bekůmmerte ſich eben, wie der in Portugall, durch die Aufnahme der Kirchen-Verfaſſung, und der Commercien ſeiner Länder, die Unterthanen glůcklich und zufrieden zu machen. Die Vorſtellungen eines und des andern Hofes haben dieſe Crone noch nicht dahin bringen können, ſich öffentlich vor eine Parthey zu erklären. Mit Schweden iſt es auch wieder zufrieden, und es můſſen gröſſere Veränderungen vorfallen, wenn dieſer Staat in Bewegung geſetzet werden ſoll. Nicht ſo viel Gelaſſenheit hat das benachbarte Schweden bey den gegenwärtigen Conjuncturen bezeiget.

Die Verbindungen des Thronfolgers mit einer Preußiſchen Printzeßin; der Beytritt zu dem Unions-Tractat von Seiten des Hauſes Heſſen-Caſſel und das Frantzöſiſche Intereſſe hätten dem äuſſerlichen Vermuthen nach dieſes Reich zu andern Entſchlüſſungen bringen ſollen: allein ſie ſind vielleicht dem künfftigen Jahre aufgehoben.

Wir würden bey der Cron Polen vermuthlich eben ſo viel zu bemercken gefunden haben, wenn der Reichs-Tag mit eben der Eintracht fortgeſetzet worden, mit welcher man ihn angefangen. Allein die Bewegungen einiger fremden Miniſters verwickelten ſich ſo gar in die Geſchäffte des Staats, und verhinderten die vor die Ruhe der Republic ſo weiſe Abſichten. Pohlen hat alſo an den ſo offt erwehnten Kriegs-Irrungen keinen Antheil genommen, und dieſe Crone iſt unter dem geſegneten Scepter ſeines **Allerdurchlauchtigſten Auguſts** noch in derjenigen glücklichen Verfaſſung geblieben, in welcher es ſich ſeit dem Antritte ſeiner Regierung befunden.

In dem ſo mächtigen **Rußiſchen Reiche** hat die **großmüthige Selbſtbeherſcherin** dieſes Staats noch immer vor die Sicherheit der künfftigen Erbfolge geſorget. Man hat den Groß-Fürſten mit einer Teutſchen Prinzeßin verlobet, welche eben, wie ihr künfftiger Gemahl, die väterliche Religion mit dem Glaubens-Bekänntniſſe der Rußiſchen Kirche verwechſelt. Die mit dem Hofe zu Wien wegen des Marqvis de Botta entſtandenen Irrungen ſind beygelegt, und auf die Vorſtellungen des Frantzöſiſchen Hofes hat man nach der beſondern Begebenheit mit dem Marqvis de Chetardie wenig Aufmerckſamkeit mehr bezeiget. Die Verſicherungen, welche man auch Rußiſcher Seits wegen der Sicherheit von Sachſen und Oeſterreich gegeben, ſind deutliche Proben, daß dieſer Staat ſich der Teutſchen Geſchäffte näher annehmen dörffte, wenn ſolche zu gröſſern Weiterungen ausſchlagen ſollten. Wie ſorgfältig der Rußiſche Hof auch in Anſehung der Curländiſchen Geſchäfte geweſen, braucht keiner weitern Anführung.

Dem **Türckiſchen** Hofe muß man endlich wie im vorigen Jahre zugeſtehen, daß er ſich ſo wenig um die Geſchäffte der Europäiſchen Staaten bekümmert, als er ſich die Umſtände die Länder der Königin von Ungarn zu beunruhigen, zu Nutze gemacht. Die Beſchaffenheit ſeines Reichs und der noch mit Perſien fortdaurende Krieg ſind vielleicht auch Urſache daran geweſen.

Dieſes ſind demnach die beſondern Veränderungen, welche wir in dem ſverfloſſenen Jahre erlebet. Sie eröffnen uns ein groſſes Feld zu politiſchen Anmerckungen und Betrachtungen, welche aber von denjenigen, die den Geſchäfften näher, als wir geweſen, am deutlichſten vorgeſtellet werden könnten. Die Triebwercke zu allen dieſen Veränderungen ſind ihnen am beſten bekannt: uns zeigen ſich nur die Folgen, und es würde eine ſo wohl mühſame als gefährliche Beſchäfftigung ſeyn ſich weiter einzulaſſen, als man es gerne haben will. So angenehm es im übrigen iſt, bey dem Verlauffe der Weltgeſchichte auf die beſondern politiſchen Maximen, Intriguen und Regeln der ſo veränderlichen Staats-Klugheit Achtung zu geben; eben ſo nützlich und nöthig iſt es dabey, eine allmächtige Hand zu erkennen.

Es ſey ferne, daß wir die Veränderungen und Schickſale, welche den Staaten begegnen, allein den Fehlern, Neigungen und Abſichten der Groſſen zuſchreiben wollten. In dem Verhalten der Unterthanen und ieder Einwohner eines Landes findet man offt die Qvellen zu den Drangſalen, welche es drücken. Zu eben der Zeit, als die Römer das aufgeklärteſte und geſitteſte Volck zu ſeyn glaubten, herrſchten die gröſten Laſter, Betrügereyen und Untugenden bey ihnen. Auch der beſte eingerichtete Staat wird an einer allgemeinen Verbeſſerung aller und ieder Stände immer zu arbeiten haben.

Die Umſtände, in welchen wir uns, indem wir dieſes ſchreiben, befinden, erlauben uns diesfalls keine andere Mittel darzu vorzuſchlagen, als welche wir in einer vortrefflichen Stelle bey dem Arnobio * finden, mit welcher wir dieſe Betrachtung auch vor dieſes mal ſchlüſſen:

Quodſi omnes omnino, qui homines eſſe non ſpecie corporum, ſed rationis intelligunt poteſtate, ſalutaribus Soſpitatoris pacificisque decretis aurem vellent commodare pauliſper, & non faſtu ac ſupercilio tumidi ſuis potius ſenſibus quam illius commonitionibus crederent: univerſus iam dudum orbis mitiora in opera converſis uſibus ferri, tranquillitate in molliſſima degeret, & incorruptis in concordiam ſalutarem fœderum ſanctionibus conveniret. Das iſt: Wenn alle diejenigen, welche nicht nur aus ihrer Leibes-Geſtalt, ſondern aus der ihnen beywohnenden Vernunfft erkenneten, daß ſie Menſchen ſind, denen heilſamen und friedfertigen Befehlen des Heilandes nur ein wenig Gehör geben wollten, den Stoltz und Eigenſinn fahren lieſſen, und ſeinen Vermahnungen Glauben zuſtelleten; ſo würde die gantze Welt ſchon längſt den Gebrauch der Waffen zu

---

* Adverſus Gentes Lib. I pag. m. 14.

Digitized by Google

ruhigern Beſchäfftigungen angewendet haben, in der angenehmſten Zufriedenheit leben, und ſich durch unverbrüchliche Verbündniſſe in der heilſamſten Eintracht vereinigen.

Von Teutſchland.

Wir haben ſchon angeführet, daß ſich Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät nach München erhoben; Ihro Majeſtät die Kayſerin ſind hierauf in einer Zeit von 4 Stunden und 18 Minuten von Augſpurg auf dem Schloſſe Nymphenburg angelanget, worauf der Einzug folgender maſſen geſchehen: 1) Kam die Bürgerliche Reuterey zu München unter Anführung ihres Rittmeiſters, Hrn. von Schönberg, mit Trompeten und Paucken. 2) Der Hr. Oberſt-Hof-Marſchall von Tättenbach, welcher Ihro Majeſt. von Augſpurg anhero zu begleiten abgeſchickt geweſen, auf einem Schlitten. 3) Folgten 4 Cavaliers zu Pferde. 4) Die Poſtmeiſter und 12 blaſende Poſtillons. 5) Beyde Kayſerliche Majeſtäten in einer Poſt-Chaiſe. 6) Se. Hoheit der Kayſerliche Printz mit der Kayſerlichen Printzeßin Hoheit. 7) Des Hertzogs Clemens Durchl. mit Dero Durchl. Frau Gemahlin. 8) Die zweyte Kayſerliche Printzeßin mit der verwittbeten Ferdinandiſchen Durchl. Hertzogin. 9) Eine groſſe Anzahl der vornehmſten Printzen und Cavaliers. 10) Die Kayſerliche Hatſchier-Leib-Garde mit 4 Trompetern. Unter dem Einzuge wurden die Stücken von den Wällen

Digitized by Google

len gelöſet, und das Volck rief: Vivat Carolus VII & Amalia! Die Bürgerſchaft paradirte in der Kauffinger-Gaſſe, und das allda in Garniſon liegende Kayſerliche Leib-Regiment ſtund nächſt der Kayſerlichen Reſidenz rangiret. Nach Endigung des Einzuges erſchienen alle Cavaliers, Hof- und Staats-Damen, in prächtigſter Gala. Ihro Kayſerliche Majeſtäten ſpeiſeten ſammt Dero gantzem Hauſe zu Mittage in dem Apartement der Kayſerin. Abends aber ſpeiſeten beyde Kayſerliche Majeſtäten gantz allein. Am Sonnabend verfügten ſich Allerhöchſt-Dieſelbe in die Kirche des Hoſpitals, zu U. L. F. genannt, und verrichteten daſelbſt Dero Andacht. So dann beliebten Sie Ihro Kayſerl. Majeſt. Frau Schweſter in dem Kloſter der Clariſſerinnen zu beſuchen, und kehrten nach einem zweyſtündigen Aufenthalt von dannen in Dero Reſidenz zurück.

Was die in dem Reiche durch die Frantzoſen wieder rege gemachten Bewegungen anbetrifft, ſo werden wir ſelbige in dem folgenden Artickel umſtändlich ausführen; vorietzo bemercken wir nur, daß auf die von den Miniſtris verſchiedener Churfürſten und Stände des Reichs dem Reichs-Vice-Cantzler, dem Herrn Grafen von Königsfeld, überreichte und von uns in Extracte beygebrachte Remonſtrationes wegen der Frantzöſiſ. Winter-Qvartiere derſelbe zwar ein Kayſerl. Reſcript in Antwort erhalten, und es den Herren Geſandten vorgeleſen, davon aber nichts ſchrifftliches hergeben mögen. Dem Verlaute

nach ſoll dieſe Antwort dahin gegangen ſeyn,
„daß die Frantzoſen zwar dieſes nicht directe auf
„Ihro Kayſerl. Majeſtät Befehl, ſondern vielmehr
„ohne Kayſerl. Ordre gethan: weil aber
„Chur-Pfaltz ſie ſollicitiret, daß ſie kommen u.
„ſeine Staaten zu Jülich und Berg bedecken und
„verhindern möchten, daß ſie nicht auf gleichen
„Fuß tractiret würden, wie Pfaltz-Neuburg und
„Sultzbach von den Oeſterreichern wiederfahren;
„ſo hätten Se. Kayſ. Majeſt. einem ſolchen billigen
„Verlangen um ſo weniger entgegen ſeyn
„können, als dieſes alles auch im übrigen der
„Neutralität der Reichsſtände nicht das
„mindeſte Präiuditz bringen werde.

Allein die von dem Marſchall de Maillebois bekannt gewordene Reqviſitoriales, nebſt denen ſonſten zum Vorſchein gekommenen Liſten der Frantzöſchen Truppen, haben erſterwehnten Geſandtſchafften Anlaß zu einem fernerweitigem Pro Memoria an den Kayſerl. Reichs-Hof-Vice-Cantzler gegeben, welches in folgenden Ausdrückungen abgefaſſet iſt:

Nachdem unterſchriebene Chur- und Fürſtliche Geſandtſchaften wegen der Frantzöſiſchen Völcker Bewegungen des Herrn Reichs-Vice-Cantzlers Excell. ohnlängſt mündlich und vermittelſt eines Pro Memoria vom 18 Nov. ſchriftliche Vorſtellung mit dem Antrage gethan, um Kayſerl. Majeſt. ſolche zur allermildeſten Vorkehrung des Kayſerlichen Reichs-Väterlichen Schutzes und Handhabung bey dem Genuß der durch einen Reichs-Schluß vorbehaltenen und genehmten Reichs-Ständiſchen Neutralität allerunterthänigſt einzuberichten; ſo iſt nach verfaßtem ſothanem Pro Memoria bey verſchiedenen Chur- und

Fürſtlichen Höfen nicht nur ein ſo rubricirter Aufſatz eines Reqviſitions-Schreibens des Königl. Frantzöſiſchen Marſchalls von Maillebois, worinn um den freyen Durchzug einer ohngenannten Anzahl Königl. Frantzöſiſcher Mannſchaft angeſuchet, wie auch, wann es nöthig geachtet werden ſolte, auf die Winter-Qvartiere angetragen, und dabey den Ländern, wo ſie ſich einfinden wollen, die Lieferung aller Nothwendigkeiten eigenmächtig angemuthet wird, eingelauffen, ſondern es zeigen auch ferner die von den indeſſen ſich eingefundenen Frantzöſiſchen Commiſſarien machende Anſtalten und von ſich ſtellende Liſten, daß man den Rhein, Mayn, und die Lahn, obwerts zu beſetzen und zu ſperren, auch haltbare und geſchloſſene Orte, denen ſie zum Theil faſt nahe ſind, willkührlich mit Mannſchaft zu belegen, und hierunter einem Stand vor dem andern bedächtlich ſchwer zu fallen gedencke. Allermaſſen nun aber vorgedachtes Reqviſitoriale, wohin der Zug gerichtet ſey, keinesweges gedencket, wohl aber von Still-Lagern und Winter-Qvartieren erwehnet, ſo fort auch mit dem Anzuge nach eigenem Belieben zu Werck gegangen wird, ohne daß hierbey die verheiſſene Zahlung ſich bewerckthätiget, welche denn auch von vorigem Feldzuge annoch hier Orten nahmhaft zurück ſtehet, ja jener Seits auſſer aller Gedächtniß zu ſeyn ſcheinet, mithin auch alles dieſes auſſer den Schrancken eines ohnſchädlichen Durchzugs allerdings hinauftritt, und denen gäntzlich zuwider lauffet, zumahlen aber augenſcheinlich iſt, daß wann, wie unter der Hand vorgegeben werden will, dieſer Zug nach dem Jülich- und Bergiſchen, auch Cleviſchen Landen, gerichtet wäre, der ſich gebührende geradeſte Weg anderwerts von ſelbſten ſich zeige, dieſer Vorgang auch um ſo mehr Aufſehen und Gefahr bey den Reichs-Ständen erwecken muß, als ein dergleichen eigenwilliges Verfahren einer fremden Macht auf des Heil. Röm. Reichs Boden und gleichſam mitten in demſelben aller Nachbarſchaft und den bisherigen feyerlichſten Erklärungen ſchnur-ſtracks zuwider ſeyn würde; So gehet zu Kayſerl. Majeſt. der Reichs-Stände gehorſamſtes Vertrauen, daß im Verfolg Kayſerlicher Wahl-Capitulation und anderer vielfältigen Reichs-Satz- und Ordnungen, Allerhöchſt-Dieſelben ein ſolch Unternehmen einer fremden Macht keinesweges billigen, ſondern die dadurch ſchon beſchwerte und theils beſchwert zu werden drohende Reichs-Stände dargegen nachdrückſamſt ſchützen werden. Wie man denn hierunter dem Kayſerlichen allerhöchſten Amts-Schutze ſich und die neutrale Lande in ſchuldigſter Ehrerbietung nochmahls empfielet, von Seiten derer unterzeichneten Geſandtſchaften aber des Hrn. Reichs-Vice-Cantzlers Excell. erſuchet, dieſe angelegentliche Vorſtellung zu gewierigſter Kayſerlicher Entſchlieſſung und Reichs-Oberhauptlicher Remedur ehebaldeſt allerunterthänigſt einzuberichten, und die hierauf erfolgende allergnädigſte Reſolution ihnen demnächſt förderlichſt bekannt zu machen. Franckfurt am Mayn den 14 Dec. 1744.

Was die Angelegenheiten der übrigen Staaten von Teutſchland anbetrifft, ſo haben wir in unſern Blättern ſchon angeführet, daß der Graf von Wied-Runckel und Crichingen eine Prätenſion auf Oſt-Frießland mache. Da uns nun das disfalls an die Reichs-Verſammlung abgelaſſene Schreiben gedachten Grafens d. d. 14 Octobr. in gewiſſen öffentlichen Blättern zu Geſichte gekommen, ſo wollen wir ſelbiges mit des Herrn Verfaſſers Erlaubniß hier einrücken. Der Inhalt gehet dahin:

Des Heil. Röm. Reichs Churfürſten,
Fürſten und Ständen ꝛc. ꝛc.
Hochwürdige Hoch- und Wohlgebohrne ꝛc. ꝛc.

Daß nach Abgang des Fürſtl. Oſt-Frieſiſchen Manns-Stammes mit dem ohnlängſt verſtorbenen

Durchl. Fürſten, Hrn. Carolo Edzardo, die Succeſſion niemand als meinen minderjährigen Söhnen, Graf Carl Ludewig und Chriſtian Ludewig zu Wied-Runckel und Crichingen gebühre, iſt in dem angeſchloſſenen aus dem An. 1454 Hrn. Ulrico I zum erſtenmal ertheilten allerälteſten Lehen-Brief kürtzlich angezeigt, und nicht nur in facto aus noch mehr bündigen Gründen erweislich, ſondern auch inſonderheit aus dem An. 1598 deſſen Ur-Enckel, weiland Hrn. Grafen Edzardo II, ertheilten und allen folgenden Lehen-Briefen, auch annoch dem letztern de An. 1735 von Wort zu Wort inſerirten Kayſerl. Diplomate Juris primogenituræ, apud Brenneiſen Oſtfrieſ. Hiſt. Tom. II Lib. I num. 69 pag 407 ſeqq. klar, daß alle von dem Manns-Stamm und erſtgebohrnen männlichen Anverwandten erfolgte Verordnungen einig und allein den Vorzug derer männlichen Deſcendenten des erſten Vaſallen vor denen weiblichen und des ietztmaligen Erſt- vor dem Nachgebohrnen betreffen; dann Innhalts dieſes Diplomatis hat bey Kayſerl Majeſt. Graf Edzardus II vorgeſtellet: Daß das Recht der Erſtgeburt ein nicht nur von ſeinem in Gott ruhenden Vater, An- und Ur-Anherren, Ennone II, Edzardo I und Ulrico I, ſondern auch von ſeinen Uiber-Ur-Anherrn und andern ſeinen löblichen Vorfahren von Eltern zu Eltern beharrlich und continuirlich herkommen, und als ein ohnſtreitig Jus und Stamm-Gerechtigkeit gehalten, zu dem durch ſeinen Anherrn Edzardum I durch eine ſonderbare Diſpoſition apud Eundem Tom. I lib. 4 n. 36 & 37 pag. 145 (worinnen dieſer zugleich meldet, daß es nicht weniger zwiſchen ihm und ſeinen Brüdern obſerviret, und alſo er ſelber nach Ulrici I An. 1466 erfolgten Tod durch ſeinen allererſt An. 1491 ohne Poſterität verſtorbenen Bruder, bey deſſen Lebzeiten ausgeſchloſſen geweſen, und nachgehends hinwiederum ſeinen jüngern Bruder Ucconem excludiret,) beobachtet, und wohlbedächtig geordnet, auch obwohlen nachgehends ſein Edzardi II

Bruder Johannes dargegen geſtritten, An. 1589 durch einen Kayſerl. Spruch incontradictoriſch confirmiret ſey; dahero er um deſſen Confirmation angeſucht und erhalten, daß Kayſerl. Majeſt. ſolche angezogene und über verjährte Zeit der Rechten in dem Stamm und Geſchlecht der Grafen und Herren zu Oſt-Frießland entſtandener Gewohnheit Juris primogenituræ confirmiret, bekräfftiget und beſtätiget, mithin verordnet, daß der iedesmalige erſtgebohrne männliche Leibes-Erbe nach dem Iure primogenituræ allein ſuccediren, und die nachgebohrne Brüder ſo wohl als die Schweſter und weibliche Erben gegen gebührlichen Deputat, Unterhalt und Ausſteuer damit durchaus zufrieden ſeyn, ſich daran begnügen und darwider keine Einrede haben ſollen.

Wie nun offenbar ohnmöglich iſt, daß der allſchon vor dem allererſten Lehnträger Ulrico I eingeführte Vorzug des männlichen Geſchlechts vor dem weiblichen und des Erſtgebohrnen vor den Jüngern allbereits unter ſeinen Vorfahren, ehe ihre Herrſchafften annoch, mit einigerley Lehnbarkeit behafftet geweſen, die Meynung gehabt haben könne, ihre weibliche Anverwandten auf dem Fall des gäntzlichen Abgangs des Manns-Stamms auszuſchlieſſen; alſo hat auch Grafen Ezardo II nicht in Sinn kommen können ſeine Verlaſſenſchafft durch das ſeinen männlichen primogenitis zum beſten geſuchte Diploma auf dem Fall, da kein männlicher Deſcendent übrig bliebe, dem es zu gut kommen könte, ſeinen zum Theil bereits gebohrnen leiblichen Töchtern und nachgelebter Amitæ (vid. Hübner Tab. Genealog. 265,) oder andern weiblichen Nachkommen entziehen zu wollen, und da die unter ſeinem Proavo und deſſen Aſcendenten eingeführte Succeßions-Ordnung ohnſtreitig darinnen beſtanden, daß der iedesmahlige Maſculus primogenitus nur ſo lange ſeine Manns-Linie beſtehen würde, die poſtgenitos und der geſammte Manns-Stamm nur ſo lange er währen würde, das weibliche

che Geſchlecht ausſchlieſſen ſolte, und die Confirmation dieſer uralten Succeßions-Ordnung von Edzardo II ausdrücklich gebeten und von Kayſerl. Majeſt. ertheilet, auch alle nachgefolgte Hrn. Grafen und nachgehends Fürſten von Frießland iedesmahl alſo reinveſtiret, und ſo wohl dieſes Diploma, als der vorige allererſte Kayſerl. Lehn-Brief allen folgenden von Wort zu Wort inſeriret worden, ſo ſteiget ſo wohl deren ſämmtlichen allerhöchſten Ober-Lehen-Herren, als deren Vaſallen beharrlich und von Fall zu Fall reiterirter Conſens in die denen weiblichen Geſchlechts-Verwandten nach Abgang des Manns-Stamms gebührende Succeßion zu Geſicht.

Wann mich ſo wohl dann meine väterliche Pflicht, meiner minderjährigen Söhnen Gerechtſame zu verwahren, als das in die Gemüths-Billigkeit, eines ieden, der für ihnen ein beſſer Recht zu haben vermeynen möchte, nach Standes-Gebühr geziemend ſetzende Vertrauen, zuverſichtlich zu hoffen verbindet, es werde mir die Beobachtung meines väterlichen Officii nicht in unguten vermercket werden; So habe Euer Excellenzen ꝛc. benachrichtigen und geziemend erſuchen ſollen, dieſer meiner Söhne Gerechtſame deren höchſten und hohen Herren Principalen, Obern und Committenten, beſtens zu repräſentiren, damit bis die Succeßion ſelbſten auf ein oder andere Wege ausgemacht und berechtiget ſeyn wird, ſo wohl ratione voti, als bey dem fürwährenden Reichs-Tage zu deren Präſudiz nichts zu verhängen, der ich mit beſonderer Hochachtung verharre

Euer Excellenzien, auch meiner Hoch- und
Vielgeehrten Herren

Dierdorff den 21 Sept.
1744.

gehorſamſt ergebenſter dienſtwilliger
J. L. A. Graf von Wiedrunckel und Chriechingen.

Dieſem Schreiben iſt ein **Entwurff des Gräfl. Wied Runckeliſchen Succeßions-Rechts in Oſt-Frießland** beygefüget, wovon wir dem geneigten Leſer nachſtehenden Auszug liefern.

Daß auf den in Gottes Händen ſtehenden Fall, da der Manns-Stamm des Fürſtl. Hauſes Oſt-Frießland ausgehen würde, das weibliche Geſchlecht der Lehns-Folge fähig ſey, hat der letzt verſtorbene Oſt-Frieſiſche Cantzler, Brenneyſſ. Oſt-Frieß. Hiſtorie Tom. I lib. I c. 8 Part. 3 § 4 aus folgenden 4 Argumentis deduciret.

1 Iſt aus der Hiſtorie klar, daß vormahlen die Töchter in allen Häuptlingſchafften ſuccediret, aus deren Combination die Grafſchafften unter Ulrich Häuptling zu Greetſiel und erſten Grafen zu Oſt-Frießland, an deſſen Haus die Rechte derer übrigen ſucceßive gelanget, erwachſen.

2 Hat dieſer Ulricus I, als Er das Land dem Kayſer und dem Reich zu Lehen aufgetragen, ſich nicht nur laut des An. 1454 aufgeſetzten und allen folgenden Lehn-Brieffen, von An. 1521, 1528 und 1558 von Wort zu Wort inſerirten Standes Erhöhungs- und Lehn-Briefes, Friderici III damit vor ſich und ſeine eheliche **Leibes-Erben** überhaupt belehnen laſſen, ſondern auch

3 An. 1464, da die bis dahin aufgeſchobene Belehnung wircklich vollzogen worden, in ſeinem Lehn-Revers ausdrücklich declariret, daß Er und alle ſeine **Erben** die Grafſchafft zu ewigen Zeiten zu Lehn empfangen, iedoch ihm und ſeinen **Erben** dadurch ihre alte Gerechtigkeit unbenommen ſeyn ſolte.

4 Hat ſeine Gemahlin Theda An. 1494 in ihrem Teſtament nicht nur in caſum, wann ihre Söhne und deren Deſcendenz beſtehen, ſondern auch ausdrücklich auf den Fall, da nach deren Abgang ihre Tochter Almuth bey **Land und Leuten** bleiben würde,

Digitized by Google

de, diſponiret. Gleichwie nun dieſes 4te Argument dadurch mercklich beſtärcket wird, daß Theda ſchon An. 1454 Ulrici I Gemahlin geweſen, in dem bemeldeten Diplomate Kayſers Friderici III nebſt ihm zur Gräfin erhoben iſt, nach ſeinem Tode viele Jahre als Vormünderin regieret, und ſich ſelbſt nach des dem Regier-Hauſe ſonſt widrigen Ubbonis Emmii und anderer Zeugniß als eine kluge und Gerechtigkeit liebende Regentin berühmt gemacht, folglich den Verſtand des Lehn-Briefs vollkommen gewuſt, und die Präſumtion vor ſich hat, daß ſie nicht dagegen gehandelt habe; Alſo iſt die eventuale weibliche Succeßion in ſothanem Diplomate vielfältig gegründet, weilen darinnen

5 Ulricus und ſeine eheliche Leibes-Erben aus der Grafſchafft Oſt-Frießland zu Grafen und Gräfinnen erhoben.

6 Dieſen Grafen und Gräfinnen nahmentlich alle ihre Gerechtigkeiten, inſonderheit Zoll, Acciſe und Müntz, beydes Goldes und Silbers, welche notorie auf niemand als den Succeſſorem Territorii transferiret werden können, reſervirt

7 Ulricus und ſeine eheliche Leibes-Erben, welche mit der Grafſchafft beliehen ſind, und zwar

8 Gleich denen Grafen zu Bentheim und Steinfort, ad inſtar horum Comitum, von welchen unſtreitig iſt, daß nach Abgang des Manns-Stamms deſſen Bentheim- und Steinfortiſche Reichs-Lehn auf die Töchter fallen, indem An. 1487 Montags nach Oculi zwiſchen Everwyn, Grafen zu Bentheim, und Everwyn, Grafen von Bentheim, Herrn zu Steinfort, mit Zuthun und Rath beyderſeitiger ſämmtlicher Ritterſchafft, Burgmänner, Städten und Wibbolden, um die Grafſchafften bey einander unverborben, auch bey Ehren und ſtattlichen Weſen zu erhalten, eine ewige Erb-Vereinigung errichtet, und denen

nen nachfolgenden Kayſerl. Lehn-Briefen von Wort zu Wort einverleibet und confirmiret worden, des Innhalts, daß a) beyde Lande und Herrlichkeit bey denen Manns-Perſonen bleiben, b) Bentheim bey Abgang ſeines Manns-Stamms auf die Steinfortiſchen, c) Steinfort bey Abgang ſeines Manns-Stamms auf die Bentheimiſchen Maſculos gegen eine feſtgeſtellte Abfindung derer Töchter fallen, d) wann von beyden Seiten männliche Erben vorhanden, ein ieder in ſeinem eigenen Antheil ſuccediren, und e) wenn von beyden Seiten nur Töchter zu iedem Land und Herrlichkeit übrig blieben, iede Tochter das Ihrige behalten und haben ſolte.

Woraus klärlich erhellet, daß Bentheim und Steinfort a) annoch An. 1487, mithin 33 Jahr nach der An. 1454 geſchehenen Ausfertigung des erſten Oſt-Frießländiſchen Lehns-Briefs der Gefahr eines Anſpruchs dererjenigen Töchter, welche bey Abgang ihrer Manns-Linie prätendiren möchten, quod femina eius lineæ, in quam feudum femininum ſemel intravit, præferatur maſculo alterius lineæ unterworffen geweſen, dannenhero b), um alles ohne Streit bey dem Manns-Stamm zu erhalten, ein neues pactum gentilitium erfordert, und c) errichtet worden, daß dabey die Töchter in caſum deficientis totius ſtirpis maſculæ ihr gehabtes Succeſſions-Recht ohngeſchmählert behalten, welches alles d) beyde Regier-Häuſer nach reiffer Berathſchlagung mit ihrer geſammten Ritterſchafft, Burgmännern, Städten und Wibbolden alſo befunden und paciſciret, auch e) ihre Succeſſores, ſo offt ſie eine Reinveſtitur geſucht, und deſſen Confirmation, welche auch f) die Römiſ. Kayſer in allen Lehn-Briefen ertheilet, mithin g) beyde Grafſchafften, ad quorum inſtar Oſt-Frießland zu Lehn gemacht iſt, ſo wohl von denen beſitzenden Vaſallen und deren geſammten Land-Ständen, als von denen nachgefolgten Kayſern und Lehn-Herren vor ohngezweiffelte feuda promiſcua in Caſum deficientium maſculorum ad feminas devolvenda, gehalten und erkannt worden und annoch werden.

9 Werden Ulrico und ſeinen Erben alle und iegliche hergebrachte Gerechtigkeiten, worunter das weibliche Ius ſuccedendi allerdings gehöret, ausdrücklich, und zwar

10 Aus beſondern Gnaden, mithin auch ultra ea, quæ ipſis alias iure feudali communi competerent, confirmiret, und

11 Männiglich angewieſen, Ulricum und ſeine Leibes-Erben für und für vor Grafen und Gräfinnen zu halten, und Sie, die Gräfinnen ſo wohl, als die Grafen, an denen benannten Rechten und Confirmation in keine Weiſe zu hindern noch zu irren.

12 Werden zugleich dem Lande, welchem Ulricus I in ſeinem Lehn-Revers ſeine alte Gerechtigkeit gleichfalls ausdrücklich vorbehalten, alle ſeine von Kayſern und Königen gegebene Freyheiten und Gerechtigkeiten reſerviret. Nun hat das Land unter andern ein Privilegium Kayſers Sigismundi de An. 1417, worinnen er denen Oſt-Frieſen und Weſt-Frieſen verſpricht, quod ipſis aliquem Principem, Comitem, vel aliam cuiuſcunque conditionis perſonam, QVOCVNQVE CASV EMERGENTE, in Gubernatorem ſive Rectorem non ſit conſtitututus, ſed quod per eorum GRIETMANNOS regantur, plenam ipſis tribuat facultatem, ap. Brenneyſ. Tom. I L. 2 n. 17 p. 34 pr. Die Grietmänner aber, wie ſie in Weſt-Frießland noch heutiges Tages heiſſen, ſind in Oſt-Frießland niemand anders als die Häuptlinge, und unter dieſen die Häuptlinge zu Gretſiel die vornehmſte geweſen, welche die Gerechtſame derer übrigen ſucceßive an ſich und ihre Deſcendenten beyderley Geſchlechts gebracht, und nachgehends in den

Grafen- und endlich Fürſten-Stand erhoben worden.

13 Die nachgefolgte Huldigungen alsbald nach der Belehnung An. 1465 von Ulrico I vor ſich und ſeine Kinder generaliter & abſque diſcrimine ſexus An. 1481 von deſſen Wittib Theda, als Vormünderin vor ihre Söhne und deren Erben und Erbens-Erben, und An. 1489 von ihren Söhnen Enno, Edzard und Ucco, vor ſich und ihre Erben und Erbens-Erben, ingleichen An. 1542 von der Gräfin Anna vor ihres Gemahls Ennonis II nachgelaſſene Erben und unmündige Kinder eingenommen worden. In welchem Sinne An 1506 Graf Edzardus I nach Eroberung Gröningen die Stadt gleichfalls ſich und ſeinen Kindern zu ewigen Tagen huldigen laſſen. Auf welche Art

14 An. 1543 Graf Johannes gleichfalls bey ſeinem in favorem ſeines Bruders gethanen Verzieg die Succeßion und künftigen Erbfall, da ſeines Bruders, Grafen Enno Erben in abſteigender Linie verſtürben, ſich und ſeinen Kindern vorbehalten. Und An. 1590 Graf Edzard und Johann bey Errichtung des Hof-Gerichts unter Vermittelung einer Kayſerl. Commißion, und An. 1597 erfolgter Kayſerl. Confirmation den Hof-Richter und Aſſeſſores ſich, ihren Erben und Erbnehmen in genere & abſque diſcrimine ſexus ſchwören laſſen, welche Eydes-Formel An. 1611 in dem Oſterhuſiſchen Vergleich dem Hof-Gericht nochmahlen vorgeſchrieben worden.

15 Hat anno 1726 die nunmehro in Gott ruhende Frau Gräfin, Chriſtina Louiſa zu Wied, Oſt-Frießland und Chrichingen vor ihrer Vermählung nahmentlich auf das Fürſtenthum Oſt-Frießland und Herrſchafften Eſens, Stedesdorff und Wittmund, und alle deren Städte, Flecken, Land und Leute renunciret, und ſich auf den Fall des Abgangs des Manns-Stammes das Recht einer Erb-Toch-

ter von Frieſzland nach Recht des Hauſes ausdrücklich vorbehalten, welches ohne Zweiffel von allen vor Ihr vermählten Töchtern ebenfalls wird geſchehen ſeyn.

16 Fallen deficientibus maſculis die Lehn in tota Gallia Belgica, ſonderlich in denen geſammten Niederlanden, AC VICINIS DITIONIBVS auf die Töchter, prout Iuſt. Chriſtoph. Dittmar, Prof. Francofurt. ad Viadrum, Animadverſ. in ſuccinctam Deductionem Iurium Succeſſionis Palatinæ in Ducatu Iuliæ &c. quæ Tractatui Ludolphi de Iur. Feminar. Illuſtr. inſertæ ſunt in append. part. 2 annot. 9 p. 164 deduxit.

Da nun aus dieſem allen erhellet, daß die Lehns-Folge in Oſt-Frieſzland deficientibus maſculis dem weiblichen Geſchlechte gebühret; So folget, daß nach Abſterben des Manns-Stammes mit dem Hochſel. Fürſten, Hrn. Carolo Edzardo, die Succeßion niemand als dem An. 1728 gebohrnen Hrn. Grafen Carl Ludwigen zu Wied und Ehrichingen, und nach ihm ſeinem jüngern Bruder, Hrn. Grafen Chriſtian Ludwig gehören würde, weilen ſie Innhalts angefügter Genealogie von dem erſten infeudato Ulrico I ſo wohl per Avum als Aviam abſtammen, und als Maſculi ex Regula, quod in feudo feminino etiam maſculus ex femina natus, feminæ præferatur, *Struv.* Syntagm. Iur. Feud. Cap. 9 Th. 8 n. 9 des letzten Hrn. Fürſtens ſämmtliche Frauen Amitas, wie auch als des letzten Hrn. Fürſtens von deſſen Avo Chriſtiano Eberhardo abſtammende Cognati quinti gradus Computationis Civilis, alle übrige Anverwandten, deren keiner dem Hrn. Fürſten näher, als von dem Abavo Vlrico II her & gradu remotiore verwandt iſt, ex proximitate tam lineæ quam gradus ausſchlieſſen.

Ulricus I Erſter Graf zu Oſt-Frießland.

Edzardus I Graf zu Oſt-Frießland.

Enno II Graf zu Oſt-Frießland.

Edzardus II Graf zu Oſt-Frießland.

Enno III Graf zu Oſt-Frießland.

Ulricus II Graf zu Oſt-Frießland.

Georgius Chriſtianus Fürſt zu Oſt-Frießland.	Edzardus Ferdinandus, Graf zu Oſt-Frießland und Erichingen.
Chriſtian Eberhardus Fürſt zu Oſt-Frießland.	Fried. Ulricus, Gemahl Mariä Charlottä, Fürſtin zu Oſt-Frießland.

Chriſtiana Sophia, Fürſtin zu Schwartzburg-Rudelſtadt improlis.	Maria Charlotta, Wittib Fried. Ulrici, lebet noch.	Georgius Albertus † 1733.	Friderica Wilhelmina innupta.	Chriſtine Louiſe, Gräfin zu Wied, Oſt-Frießland u. Erichingen.

Chriſtine Luiſe † Gemahl. Graf Joh. Ludwig Adolphus zu Wied.	Carol. Edzardus † 25 May 1744. de cuius ſucceſſione quæritur.	Carl Ludwig, Chriſt. Ludewig, geb. 1728, geb. 1731, Grafen zu Wied u. Erichingen, de quorum iure quæritur.

Carl Ludwig, geb. 1728,	Chriſtian Ludwig, geb. 1731,

Grafen zu Wied und Ehrichingen,
de quorum iure quæritur.

Uiber dieſen Entwurff hat ein ungenannter Verfaſſer eines ohnlängſt zu Franckfurt gedruckten Schreibens eines Freundes an einen Freund, kurtze Anmerckungen gemacht. In dieſer Schrifft wird das Wort eheliche Leibes-Erben vor männliche Leibes-Erben genommen, und über dieſes behauptet, daß die Natur der Lehen die Lehn-Briefe, die Primogenitur-Verſchreibung, wie auch die Agnitiones des Fürſtl. Hauſes Oſt-Frießland genungſam an den Tag legten, daß dieſes Fürſtenthum ein feudum maſculinum ſey, mithin die Töchter nichts an dieſem Fürſtenthum zu prätendiren hätten. Geſetzt auch, dieſes Fürſtenthum wäre ein Weiber-Lehn, ſo könte doch die Frau Gräfin von Wied-Runckel ſo wenig als ihre Durchl. Tanten noch zur Zeit darinnen ſuccediren, weilen noch viel ältere Erb-Töchter, und deren ſo wohl männliche als weibliche Deſcendenten vorhanden wären, welche den Vorzug hätten, als zum Exempel die Gräfl. Rietbergiſchen und Fürſtl. Lichtenſteiniſchen Häuſer. Betreffend den Punct von den Agnitionen, welche in dem Oſt-Frieſiſchen Hauſe ſollen vorgefallen ſeyn, wird ein Fall angeführet, da zwey Brüder eine Theilung gemacht, wobey ſich ieder derſelben bey Abgang des einen oder andern männlichen Stammes den Rückfall vorbehalten. Hieraus ſchlieſſet der Verfaſſer, daß die Oſt-Frießländiſchen Lande Mann-Lehn wären.

Wir haben ſchon die Anmerckung bey der von Chur-Hannover beygebrachten Deduction dahin gemacht, daß bey dieſer Prätenſion das Oſt-Frießländiſche Comitial-Votum wenigſtens ſo lange qvieſciren werde, bis Ihro Kayſerl. Majeſtät entweder einen oder den andern Theil mit dieſem Fürſtenthum belehnen, oder andere Anſtalten diesfalls getroffen werden möchten; zu keinem von beyden aber zeigen ſich zur Zeit genugſame Data.

Von denen noch vordaurenden Kriegs-Irrungen in Teutſchland.

Zur Fortſetzung desjenigen Journals, welches wir von der alliirten Oeſterreichiſchen und Sächſiſchen Armee in den vorigen beygebracht, ſind annoch folgende Umſtände zu bemercken:

Den 29 Nov. verließ das Auxiliar-Corps ſein Lager zu Smirſchitz, und marſchirte in 2 Colonnen, wie den vorhergehenden Tag, nach der Stadt Jaromirz, in deren Gegenden ſich die Truppen lagerten. Der Hertzog nahm in dieſer Stadt ſein Haupt-Qvartier. Der Printz Carl, welcher ſeine Armee auch hatte fortrücken laſſen, verlegte an ſolchem Tage ſein Qvartier von Königsgrätz nach Czernilow, das eine Stunde von Jaromirz gelegen. Weil verſchiedene Berichte bekräftiget hatten, daß die Preuſſen die Stadt Prag verlaſſen hätten, erachtete der Hertzog für gut, einige Eſcadrons und Bataillons zu detachiren. Hiernächſt ſchickte der General-Lieutenant, Graf Nadaſti, die Banduren und Croaten gegen Königshof aus, mit Befehl, auf die Bewegungen acht zu haben, welche die Preuſſen in daſigen Gegenden unternehmen möchten. An dieſem Tage langten über 100 Deſerteurs mit Gewehr und Waffen an. Sie ſagten aus, daß der König ſeit dem 27 ſein Qvartier zu Nachod hätte; die Cavallerie wäre voraus gegangen, in die Grafſchaft Glatz einzurücken, und die Eqvipage wäre auf der gantzen Straſſe zerſtreuet, und nicht mehr im Stande, zu folgen. Uibrigens würde ihr Marſch immer noch in verſchiedenen Colonnen fortgeſetzet, davon die eine den Weg auf Neuſtadt, die andere auf Nachod, und eine dritte gegen Trautenau genommen, die verſchiedene auf mancherley Wegen detachirte Corps nicht zu rechnen. Abends meldete man von Miletin, daß 1300 Preuſſen durch Neu-Packa gezogen, und nach Arnau marſchiret wären, worauf man einige Fahnen Tartarn abſchickte, um ſie zu beunruhigen. Am 30 detachirte der Hertzog aufs neue etliche Eſcadrons und Bataillons von unſern Truppen. Der Chevalier de Saxe gieng zu gleicher Zeit ab, ſich an die Spitze dieſes geſammten Corps zu ſtellen. An dieſem Tage lieſſen Se. Hochfürſtl. Durchl. unſere Truppen dis- und jenſeits der Elbe cantonniren.

Am 1 Dec. brachten die mit den Huſaren ausgeſchickte Tartarn 400 Gefangene und eine nahmhafte Zahl Wagen und Pferde, ſo ſie den Preuſſen abgenommen, ein. Dieſen Tag kamen 94 Deſerteurs an. Auf die Kundſchaften, die man hatte, daß die Preuſſen in der Stadt Neuſtadt Truppen hätten, ſendete man ein Detachement dahin, ſie daraus zu vertreiben. Gleich aber bey deſſen Annäherung verlieſſen die Preuſſen den Ort, alſo, daß man ſich in deſſen Beſitz ohne einigen Schwerdt-Streich ſetzte. Am 2 Dec. verlegte der Printz

Digitized by Google

Carl ſein Qvartier nach Opotſchna. Das unſrige verblieb zu Jaromirz, und die Cantonnirungen unſrer Truppen blieben nach eben der Eintheilung, wie ſie am 30 vorigen Monaths gemacht worden waren. Man vernahm, daß die Stadt Nachod den vorhergehenden Abend von den Preuſſen verlaſſen worden, und daß unſere Tartarn davon Beſitz genommen. Gegen Mittag kamen 42 Deſerteurs zu uns.

Den 10 Dec. verließ der Hertzog die Stadt Jaromirz, und verlegte ſein Haupt-Qvartier nach Czereckwitz, einem 2 Meilen von gedachter Stadt gelegenen und dem General-Lieutenant Browne gehörigen Gute. Drey Bataillons unſrer Truppen, unter Anführung des General-Lieutenants, Grafen Renard, und des General-Majors, Baron von Haxthauſen, nahmen auf ihrem Marſche eben den Weg. Die Brigade, welche der General-Lieutenant von Jasmund führet, und aus 4 Eſcadrons und 2 Bataillons beſteht, richtete ihren Weg rechter Hand gegen Lominitz. Der General-Major von Schlichting marſchirte mit 2 Eſcadrons und einem Bataillon zu unſrer lincken über Melnick nach ſeinen Qvartieren. Am 11 ließ der Hertzog den Marſch bis nach Militſchowes, 2 Meilen von dem geſtrigen Qvartier, fortſetzen. Von dar zogen wir aus dem Königsgrätzer-Kreiſe, und langten am 12 zu Zettenitz, einem in dem Bunzlauer-Kreiſe gelegenen Flecken, dem General Grafen Bathyani gehörig, an, auf deſſen Schloſſe der

Hertzog ſein Qvartier nahm. Die Truppen wurden in die Dörfer herum verleget, um allda zu cantonniren. Am 13 ward anbefohlen, Raſt-Tag zu halten. Der Hertzog empfing Berichte von dem Chevalier de Saxe, welche enthielten, daß er, nachdem die Preuſſen am 10ten den Schluß gefaſſet, die Neiß zwiſchen Weißkirch und Gräfenſtein zu paßiren, am 11 nach Einſiedel marſchiret wäre, nachdem er einen Theil Truppen von ſeinem Corps zu Kratzau gelaſſen, ihre Bewegungen zu beobachten. Da er nun ſo dann ſeinen Marſch bis nach Wüſt-Olbersdorf fortgeſetzet, hätte er ſich den Abend ſo nahe bey den Preuſſen, welche durch Hochwald gekommen, um Friedland zu erreichen, befunden, daß die beyden Corps nur 800 Schritte von einander geſtanden, wo ein Thal und Moräſte zwiſchen beyden geweſen, alſo, daß man die Nacht über in Waffen geblieben wäre, und beyderſeits auf einander canoniret hätte. Am 14 ſetzte man den Marſch bis auf Jung-Buntzel fort, wo der Hertzog ſein Haupt-Qvartier nahm. Den 15 hielten wir zu Jung-Bunzel Raſt-Tag. Der Chevalier de Saxe meldete, daß die Preuſſen gegenwärtig über 600 Mann durch die Deſertion verlohren hätten. Man vermuthet hiernächſt, daß der ſeit etlichen Tagen gefallene groſſe Schnee ihre Retraite hemmen dürfte.

Den 16 Dec. befahl der Hertzog, noch ferner zu Jung-Bunzel zu bleiben, weil Se. Hochfürſtl. Durchl. das Ende der Unternehmung des Chevalier de Saxe allda abwarten wolten. Die Berichte von dieſem General enthielten an ſolchem Tage, daß er auf die Bewegung, welche der unter Commando des General-Lieutenants von Naſſau aus Schleſien gekommene Succurs machte, indem er anrückte, um den aus Prag gezogenen Preuſſen Luft zu machen, ſich nach Reichenberg begeben hätte, die Conjunction der Brigade des General-Lieutenants von Jasmund zu erleichtern. Zu gleicher Zeit berichtete er an den Hertzog, daß der General-Lieutenant von Einſiedel, nachdem er vom 11 bis zum 13 Tag und Nacht in einerley Poſition in den Waffen unter freyem Himmel geblieben, endlich verſuchet hätte, Friedland zu paßiren. Die Tartarn von dem Auxiliar-Corps, die von einiger Infanterie unterſtützet worden, haben ſie hierauf von neuem empfangen, ſie angegriffen, 10 Officiers und gegen 60 Mann zu Gefangenen gemacht, und 6 ihrer Canonen und den gröſten Theil ihrer Eqvipage weggeführet. Am 17 vernahm man durch verſchiedene Berichte, daß ſo wohl das Corpo des General-Lieutenants von Einſiedel, als das unter dem General-Lieutenant von Naſſau, endlich Böhmen gantz und gar geräumet hätten. Die Böhmiſchen Bauern wären beſchäftiget, die Leute, Eqvipage und Sachen aus dem Schnee, worunter ſie vergraben an den Gräntzen zurück geblieben, hervorzuſuchen. Die am 18 empfangene Nachrichten bekräftigten die von den beyden Preußiſchen Corps fortgeſetzte

geſetzte Retraite und ihre Einrückung in Schleſien, mit dem Beyfügen, daß ſie, ungeachtet der Proteſtationen des zu Schwerta in der Ober-Lauſitz mit 20 Mann poſtirten Sächſiſchen Officiers, über das Sächſiſche Gebiet gegangen wären, und ihren Weg gegen Greiffenberg genommen hätten. Der General-Major, Baron von Harthauſen, marſchirte am 19 mit den 3 Bataillons von Weiſſenfels, Frantz Pirch und Schömberg, um ſie nach den der Brigade des General-Lieutenants von Birckholtz angewieſenen Qvartieren zu führen. Nach der von den Preuſſen geſchehenen Evacuation von Böhmen befahl der Hertzog, die Truppen in die Qvartiere rücken zu laſſen. Dieſen Diſpoſitionen zu Folge empfieng der General-Major von Schlichting gleichfalls Ordre, nach Melnick zu gehen, und allda die Truppen von der Brigade des General-Lieutenants Renard in die zu beziehende Winter-Qvartiere zu vertheilen. Eine dergleichen Ordre hat auch der General-Lieutenant von Jasmund erhalten. Am 20 kam der Chevalier de Saxe nach Jung-Bunzel, dem Hertzoge von ſeiner Expedition Bericht zu erſtatten, und von Sr. Hochfürſtl. Durchl. welche nach Sachſen gehen wollen, die Inſtructiones zu empfangen. An eben dem Tage langten die 6 Canonen nebſt den zu Gefangenen gemachten Preußiſchen Officiers und Soldaten an. Am 22 gieng der Hertzog von Jung-Bunzel ab, und Se. Hochfürſtl. Durchl. kamen, nachdem Sie durch Niemes und Gabel paßiret, am 23 zu Zittau an.

Nachdem ſich auch, wie wir bereits angeführet, die Prager Guarniſon aus dieſer Stadt retiriret gehabt, ſo hat der Ritter von Sachſen nach Inhalt folgender Relation die Bewegung derſelben alſo beobachtet:

Nachdem der Hertzog von Weiſſenfels durch verſchiedene Canäle die bekräftigte Nachricht erhalten, daß die am 25 Nov. von Prag ausgezogene Preußiſche Beſatzung den Weg auf Leutmeritz in der Abſicht nähme, ſich von dannen durch den Bunzlauer-Kreis nach Schleſien zu ziehen; detachirten Se. Hochfürſtl. Durchl. am 29 beſagten Monats von Jaromirz die General-Majors von Dürrfeld und von Franckenberg mit 2 Compagnien Carabiniers von St. Ignon und Birckenfeld, 1 Compagnie Grenadiers zu Pferd von Würtemberg, 4 Eſcadrons Carabiniers von Sachſen, 2 Eſcadrons von Haudring, und 5 Grenadier-Bataillons, nehmlich 2 vom Oberſten Pirch, und die 3 andern unter Commando der Oberſt-Lieutenants von Schlegel und von Gersdorf, und des Majors von Gfug, nebſt 2 Pulcks Tartarn, und 8 Canonen. Se. Hochfürſtl. Durchl. lieſſen am 30 den General-Lieutenant von Birckholtz mit 2 Eſcadrons Carabiniers, und 6 Bataillons, als 1 von der zweyten Garde, 1 von Allenbeck, 1 von Pirch, 1 von Nieſemeuſchel, und 2 von Sachſen-Gotha, nachfolgen, und der Ritter von Sachſen gieng ab, ſich an das

Haupt dieſes geſammten Corps zu ſtoſſen, in der Abſicht, die Retraite von gedachter Garniſon zu beobachten. Dieſer General langte den 5 Dec. zu Böhmiſch-Aicha an. Die Tartarn, welche auf dem Marſche ſeines Detachements voraus giengen, den Marſch der Preuſſen deſto näher zu beobachten, nahmen am 6 einen Dragoner-Hauptmann von Rothenburg und 15 Preußiſche Huſaren zu Leipa gefangen; und als am 7 die Avant-Garde zu Reichſtädtel in ein Scharmützel gerathen, bekam man einige Gefangene, und erbeutete eine Menge Bagage. Auf unſrer Seite hatten wir bey dieſen verſchiedenen Handgemengen einen Towarczicz todt, und einen Officier, 3 Towarcziczen und 3 Pocztowy verwundet. Nach einem Raſt-Tage, den die Preuſſen am 8 zu Leipa hielten, ſetzten ſie ihren Marſch fort, um ſich am 9 zwiſchen Gabel und Wolten zu poſtiren, und entſchloſſen ſich hierauf, am 10 zwiſchen Weißkirch und Gräfenſtein über die Neiß zu gehen. Der Ritter von Sachſen begab ſich daher mit ſeinem Corps, über Reichenberg und Einſiedel nach Wüſt-Olbersdorf. Weil an eben dem Tage die Berichte von einem mächtigen Succurs, der den Preuſſen durch Schleſien zu Hülfe käme, von verſchiedenen Orten beſtätiget wurden, ließ der Hertzog den General-Lieutenant von Jasmund mit 4 Eſcadrons und 4 Bataillons marſchiren, um zu dem Ritter von Sachſen zu ſtoſſen, und Se. Hochfürſtliche Durchl. rückten ſelbſt von Jaromirz gegen Jung-

Bunzel, um noch naher zu ſeyn, die auf die fernern Bewegungen der Preuſſen zu machenden Diſpoſitiones nach den Berichten, die von dem Ritter von Sachſen kommen würden, zu reguliren. Am 11 Abends befand ſich der Ritter von Sachſen ſehr nahe bey den Preuſſen, indem beyde Corps nur 800 Schritte von einander durch ein Thal und Moräſte abgeſondert waren. Man blieb beyderſeits die gantze Nacht in Schlacht-Ordnung und in Waffen, und canonirte auf einander ohne einen andern Effect, als daß ein Corporal von den unſrigen verwundet wurde. Am 12 blieb man von beyden Seiten in eben der Poſition. Unſere Cavallerie machte verſchiedene Beute von den Preuſſen, nnd der Ritter brachte es, um ſie bey dem Avanciren zu hindern, ſo weit, daß er ſie dergeſtalt einſchloß, daß man Urſache zu erwarten hatte, ſie durch den Mangel an Lebens-Mitteln ſo wohl, welcher ſich ſchon unter ihnen zu äuſſern angefangen, und durch die Strapatzen und die beſtändige Beunruhigungen, die ihnen die leichten Truppen ohne Aufhören machten, aufs äuſſerſte gebracht zu ſehen; als man eine Bewegung merckte, die ſie am 13 in der Abſicht machten, ſich durch Conjunction mit dem Succurs, wegen deſſen die an den Ritter gekommene zuverläßige Kundſchaften von verſchiedenen Orten dahin überein lauteten, daß er über Friedland anrückte, Luft zu verſchaffen. Der Herr Ritter von Sachſen fand daher für dienlich, ſich am 14 nach Reichenberg zu begeben,

geben, die Brigade des General-Lieutenants von Jasmund an ſich zu ziehen, nachdem er an die leichte Reuterey Befehl gegeben, mit Beunruhigung und Ermüdung der Preußiſchen Truppen fortzufahren, und ihre Bewegungen in der Nähe zu beobachten. Dieſes hatte eine ſo gute Wirckung, daß der Oberſte Blendowski ihnen von der Arriere-Garde nach einem ziemlich hitzigen Gefechte und Feuer 6 Canonen abnahm, darunter ſich ein zwölf- und ein ſechspfündiges befindet. Auſſer dieſer Beute machte man auch 10 Officiers und bey 60 Gemeine zu Gefangenen. Seit dem wir in den Bunzlauer-Kreis gekommen, hat die Deſertion ihnen über 1000 Mann weggenommen. Ein Detachement, das ſie auf ihrer Retraite bis nach Hennersdorf verfolget hatte, fand am 15 gegen 100 von ihren Todten und Verwundeten auf den Wegen, auſſer einigen Krancken, für die der Herr Ritter ſo fort hat ſorgen laſſen. Alle am 16 erhaltene Nachrichten kamen darinn überein, daß der zu Befreyung des Corps des General-Lieutenants von Einſiedel aus Schleſien gekommene und in 12000 Mann nebſt 20 Canonen beſtehende Succurs unter Commando des General-Lieutenants von Naſſau ſeinen Marſch am 14 von Friedberg in Schleſien durch Gebhardsdorf und Schwerta, welche Orte von einem Ober-Lauſitziſchen Diſtrict ſind, (ohne ſich an die von Seiten eines nach Schwerta mit 20 Mann abgeſchickten Officiers geſchehene Proteſtationes zu kehren, welcher ihnen angezeiget, daß er daſelbſt auf Poſtirung wäre, und daß der Neutralität dadurch Eintrag geſchähe, wenn ſie ohne Erlaubniß unſers Hofs weiter giengen,) von dar durch Hennersdorf in Böhmen gerade gegen Friedland genommen, wohin das obgedachte Corps des General-Lieutenants von Einſiedel ſeines Orts ſeine Route gerichtet, indem es die Nächte hindurch bey Fackeln marſchiret, um an eben dem Tage daſelbſt anzulangen. Am 17 meldete man von allen Orten her, daß ſo wohl die aus Prag gezogene Preuſſen, als die zu ihrem Succurs aus Schleſien gekommene, Böhmen gäntzlich geräumet hätten. Die erſtern haben über 1500 Todte und Krancke an den Gräntzen gelaſſen, welche in den Gehölzern, auf den Straſſen, und in den Dörfern zerſtreuet, oder unter dem Schnee vergraben gelegen, woraus die Bauern ſie halb verhungert und erfroren wieder hervorbringen. Man vermuthet gleichfalls ihre übrige zurück gebliebene Eqvipage und die in den Feldern vergrabene Sachen ſo wohl, als einen Theil ihrer Artillerie, die ſie nicht über die Gebirge aus Mangel an Pferden und gebahnten Wegen bringen können, noch zu finden, alſo, daß es, wenn man die Anzahl ihrer Todten, Verwundeten, Gefangenen, Deſerteurs und Krancken rechnet, ſehr wahrſcheinlich iſt, daß der General-Lieutenant von Einſiedel nur mit dem Drittel von ſeinem Corps, das die Annäherung des aus Schleſien gekommenen Succurſes hat retten helfen, ſen, aus dem Bunzlauer-Kreiſe werde gezogen ſeyn.

Was Prag ſelbſt betrifft, ſoll die Judenſtadt von den Ungarn, Studenten und dem Pöbel-Volcke geplündert, und viele, die ſich von dieſen Leuten zur Wehr geſetzet, getödtet, auch ein gut Theil davon bleßiret worden ſeyn. Der Magiſtrat muſte ſich dabey in das Mittel ſchlagen, indem der Haß der Einwohner gegen dieſes Volck dermaſſen groß, daß ſich keiner auſſerhalb ihren Qvartiren ſehen zu laſſen, unterſtehen dörffen. Es wurde auch von Ihro Königl. Maj. von Ungarn Befehl ertheilet, ihnen einiges Leid zuzufügen, ehe man die Sachen vorher unterſuchet. Es iſt hierauf in Vorſchlag gekommen, ſie auf ewig aus Böhmen zu verbannen und an ihre Stelle die Raitzen aufzunehmen, als welche ſich eben ſo gut, wo nicht beſſer zum Handel und Wandel als die erſten verſtünden, und auf dieſen Fall iederzeit ein Corps von 10000 Mann zum Dienſte der Königin auf den Beinen zu halten erbothen haben ſollen. Es iſt uns auch ein gedrucktes Decret ihrentwegen d. d. 18 Dec. zu Geſichte gekommen, vermöge deſſen ſie vor dem letzten Januarii aus dieſer Hauptſtadt, und in Zeit von 6 Wochen aus dem gantzen Königreiche abziehen ſollen *. Al-

---

* Man zählet in Böhmen auf die 40000 Juden-Familien, und auf 40000 Perſonen nur in Prag alleine; als welche Stadt auch unter allen Orten in der Welt bis hieher der Platz geweſen, wo

ſein, nachdem die Juden nicht nur dargethan haben, was ſie bey der Belagerung eingebüſſet, ſondern auch die von dieſer Nation, welche ſich zu Amſterdam, Rotterdam und Haag befinden, bey den General-Staaten durch eine Bittſchrift angeſucht, bey Ihro Maj. der Königin von Ungarn für die Juden in Prag und Böhmen einen Vorſpruch einzulegen, ſo haben Ihro Hochmögenden auf das Suchen der Supplicanten und in Betrachtung des Intereſſe, das die Unterthanen der Republik an dem Commercio von Böhmen haben beſchloſſen, dem Hrn. von Burmannia anzubefehlen, im Nahmen des Staats ſeine bona officia für dieſe Unglückſelige anzuwenden. Und dörffte alſo wohl disfalls einige Linderung in dem gefaßten Entſchluß erfolgen.

Sonſt haben Ihro Königl. Maj. in Preuſſen allergnädigſt geruhet, Dero erſtem General-Feld-Marſchall des regierenden Fürſten von Anhalt-Deſſau Hochfürſtl. Durchl. das General-Commando über Dero Armee anzuvertrauen. Von denen Ungariſchen Inſurgenten defiliren nun immer mehr und mehr nach Schleſien. Am 20 Dec. ſollen hierauf die Preuſſen Troppau verlaſſen haben: ingleichen Ratibor, welche Stadt am 25 durch ein von dem Herrn General Keil dahin abgeſchicktes Commando von Troppau aus gleichfalls in Beſitz genommen worden.

---

wo die Juden die meiſten und wichtigſten Freyheiten genoſſen, und ſie ſo gar ihre eigene Obrigkeit, Richter und Schulen gehabt.

Digitized by Google

worden. Am 22 thaten die Preuſſen bey 5000 Mann ſtarck, und mit 16 Stücken auch einen Verſuch auf Patſchkau, wo der Obriſte St. Andre von dem Bottaiſchen Regiment mit einiger Infanterie commandirt geſtanden. Da aber der General Lucheſi mit einiger Cavallerie eben darzu gekommen, ſo ſind die Preuſſen repouſſiret worden.

Inzwiſchen da das Königreich Böhmen von denen Preußiſchen Auxiliar-Truppen nunmehr wieder frey, ſo hat man bereits von daraus einige Völcker in die Pfaltz gegen die Frantzoſen defiliren laſſen. Zu Ende des Dec. langte auch ein Königl. Ungariſcher Feld-Trompeter zu Stadt am Hof an, und überbrachte einige unbekante Bothſchafften: Worauf am 25 die daſelbſt und in der Gegend ſeit dem Anfange dieſes Monats das Qvartier habende Frantzöſiſche Völcker ab und dem Vernehmen nach Kehlheim gezogen. Dagegen noch ſelbigen Abend zu Stadt am Hof ein Commando von 70 Mann Königl. Ungariſche Huſaren und folgenden Morgens ein Detachement von 300 Banduren angekommen, die dieſen Ort beſetzet. Sie haben hierauf ſchon bis eine Stunde von Regenſpurg zu ſtreiffen angefangen, und ſich von Mittenau bis nach Kirn und Wörth ausgebreitet, wie denn auch das Land-Volck mit ſeinen beſten Effecten nach Regenſpurg geflüchtet. Die unter dem General von Berenklau aber ſtehende Armee cantoniret annoch hinter ihren Linien zwiſchen Braunau, Schärdingen und Paſſau, ohne daß man von den Winter-Qvartiren etwas zu hören.

Es iſt nöthig, daß wir uns nunmehro eine richtige Vorſtellung von der in dem Reiche wieder angelangten Frantzöſiſchen Armee machen. Wir haben von deren Einrückung in unſerm vorigen ſchon Erwehnung gethan. Sie haben ſich nicht allein längſt des Lahnfluſſes von Coblentz an, bis nach Weilburg in der Wetterau ausgebreitet, und de facto die Winter-Qvartiere genommen, indem ſie von keiner Neutralität was mehr wiſſen wollen. Die in dem Weſterwalde ſtehenden Bataillons vermehren ſich gleichfalls täglich. Am 11 Decemb. erhielte der Magiſtrat zu Cöln abermahlige Reqviſitoriales vor die Frantzöſiſchen Winter-Qvartiere. Zweyhundert Oeſterreichiſ. Huſaren ſind aber auch ſchon zu Heermühlheim angelanget, welches ein nur 2 und eine halbe Meile von Cöln gelegenes Dorff, um ſie zu incommodiren. Uibrigens werden dieſe Cölniſchen Lande durch die einzurückende 8000 Mann Chur-Hannöveriſche Truppen, welchen noch 8000 Holländer unter dem General-Lieutenannt von Smiſſart folgen ſollen, noch mehr bedecket werden. Wie denn auch der Chur-Cölniſche Miniſter, der Baron von Hammerſtein Ihro Hochmögenden ausdrücklich declariren müſſen, daß Se. Churfürſtl. Durchl. ſich durch keine Drohungen würden abwendig machen laſſen, ſondern vielmehr feſt entſchloſſen wären, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, daferne Sie durch dero Alliirte gehörig unterſtützet würden. Am allerleſenwürdigſten aber iſt die Antwort, welche Se. Churfürſtl. Durchl. zu Cölln auf das Schreiben des Marſchalls von Maillebois ertheilet, und welches in ſo redlich Teutſch-patriotiſchen Ausdrückungen verfaſſet iſt, daß es billig als ein Muſter anzuſehen. Es iſt des Innhalts:

Ich habe, mein Herr, das Schreiben, das Sie unterm 18 Dec. an mich erlaſſen, geſtern Abends erhalten. Ich weiß ſo gut als ein Fürſt, was Ich dem Kayſer, dem Reiche, und mir ſelbſt ſchuldig bin. Die Maaß-Regeln, die Ich zu Unterſtützung meiner Staaten genommen habe, ſcheinen mir am gemäſſeſten zu ſeyn, vermittelſt welcher Ich auſſer der Neutralität, von der Ich nicht abgehen werde, alles dasjenige von mir zu entfernen glaube, welches den Krieg oder die Drangſalen zuziehen kan, welche die benachbarte ebenfalls wie Ich neutrale Churfürſten unter eben dem ſcheinbaren Titel, den Sie anführen, empfinden; immaſſen der gegenwärtige Krieg das Reich keinesweges betrifft. Aus dieſen Urſachen kan Ich weder den Durchzug noch das Still-Lager, das Sie von mir für die Ihrem Commando anvertraute Truppen verlangen, geſtatten. Da Ich anbey wegen der Billigkeit des Allerchriſtl. Königs nur allzu wohl verſichert bin, ſo kan Ich mir nicht einbilden, daß Se. Maj. ſollten Gewalt gebrauchen wollen, oder es übel empfinden können, daß Ich, um mich für die Folgen zu bewahren, deren angeführtes Exempel alle meine

Aufmerckſamkeit erneuert, mich der dienlichen und durch die Reichs-Geſetze vorgeſchriebenen Mittel bedienen, um mich in Sicherheit zu ſetzen. Ich bin ꝛc.

Am meiſten aber haben dieſe neue Winter-Gäſte die Churfürſtl. Mayntziſchen und Trieriſchen Lande incommodiret. Die Copie eines Schreibens an die letztern d. d. 4 Nov. giebt davon die Urſache an:

„Es habe nemlich Hr. Renaut, welcher die Affairen Franckreichs an dem Hof zu Trier beſorget, den 1 November dem Churfürſten declariret, wie Se. Allerchriſtl. Majeſtät, um die Operationes des zukünftigen Feldzuges zu erleichtern, gleich nach der Uibergabe von Freyburg eine Armee von 60000 Mann marſchiren laſſen würde, um den Rhein von Mayntz an bis nach Düſſeldorf und Bonn zu beſetzen, und daß dieſe Truppen ihre Winter-Quartiere in dem Mayntziſchen und Cölniſchen nehmen ſollten, da indeſſen ein anderes Corps dieſer Truppen ſich von Bingen bis nach Trier zu poſtiret hätte, um den Hundsrück und die Moſel zu bedecken, welches mithin ſeine Winter-Quartiere auch in dieſen Gegenden würde aufſchlagen müſſen ꝛc. Hierauf habe der Frantzöſiſche Miniſter Se. Churfürſtliche Durchl. ermahnet, der Franckfurter Union beyzutreten, im Fall anders Dieſelbe nicht das alles, was beſagte Winter-Quartiere ihren Landen koſten dürften, einbüſſen und verlieren wollten: wobey er hinzugefüget, daß er zwar keine Ordre hätte, auf die-

ſen

Digitized by Google

ſen Punct ſonderlich zu dringen und darauf zu beſtehen; unterdeſſen habe er aber von wegen des Königs ſeines Herrn dem Churfürſten ſo viel zu eröffnen und zu declariren, daß man ſchlechterdings entſchloſſen, in dem Röm. Reiche keine Neutralität weiter anzuſehen oder ſich daran zu kehren, und daferne Se. Durchl. ſich zu Beytretung dieſer Union reſolviren möchten: ſollten Dero Staaten um ein vieles leidlicher und beſſer tractiret werden, als die Mayntziſchen und Cöllniſchen Lande. Endlich habe er damit beſchloſſen, daß er vorgeſtellet, wie kein einiges Glied des Teutſchen Reichs dieſe Union misbilligen und derſelben widerſprechen könnte, ohne ſich zugleich als einen offenbaren Feind gegen das Reich zu erklären: in welchem Fall denn Se. Allerchriſtl. Maj. nicht umhin könnten, ſondern ſich verbunden achteten, den Kayſer zu defendiren, als mit welchem Se. Majeſt. nicht nur in Alliance ſtünden, ſondern ſich auch als den Garanteur der Freyheiten von dem Teutſchen Reiche zu betrachten fänden, vermöge deſſen Sie den Frieden wieder herzuſtellen ſuchen müſten.„ Auf dieſes alles aber habe der Churfürſt geantwortet. „Daß er ſeine Meynung niemals ändern würde, daß ſeine Neutralität ſich auf ein formales Reichs-Geſetze gründete, welches von dem Kayſer ſelbſt approbiret und beſtätiget worden. Welte man ja wider ihn Gewalt brauchen: würde er dasjenige, was er nicht verhindern könnte, mit Geduld ertragen. Seine Sache ſey des gantzen Reichs

Sache: in Betrachtung, daß vermöge der Reichs-Conſtitutionen keinem eintzelnen Reichs-Stande ohne Vorwiſſen und Conſens dieſer Hohen und Durchlauchtigen Reichs-Verſammlung fremden Truppen Winter-Qvartiere zu bewilligen oder einzuräumen erlaubt wäre.„

Noch deutlicher aber hat ſich der Marſchall von Maillebois in Anſehung des Churfürſtenthums Mayntz declariret, indem er ſich verlauten laſſen, “daß er, wenn die obgedachte aus den Niederlanden einrückende Truppen denen Frantzöſiſchen ſich nähern ſollten, einen guten Waffen-Platz von Nöthen, und in dieſer Abſicht ſeine Augen auf die Stadt Mayntz geworfen habe.„

Das Land wird unterdeſſen mit gewaltigen Contributionen gedrückt, und es muß für ieden Monat für 500000 Fl. Proviſion und Fourage lieffern; wofür die Frantzoſen faſt nichts, oder doch nur Papier bezahlen, und ſich noch darzu beſchweren, daß die Engelländer vor 2 Jahren um ein viel günſtigers tractiret worden. Die neuen Nachrichten haben auch verſichert, daß von dem Reichs-Vice-Cantzler-Amte Reqviſitoriales unterm 5 Dec. an Se. Churfürſtliche Gnaden zu Mayntz ausgefertiget worden ſeyn ſollen, worinn Se. Kayſerl. Maj. den Durchzug und die Qvartiere für Dero Truppen verlangen, welche der König von Franckreich zu Dero Succurs abſchicke.

An andern Orten führen ſich die Frantzoſen eben auf den Fuß auf, wie denn unter andern die Stadt Worms Deputirte nach Verſailles ſchi-

Digitized by Google

cken müſſen, um dem Könige die Unmöglichkeit vorzuſtellen, einer ſolchen Menge Truppen, als daſelbſt lägen, ferner hinlängliche Fourage zu lieffern. Sie haben ſich auch durch ein Memorial diesfalls bey der Reichs-Verſammlung melden müſſen, und darinnen angeführet, daß die Frantzoſen nur proviſionaliter 16000 Rationes Haber, Heu ꝛc. 15000 Klafftern Holtz, u. ſ. w. verlangten; ferner, daß die Stadt 3 Corps de Guarde aufbauen laſſen, das Hoſpital in guten Stand ſetzen, Betten für die Krancken, Mäntel und Caputröcke für die Schildwachen herbeyſchaffen müſte, und noch über dieſes alles eine gewiſſe Summe Geldes zu der Unterhaltung dieſer Garniſon erlegen ſolle.

Das heiſt auf fremden Grund und Boden nach Frantzöſiſcher Manier Haus gehalten. Es ſind dieſes alles vermuthlich Anſtalten von dem in Teutſchland ſo ſehr bekanten Herrn Marſchall von Belleisle. Dieſer Miniſter iſt ſonſt in den Gegenden von Teutſchland mehr als zu wohl bekannt; allein die Gegend von Elbingerode muß entweder in ſeinen Nachrichten ſehr mangelhafft ſeyn, oder er hat wie man nun will, aus einer beſondern Staats Abſicht dieſen Ort mit Fleiß paßiret. Es gieng nehmlich dieſer Miniſter aus Bayern über Hanau, wo er ſich mit verſchiedenen dahin gekommenen Frantzöſiſchen Miniſtris wie auch mit den Heßiſchen unterredete, und ſo dann ſeine Reiſe über Caſſel nach Berlin fortzuſetzen in Begriff war. Allein eben da war es, als dieſem Miniſter, Mar-

Digitized by Google

ſchall und General, welchem der Teutſche Grund und Boden ſo fatal zu ſeyn ſcheinet, eine Begebenheit begegnete, die er ſich ſchwerlich vermuthet gehabt. Die disfalls bekannt gemachte Relation lautet alſo: Der Marſchall von Belleisle, welcher von Eichsfeld kam, war ſchon durch einen Strich Landes von Chur-Braunſchweig-Lüneburgiſcher Hoheit paßiret, als er am 20 Dec. Nachmittags zu Elbingerode, einem kleinen Orte unter eben der Herrſchafft, ankam, um daſelbſt Poſt-Pferde zu nehmen, die ein Expreſſer, der 24 Stunden vorher gekommen war, beſtellet hatte. Als nun der Amtmann des Orts vernommen, daß ein Frantzöſiſcher General von Diſtinction durchpaßiren ſolte, und ihm die Gerüchte von dem Marſche einer Frantzöſ. Armée gegen die Staaten Sr. Großbritanniſchen Majeſtät in Teutſchland nicht unbewuſt waren, er ſich auch übrigens auf die Frantz. Kriegs-Declaration wider den König von Engelland, Churfürſten von Hannover, gründete, hielte er es für ſeine Schuldigkeit, ihn bey ſeiner Ankunfft zu befragen. Er that es auch wircklich, und weil der Marſchall von Belleisle ſolche ſeine Qualität nicht leugnete, auch geſtund, daß er keinen Paſſeport von der Regierung zu Hannover, weder für ſich, noch für ſeine Suite, worunter ſich der Ritter von Belleisle, ſein Bruder, auch befand, hätte, erklärte der Amtmann im Nahmen und von wegen Sr. Großbritan. Majeſtät ſie allerſeits für Gefangene, und ließ ſie nach und nach, wie ſie anlangten, nach Schatzfeld, und von dar, weil der

Ort

Digitized by Google

Ort zu ihrer Aufnahme nicht beqvem genug war, nach Oſterode abführen. Der Marſchall ſchrieb unter Wegs einen Brief an das Miniſterium zu Hannover, der zu Neuhof den 21ten dieſes Monats datirt war, nicht ſo wohl ſich über ſeine Arretirung zu beſchweren, die er ein Unglück nennte, als daß man ihn von ſeinen Domeſtiqven getrennt hätte; welcher Umſtand jedoch nur durch die beſchwerlichen Wege und durch Mangel an Pferden verurſachet worden war, weswegen die andern Kutſchen und Bagage-Wagen nicht ſo gleich nachfolgen können. Der Marſchall von Belleisle füget im beſagten Briefe hinzu, daß er ſich ſo wohl, als den Ritter, ſeinen Bruder, für einen Gefangenen des Königs von Engelland erkennete, und bat das Miniſterium, an Se. Großbrit. Majeſtät davon Bericht zu erſtatten, um Dero Befehle darüber zu haben. Die Regierung hat daher, dem Verlangen des Marſchalls gemäß, ſo fort einen Courier nach London abgefertiget, und anbefohlen, daß die Herren von Belleisle, und ihr Gefolge, ſo lange auf dem Schloſſe zu Oſterode einlogiret und bewahret werden ſollten, bis Se. Majeſtät ein anders verfüget haben würden. Sie ſollen immittelſt mit aller Diſtinction und aller ihrem Character gemäſſen Achtung gehalten werden[*].

Sonſt

---

[*] Wir müſſen uns wundern, daß man in gewiſſen öffentlichen Blättern die Reflexion dabey gemacht: Manchmal läſſet man ſich auch gern gefangen nehmen: und der Marſchall von Tallard wuſte 1704 von ſeinem Schickſal bey Höchſtädt

im

Sonſt bemercken wir, da wir noch einmal an Freyburg gedencken, daß aus dem Verzeichniß desjenigen, was aus Freyburg heraus verſchoſſen worden, leicht von dem Feuer geurtheilet werden kan, welches man gemacht. Nemlich vom Anfange der Belagerung bis zur Ubergabe der Stadt haben die Artilleriſten an Stück-Kugeln verſchoſſen, und an Bomben geworffen, als an 24pfündigen Kugeln 8766 Schüſſe, 18pfündige 7069 Schüſſe, 12pfündige 2555 Schüſſe, 7 und 6pfündige 2347 Schüſſe, 4pfündige 1212 Schüſſe, 3pfündige 8066 Schüſſe, 2pfündige 1654 und 1pfündige 404 Schüſſe, zuſammen 31073 Schüſſe. An Bomben ſind geworffen worden, 87 hundertpfündige, 2717 ſechzigpfündige, 1440 dreyßigpfündige, 4382 zehnpfündige, zuſammen 8626 Bomben. Es ſind auch gethan worden, 2 Schüſſe mit 60pfündigen Carcaſſen, gefüllte 60pfündige Brand-Körbe 115, und an 30pfündigen 78, an 1pfündigen 116, ferner Sturm-Brand- und Jlluminir-Säckel 115, Pech-Fackel-Würffe 85, Pech-Cräntze 3350, Brand-Fäſſer 10, Flinten-Steine 88525, Steinwürffe 10000 Stücke. An Granaten ſind geworffen worden 15973 Stücke.

Es

---

in Engelland wohl zu profitiren. Es ſcheinet dieſe Parallelle ſehr ungleich, Tallard ließ ſich unſrer Einſicht nach nicht willig gefangen nehmen, der glückliche Ausgang aber ſeiner Gefangennehmung gehört unter die beſondern Begebenheiten und anecdotiſche Geheimniſſe, die wir von der gegenwärtigen Affaire noch erwarten müſſen.

Es iſt übrig, daß wir auch an die Kayſerl. Armee gedencken. Ihre Winter-Qvartiere ſind noch nicht völlig reguliret, die Artillerie ſoll zu Waſſer nach Straubingen abgeführet werden, woſelbſt 2 Heßiſche Infanterie-Regimenter Garniſon halten ſollen. Inzwiſchen haben Ihro Kayſerliche Majeſtät vermittelſt eines Circular-Reſcripts die Stände des Schwäbiſchen Kreiſes reqviriren laſſen, daß ſie einigen Tauſend ſeiner eigenen ſowohl, als Frantzöſiſcher Auxiliar-Trouppen die Winter-Qvartiere geben möchten, indem Bayern ſo erſchöpfft, und faſt gäntzlich aufgezehret wäre, daß es ſich nicht im Stande befände dieſen Völckern die benöthigte Subſiſtance zu reichen. Es haben ſich aber hierauf die Stände dahin erkläret: wie ſie zwar gewünſchet hätten, Ihro Kayſerl. Majeſtät bey dieſer Gelegenheit Proben ihrer allerunterthänigſten Ergebenheit darlegen zu können; die Furcht und Beſorgniß aber, der Neutralität, die ſie zu beobachten entſchloſſen, dadurch gar zu nahe zu treten, nöthigte ſie wider ihren Willen und ungerne, Ihro Majeſtät zu bitten, ſie mit dieſen Anmuthen in Gnaden zu verſchonen. Die Remonſtrationes, welche ſie zu dieſem Ende ſowohl ſchrifftlich, als durch einige nach München abgeſchickte Deputirte mündlich thun laſſen, ſcheinen die geſuchte Wirckung auch gehabt zu haben; indem man verſichert, daß der gröſte Theil der Frantzöſiſchen Völcker, die in Schwaben bisher geſtanden, nunmehr wircklich nach den Nieder-Rhein ihren Abmarſch nehmen, und die ſich in Bayern aufhaltenden Heßiſchen Truppen wiederum nach ihren eigenen Landen abgehen ſollen, den Winter da zu paßiren.

Endlich fügen wir bey dem Schluſſe dieſes Artickels, nach den Pflichten eines unpartheyiſchen Liebhabers der Geſchichte, welcher die Umſtände einer Begebenheit ſowohl als die andern beybringen muß, auch dasjenige Patent noch bey, welches Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen auf das von dem Wieneriſchen Hofe wegen Schleſien verfaßte Manifeſt bekannt machen laſſen, und welches folgendes Innhalts iſt:

Wir Friedrich von GOTTes Gnaden, König in Preuſſen, Marckgraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt ꝛc. ꝛc. Entbieten allen und jeden Ständen, und Einwohnern Unſers ſouverainen Hertzogthums Schleſien und der Grafſchafft Glatz, Fürſten, Prälaten, Grafen, Frey-Herren, denen von der Ritterſchafft, und übrigen Landſaſſen und Unterthanen, wes Standes, Würden oder Weſens ſie ſeyn mögen, Geiſt- und Weltlichen, Unſern geneigten Willen, Königl. Gnade und alles Gutes, und fügen Euch hiermit gnädigſt zu wiſſen, was maſſen Wir in zuverläßige Erfahrung gebracht, welchergeſtalt der Hof zu Wien, unter dem Vorwand, als ob die zu billigmäßiger Genugthuung und Tilgung Unſerer und Unſers Königl. Chur-Hauſes ſowol an verſchiedene Schleſiſche Fürſtenthümer als auch ſonſt, an das Haus Oeſterreich gehabter beſtgegründeter und liqvider Anſprüche, und Anforderungen, durch den zu Breßlau geſchloſſenen Friedens-Tractat, geſchehene Ceſſion, des gröſten Antheils von Schleſien, und der Grafſchafft Glatz als gewaltſam abgedrungen anzuſehen, Er auch überdem, durch die von Uns des Reichs Ober-Haupt zu Maintenirung der Demſelben, durch rechtmäßige und einmüthige Wahl aufgetragenen Kayſerl. Würde, und damit verknüpfften Autorität und Gerechtſame, wie nicht weniger zu Unterbrechung der zu Seiner und Seines Hauſes gäntzlicher Vertreibung von dem Teutſchen Boden geſchmiedeten Anſchläge, Unſerer Reichsſtändigen Obliegenheit gemäß, geleiſtete Volcks-Hülffe, von der Verbindlichkeit obgedachten Tractats gäntzlich entlediget, und berechtiget wäre, die an Uns darinn abgetretene Lande, mit Gewalt wiederum unter Seine Botmäßigkeit zu bringen des Vorhabens ſeyn ſolle, ſelbige feindlich anzugreiffen, und Uns zu entreiſſen, auch zu Beförderung ſolcher Abſicht ein gewiſſes, an Euch gerichtetes Patent durch den Druck publiciren laſſen, und in Schleſien auszuſtreuen intendire, worinne Er von der Glückſeligkeit, ſo das Hertzogthum Schleſien und deſſen Einwohner unter der vorigen Regierung genoſſen, Seiner Gewohnheit nach, viel Aufhebens machet, hingegen Unſere Regierung, und die zu Abſchaffung der vorhin eingeſchlichenen Landverderblichen Misbräuche, und Einführung guter Ordnung von Uns gemachte Veranſtaltungen,

gen, mit verhaſſeten Farben abmahlet, und Euch durch dergleichen falſche und verdrehete Vorbildungen ſo wohl, als durch allerhand Liebkoſungen, und Verheiſſung güldener Berge, gegen Uns aufzuwiegeln und zu verleiten bemühet iſt, Eure Uns, als Eurem rechtmäßigen Oberſten Landes-Herrn, geleiſtete theure Eides-Pflicht aus den Augen zu ſetzen, Uns und Unſere Krieges-Völcker als Feinde anzuſehen und zu handeln, denen Seinigen hingegen zu Ausführung Seines ungerechten Vorhabens, allen Vorſchub zu leiſten.

Uns würde dergleichen unziemliches Beginnen des Wieneriſchen Hofes auf das äuſſerſte befremdet haben, wofern Wir nicht eines Theils, bereits von geraumer Zeither, zuverläſſig benachrichtiget geweſen, daß derſelbe des beſtändigen Vorhabens ſey, die an Uns abgetretene Schleſiſche Lande bey der erſten Gelegenheit wieder an ſich zu reiſſen, und daß Er zu ſolchem Endzweck ſchon von weitem allerley Meſures genommen, andern Theils aber bekannt wäre, daß von ie her, die gefährliche Methode des Hauſes Oeſterreich geweſen, und noch bis auf dieſe Stunde iſt, die durch die feyerlichſte Friedens-Schlüſſe von demſelben geſchehene Ceſſiones und Renunciationes, ſo bald ſich einiger Anſchein glücklicher Succeſſe zeiget, vor abgedrungen und unkräftig zu erklären, und die Einwohner der ſolchergeſtalt abgetretenen Lande durch eben dergleichen glatte Vorbildungen und ſüſſe Verheiſſungen, als der Hoff zu Wien

anietzo

Digitized by Google

anietzo bey Euch gelten machen will, auf eine gottloſe und indigne Art, auch mit dergleichen Expreſſionen, ſo bishero unter gekrönten Häuptern, und geſitteten Völckern, gantz ungewöhnlich geweſen, gegen Ihre rechtmäßige Landes-Herrſchaft, aufzuwiegeln: Wie dann hievon, die noch vor wenig Monaten, im Königreich Neapolis ſo wohl als in Lothringen und den Elſasſiſchen bey Annäherung der Oeſterreichiſchen Armee, ausgeſtreuete aufrühriſche Patente, welche dem anietzo an Euch addreſſirten zur Vorſchrifft gedienet zu haben ſcheinen, und mit demſelben faſt einerley Sprache führen, ein gantz friſches und deutliches Zeugniß an Hand geben.

Wir ſind nun zwar von Eurer unterthänigſten Treue, Devotion und Gehorſam gegen Uns und Unſer Königliches Haus allzuwohl verſichert als daß Wir Uns von Euch vermutheten, daß, Ihr dem Wieneriſchen Vorgeben, als ob Wir den Breßlauiſchen Fridens-Schluß gebrochen, und Uns dadurch Unſers Rechts auf die Schleſiſchen Lande verluſtig gemacht: (deſſen Unſtatthafftigkeit, in öffentlichen Schrifften Unſerer Seits mit ſolcher Solidität dargethan worden, daß der Gegentheil dawider etwas erhebliches aufzubringen unvermögend geweſen) bey Euch den geringſten Eindruck verſtatten, oder auch durch die von jener Seite angewandte falſche Vorbildungen und aufrühriſche zu Eurem gäntzlichen Ruin abzielende Lockungen und Reitzungen, in Eurer Pflicht und unterthänigſten Attachement irre machen laſſen würdet, in mehrerem Betracht, da Euch ſelbſt nicht entfallen ſeyn kan, welchergeſtalt Ihr unter der ſo ruhmräthig herausgeſtrichenen Sanfftmuth der Oeſterreichiſchen Regierung durch unerſchwingliche und ohne Maaß, Ziel und Ordnung angeſetzte Auflagen, Vermögen-Steuer, Land- und andere Acciſen, Bewilligungen, und Darlehn, bis auf das Blut ausgeſogen, ſolche Gelder in natura aus dem Lande geſchleppet, ja Fürſten und Stände ſelbſt faſt an alle Nationen, welche darauf Vorſchuß zu thun im Stande und geneigt geweſen, und ſo gar an andere dem Hauſe Oeſterreich unterthänige Land-Stände und Privatos verpfändet, die Adminiſtration der Landes-Revenüen in unſägliche Verwirrung und Unordnung geführet, und darüber beſtändig Laſt mit Laſt gehäufet, die Rechtspflege aber im höchſten Grad verwahrloſet, die ſchwächeren von den mächtigern Familien und Befehls-Habern ungeſcheuet, und ohne Hoffnung einiger Remedur, unterdrücket, und ihres Rechts beraubet, inſonderheit aber die der Evangeliſchen Kirche zugethane dem klaren Buchſtaben des Weſtphäliſchen Friedens und der Alt-Ranſtädtiſchen Convention ſchnurſtracks zuwider, verfolget, und mit unendlichen Chicanen beſchweret, ja öfters auf eine Unchriſtliche und Barbariſche Weiſe mishandelt und ihr Vaterland und Habſeligkeit, mit dem Rücken anzuſehen, gezwungen worden. Dahingegen Wir Uns ohnbedencklich auf Eure eigene Wiſſenſchaft berufen mögen, ob Wir nicht, ſeitdem Schleſien unter Unſerer Botmäßigkeit geſtanden, beyderley Religions-Verwandten, ohne auf den Unterſchied ihrer Meynungen einige Attention zu nehmen, überall gleichmäßigen Schutz und Schirm, auch in Austheilung der Ehren-Stellen, Bedienungen und anderer Wohlthaten unpartheyiſche Faveur wiederfahren, und Uns eifrigſt angelegen ſeyn laſſen, damit die aus der vormahligen confuſen Haushaltung erwachſene Beſchwerden und Gebrechen des Landes, auf einen ſoliden Fuß remediret, allenthalben gute Ordnung eingeführet, einem ieden ohne Anſehen der Perſon, recht und gleich adminiſtriret, und niemand von ſeinem wohlhergebrachten Eigenthum und Gerechtſamen zur Ungebühr verdrenget werden möge: Allermaſſen Wir dann auch auf die Erleichterung der publiqven und zum Schutz und Beſchirmung des Landes unentbehrlichen Abgaben bisher ernſtlich bedacht geweſen, und noch ſind, Euch auch von ſolcher Unſerer Landes-Väterlichen Vorſorge, ſo bald ſich nur die gegenwärtigen verworrenen Conjuncturen einiger maſſen aufgekläret, werckthätige Merckmahlen zu geben feſt intentioniret verbleiben.

Nichts deſtoweniger, haben Wir zum Uiberfluß vor gut und gerathen erachtet, Euch obiges alles hiermit nochmals zu Gemüthe zu führen, und Euch zugleich ſo gnädig als ernſtlich zu warnen, denen aufrühriſchen Inſinuationen des Wieneriſchen Hofes und ſeiner Emiſſarien durchaus kein Gehör zu verſtatten, noch daran einigen Antheil zu nehmen, ſondern vielmehr von allen dem, was Euch dieſerhalb, es geſchehe von wem es wolle, angetragen oder beygebracht werden will, ohne den geringſten Vorſchub, gehöriges Orts, die gebührende Anzeige zu thun, auch übrigens in der unterthänigſten Treue und Devotion, wovon Ihr Uns bisher vielfältige zu Unſerer beſonderen Zufriedenheit gereichende Proben gegeben, Euren Uns geleiſteten theuren Pflichten gemäß, fernerweit unwandelbar zu beharren, und Euch davon durch nichts in der Welt abwendig machen zu laſſen, nichtweniger denen Oeſterreichiſchen und Ihrer Bundes-Genoſſen Kriegs-Völckern, daferne es ja etwa denenſelben gelingen ſolte, an einem oder andern Orte Unſerer Schleſiſchen Lande, und der Grafſchaft Glatz, einzudringen, tapferen und mannhaften Widerſtand zu thun, und Euch ſowohl in dieſen als allen andern Vorfallenheiten dergeſtalt zu betragen, wie es treuen und gehorſamen Unterthanen eignet und gebühret: Allermaſſen Wir dann auch die in dergleichen Fällen von einem ieden bezeigte Betragung fleißig anmercken laſſen, und denen, welche ſich hierunter mit Ihrer Treue und Devotion gegen Uns hervorthun, ſolches mit beſonderen Merckmahlen Unſerer Königlichen Huld zu belohnen unvergeſſen ſeyn werden:

Dahingegen diejenigen, welche ſich wider beſſeres Verhoffen, verführen laſſen mögten, denen Wieneriſchen Einblaſungen Platz zu geben,

ben, und die Oeſterreichiſchen Unternehmungen, wider Unſere Schleſiſche Lande, mit Rath oder That, Correſpondentz, Kundſchafft, heimliches Verſtändniß oder auf andere Weiſe, wie es Nahmen haben mag, zu favoriſiren, oder auch die Ihnen von ſolchen verrätheriſchen Vornehmen zukommende Wiſſenſchafft zu verſchweigen, als treuloſe Unterthanen und Verräther, mit denen in dergleichen Fällen gewöhnlichen, und ſich, ergebenden Umſtänden nach, geſchärften Strafen, ohne Anſehen des Standes oder der Perſon, unausbleiblich beleget werden ſollen. Wornach ſich ein ieder allergehorſamſt und eigentlich zu achten.

Des zu Urkund, haben Wir gegenwärtiges Patent eigenhändig unterſchrieben, mit Unſerm Königl. Inſiegel beſtärcken, und zu iedermanns Wiſſenſchafft aller gewöhnlicher Orten publiciren und affigiren laſſen. Geben Berlin, den 19ten Decembris 1744.

Friderich.

(L.S.)

H. G. v. Podewils.

C. W. v. Borcke.

Von den Oeſterreichiſchen Niederlanden.

Wir müſſen vor dieſes mal unter dieſem Artickel eine der betrübteſten Nachrichten beybringen. Denn eben da man ſich zu guter Beſſerung der Durchl. Ertz-Hertzogin, Maria Anna von Oeſterreich, Gouvernantin der Oeſterreich. Niederlande, immer mehr Hoffnung machte, hat ein neues Recidiv von Fieber, welches ohne Zweiffel eine innerliche inflammationem uteri zum Grunde gehabt, am 16 Dec. Vormittags halb 12 Uhr dieſe Fürſtin von der Welt hinweggenommen. Das Leidweſen über dieſen Hintritt in der Stadt Brüſſel iſt nicht zu beſchreiben geweſen, weil dieſe Prinzeßin durchgängig ſehr geliebet worden, und nur kurtz vor ihrem Tode erſt wieder an den Tag gekommen, daß die Nationen der Stadt allein 400000 Fl. zu Unterhaltung ihrer Hofſtat ausgemacht und bewilliget. Der entſeelte Leichnam wurde darauf 3 Tage nach einander auf einem prächtigen Parade-Bette in dem groſſen Saale des Ertz-Hertzoglichen Pallaſts ausgeſetzet, nachmals in die Kirche der heil. Gudulä gebracht, und daſelbſt in die Grufft, wo der Ertz-Hertzog Albertus, die Infantin Iſabella, der Chur-Printz von Bayern, die Durchl. Ertz-Hertzogin Gouvernantin, Maria Eliſabeth, und noch eine junge Ertz-Hertzogin bereits ruhen, beygeſetzet. An dem Sarge hat man folgende Inſcription geleſen;

Hic iacet reconditum Auſtriacæ Gentis & Generis humani decus, Regia Hungariæ & Bohemiæ Princeps, Archidux Auſtriæ, MARIA ANNA, D. Caroli VI Romanorum Imperatoris Filia, MARIÆ THERESIÆ, Hungariæ & Bohemiæ Reginæ Soror, CAROLO ALEXANDRO, Lotharingiæ & Barri Duci Nupta, Belgii Auſtriaci Gubernatrix: Quæ nata Vindobonæ die XIV Sept. a. MDCCXVIII. Vixit ad ætatem parum, ad gloriam ſatis, & defuncta Bruxellis die XVI Decembris anno MDCCXXXXIV. Mortales omnes in ſummo Sui reliquit deſiderio.

In Conformität einer noch bey Lebzeiten aufgeſetzten und von Ihro Majeſtät der Königin in Ungarn confirmirten Acte wird unterdeſſen Se. Excellenz, der Herr Graf Wenceslaus Antonius von Kaunitz-Rietberg, das hohe Directorium der Regierungs-Sachen in den Niederlanden, in Abweſenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carls von Lothringen, antreten. Inzwiſchen muß man dieſer tugendhafften und bewundernswürdigen Prinzeßin nachrühmen, daß ihre Gottesfurcht exemplariſch geweſen, und daß ſelbige binnen der Zeit, da ihre Kranckheit gedauret, nemlich 2 Monate und 10 Tage, Kennzeichen einer groſſen Gedult und vollkommenen Gelaſſenheit von ſich gegeben habe. Sie hat ihr Alter nicht höher als auf 26 Jahr 3 Monate und 2 Tage gebracht, indem ſie im Jahr 1718 am 14 Septembr. gebohren worden.

Von Franckreich.

Dasjenige, was Ihro Allerchriſtl. Majeſtät am meiſten rühren muß, iſt der Tod der Hertzogin von Chateauroux, welcher am 8 Dec. früh um 8 Uhr erfolgte. Dieſe Dame befand ſich im 26 oder 27 Jahre ihres Alters. Die Schuld ihrer Maladie ſchrieb man der gewaltſamen Wirckung ihrer Gemüths-Leidenſchafften zu, welche die Zeitung von der unverhofften Umkehrung und Gemüths-Veränderung Sr. Maj. des Königs nach ſich gezogen und verurſachet. Man ſoll ihr über 14 mal zur Ader gelaſſen haben. Der Pfarr von St. Sulpice hat ihr in ihrer Maladie beygeſtanden, und ſie iſt darauf in daſige Pfarr-Kirche ohne alles Gepränge beerdiget worden. Durch ihren Tod fiel das Hertzogthum Chateauroux der Crone wieder anheim, bis auf eine Leibrenthe von 25000 Livres, worüber ſie krafft einer von dem Könige binnen ihrer Kranckheit erhaltenen Acte für ihre Schweſter diſponiret. Sie verließ auch nach ihrem Teſtamente allen ihren Schmuck und Fahrniß, welche ſehr koſtbar iſt, ingleichen um eine Million Spitzen, welche ſie in Flandern gekaufft, der Hertzogin von Lauragais ihrer Schweſter, welche ſich eben unpaß befand, und den Reſt ihrer Sachen ihren Domeſtiqven. Gedachte Hertzogin von Lauragais fiel über die Nachricht von dem Tode ihrer Schweſter gleichfalls in eine gefährliche Kranckheit. Sie wurde mit einem Sohne entbunden, und die beſondern diesfalls vorgefallenen Umſtände ſind dieſe: Man beredete ſie, daß es eine Tochter ſey, und zwar aus folgender Urſache. Dieſe Dame hatte ſich, als ſie noch unvermählt, wahrſagen laſſen; man ſagte ihr, ſie würde ſich an einen verheyrathen, deſſen Livrey roth wäre, und man mahlte ihr faſt den Hertzog von Lauragais ſo ab, wie er iſt; man fügte hinzu, ſie würde Kinder bekommen, wenn aber das erſte ein Sohn wäre, würde ſie in Wochen ſterben. Dieſes iſt ihr binnen ihrer Schwangerſchafft zu verſchiedenen malen eingefallen, und es hat ſie ſehr beunruhiget, weil ſie geſehen, daß das meiſte, was ihr vorher geſaget worden, eingetroffen. Nach ihrer Entbindung wollte ſie das Kind ſehen, man ſagte aber zu ihr, daß es erſt in etlichen Stunden geſchehen könte. Mitlerweile ließ man ein neu-gebohrnes Mägdgen aus dem Hotel-Dieu holen, welches man ihr zeigte, als ob es das ihrige wäre. Sie iſt aber beſtändig auf der Meynung geblieben, daß man ihr was falſches beredete, und dieſer Gedancke kan ihr leicht den Tod bringen, weil es faſt aufs äuſſerſte mit ihr gekommen iſt.

Nebſt dieſen Damen, gegen welche der König ſo zärtliche Neigung heget, iſt nun auch die Herzogin von Modena in beſondere Achtung bey dem Könige gekommen, welche den König faſt gar nicht verläſſet, ſondern faſt auf allen Reiſen begleitet. Die wahre Urſache davon mag wohl ihre Prinzeßin Tochter, die Madem. von Modena seyn, welche mit dem Hertzoge von Penthievre verlobet werden ſoll, welche Mariage ihrem Gemahl und ſeinen Deſcendenten in Anſehung der Succeßion auf die Crone ſo viele Vorzüge einräumet.

Es hat dieſe Sache unter den Prinzen vom Geblüte und den Herzogen und Pairs groſſe Bewegung gemacht, und es iſt auch zu dem Ende dem Allerchriſtl. Könige in dieſer Angelegenheit ein ſehr wohl verfaſtes Memorial überreichet worden, welches hier allerdings einen Platz verdienet:

Sire,

Die Printzen vom Geblüte, welche von den Bewegungen Wiſſenſchaft haben, die ſich die legitimirten Printzen geben, um für die Kinder, welche dem Hrn. Hertzoge von Penthievre werden gebohren werden, einen höhern Rang vor dem geſammten Adel Dero Königreichs, und unmittelbar zwiſchen den Printzen Dero Geblüts und ihnen zu erhalten, können nicht umhin, Ew. Majeſt. ihre Gerechtſame anzuzeigen, und ſie thun es mit ſo viel mehr Zuverſicht, als es hinlänglich ſeyn wird, Ew. Majeſt. Dero eigene Deciſiones, das öffentliche und alte Recht des Reichs, welche durch die Arreſts und Declarationes im Julio 1717, im Auguſt 1718 und 26 April 1723 hergeſtellet und beſtätiget worden, zu Gemüthe zu führen. Nach den Geſetzen, die den älteſten Staats-Verfaſſungen gemäß ſind, finden ſich nur 2 Qvellen, wo der Unterſcheid des Rangs und der Ehren herkömmt. Dieſe ſind die Geburt und die Würden. Die Printzen des Königlichen Geblüts, die bey dem

Thron geſtellet, und die ihn beſteigen können, haben an ſeinem Stande Antheil. Sie machen einen weit erhabenern Rang vor andern Menſchen aus, als daß ihr Rang durch Würden reguliret werden könte, deren ſie nicht nöthig haben, da die eintzige Geburt der Anfang der Ehren iſt, die ihnen zugetheilet ſind; allein dieſes iſt eine rechtmäßige Geburt, ſo wie ſie nöthig iſt, zur Cron-Folge zu gelangen. Die beſondern Honneurs, dieſer auf die Würden gar nicht ankommende Vorſitz, ſind der Geburt beygeleget, und gehören nur denen zu, welche von Königen abſtammen. Dieſe Prärogativen können denenjenigen nicht mitgetheilet werden, die ſich nach den Conſtitutionen dieſer Monarchie von ſolcher Succeßion ausgeſchloſſen finden. Aller anderer Adel, ſo hoch auch deſſen Urſprung ſey, machet, wenn ihre Geburt ſie beſtimmet, nur Unterthanen zu bleiben, den andern Stand aus. Sie ſind unter einander nicht weiter unterſchieden, als durch die Würden, die Ew. Majeſt. ihnen zu ertheilen geruhen, und worunter die erſte die Pair-Würde iſt. Die Pairs haben niemanden vor ſich, als die Printzen vom Geblüte, nach denen ſie den unmittelbaren Rang haben. Alle Pairs ſind unter einander gleich, und der Rang wird unter ihnen nur durch die Errichtung ihrer Pairieren geſetzet.

Alſo ſind die alten Grund-Sätze des Juris Publici von Franckreich, deren Erhaltung Ew. Majeſtät ſo wichtig geſchienen hat, daß Sie dieſelben durch Dero Edict im Auguſt 1718 bekräfftiget haben, um dadurch unter allen Corps Dero Staats die Harmonie und Einigkeit zu unterhalten, welche die Ruhe der Regierung und die Wohlfahrt Dero Unterthanen verſichern, und den gefährlichen Folgen vorkommen müſſen, welche die dieſen Grundſätzen entgegen lauffende Begnadigungen nach ſich möchten ziehen können. Es ergiebt ſich demnach, daß es nicht möglich ſey, unter dieſen beyden ſo diſtinguirten Ständen und Ordnungen einen Rang zu ſetzen, der wahrhafftig intermediat wäre; es iſt kein Mittel Platz zwiſchen der Geburt, die zum Throne ruffet, und derjenigen, welche davon ausſchlieſſet, und folglich zwiſchen den Ehren, die der einen gehören, und denen, die mit der andern beſtehen können. Die tiefſte Ehrerbietigkeit Dero Unterthanen gegen ihren Herrn, und gegen diejenigen, die es werden können, iſt es, welche ihnen nicht zu glauben geſtattet, daß einige von denen, die unfähig dazu ſind, an dieſer beſondern Art der Ehre, die von den Würden independent iſt, und die der Geburt folget, Theil haben können. Der Rang der legitimirten Prinzen iſt auf Rechnung der Prinzen von Geblüte geſchehen, und unterdrücket durch Vermehrung der Anzahl der Häuſer vom erſten Stande den andern. Ew. Maj. haben auch in den Declarationen vom Jahre 1723 ſelbſt ermeſſen, daß dieſer Intermediat-Rang eine Verwirrung des Rangs und der Ehren, und der Urſprung einer unvermeidlichen Spaltung wäre.

Inzwiſchen haben Ew. Maj. durch Wiederherſtellung dieſer Grundſätze, um eines Theils das Intereſſe und das Geſetz des Staats in Sicherheit zu ſetzen, und andern Theils die alte Rang-Ordnung der Pairs wieder herzuſtellen, auf den Beſitz Acht gehabt, worinn ſich der Herzog von Maine, der Graf von Toulouſe, der Prinz von Dombes, und der Graf von Eu, zu Lebzeiten des vorigen Königs befanden, und die während deſſen Regierung des Tituls als Prinzen vom Geblüte genoſſen. Höchſt-Dieſelbe haben nicht gewollt, daß ſie ſo plötzlich von einem ſo erhabenen Range bis auf einen Rang herunter fielen, der ihnen unter den Pairs gehörte; Dero Gnade hat ſie in einem Mittel-Platze erhalten, welcher ſchwer zu beſchreiben iſt, und dem die Privilegia widerſprechen, die Dero Gerechtigkeit zu gleicher Zeit wieder in ihre Krafft ſetzte. Es iſt alſo eine Ausnahme, eine pur lautere Gnade, wozu Ew. Maj. ſich nur bewegen laſſen, weil das Geſetz dadurch eintzig und allein eine überhingehende Verfinſterung leiden, und nach ihrem Abſterben ſeine völlige Krafft und Gültigkeit wieder erlangen ſollte. Auf ſolche Weiſe haben ſich Ew. Maj. wircklich erkläret, und unter dieſer Bedingung ermeldete Gnade erzeiget: „Wir glauben auch, auf den Beſitz Unſrer lieben und werthen Vetter des Herzogs von Maine und des Grafen von Toulouſe geneigte Achtung haben zu können, da es Uns geſchienen, daß man ihnen die Fortſetzung der Ehren als Prinzen vom Geblüte auf ihre Lebenszeit

„... um ſo viel weniger misgönnen ſollte, da die Gnade, die Wir ihnen zugeſtehen, ſich auf eine Bewegungs-Urſache gründet, die ihnen ſo eigen und ſo beſonders iſt, daß es in der Folge der Zeit zu keiner Conſeqvenz wird gezogen werden können.„ Dieſes ſind die eigenen Worte des Edicts vom Jahr 1717. Die Declaration vom Jahr 1718 für den Herrn Grafen von Toulouſe enthält eben dieſe Bewegungs-Gründe und eben dieſe Bedingungen. Die Gnade iſt ihm auf ſeine Lebenszeit ertheilet, ohne einige Folgerung daraus zu ziehen, und ohne daß, unter was für Vorwand ſie auch ſey, dergleichen Prärogativ weder ſeinen Deſcendenten, noch iemand anders, wer es auch ſeyn könne, ertheilet werden möge. Die Declaration für den Prinzen von Dombes und den Grafen von Eu iſt auch nur auf ihre Lebenszeit. Die Bewegungs-Gründe ſind der Beſitz, darinn ſie ſich unter der Regierung des vorigen Königs befunden hatten. Dieſe Bewegungs-Urſache des Beſitzes konte auf den Hrn. Herzog von Penthievre nicht gezogen werden, welcher ſo gar eine ausdrückliche in der Declaration vom Jahr 1718 enthaltene Verordnung wider ſich hatte. Ungeachtet des Exempels des Prinzen von Dombes und des Grafen von Eu, und der Urſache der Gleichheit zwiſchen den beyden Branchen, welche Ew. Maj. bewogen, ihm an Dero Hofe eben die Diſtinctiones, deren ſie genüſſen, zu verwilligen, werden Ew. Maj. leicht ermeſſen, wie weit dieſer letzte Bewegungs-Grund der Gleichheit für die Deſcendenten des

Prinzen von Dombes und des Grafen von Eu alternative zum Behuf der Poſterität ieder Branche es bringen könte, wenn der Herzog von Penthievre heutiges Tages für ſeine zu erzeugende Kinder die neue Erweiterung erlangte, die er ſuchet. Gleichwol iſt Ew. Majeſt. Meynung nicht, daß die von dem Geſetz geſchehene Ausnahmen von einer Generation zur andern immer weiter gehen ſollen. Es muß Ziel und Maaß dabey ſeyn, weil das Geſetz nicht eitel und nichtig iſt, und dieſes Maaß und Ziel durch die der Ausnahme beygeſetzte Bedingung beſtimmet iſt.

Die legitimirten Prinzen werden es nicht übel nehmen, wenn man die Diſtinction, die ihnen durch eine Gnade und durch eine Ausnahme vom Geſetz über die Pairs zugeſtanden worden, mit denjenigen in Vergleichung ſtellet, welche dem Rechte der Kinder von Franckreich zugehöret. Sie vermindert ſich bey ieder Generation, die ſie von ihrem hohen Urſprunge entfernet. Der Titel und die Prärogativen der Kinder von Franckreich ſind noch nicht über die Enckel des Herzogs von Orleans gekommen, der in ſeiner Ordnung in eben dem Grad ſteht, als es in dem ihrigen die Kinder des Hrn. Herzogs von Penthievre ſeyn würden. Immittelſt hat er ohne Murren die Honneurs d'Enfans de France verlohren, und iſt in den Rang der Prinzen vom Geblüte wieder gefallen. Die Erweiterung, die der Hr. Herzog von Penthievre begehret, iſt alſo ohne Exempel; ja ſie wird durch ein merckliches Exempel der Mäßigung und Gerechtigkeit, und zwar in einem ungleich höhern Stande, über den Hauffen geworffen.

Die Pairs von Franckreich ſind äuſſerſt gerührt, daß ſie gemüßiget werden, Ew. Majeſt. Wahrheiten zu eröfnen, welche dem Hrn. Herzoge von Penthievre unangenehm ſind. Wenn das perſönliche Verdienſt, die Tapferkeit, die Dienſte in einem ſo geringen Alter, wegen des Vorſitzes etwas entſcheiden könten, ſo würden ſie ſich, an ſtat ſich ſeinem Begehren zu widerſetzen, eine Schuldigkeit daraus machen, es zu unterſtützen; allein das Verdienſt, ſo die gute Meynung und Hochachtung zu wege bringet, geht nicht auf den Rang, und giebt kein Recht, wo die Geburt fehlet. Der Rang iſt nach den alten Geſetzen des Reichs und nach denen von Ew. Majeſt. nur durch den Rang der Errichtung der Pairien reguliret. Die Pairs hoffen, daß zu einer Zeit, da der Adel Dero Reichs für Ew. Majeſt. Dienſt ſein Blut vergeußt, und ſein Vermögen daran ſetzet, Sie geruhen werden, ihn in ſeinen Rechten zu handhaben, und ſeine Ehren, als den kräftigſten Antrieb des Frantzöſiſchen Hertzens, zu erhalten. Dieſes iſt das Mittel, deſſen Erkäntlichkeit und deſſen Eifer, wo es möglich iſt, zu verdoppeln.

Es iſt vielleicht den meiſten unſerer Leſer bekannt, was ſchon zu Ludewig des XIV Zeiten der Streit zwiſchen deſſen legitimirten Kindern und den Prinzen von Geblüte vor Unruhe erwecket. Allein einigen unſern Leſern, denen vielleicht dieſe Umſtände nicht ſo bekannt, zur Erleuterung des obſtehenden Memorials wollen wir nur dieſe Anmerckung machen: daß nemlich die Prinzen von Geblüte diejenigen in Franckreich genennet werden, welche das nächſte Recht zur Crone haben, wenn das Königl. Haus und das Haus Orleans ausſterben ſollten. Sie ſind eine Neben-Linie vom Hauſe Bourbon, und werden die älteſten davon allemal die Prinzen von Conde genennet, daher man insgemein die gantze Linie das Haus Conde zu nennen pfleget, obgleich die Prinzen von Conty und die Grafen von Soiſſons auch dazu gehören. Ludewig der XIV legitimirte hierauf ſeine mit der Valiere und Monteſpan erzeugte natürliche Söhne 1673 mit dem Nahmen von dem Hauſe Bourbon, und legte ihnen 1694 den erſten Rang nach den Printzen vom Geblüte bey; ja er verſetzte ſie endlich 1714 gar in die Zahl und Vorrechte der Prinzen von Geblüte, und erkannte auch in einem Edicte vom 10 Julii 1714 nach Abſterben aller rechtmäßigen Prinzen von Geblüte des Hauſes Bourbon dieſe natürliche und legitimirte Prinzen nebſt ihren Nachkommen männlichen Geſchlechts vor Succeßionsfähig, wiederholte auch ſolches in einer Declaration vom 23 May 1715, und ertheilte ihnen in allen Gerichts-Höfen den Rang und Sitz der Prinzen vom Geblüte. Als nun ermeldeter König, Ludwig der XIV, den 1 Sept. 1715 verſtarb, entſtund hierauf zwiſchen den rechtmäßigen Prinzen vom Geblüte, nemlich dem Hertzogen von Bourbon, dem Grafen von Charolois und dem Prinzen von

Conty an einem Theile, und den legitimirten natürlichen Prinzen, nemlich dem Hertzoge von Maine und dem Grafen von Thoulouſe, andern Theils, ein hefftiger Streit, darinnen die rechtmäßigen Printzen bey dem jungen Könige und Parlamente zu Paris anſuchten, daß die von dem vorigen Könige ertheilte Legitimation und Succeßions-Fähigkeit wiederum annulliret werden ſollte. Hierauf ſind nun in Franckreich 2 ſtarcke Factiones entſtanden, und der Pabſt nebſt dem Könige hielten es ſelbſt mit den natürlichen Prinzen, beyde Theile aber haben mit hefftigen Streit-Schrifften gegen einander gefochten, bis endlich dieſer Streit 1717 vom Könige dahin decidiret worden, daß das Edict vom Julio 1714 nebſt der Declaration vom 23 May 1715 revociret und annulliret, auch dieſe Vernichtung im Parlament in gehöriger Form d. 8 Jul. 1717 regiſtrirt und in Druck gegeben worden, iedoch mit dieſer Ausnahme, daß die legitimirten Prinzen Zeitlebens ihren bisherigen Rang behalten ſollten. Anno 1723 aber gab der König den legitimirten Prinzen ihre Vorzüge auf gewiſſe Maſſe wieder, worauf ſeit der Zeit dieſer Streit unter der Aſche geglimmet, bis er itzo wieder wieder rege worden. Man darff ſich dahero nicht wundern, daß ſo wohl der Prinz von Conty ſeine Reiſe nunmehro nicht ſo eilig nach Paris fortſetze, ſondern daß auch die Hertzoge von Bouillon, Villeroy und Rochefaucault ſich auf ihre Güther, wie der Biſchoff von Soiſſons nach ſeiner Diöces retiriren müſſen.

Die übrigen Veränderungen des Miniſterii behalten wir uns auf eine andere Zeit auf, und bemercken nur noch, daß in Anſehung der künfftigen Campagne, welche man mit der Belagerung der Feſtung Luxemburg zu eröffnen gedencket, es allerdings ſeine Richtigkeit haben müſſe, indem man nicht nur daſelbſt auf Befehl des Hofes alle Landſtraſſen und Wege, ſo dahin und in die Grafſchafft Chiny gehen, repariren laſſen, ſondern der König auch declariret habe, daß er ſelbſt mit in Campagne gehen werde.

Endlich fügen wir dieſem noch bey, daß der mit ſeiner unterhabenden Eſcadre nach Breſt zurückgekommene Herr von Rochambault durch einen Ausſpruch des geheimen Conſeils ſeine Chargen und Penſiones verlohren, und bey dem Marine-Etat, was die Militaria betrifft, ferner nichts zu thun hat, weil er die von Liſſabon nach Gibraltar ſegelnden Engliſchen Schiffe, als er beym Cap St. Vincent gecreutzet, frey paßiren laſſen, da er ſie doch attaqviren und vielleicht auch ſchlagen und intercipiren können: wie ihm dieſes alle Capitains ſeiner Eſcadre und die Eqvipage ſeiner Schiffe angerathen, deren Vorſtellungen er aber kein Gehör geben wollen, die daher den gantzen Proceß nach Hofe geſchicket. Da nun dieſes auch noch dazu kommt, daß er, ohnerachtet alle Officiers andrer Meinung geweſen, doch mit ſeiner Eſcadre wiederum zu Cadix eingelauffen: ſo hat man ihn ſtarck in Verdacht, daß er einen güldenen Regen Engliſcher Gvineen auf ſein Schiff fallen laſſen;

welche Vermuthung unter vielen andern Beſchuldigungen, die ſich wider ihn zuſammen häuffen, dadurch ſich nicht wenig zu beſtärcken ſcheinet, daß man wahrgenommen, wie er gantz allein am Bord ſeines Schiffes in dem Hafen zu Breſt, wegen der Geneſung des Königs, keine Freudenbezeugungen blicken laſſen, da indeſſen gleichwol alle Particuliers faſt im gantzen Königreiche ſich darinn gleichſam um die Wette hervorgethan, und es die Stadt Breſt und die andern in dem Hafen befindliche Schiffe daran ebenfalls nicht ermangeln laſſen. Es wird ihm das ſehr hoch ausgelegt, und als eine ſichre Marqve angeſehen, daß er wenig treue Neigung für Ihro Majeſt. tragen müſſe: ja man hält ihn ſchon durchgehends für den einigen Unterthanen des Königs, der nemlich etwas bedeutet und von Diſtinction geweſen, der in dieſem Paſſu die Darlegung ſeiner Pflicht und Freude unter allen andern ſchuldig blieben; da doch ſo gar in auswärtigen Landen die Frantzöſiſchen Miniſtri und nur letzthin auch noch zu Madrid der Biſchoff von Rennes über die Herſtellung der Geſundheit Ihro Majeſtät die gröſten Feſtins gegeben.

Von Rußland.

Bey den vielen Veränderungen, welche an dieſem Hofe vorgegangen, werden wir um deſto umſtändlicher ſeyn müſſen, da es eine geraume Zeit iſt, daß wir nichts von den Umſtänden

den dieſes Reichs beygebracht haben. Das erſte, ſo uns demnach davon zu berichten vorfällt, betrifft die Verlobung des Groß-Fürſten. Es war nemlich am 14 Februar, als die Fürſtin von Anhalt-Zerbſt, Johanna Eliſabeth, eine Tochter des verſtorbenen Biſchoffs von Lübeck, und Adminiſtratoris des Hertzogthums Hollſtein, die an Chriſtian Auguſt, Fürſten von Anhalt-Zerbſt vermählet, ſowohl mit dem Groß-Fürſten, als Thron-Folger in Schweden verwandt, nebſt ihrer Prinzeßin Tochter, Sophia Auguſta, welche das 14 Jahr zurück geleget hat, unter Abfeurung der Canonen von der Fortreſſe und der Admiralität, in Petersburg mit allen Solennitäten anlangte, und ſodann nach Moſcau gieng. Das Portrait, welches man von dieſer Prinzeßin macht, iſt ſehr vortheilhafftig: man rühmet ſelbige als eine Prinzeßin von vortreflicher Schönheit, und die mit allen Tugenden pranget. Ihre Ankunfft erweckte auch ſogleich die Vermuthung, daß es auf eine Vermählung mit dem Groß-Fürſten angeſehen ſey. Als ſelbige in Moſcau angelanget warn, ſo wurden ſie von Ihro Rußiſch-Kayſ. Maj. auf das zärtlichſte empfangen, und man hing Ihnen beyderſeits ſogleich dero mit Brillanten ungemein prächtig beſetzten Catharinen-Orden um. Es wäre aber dieſe Freude beynahe verunruhiget worden, indem Ihro Durchl. die junge Prinzeßin am 6 May mit einem Fluß-Fieber befallen wurde. Der erſte Kayſerl. Leib-Medicus und wirckliche geheime Rath, der Herr

Digitized by Google

von Leſtock wendete zwar alle mögliche Sorgfalt an; allein das Fieber ſchlug doch in einen gefährlichen Rheumatiſmum aus mit einer ſchweren Oppreßion auf der Lunge. Durch beſtändigen Gebrauch der auserleſenſten Medicamente und durch öffters wiederholtes Aderlaſſen wurde die Kranckheit einiger maſſen gehoben. Als Ihro Hochfürſtl. Durchl. das erſte mal zur Ader lieſſen, wurden dieſelben nach Rußiſchem Gebrauch mit einer Halsſchleiffe und ein paar Ohrengehängen von Brillanten an Werth 50 bis 60 tauſend Rubeln von Ihro Kayſerl. Majeſt. und mit einer von Brillanten reich beſetzten Uhr und Ketten-Hacken von des Groß-Fürſten Kayſerl. Hoheit beſchencket. Es wurde dieſe Prinzeßin zur Freude des gantzen Hofes völlig wieder hergeſtellet, und es erfolgten wieder allerhand Präſente, und unter andern eine Tabatiere mit Diamanten beſetzt, in welcher ein Ring von groſſem Werthe nebſt einem Billet gelegen, davon der Inhalt: daß Ihro Kayſerl. Majeſtät, weil ſie mit dem Prinzen von Hollſtein ihrem Bruder, mit dem Sie verlobet geweſen, und welcher zu Petersburg verſtorben, ſich nicht vermählen können, durch dieſen Ring ſich mit ihr auf eben die Weiſe, als ob die Heyrath wircklich geſchehen, verbinden wollten. Man machte ſodann Anſtalt, die Prinzeßin in der Griechiſchen Religion zu unterweiſen, und am 9 Jul. legte ſelbige in der Kayſerl. Hof-Capelle, wohin ſich der gantze Hof erhoben hatte, ihr Glaubens-Bekäntniß in Rußiſcher Sprache ab. Sie änderte auch ihren Nahmen, und ließ ſich nunmehr Catharina Alexiewna nennen. Als der Gottesdienſt zu Ende, nahm Ihro Majeſtät die Kayſerin die Printzeßin mit in dero Cabinet, und regalirte ſelbige mit einem Bruſtſtücke und Halsbande auf 30000 Rubeln werth. Das übrige dabey vorgefallene kommt darauf an, daß dieſes alles mit ſo einem wohlanſtändigen Bezeigen dieſer würdigſten Printzeßin geſchehen, daß ſich Ihro Majeſt. die Kayſerin und die ſämtlichen hohen Anverwandten dadurch auf das äuſſerſte gerührt befunden und der zärtlichſten Freudenthränen kaum enthalten können. Ihro Hochfürſtl. Durchl. empfingen zugleich die Heil. Salbung und das Heil. Abendmahl von dem Ertzbiſchoff von Novogrod, Hrn. Ambroſio, unter Aßiſtentz des Ertzbiſchofs von Moſcau: und der Ertzbiſchof Goroßky, welcher der Printzeßin Lehrmeiſter geweſen, hielt bey dieſem Actu eine wohlgeſetzte Predigt. Folgenden Tages, als am Feſt der Apoſtel Petri, und Pauli, war der 10 Jul., gieng die öffentliche Verlobung Sr. Kayſerl. Hoheit des Großfürſten, deſſen Namensfeſt zugleich an dem Tage einfiel, mit der hochermeldeten Printzeßin in der Hauptkirche des Cremelins in der Kayſerin und des gantzen Hofes Gegenwart, unter Zuſchauung einer unbeſchreiblichen Menge Volcks, vor ſich. Gegen halb 12 Uhr erhob ſich die Kayſerin zu Fuß aus dem Cremelin in Begleitung des Großfürſten, welcher der jungen Printzeßin die Hand gab, nach gedachter Hauptkirche. Der Oberhofmarſchall, Graf von Brummer, führete die Fürſtin von Zerbſt: und der gantze Hof folgte nach. Jhro Kayſerl. Majeſt. wurden an der Kirchthür von der Geiſtlichkeit unter Anführung des Ertzbiſchofs von Novogrod, welcher eine wohlgeſetzte Rede hielt, bewillkommet. Es empfing ſodenn die Kayſerin die Ringe aus des Ertzbiſchofs Händen und wechſelte ſie unter den beyden Verlobten. So bald man die Canonen abfeuerte, wurde die Printzeßin ſo wol in dieſer als allen andern Kirchen mit Benennung Jhro Kayſerl. Hoheit, der verlobten Braut des Großfürſten, der rechtgläubigen Printzeßin und Großfürſtin Catharina Alexiewna in die Liturgie eingeſchloſſen, und zugleich durch ein öffentliches Manifeſt befohlen, Derſelben den Titel Jhro Kayſerl. Hoheit beyzulegen. Die fremden Geſandten und Miniſtri hatten ſodenn die Ehre bey der Kayſerin und den Neuverlobten die Glückwünſchung abzuſtatten. Hierauf ſpeiſete die Kayſerin, welche dieſen Tag auch 5 neue Ritter in den St. Annen-Orden aufgenommen und den Hrn. Woronzoff zum Reichsgrafen erhoben, nebſt dem Großfürſten und der Großfürſtin auf einer magnifiqven Eſtrade unter einem Baldachin allein: alle andere Standsperſonen aber bis zur 6ten Claſſe wurden ſo wol als die Geiſtlichkeit in eben dem Saale an 3 Tafeln auf das prächtigſte tractiret. Für die Fürſtin von Anhalt hatte man eine andere in einem Nebenzimmer zubereitet; woraus Jhro Durchl. alles, was im groſſen Saale vorging, ſehen konten. Die Damen waren an dieſem Tage in Robbes und der gantze Hof in groſſer Gala. Abends war die gantze Stadt voll Illuminationen; worunter ſich inſonderheit der hohe Thurm im Cremelin, Iwanweliki, die gantze Nacht hindurch ſehr vortreflich diſtinguirte.

Am 6 May feyerte der Hof das Crönungsfeſt der Kayſerin mit folgenden Ceremonien: Nach dem Gottesdienſt in der Hofcapelle wurden unter Anſtimmung des Te Deum die Canonen gelöſet, und von den um den Hof poſtirten Garde-Regimentern ein dreyfaches Lauffeuer gemacht. Ihro Kayſerl. Majeſt. begaben ſich hierauf nach Dero Apartemens, allwo die anweſenden Standesperſonen mit einem Handkuß zu gratuliren die Ehre hatten. Nachmittags um 2 Uhr erhob ſich die Kayſerin en Ceremonie in den groſſen Saal, und ließ ſich auf der Thronſtelle unter dem Baldachin mit Zuziehung des Großfürſten Kayſerl. Hoheit nieder. Den gantzen Saal nahm eine figurirte Tafel von mehr als 200 Couverts ein, die um ein groſſes mit Raſen und Muſchelwerck verbremtes Baßin herum gezogen war, in deſſen Mitte aus einer Fontaine 6 Faden hoch Waſſer bis an den Plafond beſtändig ſprang, und nebſt 8 kleinen Saitenſontainen zwiſchen dem Klange der Italieniſchen Muſic währender Tafel ein angenehmes Geräuſch machte. Das Deſſert auf der Throntafel Ihro Majeſtät, welche mit maſſivgoldenem Service beſetzt war, ſtellete einen prächtigen Crönungsſaal, von vortreflicher Architectur, mit dem Kayſerl. Thron, Crone und Scepter vor. Auf der groſſen Tafel aber waren im Deſſert verſchiedene Ehrenpforten mit Alleen, prächtigen Gebäuden mit Luſtgärten und Parterren, und unter andern das gantze Gebäude der Kayſerl. Academie und Kunſtcammer mit dem Obſervatorio in Petersburg in ein überaus accurates Modell, anderthalb Arſchiene lang, vorgeſtellt. Auf den Abend war Bal in dem groſſen Saal, nachdem in Zeit von ein paar Stunden nach der Tafel das groſſe Baßin nebſt allen Fontainen und der Tafel aufgeräumt, und der Saal in ſeine vorige Geſtalt verändert war. Des Nachts brannte vor dem Hofe eine Illumination von Lampenfeuer, in der Slabode und Stadt aber waren alle Häuſer und darunter viele mit groſſen Gerüſten und hübſchen Gemählden, illuminiret. Den Tag nach dem Crönungsfeſte wohneten der Kayſerin Majeſtät und des Großfürſten Kayſerl. Hoheit, wie auch der Fürſtin und Prinzeßin von Anhalt-Zerbſt Hochfürſtl. Durchl. ſamt der gantzen Hofſtadt, und mehr als 2000 maſqvirten Zuſchauern, der groſſen Opera, Seleucus, bey. Dieſe Oper iſt ſo wohl Rußiſch und Frantzöſiſch, als Italieniſch gedruckt, und ſtellt an dem Seleucus die Unglückſeligkeit der Unvernunft, und die endliche Beſtraffung der Ungerechtigkeit, an dem Partiſchen König Vologeſes aber, und dem Syriſchen Cronprinzen Demetrius den Troſt der Vernunft in Widerwärtigkeit, und die

Digitized by Google

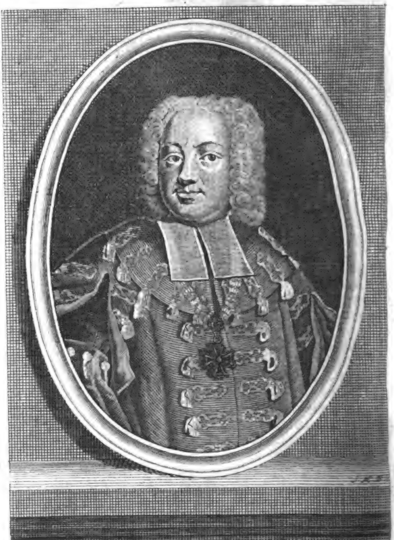
endliche Belohnung der gerechten Sache dar. Am Ende weiſet die Ehre in einer muſicaliſchen Schlußrede, oder Licenza, die Deutung auf Ihro Kayſerl. Majeſt. Die Verſe ſind von dem Italieniſchen Hofpoeten, Bonechi. Die Muſic war von dem Capellmeiſter Araja. Die Action der Operiſten, ſonderlich des Hrn. Giorgi und ſeiner Frau, des Hrn. Saletti, und der Frau Roſa Ruinetti Bonn, war natürlich und beweglich; das Orcheſter auserleſen: und wegen der angebrachten Soli des Hrn. Madonis, Daloglio und Stazzi bewundernswerth; die Decorationes, Scenen, perſpectiviſche Vorſtellungen und Maſchinen des Theatraliſchen Ingenieurs und Mahlers, Hrn. Valeriani, von gleicher Art; die Balette des Herrn Foſſano und ſeiner Frau, nebſt 10 andern Täntzern und Täntzerinnen, meiſt von hieſiger Nation, ſo künſtlich als ergetzlich; und die Kleider der 6 Acteurs nebſt etlichen 80 Nebenacteurs alle neu, prächtig, und nach dem beſten Geſchmack verfertigt. Die Aufführung dieſes gantzen Wercks iſt von Ihro Kayſerl. Majeſt. ſelbſt am Beſchluß, und danächſt von allen Zuſchauern mit wiederholtem Händeklopffen beehret, und die ausländiſchen Miniſters haben ſich vernehmen laſſen, daß eine Oper von ſolcher Vollkommenheit und Schönheit, zumal den Scenen, Proſpecten und Maſchinen nach, ſo leicht nicht an einem andern Orte der Welt zu ſehen geweſen ſey.

Nebſt dieſen Solennitäten gieng noch eine andre am 15 Julii vor, indem das Friedens-Feſt in Moſcau mit unausſprechlicher Pracht gefeyret worden. Den Tag vorher erhoben ſich Ihro Kayſerl. Majeſt. incognito nach dem Kremmelin Den 15 Nachmittags gegen 1 Uhr geruheten Allerhöchſtdieſelben von der rothen Treppe, unter einem ſehr koſtbaren Baldachin, nach der Cathedral-Kirche zu gehen. Se. Kayſ. Hoheit, der Groß-Fürſt, folgten der Kayſerin unmittelbar, und hatten auf der lincken Seite Ihre verlobte Braut, die Groß-Fürſtin, neben ſich, welcher ein Cammer-Juncker die Schleppe trug. Zu beyden Seiten des Baldachins giengen die Vornehmſten des Hofes, und die Cavaliers, welche dieſen Tag die Aufwartung hatten, die übrigen geringern giengen in groſſer Anzahl vorher. Ihro Durchl. die Fürſtin von Anhalt-Zerbſt folgten auf den Groß-Fürſten und die Groß-Fürſtin. Nachdem die Proceßion in der Kirche angelanget war, nahmen Ihro Maj. daſelbſt den Kayſerl. Platz ein, Ihro Kayſerl. Hoheiten aber, und die Fürſtin von Zerbſt, verfügten ſich auf die vor die Kayſerl. Familie beſtimmte Stelle. Nach geendigter Liturgie und Predigt, geruheten Ihro Maj. in der vorigen Ordnung nach dem Gollowiniſchen Pallaſt zu gehen. Ihro Kayſ. Hoheiten, der Groß Fürſt, und Seine verlobte Braut, mit Ihrer Durchl. Frau Mutter, fuhren mit beſondern Ceremonien in Caroſſen dahin. So bald Ihro Kayſ. Maj. daſelbſt angekommen waren, und ſich auf den Kayſ. Thron geſetzt hatten, traten die 4 Feld-Marſchälle, der Fürſt Dolgorugki, der Fürſt Trubezkoi, der Prinz von Heſſen-Homburg, und der Graf Laſcy, hinter und neben denenſelben. Sodann legte der General-Procureur, Fürſt Trubetzkoi, im Namen der geſamten Rußiſchen Nation an Ihro Kayſ. Maj. die Gratulation ab, welche im Namen der Kayſerin der Vice-Cantzler, Graf Beſtuchef, beantwortete. Hierauf lieſſen Ihro Maj. alle anweſende Standes-Perſonen zum Hand-Kuß, und nachdem dieſes geſchehen, las der Etats-Rath, Demidof, welcher zur rechten Seite des Throns ſtand, die Begnadigungen und Avancements ab, womit Ihro Maj. die treu geleiſteten Dienſte zu belohnen geruhet haben, als 1) die Namen derjenigen, welche goldene mit Brillanten beſetzte Degens erhielten, 2) derjenigen, die mit Ritter-Orden begnadiget wurden, und 3) welche goldene Schlüſſel bekamen. Inzwiſchen traten die von der 1 und 3ten Ordnung zum Throne, und empfiengen von Ihro Maj. die Degen und Schlüſſel, die von der 2ten Ordnung aber erhielten auf den Knien die Ritter-Bänder. Hierauf wurden der Reichs-Graf und Ober-Jägermeiſter, Alexi Raſumoffski, ſein Bruder der Kayſerliche Cammer-Juncker, Kirila Raſumoffski, welcher ſich ietzo auſſer dem Reiche auf Reiſen befindet, und die Generals Andre Uſchakoff, und Alex. Rumianzoff, zu Grafen des Rußiſchen Reichs declarirt. Der Graf Alexi Beſtucheff Rumin ward zum Reichs-Groß-Cantzler, und der Graf Michaila Woronzoff, zum Vice-Cantzler, ernennt. Der Cammer-Juncker, Herr

Czoglokoff, welchen Jhro Majeſt. zu Dero Cammer-Hrn. erklärten, empfieng zugleich durch den Däniſchen Geſandten den von dem Könige von Dännemarck überſendeten Dannebrogs-Orden. Die Grafen und Cam-Juncker, Martin Scawronski, und Andre Henricoff, wurden gleichfalls zu Cammer-Herrn bey Jhro Majeſt. ernennt, und bekamen zugleich den Alexander-Orden. Der Senator, und Geheime Rath, Fürſt Alexi Dmitowitz Galitzin, wurde wircklicher Geheimder-Rath, der Fürſt Peter Michailowitz Galitzin aber Geheimer-Rath; und Ritter vom Alexander-Orden. Die Gemahlin des Herrn Nicola Tſchogolkoff Maria Simonowna; der Durchl. Printz von Heſſen-Homburg; der Graf Rumianzoff; der Fürſt Nikita Turiewitz Trubetzkoy; die beyden Brüder Schuwaloff, und der Ober-Hofmeiſter, Baron Münnich, empfiengen anſehnliche Güter, und die beyden Schuwaloff wurden zugleich zu General-Lieutenants erklärt. Die Prinzeßin Cantimir iſt Cammer-Fräulein bey Jhro Majeſtät geworden, und erhielt ein reich mit Brillanten beſetztes Portrait. Der Graf Leſtocg, und die verwittibete Frau von Brevern, empfiengen 15000 Rubeln zum Geſchenck, und der Feld-Marſchall, Graf Lacy, eine jährliche Penſion von 3000 Rubeln. Ferner iſt der Obriſte, Gregorii Tſcherniſcheff, zum Brigadier; der Sohn des Groß-Cantzlers, Graf Beſtuchef; der Capitain Sachar Tſcherniſcheff, und der Lieutenant von der Garde, Willebon, zu Cammer-Junckern bey Jhro Kayſerl. Hoheit, der Groß-Fürſtin, der Herr Etats-Rath Goldbach zum wircklichen Etats-Rath, mit General-Majors-Rang, und der Herr Adaderoff zum Herolds-Rath, mit Oberſten-Range ernennt worden. Auſſer dieſen ſind noch viele andere Avancements vorgegangen, und im gantzen Reiche ſind den Gefangenen und arretirten Perſonen die Schulden und wohl verdienten Strafen erlaſſen worden. Das übrige folget künfftig.

⁂

Digitized by Google



Hugo Franz Carl,
des H. R. R. Graf von und zu Eltz-Kempenich,
Sr. Churf. Gnaden zu Maintz erster Conferential
Minister und Geheimbder Rath

Digitized by Google

Die Neue
Europäiſche
FAMA,

Welche
den gegenwärtigen Zuſtand
der vornehmſten

Höfe

entdecket.

Der 116 Theil.

1745.

Digitized by Google

Von Teutſchland.

Jhro Römiſch-Kayſ. Maj. befanden ſich, indem wir dieſes ſchrieben, noch geruhig in München. Ja es ſollen, wie uns einige Nachrichten verſichern wollen, ſo gar Jhro Ungariſ. Maj. die Erklärung haben thun laſſen, daß man ſich von Seiten des Wieneriſ. Hofes nichts widriges zu befahren habe, und ſo wohl die Hofhaltung Sr. Kayſ. Majeſt. als die Luſt Schlöſſer auf dem Lande reſpectiret und verſchonet bleiben ſollten. Am 26 Dec. hat hierauf die Stadt München aufs neue den Eid der Treue an Jhro Kayſerl. Majeſtät abgeleget. Der Reichs-Hofraths-Vice-Präſident iſt auch am 16 Dec. von Franckfurth nach München abgegangen, und die andern Reichs-Hofräthe haben ohngeſäumt demſelben folgen ſollen. Dem Vorgeben nach hat Chur-Mayntz Difficultät wegen des Transports der Acten oder des Reichs-Hofraths-Archivs gemacht, indem es beſorget, daß bey gegenwärtigen Troublen, die Teutſchland beunruhigen, nicht genugſame Sicherheit dazu anſcheinen wolle. Allein da ſich der Reichs-Vice-Cantzler, der Herr Graf von Königsfeld, dieſerwegen ſchon zum andern male von Franckfurth nach Mayntz verfüget hatte, um Se. Churfürſtl. Gnaden diesfalls neue Vorſtellungen zu thun, und die Sache zu einem erwünſchten Stand zu bringen; ſo wurde gedachtes Archiv bis nach Marckſtefft zu Waſſer abgeführet, von dannen es zu Lande bis nach der Kayſerl. Reſidenz gebracht werden ſollen. Nur gedachter Reichs-Vice-Cantzler, Herr Graf von Königsfeld, hat auch nach ſeiner Abreiſe von Franckfurth nach München das an ihn und an die bey fremden Höfen ſubſiſtirende Kayſ. Miniſtros abgelaſſene Circular-Schreiben d. d. München den 23 Decembr., als eine Antwort auf das letzthin noch am 14 Dec. von verſchiedenen Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs wegen der Frantzöſ. Truppen übergebene Memorial bekannt machen laſſen. Weil es etwas weitläufftig iſt, werden wir nur den weſentlichen Inhalt anzeigen, der darauf ankommt: Nach vorläuffiger Anführung, was Ihro Kayſ. Majeſtät bisher aufgeopfert, was Dieſelben ſichs vor Mühe koſten laſſen, und was Sie für viele Mittel und Wege verſuchet, um den Troublen in Teutſchland ein Ende zu machen, und die Ruhe in demſelben wieder herzuſtellen, halten Ihro Maj. dafür, daß Sie Urſache hätten haben ſollen, ſich die Hoffnung zu machen, "es würden Churfürſten, Fürſten und Stände offenbar einſehen und erkennen, daß, wenn die Herſtellung des Friedens und der Ruhe noch ſo weit entfernet iſt, daß die Troublen, an ſtat ſich zu mindern, noch mehr zunehmen, ſolches nur bloß daher komme, weil Ihro Majeſt. noch nicht mit allem gehörigen Beyſtand, Macht und Einmüthigkeit im Gebrauch Dero Kayſerl. Würde vom Reiche unterſtützet worden: ohnerachtet Dieſelben nach den Reichs-Conſtitutionen nicht weniger Fug und Recht haben, den Beyſtand der Stände, wie bis dato auch zu thun nicht unterlaſſen worden, zu verlangen, als Fürſten und Stände befugt ſeyn mögen, Kayſerl. Protection zu begehren; gleichwie es auch eine ausgemachte Sache, daß das Oberhaupt die Glieder anders nicht beſchützen kan, als nach Maßgebung und Proportion des Beyſtandes, den es von denſelbigen empfängt. Ihro Kayſ. Maj. declariren hierauf, daß Sie auf Dero ſchon vielmal bekannt gemachten Reſolution, das Reich nemlich in den gegenwärtigen Succeßions-Krieg gar nicht zu verwickeln, in der That beharren. Hingegen würde niemanden unbewuſt ſeyn, daß man Ihro Maj. auch in der Qvalität, nach der Sie das Oberhaupt des Reichs ſind, mit Krieg überziehe, und einfolglich offenbar die Ehre, den Ruhm und das gantze ſyſtema des corporis Germanici attaqvire; daß man Dero Patrimonial-Staaten, auf welche doch keine Prätenſion vorhanden geweſen, überfallen und ruiniret; auſſer welchen Ihro Majeſtät gleichwol keine weitere Fonds hätten-und wüſten, wovon Sie die Kayſ. Würde unterhalten ſolten. Eben ſo bekant ſey es, daß man die Mediation des Reichs beſtändig verworffen, und die zu dem Ende angeſtellten Negotiationes unterbrochen, wol aber vielmehr offenbarlich durch allerhand Inſinuationes die Reichsglieder wider ihr rechtmäßiges Oberhaupt aufzubringen getrachtet, und inſonderheit gegen einen der vornehmſten Reichsſtände, welcher ſich mit ſeinem Oberhaupte aus der eintzigen Abſicht verbunden, daß er es in ſeiner Würde, wie das wanckende Syſtema des Vaterlandes in ſeiner Verfaſſung, aufrecht halten wollen, unerhörte Grauſamkeiten ausgeübet. Da nun ſolchergeſtalt Ihro Majeſtät an Dero hohen Würde und in Dero Erblanden weit mehr angegriffen worden und erdulden müſſen, als wol ſchwerlich noch ein Reichsglied in ſeinen Prärogativen und Staaten bisher erfahren: ſo glauben Dieſelben prätendiren und hoffen zu können, daß Fürſten und Stände, ſonderlich diejenigen, welche ſich in übergebenen Memorialen unterſchrieben, endlich einmal doch mit allen ihren Kräfften zuſammentreten möchten, um Ihro Majeſtät in der Kayſ. Würde und derſelben Exercirung zu ſouteniren, ſo wol Ihro den ruhigen Beſitz Ihrer Patrimonial-Staaten zu verſichern, daß Sie keiner auswärtigen fremden Hülffe weiter brauchten, und nur in dem Stande ſeyn möchten, den Glantz ihrer höchſten Würde zu behaupten, Ihren Alliirten beyzuſpringen, und die Reichsſtände beym Genuß ihrer Rechte und Freyheiten zu mainteniren.„

Hiernächſt kommen Ihro Majeſtät auf die

Armee des Marſchalls von Maillebois, welche durch die unverhoffte lange Dauer der Belagerung von Freyburg in ihrem vorgeſetzten Marſche aufgehalten, und da, wo ſie ſich befindet, die Qvartiere zu nehmen genöthiget worden. Sie verſprechen den Churfürſten, Fürſten und Ständen, deren Memorial dis Reſcript veranlaſſet, alle Dero Credit und Vermögen anzuwenden, damit die Exceſſe und Beſchädigungen, darüber ſie klagen, aufhören ſollen. Und um ihnen davon eine Probe zu geben, laſſen Sie denſelben in Beyſchluß ein Schreiben communiciren, welches Ihro Kayſ. Maj. dieſerwegen an den König in Franckreich geſchrieben, und durch einen Courier dahin abgeſendet, welches alſo lautet:

Monſieur, mon Frere & Couſin,

„Das ſchlimme Tractament, womit einige Reichs-Stände ſich von Seiten des Hofes zu Wien bedrohet ſehen, ja zum Theil bereits aus Haß um der Meſures willen, welche ſie mit mir genommen, um die Kayſerl. Würde und das Reichs-Syſtema erhalten zu helffen, ſchon haben erfahren müſſen, haben mich ſowohl in ſofern als ich des Reichs Oberhaupt, als auch darum, weil ich ſelbſt ihr Alliirter bin, ihren dringenden Anhalten Gehör zu geben genöthiget, und ſie, ſo viel mir nur möglich, in Sicherheit zu ſetzen zu ſuchen verbunden. Indem aber hierzu meine eigene Macht, da ich ſelbige zur Defenſion meiner Erblande emploiren muß, nicht gebrauchet werden können: ſo habe ich zu Ew. Majeſt. als den Garant der Rechte und Freyheiten des Reichs, meine Zuflucht genommen und ein zur Bedeckung der Churfürſten, Fürſten und Stände, meiner Alliirten, hinlängliches Corps Truppen nach den Nieder-Rhein zu ſenden gebethen, um zu verhindern, daß mit ihnen nicht eben ſo übel, als mit Neuburg und Sultzbach, gehandelt würde. Ew. Majeſtät hat auch mein gerechtes Anſuchen ſtat finden laſſen, und mir verſprochen, daß das Corps, welches Freyburg zu belagern beſtimmt war, ſo bald dieſer Platz nur über ſeyn würde, den Marſch antreten ſollte. Dem zu folge habe ich indeſſen an die Fürſten und Stände des Reichs, durch deren ihre Staaten dieſe Truppen den Weg nehmen müſſen, Requiſitoriales um freye Paſſage, nach Maßgebung der Reichs-Conſtitutionen, abgehen laſſen, und anbey denſelben die Verſicherung gegeben, daß das Corps eine genaue Diſciplin obſerviren würde. Es hat aber die währender Belagerung der Stadt Freyburg unverhofft darzwiſchen gekommene Austretung der Flüſſe die Dauer derſelben verlängert, und die vor der Feſtung angelegten Wercke und Bemühungen unterbrochen: welches denn die Folge nach ſich gezogen, daß dis Corps nicht zeitlich genug von dannen aufbrechen, und noch vor Eintritt der rauhen Jahreszeit den Ort ſeiner Beſtimmung behörig erreichen können. Und da Ew. Maj. hierdurch gemüßiget worden, es auf halben Weg Halte machen zu laſſen: ſo habe ich an Fürſten und Stände gleichfalls anderweitige Requiſitoriales ergehen laſſen. Ob nun wol der Marſchall von Maillebois ſich ſehr angelegen ſeyn

laſſen,

Digitized by Google

laſſen, die unter ſeinem Commando ſtehende Truppen in einer genauen Diſciplin zu halten, auch zu dieſem Ende ein gewiſſes Reglement bekannt gemacht, nach welchem in dieſem Stücke nicht leichte was mehrers verlangt und gewünſcht werden kan: So haben unterdeſſen gleichwol diejenigen Reichs-Stände, wo die Truppen Halte machen müſſen, groſſe Klagen und Beſchwerden an mich gelangen laſſen, hauptſächlich in Anſehung der unermeßlichen Lieferungen, die ſie dieſen Truppen thun müſten, zum Uiberfluß, Misbrauch und Schaden, ſo daß allzuſehr nur zu befürchten ſtehe, man thue hierunter nichts anders, als was ihren gäntzlichen Ruin und Untergang nach ſich ziehen dürfte. Es wird daher ſelbſt nach der Intention Ew. Majeſt. gehandelt ſeyn, welche allezeit ſehr groſſe Achtung für die Fürſten und Stände des Reichs bezeiget haben: wenn ich in der Qvalität als deſſen Oberhaupt mich verpflichtet ſehe, über ihre Conſervation zu wachen. Ich kan alſo Ew. Majeſtät den wahrhaften Schmertz nicht verheelen, welchen ich empfinden würde, wenn ich ſehen ſolte, daß die Lande, wo das Corps dieſer Truppen ſich anietzo befindet, Urſach hätten, über ſelbige ſich zu beklagen, und erſuche Ew. Majeſt. inſtändig, förderſamſt gemeſſenen Befehl ergehen zu laſſen, daß die Sachen alſo eingerichtet werden, damit die Beſchwerden aufhören, ſo die Reichsſtände mit Grund wieder dis Corps Auxiliar-Truppen machen könten, deſſen Abſendung anders nichts zum Zweck gehabt hat, als die Für-

Digitized by Google

ſten des Reichs von den ihnen drohenden Gefährlichkeiten zu befreyen, nicht aber ihnen Unruhe und gerechten Verdruß zu verurſachen. Ew. Majeſtät wird mir keine Marqve von Dero Freundſchaft geben können, die mir angenehmer ſeyn dürfte, und wodurch ich Ihnen zärtlicher mich verbunden ſehen möchte. Ich bin ꝛc. ꝛc. München den 14 Dec. 1744.

„Endlich beſchlieſſen Ihro Kayſerl. Majeſt. Dero obgedachtes Circular-Reſcript damit, daß ſie declariren: welchergeſtalt, wenn es ſich ja zutragen ſolte, wie es wol geſchehen könte, daß Dieſelben aus Ermangelung einheimiſcher Reichshülfe ſich zu Maintenirung Dero Kayſerlichen Würde, zur Vertheidigung Ihrer eignen Lande, die ein Theil vom Reiche ausmachen, und zur Unterſtützung Ihrer Alliirten, gedrungen ſehen ſolte, eine in der Wahrheit fremde Puiſſance um Beyſtand und Hülffe anzugehen: (von welcher iedoch gleichwol notoriſch wäre, daß ſie die Garantie ſo vieler Tractaten auf ſich habe, und der ihren Hülfs-Völckern man eben ſo wenig den Durchzug und die Qvartiere abſchlagen könnte, als es refuſiret worden, da im Reiche und namentlich in den Landen von Lüttich, Jülich und Cöln die Truppen von einem ſolchen Hofe die Qvartiere genoſſen, der das Oberhaupt des Teutſchen Reichs noch nicht einmal dafür erkennete, und nichts anders zum Zweck habe, als das Reichs-Syſtema übern Hauffen zu werffen:) So würden Ihro Kayſ. Majeſtät, wenn dergleichen Zuhülffnehmung einer fremden Macht, wie geſagt, ja geſchehen ſollte, ſich doch allemal eine unvergeßliche Pflicht daraus machen, alle die Meſures, welche man Dieſelben zu Dero Vertheidigung zu ergreiffen forciren würde, iederzeit nach den Fundamental-Geſetzen des Reichs und deſſelben Conſtitutionen genau einzurichten und zu reguliren.

Nichts deſto weniger ſoll man bereits wieder von neuen Kayſ. Reqviſitorialen haben reden hören, nach welchen noch ein Corps von 50000 Mann Frantzoſen den Teutſchen Boden betreten ſollen.

Was die Reichs-Tags-Geſchäffte betrifft, ſo haben die Reichs-Raths-Verſammlungen zu Franckfurth am 11 Jan. ihren Anfang wieder genommen, und der Anſage-Zettel hat faſt von Wort zu Wort wie in dem vorigen Jahre gelautet, nemlich zu dem in Anſage und theils in Propoſition ſtehenden die Reichs-Feſtungs-Materie wie auch punctum iuſtitiæ betreffendes Kayſ. Commißions-Decret und dazu gehörigen Schreiben; ferner die Fürſtlich-Salmiſche Recurs-Sache, wie auch wegen des Kayſ. Commißions-Decrets d. dictato den 14 Dec. des vorigen Jahres puncto dictaturæ. Hiernechſt hat am 7 Jan. das Chur-Mayntziſche Reichs-Directorium die erſte Dictatur in dieſem Jahre veranlaſſet, auf welcher ein gedrucktes Memorial, das mit ſeinen Beylagen 26 Bogen ſtarck iſt, vom Bürgermeiſter und Rath der Stadt Franckfurth publiciret worden, betreffend das von den Reformirten Bürgern und Schutzangehörigen bey dem Kayſ. Reichs-Hofrath geſuchte exercitium religionis Reformatæ publicum binnen den Ringmauern gedachter Stadt, und wegen beſagten Reformirten eine Spolien-Klage angebracht, welcher der Magiſtrat exceptionem fori declinatoriam entgegen geſetzet, weil es res eccleſiaſtica ſey, die allenfalls vor der Reichs-Verſammlung auszumachen, da eine authentique interpretatio articuli VII Inſtrumenti pacis Weſtphalicæ erfordert würde. Daher wird ein Interceßion-Schreiben an Kayſ. Majeſtät erbeten, daß der Kayſerl. Reichs-Hofrath die klagbar eingekommenen reformirten Bürger und Schutzangehörige mit ihrem Geſuche ein vor allemal ab- und zur Ruhe verweiſen, oder wenigſtens auf des Magiſtrats ratione fori gethane Vorſtellung, welche dieſem Memoriale beygeleget iſt, zu reflectiren, und dieſe Sache ihrer Eigenſchafft nach an die Reichs-Verſammlung zu Ertheilung einer authentiquen Interpretation oberwehnten articuli VII Pac. Weſtph. in Conformitæt der Kayſ. Wahl-Capitulation des andern Artickels § 3, 5 zu remittiren, ſich gefallen laſſen möchte.

Bey den übrigen Ständen des **Teutſchen Reichs** bemercken wir, daß endlich Ihro **Kayſerliche Majeſtät** durch ein aus dem **Kayſ. Reichs-Hofrath** ergangenes Decret den Prinzen von **Naſſau-Oranien** zum eintzigen und rechtmäßigen Erben und Nachfolger der durch Abſterben verſchiedener Fürſten des Hauſes Naſſau, und ins beſondere des vorm Jahr verſtordenen alten Fürſtens Wilhelms Hyacinth von Siegen verledigten Lande erkläret, und zugleich des Grafen von Mailly auf ſolche Erbfolge gemachten Anſprüche vor ungültig und ohnkräfftig erkannt haben.

Zu **Saltzburg** iſt in der am 13 Jan. vorgefallenen Ertz-Biſchöfl. Wahl der Herr Graf Jacob **von Lichtenſtein**, des H. Römiſchen Reichs Fürſt und Biſchoff zu Olmütz, zum Fürſten und Ertz-Biſchoff des daſigen hohen Dom-Stiffts erwählet worden, davon wir künfftig mit mehrern Nachricht geben wollen.

Der Fürſt-Biſchoff von **Lüttich** hat auch im Haag von neuen die Erklährung thun laſſen, daß er nichts weniger im Sinne habe, als der Franckfurther Union beyzutreten, und den Franzoſen die Winter-Qvartiere zu geſtatten; vielmehr ſey er entſchloſſen, neutral zu bleiben, und keinen Truppen Qvartiere zu verſtatten, ſie müſten ſie denn mit Gewalt nehmen.

Bey dem **Cammer-Gerichte** iſt endlich die Stelle eines **Cammer-Richters** durch den Herrn Grafen Maximilian Ernſt von Montfort wieder erſetzet worden.

Von denen im Reiche und Schleſien noch vordaurenden Krieges-Irrungen.

Von den Königlichen Ungariſchen und Preuſſiſchen in Böhmen befindlichen Armeen hat man, indem wir dieſes ſchreiben, nicht ſo gar viel beſondere Veränderungen zu vernehmen gehabt. Ein aus Troppau unterm 22 Dec. abgelaſſenes Schreiben ſtellet die Schleſiſchen Angelegenheiten folgender Geſtalt vor: Auf Annäherung der Königlich Ungariſch-Böhmiſchen Truppen haben endlich die Preuſſen, bis 10000 Mann ſtarck, zwiſchen den 19 und 20 dieſes ſich von hier und aus dieſer gantzen Gegend zurück gezogen, und ihren Marſch gegen Ratibor genommen, ſind unter Weges auch beſtändig von unſern Ungariſchen Völckern beunruhiget worden. Am Tage des Preußiſchen Auszuges haben ſich wol 100 Deſerteurs eingefunden, und es kommen deren 10 und mehr noch täglich an. Geſtern, als am 21, hatte der Herr Oberſte, Graf Rudolp von Palfi zu Rißnitz, eine Meile von hier, mit 800 Preuſſen Infanterie und Huſaren ein hitziges Gefechte; weil er aber nur 200 Mann ſtarck war, und die erſtern noch einen Succurs erhielten, muſte er ſich mit etlichen 30 Gefangenen und ſo viel bleßirten Preuſſen wieder zurück ziehen, nachdem er auch einen Verluſt von 40 Mann an Todten, Gefangenen und Bleßirten erlitten. Des Prinzen Carls Durchl. ſind am 21 zu Königlich-Neuſtadt eingerücket, und haben 6 Cavallerie-Regimenter gegen Klein-Glogau avanciren, Neiß aber berennen laſſen; mithin dürfften die von hier ausgezogene Preuſſen in ein Scharmützel verfallen, immaſſen der Herr Graf Eſterhaſi, Judex Curiæ, mit 10000 Mann Ungarn bey Oderberg ſteht, und gegen Ratibor zu marſchiret. Der Herr General Keil aber befindet ſich allhier, und kehret alle erſinnliche Mittel vor, dem Gegentheil, welcher ſich zuſammen hält, und daher nicht gar füglich marſchiren kan, nach Möglichkeit zu verfolgen, zu welchem Ende dann auch dieſer Tagen verſchiedene Truppen, als von Thüngen, Alt-Baden, Ogylvi und Giulai hierdurch paßiret ſind, welche kaum 12 Stunden raſten. Gegen Patſchkau ſind 7000 Mann, nemlich 3 Regimenter Infanterie und 2 Regimenter Cavallerie, von den Preuſſen mit 4 Feld-Stücken angerücket, welche von den allda geſtandenen 2 Bataillons Infanterie und 400 Pferden, ingleichen der zum Succurs gekommenen Johannisberger Garniſon, mit Verluſt an 125 Todten und 200 Bleßirten, nebſt Zurücklaſſung zweyer Stücken abgetrieben worden.

Es ſind, wie leicht zu erachten, dieſe Umſtände von Preußiſ. Seite einiger Maſſen anders angegeben worden, doch kommen ſie in dem Hauptwercke meiſtens überein. Inzwiſchen iſt nunmehro die Königl. Preuß. Armee am 9 Jan. in 3 Colonnen über die Neiß gegangen, worauf die Oeſterreicher bey ihrer Annäherung die Stadt Patſchkau verlaſſen, die ſo gleich von 2 Bataillons Grenadiers beſetzet worden; die gantze Armee aber iſt bereits die Neiß paßiret. Zu Berlin hat man unterdeſſen einen General-Pardon bey Trommelſchlag publiciren laſſen, wodurch allen auſſerhalb Landes befindlichen Deſerteurs von den Regimentern der Königl. Armee, ſonderlich denjenigen, welche zur Beruhigung ihrer durch

Meineid verletzten Gewiſſen ſich wohl gerne wieder einfinden möchten, wo ſie nicht die Furcht für der Straffe zurückhielte, Pardon angekündiget und darzu noch einem ieden binnen 6 Monaten zu ſeinem Regiment wiederkommenden 6 Rthlr. zum neuen Handgeld verſprochen wird, welches er von dem Officier, in deſſen Compagnie er ſich wieder einſtellet, ſo fort zu empfangen haben ſoll. Uiberdem ſoll keinem die Deſertion zum Vorwurf oder einiger Hinderung in irgend einem Metier oder Profeßion gereichen: und auch derer ihre Namen, die deswegen etwa ſchon an Galgen geſchlagen worden, davon wieder abgenommen und ſie nach Kriegsgebrauch wieder ehrlich gemacht werden. Der Pardon gehet auch die an, welche bey den Königl. Regimentern irgendwo enrolliret geweſen und ausgetreten ſind: bey allen aber wird Ernſt erfordert, Ihro Königl. Majeſt. forthin treu und redlich zu dienen, hingegen bey fernern Auſſenbleiben deſto ſchärfere Straffe des Meineids angedrohet.

Ferner haben Se. Königl. Preußiſ. Majeſt. durch ein ſcharff Patent den Schleſiſchen Unterthanen declariren laſſen, daß dem Feinde keine Zufuhr an Vivres und Fourage geſchehen ſolle, hingegen haben ſie gnädigſte Verſicherung ertheilet, daß alles was das Land zur Königl. Armee liefern werde, mit baarem Gelde bezahlet werden ſollte, zu welchem Ende bereits wichtige Summen von dahin nach Schleſien tranſportiret worden.

Zu Wien hingegen giebt man ſich gleichfalls alle Mühe, ſo wohl nach Bayern als nach Schleſien viele Montur und Kriegs-Geräthe zu transportiren, um die Truppen daſelbſt in guten Stand zu ſetzen. Es langen auch in Wien viele Transporte von der in Prag eroberten Preußiſchen Artillerie an. Der erſte beſtand aus einem Feuer-Mörſer, 2 Feld-Schlangen und 7 halben Carthaunen die 7 Churfürſten genannt, welche von den 7 nach einander regierenden Churfürſten des Hauſes Brandenburg zum Andencken geſtifftet worden.. Man rühmet ſonderlich die Canonen als beſonders ſchöne, die Lavetten ſind alle blau angeſtrichen und mit den Buchſtaben F. R. von gelber Farbe bezeichnet. Der andere Transport beſtand in 8 ſchweren Canonen und 5 Mörſern, dergleichen Transporte noch mehr erwartet werden. Sonſt iſt nunmehro auch dasjenige Patent in extenſo bekannt gemacht worden, welches man Wieneriſcher Seits in Anſehung der Juden publiciret, und welches ſeines weſentlichen Inhalts nach dahin lautet:

Wir N. N. Dero zu Ungarn und Böhmen Königl. Majeſt. reſp. würckliche geheime und andere Räthe, Cämmerer, verordnete Königliche Stathalter und oberſte Lands-Officiers im Königreich Böhmen; Fügen allen und jeden, beſonders aber den Juden, und denen, ſo mit den Juden Handel und andere Negotia zu treiben pflegen, und mit ihnen ſo wohl im Debit als Credit ſtehen, und ſonſt iedermänniglich hiermit zu wiſſen, was geſtalt Ihro Königl. Majeſtät unſere allergnädigſte Frau, unterm dato den 18 und heutigem Präſentato den 22 Decembr. dieſes zu Ende eilenden 1744 Jahres allergnädigſt ihnen reſcribirt und zu vernehmen gegeben haben: Allerhöchſt-Dieſelben hätten aus mancherley bewegenden höchſttriftigen Urſachen den allerhöchſten Entſchluß gefaſſet, daß künftighin kein Jude mehr in Dero Erb-Königreich Böhmen geduldet werden ſolle; welches Ihro Majeſt. denn dergeſtalt zur Execution geſtellet wiſſen wolten:

1) An dem letzten Monats-Tage Januarii des bevorſtehenden 1745 Jahrs ſolle kein Jude mehr in den Königl. Prager-Städten ſich befinden, wo im widrigen dieſelben mit militariſcher Hand hinaus geſchaffet werden ſollen.

2) Zu der Diſpoſition mit ihren Sachen und Effecten, welche ſie bis zum letzten Januarii nicht mit fortbringen können, und zu allen übrigen Diſpoſitionen mit ihrem Vermögen und Credit-Weſen, wird ihnen die Verbleibung im Königreich auf 6 Monate, vom Ende des gegenwärtigen Monats Decembers anzurechnen, alſo bis auf den letzten Tag des nächſt künfftigen Monats Junii 1745 dergeſtalt verſtattet, daß ſie nach ihrem Abzuge von Prag und Hinaus-Begebung auf das Land, das iſt vom letzten Januarii, gegen allmahligen Erlaubniß-Schein des dazu allergnädigſt denominirten Executions-Commiſſarii, Sr. Herrn Grafen Philipp von Kollowrath Excellenz zwar in die Prager-Städte bey Tage eingelaſſen werden können, iedoch daſelbſt abſolute durch keine einzige Nacht verbleiben ſollen; und wird gedachter Executions-Commiſſarius, damit er deſſen verſichert ſey, die erforderliche Präcaution zu nehmen, auch die Ertheilung der Erlaubniß-Scheine ſo einzurichten haben, damit ſothane Erlaubniſſe nicht gemisbrauchet, auch der öfftere Eintritt vornemlich nur denen Juden vergünſtiget werde, welche die Haupt-Negotia getrieben, und ſonſten den Einlaß vor andern vonnöthen haben.

3) Nach Verlauf der 6 Monate hingegen ſollen ſie, Juden, insgeſammt auch das gantze Königreich Böhmen räumen, und inner deſſelben Gräntzen ſich nirgend mehr finden laſſen, als im widrigen Fall ſie, wie geſagt, mit militariſcher Hand ausgeſchaffet werden ſollen. Welche Räumung des gantzen Landes bis zu dem letzten Tage des Monats Junii 1745

4) Nicht allein auf die Prager- ſondern gleichfalls auf die ſämmtliche Landes-Judenſchafft verſtanden und extendiret ſeyn ſoll, alſo, daß an demſelben Tage kein Jude mehr in dem Königreich anzutreffen ſey, und keiner von ſelbigen in einem Erblande von Allerhöchſt-beſagter Jhro Königlichen Majeſtät ſich niederlaſſen ſolle; Wornach ſich dann ſo wohl die ſämmtlichen Juden, als auch diejenigen, ſo mit ihnen einige Verkehrung haben, durchgehends Pflichtſchuldigſt und auf das genaueſte zu richten wiſſen werden. Geben ob dem Königl. Prager-Schloß den 22 Dec. im Jahr Chriſti 1744.*

(L.S.) Gottfried Frantz von Sternheim.

---

* **Auf Jhro Königliche Majeſt. in Ungarn Character, den wir part. 97 p. 78 beygebracht, hat man folgendes artige Epigramma in Frantzöſiſcher Sprache geſehen:**

Elevée au deſſus de ſa Sexe & du nôtre,
Elle unit ſes vertus & de l' un & de l' autre,
Sage dans ſes conſeils, ferme dans ſes projets,
Magnanime, elle fait l' amour de ſes ſujets,
Son ame eſt ſans orgueil, ſon coeur ſans artifice,
Femme ſans paſſion, Reine ſans injuſtice,
Employant tour à tour,& mêlant quelque fois
La douceur de ſa ſexe à la fierté de Rois.

Digitized by Google

Wir haben bereits von der treflichen Haushaltung der **Frantzoſen** in dem Reiche und an andern Orten Erwehnung gethan: und an ſtat, daß wir von Remedirung dieſes Uibels ſchreiben ſollten, müſſen wir die widrigen Nachrichten von ihrer unordentlichen Aufführung häuffen. In dem vorigen Theile iſt das Chur-Cöllniſche Antwortſchreiben auf die Kayſerl. Reqviſitoriales d. d. Bonn den 23 Dec. 1744 nicht beygebracht worden, welches ſeines Inhalts nach dahin gehet:

Kurtz zuvor, ehe das Reqviſitorial-Schreiben Ew. Kayſerl. Maj. vom 24 Oct. an mich gelangte, welches mir geſtern Abends durch Dero Miniſter überreichet wurde, hatte ich hier beygefügte Reqviſition des Marſchalls von Maillebois empfangen. Es hat Ew. Kayſerl. Maj. gefallen, nichts als einen bloſſen Durchzug zu verlangen, da im Gegentheil beſagter Marſchall auf die Geſtattung eines Aufenthalts dringet, den die Truppen unter ſeinem Commando nöthig haben möchten. Weil ich nun das traurige Exempel von dem vor mir habe, was in den Landen Sr. Lbd. des Churfürſten von Maynz geſchicht, ob gleich dieſer Fürſt zu Ew. Kaiſerl. Maj. und Dero hohen Qvalität als Kaiſer ſeine Zuflucht genommen, und um Hülfe und Beyſtand geflehet, die er in Kraft der von Ew. Kaiſerl. Maj. beſchwornen Capitulation wider die Unterdrückungen der neutralen Reichs-Lande durch eine fremde Macht, die ſich zugleich des Nahmens Ew. Kaiſerl. Maj. bedienet, zu erwarten allerdings Urſache hatte; ſo hat mich dieſes Exempel veranlaſſet, die den Reichs-Satzungen gemäſſe Dispoſitiones zu ergreiffen und zur Vollſtreckung zu bringen, um die Invaſion abzuwenden, womit man mir ſchlechterdings drohet, und meine Obliegenheit zu erfüllen, für die Beſchützung meines Lands und

meiner

Digitized by Google

meiner Unterthanen zu ſorgen. Ew. Kaiſerl. Maj. werden nach Dero bekannten Gerechtigkeit die von mir genommenen Maß-Regeln gut zu heiſſen geruhen, und nicht übel empfinden, daß ich aus obangeführten erheblichen Urſachen weder die Paſſage noch das Still-Lager für die Franzöſiſchen Truppen habe geſtatten können, weil, wenn das erſte zugeſtanden würde, unmöglich wäre, das letztere zu verhindern. Ich habe dem Marſchall von Maillebois von dieſer Entſchlieſſung in einer Antwort, davon ich die Abſchrift hier beyzulegen die Ehre habe, Part gegeben; der ich übrigens ꝛc.

Auſſer den ſchon gemeldeten Anſtallten in dem Cöllniſchen wird nun auch die Guarniſon der Stadt Cölln noch auf 400 Mann vermehret, und weil eine Partie Holländiſcher Truppen auch dahin verleget werden ſollen, ſo iſt am 2 Jan. ſchon ein Officier zu Düſſeldorff angelanget, welcher von Seiten Chur-Cölln der Chur-Pfälziſchen Regierung Requiſitoriales überreichet, deren weſentlicher Inhalt dahin gegangen: daß, da Sr. Churfürſtl. Durchl. die Hrn. Hrn. General-Staaten der vereinigten Provinzen bittlich angegangen, ein anſehnliches Corps ihrer Truppen zur Bedeckung der Churfürſtlichen Landen marſchiren zu laſſen, und ein Theil derſelben den Weg unumgänglich durch das Herzogthum Jülich würde nehmen müſſen; ſo wollten Sr. Churfürſtl. Durchl. hoffen, daß man ihnen den Durchmarſch bewilligen, und mit dem, was ihnen unterweges nöthig, nicht entſtehen würde. Beydes ſoll ihnen auch unter gewiſſen Bedingungen accordiret worden ſeyn, nur daß

ſie gute Diſciplin obſerviren, und alles mit baarem Gelde bezahlen ſollten.

In dem Churfürſtenthum Trier haben ſich, wie ſchon gedacht, die Frantzoſen nicht allein eingefunden, ſondern auch ſtarck vermehret, ohne daß ſie ſich an die gegenſeitigen Proteſtationes gekehret. Noch mehrere ſollen an der Oberſeite des Rheins im Anmarſche ſeyn, um ſich nach der Moſel und dem Nieder-Rhein herunter zu ziehen. Am aller unhöflichſten führen ſich aber die Frantzoſen in den Mayntziſchen und in Worms auf. Es wird daſelbſt von ihnen nicht nur nichts für die Qvartiere bezahlet, ſondern es muß ihnen auch noch alle Monate darzu eine Summe Geldes abgetragen werden, welche oft das Vermögen der Einwohner überſteiget. Sie treiben dieſes Geld mit ſolcher Strenge ein, daß ſie ſo gar bekannt gemacht, wie ſie, wenn die Bezahlung nicht nach Verlangen ſo gleich erfolgen ſollte, die Fürſtlichen und der Stadt gehörige Korn-Böden und Keller ſelbſt viſitiren, und den vorgefundenen Vorrath an die Meiſtbietenden verkauffen würden. In Worms haben ſie auch wircklich damit den Anfang gemacht, und von den Drohungen zur That geſchritten, ſie viſitiren daſelbſt die Speicher und Keller der Stadt, und fertigen ein Verzeichniß von allen, was ſie finden. In den dem Biſchoffe und Dom-Capitel gehörigen Vorraths-Häuſern machte man damit den Anfang. Auf 10 leere Schiffe, ſo von Straßburg gekommen, will man die Weine und Getraide,

traide, ſo man von der Stadt nehmen will, weg ſchaffen. Dieſe ſo ſorgfältige Oeconomi erlauben nichts von Fourage aus der Stadt zu ſchaffen, und man darff auch kein Getraide zum mahlen ohne eine ſchriftliche Erlaubniß vorher zu haben, hinaus führen. In der Wetterau und den Naſſauiſchen Landen nehmen ſie mit Gewalt alles weg, was ihnen vorkommt, und ſind noch empfindlich, wenn die Einwohner finſtere Geſichter darzu machen. Um Franckfurth laſſen ſie gleichfalls ein Verzeichniß von allerhand Proviſion, ſo ſie in der Gegend angetroffen, aufrichten. In dem Würtembergiſchen haben ſie ſich nun auch völlig ausgebreitet, wodurch der Land-Mann in groſſes Elend verſetzet worden. Ferner haben ſie ſich des Schloſſes Hohen-Zollern bemächtiget, an welchem Orte das Haus Oeſterreich das Jus aperturæ hat; indem das Haus Oeſterreich krafft einer Particular-Convention die Befugniß hat, gegen Erlegung einer jährlichen Revenüe an besagte Fürſten eine Guarniſon von etwan 70 Mann da zu halten. Die Frantzoſen bloqvirten es, und ob gleich der Kreis ſich darzwiſchen geleget, und begehret, daß der Oeſterreichiſche Commandant mit ſeinen 16 bis 17 Invaliden ausziehen und die Kreis-Truppen einlaſſen ſollen, als einem Orte, der keinen Theil der Oeſterreichiſchen Staaten ausmache: ſo kehrten ſich doch die Frantzoſen keinesweges an dieſe Vorſtellung, ſondern machten den Commandanten zum Kriegs-Gefangnen, und wieſen die Kreis-Truppen

pen ab, als ſie den Ort in Beſitz nehmen wollten. Man ſagt ſo gar, daß ſie das Schloß zu ſprengen beſchloſſen, wodurch der Fürſt von Hohen-Zollern eine jährliche Revenüe von 6000 Fl. die ihm das Haus Oeſterreich zahlet und andern Schaden leidet. Selbſt in den Landen ſolcher Reichs-Fürſten, die doch dem Kayſer zugethan, nehmen ſie ihre Qvartiere, wie ſich denn in den Heſſen-Caſſeliſchen eine ziemliche Anzahl von ihnen eingefunden. Vornehmlich aber empfindet der Schwäbiſche Kreis unſägliche Laſt an dieſen Winter-Gäſten. Sie wollen die Liefferungen nicht einmal in natura annehmen, als nur bloß vor die Truppen, die ſich wircklich gegenwärtig befinden, der Reſt vor die Abweſenden ſoll ihnen in Gelde geliefert werden. Ja was noch mehr, ſie verdoppeln die Rationes, und an ſtat wo ſie ſonſt 10 Pfund Heu und 6 Pfund Haber gefordert, muß man ihnen 12 Pfund Haber und 20 Pfund Heu lieffern auf eine Ration, oder laſſen ſich es baar bezahlen. Trefliche Rechenmeiſter in fremder Beutel. Es hat daher ihr Durchmarſch durch das Schwäbiſche nichts als Lermen verurſachen können, der gar leicht in einen völligen Aufſtand ausbrechen kan. Denn als ſie ohne Zeche zu machen aus dem Heidenheimer Amte neulich aufgebrochen und gegen die Donau marſchiret, haben ſie ſich dermaſſen harte aufgeführet, daß man in Großſtätten in den Kirchen die Sturm-Glocke läuten müſſen wegen der vielen Geld-Preſſuren. Ein Frantzöſiſcher Ober-Officier hatte vor ſeinen Antheil ſchon 156 Gulden an baaren Gelde im Sacke, ſo er von den Bauern erpreſſet; als er ſich aber damit nicht begnügen laſſen, ſondern noch einmal ſo viel forderte, ſo riß den Bauern endlich die Geduld aus, und ſie lieſſen insgeſammt mit Hacken, Gabeln, Stangen und Prügeln zuſammen, giengen den Frantzoſen zu Leibe, und nöthigten ihn das Geld nicht nur wieder heraus zu geben, ſondern er muſte auch vor die Zeche die er dem Wirth ſchuldig geblieben, 52 Fl. erlegen. Die herum gelegenen Orte richteten ſich nach dieſem Exempel, und es wäre zu wünſchen, daß man es allgemein machte. In das Eichſtädtiſche ſind verſchiedene Bataillonen eingerücket, und haben auf eben die Weiſe Qvartier genommen, eine kleine Stadt bloqviret, und ſich faſt in alle Schlöſſer eingeleget, ſo daß der Biſchoff ſeine Truppen in ſeine Reſidentz ziehen und ſich in die Fortreſſe St. Wilibald retiriren müſſen.

Solche Aufführung bezeigen dieſe unter dem Vorwand der **Franckfurther Union** in Teutſchland eingedrungene Frantzöſiſche Truppen: und es ſcheinet, als wenn man von ihrer Seite keine andere Abſicht habe, als Teutſchland gar auszuzehren, und in einen ſolchen Stand zu ſetzen, daß es ſich nicht weiter dem Willen von Franckreich widerſetzen könne. Wie iſt es nun möglich, daß bey dieſen oder andern Anſtalten, welche die Frantzoſen in dem Teutſchen Reiche machen, und bey dieſer widerrechtlichen Aufführung, mit welcher ſie ſich auf fremden

Grund und Boden beſchäfftigen *, die Teutſchen Stände ſtille ſchweigen können. Es iſt viel-

---

* Wir erinnern uns bey dieſer Gelegenheit, da uns die Frantzoſen ſo beſchwerlich fallen, einiger Stellen aus des *Conſtantini Germanici ad Juſtum Sincerum epiſtola politica de peregrinationibus Germanorum*, (einer Schrift, die alle Teutſche Studierende, welche ſich den Geſchäfften widmen, zum Handbuche machen ſollten). Denn pag. 45 hat er die Gedancken: arcanum politicum eſt illis gentibus, quos tandem ſub jugum redigere moliris, prius inſtillare tuos mores, veſtitum & linguam. Det DEUS, ut vanus ſim augur, ne Gallus ob has rationes præter Alſatiam auſtriacam adhuc alias Germaniæ provincias in poſterum occupet. - - Scilicet ut nunc ſunt mores, adeo res rediit, ut ſi quis in patria noſtra ultra vulgus emergere velit, *germanus gallicisſans* eſſe debeat - - - Germaniæ igitur noſtræ proceribus hic aureum dictum *Severini de Monzambano* imprimo pag. 157: *Si præſentem ſuam conditionem ament Germaniæ principes, norint, cavendum ſibi eſſe ab Imperio Galli &c.* und an einem andern Orte pag. 154 ſtellet der Autor die Begierde, ſo Franckreich iederzeit nach denen an dem Rhein gelegenen Teutſchen Landen bezeiget, mit dieſen Worten vor: *Severinus de Monzambano cap. 7 § 6:* Galli compendioſam viam in eo notat, quod nonnullos Germaniæ Principes, præprimis Rheno vicinos, fœdere, & uti fama refert, annuis ſtipendiis ſibi illiget. Id ſi verum eſt, famaque hæc volubilis non errat, non poteſt non eſſe actum de invincibili hactenus Germaniæ libertate: und iſt der Unterſchied nur darinnen, daß wie Franckreich dieſe Abſicht zu den Zeiten des Monzambano durch Geld

vielmehr die höchſte Noth vorhanden, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und dahin zielen auch die Chur-Hannöveriſchen, die Königl. Ungariſchen, und die Anſtalten am Rheine, wie auch die Bemühungen der Kreis-Verſammlungen, ja die Vorſtellungen Ihro Kayſerl. Maj. ſelbſt ab. Von dieſen letztern zuerſt etwas zu gedencken, ſo hat allerhöchſt gedachte Kayſerl. Majeſtät ſonderlich in Anſehung der Stadt Worms und anderer Umſtände durch dero Miniſtres zu Paris gehörige Vorſtellungen thun laſſen: auf welche aber in wie weit man Achtung gehabt, zur Zeit noch nicht gemeldet worden. Man wird vielleicht auch darauf nicht zu warten

---

Geld zu erhalten ſuchte, ſelbiges anietzo durch die Macht der Waffen dahin ſich bearbeite. Es ſollte ein neuer und kluger Severinus de Monzambano de Statu Imperii zu unſern Zeiten ſchreiben, es würde gewiß dieſe Schrifft eben ſo viel Auffſehens machen, als jene. Inzwiſchen bemercken wir unter den neuen leſenswürdigen kleinen Pieces auch folgenden Plan de Pacification, propoſé par un de Confederés de Francfort, & retorqué par un Membre de Contre-Union, 12, 1745, à la Haye, als welche Schrifft wider den ſo genannten Plan de Pacification avec une Reponſe aux Lettres du Marechal Schmettau & autres pieces interceptes par la Cour de Vienne, (die eine Antwort auf eine andre Schrifft eines Bayriſchen Miniſters, unter dem Titel: Lettre addreſſeé aux Miniſtres Autrichiens ſeyn ſoll) gerichtet iſt, und viele particularia, ſonderlich in Anſehung des Union-Tractats von Franckfurth, und die Schmettauiſchen Briefe in ſich faſſet.

ten haben, daß man es bey bloſſen Worten bewenden laſſe. Eine ſuffiſante Gegenmacht kan dieſen Truppen am beſten die Spitze bieten, und ihnen in ihrer Beſchäfftigung, das Reich zu incommodiren, nach allen Regeln des natürlichen und Völcker-Rechts Einhalt thun. Die am Nieder-Rhein ſich verſammlende Armee wird vielleicht die erſte Gelegenheit darzu haben; als welche nebſt 9000 Mann Holländiſcher Truppen unter dem Commando des General Smiſſaert noch aus 8000 Oeſterr. 6000 Münſtriſchen und 2000 Chur-Cöllniſchen und 8000 Hannoveranern, zuſammen 33000 Mann beſtehen ſoll, zu welchen noch andere 7000 Mann Hannöveriſcher Truppen ſtoſſen werden. Es ſind dieſe vermuthlich diejenigen Hannöveriſchen Truppen, von welchen man uns folgende Nachricht gegeben, daß ihre Winter-Quartiere unter dem Commando des General-Lieutenants von Sommerfeld dergeſtalt eingerichtet worden, daß dieſe Truppen zugleich eine Linie von der Weſer durch das Hoch-Stift Paderborn und das Hertzogthum Weſtphalen bis an die Grafſchaft Marck ziehen, welche demnächſt von den unter Anführung des Holländiſchen General-Lieutenants von Smiſſaert anmarſchirenden 8000 Holländern bis an den Rhein fortgeführet, und damit ſo wohl die diſſeits gelegene Chur-Hannöveriſche als die Churfürſtl. Cölniſche Lande ſämmtlich für einen Anfall bedeckt werden ſollen. Auſſer dem ſind noch 8 Bataillons nebſt den Grenadiers zu Pferd aus dem Hannöveriſchen

theils

Digitized by Google

theils ſchon aufgebrochen, theils zum Marſche fertig, um ſich mit dieſem Corps zu vereinigen, daferne ſich die Frantzöſiſchen Truppen näher herunter ziehen ſolten. Wie nun die Holländer mit ihrem Corps den rechten Flügel formiren werden; ſo ſind die Chur-Hannöveriſchen auf dem lincken alſo vertheilet, daß der General-Stab, nebſt dem Infanterie-Regiment von Sommerfeld zu Wiedenbrück ſteht. Hiernächſt iſt das Regiment Pontpietin von 4 Eſcadrons Dragonern auf dem lincken Flügel im Paderborniſchen Amte Warburg bis an die Weſer, und auf dem rechten Flügel das Dragoner-Regiment von Buſch von 4 Eſcadrons im Chur-Cölniſchen Amte Werl, Mennen und Balve poſtiret worden. So dann folget auf dem lincken Flügel 1 Eſcadron Garde zu Pferd ins Paderborniſche Amt Brackel, 2 Eſcadrons des Regiments von Schulze in die Paderborniſche Herrlichkeit Büren; 2 Eſcadrons des Regiments von Wreden in die Chur-Cölniſche Gerichte zu Geſecke, Rühden und Anröchte; 2 Eſcadrons des Regiments von Hammerſtein in dem benachbarten Chur-Cölniſchen Gerichte Erwite. Von der Infanterie führet iedes Bataillon 2 Regiments-Stücken mit nöthiger Munition bey ſich. Zwey Bataillons Garde zu Fuß kommen nach Walburg und Beverungen ins Paderborniſche hart an die Weſer. Demnächſt folget das Bataillon von Soubiron nach Büren, Winnenberg und Fürſtenberg, auch im Paderborniſchen.

Das Bataillon von Maxwell rückt ſo dann ins Chur-Cölniſche Gerichte, Geſecke, Rühden, auch nach Stadtberge und Brillon. Das Bataillon von Middagten kommt in die Stadt Ritberg, und das Bataillon von Horn rücket in das Amt Werl, Balve und Mennen. Die mehreſten Infanterie-Regimenter paßiren durch das Bißthum Münſter, gehen bey Bocke im Paderborniſchen über die Lippe, und haben in ihren angewieſenen Qvartieren unter Bedeckung des Cavallerie-Regiments von Hammerſtein zu Anfang des Jahres anlangen ſollen.

Gleiche Sorgfalt, den Frantzoſen entgegen zu eilen, wendet man in der Ober-Pfaltz an. Die unter Commando des Hr. General-Feld-Zeugmeiſters des Barons von Thüngen aus Böhmen angerückete Königl. Ungariſ. Infanterie- und Cavallerie-Regimenter, zu denen noch die Eſterhaſiſche Huſaren geſtoſſen, fingen nicht nur bey Amberg herum zu cantonniren an, ſondern ſchloſſen auch den Ort wircklich ein, und belagerten ihn, wie es damit zugegangen, bezeuget folgende Nachricht:

Nachdem der commandirende General am 5 von Pfreimbd bis Hirſchau, und die Truppen gleichfalls vor- und ſeitwerts angelangt, hielten wir den 6 Raſt-Tag, woran der commandirende General nebſt der übrigen Generalität unter einer hinlänglichen Bedeckung Amberg recognoſcirte, und davor auf ein Commando von Kayſerl. Hohenzolleriſchen Dragonern ſtieß, welches aber unſere Huſaren bis faſt an die Stadt-

Thore zurück zu kehren nöthigten. An eben dem Tage muſten wir uns mit dem benöthigten Schanzzeuge und Reutern verſehen, mit welchen wir den 7 weiter vorrückten. Jedermann wird nun leicht erkennen, worauf es angeſehen ſeyn mag, daferne ſich anders der Commandant darinn, wie verlautet, wehren ſolte. Am 8 frühe rückten von iedem Infanterie-Regiment eine Grenadier-Compagnie und 200 Fuſeliers an die ihnen angewieſene Poſten um die Stadt Amberg, um ſie mehr einzuſchlieſſen, und indeſſen die Batterien zu errichten. Am 9 wolten ſich von Caſtell und Neumarck 1100 Mann Kayſerliche und Frantzöſiſche Völcker als einen Succurs nach Amberg hinein werffen, und ſie trafen in den Numerum, wo unſer Balairiſches Dragoner-Regiment ſich einqvartiren ſolte: es kamen aber 2 Eſcadrons davon, welche die Kayſerlichen und Frantzoſen auf der Stelle attaqvirten, und ſie mit Verluſt vieler Todten, auch Hinterlaſſung von 69 Mann, nebſt einigen Officiers und 2 Fahnen, zur Retirade nöthigten.

Ob übrigens dieſer Ort, in welchem 17 Häuſer, nebſt dem Kayſerl. Magazin im Rauch aufgegangen, ſich ergeben, können wir, indem wir dieſes ſchreiben, noch nicht mit Gewißheit melden.

Der Hr. Baron von Bärenklau theilte unterdeſſen die Winter-Qvartiere in der Obern Pfaltz ein, beſichtigte die Feld-Poſten, verſtärckte auch die Vorpoſten zu Paſſau, und beorderte

orderte 500 Mann zu daſiger Milice zu marſchiren. Von Paſſau aus machte man Bewegungen bis Burghauſen. Die feindliche herum ſtreifende Huſaren nöthigte man allemal wieder zurück zu kehren: überhaupt aber ſchiene es, daß die Abſichten des Hrn. General-Feldmarſchall-Lieutenants von Bärenklau, nicht ſowohl auf die Kayſerl. als vielmehr auf die Frantzöſiſchen Truppen in Bayern gerichtet ſeyn, und ein gewiſſes geheimdes Vorhaben zum Grunde haben müſſen. Das Patent ſelbſt, welches der General von Bärenklau an die Regierung der Ober-Pfaltz und der benachbarten Diſtricte dieſer Einrückung wegen ergehen ließ, war in folgenden Ausdrückungen abgefaſſet:

Nachdem Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen ietzo einen Theil Ihrer Truppen in Böhmen nicht nöthig haben; ſo iſt die Abſicht meiner allergnädigſten Frau, daß einige Regimenter ſowohl von Dero Armee in Böhmen, als von der in Bayern, die Winter-Qvartiere in der Ober-Pfaltz, und in dem Diſtrict, welcher unter dem Namen des Bayeriſchen Waldes bekant iſt, nehmen ſollen. Die Regimenter, welche aus Böhmen anrücken, ſind, das von Bernes, Diemar, Lichtenſtein, Carl St. Ignon, Sachſen-Gotha, Carl von Lothringen, Neuperg, Leopold Daun, Harrach, Waldeck, Kinsky, und das Regiment Huſſaren von Kalnocky. Die Regimenter von der Armee in Bayern beſtehen aus dem Corps, welches ich zu commandiren die Ehre habe, und die Regimenter ſind folgende: von Lanthieri, Portugall, Sachſen-Hildburgshauſen, Jung-Königsegg, Vivary, desgleichen die Huſſaren-Regimenter von Baronai, und Bartholotti, die Theiſer-Militz, 3000 Warasdiner, 2500 Carlſtädter, und 700 Sclavonier. Damit ich nun den Befehl der Königin zur Wircklichkeit bringe; ſo begehre ich durch gegenwärtiges, daß die Regierungen, Magiſträte und Amtleute der Ober-Pfaltz, und des Diſtricts des ſogenanten Bayeriſchen Waldes, und der Regierung der Stadt am Hof, ohne einigen Verzug Deputirte an mich ſenden, um ſich mit mir wegen der Einrichtung dieſer Qvartiere zu vergleichen. Ihr eignes Intereſſe kan ſie dahin bringen, dieſe Forderung eiligſt zu erfüllen, wo ſie nicht wollen, daß ihre Häuſer, Güter, Wohnungen, und Effecten, in Aſche und Staub verwandelt werden ſollen. Gegeben in dem Haupt-Qvartier zu Viechtach den 9 Decembr. 1744.

Es ließ auch der Herr General von Bärenklau viele Truppen über Deublitz und Burglengenfeld bey der Nacht und zwar bey einer ſolchen Jahrs-Zeit nach Ingolſtadt marſchiren, da man Mühe genug hatte bey vollem Tage unterwegs fortzukommen. Die vornehmſte Urſache davon mochte wohl ſeyn, daß man nicht erfahren ſolle, wie ſtarck wohl die Anzahl dieſer dahin abgeſchickten Truppen ſeyn möchte. Es befanden ſich damahls 2 Frantzöſiſche Regimenter das von Sachſen und la Marck in der Gegend von Amberg, ſie ſind vermuthlich mit unter denjenigen Truppen geweſen, die wie andere Oerter diſſeits der Donau von Regenſtauf bis Gravenau geräumet, da der General Bärenklau durch vorher gemeldete Demarche ihnen die Retraite nach der Donau abgeſchnitten zu haben ſchiene.

Ferner detachirte man viele Mannſchafft von Panduren in das Schloß Weix, weil man die in Stadt am Hof liegende Banduren zu vertreiben ſuchen wollen. Dem um Regenſpurg commandiren Marqvis de Cruſſol ſchickete der General Bärenklau eine Intimation zu, welche ihm der erſte mit nachfolgenden darunter geſetzten Worten remittirte: Der Hr. General Bärenklau kan, wenn er es für gut befindet, nur perſönlich kommen, und dasjenige fordern, was in ſeiner Verordnung enthalten iſt.

Allein es waren nur Frantzöſiſche Rodomontaden, und ob man auch gleich ſeit den 2 Dec. allerhand Verſchantzungen und Anſtalten zur Defenſion zu machen anfieng, darauf die Bürgerſchafft auch ſich ſtarck getröſtet, ſo brachen doch die ſo trotzig ſich bezeigten Frantzoſen am 25 Dec. Morgens früh plötzlich und auf einmal aus der daſigen Gegend auf, und ſtelleten nur verſchiedene Piqvers jenſeits an der Donau gleich oberhalb der Stadt in dem Burgfrieden aus, um dadurch ſowol den fernern Marſch der Oeſterreicher zu beobachten, als auch zu verhindern, daß dieſe nicht etwan über die Donau zu gehen verſuchen möchten. Bey dieſen Bewegungen iſt man in Anſehung der Kayſerlichen Armee nicht ſchläferig. Man hält zu München fleißig Kriegs-Rath, der Frantzöſiſche General-Lieutenant von Segur, der die Frantzöſiſchen Truppen in Bayern commandiret, wird gleichfalls darzu mit beruffen, wie andere Generals mehr, und die Reſultate davon communiciret man dem Marſchall von Coigny.

Unterdeſſen hat auch Neumarck, eine ohnweit Nürnberg gelegene Stadt, in welcher ſich ein ſtarckes Commando von dem Kayſerlichen Minutziſchen Dragoner-Regiment, und etliche Compagnien Frantzoſen befunden, angegriffen werden ſollen, und iſt daſelbſt zwiſchen den Kayſerl. Frantzöſiſ. und Ungariſchen Kriegs-Völckern eine ſcharffe Action vorgefallen, wovon künftig.

Es iſt noch übrig, daß wir auch die löbliche Veranſtaltungen der Kreiſe mit berühren, welche ſie bey gegenwärtigen Conjuncturen faſſen. Es ſind ſelbige um deſto nöthiger, ie unverſchämter die Anforderungen ſind, welche die Frantzoſen machen. Sie halten es nunmehr vor keine Geheimniſſe, ſondern ſagen öffentlich heraus, daß man zu München ſtarck darauf gedrungen, wie es eine abſolute Nothwendigkeit ſey, daß die Frantzöſiſchen Truppen alle Kayſerl. Städte beſetzen und inhaben müſſen. Es hat viel Mühe gekoſtet, es zu München zu erhalten, daß dieſer Platz verſchonet worden. An andern Orten aber haben ſie ihre Meynung deutlicher entdecket, und hartnäckiger darauf beſtanden. So hat z. E. der Marſchall von Coigny bey dem Schwäbiſchen Kreiſe ſchon zu verſchiedenen malen den Verſuch gethan, ob er ihn dahin vermögen könne, daß die Garniſon der Kreis-Truppen, ſo die Stände in Lindau haben, und welche Stadt gleichſam der Schlüſſel zu Tyrol und von Italien iſt, daraus weg- und anderswohin verleget würde. Weil aber das Haus Oeſterreich nie eine Beſatzung darinnen gehalten; ſo konte ſich der Kreis bey den gegenwärtigen Umſtänden nicht ſo leicht entſchlüſſen, ſeine Garniſon aus Lindau heraus und eine Frantzöſiſche dagegen hinein ziehen zu laſſen. Man gab auch dieſen Entſchluß dem Marſchall Coigny mehr als zu deutlich zu erkennen: allein er wiederholte ſein Anſuchen von Zeit zu Zeit, woraus zur Genüge ſein Abſichten, und wie viel ihm an dieſem Paß gelegen, zu erkennen war.

Allein auſſer Lindau wurden auch den freyen Reichs-Städtē Iſey, Wangen, Leutkirchen, Uiberlingen, Nördlingen, Rothweil, Ahlen, angedeutet, ſich zur Aufnahm und Empfang der Frantzöſiſchen Truppen parat zu halten: die aber insgeſammt beſchloſſen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Fueſſen und Kempten, Memmingen und die Stadt Ulm, als die Hauptſtadt und vornehmſte Veſtung des Schwäbiſchen Kreiſes, und die man als den Schlüſſel zur Donau anſehen kan, und welchen die Frantzoſen gerne als einen Waffen-Platz, um den Rücken frey zu behalten, haben möchten, hat man offenbar bedrohet, daß wenn ſie ſich nicht gutwillig zum Gehorſam bequemen, man die ſchwere Artillerie von Freyburg würde kommen laſſen, und ſie en paſſant ſich unterwürffig machen würde. Eine andere Probe ihrer Unverſchämheit iſt, daß ſie, ohne einen Egard vor die zu Ulm verſammlete Aſſemblee der Kreis-Stände zu haben, einen Unter-Officier von ihren Huſaren an den Magiſtrat geſchicket, und ihm melden laſſen, daß aufs längſte in anderthalb Stunden ein Corps von 100 Frantzöſiſchen Huſaren ankommen würde, und man ihnen in der Stadt und den nahgelegenen Ort Platz machen müſte. Als es der Magiſtrat aber abſchlug, ſo brauchten ſie Gewalt, qvartirten ſich in die allernächſten Orte ein, ohne die Neutralität zu reſpectiren. Sie droheten auch mündlich und ſchrifftlich mit Dillingen, wo der Biſchoff von Augſpurg ſeinen Sitz hat, es eben ſo zu machen, obgleich eine Garniſon von Kreis-Truppen darinne lieget. Doch blieb dieſer Ort noch verſchont, indem man den Kreis-Truppen Ordre gab, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, auch Ihro Kayſerliche Majeſt. davon Notification that.

Die fliegende Brücke zu Neuwied, welche der Churfürſt von Cölln über den Rhein ſchlagen laſſen, führeten ſie auch weg, nachdem 3 bis 400 Mann Frantzöſiſche Truppen zu Pferde und zu Fuß daſelbſt angelanget; der Churf. v. Trier konnte es nicht verwehren, er ließ ſie aber nicht zwiſchen der Feſtung Ehrenbreitſtein und Coblentz mit Mannſchafft durch paßiren. Sie führten ſie nach Ober-Lahnſtein ab. Ihre Abſicht mag aber vielleicht geweſen ſeyn, ſie nur darum abzuholen, damit die aus den Niederlanden kommende Truppen ſelbige nicht gebrauchen möchten. Die Stadt Neuwied wollen ſie auch beſetzen, und ein Schloß haben ſie ſeiner vortheilhafften Lage wegen bereits eingenommen, um die Communication zwiſchen Neuwied und Ober-Lahnſtein zu erhalten. Der kleinen Stadt Montaubar wollen ſie ſich auch bemächtigen. Alles in der Abſicht, um den Oeſterreichiſ. und Holländiſchen Truppen, die aus den Niederlanden kommen, entgegen zu gehen.

Was die Verſammlung der Kreis-Stände ſelbſt betrifft, ſo giengen zwar die Kreis-Deputirten der Schwäbiſchen Verſammlung zu Ulm wegen der Ferien aus einander, der geheimde Ausſchuß aber blieb verſammlet, damit bey einem auſſerordentlichen Falle, welcher keinen Verzug leidet, ſo fort ein Schluß gefaſſet werden könne. Der Kreis erachtete auch vor dienlich ſeine Truppen zu vermehren, und nahm 1600 Mann Würtembergiſ. in ſeinen Sold, befahl auch 400 Mann noch anzuwerben. Zu gleicher Zeit ernennete man den Hertzog von Würtemberg zum General en chef mit dem Titel als Feld-Marſchall des Kreiſes: Die von ihnen bis zum 18 Decembr. gefaſten Entſchlüſſungen aber beſtehen in folgenden:

1) Man will den Frantzoſen keine Commiſſarios zugeſtehen und ſenden, wenn ſie in dem Schwäbiſchen Kreiſe Qvartiere verlangen ſolten, oder darinn ein bleibendes Lager haben wolten; ſondern will vielmehr erwarten, daß ſie Gewalt gebrauchen, ſich ſelbſt nach ihrem Gefallen einzulegen: Und daferne einige Commiſſarien von ungefehr an einen Ort kämen, wo ſich Frantzöſiſche Truppen befänden, oder dieſe dahin kämen, wo Commiſſarien wären, ſollen dieſe, an ſtat die Frantzoſen zu begleiten, oder ſich mit ihren Officiers in die geringſte Repartition der Qvartiere einzulaſſen, ſie ſo fort verlaſſen, und ſich hinweg begeben, ne facto proprio cenſeantur a Neutralitate recedere.

2) Ob gleich Se. Kayſerl. Majeſt. Reqviſitoriales an die ausſchreibenden Fürſten und an den gantzen Kreis ſo wohl, als insbeſondere an die Städte Thingen, Lindau, Ravenſpurg, Dünckelſpiel, und andere, ergehen laſſen, um von ihnen die Paſſage und einigen Aufenthalt für die Frantzöſiſchen Truppen zu begehren; ſo iſt doch der Schluß gefaſſet worden, beydes überall abzuſchlagen, und es iſt dem zu Folge, an die verſchiedenen Commandanten des Kreiſes Befehl geſendet worden, allenthalben auf ihrer Huth zu ſeyn, um nichts verdächtiges in die Städte einzulaſſen; zu warten, daß man Gewalt gebrauche, und behertzt hinwiederum Gewalt zu gebrauchen, iedoch daß man ſich ſorgfältig in den Schrancken einer unſchuldigen und abgezwungenen Nothwehr halte.

3) Die Kreis-Verſammlung ſoll wegen der Feyertage nicht aufhören, ſondern durch den Kreis-Ausſchuß fortgeſetzet werden, und nach den Feyertagen werden die Herren Deputirten nach ihrer Beqvemlichkeit zur Verſammlung zurück kommen.

4) Man will unter den Kreis-Truppen eine Vermehrung von 2000 Mann vornehmen.

5) Und damit ſolche um deſto geſchwinder geſchehen möge, will man ſo fort ein Würtembergiſches Regiment von 1600 Mann in des Kreiſes Dienſt nehmen, und der Reſt ſoll unverzüglich geworben werden.

6) Dieſes Regiment ſoll ohne den geringſten Verzug nach Ulm marſchiren.

7) Ob gleich alle Truppen des Kreiſes ſeit kurzen nur in feſten Plätzen, oder wenigſtens in den mit Mauern verſehenen Städten und Orten ſind, ſo will man doch bedacht ſeyn, ſie ſo viel als möglich zuſammen zu ziehen, damit ſie nicht abgeſchnitten werden mögen, und damit man ſie um deſto leichter in ein Corpo zuſammen ziehen könne. Uiber dieſes wird man in ihrer Eintheilung hauptſächlich auf die Erhaltung der Feſtung Ulm und anderer wichtigen Kreis-Plätze bedacht ſeyn.

8) Man will einen geſchickten Ingenieur en Chef nach Ulm ſchicken, und andere Ingenieurs ſind nach Augſpurg und Memmingen geſchickt worden, die Fortificationen daſelbſt zu beſichtigen, und ſie ausbeſſern zu laſſen.

9) Die Kreis-Truppen ſollen mit neuen Zelten ſo wohl, als allen nöthigen Sachen, um ins Feld zu rücken, verſehen werden.

10) Die Land-Militz ſoll ſich auf den erſten Befehl marſchfertig halten.

11) Damit die armen Unterthanen, die bereits ſo viel gelitten haben, nicht auf einmal unterdrücket werden mögen, ſoll im Nahmen des Kreiſes ein Darlehn von 2 bis 300000 Gulden aufgenommen werden.

12) Das Commando en Chef aller Truppen iſt dem Hertzoge von Würtemberg, mit dem Character als Feld-Marſchall, und unter gewiſſen Bedingungen aufgetragen worden.

13) Endlich iſt beſchloſſen worden, eine Deputation an den jüngern de la Noue, Frantzöſiſchen Miniſter bey dem Kreiſe, und der ſich gegenwärtig zu Stutgard befindet, zu ſenden, um von ihm, iedoch in aller Güte, zu begehren, daß er ſich poſitive erkläre, weſſen ſich der Kreis von Seiten des allerchriſtl. Königs zu verſehen habe; ob Se. Majeſt. ihm ſeine völlige Neutralität genieſſen laſſen wolle oder nicht, und ob die Beläſtigungen, die ihm zugemuthet worden, aufhören, oder fortdauern ſollen, immaſſen es nicht möglich ſey, die Gewaltthätigkeiten, die man ſeit einiger Zeit gebraucht, länger zu vertragen.

Es ſind noch verſchiedene wichtige Pieces übrig, welche wir in Anſehung des Schwäbiſchen Kreis-Convents berühren könnten, und welche ſonderlich die Kayſerl. Forderungen und

die Schmettauiſchen Briefe betreffen. Sie ſind bey den gegenwärtigen Umſtänden ſehr intereſſant, und wir wollen ſie unten beybringen.

Was den **Fränckiſchen** Kreis-Convent zu Schweinfurth betrifft, ſo hat ſelbiger am 18 Dec. ſeinen Anfang daſelbſt genommen, und wegen der gegenwärtigen Angelegenheiten ein Schreiben an Ihro Kayſerl. Majeſt. abgehen laſſen, welches aber noch nicht bekannt worden.

Der auf den 4 Jan. ausgeſchriebene **Chur-Rheiniſche** Kreis-Convent iſt zwar noch nicht eröfnet worden, indem noch einige Hrn. Geſandten darzu erwartet werden, und darunter der Kayſerl. Commiſſarius ſelbſt, welches der Reichs-Cammer-Gerichts-Präſident der Herr Baron von Groſchlag. Die Deliberanda aber zu nur erwehntem Convent beſtehen in folgenden:

1) Was bey den gegenwärtigen bedencklichen Zeitläufften dieſes Löbl. Kreiſes-Wohlfart zur alleinigen ſelbſt eigenen Conſervation, und ohne iemands Beleidigung Reichs-Conſtitution-mäſſig erfordern möchte.

2) Wie in demſelben der Ruheſtand zu erhalten, und die Verwickelung in itzige bedauerliche Unruhen zu vermeiden ſey?

3) Durch was für Mittel und Wege dieſes

löblichen Kreiſes Lande von der Krieges-Laſt zu befreyen? *

Es wäre den verſammleten Kreis-Ständen nichts ſo ſehr als Einigkeit anzuwünſchen: und daß ſie ſich nach den Beyſpiel des Schwäbiſchen mit der Königin in Ungarn vereinigen möchten. Bamberg, Würtzburg, Eichſtädt und die andern geiſtlichen Fürſten halten dieſe Vereinigung bey den gegenwärtigen Umſtänden auch vor höchſtnöthig, der teutſche Orden hat vielleicht gleiche Inſtructiones gegeben. Allein andere ſind darwider, und ſcheinen lieber einen andern Weg erwehlen zu wollen, alſo daß man nicht ſiehet, was vor einen Ausgang dieſe Verſammlung endlich nehmen werde, oder ob ſie ſich nicht gar fruchtlos zerſchlagen möchte, zu einem betrübten Beweiſe, wie ſchwer es in Teutſchland hält ſeine Kräffte zu vereinigen. Zum wenigſten wäre zu wünſchen, daß das nach der Cabbale verfertigte Chronoſtichon einträffe, in welchem

---

* Unter die neuen Piecen gehöret auch Sammlung der Nachrichten von den auſſerordentlichen und merckwürdigen Zufällen dieſer Zeiten, nebſt darüber gehegten curiöſen Gedancken und Reflexionen, in etlichen Stücken in 4to, 1744, nebſt 2 Land-Charten. Man wird nicht viel Geheimniſſe hier finden, es ſind bloſſe Nachrichten, und der Ubergang des Printzen Carls über den Rhein iſt v. Wort zu Wort aus unſrer Fama auf das höflichſte zu reden entlehnet, ohne daß es der Verfaſſer zu melden vor nöthig befunden.

welchem nur die Vocales gezehlet und z. E. a 1, e 2 u. ſ. w. bedeutet:

Da - -	1
pacem -	12
Domine	432
in	3
diebus	325
noſtris	43
quia	531
non	4
eſt	2
alius	135
qui	53
pugnet	52
pro	4
nobis	43
niſi	33
Tu	5
Deus	25
noſter	42
F.	1745.

Von Rußland.

Das Andencken dieſes Friedens, wovon wir im vorigen Theile gehandelt haben, wurde hierauf durch folgende Gedächtniß-Müntze aufbehalten: Auf der einen Seite ſiehet man das Bruſtbild Jhro Majeſtät der Kayſerin mit der Umſchrifft in Rußiſcher Sprache: Eliſabeth die erſte von GOttes Gnaden Kayſerin und Selbſthalterin aller Reuſſen; auf dem Revers ſind 2 aus den Wolcken gehende Hände, die einen Crantz von Oel-Zweigen halten, in welcher der Rußiſche Adler, der in einer ſeinen Klauen einen Scepter und eine Welt-Kugel, in der andern ein Band hält, welches die Schwediſche und Hollſteiniſche Wahl mit der Deviſe hat: durch die ſtärckſten Verbindungen verknüpfet. Unten ſiehet man eine Landſchafft, wodurch der Fluß Kemis läufft, über den eine Brücke mit der Aufſchrifft: dieſes ſind die Grentzen zwiſchen beyden Reichen. Um die Medaille stehen die Worte: Zum Gedächtniß des zu Abo mit Schweden am 7 Aug. 1743 geſchloſſenen immerwährenden Friedens.

Der Baron von Klopmann, ein Curländiſcher Cavalier und naher Anverwandter der Bironiſchen Familie, muſte bey dieſer Gelegenheit nach Jaroslaw abreiſen, die Generals von Bismarck, Carl und Guſtav von Biron, mittelſt bey ſich habender Kayſerl. Ordre in Freyheit zu ſtellen. Der Hertzog von Curland aber mag ſich wohl noch keine Hoffnung darzu machen können, weil ihm dieſes Glücke ſonſt wohl auch an dem groſſen Friedens-Feſte zu Theil geworden ſeyn dürffte, als an welchem auch der Herr Baron von Schönberg, ein Chur-Sächſiſcher von Adel, ſeiner 3 jährigen Gefangenſchafft und andere wieder erlaſſen worden.

Von dieſen Solennitäten auf publiqve Affairen zu kommen, ſo iſt die gantz unvermuthete Veränderung, welche mit dem Frantzöſiſchen Miniſter, Marqvis de la Chetardie, vorgegangen, eine der merckwürdigſten Begebenheiten, die ſowohl inn- als auſſerhalb dem Reiche groſſes Aufſehen gemacht. Wir haben anderweit ſchon angeführt, wie ſolenn dieſer Miniſter in Rußland empfangen worden, und was vor gantz beſondere Gnaden-Bezeugungen ſelbiger bey Ihro Rußiſch-Kayſerlichen Majeſtät genoſſen. Allein wie alles Glück bey Hofe einer beſtändigen Veränderung unterworffen, ſo paßirte auch mit dieſem Miniſter eine ſo beſondere Cataſtrophe, dergleichen man ſich wohl nicht ſo bald vermuthet gehabt. Die wahren Urſachen, und verſchiedene dabey vorgefallenen Umſtände ſind lange nicht ſo deutlich, als man ſich wohl einbildet, inzwiſchen muß man damit zufrieden ſeyn, was diesfalls dem Publico davon zu Theil geworden, als welches hauptſächlich auf folgende Umſtände ankommt [*]: Den 17 Jun. Morgens früh um 6 Uhr ließ ſich der General Uſchakoff, nebſt dem Staats-Rathe Weſſalowski und dem Herrn von Kurbatoff, bey dem Marqvis anſagen. Dieſer war den Abend vorher beym Baron von Mardefeld zu Gaſte geweſen, und ſehr ſpät nach Hauſe kommen, hatte ſich auch erſt um 4 Uhr gegen Morgen zur Ruhe begeben, und lag alſo noch im tiefſten Schlafe. Auf Vernehmen, daß man von wegen Jhro Kayſ. Majeſtät mit dem Herrn Marqvis etwas zu ſprechen hätte, weckte man ihn augenblicklich auf. Er erſchien im Schlafrocke, klagte über groſſe Kopfſchmertzen und erkundigte ſich anbey mit nach der Urſache eines ſolchen auſſerordentlichen Zuſpruchs. Hierauf

---

[*] Die Gelegenheit, wie die Jntrigen des Chetardie entdecket worden, wird folgender Geſtalt erzehlet:

Es ſey ein Courier, der nach Schweden deſtinirt geweſen, und wichtige Depeches von dieſem Miniſter bey ſich gehabt, ertruncken, da denn der Marqvis bey Erhaltung dieſer Nachricht ſehr beſtürtzt gethan, welches man in Rußland gemercket, und dem in Schweden ſubſiſtirenden Rußiſchen Miniſter dem Hrn. Beſtuchef davon Nachricht gegeben, welcher nicht eher geruhet, bis man die Depeches heraus gefiſchet, und die gantze Sache daraus entdecket.

auf zog der General Ushakoff ein Papier aus ſeiner Taſche, und las ihm deſſelben Inhalt für: welcher in nichts anders, als in einer ausführlichen Beſchreibung ſeiner bisanherigen üblen Aufführung beſtund, und in Darlegung der gerechten Urſachen, welche Ihro Kayſ. Maj. hätten, Dero Ungnade ihn billig empfinden zu laſſen, und, da er an Dero Hofe ietzt nichts anders, als eine bloſſe Privatperſon, fürſtellete, ihn auch nach den Reichs-Geſetzen nach Verdienſt zu ſtraffen; es wäre aber lediglich eine Wirckung von Dero angebohrnen und gewöhnlichen Gnade, daß dermalen Ihro Maj. dabey beruhen wollten, dem Herrn Marqvis hiermit andeuten zu laſſen, daß er ſich von Dero Reſidenz Moſcau, und aus Dero Reich, ſo bald es nur möglich ſeyn könne, zu entfernen hätte. Als man ihm nun dieſes Schreiben auch nach der Frantzöſiſchen Uiberſetzung vorleſen laſſen, ſagte der Herr Marqvis: die Beſchuldigung iſt groß; aber es kommt hier auf den Beweis an. Alſofort ließ ihn der Herr von Weſſalowski einige gewiſſe Papiere ſehen; über deren Anblick er den Augenblick wie ein Eis erſtarrete, und auf einmal gäntzlich decontenanciret ward, auch ſich alſobald mit ſeiner Geſellſchafft retirirte. Man nöthigte alſo den Herrn Marqvis, ſich in der gleich folgenden Nacht auf den Weg zu machen. Es ward ihm ein Officier mit 20 Mann und dieſen die Ordre mitgegeben, ihn nicht einen Augenblick allein zu laſſen, auch ihm keinesweges zu erlauben, ſonſt mit einer lebendigen Seele zu reden; wiewol ſeine Domeſtiqven

ſtiqven doch gleich auf der Stelle denen andern auswärtigen Miniſters von dem vorgefallenen Part gegeben. Die Eſcorte hat ihm auch zur Sicherheit für allen etwa zu beſorgenden Anfall von dem Pöbel u. d. gl. dienen ſollen. Seine Abreiſe iſt aus dieſem Reiche viel geſchwinder für ſich gangen als die Hineinkunfft, da er 3 bis 4 Wochen zugebracht, ſich nur bloß von Riga bis nach Petersburg zu begeben. Den 26. Jun. früh iſt er ſchon hier eingetroffen, und des Abends wieder abgereiſet, nachdem er den Tag über ſeine Rechnungen mit Herrn Wolff, ſeinem hieſigen Banqvier, vermöge der vom Hofe hierzu expreß mitgegebnen Ordre, reguliret. Der Herr Marqvis hat inſtändig um Erlaubniß angehalten, ſich bey Ihro Kayſerl. Maj. zu rechtfertigen; es iſt ihm aber ein für allemal ſogleich gäntzlich abgeſchlagen worden. Er hat dannenhero ſolches nur in einem ſchrifftlichen Memorial gethan, welches er mit Bitte, es in ſeinem Nahmen an die Kayſerin zu überreichen, hinter ſich gelaſſen. Der Wunſch mit dem Römiſch-Kayſerl. Miniſter, dem Baron von Neuhaus, oder wenigſtens doch mit dem Rußiſchen geheimen Rath von Leſtock vor der Abreiſe noch zu ſprechen, iſt auch unerfüllet blieben. Die Erlaubniß, Ihro Kayſerl. Maj. nach Troitzka, wie bey ſeinem ehemaligen Aufenthalte in Moſcau, nachzufolgen, iſt ihm darum, weil er nicht, wie jenes mal, einen öffentlichen Character bekleidet, refuſiret worden. Jedoch hat er noch am 14 Jun. die Ehre gehabt, dem Groß-Fürſten ſowohl als der Fürſtin und

Prinzeßin von Anhalt-Zerbſt kurtz vor ihrer Abreiſe nach ermeldetem Cloſter bey der Mad. Woronzow aufzuwarten. Man hat in dem Empfange und Bezeigen gegen ihn damals keinen Unterſchied von der ſonſt gewöhnlichen Art ihm zu begegnen wahrnehmen können. Da er aber folgende Tage einigen Perſonen vom Hofe die Viſite geben wollen, hat er keine weitere Admißion gefunden.

Bald darauf lieſſen Ihro Kayſerl. Majeſtät dieſer Umſtände wegen folgendes Reſcript an die Miniſtros bey den auswärtigen Höfen ergehen:

Eliſabeth die Erſte, von GOttes Gnaden Kayſerin und Selbſthalterin aller Reuſſen ꝛc. Wir thun euch durch gegenwärtiges kund, daß, da der Marqvis von Chetardie, Brigadier der Königl. Frantzöſiſchen Truppen, und der bey ſeinem letztern Aufenthalt an Unſerm Hofe nur als ein bloſſer Particulier daran geweſen, ohne mit einem öffentlichen Character verſehen zu ſeyn, dasjenige aus der Acht gelaſſen, was er dem Könige, ſeinem Herrn, und ſich ſelbſt ſchuldig war, er die Sachen dergeſtalt aufs höchſte getrieben, daß man nicht ohne Urſache befürchten können, es möchten Unruhen in dem Reich daraus erwachſen.

Dieſer Marqvis, dem es nicht genug war, unerlaubte Correſpondenzen nach fremden Landen zu führen, und ungeziemende Berichte von dem, was an Unſerm Hofe vorgieng, dahin zu erſtatten, wie man ſolches durch die Originale verſchiedener ſeiner Briefe, die Uns in die Hände gefallen ſind, erweislich machen kan, hat ſeit kurzem alle Bemühungen angewendet, ein Complot zu machen, worein er ſo gar die Geiſtlichkeit Unſers Reichs verwickeln wollen, in der Abſicht, das gegenwärtige Miniſterium zu ſtürtzen.

Und ob gleich der Marqvis von Chetardie durch ein ſo unverantwortliches Beginnen Unſere höchſte Ungnade ſich zugezogen, und verdienet hätte, die Wirckungen davon zu empfinden, abſonderlich nach der Diſtinction, womit ihm an Unſerm Hofe begegnet worden, und wovon alle daran reſidirende Miniſtri Zeugen geweſen ſind; So haben Wir doch aus angebohrner Großmuth in Anſehung ſeiner nicht alſo verfahren wollen, wie Wir zu thun berechtiget geweſen, und Wir haben Uns begnüget, anzubefehlen, daß er ſich, ohne mit iemanden, wer es auch ſey, zu ſprechen, in Zeit von 24 Stunden von Unſerm Hofe, und hierauf aus Unſerm gantzen Reiche ſo geſchwind, als möglich ſeyn würde, wegbegeben ſolte.

Wir ſind völlig überzeuget, daß dieſer Marqvis eine ſo ſträfliche Aufführung wider Wiſſen des Königs, ſeines Herrn, beobachtet habe. Alſo hoffen Wir, daß Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät nicht geſchehen laſſen werde, daß die Mishandlung, die von einem ſeiner Unterthanen verübet worden, einige Aenderung Ihrer Freundſchaft gegen Uns hervorbringe, die Wir ſehr hoch ſchätzen, und die Wir in allem, was auf Uns ankommt, zu unterhalten ſtets geneigt ſind.

Der Fall dieſes Miniſters wurde hierauf die Materie faſt aller Converſationen und Diſcourſe in Holland, Franckreich und an andern Höfen. Die mit Ziffern und andern dergleichen verborgenen Characteren nach Kunſt der Cryptographie abgefaßten und hernachmals aufgefangenen Briefe dieſes Miniſters ſchickte man nach Wien, und fand daſelbſt dazu den Schlüſſel oder das Mittel das Geheimniß ihres Innhalts aufzulöſen.

Zwey Biſchöffe und verſchiedene Geiſtliche vom niedrigen Range, wie auch 20 andere Perſonen, ſo mit impliciret ſich befunden, ſind nach ſtarck empfangener Knute nach Siberien geſchicket worden. Weil der Marqvis alle von der Kayſerin erhaltene Geſchencke zurück geben müſſen, ſo ſahe er ſich genöthiget, auf die Helffte der koſtbaren und ſehr prächtigen Eqvipage, welche er mit einem Schiffe von Rouen aus Franckreich nur vor einen Monat erſt erhalten hatte, um ſich derer bey ſeiner Audienz zu bedienen, wieder zu verkauffen. Man forſchte ſcharff nach, ob er Schulden in Moſcau zurückgelaſſen, konnte aber keine antreffen, indem er alles ſogleich baar bezahlet. Um den Adel beyderley Geſchlechts zu gewinnen, hatte er koſtbare Aſſembleen angeſtellet, und bey denen von ihm gegebenen Feſtins allemal den gröſten Uiberfluß blicken laſſen. Bey aller Gelegenheit war er genereux und freygebig, und rechnet man gerne eine Million Livres, die er ſeit ſeines letzten Aufenthaltes in Rußland

Digitized by Google

nur durch Wechſel-Briefe aus Franckreich erhalten hat.

Wie der Frantzöſiſche Hof das Verfahren dieſes ſeines Miniſters angenommen, und ob man ihn vielleicht gar zur Verantwortung gezogen, iſt nicht ſo umſtändlich berichtet worden. Zum wenigſten brach der Frantzöſiſche Hof eben deswegen die Negotiationen mit dem Rußiſchen Hofe nicht ab, obgleich der neue Frantzöſiſche Miniſter Monſ. d'Allion nicht ſo glückliche Negotiation gehabt, als ſein Vorfahrer. Man vermuthet, daß der nun angelangte Groß-Britanniſche Geſandte, der Lord Tirawley, ſich in eben ſolchen Credit bey Ihro Majeſt. der Rußiſchen Kayſerin ſetzen würde, als Mſr. Chetardie; allein die Folgen haben ſich davon nicht gezeiget. Sein Empfang iſt unterdeſſen ſehr ſolenn geweſen, und die uns dißfalls mitgetheilten Nachrichten meldeten davon folgendes: Am 9 May langte der Ambaſſadeur in Petersburg an, und in der bey der Kayſerin gehabten Audienz hielt er folgende Rede in Engliſcher Sprache:

Unter allen, ſo wol Militar- als Civilchargen, womit Se. Majeſt. der König von Großbritannien, mein allergnädigſter Herr, mich beehret haben, iſt keine, welche mir zu gröſſerm Ruhm gereichet, oder das Vertrauen, ſo der König zu mir trägt, deutlicher zu erkennen giebt, als diejenige, die ich vermittelſt gegenwärtiger Credentialien als Ambaſſadeur extraordinaire und Gevollmächtigter bey Ew. Kayſerl. Maj. bekleide. Der König, mein Herr, hat mir befohlen, Ew. Kayſerl. Majeſt. ſeines unveränderlichen Attachemens gegen Dero geheiligte Perſon, und ſeines unabläßigen Eifers für Dero Intereſſe, als welches mit dem gemeinſchaftlichen Wohl beyderſeits Cronen verknüpft iſt, zu verſichern. Dieſes ſind die Entſchlieſſungen des Königs, meines Herrn, welcher nicht zweifelt, ſie werden mit den Abſichten Ew. Kayſerl. Majeſtät vollkommen übereinſtimmen. Die Beſteigung des Rußiſch-Kayſerlichen Throns, worauf Peter der Groſſe, Dero in GOtt ruhender Hr. Vater, mit ſo vieler Glorie regieret hat, iſt eine Begebenheit, wozu der König, mein Herr, Ew. Kayſerl. Maj. Glück wünſchet. Die auf Se. Hoheit, den Hertzog von Holſtein, feſtgeſetzte Wahl eines Nachfolgers in dem groſſen Rußiſchen Kayſerthum iſt eine Wirckung der Weisheit und Sorgfalt Ew. Kayſerl. Majeſtät für Dero Unterthanen: nur wollen Sie mir erlauben, hierbey zu wünſchen, daß die Erfüllung dieſer Vorſicht bis auf die ſpäteſten Zeiten von dem Allerhöchſten ausgeſetzet werden möge. Der Friede, welchen Ew. Kayſerl. Majeſt. mit der Krone Schweden geſchloſſen, iſt die Frucht des glorreichen Fortgangs ſo wol Dero Waffen, als Dero weiſeſten Entſchlieſſungen, Dero ſonderbaren Mäßigung und aufrichtigen Begierde, das gute Vernehmen mit den benachbarten Puiſſanzen zu unterhalten, gleichwie die Beſtimmung eines Thronfolgers in Schweden auf den wahren Nutzen nicht nur dieſes Königreichs, ſondern auch der Nation, welche das Glück hat

Digitized by Google

Ew. Kayſerl. Majeſt. Geſetzen unterworfen zu ſeyn, abzielet. Dieſe Begebenheiten ſind es, welche die glorreiche Regierung Ew. Kayſerl. Majeſt. verewigen werden. Ich aber werde mich während meines Aufenthalts an Ew. Kayſerl. Majeſt. Hofe um ſo vielmehr bemühen, Dero Gnade und Protection zu erwerben, als ich verſichert bin, daß von dem Beyfall, deſſen Sie mich würdigen werden, auch derjenige, ſo ich von meinem Könige zu erhalten wünſche, gäntzlich dependiren wird.

Se. Excell. der Reichs-Vicecantzler, Graf von Beſtucheſrumin, antwortete in Rußiſcher Sprache: Ihro Kayſerl. Maj. ſind von der Wichtigkeit des zwiſchen dem Rußiſch u. Großbritanniſchen Reiche beſtehenden guten Vernehmens dermaſſen überzeuget, daß Sie Ihres Orts alles, was zur gemeinſchaftlichen Wohlfahrt beyder Cronen gereichen mag, iederzeit beytragen werden. In dieſer Abſicht können Ihro Kayſerl. Majeſt. die Verſicherungen der Freundſchaft, welche Se. Majeſt., der König von Großbritannien, Deroſelben durch eine ſo anſehnliche Ambaſſade thun laſſen, nicht anders als mit dem gröſten Vergnügen annehmen. Die Eigenſchaften und die Verdienſte des Hrn. Ambaſſadeurs, nebſt dem Vertrauen, ſo der König, ſein Herr, gegen ihn bezeiget, können ihn des Wohlwollens Ihro Kayſerl. Majeſt. gnugſam verſichern.

Der Lord Tirawley wurde hierauf zu dem Großfürſten geführet, und er redete Se. Kayſerl. Hoheit in Frantzöſiſ. Sprache alſo an: Monſeigneur!

gneur! Es iſt mir von Sr. Majeſt. dem Könige von Großbritannien, deren Ambaſſadeur extraordinaire und Bevollmächtigter zu ſeyn ich die Ehre habe, inſonderheit befohlen worden, Ew. Kayſerl. Hoheit von der Hochachtung und Liebe, welche der König gegen Dero Perſon heget, zu verſichern, und Deroſelben zu der neuen Würde, welche ſo wol Ew. Kayſerl. Hoheit Verdienſte, als auch Dero hohe Abkunſt erforderten, Glück zu wünſchen. Der Etatsrath, Herr von Weſſelowski, antwortete in Frantzöſiſcher Sprache: Gleichwie Se. Kayſerl. Hoheit die Zeichen der Liebe, ſo des Königs von Großbritannien Majeſt. Deroſelben in Anſehung Dero neuen Würde geben wollen, mit der äuſſerſten Danckverbindlichkeit erkennen; alſo wünſchen Sie ſich inskünftige mehrere Gelegenheiten, wirckliche Proben von Dero Ehrfurchtsvollen Neigung gegen Se. Majeſt., den König, abzulegen.

Weil er nach der neuen Hof Etiquette empfangen worden, und ſelbige auch bey der Introduction des Däniſchen auſſerordentlichen Geſandten des Hrn. von Hollſtein beobachtet worden, ſo wollen wir den Liebhabern des Ceremonials zu gefallen ſelbige hier beyfügen:

Am 28 April, Vormittags um 11 Uhr, fuhr der Ceremonienmeiſter, Herr von Weſſelowski, in einer Hofcaroſſe mit 2 Vorreutern, 2 Heiducken auf den Seiten, und 4 Laqvaien hinten auf, in ordentlicher Livree nach dem Qvartier des Däniſchen auſſerordentlichen Ambaſſa-

Digitized by Google

baſſadeurs, Hrn. von Holſtein, ihn zu ſeiner erſten Privataudientz abzuholen. Die Geſandſchaftsſuite empfing ihn unten am Auftritt des Hauſes, und ging vor ihm her ins Haus; da ihm der Geſandte entgegen kam, auf die lincke Seite trat, und ihn ſodann ins Zimmer führete. Nach einer kleinen Weile kamen beyde wieder heraus; der Ceremonienmeiſter gieng rechter Hand, ſtieg aber nicht zuerſt in die Caroſſe, ſetzte ſich auch nur rückwerts. Auf die Hofcaroſſe folgte des Geſandten ſeine, worinn der Secretair und ein Cavalier ſaſſen, und vor welcher 2 Vorreuter, 2 Läuffer, und 6 Laqvaien in des Geſandten Paradelivree waren. Am Kayſerlichen Hofe ſtieg der Ceremonienmeiſter zuerſt aus der Caroſſe, trat dem Ambaſſadeur zur lincken, und gieng mit ihm unter Vortretung des Secretairs und des Cavaliers die Stiege hinauf. Allda empfing ihn der Cammerjunker, Hr. von Sivers, trat ihm rechter Hand, und führte ihn in die zweyte Antichambre, allwo ihn der Ober-Ceremonienmeiſter, Graf von Santy, empfieng, die lincke Hand nahm, und mit ihm nach der Chambre d'Attente gieng, da ihn ein Cammerherr als Hofmarſchall bewillkommete. Der Cammerjuncker und der Ceremonienmeiſter, welche bis dahin nächſt dem Secretair und Cavalier voraus getreten waren, verlieſſen ihn allda, und giengen mit dem Ober-Ceremonienmeiſter zur Kayſerin, um ihn anzumelden. Nachdem dieſer zurückgekommen, führte er ihn nach den Kayſerlichen

Apartements. In der Antichambre empfing ihn der Hofmarſchall von Schepelew, als Oberhofmarſchall, und ſtellete ſich ihm zu rechten. Daſelbſt befanden ſich die Vornehmſten des Hofes, und zwar die Damen in Manteaux. An der Thüre der Audientz-Cammer bewillkommete ihn der Oberhofmeiſter, Baron von Münnich, als Ober-Cammerherr. Der Ober-Ceremonienmeiſter trat mit ihm hinein, und machte ſodann die Thüre zu. Alle andere blieben zurück. Die Kayſerin ſtund unter einem Baldachin auf einer mit einem Teppich bedeckten Eſtrade, und hatte zur Rechten den Vicecantzler, Graf von Beſtuchef. Der Ambaſſadeur machte 3 Reverenz, trat an die Eſtrade, und hielt ſeine Rede in Teutſcher Sprache. Nach der Rede überreichte er ſein Creditiv. Die Kayſerin nahm es an, und gab es an den Vicecantzler: dem ſie auch befahl, die Rede zu beantworten; welches ſodann auch auf Teutſch geſchahe. Hierauf trat der Ambaſſadeur mit 3 Reverentzen zur Cammer hinaus, und begab ſich nach vielen Ceremonien gerade nach den Apartements des Großfürſten. Se. Kayſerl. Hoheit ſtunden an einem Tiſche auf einem Teppich, und hatten Dero Oberhofmarſchall, Herrn von Brummer, und Dero wircklichen Staatsrath, Hrn. von Weſſelowski, bey ſich. Der Hr. Ambaſſadeur trat auf den Teppich zu Sr. Kayſerl. Hoheit, und hielt eine Rede in Frantzöſiſcher Sprache, auf welche der Herr von Weſſelowski in eben derſelben antwortete. Der Hr. Geſandte wurde ſodann mit eben den Ceremonien, wie er abgeholet worden, nach ſeinem Qvartier zurück gebracht.

Digitized by Google

Weil hiernächſt Ihro Rußiſch-Kayſerl. Majeſtät eine Reiſe nach Kiow beſchloſſen hatten, um ein Gelübde zu erfüllen, welches Ihro Majeſtät bey Beſteigung des Rußiſchen Throns gethan, ſo gieng dieſe Reiſe im Auguſt vor ſich. Allerhöchſt gedachte Kayſerl. Maj. legten 100 Werſte dieſen Weg zu Fuß zurücke.

Am 6ten Auguſt reiſeten der Groß-Fürſt mit der Groß-Fürſtin und der Fürſtin von Zerbſt voraus. Den 7ten folgte die Kayſerin nach, und das erſte Nachtlager war zu Kolumenska, einem 7 Werſte von Moſcau gelegenen Luſt-Schloſſe. Den 8 nahmen Ihro Majeſtät Dero Aufenthalt in einem magnifiqven Gebäude, welches die Geiſtlichkeit für Dieſelben aufrichten laſſen. Ihro Majeſtät begleiteten auf dieſer Reiſe Dero Ober-Hofmeiſter, Graf von Münnich; Dero Vice-Cantzler, Herr von Woronzow; der Knees Kurakin, Ober-Stallmeiſter; der Herr Schepelew, Ober-Hofmarſchall und der wirckliche geheime Rath, Herr von Leſtock. In der Suite des Groß-Fürſten Kayſerl. Hoheit befanden ſich gleichfalls die vornehmſten Perſonen ſeines Hofes; und die Groß-Fürſtin hatte, nebſt Dero Frau Mutter Hochfürſtl. Durchlaucht, die Madame Romanzow, und die Mademlle Kain zur Begleitung. Dieſe hohe Geſellſchaft hat alſo die Reiſe fortgeſetzet, daß der Groß-Fürſt und Dero Gemahlin den 10 Auguſt, Ihro Kayſerl. Majeſtät aber 2 Tage hernach zu Kiow in allem Wohlergehen angelanget. Der Königl. Polniſche und Chur-

Sächſiſche Miniſter, Graf von Flemming, hat im Nahmen ſeines Königs und der Republik Ihro Kayſerl. Majeſtät, wie auch des Groß-Fürſten und Dero Gemahlin Kayſerl. Hoheiten bald nach Dero Ankunft complimentiret, und hatte überdem, währender Anweſenheit des Rußiſch-Kayſerl. Hofes in der Ukraine, welche bis zum Monat Septembris daurete, ein und andere wichtige Commiſſionen, dem Verlaut nach, abzulegen. Es fingen auch alle in daſigen Gegenden liegende Rußiſche Regimenter an ſich bey Kiow zu verſamlen, um vor Ihro Kayſerlichen Majeſtät die Revüe zu paſſiren.

Alldieweil unter allen Rußiſchen Monarchen keiner, als der Czaar Peter der erſte die Ukraine mit ſeiner hohen Gegenwart beehret, ſo machte man um deſto mehr auſſerordentliche Präparatorien, gegenwärtige ſouveraine Beherrſcherin dieſes groſſen Reichs, nach Würden ſo viel möglich, zu empfangen. Dahingegen auch Ihro Maj. hinwiederum das Gedächtniß der dahin unternommenen Reiſe zu verewigen dadurch geſucht, daß ſie den Einwohnern des Landes auſſerordentliche Privilegia accordiret. Inzwiſchen brachen nunmehr in Teutſchland die ſo merckwürdige Veränderungen aus.

Am 15 Auguſt überliefferten zu dem Ende der Königl. Preußiſche Extraordinair-Envoye, der Baron von Mardefeld, dem Reichs-Groß-Cantzler, Grafen von Beſtuchef, die bekannte Anzeige der Urſachen, warum Se. Königliche

Majeſtät

Digitized by Google

Majeſtät in Preuſſen dem Röm. Kayſer Hülfs-Truppen zugeſendet ꝛc. wobey dieſer Miniſter Sr. Excell. zugleich declariret, daß die Hochachtung, welche der König, ſein Herr, für Ihro Rußiſch-Kayſerliche Majeſtät trügen, und das Verlangen die Freundſchaft mit Denenſelben ſorgfältig zu unterhalten, Se. Königl. Majeſtät veranlaſſet, ohnverweilet Ihro Kayſerl. Majeſtät von der Reſolution, welche Sie ergriffen, eine beträchtliche Anzahl ihrer Truppen wider die Königin von Ungarn marſchiren zu laſſen, Nachricht zu ertheilen. Der Zweck ſey hierunter weiter nichts, als das Oberhaupt des Reichs, ſo ſich durch den Wieneriſchen Hof unterdrücket ſähe, ſouteniren zu helfen, und gedachte Printzeßin zu einem convenablen und ſolchen Frieden zu nöthigen, worinnen und wodurch dem Röm. Kayſer eine gerechte Satisfaction ausgemacht werde. Zu dem Ende habe der König, ſein Herr, mit einigen Reichs-Fürſten eine Alliantz geſchloſſen: und es ſey dabey im geringſten nicht die Abſicht, als ob Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen etwas für ſich conqvetiren wolten; vielmehr gienge Dero Sorge einig und allein dahin, den Frieden wieder herzuſtellen; und es wolten Se. Königl. Maj. alſo im geringſten nicht zweifeln, daß dergleichen heilſame Abſichten Ihro Rußiſch-Kayſerl. Majeſtät nicht gleichfalls gantz angenehm ſeyn würden. Hierauf hat der Graf von Beſtuchef ſogleich einen Expreſſen abgefertiget, welcher dieſe Declaration der Kayſerin überbringen ſollen.

Von Groß-Britanniſcher Seits wurde der Rußiſche Hof gleichfalls angegangen, und wegen des durch den zwiſchen dem Londenſchen und Rußiſchen Hofe geſchloſſenen Tractats ſtipulirten Marſches der 12000 Mann Rußiſcher Auxiliar-Truppen ſahe man folgendes von dem Grafen von Beſtuchef an den Engliſchen Geſandten in Moſcau, Mylord Tirawley, erlaſſene Schreiben, des Inhalts:

Mylord,

“Wenn wir auf das Pro-Memoria, welches Ew. Excellentz letztverwichenen 28ſten Junii präſentiret, ingleichen auf dasjenige Schreiben, welches Sie nachfolgenden 29ſten Julii an uns adreſſiret, bis hieher zu antworten aufgeſchoben haben: ſo hat dieſer Verzug, wie Ew. Excellenz ſelbſt ſehen, von nicht anders, als der Menge der Affairen, womit man beladen geweſen, und von dem Umſtande, daß die Kayſerin nach Kiow verreiſet, dependiret. Man hat unterdeſſen dabey keinesweges das Anſuchen aus den Augen verloren, das Sie, Mylord, im Nahmen des Königs von Groß-Britannien vorgetragen, und den Succurs von 12000 Mann betrifft, welcher in der Alliantz de Anno 1743 ſtipuliret worden. Und da Ihro Maj. die Kayſerin, Dero einmal von ſich gegebenes hohes Wort aufs religieuſeſte zu halten gewohnet, und hierzu auch auſſer dieſer gerechten Motiv überdem inſonderheit durch die gantz beſondere Hochachtung und Eſtim für den König in Großbritannien angetrieben werden: ſo würden

Ihro

Digitized by Google

Ihro Kayſerl. Majeſt. Dero Verbindungen zu erfüllen auch nicht einen Tag angeſtanden haben, wenn ein hinlängliches Corps Truppen in den an dem Balthiſchen Meer liegenden Provintzen in in der Nähe oder bey der Hand geweſen wäre, und nicht eine gleiche Anzahl ſeit dem letztern Jahre her nach Schweden geſchicket worden, deren Wiederkunft man alle Augenblick entgegen ſahe. (Ob man auch ſchon anfangs willens war und für rathſam hielt, dieſe über 8 Monat auſſer Landes geweſene Truppen zu Cronſtadt debarqviren zu laſſen, daß ſie ihre Cantonnirungs-Qvartiere in dem inneren des Reichs finden könten, ſo hat dennoch Ihro Kayſerl. Maj. das Verlangen ihres Hofes, Mylord, zu vergnügen, unmittelbar Befehl ertheilet, daß dis Corps recta nach Revel transportiret würde und von da in Liefland überginge, damit es zur Zeit mit allem dem, was ihm nöthig, gleichwie auch mit der Artillerie gleich verſehen wäre. Nun wird aber ihr Hof, Mylord, ohne Zweifel ſelbſt erkennen, daß die ſchon weit avancirte Jahres-Zeit, die berührten Truppen über See zu ſchicken, nicht mehr wol erlauben will: noch viel weniger aber ſelbige zu Lande ihren Marſch antreten können, um ſich an diejenigen Ort und Stelle zu verfügen, wo ſie Se. Groß-Britanniſche Majeſtät möchte zu gebrauchen für dienlich erachten. Dieſes iſt es, Mylord, was wir Ordre haben Ew. Excellentz auf expreſſen Befehl Ihro Kayſerl. Majeſtät zu wiſſen zu thun. Wir zweifeln im geringſten

ſten nicht, daß Sie dem hieraus erkannten aufrichtigen Beſtreben und Eifer, mit welchem die Kayſerin ihres Orts alles zu contribuiren wünſchet, die Freundſchaft und Union, welche Sie ſo glücklich mit dem Könige von Groß-Britannien unterhält, immer enger und genauer zu machen und ie mehr und mehr zu befeſtigen, Recht wiederfahren laſſen werden. Wir haben die Ehre zu ſeyn ꝛc. ꝛc.

war unterzeichnet
Alex, Graf von Beſtuchef-Rumin
Graf Michael Woronzoff.

Inzwiſchen konte der Rußiſche Hof eben ſo wenig die Preußiſche Abſichten billigen, ſo wenig ſich der Groß-Fürſt entſchlüſſen konte dem Unions-Tractat beyzutreten: Vielmehr bezeigten der Rußiſche Hof, daß er nicht ungeneigt in die Abſichten der Königin von Ungarn zu entriren, auch den Churſächſiſchen Landen mit Hülffe zu aſſiſtiren, im Fall ſelbige attaqviret werden ſollten, wie wir denn auch dabey bemerken, daß der zwiſchen Rußland und dem Könige von Pohlen als Churfürſt von Sachſen im Jahr 1733 geſchloſſene Tractat in Petersburg erneuert, und der beyderſeitigen Ratificationen von dem Königl. Staats-Miniſter und dem Königl. Pohln. und Chur-Sächſiſchen Geſandten Baron von Gersdorff bereits gegen einander ausgewechſelt worden.

Da auch die bekannte Affaire des Marqvis de Botta vieles Aufſehen gemacht, ſo wurde endlich, nachdem der auſſerordentliche Königl. Böhmiſche und Ungariſche Geſandte und Gevollmächtigter der Herr Graf von Roſenberg, endlich ſeine Audientz erhalten, ſelbige vollig beygelegt. Gedachter Herr Geſandte hielte ſeine Anrede an den Groß-Fürſten in Frantzöſiſcher Sprache in folgenden Ausdrückungen:

Monſeigneur,

"Da Ihro Maj. die Königin von Ungarn und Böhmen an der Glückſeligkeit dieſes Kayſerthums allen erſinnlichen Antheil nehmen; ſo haben Dieſelben mir aufgetragen, Ew. Kayſerl. Hoheit von Deroſelben Eſtime und vollkommener Freundſchaft nicht nur die kräftigſte Verſicherung zu geben, ſondern mir auch zu gleicher Zeit befohlen, wegen der hohen Würde, welche Dieſelben durch die von Ihro Kayſerl. Maj. aller Reuſſen ſo würdig getroffene Wahl gegenwärtig bekleiden, zu felicitiren. Ihro Majeſtät die Königin ſchmeicheln ſich anbey, es werden Ew. Kayſerl. Hoheit diejenige Freundſchaft, die Se. Königl. Hoheit, Dero Durchl. Hr. Vater, für das Durchl. Haus Oeſterreich bis an das Ende ſeines Lebens geheget, auch Ihrer Seits fernerhin beyzubehalten belieben.,,

Hierauf hat der wircklіche Etats-Rath, Herr von Weſſelowski, in Franzöſiſcher Sprache geantwortet:

"Die im Nahmen Ihro Maj. der Königin von Ungarn und Böhmen durch den Hrn. Ambaſſadeur abgeſtattete Gratulation kan bey Sr. Kayſerl. Hoheit dem Groß-Fürſten nicht anders, denn die Sentimens einer vollkommenen Hochachtung für Ihro Maj. Perſon vermehren, und Dieſelben werden ſich iederzeit beſtreben, gleichmäßige aufrichtige und überzeugende Proben davon zu geben.

Wegen der Affaire des Marqvis de Botta ſelbſt aber ſahe man die Copie einer Declaration, welche alſo lautet:

"Der Rußiſch-Kayſerl. Hof wird aus dem unterm 2 Sept. von mir eingereichten Pro-Memoria diejenigen Sentimens, worinn Ihro Majeſt. die Königin von Ungarn und Böhmen wegen der Affaire des Marcheſe di Botta ſtehen, und wie ſehr Sie deſſen abominables Verbrechen verabſcheuen, ſattſam erſehen haben. Aus dieſem Pro-Memoria erhellet auch nicht weniger, daß ich mit dem Character eines auſſerordentlichen Botſchaffters, um Ihro Rußiſch-Kayſerl. Majeſt. diejenige Hochachtung und beſondere Freundſchaft, ſo meine allergnädigſte Frau vor Dieſelben heget, zu bezeugen, und damit obberührte Affaire zu einer deſto vergnüglichern Endſchaft gebracht, und gäntzlich beygeleget werden möge, anhero geſandt bin. Nach ſothanen ausnehmenden Merckmalen von der Attention meines Hofes wird hoffentlich der hieſige Kayſerl. vollkommen überzeugt ſeyn, wie empfindlich es der Königin ſey, daß Sie erwehnte Affaire noch bis itzo unabgethan ſehen muß. Sind etwa die in der Amſterdammer

Gazette vom 15 Nov. 1743 befindlichen 2 Piecen daran hinderlich, ſo declarire ich im Nahmen Jhro Majeſt. der Königin aufs nachdrücklichſte, daß ſolche wahrlich wider der Königin Willen in Druck gerathen, indem ſelbige Jhren Miniſtris nur bloß zur Information abgefaßt worden, aus der Urſache, weil Jhre Feinde ſich des Botta Schuld zu Nutze machten, und allerhand nachtheilige Unwahrheiten auszuſtreuen geſucht, deren Widerlegung unumgänglich nöthig war, ja es waren die nachhero wegen des Botta wichtigen Verbrechens communicirten Beweisthümer noch nicht einmal angelanget. Daß aber mein Hof durch beſagte Piecen den Marqvis di Botta zu exculpiren, und die wider ihn angebrachte Klagen zu verkleinern oder zu refutiren getrachtet haben ſollte: ſolches iſt von der Abſicht Jhro Majeſt. um ſo viel mehr entfernet, als Dero Hochachtung vor Jhro Kayſerl. Maj. geheiligte Perſon keinesweges erlaubt, an der Billigkeit des wider ihn, den Botta, angezeigten im allergeringſten zu zweifeln, am allerwenigſten aber Jhro Majeſt. der Kayſerin Selbſteignes Zeugniß anzufechten, als welches durch die wirckliche Exilirung ſeiner, des Botta, nach Grätz, (allwo er ſo lange gehalten werden ſoll, als es Jhro Maj. vor gut befinden werden) in dem Wercke ſelbſt der gantzen Welt gezeigt iſt. Auf welches Eclairciſſement man der Hoffnung lebet, es werde die unglückliche Herauskunft gedachter Piecen der gäntzlichen Endſchaft dieſer Affaire nicht den geringſten Anſtoß mehr in den Weg legen. Dahero ich nochmals aufs ſtricteſte declarire, daß ſelbige im geringſten nicht zum etwanigen Präjuditz des Rußiſch-Kayſerl. Hofes, und noch weniger Ihro Maj. Perſon, ſondern um der obangeführten Unumgänglichkeit willen, und aus der damaligen Unwiſſenheit aller der Sachen Umſtände, entworfen worden, wie ſie denn auch durch gegenwärtige Declaration nicht anders, als an ſich ſelbſt durchaus unkräftig, vor gäntzlich annullirt, und in immerwährende Vergeſſenheit geſtellt zu halten ſeyn ſollen. Damit aber die Welt von der Wahrheit alles oben angeführten deſto klärer überzeugt werden möge, ſo verſichere im Nahmen meiner allergnädigſten Königin auf die allerbündigſte Art, daß allerhöchſt Dieſelben ein mit gegenwärtiger Declaration in allen Stücken von gleicher Kraft ſeyn ſollendes Circularreſcript an alle Dero Miniſters ergehen, und ſelbiges ohne Anſtand im Druck herausgehen zu laſſen geruhen werden. Zu wahrer Urkund deſſen habe ich bevollmächtigter Königl. Botſchafter gegenwärtige Declaration mit eigner Handunterſchrift, und angebohrnem Gräfl. Inſiegel, gefertiget. Moſcau den 3 Novembr. 1744.„

Philipp Joſ. Orſini,
Graf von Roſenberg.

Da nun Ihro Kayſerl. Majeſtät mit vorſtehender Declaration vollkommen zu frieden geweſen, ſo hat der Graf von Roſenberg hierauf

auf ſeine erſte Particular-Audientz erhalten, und die Kayſerin darinn folgendermaſſen in Teutſcher Sprache angeredet:

“Allerdurchl. Großmächtigſte Kayſerin! Die zu Ungarn und Böhmen Königl. Majeſtät, meine gnädigſte Frau, ſind gäntzlich überzeugt, daß Sie keine mehrere Proben Ihrer ausnehmenden Hochachtung, und Freund-Schweſterl. Vertrauens gegen Ew. Kayſerl. Majeſt. geben können, als durch eine dazu einig abgeſchickte Botſchaft, allerhöchſt Denſelben die wahre Rührung zu conteſtiren, die Sie wegen des bekannten Betragens des Marqvis di Botta, Ihres ehemaligen Miniſters allhier, ſchon vormals empfunden und annoch empfinden. Meine allergnädigſte Königin verabſcheuet ſo gar den geringſten Schein von dergleichen Thaten, und ohne in dergleichen Abſcheulichkeiten weiter einzugehen, iſt Höchſtdenſelben genug geweſen, den Beklagten in Ew. Kayſerl. Majeſtät Ungnade zu wiſſen. Zur Bezeugung Ihro Königl. Majeſt. vollkommenen Freundſchaft und Eſtime iſt der Marqvis von Botta ſo lange, als es Ew. Kayſerl. Majeſt. gefällig ſeyn wird, nach Grätz exiliret worden, wodurch Sie denn hoffet, die gegen ihn verlangte eclatante Satisfaction, ſo viel in Ihrer Macht geſtanden, vor den Augen der gantzen Welt gegeben zu haben; folglich, laut meiner übergebenen ſchriftlichen Declaration alles erſchöpfet, was nur immer die Hochachtung, wahre Liebe, Freundſchaft, und ein bundesmäßiges Betragen erfordert.

Digitized by Google

Ich meines Orts ſchätze mich glücklich, die Reinigkeit der Art zu dencken, meiner allergnädigſten Frauen, einer ſo groſſen und würdigen Monarchin vorzutragen, und zugleich meine Perſon zu Dero höchſtſchätzbaren Huld und Gnade in tieffſter Ehrfurcht zu empfehlen.„

Hierauf hat der Graf von Beſtuchef ebenfalls in Teutſcher Sprache dem Hrn. Abgeſandten alſo geantwortet: “Gleichwie Ihro Kayſerl. Maj. diejenigen Verſicherungen, ſo der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſt. von Ihrer zu Deroſelben tragenden wahren Freundſchaft geben laſſen, mit beſonderm Vergnügen vernehmen; alſo wollen Sie auch Ihrer Seits ſolches zu erwiedern nicht entſtehen. Es iſt zwar Ihro Kayſerl. Maj. da auf Dero Begehren wegen des von Seiten der Königin Maj. allhier geweſenen Miniſters, Marqvis de Botta, keine hinlängliche Satisfaction geſchehen, Urſache gegeben worden, billig darüber ſenſible zu ſeyn: iedoch aber wollen Ihro Maj. die Kayſerin nunmehro, nachdem der Königin Maj. zu einer eclatanten Befriedigung dieſer Sache halber eine expreſſe Geſandſchaft anhero expediret, und er, der Hr. Ambaſſadeur, eine Declaration darüber von ſich gegeben, ſolches alles in gäntzliche Vergeſſenheit zu ſtellen, auch, indem Allerhöchſtdieſelben über beſagten Botta aus Kayſerl. Gnade keine Ahndung noch etwas übles mehr verlangen, deſſen Befreyung lediglich dem Gutbefinden Ihro Maj. der Königin zu überlaſſen geruhen. Uibrigens kan der Herr Botſchaf-

Digitized by Google

ter von Jhro Kayſerl. Maj. beſonderer Propenſion und Wohlwollen gegen ihn verſichert ſeyn.„

Als hierauf auch der Herr Abgeſandte zu der Groß-Fürſtin Kayſerl. Hoheit introduciret worden, hat er ſeine Complimente in Frantzöſiſcher Sprache alſo abgeleget: “Nachdem der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſt. mit äuſſerſter Freude vernommen, daß Ew. Kayſerl. Hoheit das Vergnügen und die Glückſeligkeit dieſes groſſen Kayſerthums zu vermehren erwehlet worden: habe ich die Ehre in höchſtgedachter Jhro Majeſtät Nahmen Eurer Kayſerl. Hoheit zu dieſer glücklichen Begebenheit zu gratuliren, wie nicht weniger Dieſelbe zu verſichern, daß Jhro Maj. die Königin, welche Dero hohe Eigenſchaften erkennet und werth ſchätzet, iederzeit Gelegenheit ſuchen wird, Deroſelben deutliche Proben von Jhrer Eſtime, Freundſchaft und gantz beſonderen Conſideration zu geben.„

Auf dieſes hat der Ober-Jägermeiſter und wircklicher Cammerherr des Groß-Fürſten Kayſerl. Hoheit, Herr von Bredahl, wiederum in Teutſcher Sprache ſich auf folgende Art expliciret: “Jhro Kayſerl. Hoheit, die Groß-Fürſtin von allen Reuſſen, welche der Königin von Ungarn und Böhmen Maj. für den an Sie abgelegten Glückwunſch ſehr verbunden ſind, werden mit Vergnügen die Gelegenheit ergreiffen, Deroſelben Jhre Reconnoiſſance zu bezeugen, und ſich ie länger ie mehr die Affection einer nicht weniger in Anſehung Ihrer hohen Abkunft als Ihrer ſonderbaren Tugenden verehrenswürdigen Prinzeßin zu erwerben.„

Endlich, weil Ihro Rußiſch-Kayſerl. Maj. beſondere Urſachen gehabt, den Ort des Aufenthalts der Prinzeßin Anna von Mecklenburg und Dero Gemahls nebſt deren Familie, die ſich anfangs auf dem Schloſſe zu Riga, und hernach auf dem Fort zu Dünamünde befunden, nicht länger zu laſſen, ſo reiſete die Printzeßin in der Nacht am 2 und 3 May ab, um in eines der vornehmſten Klöſter des Reichs gebracht zu werden. Ihr Gemahl, der Printz Anton Ulrich von Braunſchweig, reiſete Tages darauf auch ab, um ſich nach dem Schloſſe Ivanogrod nahe bey Narva zu begeben; Ihre Kinder aber, nunmehro drey an der Zahl, nemlich der Printz Iwan, die Printzeßin Catharina, und eine vor etlichen Monaten gebohrne Printzeßin, welche insgeſammt bey vollkommener Geſundheit ſich befinden, hat man in eine nah gelegene Provintz gebracht, wo ſie bis zu gewiſſen Jahren in einem Kloſter erzogen werden ſollen. Ihro Rußiſch-Kayſerl. Majeſtät haben dabey ernſtlichen Befehl ertheilet, die Printzeßin Anna in dem Kloſter ihrem Stande und Geburt gemäß zu tractiren, iedoch ſoll ſelbige mit niemanden anders, als der Superiorin derer Nonnen, welche alle mit denen höchſten Häuſern in dem Reiche verwandt ſind, umzugehen Erlaubniß haben.

Der Printz von Braunſchweig ihr Gemahl, wird zu Ivanogrod auf eben den Fuß, wie in dem Fort Dunamünde tractiret. Der Gouverneur und die vornehmſten Officiers der Garniſon ſpeiſen mit ihm. Weil man auch die Teutſchen Domeſtiqven bey ihnen nicht mehr vor nöthig erachtet, ſo ſind ſie nach Hauſe geſchickt und andere an deren Stelle gegeben worden. Und hat man dabey angemercket, daß die Ordre zu dieſer Veränderung dermaſſen geheim gehalten worden, daß man nicht eher als nach 6 Tagen etwas gewiſſes von ihrer Abreiſe erfahren können.

Als Jhro Rußiſch-Kayſerl. Majeſtät auf der Reiſe nach der Ukraine durch Toula paſſirte, begab ſich am 15 Auguſt der Secretair des Senats auf den öffentlichen Platz, wo die Execution der Delinqventen zu geſchehen pfleget, und verlas eine von dem Rußiſchen Senat emanirte Ukaſe, deren Jnhalt dahin ging, daß, gleichwie die Kayſerin bereits zu verſchiedenen malen publiciren laſſen, wie der junge Printz Jwan kein Recht noch Prätenſion an dem Rußiſchen Throne hätte; alſo wäre auch einfolglich der demſelben von den Unterthanen des Reichs geleiſtete Huldigungs-Eid als unzuläßig und vergeblich anzuſehen. Daher hätten Jhro Kayſerl. Majeſtät alle Exemplaria davon, ſie seyn mündlich geleiſtet oder ſchriftlich unterſchrieben, aufzuſammlen anbefohlen, um dieſelben öffentlich wie zu Moſcau und Petersburg, alſo auch anderswo verbrennen zu laſſen. Nach Verleſung deſſen ward ein zugerichteter groſſer Stoß von Holtz angezündet, und 4 Karren voll dergleichen Exemplaria ſucceſſive in das Feuer geworfen.

Anhang
zu dem Artickel von Teutſchland.

Indem wir eben unſere Blätter ſchlüſſen, melden uns die öffentlichen Nachrichten den Tod Jhro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät, **Carl** des VII. Es iſt dieſer unvermuthete Fall um deſto merckwürdiger, ie bedencklicher ietzo die Umſtände ſind, in welchen ſich das Teutſche Reich befindet, da es eines Theils von der neu eingerückten Frantzöſiſchen Macht ſich gleichſam eingeſchloſſen, und an andern Orten noch unter ſich ſelbſt in allerhand Streitigkeiten verwickelt ſiehet. Es iſt lediglich dem Ausgange zu überlaſſen, ob dieſe Veränderung unſerm Vaterlande vortheilhafftig, oder mehrere Ungelegenheiten verurſachen dürffte: und es würde allzu verwegen ſeyn, wenn wir die Folgen, ſo daraus entſtehen könnten, und welche eintzig und allein von der Einrichtung einer höhern Regierung abhangen, allzu dreiſte voraus verkündigen wollten. Wir überlieffern daher unſern Leſern nur den kurtzen Verlauff der Umſtände, die ſich bey dem Tode Jhrer Röm. Kayſ. Majeſt. ereignet, und behalten uns vor, in den künfftigen Blättern einen kurtzen Entwurff der Regierungs-Geſchäfte dieſes Prinzen, und den unter ſelbigen veränderten Teutſchen Staats darzuſtellen. Am 15 Jan. befanden ſich demnach Jhro Majeſt. der Kayſer von dem Chiragra an der lincken Hand incommodiret. Den 16 darauf ſpürten ſie das Podagra an beyden Füſſen, und erlitten groſſe Schmertzen, waren iedoch dabey friſch und munter. Den 17 hatte ſich dieſer Zuſtand aufwerts in die Knie gezogen, und eine groſſe Geſchwulſt verurſacht, alſo, daß man urtheilte, es würde dieſer Affect nicht lange anhalten, ſondern ſich bald wieder verziehen. Dargegen zeigte ſich ſelbigen Tages noch eine Engbrüſtigkeit, und Ihro Maj. holten mit Beſchwerlichkeit Athem. Den 18 vermehrte ſich das Podagra, und die Geſchwulſt hingegen verlohr ſich auf einmal. Ihro Majeſt. bekamen einige febriliſche Bewegungen, nachdem Sie vorher eine kleine Ohnmacht ausgeſtanden. Die Medici fanden für gut, eine Aderlaß vorzunehmen, und weil ſolche eine leichtere Reſpiration zu Wege gebracht, wurde dieſe Nachmittags wiederholt. Man fieng zu glauben an, es möchte Febris inflammatoria um ſo viel mehr zu beſorgen ſeyn, als der Puls und der beſtändige Durſt es nicht ohne Grund muthmaſſen lieſſen. Den 19 wurde beſchloſſen die dritte Aderlaß vorzunehmen, und weil klar zu ſehen war, daß das Podagra zurück und aufwerts gegangen, wurden an beyden Füſſen Veſicatoria geſetzet, die aber ſehr wenig zogen; welches die Anweſenden gleich erſchreckte: wie denn dieſen Tag die Convulſiones ſich abermals einfanden, und Ihro Kayſerl. Majeſt. davon gantz ſchwach wurden, ſich iedoch gar bald wieder erholten, und allezeit bey völligem Verſtande waren. Weil aber der Zuſtand ſich in der Nacht verſchlimmerte, das Fieber zunahm, und die Reſpiration immer ſchwerer ward, verlangten

Sie, mit der Seelen-Speiſe verſorget zu werden, ſo auch geſchahe, und Sie bereiteten ſich gantz ſtandhaft zum Tode. Am 20 Morgens lieſſen Sie die gantze Kayſerliche Familie zuſammen ruffen, erklärten auch Dero Prinzen majorenn, nachdem ſchon am 19 das Diploma darüber ausgefertiget worden, beurlaubten ſich von allen mit den zärtlichſten und beweglichſten Ausdrückungen, gaben Ihnen die beſten Lehren, und den väterlichen Segen, und redeten ſo friſch als ein geſunder. Nachhero verlangten Sie noch die beyden Durchl. Pfaltzgrafen von Zweybrücken, mit denen Sie auch eine gute Weile ſprachen. Gleich hernach begehrten Sie, Ihnen die letzte Oelung zu reichen, ſo durch den Päbſtl. Nuntium geſchahe; und als dieſer beſorgte, Ihro Majeſt. an den Füſſen einige Empfindlichkeit zu verurſachen, und die Sache gantz leicht anzugreiffen, ſagten Ihro Kayſerliche Majeſt. der Nuntius ſolte Sie nicht verſchonen, ſondern dieſes Sacrament alſo adminiſtriren, wie es die Catholiſche Kirche geboten. Um Mittags-Zeit wurde Ihro Majeſt. eine gewiſſe Gold-Maſſa beygebracht, worauf Sie ſich über 2 Stunden ſo wohl befanden, daß man ſich zur Geneſung neue Hofnung machte. Es veränderte ſich aber der Zuſtand zwiſchen 4 und 5 Uhr Nachmittags ungemein ſtarck, und alle halbe Stunden wurde es ſchlechter; da Sie endlich nach dem unerforſchlichen Willen Gottes unter beſtändigen Zeichen Dero Großmüthigkeit um 7 Uhr in den letzten Zügen lagen, und nach Verflieſſung von 5 Viertel-Stunden die Schuld der Natur bezahlten.

Da bisher das Publicum ſo begierig nach den ſo genannten **Schmettauiſchen** Briefen geweſen, und man ſelbige in auswärtige Journale eingerücket, ſo befinden wir vor billig, ſelbige auch unſern Blättern einzuverleiben.

Sire,

Ich ſehe mich genöthiget, Ew. Röm. Kayſ. Majeſt. zu vermelden, wie daß ich nicht ergründen kan, warum der General-Feld-Marſchall von Seckendorff mir nicht das geringſte communiciret von denen Berathſchlagungen, welche er zu Lauterbourg mit dem Marechal von Noailles, wegen Unterhaltung und Vermehrung Ew. Kayſ. Majeſtät Truppen gehalten. Es betreffe nun die Aufrichtung einer hinlänglichen Armee, welche vor das Intereſſe Ew. Kayſerl. Majeſtät agiren ſoll, oder den Plan derer Kriegs-Operationen zur nächſten Campagne.

Denn einer von denen vornehmſten Puncten meiner Inſtructionen, welchen der König mein Herr mir vorgeſchrieben, beſtehet darinn: daß ich in Seinem Nahmen unterſtützen und behaupten ſoll bey Sr. Allerchriſtl. Majeſtät und bey allen Dero Miniſtres alles dasjenige, was zum Intereſſe Ew. Kayſ. Maj. nur gereichen kan. Allein, wo iſt das Mittel, ſolches zu bewerckſtelligen, wann mir alles verhölet wird? Ich getröſte mich unterdeſſen, daß Ew. Kayſ. Maj. von meinem Eyfer und Sorgfalt vor Dero Wohl überzeuget ſeyn, und glaube, daß in denen gegenwärtigen Umſtänden derer Affairen das Anſehen des

Königs,

Königs, meines Herrn, und die Hochachtung, welche man vor Ihn allhier hat, gar ſehr viel würde beygetragen haben, die Koſten und Völker auf das ſchleunigſte zu beſtimmen, welche erfordert werden, die Kayſerl. Armee in ſolchen Stand zu ſetzen, daß ſelbige ſich auf ihre eigene Force ſo wohl verlaſſen, als auch gnugſame Mittel anzeigen könnte, gegen den Frühling, mit Vereinigung andrer Teutſchen Völcker, ſo ſtarck zu erſcheinen, daß ſie auf rechter Seite der Donau mit aller möglichſter Krafft Progreſſen gegen Oeſterreich machen könne; wie die Armee des Königes, meines Herrn, auf lincker Seite machen wird.

Ich rede zu Ew. Kayſerl. Majeſt. mit aufgedeckten Hertzen, wenn ich ſage: daß, wenn man ſich nicht beſtrebet, mit mehrerer Treuhertzigkeit vor das gemeine Beſte zu handeln, in Unterdrückung derer ſchädlichen Abſichten, derer Zerſpaltungen, und eigennützlicher Ehre, welche ich mit dem allergröſten Leidweſen allhier wahrnehme, die allerſchönſte Hoffnung und gröſte Hülffe, welche mehr, als überflüßig, und ſo man in Händen hat, ſich in nichts verwandeln, und abermals, wie im Rauch, aufgehen muß.

Der Marſchall von Noailles, mit welchem ich, (ſo viel als ich dem Anſehen nach urtheilen kan,) ſehr wohl ſtehe, endiget keine Sache, indem er nicht ſtandhafftig in einem Entwurffe bleibet. Denn der letzte findet bey ihm allezeit Platz. Inzwiſchen unterfange mich, Ew. Kayſ. Maj. in aller Verſchwiegenheit und Vertrauen

Digitized by Google

zu verſichern, daß Sr. Allerchriſtl. Maj. ſehr wohl unterrichtet und überzeuget ſeyn von denen böſen Abſichten, welche ſeit den 12ten bis zum 24ten, und noch darnach im Schwange gegangen, und daß die Actien des Noailles ſehr gefallen. Es vergehet kein Tag, da ich nicht den Miniſter allhier, inſonderheit den von Argenſon und Noailles um die Completirung der Armee Ew. Kayſ. Maj. erſuche, damit ſelbige zum wenigſten aus 45000 ſtreitbaren Männern beſtehe, und ſelbige mit 8 Canonen, 4 Mörſern, und denen benöthigten Pontons verſorget ſey, weil Seckendorff ſelbſt nicht mehr verlanget hat. Allein da benahmter Seckendorff nicht mit mir correſpondiret, ſo weiß ich niemals von denen Sachen, als bis hernach, da das Unglücke geſchehen, wie zum Exempel, von denen Frantzöſiſchen 8 Bataillons und 4 Eſqvadrons, welche ich bey der Armee zu ſeyn geglaubet habe. Ich habe vermeynt, daß die 8 Canonen und 4 Mörſer, nebſt denen Pontons unmittelbar von Willingen abgegangen wären, um zur Armee, ſo nach Bayern deſtiniret, zu ſtoſſen, wie der Duc de Noailles mich verſichert hatte. So aber vernehme ich heute, daß dieſes alles nicht geſchehen, und noch weit davon entfernet iſt, daß, nachdem Willingen von denen Oeſterreichern verlaſſen, von denen Frantzoſen hingegen occupiret, die Artillerie von Fribourg nicht zurücke kommen wird, weil ſie zur Frantzöſiſchen Armee geführet, welche die Belagerung davon unternehmen, und in 3 Tagen von dato an den Anfang darzu machen wird.

Ich vernehme auch, doch nur durch den gemeinen Ruff: daß Ew. Kayſ. Maj. geſonnen ſeyn, ſich in höchſter Perſon an die Spitze Dero Armee zu ſtellen, und daß Sie den 18 Sept. deswegen abgehen werden. Alleine, Sire, dürffte ich mich unterfangen, Ew. Kayſ. Maj. vorzuſtellen, daß in denen gegenwärtigen Umſtänden ich dieſe Reſolution zur Unzeit befinde. Ew. Kayſ. Maj. lauffen in Gefahr, die Dero geheiligten Perſon nicht anſtändig. Ich halte dafür, daß man inſonderheit vors erſte die gantze Completirung der Armee abwarten muß, ja bis die Frantzoſen, die Pfältzer, das Geſchütze und die Pontons darzu geſtoſſen ſind, und daß vor dieſer Conjunction Seckendorff ſich nicht zu zeitig unterfange, etwas zu wagen, ſo nachtheilig ausfallen könnte, zumahl daß die Oeſterreicher, (wie die Rede ohnedem gehet) da ſie eilen, Paſſau, die Gräntzen von Oeſterreich, und Böhmen wieder zu erlangen, mit ihrer gantzen Macht ſich nicht wenden, und ihm einen Streich verſetzen, oder ihn zum wenigſten nöthigen, geſchwinde den Krebsgang wieder zu nehmen, welches in den Umſtänden derer Affairen eine ſehr ſchädliche Veränderung verurſachen dürffte.

Ew. Kayſ. Maj. geruhen demnach zu erwägen, wie höchſtgefährlich ſolches wäre, wenn Sie ſich höchſt perſönlich dabey befindeten, und ſolche Hinderniſſe vor Sich ſähen, die Sie nur aufhalten würden, zumal da die Oeſterreicher ſich ſchon zu weit gegen Paſſau wieder gezogen haben. Und alſo bin ich der Meynung, daß Ew.

Kayſ.

Digitized by Google

Kayſ. Majeſt. Sich zur Armee nicht eher begeben, als bis Seckendorff ſich Meiſter habe gemacht von Donawerth und dem Lech, allwo Ew. Majeſt. alsdann im Voraus hingehen können. Es iſt nöthig, daß ich Ew. Kayſerl. Maj. noch eine Sache zu überlegen vorſtelle, ſo darinn beruhet: daß, wann Sie ſo zeitig zur Armee kommen, und den Marſchall von Belleisle aus Franckreich fodern, Sie allzufrüh den eintzigen Mann von der Seite des Königes reiſſen, welcher ſo wohl vor Ew. Kayſ. Maj. als des Königes, meines Herrn, Intereſſe wachet, mithin denen Feinden des Belleisle Gelegenheit geben, wider ihn zu agiren, an ſtat daß, wenn Ew. Maj. ſpäter bey der Armee eintreffen, Belleisle ſich dahin beſtreben würde, alle diejenigen Frantzöſiſchen Truppen, welche man zur Belagerung Freyburg nicht nöthig hat, in Schwaben auf der Seite von der Iller einzuführen, und wenn man ihm das Commando davon anvertraute, ſo würde er, nach erforderten Umſtänden, mit dieſen Völckern ſich allezeit wenden können, ſo wohl bey der Armee Ew. Kayſ. Maj. als von Seiten ſeiner ſelbſt, im Stande zu ſeyn, alle Dero Unternehmungen nachdrücklich zu unterſtützen. Eben dieſer Belleisle würde den Allerchriſtl. König dahin vermögen, wie er denn ſchon den Tancin, den d' Argenſon, ja ſelbſt den General-Controlleur, dazu gebraucht, daß nemlich dieſe Truppen von Franckreich die Belagerung von Ingolſtadt unternehmen ſollen, damit die gantze Armee Ew. Kayſerl. Maj. nach dem Inn und nach Paſſau marſchiren könne. Ich erſuche Ew. Kayſerl. Majeſt. dieſes alles in Obacht zu nehmen.

Uiber dieſes, Sire, ſcheinet mir, daß es nicht mehr rathſam ſey, daß Ew. Kayſ. Maj. gegen die Fürſten und Stände des Reichs ſo gar gewiſſenhafft verfahren; denn die Zeit iſt vorhanden, **da es biegen oder brechen muß, und keine** Neutralité **im Römiſchen Reiche mehr ſtat haben kan.**

Es wird gut ſeyn, ſo fort dem Schwäbiſch- und Fränckiſchen Kreis anzukündigen, daß es die Noth erfoderte: ſich entweder vor oder wider das Haupt des Römiſchen Reichs zu erklären, weil Ew. Kayſ. Majeſt. wircklich nicht anders mit Ihren Alliirten anietzo verfahren können, da Sie Dero Länder wieder erobern und erhalten wollen. Denn zu dieſem Endzweck iſt die Communication mit denen Alliirten durch Schwaben und Francken unumgänglich nöthig, damit Teutſchland nicht in zwey Factionen zergliedert werde.

Ich bin in allertiefſter Veneration

Allerdurchl.

Ew. Römiſchen Kayſerl. Majeſt.

Metz, den
13 Sept. 1744.

allerunterhänigſter, allergehorſamſter
Le Marechal Comte
de Schmettau.

EXTRACT

EXTRACT
aus einer Nachricht des Grafen von Schmettau, geſchrieben an Se. Majeſt. den König in Preuſſen.

Metz den 16 Sept. 1744.

D'Argenſon fähret fort, über die Aufführung des Seckendorffs ſich zu beſchweren, als welcher ihm nicht nur keine Nachricht von ſeinem Marſche, von ſeinen Abſichten und Unternehmungen mittheilete, wiewohl es dennoch höchſtnöthig wäre, um, wie abgeredet, mit wircken zu können, ſondern daß auch Mſr. de Seckendorff Abſichten zu haben ſchiene, welche alle entfernet wären von denenjenigen, welche ich ſo wohl, als der von Mortagne dem Miniſtre allhier zu verſtehen gegeben haben, und daß dieſes alles nicht anders, als unmittelbar von dem Marſchall von Noailles herrührte, welcher doch ſelbſt auf keine Art und Weiſe billigte, daß Seckendorff mit der Armee auf lincker Seite der Donau gegen Anſpach und Ober-Pfaltz marſchiren wollte, vorgebende: daß es der Wille Ew. Maj. wäre. Allein, wie aus Ew. Maj. Briefe vom 31 Aug. der Allerchriſtl. König erſehen hat, wie Dero Gutachten dahin gienge: daß die Kayſerl. Armee in Stand geſetzet würde, den Feind zu verfolgen, und NB. in Bayern einzudringen, ſo könnte man dieſe Seckendorffiſche Meinung nicht zuſammen reimen, welche ſchnurſtracks derſelbigen entgegen zu ſeyn ſchiene, welche er dem Herrn Marſchall von Noailles wegen Ew. Maj. Willens-Meinung glaubend machen wollen.

Der Marſchall von Belleisle, der ſich eben an der Thüre befand, wurde von dem Grafen d' Argenſon geruffen, und man redete von denen Unternehmungen des Seckendorffs, und daß der Kayſer den 17ten Sept. zur Armee aufbrechen wollte; worüber Belleisle 2 Briefe aus ſeiner Taſche zog, ſo von dem Mortagne, Lauffen am Neccar, und, wo ich nicht irre, den 11 oder 12 Sept. datiret waren, welche auf eine gar ſenſible Art ihr Misvergnügen über das Betragen der Kayſerl. Armee an Tag legeten, daß dieſelbe Mangel an Fourage hätte, dieweil man nicht gewollt, daß der Schwäbiſche Kreis ſolche liefern ſollte, um weit lieber mit denen Entrepreneurs zu ſchaffen zu haben, die Vivres und Fourage mit baarem Gelde zu bezahlen. Er ſchrieb noch mehr, daß der Herr General von Seckendorff den Willen Ew. Majeſt. zum Stichblatte ſich bediente, annoch die Meinung zu haben ſchiene, gegen Francken zu marſchiren, mit dem Vorwande, daß er ſich darnach gegen Paſſau wenden würde. Allein Er, der Mortagne, ſehe gantz klar, daß dieſes alles auf nichts anders abzielete, als nur zu gehen, ſeine alte Verleger in der Gegend von Anſpach und Nürnberg wieder anzutreffen, und ihnen die Vivres und Fourage bezahlen zu laſſen, wodurch er allzudeutlich ſans rime, ſans raiſon, an Tag legte, daß Er in dieſer Affaire nur eintzig und allein das Intereſſe zu ſeinen Abſichten hätte.

Es iſt unmöglich, daß Ew. Majeſt. nicht wiſſen ſollten, wie daß ich allezeit die Partie des

Seckendorffs gehalten, und wie ſich nichts ſeit dem ereignet, welches mich verdächtig machen könnte, nur das geringſte Misfallen von Seiten Seiner bezeiget zu haben, weswegen Ew. Maj. klar ſehen, daß meine Treue vor den Dienſt Ew. Majeſt. mich eintzig verbinden, Ihnen dieſes alles zu benachrichtigen. Ich zweifle ſelbſt, daß das Intereſſe darbey ſein Augen-Merck ſey, wie Mortagne muthmaſſet, und Belleisle mit dem d'Argenſon es ſich einbilden. Unterdeſſen kan ich nicht begreiffen, (zum wenigſten, daß Ew. Majeſt. dieſe Bewegung dem Seckendorff nicht anbefohlen haben, der Vereinigung derer Sachſen mit denen Oeſterreichern vorzukommen) wie kan Seckendorff ſich vorſtellen, in der Ober-Pfaltz agiren zu wollen, da er die gantze Donau verläßt, und Bayern denen Feinden Preis giebet? Seine Abſicht, ſich hernach wieder gegen Paſſau zu wenden, iſt keinesweges mehr practicable. Denn iſt er nicht Meiſter von der rechten Seiten der Donau, wie will er Paſſau attaqviren? Die Feinde mit 15000 Mann werden ihm den Ubergang über die Donau unten gar wohl verhindern, und ſich zwiſchen der Inn und Donau, nahe bey Paſſau feſte ſetzen. Wie will alsdann Mr. de Seckendorff die Feinde angreiffen, da die nöthige Subſiſtance ſelbſt ihm mangeln wird? dieweil die Feinde, da ſie ſich aus der Ober-Pfaltz gezogen, ihm gewiß nichts hinterlaſſen werden, ſollten ſie auch das mit Feuer verbrennen, was ſie mit ſich nicht fortbringen können. Wenn alſo Mr. de Seckendorff

ckendorff nicht durch Dillingen und Lauingen in Bayern eindringet, ſo wird die Frantzöſiſche Armee ihre Winter-Qvartiere in Schwaben längſt der Iller nicht beziehen können, die Oeſterreicher hingegen, es ſey nun dieſen Herbſt oder Winter, wenn ſie auf der Seite von Donawerth oder Ingolſtadt mit Macht überſetzen, werden den Kern von dieſer Kayſerl. Armee angreiffen, welche, nachdem ſie ſo tieff in der Ober-Pfaltz ſich gewaget, würde nicht anders können, als die Winter-Qvartiere in Francken nehmen, und ein Theil von Schwaben auf lincker Hand der Donau, allezeit, auſſer dem, was ich geſaget habe, denen Anfällen derer ſtarcken Partheyen von denen irregulirten Völckern derer Oeſterreicher unterworffen ſeyn; ſo, daß ſie ſolche aus allen ihren Qvartieren werden aufheben können.

Ich habe, auf den Brief vom 20ten zweymal an Seckendorff aufs allerzärtlichſte von der Welt geſchrieben, und gebeten: alle Paſſiones, und das, was ihm am meiſten am Hertzen läge, fahren zu laſſen, dieweil er wohl verſtehen würde, daß dieſes wäre geſchrieben worden, um den Duc von Noailles dahin zu vermögen, beſſer zu handeln, und mit mehrer Stärcke den Feinden zu begegnen, ehe ſie den Rhein paßiren könnten. Denn es wäre nöthig, ſich zu vereinigen, ſo bald es den Dienſt unſerer Principalen, und der allgemeinen Sache betreffe. Allein, er hat mich niemals einer Antwort gewürdiget, noch das allergeringſte zu wiſſen, mitgetheilet, ſondern er handelt gantz und

Digitized by Google

gar dem entgegen, was ich ihm doch ſchrifftlich gemeldet habe. Ich hatte, zum Exempel, 16 Batterie-Stücken, und 8 Mörſer verlanget; er als ein guter Wirth, in puncto der Koſten, gegen Franckreich ſich gefällig zu erweiſen, hat geſagt: daß ich an der Helffte ſchon gnug hätte. Der Marſchall von Noalles hat ſelbſt geſtanden, aus ſeinem Munde gehöret zu haben, wie er vielleicht noch ein Mittel würde erfinden können, gegenwärtig dieſer Artillerie gäntzlich entübriget zu ſeyn. Ich hatte die Conjunction derer 10 Bataillons und derer 20 Eſqvadrons Frantzoſen begehret; er hingegen hat geſaget, daß das zu viel wäre, und er nicht mehr, als 6 Bataillons, und 14 Eſcadrons wünſchete. Man bewundere doch dieſe ſeine vortrefliche Wirthſchafft! vermöge welcher er glaubet, ſich überaus angenehm zu machen, da er inzwiſchen hiedurch das Schwartze in der aufgeſtellten Scheibe verfehlet; ja Noailles hat ſich dieſes gegen Seckendorffen ſelbſt zu Nutze gemachet. Denn er hat dem Krieges-Miniſter vor 2 Tagen geantwortet: daß ich es wäre, der alles gedoppelt von Sachen prätendirte, da doch der General ſelbſt, ſo die Armee commandirte, und welcher das Benöthigte beſſer wiſſen müſte, als ich, ſolches nicht begehrte, und ſelber hernach auf die Vereinigung der Frantzöſiſchen Völcker nicht ferner gedrungen hätte. Auf gleiche Art hat Seckendorff in dem gemachten Plan, wegen Unterhaltung der Kayſerl. Armee, verfahren, um ſehen zu laſſen, wie er wüſte, ſie zu unterhalten.

halten, und in weit beſſern Marſch zu ſetzen, als ſein Vorfahrer, der Graf von Törring. Er hat nicht mehr, als 6 Millions Livres verlanget, welche der Hof und der General-Controlleur nicht nur auf die Vorſtellungen, ſo Seckendorff dieſerwegen übergeben, zugeſtanden, ſondern auch wircklich ausgezahlet hat. Es iſt dannenhero nicht zu bewundern, daß, da er geſehen, wie er ſich ſo gar ſehr im Lichten geſtanden, und alles in der That mangelt, ſo, daß die Officiers 6 und deren eine groſſe Menge 9 Monat an Gages zu fordern haben, zu geſchweigen, daß Sättel, Gewehr, und ordentliche Montour vor die Recrouten haben können bezahlet werden, er lieber gewollt, den Kauff von neuen zu machen, unter dem nichtigen Vorwand: daß er alle dieſe Kleinigkeiten, durchaus nicht unter den 6 Millionen mit begriffen, verſtanden hätte. Der hieſige Miniſtre hat ſich ungemein verwundernd bezeiget, daß man auf dieſe Weiſe, wie Mſr. Orry mir ſelber geſaget, in keiner Sache auf Monſr. de Seckendorff Staat machen könnte, und unmöglich alſo in Franckreich wäre, daß, nachdem der Krieges-Etat vor diß Jahr entworffen, und alle Menſchmögliche Hülffe angewendet worden, die Summen Geldes nach denen Umſtänden, wie ſolches erfodert hätten, einzurichten, man hernachmals keinen Nachſchuß denenjenigen verſchaffen könnte, welche ſagten: Wir haben allzu wenig gefodert. Ich kan mich nicht entbrechen, dem Mſr. Orry ſein gebührend Lob zu geben, weil er ſich aller deren Puncte, warum im Nahmen Ew. Maj. ich ihn erſuchet, auf die beſte Art von der Welt unterzogen hat. Er hat 930000 Livres hergeſchoſſen, welche der Marſchall von Noailles zur Ergänzung der Kayſerl. Armee gefodert, und auf mein Anhalten, zu Unterhaltung dieſer beſagten Truppen, hat er ſelbige Monatlich auf 100000 Livres vermehret, wie auch 200000 dergleichen zur auſſerordentlichen Bedürffniß noch apart hergegeben. Uiber dieſes hat er auch verſprochen, was das Project der Vermehrung der Armee bis auf 60000 Mann zur nechſten Campagne belangete, daß er ſich willig finden laſſen, und alles her geben wollte, was darzu erfodert würde. Man ſiehet alſo hieraus, auf was vor einen Fuß die Sachen, von Seiten des Marſchalls von Seckendorffs, beruhen. Allein, ich muß glauben, daß weder ſeine Aufführung bey der Paſſage von Schreck, wenn Ew. Majeſt. anders von allen dieſen Umſtänden benachrichtiget ſeyn, weder ſeine Gefälligkeit, die elende Arbeit des Marſchalls von Noailles gut zu heiſſen, weder ſein Aufenthalt von 22ten zu Hochfeld, welchen Noailles ſelber gemisbilliget, noch die Art, wie er ſich gegenwärtig beträget, Ew. Majeſt. werden gefallen können. Der Marſchall von Belleisle iſt eben dieſer Meinung, und in ſolcher Abſicht haben wir uns ſchon unter einander berathſchlaget, welchen man wohl zu Commandirung dieſer Armee würde vorſchlagen können, der ſo wohl Ew. Majeſt. als dem Kayſer angenehm ſeyn könte; um ſo viel mehr, weil Seckendorff ſchon ſeit verfloſſenen Jahren vielmals zu verſtehen gegeben hat, wie er nichts mehr wünſchte, als das Commando nieder zu legen. Ich weiß alſo nicht, warum dieſer Mann, es ſey nun wegen Alters, oder wegen einer andern Urſache, die ich nicht penetrire, gantz anders geworden, als ich ihn iemals gekannt, ſolche contraire Meinungen heget, welche die gantze Machine um und um ſtürtzen können.

Die braveſten Männer bey dieſer Armee, ſo den Vorzug verdienen, ſind auſſer allen Zweifel, Mortagne, und der Printz von Hildburghauſen. Wir haben uns von allen Seiten wohl umgeſehen, ohne einen zu finden. Jedoch glaube ich, daß das allerzuträglichſte in dieſer Sache wäre, wenn man den Printz von Hildburghauſen, der ohnedem ſchon Feld-Zeugmeiſter, und alſo an Dignität weit höher, als Mortagne, mit dieſem Letzten, der durch ſeine Eigenſchafften an Muth und Fertigkeit, auf Kriegs-Operation zu gedencken, den Erſtern überwieget, auf eine ſolche Art conciliirte, daß ohne Vorwiſſen und Approbation des Mortagne, der von Hildburghauſen nichts unternehme, dieſer die Infanterie, jener die Cavallerie commandirte, von Keyſerſtein die Oeconomie unter der höchſten Aufſicht des Kayſers beſorgte, in deſſen Abweſenheit aber der von Hildburghauſen das Commando führte, vor allen Dingen aber dieſe beyde, nemlich der Printz von Hildburghauſen und Mortagne durch eine wahre Freundſchafft ſich vereinigten, und ſolche

Ehrer-

Digitized by Google

Ehrerbietung einer dem andern in dem Dienſte ſeines Herrn erzeigte, daß man den ſchönſten Erfolg beglückter Unternehmungen, ſo nur möglich, dadurch hoffen könte.

Die angebohrne Art, und die ausnehmende Geſchicklichkeit des Printzen von Hildburghauſen, iſt mir allzu genau bekannt. Er beſitzet bey der ungemeinen Sanfftmuth ſeiner Seele, die gröſte Tapfferkeit, und alle edle Eigenſchafften, die Hoffnung zu erfüllen, ſo man ſich deswegen von ihm machen kan. Es wäre nur zu wünſchen: daß die Frantzöſiſche Lebhafftigkeit, und der natürliche Ehrgeitz derer Menſchen, welche immer übertreffen, und den Preis in denen Affaires davon tragen wollen, auf eine ſolche Weiſe, wie es ſeyn ſollte, gemäßiget werden könten. Immittelſt iſt Mortagne ein ſehr raiſonabler Mann, und ein ſolcher, welcher, wenn Ew. Majeſt. Dero Inſtructiones ihm darüber zu ertheilen belieben wollten, ſelbige, wie ich nicht zweiffle, gehorſamſt zur Execution bringen würde. Es beruhet alſo auf Ew. Majeſt. das, was hierinnen zu thun, dem Kayſer vorzuſtellen, woferne Sie anders kein Mittel ſehen, den Seckendorff zu conſerviren, als welcher ſich ſelbſt übern Hauffen zu werffen ſcheinet. Man iſt deswegen allhier ungemein misvergnügt, der König ſo wohl, als ſeine Räthe ꝛc. ꝛc.

Uber-

Ubergebene Vorſtellung an Sr. Allerchriſtl. Majeſt., welche vorher mündl. gehalten worden

den 13 Sept. 1744.

Die erſte Nachrichten, welche ich von dem Könige, meinem Herrn, erwarte, ſetzen mich in eine ſolche Kummervolle Beſtürtzung, die ich nicht auszudrücken vermögend bin. Der ſichere und geruhige Ubergang übern Rhein, welchen die Armee der Königin in Ungarn gehalten, wird Sr. Majeſt. ſo empfindlich gerühret haben, daß ich in der allergröſten Unruhe lebe, den Eindruck zu erfahren, welchen dieſe unverhoffte Begebenheit in dem Gemüthe Sr. Majeſt. als Seiner hohen Alliirten Ihnen verurſachet hat. Man hat dem Könige, meinem Herrn heilig verſprochen, die Oeſterreichiſche Armee ungemein klein zu machen. Man hat gewuſt, daß ſie von dem 12ten Aug. an bis zu dem 23 in einer continuirlichen Benennung wegen des Rück-Marſches begriffen geweſen; deſſen ohngeachtet, hat ſelbige dennoch das allzu groſſe Glücke haben müſſen, den Rhein zu paßiren, ohne einen beſondern Schaden darbey zu leiden. Es iſt wahr, daß ſolches nicht würde geſchehen ſeyn, ſo ferne der allerbetrübteſte von allen widrigen Zufällen, ſo darzu nur kommen konnte, durch die gefährliche Maladie Ew. Aller-Chriſtl. Majeſt. ſich nicht ereignet hätte, welche verhindert hat, daß Dero gute Abſichten

durch

Digitized by Google

durch die ſchleunige Vollſtreckung derer Thaten, ſo, man dem Könige meinem Herrn verſichert, nicht ſind bewerckſtelliget worden; ja, Sr. Majeſt. ſelbſten werden niemals zweifflen, daß wenn dieſes groſſe Unglücke nicht paßiret wäre, die Oeſterreichiſche Armee ſich nicht in dem Stande befinden würde, auf den Schauplatz des Römiſchen Reichs mit ſolcher Kühnheit zu erſcheinen, als die glückliche Paſſage über den Rhein ihr beyzubringen vermögend geweſen iſt.

Die Höfe zu Wien, und London, werden von dieſem glücklichen Fortgang den ungemeinen Vortheil ziehen, ihren Credit in Teutſchland, in Holland und in Norden zu vermehren, und ſich diejenige Hülffe verſchaffen, welche ihnen würde gewegert worden ſeyn, wenn die Armee des Printz Carls die Schläge empfangen hätte, welche unvermeidlich vor ſie ſchienen, wenn anders die Sachen gegangen wären, als ſelbige natürlicher Weiſe hätten gehen ſollen. Immittelſt glaube ich, nun das wieder zu verbeſſern, was einmal geſchehen, und was den Muth unſerer Feinde ſo gar ſehr anfriſchet, daß noch drey Mittel vorhanden, welche in Gang zu bringen ſeyn würden.

Das erſtere beſtehet darinn: den Kayſer noch noch vor Endigung dieſes Feldzuges, und ohne allen Zeit-Verluſt, als nur immer möglich, mit einer Armee von 50 Bataillons und 60 Eſcadrons nebſt der darzu benöthigten groben Artillerie zu unterſtützen.

Das andere erfodert: daß eben dieſe Armee vor zukünfftigen Feldzug auf 60000 ſtreitbare Leute geſetzet werde, um die Oeſterreicher hertzhafftig anzugreiffen, und dem Kayſer, mit ſeinen Alliirten, im Römiſchen Reiche einen ſo groſſen Vorzug zu verſchaffen, daß der Wieneriſche Hof endlich genöthiget ſey, einen Frieden einzugehen.

Und das dritte will: daß Sr. Allerchriſtl. Majeſtät aufs ſchleunigſte, als immer möglich, zu befehlen geruhen, eine Armee von 45000 Köpffen zu errichten, die nach Hannover marſchire. Es iſt der allerwichtigſte Punct, welcher dieſe drey folgende Betrachtungen zum Grunde hat:

Vors erſte würde der König in Engelland zu einem gar baldigen Accommodement gebracht werden, wie man darvon ſchon die Probe Anno 1741 durch die geſchwinde Abſendung des Herrn von Hardenberg an Ew. Allerchriſtl. Majeſtät geſehen;

Vors andere, um dem Churfürſten von Cöln weit geſündere Gedancken vom Kayſer und deſſen Alliirten einzuflöſſen;

Und endlich vors dritte, denen Holländern genugſame Unruhe zu ſchaffen, daß ſie, bey der Retraite der Hannoveraner, ihre eigene Truppen, zu Vertheidigung ihrer Länder, zurück ruffen, damit die Armee Ew. Allerchriſtl. Maj. welche in Flandern iſt, dadurch mit aller nöthigen Uberlegenheit, aufs geſchwindeſte ihre

Unternehmungen zu befördern, handeln könnte.

Dieſe Vorſtellung wird man durch eine Betrachtung, welche ſehr wichtig ſcheinet, endigen. Es erfodert die unumgängliche Nothwendigkeit, ohne Zeit-Verluſt zu verhindern, daß Engelland und Oeſterreich, mit Beytretung des Dreßdniſchen Hofes, in Rußland und Pohlen den Endzweck nicht erlangen, wodurch die Operationes des Königes, meines Herrn, unterbrochen, und die vornehmſte Stütze der Kayſer, wider die Königin von Hungarn, im Römiſchen Reiche geſchwächet werden könne.

Alſo verlanget die Abſendung derer beyden Miniſtres, welche Ew. Allerchriſtlichſte Majeſtät vor Pohlen und Rußland zu benennen, allergnädigſt haben geruhen wollen, die allergröſte Geſchwindigkeit.

Dieſes ſind alſo die allerunterthänigſten Puncte, welche im Nahmen des Königes, meines Herrn, darzuſtellen, und vor dem Thron Ew. Aller-Chriſtlichſten Majeſtät nieder zu legen ich mir die Freyheit nehme, mit der Verſicherung: daß ich mit allen Eyffer vors Wohl des gemeinſchafftlichen Intereſſe ſey

Metz,
den 12 Sept. 1744.

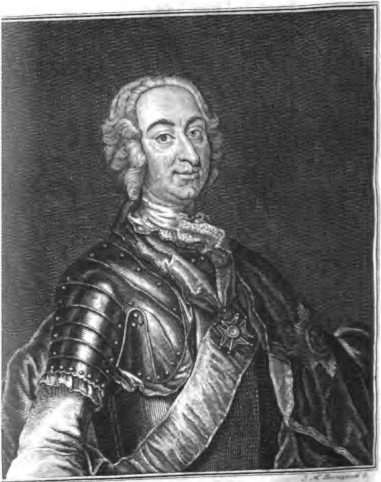
Le Marechal Comte
de Schmettau.

An

An Sr. Allerchriſtl. Majeſt. gehaltene und nachgehends ſchrifftlich übergebene Rede.

Wie ich Ew. Majeſt. nicht nur als den allergröſten König von der Welt, ſondern zu gleicher Zeit auch als den allerhonnetteſten Monarchen bewundere; alſo trage ich keinen Augenblick Bedencken, Ihnen mich gantz und gar zu ergeben. Ich wollte wünſchen, Sire, niemals Gelegenheit zu haben, mit Dero Miniſtres mich übern Fuß zu ſpannen, oder ihnen zu nahe zu treten, wenn nur der Wille Ew. Maj. in der Abſicht alles deßjenigen, ſo dem Könige, meinem Herrn, verſprochen worden iſt, vollbracht würde. Wie mir dahero, allergnädigſter König und Herr, nichts ſo ſehr am Hertzen lieget, als das wahre Wohl dieſer Sachen, um die genaue Freundſchafft und Einigkeit zwiſchen Ew. Majeſtät und dem Könige, meinem Herrn, zu erhalten, welche Sie und Ihre Nachkommen allezeit zum Schiedrichter von gantz Europa machen, und die Glückſeligkeit Ew. Majeſtät und Dero Unterthanen befördern ſoll; alſo werde dahin bemühet leben, mich allezeit in den Geſchäfften, ſo ich Ew. Maj. vorzutragen die Ehre habe, einmal wie das andere ſo zu erklären, als wenn es zwiſchen Ew. Majeſt. und dem Könige, meinem Herrn, perſönlicher Weiſe geſchähe, weil ich in dieſen allen keine andere Abſicht hege. Ja, ich unterfange mich zu ſchmeicheln, daß Ew. Majeſtät es vor gut und Dero Dienſten zuträglich befinden werden, das geheim zu halten, was ich, nach erhaltener Erlaubniß, allemal melden werde, wenn eine Sache, nach denen gegebenen Befehlen, nicht ſollte zur Execution gebracht werden.

Digitized by Google



J. M. Bernigeroth fe.

Friedrich Ferdinand
des H. R. R. Aelteſter Erb. Marschall,
regierender Graf und Herr
zu Pappenheim, etc.

Google

Die Neue Europäiſche FAMA,

Welche
den gegenwärtigen Zuſtand
der vornehmſten
Höfe
entdecket.

Der 117 Theil.

1745.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von Teutſchland.

Auſſer dem, was wir bereits von dem tödlichen Hintritt Sr. Röm. Kayſ. Maj. Carl VII gemeldet, ſind nachgehends noch verſchiedene Particularia zum Vorſchein gekommen, welche beybehalten zu werden verdienen. Die Kranckheit Ihro Maj. ſchien im Anfange nicht ſo gefährlich, wie ſie doch ſcheinen ſollte; daher Ihro Kayſ. Maj. bis zum 19 Jan. noch einigen Berathſchlagungen und Conferenzen beywohnten, ja es fand ſich ſo gar ein Miniſter, welcher es wagte, und Allerhöchſt-Deroſelben von dem, was am 15 Jan. zu Neumarck vorgegangen, und zwar auf eine nicht gar zu geſchickte Art Part gab. Es ſind einige, welche vermuthen, daß dieſer Umſtand Ihro Kayſ. Maj. noch vielmehr incommodiret, wiewohl wir hiervon keine zuverläßige Gewißheit geben wollen. Die Kranckheit wurde hierauf immer ſtärcker, und endlich als der Todes-Tag heran nahete, erklärten Ihro Kayſerl. Majeſt. etliche Stunden vor ihrem Abſterben Dero Erb-Printz vor majorenn, und pflogen mit ſelbigem nach Entfernung aller Umſtehenden eine Unterredung von einer halben Stunde lang, davon alles dasjenige, was man von dem Inhalt dem Publico entdecken wollen, gleichwohl nicht mit Zuverläßigkeit zu verſichern. Man eröfnete nach dem Hinſcheiden Ihro Kayſ. Maj. den 21 Jan. Nachmittags den verblichnen Leichnam, und fand bey dieſer Section den kalten Brand in der Lunge, und die Leber gantz corroſiviſch; in dem Hertzen aber wurde ein ſtarker Polypus und in der Niere ein Stein in der Gröſſe eines Pfirſchkerns, und der bereits in die Ureteres getreten, angetroffen, dergeſtalt, daß nach dem Urtheil der Medicorum es natürlicher Weiſe unmöglich geweſen, daß Ihro Maj. noch 4 Wochen am Leben bleiben können. Das Hertz überbrachte man hierauf nach Alt-Oettingen; wie denn auch Ihro Maj. bey anſcheinender Gefahr in der letzten Maladie dem wunderthätigen Bilde U. L. F. zu Oettingen, ein Gelübde gethan haben ſollen. Abends um 9 Uhr wurde darauf der entſeelte Cörper durch 4 Kayſerl. Kammerdiener in Beyſeyn des Hn. Ober-Kämmerers und 4 P. P. Franciſcaner, unter Begleitung der Kämmerer und unter Bedienung der Hatſchierer und Trabanten in den ſogenannten Kayſer-Saal getragen: dieſer war mit ſchwartzem Tuch überzogen, und man ſahe 4 Altäre in demſelben aufgerichtet, zwiſchen welchen ſich das Kayſ. Wappen befand. Auf einer 8 Stafeln hohen Eſtrade ſtunde ein hoch erhabenes Parade-Bette, auf welchem der Kayſerl. Leichnam, der in Spaniſchem

Habit eingekleidet war, und die Ordenszeichen auf der Bruſt hatte, geleget, und zur Beſchauung ausgeſtellet wurde. Auf den Staffeln brannten über 100 weiſſe Wachskertzen. An allen 4 Ecken dieſer erhöheten Bühne aber zeigete ſich ein groſſer zweyköpfiger Adler, dergleichen auch an iedweder von den 4 Seiten nebſt 2 Löwen, ſich befanden. Die Beyſetzung erfolgte hierauf am 25 Jan. mit folgenden Solennitäten:

Abends um 5 Uhr wurde die vorſeyende Verſenckung Ihro Kayſerl. Majeſt. durch Läutung der Glocken angekündiget. Nachdem nun der entſeelte Leichnam in einen reichen, mit ſchwarzem Sammet überzogenen, und mit goldnen Borten beſetzten Sarg geleget worden, nahm der Leichen-Conduct ſeinen Fortgang. Voraus kamen die Brüderſchaften mit ihren Fahnen und brennenden Wachs-Lichtern in der Hand, und zwar 1) St. Michael, 2) Armer Seelen, 3) Corporis Chriſti, 4) Alten-Oettingen; welche allerſeits währender Proceßion den Roſencrantz überlaut beteten. Sodann folgten die Ordens-Geiſtlichen, ebenfalls mit brennenden Wachs-Lichtern in der Hand, und zwar 1) die Hieronymitaner, 2) die Paulaner, 3) die Capuciner, 4) die Franciſcaner, 5) die Auguſtiner. Nach dieſen erſchien die Stadt-Cleriſey in weiſſen Chor-Hemdern, mit brennenden Wachs-Lichtern in der Hand, nemlich 1) vom Heil. Geiſt, 2) von St. Peter, 3) von Unſrer Lieben Frauen. Man hörte zugleich eine betrübte Trauer-Muſic. Hierauf folgten die Hof-

Capellane, ebenfalls in weiſſen Chor-Hemdern, mit brennenden Wachs-Lichtern. Ferner die ſämtlichen Chor-Herren von U. L. F. gleichfalls mit brennenden Wachs-Kertzen in der Hand, in weiſſen Chor-Röcken, und ihren Veſper-Mänteln darüber, denen Ihro Hochw. und Gnaden, Herr Frantz Johann Wilhelm, Freyherr von Bettendorf, Ihro Kayſerl. Maj. geheimder Rath, geiſtlicher Raths-Präſident, und infulirter Probſt bey U. L. F. Collegiat-Stift, in Pontificalibus mit der Inful auf dem Haupte, in Begleitung zweyer Leviten folgte. Nach ihm kamen die ſämtliche anweſende Edel-Knaben, mit brennenden Wachs-Fackeln in der Hand. Die Bahre, auf welcher die Kayſerliche Leiche ruhete, ward von den älteſten 24 Kayſerlichen Cammerherren, davon eine Helfte die andere ablöſete, auf den Schultern getragen, und zu beyden Seiten giengen die Kayſerlichen Hatſchierer. Nach dem Sarge folgten in tieffſtem Trauer-Habit und Mänteln der Kayſerliche Oberſt-Hofmeiſter, Ober-Cammerherr, und übrige vornehme Kayſerliche Miniſtri, geheime Räthe und Cammerherren; ſodann die Hof- desgleichen Hof-Cammer- und andere Räthe mit den Truchſeſſen untermiſchet. Innerhalb der Kirch-Thüre der P. P. Theatiner ſtunden ermeldete Ordens-Geiſtliche gleichergeſtalt in weiſſen Chor-Hemdern, mit brennenden Wachs-Lichtern, den Kayſerlichen Leichnam zu empfangen. Der Chor und faſt die Helfte der Kirche war völlig mit ſchwartzem Tuch bekleidet,

Digitized by Google

und auf allen Altären waren brennende Kertzen. In der Mitte fand ſich eine 7 Staffeln hohe und mit ſchwartzem Tuch bezogene Trauer-Bühne aufgerichtet, worauf die Bahre geſetzet wurde, um welche über 100 weiſſe Wachs-Lichter angezündet waren. Auf der Bühne erblickte man 9 Küſſen von weiſſem Atlas, ſehr prächtig bordirt. Auf dem mittelſten ruhete die Römiſch-Kayſerliche Krone, auf beyden Seiten aber Schwerdt und Scepter. Zu dem Haupte ſahe man die Ordens-Zeichen des goldnen Vlieſſes und S. Georgii Defenſorum immaculatæ Conceptionis B. V. M. Nächſt dieſem erblickte man den Chur-Hut und andere Inſignien, und zu den Füſſen den Reichs-Apfel nebſt andern Inſignien. So bald die Kayſerliche Leiche auf die Trauer-Bühne geſetzet war, fieng die Geiſtlichkeit an, die Veſper zu ſingen, und das vor der Kirche paradirende Leib-Regiment gab eine dreyfache Salve. Nach Endigung der Veſper wurde die Kayſerliche Todten-Bahre von den Cammerherren in den Chor der Kirche getragen, und der Leichnam den 10 in langen Mänteln und Flöhren anweſenden Kayſerlichen Truchſeſſen übergeben, die ihn nach geſchehener Unternehmung und gewöhnlicher maſſen ausgeſtellten Reverſalien von dem Herrn Probſt der P. P. Theatiner, unter Abſingung des Pſalms: Benedictus Dominus Deus Iſrael, in die Kayſerliche Gruft trugen.

Am 14 Febr. iſt auch zu Franckfurt wegen des tödlichen Hintritts Ihro Röm. Kayſ. Maj.

eine Trauer- und Gedächtniß-Predigt gehalten worden. Die darzu vorgeſchriebene Texte ſind aus Amos VIII v. 9, aus dem 2 Buch der Chronica XXXII v. 33 und aus dem XLVI Pſalm v. 1-6 genommen worden. Wir verhoffen hierbey unſern Leſer keinen unangenehmen Dienſt zu erweiſen, wenn wir unſerer Gewohnheit nach, wie es bey dem Tode Carls VI geſchehen, ihnen eine kurtze Wiederholung des Lebens Carls VII vorlegen:

Es ſind nemlich die Irrungen, welche die beyden mächtigen Häuſer, Bayern u. Oeſterreich, von Zeit zu Zeit mit einander gehabt, aus denen Geſchichten des teutſchen Reichs eben ſo bekannt, als die Bemühungen, welche ſich Franckreich ſeit zwey hundert Jahren gegeben, der anwachſenden Macht des Hauſes Oeſterreich entgegen zu arbeiten. Franckreich erlangte unter andern dieſen Endzweck einiger maſſen durch den Spaniſchen Succeſſions-Krieg, und das Haus Bayern wurde durch bekannte Urſachen gleichfalls mit in ſelbigen gezogen. Die Folgen davon waren aber vor dieſes Haus dermaſſen nachtheilig, daß Churfürſt Maximilian Emanuel ſowohl, als ſein Herr Bruder, der Churfürſt von Cölln, in die Reichs-Acht erkläret wurde. Gedachter Churfürſt Maximilian Emanuel nun iſt es, von welchem und ſeiner andern Gemahlin, Thereſia Cunigunda, einer Printzeßin Tochter des Polniſchen Kö[illegible] Sobiesky, Kayſer Carl VII A. 1697 zu Brüſſel gezeuget worden. Die Lebens-Geſchichte dieſes Printzen iſt zwar in Anſehung der geführten

Kayſerl. Würde nicht von allzulangen Jahren allein wegen der beſondern darinnen vorgefallenen Begebenheiten, höchſt merckwürdig. Eine vollſtändige Nachricht von dieſen Geſchichten zu liefern werden wir zu anderer Zeit unternehmen, und mit den beſten Beweis-Gründen belegen, itzo aber ziehen wir nur die erſten Linien, verweiſen unſere Leſer auf das, was wir anderweit davon ausführlicher geſchrieben, und richten unſer Augenmerck mehr auf das Haupt-Werck der teutſchen Staats-Geſchichte, als auf die Beſchreibung der Solennitäten, Kriege und anderer Neben-Umſtände. Wir werden dabey nicht vergeſſen, wie die Frantzöſiſchen Abſichten den ſtärckſten Einfluß in das widrige Schickſal dieſes Printzen gehabt, welcher um das Wohl ſeines Vaterlandes ſeinen beſondern Eigenſchaften nach, mehr bekümmert geweſen ſeyn würde, wenn er ruhigere Jahre erleben ſollen. Schon in ſeiner Jugend, in welcher Carl Albert ſeinem Stande gemäß erzogen, und zu den Wiſſenſchafften wohl angeführet (*) worden, erlebte er in ſeinem ſiebenden Jahre ein trauriges Schickſal in ſeinem Durchl. Hauſe. Denn durch den Tractat zu Ilbesheim kam damals gantz Bayern nebſt Kufſtein, iedoch mit Vorbehalt Stadt und Renth-Amt München, nebſt dem Churfürſtl. Schatz in Kayſerl. Hände. Nichts fiel dem jungen Printzen dabey beſchwerlicher als die Abweſenheit ſeiner Durchl. Frau Mutter, deren Rückkehr nach

---

(*) S. XV Tom. der Europ. Fama p. 452.

München er durch ein bewegliches Schreiben an den Kayſer Joſeph zu bewircken ſuchte. Allein der Kayſerl. Hof trug Bedencken darein zu willigen, indem man ſich in Wien die Vorſtellung machte, die Churfürſtin habe an dem in Bayern erregten Bauern-Aufſtande Antheil genommen (*). Carl Albert wurde daher mit ſeinen Durchl. Geſchwiſtern nicht nur nach Klagenfurth in Kärnthen gebracht, ſondern man legte ihnen auch nur bloß den Namen der Grafen von Wittelsbach bey. Jedoch nach Kayſer Joſephs Tode erhielten ſie unter Kayſer Carl VI gröſſere Freyheit, und man brachte dieſe Durchl. Geſchwiſter mehrer Beqvemlichkeit wegen nach Grätz. Der Raſtadt-Baadenſche Friede ſetzte endlich das Chur-Haus Bayern in alle Würden wieder ein, und Carl Albert erhielte nebſt völliger Freyheit einen prächtigen Orden des göldenen Vlieſſes, auf 12000 fl. werth, aus den Kayſerl. Händen. Er durchreiſete hierauf An. 1716 mit einer groſſen Suite, nach ſeiner Rückkehr in die väterlichen Erblande (**), gantz Italien, und ließ ſich ſodann dem Türcken-Kriege in Ungarn, nebſt Dero Hrn. Bruder, dem Printz Ferdinand, beyzuwohnen gefallen. Dieſe und andere Umſtände, ingleichen die Abſichten des Bayriſchen Hofes, ſich genauer an Oeſterreich zu verbinden, waren

---

(*) S. T. III der Europ. Fama p. 839, IV p. 337, 658, T. VI p. 642, 743.

(**) S. XVI Tom. der Europ. Fama p. 190, 416, 618, 714.

Digitized by Google

waren Urſache, daß ſich dieſer Printz mit Kayſer Joſephs zweyten Printzeßin Tochter, der Durchl. Ertzhertzogin Maria Amalia, A. 1722 vermählete, aus welcher Ehe 5 Zweige entſproſſen. Es iſt nicht ausgemacht, ob auch Bayern durch dieſe Vermählung ein neues Recht auf die Oeſterr. Erblande zu erlangen geſucht, indem Kayſer Carl VI ſchon A. 1713 durch die bekannte Sanctionem pragmaticam in Anſehung der Erb-Folge, völlig die Einrichtung gemacht, und ſowol Carl Albert, als ſein Herr Vater, der Churfürſt Maximilian Emanuel (*), in dem 3 und 4 Artickel des Heyraths-Tractats ſich alles daraus flieſſenden Anſpruchs begeben, und A. 1722 durch einen feyerlichen Eyd darauf renunciren müſſen. Im Jahr 1725 wohnete Carl Albert, ſamt ſeinen beyden Hrn. Brüdern, den Vermählungs-Solennitäten König Ludewig des XV mit bey, und das Jahr darauf, nemlich A. 1726, ſtarb der Churfürſt Maximilian Emanuel, und Carl Albert trat die Regierung eben zu (**) einer Zeit an, da die meiſten Europäiſchen Staaten ſich in einer gewaltigen Bewegung befanden. Chur-Bayern erwählte damals die Wiener-Allianz (***), und erkannte ſowol als Cölln An. 1726 durch einen beſondern Tractat die Gültigkeit der Sanctionis pragmaticæ. Es ereigneten ſich aber einige Jahre darauf allerhand Bewegungen, in Anſe-

hung

(*) S. XXII Tom. der Europ. Fama p. 349, 607.
(**) S. XXV Tom. der Europ. Fama p. 620.
(***) S. XXV Tom. der Europ. Fama p. 579, 683.

hung dieſer Verordnung, und Franckreich, Bayern, Sachſen, Preuſſen, Cölln und Pfaltz fanden dabey allerhand zu erinnern, worzu noch andere Umſtände kamen, die ſich damals in Anſehung der Oeſterreichiſchen Erbfolge ereigneten. Der Kayſ. Hof empfand das Verhalten gedachter Printzen ſehr übel, und richtete daher ſeine Aufführung gegen dieſes und jenes Haus darnach ein. Weil man aber die gedachte Verordnung auf alle Art und Weiſe zu unterſtützen ſuchte, ſo entſchloß man ſich durch ein Commißions-Decret A. 1731 d. 13 Oct. an das Reich, die Guarantie dieſer Verordnung zu begehren. Chur-Bayern, Sachſen und Pfaltz widerſprachen zwar auf das heftigſte; allein der Kayſerl. Hof erlangte damals allen Widerſpruchs ohnerachtet, bey dem Reiche, was er geſuchet. Man wurde auch hierauf daſelbſt ſonderlich gegen Bayern ſehr kaltſinnig, man ſchob die Belehnung von einer Zeit zur andern auf, und A. 1733 rückte gar eine kleine Armee nach Lintz. Der Krieg, welcher um dieſe Zeit zwiſchen Oeſterreich und Franckreich wegen des Polniſchen Wahl-Geſchäffts entſtanden, gab dem Hauſe Oeſterreich Gelegenheit, das Chur-Haus Sachſen und hernach auch Pfaltz, in Anſehung der Sanctionis pragmaticæ auf andere Gedancken zu bringen. Mit Bayern verſuchte man gleiche Wege zu gehen, die Belehnung erfolgete, und die Zwiſtigkeiten aus dem Grunde zu heben, muſte ſich der Graf von Königseck nach München begeben. Allein Bayern fieng nunmehro erſt recht an, ſeine For-

Digitized by Google

derungen in das Licht zu ſtellen. Man gründete ſelbige auf dem zwiſchen Kayſer Ferdinando II und Maximiliano I A. 1628 wegen des Landes ob der Enns errichteten Vergleich; man ſuchte die vom Kayſer Leopoldo A. 1687 ſtipulirte Eventual-Erbfolge in Ungarn hervor; man that der Prätenſionen auf Kärnthen und Tyrol aus einem Teſtamente der bekannten Margaretha Maultaſch Erwehnung. Man zeigte, daß Kayſer Ferdinand II ſich gegen dem Churfürſten Maximilian I von der zur Zeit der Böhmiſchen Unruhe geleiſteten Dienſte ſchrifftlich dahin verbunden, daß Böhmen an Oeſterreich fallen ſolle. Man führte eine andere Verſicherung an, vermöge welcher bey der Vermählung Kayſers Ferdinandi II Tochter Maria Anna, Steyermarck, Kärnthen und Tyrol an Bayern kommen ſollen. Es wurden andere Schuld-Forderungen mehr hervor geſucht, da z. E. Maximilian I im dreyßigjährigen Kriege Oeſterreich 13 Millionen Gulden baar Geld vorgeſchoſſen, und Maximilian II im Türcken-Kriege A. 1683 und in folgenden Jahren zum Dienſt des Kayſers 32 Millionen aufgewendet. Bayern ergrif auch bey dem noch vordaurenden Frantzöſiſchen Kriege die Neutralität, die Sache wegen des Rußiſchen Durchmarſches kam darzu, und andere Verdrüßlichkeiten mehr machten neue Bewegungen. Als ſich hierauf Franckreich A. 1738 mit dem Kayſerlichen Hof wieder ſetzte, und Franckreich ſogar in dem VI Artickel der Präliminarien, und in dem 8ten des Friedens-Inſtruments, die Guarantie der Sanctionis pragmaticæ über ſich nahm; ſo ließ Bayern mitten in den Friedens-Handlungen durch ſeinen Miniſter in Paris, den Grafen von Thöring, dem Cardinal Fleury eine Fundamental-Deduction ſeiner Anforderungen auf Oeſterreich vorlegen. Der Cardinal wollte ſich aber damals in dieſes Geſchäffte nicht ſo tief einlaſſen, und die Negociationes des Grafen von Mirepoix in dieſer Sache zu Wien hatten keinen beſondern Erfolg. Der Friede zwiſchen dem Kayſer und Franckreich wurde daher, des Grafens von Thöring Widerſpruch ohnerachtet, geſchloſſen, und es iſt die Frage: Ob nicht Franckreich damals Chur-Bayern vorſtellig gemacht, daß, obgleich ſelbiges die Guarantie der Sanctionis pragmaticæ ohne einige Reſtriction über ſich genommen, daß es ſich dennoch tacite den Fall vorbehalten, ſelbige zu abandoniren, wenn ſie dem tertio ſchädlich ſeyn ſollte. Zum wenigſten haben die Frantzoſen nachgehends dieſe Urſache angeführet, als ſie dem Hauſe Bayern beygeſtanden. Zwar ſchiene das gute Vernehmen zwiſchen Oeſterreich und Bayern dadurch einigermaſſen wieder hergeſtellet zu ſeyn, als bey dem neu entſtandenen Türcken-Kriege Bayern einige Truppen nach Ungarn abſchickte, und ſodann darauf die Zuſammenkunft der verwittbeten Kayſerin Amaliä Majeſtät und Sr. Churfürſtl. Durchl. nebſt Dero Gemahlin und ſämtlichen Printzen und Printzeßinnen zu Mölck A. 1739 erfolgete. Man hatte auch dem Chur-Hauſe Bayern in der von Kayſer Leopoldo ertheilten

Anwartſchafft auf die Grafſchafft Wolffſtein und den darüber erregten Streit ſich vor Bayern An. 1732 dermaſſen geneigt bezeiget, daß endlich, als An. 1740 der Fall erfolgete, Sr. Churfürſtl. Durchl. ſogleich die Grafſchafft Wolffſtein in Beſitz nehmen können. Allein die Mishelligkeiten brachen gar bald ſtärcker aus. Kayſer Carl VI ſtarb An. 1740, und die älteſte Ertz-Hertzogin Maria Thereſia, nahm der Verordnung der Sanctionis pragmaticæ zu Folge, die Regierung der Kayſ. Erb-Lande über ſich (*). Die meiſten Europäiſchen Potentaten erkannten die Königin, nur Spanien, Bayern, und Brandenburg machten dabey diejenige groſſe Bewegungen, welche theils einigermaſſen gehoben, theils noch vordauren. Es würde nach den Abſichten dieſes Entwurffs zu weitläufftig ſeyn, alles was ſich mit ieder Partey zugetragen, mit anzuführen: daher wir nur ſonderlich auf die Umſtände, welche das Haus Bayern und Oeſterreich eigentlich angehen, unſere Abſichten richten wollen. Das vornehmſte, was demnach Chur-Bayern nach dem Abſterben Kayſer Carls VI zu beſorgen über ſich nahm, war nebſt der Ausführung ſeiner Anforderungen an das Haus Oeſterreich, das Vicariats-Geſchäffte, welches Bayern mit Chur-Pfaltz, krafft eines Anno 1724 errichteten Vergleichs (**) gemeinſchafftlich, wiewohl mit Widerſpruch einiger teutſchen Stän-

---

(*) S. LXVI Theil der N. Europ. Fama p. 501.

(**) S. ſelbigen im LXVI Theil der N. E. Fama p. 466.

Stände führte, nachdem zu Augſpurg das gemeinſchafftliche Vicariats-Gerichte (*) An. 1741 eröffnet worden. In Anſehung aber der Anſprüche auf das Haus Oeſterreich ſchritte man zu folgenden Mitteln. Der in Wien befindliche Bayriſche Miniſter, der Graf von Perouſa, muſte allen anweſenden Miniſtern die Anforderungen ſeines Principals (**) kund machen; er verlangte hierauf die Inſpection des Teſtaments und des Codicills (***) Ferdinandi I, und als ſelbige erfolgte, befand man, daß in dem Original-Documente an ſtat der Worte: „ daß wenn „ keine eheliche Leibes-Erben vorhanden, in „ der Bayriſchen Copie die Ausdrückungen: wenn „ keine männliche Leibes-Erben vorhanden,“ befindlich waren. Der Graf begehrte hierauf die Inſpection noch anderer Documente, die man ihm aber verweigerte, worauf er nach eingelegter Proteſtation wider alle Actus poſſeſſorios nach München zurück kehrte. Man gab ſich hierauf ungemeine Mühe, diejenigen Staaten, welche ſich zu der Sanctione pragmatica verpflichtet, auf ſeine Seite zu bringen, und der Spaniſche Hof zahlete 200000 Piaſters rückſtändige Subſidien. Der Cöllniſche Hof erklärte ſich auch, der Vorſtellungen des Grafen von Collore-

---

(*) S. LXVI Theil der N. Europ. Fama p. 463, it. LXVIII Theil p 643.

(**) S. LXVI Theil der N. Europ. Fama p. 543, it. LXVII Theil p. 619, 625, 653.

(***) Den Extract daraus, ſ. in LXVI Theil der N. Europ. Fama. p. 485. ſeq. 491.

Colloredo ohnerachtet, vor Bayern, und erkannte zwar die Königin von Ungarn, doch unter der Clauſel: daß ſolche Erkennung nach des Geſetzgebers eigenen Erklärung zu niemands Nachtheil, am wenigſten aber zum Abbruch des eignen Bayeriſchen Chur-Hauſes Rechten zu verſtehen ſey, noch in Betrachtung des der Königin ſtreitig gemachten Chur-Böhmiſchen Voti als verfänglich angeſehen werden ſolle. Die Königin von Ungarn that damals bewegliche Vorſchläge, auch muſte die verwittbete Kayſerin Amalia ein Schreiben an Bayern ergehen laſſen; allein vergebens. Der Churfürſt, welcher unterdeß nach geſchloſſenem Tractat zu Verſailles und Nymphenburg 2 Frantzöſiſche Armeen erwartete, verſammlete nunmehr ein Corps von 24000 Mann bey Schärdingen, nahm Paſſau weg, eroberte Enns, Lintz und andere Oerter, rückte auch bis etliche Meilen von Wien, nahm den Titel eines Ertz-Hertzogs von Oeſterreich an, und ließ ſich in Lintz huldigen. Er wendete ſich hierauf nach dem Königreich Böhmen, und es kam ſowol ein weitläufftiges Manifeſt als andere Schrifften zum Vorſchein, welche viel Aufſehens machten. Das Chur-Haus Sachſen fand vor nöthig, in Anſehung einiger Gründe, die es gleichfalls bekannt machen ließ, Bayeriſche Partey zu nehmen, und die nunmehro eingetroffene Frantzöſiſche Armee rückte mit der Sächſiſchen und Bayeriſchen in Böhmen ein, Prag wurde erobert, und der Churfürſt ließ ſich daſelbſt crönen und huldigen. Die Preuſſen waren unterdeß, wie bekannt, in Schleſien eingedrungen, ſie hatten den gröſten Theil davon wegen des ſchwachen Widerſtandes (*) der Oeſterreicher eingenommen, und das Treffen bey Mollwitz war vor ſie glücklich ausgefallen. Spanien hatte gleichfalls ſeine Anforderungen auf die Oeſterr. Erb-Folge gemacht, und durch den Grafen von Montijo eine Deduction (**) publiciren laſſen: ja es war endlich gar nach Italien gegangen, und hatte ſich mit der Neapolitaniſchen Armee vereiniget. Der Hertzog von Modena war darüber in das Gedränge gekommen, und hatte ſein Land und Mirandola eingebüſſet. Sardinien, das ſich ebenfalls wider Oeſterreich anfangs erkläret, und eine Deduction bekannt machen laſſen, trat endlich auf Oeſterreichiſche Seite. Das Engelländiſche Parlement machte zwar zeitig Anſtalt, die Königin von Ungarn mit Geld und Volck zu unterſtützen, hingegen giengen die Holländer etwas langſamer an dieſe Entſchlüſſung. Die Ungariſche Nation aber diſtinguirte ſich dabey beſonders, indem ſie ihre Königin mit aller möglichen Hülffe unterſtützete. Der Groß-Hertzog von Toſcana ſtellete ſich zwar auch an die Spitze einer Armee, und gieng nach Böhmen, allein es wurde wenig ausgerichtet: dahero auch die Preuſſen in Böhmen einrückten. Wir haben ſchon bemercket, daß Franckreich zeitig Chur-Bayern mit Volck unterſtützet. Es rückte auch eine Franzöſiſche

---

(*) S. LXVI Theil der N. E. F. p. 577.

(**) S. ſelbige in dem LXVIII Theil der N. Europ. Fama p. 677.

zöſiſche Armee unter dem Marſchall de Maillebois an den Nieder-Rhein, und nöthigte den Churfürſt von Hannover zu einem Neutralitäts-Tractate. Man ſuchte aber auch durch den Weg der Negociation die Vortheile des Hauſes Bayern zu vergröſſern: der Marſchall de Belleisle und ſein Bruder der Chevalier wurden hauptſächlich darzu gebrauchet. Der erſtere gieng zu dem Ende nicht nur an die meiſten teutſchen Höfe, ſondern er machte ſich auch fertig bey dem herannahenden Wahl-Tage die daſigen Geſchäffte, nach den Abſichten des Frantzöſiſchen Hofes einzuleiten. Inzwiſchen hatte Bayern (*) nicht nur 5 bis 6000 Mann von ſeinen Truppen nach Böhmen gezogen, und die in Ober-Oeſterreich, Bayern und der Pfaltz befindliche Truppen beſtanden kaum noch aus 15000 Mann und 8000 Franzoſen. Der ſchlaue Graf von Khevenhüller nahm dieſe Gelegenheit in acht, und bediente ſich ſelbiger nicht nur Ober-Oeſterreich wieder einzunehmen, ſondern auch gar bis in Bayern einzudringen. Der bekannte Mentzel war damals bey ſeiner Armee, und machte in Bayern groſſe Progreſſen, und München gieng am 14 Febr. 1742 an die Oeſterreicher über. Mitten unter dieſen Unruhen kam endlich das Wahl-Geſchäffte zu Stande (**). Es giengen viel verſchie-

---

(*) Die Kriegs-Geſchäffte in Bayern und Oeſterreich ſiehe überhaupt in LXXXVI - XCIV Theilen und folgenden der N. Europ. Fama.

(**) Man hatte dabey darauf geſehen, wie die Abſichten dene andere wichtige Irrungen, in Anſehung der Böhmiſchen Wahl-Stimme vorher (*). Die Königin in Ungarn hatte ihrem Gemahl durch eine Acceſſions-Acte die Mit-Regentſchafft und die Vertretung der Chur-Böhmiſchen Wahl-Stimme aufgetragen; es ereignete ſich aber ein ſtarcker Widerſpruch, und das Churfürſtl. Collegium ſuſpendirte die Böhmiſche Wahl-Stimme vor dieſesmal, und beſchloß einhellig, ſothanes Votum nur vor daſſelbemal und mit Vorbehalt, ſowol der Gerechtſame der Kron Böhmen, als auch der andern Candidaten ruhen zu laſſen. Carl Albert wurde alſo unter dem Nahmen Carl VII den 24 Jan. 1742 auf den Kayſerl. Thron erhoben, und die Königin von Ungern erklärte in einer ſo genannten Verwahrungs-Urkunde dieſe auf den Churfürſten ausgefallene Wahl vor null und nichtig, und das Wahl-Geſchäffte zu Franckfurt vor Reichs-Satzungs-widrig. Als man auch dem Chur-Böhmiſchen Geſandten von Brandau auf dem Reichs-Tage die Admiſſion verweigerte, und ſelbiger dawider eine Proteſta-

---

ſichten und Anſprüche ſo vieler mächtigen Printzen auf die Oeſterreichiſchen Erb-Länder bey ihrer Ausführung unglaubliche Schwierigkeiten antreffen würden, wenn nicht die Kayſer-Würde vorher von dem Hauſe Oeſterreich weggebracht worden. Die Frantzöſ. und Span. Kronen, und die mit dem Durchl. Bayeriſchen Hauſe verbundene hohe Churfürſten, ſuchten dieſes alles ſtarck zu treiben, indem ſich der Wieneriſche Hof alle Mühe gab, die Kayſer-Wahl auf den Hertzog von Toſcana zu bringen.

(*) S. LXVII Theil der N. E. F. p. 605.

Proteſtation einlegete, ſo wurde ſie ab actis Imperii removiret. Wie nun Franckreich bey dieſer Wahl ohnſtreitig ſeine Abſichten gehabt, ſo konnten hingegen die See-Machten dieſes ohnmöglich mit gleichgültigen Augen anſehen. Man unterſtützte daher die Königin von Ungarn auf das nachdrücklichſte mit Gelde. Printz Carl fieng an wider den König in Preuſſen zu agiren, verlohr aber das Treffen bey Chotoſitz. Nichts deſtoweniger kam unter Vermittelung Groß-Britanniens ein Friede zwiſchen der Königin von Ungarn und Preuſſen zum Stande, wodurch Preuſſen faſt gantz Ober- und Nieder-Schleſien nebſt der Grafſchafft Glatz erhielte (*). In Bayern fochten die Oeſterreicher immer mit mehrerm Glücke, und nach der Action bey Sahey, muſten auch die Frantzöſiſchen Armeen unter dem Hertzog von Harcourt, dem Grafen von Sachſen und dem Maillebois ſich ebenfalls zurück ziehen. Prag fiel wieder in Oeſterr. Hände, und der Marſchall von Belleisle ſahe ſich genöthiget, durch einen beſchwerlichen Marſch aus Böhmen zu eilen. Die Oeſterreicher ſetzten hierauf ihre Operationes in Bayern mit Nachdruck fort, ſonderlich bey Straubingen, verlieſſen aber München am 11 Apr. Die alliirte Armee aber, davon die Frantzöſiſche 22000 Mann ſtarck, unter dem Hertzog von Harcourt bey Nieder-Altaich, die Bayeriſche 12000 Mann ſtarck, die Heßiſchen

---

(*) S. 86 Th. der N. Europ. Fama p. 17. 89 Th. p. 386.

und Pfälziſchen Truppen mit darzu gerechnet, ſtunden bey Plättling. Die Kayſ. Erb-Lande wurden bey ſo vielen Armeen ſehr mitgenommen, und Carl VII muſte nach der deciſiven Action bey Braunau ſeinen Auffenthalt zu Franckfurt am Mayn nehmen. Er beruffte die Reichs-Verſammlung gleichfalls dahin, u. das Reich bewilligte ſelbigem verſchiedene Reichs-Summen. Weil aber Printz Carl den Frantzoſen und Bayern immer hefftiger nachſetzte, ſo befand ſich der Kayſer genöthiget, ſich auf einige Zeit nach Augſpurg zu erheben. Eine Armee von Oeſterreichiſchen, Engliſchen, Hannöveriſchen und Heßiſchen Truppen näherten ſich inzwiſchen dem Mayn, und der Marſchall von Noailles war Frantzöſiſcher Seits beordert, ihre Bewegungen zu beobachten. Es kam hierauf bey **Dettingen** (*) zu einer Schlacht, in welcher die Frantzoſen einbüſſeten, und ſodann nach und nach aus Teutſchland eilten. Der Printz Carl gieng ihnen immer auf dem Fuſſe nach, und man war damals ſchon willens, über den Rhein zu gehen: mit Bayern und deſſen Armee aber wurde die Nieder-Schönfelder Convention geſchloſſen, vermöge welcher die Bayeriſche Armee nicht weiter beunruhiget werden ſollte. Nach der Schlacht bey Dettingen wurde auch ein Tractat zu Worms errichtet (**) zwiſchen dem König von Groß-Britannien, der Königin von Ungarn und dem Könige von

---

(*) S. 97 Th. der N. Europ. Fama p. 49, 98 Th. p. 131.

(**) S. 105 Th. der N. Europ. Fama p. 753.

von Sardinien, deſſen Inhalt hauptſächlich auf Italien gieng, und war ſonderlich wegen Final eines und das andere verabredet worden, welches aber den Genueſern nicht anſtand, wiewohl Preuſſen auch verſchiedenes zu ſeinem Nachtheil dabey vermuthete. Die Frantzoſen giengen endlich völlig über den Rhein, der König war nicht ungeneigt, an einen Frieden zu gedencken, allein einige Miniſtri, welche den Krieg höher als den Frieden ſchätzten und weit-ausſehende Projecte vormahlten, brachten ihm andere Gedancken bey. Der Krieg zog ſich demnach auch bis in die Nieder-Lande, Franckreich kündigte ſowol der Königin von Ungarn (*) als Engelland ſelbigen an, und der Holländer Bemühungen ihn zu hintertreiben, war vergebens, gantz Flandern ſchiene der Gefahr verlohren zu gehen, ausgeſetzt zu ſeyn. Am Rheinſtrom nahm hierauf der Printz Carl einen glorieuſen Ubergang über den Rhein vor, er war der Wachſamkeit des Marſchalls von Coigny und des Gen. Seckendorffs überlegen, und Kayſerlicher Seits glaubte man, daß die Nieder-Schönfelder Convention dadurch gebrochen worden (**). Der Cölniſche Hof war ſeit einiger Zeit mit den Abſichten des Kayſerlichen nicht völlig einſtimmig geweſen, und er vermeynte Urſache zu haben, mehr vor die Sicherheit ſeiner Staaten zu ſorgen, als

---

(*) S. 101 Theil der N. Europ. Fama p. 492, 103 Th. p. 571, 108 Th. p. 1012.

(**) S. 97 Theil der N. Europ. Fama p. 55, 99 Th. p. 109, 101 Th. p. 367.

die Kayſerlichen Waffen zu unterſtützen. Dieſes veranlaſſete eine Convention zwiſchen Groß-Britannien und Chur-Cölln, welche dem letzten viele Vortheile verſchaffte. Der oben angeführte Wormſer-Tractat verurſachte aber eine andere und noch gröſſere Bewegung, indem Jhro Kayſerliche Majeſtät Chur-Pfaltz, Preuſſen, und der Landgraf von Heſſen-Caſſel einen ſogenannten Unions-Tractat (*) zu Franckfurt errichtet, welcher dem Vorgeben nach, die Ruhe des Reichs, und die Behauptung der Kayſerlichen Forderungen zum Grunde haben ſollte. Spanien und Franckreich ſind dieſem Tractat gleichfalls beygetreten, und ihre Abſichten mögen nicht allzu rein geweſen ſeyn. Man ſuchte Oeſterreichiſcher Seits zu behaupten, daß in einem Separat-Artickel dem König in Preuſſen von Jhro Kayſerl. Maj. nach Wieder-Eroberung des Königreichs Böhmen, einige Provintzen davon verſprochen worden. Jngleichen ſuchte man aus vielen aufgefangenen Depeches darzuthun, daß der völlige Umſturtz des Hauſes Oeſterreich, und der Freyheit des Reichs, die Haupt-Abſicht dieſes Tractats geweſen ſeyn ſoll. Es iſt nicht zu läugnen, daß dieſer Tractat der allerfeinſte Staats-Streich der Frantzoſen geweſen. Sie wuſten, wie nahe dem Kayſer die Unruhen im Reiche giengen, ſie kannten den Eifer des Königs in Preuſſen, den Jrrungen einmal ein Ende zu machen,

---

(*) S. 111 Theil der N. Europ. Fama p. 204, 112 Theil p. 280.

machen, und das Kayſerl. Anſehen zu erhalten; man wuſte, wie verdrüßlich Heſſen-Caſſel darüber geworden, daß man ſelbigem in den Conferenzen zu Hanau nicht genung Treu erwieſen. Alles dieſes brauchte Franckreich ſo liſtig, dieſe Printzen wider die Königin von Ungarn zu reitzen, daß es dem Kayſer vorſtellete, wie die Königin ihm gantz nichts von ſeinen Forderungen zugeſtehen würde, man zeigte dem König von Preuſſen, daß er allein die Ehre haben werde, den Frieden herzuſtellen, und daß er ſich in dem Beſitz von Schleſien dadurch noch mehr verſichern würde, man ſetzte andere reelle Verſprechungen darzu. Das Haus Heſſen-Caſſel ſchmeichelte man mit der Erhebung zur Chur-Würde, und wie einige wollen, mit einer und der andern Seculariſirung. Den Grund-Sätzen dieſer Staaten zufolge, war alſo alles ſehr lobenswürdig, man ließ öffentlich keine fremde Staaten dazu, um nicht die teutſchen Printzen zu erbittern. Man fand Mittel und Wege Chur-Pfaltz auch mit hinein zu ziehen, wiewohl der daſige Premier-Miniſter vor die Neutralität war, deſſen Rath aber von einem andern Miniſter, welcher der Oeſterr. Parthey zuwider, hintertrieben wurde. Man lud faſt alle Fürſten des Reichs zu dieſem Tractat ein; allein die geiſtlichen Churfürſten, und unter den weltlichen, Hannover und Sachſen, die geiſtl. Fürſten überhaupt; Würtemberg, Brandenburg-Bayreuth, Darmſtadt, Fürſtenberg und andere, ſchlugen es völlig aus. Die wichtigſten Folgen dieſes Tractats aber zeigten ſich endlich darinnen, daß Preuſſen zum Dienſt Ihro Kayſerl. Majeſt. neue Bewegungen gegen Oeſterreich vornahm. Der Graf von Dohna als Preußiſ. Geſandter, muſte diesfalls zu Wien eine Declaration thun (*), und die Preuſſen rückten hierauf in Böhmen, durch Sachſen, ein. Der Reichs-Conſtitution zufolge, ſollte Preuſſen nur 10000 Mann marſchiren laſſen, allein er ſchickte 100000 nach Böhmen. Dieſe Veränderung nöthigte demnach den Printz Carl, der ſich in der gröſten Beſchäfftigung befand, die Frantzoſen an dem Rhein-Strohme zu demüthigen (**), wieder zurück zu gehen, und die Kayſerl. Umſtände wurden dadurch in einen gantz andern Stand verſetzet. Prag, Tabor, Budweiß, Frauenberg waren indeſſen von den Preuſſen gleichſam im Vorbeygehen, eingenommen worden, und die Staaten der Königin von Ungarn ſchienen gefährlichen Umſtänden ausgeſetzet zu ſeyn; als die neuen Verbindungen mit Sachſen, und die nach Böhmen defilirten Hülfs-Völcker, die Preußiſche Hülfs-Armee nöthigten, wie bekannt, den Rückweg nach Schleſien zu nehmen. Franckreich hielte alſo auch dieſesmahl ſeine Verbindungen gegen Preuſſen nicht. Man wollte ſelbigen zufolge den Printzen Carl bey ſeiner Rückkehr über den Rhein anfallen, Franckreich ſollte 45000 Mann nach Weſtphalen ſchicken,

---

(*) S. 111 Theil der N. Europ. Fama p. 190, 198, 112, 113 Theil.

(**) S. 113, 114, 115 Theil der N. Europ. Fama.

cken, um Hannover und die Holländer zu beunruhigen. Der Kayſer ſollte mit ſeiner Armee gegen die Oeſterreicher agiren. Allein der Duc de Noailles ſchrieb dieſe Saumſeligkeit einem unvermutheten Schickſale zu, indem der König, ſein Herr, zu Metz unpaß geworden. Der Kayſer bekam inzwiſchen Gelegenheit, das meiſte von ſeinen Ländern wieder zu erlangen. München und der gröſte Theil von Bayern fiel wieder in ſeine Hände. Franckreich gieng hierauf, an ſtat ſeine Verbindungen mit Preuſſen und dem Kayſer zu erfüllen, mit einer Armee, aus drey Diviſionen beſtehend, wieder über den Rhein, die eine unter dem Duc d'Harcourt, nahm Briſach ein, und rückete in das Brißgau, die andere unter dem Coigny, belagerte die ſchöne Barriere von Teutſchland, Freyburg, und die dritte, welche der Chevalier Belleisle commandirte, nahm unter dem Namen einer Kayſerl. Huldigungs-Armee, die Vörder-Oeſterreich. Lande ein, unter dem Vorwand, ſelbige vor die dem Kayſer vorgeſtreckte Summen, auf einige Zeit in Beſitz zu behalten, auſſer Bregentz, welches ſich wider die Anfälle tapfer vertheidigte. Nach Eroberung der Feſtung Freyburg zogen ſich die Frantzoſen immer ſtärcker über den Rhein, und nahmen ihre Winter-Qvartiere in dem Reiche, beunruhigten dabey die teutſchen Stände dermaſſen, daß die heftigſten Klagen diesfalls an dem Kayſerl. Hofe und bey dem Reiche geführet werden muſten. Die meiſten Stände in den daſigen Gegenden, waren aus Hochachtung gegen dem Kayſer, neutral geblieben, allein ſowohl geiſt- als weltliche Staaten in Francken und Schwaben, wurden nunmehro von den Frantzöſ. Truppen gleichſam überſchwemmet. Es hieß: **nun muß es biegen oder brechen**, keine Neutralität hat mehr ſtat. Es gab alſo dieſes Bezeigen Anlaß zu verſchiedenen Verſammlungen der Reichs-Kreiſe, die noch fort dauren, und auf welchen die gegenwärtige Beſchaffenheit der Umſtände des Reichs erwogen, und die diesfalls benöthigte Mittel ausfündig gemacht werden ſollen. Ingleichen gaben dieſe Umſtände Gelegenheit, daß eine Armee der Königin von Ungarn, und ihren Alliirten, nach dem Nieder-Rhein zu marſchiren, welche man nun als die wahre Herſteller der Freyheit von Teutſchland anſehen kan, und deren Verrichtungen wir noch erwarten. Der Kayſer gieng darauf wieder nach München von Franckfurt zurück, wollte auch den Reichs-Hofrath dahin verlegen. Man wollte nunmehro mit einer Bayeriſchen Armee, die der Kayſer ſelbſt commandiren ſollte, in Oeſterreich eindringen, Paſſau ſolte erobert werden; allein die verſprochenen 40000 Mann Frantzoſen erſchienen nicht, und der Kayſer ſtund in Gefahr, zum dritten mahle aus ſeiner Reſidentz verjagt zu werden, wenn nicht die Großmuth der Königin von Ungarn es gehindert. Franckreich hingegen ſchmiedete aufs neue gefährliche Conſilia wider die Königin von Ungarn und das Reich, die meiſten Negociationen dabey führte abermahl der Marſchall von Belleisle, welcher aber das Unglück hatte, bey ſeiner Durchreiſe,

reiſe, durch das Hannöveriſche, zu Elbingeroda, von dem daſigen Amtmanne, arretiret zu werden. Auf dieſes kommen demnach eigentlich die vornehmſten Umſtände und Folgen der Irrungen an, in welche Carl VII gleich nach Kayſer Carls VI Tode, und während ſeiner Regierung, mit dem Hauſe Oeſterreich verwickelt worden; und an welchen Franckreich zum Schaden unſers Vaterlandes, ſo viel Antheil genommen. Es iſt nicht zu leugnen, daß es dabey an Vorſchlägen nicht gefehlet, aus dieſen Irrungen zu kommen. Man hat Pacifications-Plane vor einer und der andern Parthey, auch von den See-Machten überreichet, und andere Vorſchläge mehr gethan; allein der Erfolg davon iſt nicht zu Stande gekommen, und beyde Theile haben allemal noch viel dabey zu erinnern gefunden. Ihro Kayſerl. Majeſt. thaten ſelbſt, bald nach angetretener Regierung (*), bey dem Reiche Anſuchen, die Mediation über ſich zu nehmen (**), und Sie waren Willens dieſe Streitigkeiten auf dem Reichs-Tage beylegen zu laſſen (***). Unter die vornehmſten Friedens-Vorſchläge gehören wohl ohnſtreitig diejenigen, welche zu Hanau zum Vorſchein gekommen, davon man aber zur Zeit noch nicht die umſtändlichſte Nachricht zu Geſichte bekommen. Das Reich hatte alſo das Glücke nicht, einer allgemeinen Beruhigung unter

---

(*) S. 97 Theil der N. Europ. Fama p. 11, 98 Theil p. 98

(**) S. 100 Theil der N. Europ. Fama p. 286.

(***) S. 95 Theil der N. Europ. Fama p. 914.

ter der Regierung Kayſer Carls VII zu genieſſen, und es ſtarb dieſer Printz mitten in den betrübten Folgen eines Krieges, welchen man zwar nur vor Unruhen zwiſchen zweyen mächtigen Häuſern ausgegeben, die aber gleichwol einen ſolchen ſtarcken Einfluß faſt in alle Staaten von Teutſchland gehabt, daß nicht nur die ſogenannten Länder im Reiche, dadurch gar ſehr mitgenommen, und durch der Frantzöſ. Hülfs-Völcker Forderungen faſt erſchöpfet, die Kayſerl. Erb-Lande dabey gantz zu Grunde gerichtet, das teutſche Reich aber, durch die Eroberung von Freyburg, ſeiner Vormauer gegen Franckreich, beraubet worden.

Wir haben bisher die Unruhen, welche aus dieſem Succeßions-Kriege, unter Carl VII entſtanden, nebſt andern angezeiget; es wird aber unſern Leſern auch nicht beſchwerlich fallen, wenn wir die Geſchäffte berühren, welche unter der Regierung Kayſer Carl VII vorgekommen, und das Reich eigentlich angehen, und folglich in das teutſche Staats-Recht ihren Einfluß haben. Wir werden uns aber hierbey wiederum nur einer ſummariſchen Anzeige bedienen, und die weitere Ausführung andern Umſtänden aufbehalten. Noch vor der Wahl gab alſo der Fürſten-Tag zu Offenbach Gelegenheit zu allerhand Anmerkungen (*). Bey Verfaſſung der Wahl-Capitulation ſelbſt, wurden die Vorſtellungen ſowol der alten Fürſtl. Häuſer, als der andern Printzen

---

(*) S. 85 Theil der N. Europ. Fama p. 7, 86 Theil p. 109, 94 Theil p. 819.

Printzen bekannt. In Anſehung des Weſtphäliſchen Friedens proteſtirte der Päbſtl. Nuntius, Doria, abermahl, welches aber von den Evangeliſchen nicht allzuwohl aufgenommen wurde, und es ahndeten. Bey der **Wahl** ſelbſt kamen die wichtigen Puncte, von der Ausſchlieſſung der Chur Böhmen (*) zum Vorſchein, davon wir ſchon oben etwas erinnert. Bey der Kayſerl. **Krönung** war nebſt andern Umſtänden, die Verwechſelung der Ertz-Aemter, ſonderlich zu bemercken, da Chur-Pfaltz das Truchſeſſen- und Chur-Braunſchweig das Schatzmeiſter-Amt, verwalteten: das Schencken-Amt aber eben ſowol, als die Böhmiſche Chur-Stimme ruhete.

Das Kayſerl. Recht, **Standes-Erhöhungen** zu ertheilen, übeten Kayſer Carl VII, Zeit ihrer Regierung, ſonderlich dadurch aus, daß ſie nicht nur gleich in den erſten Jahren, drey Familien in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben, nemlich Hn. Friedrich Carl, Grafen von Stollberg-Geudern, Hn. Friedrich Wilhelm, Grafen zu Solms-Braunfels, und Hn. Ludewig Joſeph, Fürſten von Grimberg, ſondern auch hernach andere Dignitäten ertheilten: wie denn unter andern der Frantzöſ. Marſchall von Belleisle in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben wurde, und auch andere Grafen dieſe Würde erlangten, ingleichen verſchiedene Rußiſche Herren in den Reichs-Grafen-Stand verſetzet worden.

(*) S. 68 Theil der N. Europ. Fama p. 651, 743.

Das Kayſerl. Hof-Poſt-Amt erhielte der Fürſt von Thurn und Taxis nicht nur zu dem bisherigen Reichs-General-Poſt-Amte (*), zu Lehne, ſondern es wurde auch dieſes letztere zu einem Kayſerl. Thron-Lehne erhoben. Dem Hertzog von Würtemberg ertheilten Ihro Röm. Kayſerl. Maj. veniam ætatis. In Anſehung des Juris primariarum precum, entſtunden einige Streitigkeiten mit dem Stiffte Vorſtel. Die Streitigkeiten wegen Extradirung des Reichs-Archivs (**), welches Oeſterreich verweigerte, wurden heftiger, und der Churfürſtl. Collegial-Schluß erfolgete A. 1742 den 17 Jan. Nicht weniger wurden die Streitigkeiten, wegen der Dictatur ſtarck getrieben, welche kürtzlich dahinaus lieffen, daß Ihro Röm. Kayſerl. Maj. darauf beſtanden, daß die Oeſterr. Schriften dem Reichs-Archiv nicht beygefüget werden ſollten, weil der Wieneriſche Hof weder den Kayſer noch den ietzigen Reichs-Tag erkenne, ſeine Geſandten, die Barone von Plettenberg und von Palm, ſich auch auf dem Reichs-Tage nicht legitimiret hätten, und der XIII Artickel der Wahl-Capitulation ausdrücklich beſage, daß wenn die Memoriale harte und ungebührliche Redens-Arten enthielten, ſolche dem Churfürſtl. Collegio erſt mitgetheilet werden ſollten (***). Dieſer Streit wurde nachgehends ſehr heftig, und ſind

viele

(*) S. 114 Theil der N. Europ. Fama p. 465.

(**) S. 86 Th. der N. Eur. Fama p. 96; 90 Th. p. 458.

(***) S. 101 Theil der N. Europ. Fama p. 381, 468; 102 Th. p. 561, 641; 105 Th. p. 735; 106 Th. p. 881.

viele Schriften disfalls zum Vorſchein gekommen. Wegen der Kayſerl. Reichs- und Cameral-Sachen, ſonderlich aber wegen der bewilligten Römer-Monate, kamen auch verſchiedene Commißions-Decrete zum Vorſchein(*). Bey der Krönung Ihro Majeſt. der Röm. Kayſerin fiel nichts vor, welches einer beſondern Aufmerckſamkeit werth. Bey dem Puncte wegen des Unterſchieds der Reichs-Stände, in Anſehung der Religion, nahm Holſtein-Gottorf An. 1742 die griechiſche Religion an, iedoch iſt disfalls im Reiche nichts beſonders vorgefallen. Die Streitigkeiten des Stiffts Bamberg und Würtzburg, mit ihren Capitularen, wurden fortgeſetzet, und die reformirte Gemeinde zu Franckfurt ſuchte auch, durch Ihro Kayſerl. Maj. Vorſpruch, das freye Religions-Exercitium; es kam aber disfalls nichts zu Stande(**). Bey den Reichs-Kreiſen bemüheten ſich Ihro Kayſerl. Maj. ſelbſt um eine Aſſociation(***), welche aber nicht erfolgete, vielmehr haben verſchiedene davon, bey den noch fortdauernden Irrungen, die Neutralität ergriffen; die, ob ſie gleich von dem Kayſer beſtätiget, doch in vielen Stücken gar ſehr verletzet worden, und Chur-Pfaltz, welches ſelbige, auf Einrathen eines ſeiner Miniſter, wieder verließ, hat zu ſeinem groſſen Schaden, die Folgen davon, in ſeinen

---

(*) S. 88 Theil der N. Europ. Fama p. 289; 89 Th. p. 361; 90 Th. p. 456; 91 Th. p. 545.

(**) S. 98 Theil der N. Europ. Fama p. 105.

(***) S 86 Theil der N. Europ. Fama p. 109.

Ländern, erfahren. In dem Ober-Rheiniſchen Kreiſe, ſuchte der Graf von Schlitz die Kreis-Standſchafft, und weil ſich in dem letzten Interregno, das Fürſtl. Haus Heſſen-Caſſel, qua Caſſel, ſodann auch in Anſehung der Grafſchafft Hanau, von der innern Verfaſſung des Ober-Rheiniſchen Kreiſes getrennet, ſo ward dieſer Streit in öffentlichen Schriften fortgeſetzet. Nach vollbrachter Kayſer-Wahl zu Franckfurt blieben die Churfürſten beyſammen, und es entſtund in gewiſſer maſſen ein Churfürſten-Tag, bey welchem Ihro Kayſerl. Majeſt. die Concurrenz ſuchten, und der Päbſtl. Nuncius wider die 9te Chur proteſtirte. Bey den Reichs-Fürſten fielen allerhand Sachen, in Anſehung des Ceremoniels vor. Die Holſteiniſche Reception unter den alternirenden Fürſten kam völlig zu Stande, der Streit wegen des Sachſen-Coburgiſchen Voti wurde fortgeſetzet. Wegen der Reichs-Grafen kam im Jahr 1742 verſchiedenes wegen des geſammten Reichs-Grafen-Standes vor. In den Reichs-Städten lieſſen Ihro Kayſerl. Majeſt. die Huldigung gewöhnlicher maſſen einnehmen. Aachen und Nürnberg aber ſetzten ihren Streit wegen der Reichs-Kleinodien fort (*). Die innerliche Reichs-Securität zu erhalten, beſorgte Carl VII verſchiedene Commißions-Decrete (**), wowider aber Königl. Ungar. Seits allerhand Reſcripta zum Vorſchein

---

(*) S. 86 Theil der N. Europ. Fama p. 195.

(**) S. 85 Theil der N. Europ. Fama, 87 Theil p. 188; 88 Theil p. 203.

ſchein kamen. Bey den Reichs-Feſtungen iſt ſowol wegen Philippsburg, als Kehl, ein Kayſerl. Commißions-Decret erfolget, und in Anſehung des Juſtiz-Weſens, wurden gleichfalls verſchiedene Kayſerl. Commißions-Decrete dictiret. Man verabredete auch wegen der in der Capitulation verſprochenen Viſitation des Cammer-Gerichts verſchiedenes, ſo aber nicht zu Stande kommen. In Religions-*Gravaminibus* (*) hat ſich gleichfalls unter der Regierung Kayſer Carls VII eins und das andere geäuſſert, z. E. die Beſchwerden des Fleckens Bechtolsheim, Cronberg, Hillesheim, Marckbreit, Schornsheim, Werheim, Wehrſtadt, Zeulitzheim. Die Sache wegen der differenten Oſter-Feyer (**) An. 1744 wurde unter Carln VII gleichfalls ziemlich ſtarck getrieben, und noch ruhig beygeleget, ohne daß Fürſtl. Hohenlohiſcher Seits (***) einige Mishelligkeiten ſich dabey ereigneten. Die Erlangiſche Univerſität erhielt von Carl VII ihre Privilegia. Die Reichs-Verſammlung blieb Ihro Kayſerl. Maj. gantze Regierung durch, zu Franckfurt. Wegen der Reichs-Hof-Räthe lieſſen Ihro Kayſerl. Majeſt. in Anſehung des Examinis ein Decret ergehen, und erwählten verſchiedene neue Glieder, auch wurde die Präſidenten-Stelle dieſes hohen Collegii, in

---

(*) S. 90 Theil der N. Europ. Fama p. 459.

(**) S. 97 Theil der N. Europ. Fama p. 12; 99 Theil p. 179; 105 Theil p. 739; 106 Theil p. 831; 108 Theil p. 1005.

(***) S. 112 Theil der N. Europ. Fama p. 296.

der Perſon des Hn. Grafen Truchſeß von Wurzach-Zeil, erſetzet (*). Bey dem Kayſerl. und Reichs-Cammer-Gerichte kamen ſowol Wechſel-Schriften, wegen der Präſentation eines Schwäbiſchen Kreis-Aſſeſſoris, als auch ein Kayſerl. Commiſſions-Decret ſelbſt, wegen Viſitation des Cammer-Gerichts zum Vorſchein. Die erledigte Präſidenten-Stelle dieſes Gerichts aber erhielte der Herr Graf von Montfort. Unter den ſonſt noch vordaurenden Streitigkeiten iſt die die Recurs-Sache in puncto Hanau contra Ingelheim, und in Sachen Salm contra Winkelhauſen: ingleichen auch die Streitigkeiten wegen des Amts Fiſchberg und Holtzhauſen (**), fortgeſetzet worden.

Die Jülichiſche Succeßions-Sache kam An. 1743 auch einmal wieder zum Vorſchein, nachdem Preuſſen in einer Verzichts-Acte d. An. 1742 en faveur Chur-Pfaltz auf dero Forderungen cediret: ferner gedachte man auch wieder einmal an die Müntz-Angelegenheiten (***). Ingleichen gehöret unter die Umſtände, welche in den teutſchen Reichs-Provintzien unter Kayſer Carl VII Regierung bekannt wurden, die Proteſtation des Stiffts Lüttich bey dem Reiche wegen Einrückung der Hannöver. Truppen; der Anfall des Hauſes Eiſenach auf Weimar, und der Grafſchafft Altkirchen auf Onoltzbach, ingleichen die

---

(*) S. 111 Theil der N. Eur. Fama p. 187.

(**) S. 87 Theil der N. Eur. Fama p. 196; 88 Theil p. 294.

(***) S. 91 Theil der N. Eur. Fama p. 553.

die Streitigkeiten zwiſchen Chur-Cölln und Chur-Trier wegen Neu-Wied (*). Bey den Veränderungen in den höhern Reichs-Ständen, unter der Regierung Kayſer Carls VII, erhielte das Ertz-Stifft Mayntz (**) ein neues Oberhaupt, welches ſich bey denen obwaltenden Irrungen ſehr unparteyiſch aufgeführet, wiewohl das Stifft ſelbſt von denen Frantzoſen viel ausſtehen müſſen. Cölln und Trier verlieſſen die Kayſerliche Partey, und ſorgten vor die Sicherheit ihrer Staaten, welchen in Anſehung der Frantzoſen eben die Beſchwerlichkeiten droheten, denen Mayntz unterworffen geweſen. Die Chur-Bayeriſchen Lande (***) bekamen eine Oeſterreichiſche Adminiſtration, wowider aber nicht nur Ihro Kayſerl. Majeſt. in einem Commiſſions-Decret Beſchwerden führten, ſondern auch nach der Rückkehr nach München ſelbige aufhoben. Chur-Pfaltz bekam gleichfalls ein neues Oberhaupt, welches ſich vor das Kayſerliche Intereſſe und die Franckfurter Union erklärte, allein dadurch einigen ſeiner Länder viele Verdrießlichkeiten zuzog. Chur-Sachſen behauptete nicht nur die Jura ſeines Vicariats, ſondern es unterſtützte auch die Königin von Ungarn wider die Preußiſchen Hülffs-Völcker. Chur-Brandenburg ſuchte das Kayſerliche Intereſſe durch neue Bewegungen zu befördern, und erhielt nebſt Schleſien

---

(*) S. 103 Theil der N. Europ. Fama p. 571.
(**) S. 68 Theil der N. Eur. Fama p. 832.
(***) S. 114 Theil der N. Eur. Fama.

ſien unter der Regierung Carls VII durch den Anfall von Oſt-Frießland einen neuen Zuwachs zu ſeinen Ländern, wiewol mit Widerſpruch des Churfürſten von Hannover (*) und des Grafen von Wied-Runckel. Chur-Hannover blieb hingegen beſtändig bey dem Hauſe Oeſterreich, und ſorgte durch andere Verbindungen vor die Sicherheit ſeiner Staaten. In Behauptung der Kayſerlichen Rechte in Italien haben die Umſtände Carln VII nicht erlaubet, viel Mühe anzuwenden, doch bezeugte ſelbiger ſein Misvergnügen ſonderlich darüber, daß man in dem Wormſer-Tractat zum Nachtheil der Rechte des Reichs, wegen Final diſponiren wollen.

Es iſt noch übrig, den **Hof- und Militair-Staat** Kayſer Carls VII kürtzlich zu berühren. Der erſte war, als er noch Churfürſt, iederzeit ſehr anſehnlich. Der Graf Maximilian von Törring-Seefeld war Ober-Hofmeiſter, und unter der Kayſerlichen Regierung bekleidete dieſe Stelle Joſeph Wilhelm Ernſt, Fürſt von Fürſtenberg. Der Graf Sigismund von Thierheim, Carls VII ehemaliger Hofmeiſter, welchen er zärtlich liebete, war Ober-Cammer-Herr, welche Stelle unter der Kayſerlichen Regierung Maximilian Graf von Preyſing verwaltete. Der Graf Gaudentz von Rechberg war ehemals Ober-Hof-Marſchall, unter der Kayſerlichen Regierung aber verrichtete dieſe Bedienung Maximilianus Franciſcus, Graf von Tettenbach. Unter

---

(*) S. 114. Theil der N. Eur. Fama.

ter denen andern Miniſtris, welche Carl VII wohl leiden konnte, befand ſich auch Johann Jacob Graf von Truchſeß-Zeil, welcher nachgehends Kayſerlicher Reichs-Hoff-Raths-Präſident wurde, und George Anton Maria Graf von Königsfeld, ein in den Staats- und Juſtitz-Geſchäfften ſehr erfahrner Miniſter, welcher zu der Reichs-Vice-Cantzler-Stelle gelangete. Sonſt hatten auch unter der Kayſerlichen Regierung die Frantzöſiſchen Miniſtri einen groſſen Einfluß in die Staats-Sachen, und mit dem Mr. Chavigni, dem Chevalier und Marſchall von Belleisle, und Mr. de la Noue wurden die meiſten Geſchäffte communiciret. Bey dem Militair-Staat war Graf Ignatius Joſeph von Törring ſonderlich in Anſehen, und unter der Kayſerlichen Regierung der Herr General-Feld-Marſchall Graf von Seckendorf, welcher aber mit dem Herrn Grafen von Törring nicht allemal einſtimmig, indem der erſtere den Bayeriſchen Militair-Staat auf andern Fuß geſetzet wiſſen wollte. Unter den in dem gegenwärtigen Kriege bekannt gewordenen Bayeriſchen Generals diſtinguirten ſich beſonders der Graf von Minuzzi und der Printz von Hildburghauſen. Der Bayeriſche Hof ſelbſt war unter der Churfürſtlichen Regierung ohnſtreitig einer der artigſten in Teutſchland: täglich ſahe man daſelbſt Frantzöſiſche Comödien, Bälle und Geſellſchafften zum Spiel, dreymal war in der Woche muſicaliſch Concert, und konnte iedermann denſelben en maſque beywohnen; nach ſolchen divertirte man ſich mit Tantzen und Spielen: die andern Groſſen folgten dem Beyſpiel des Hofes. Die darauf ſich ereignenden Umſtände veränderten zwar dieſen Eclat, und der Hof zu Franckfurt war ſehr eingezogen, gleichwol aber unterließ Carl VII nicht, das Kayſerliche Anſehen bey erforderten Umſtänden nach Würden zu unterſtützen. Nebſt den Beſchwerlichkeiten des Krieges, mit welchen ſeine Regierung umgeben, erlebete dieſer Printz auch verſchiedene Todes-Fälle in ſeinem Allerdurchl. Hauſe. Von den Kayſerl. Printzeßinnen ſtarb Thereſia Benedicta Maria An. 1743 d. 29 Martii, ingleichen in eben dem Jahre die Kayſerliche Schweſter Maria Anna, welche eine Nonne im Kloſter St. Clarä zu München war. Ferner verlohr ſelbiger Thereſiam Emanuelam Mariam, Ihro Majeſt. des Kayſers Herrn Bruders Ferdinandi Printzeßin Tochter. Die übrigen Umſtände des Allerdurchl. Kayſerl. Hauſes betreffend, ſo haben Ihro Kayſerl. Majeſtät Ihren einigen Printz und Chur-Erben Maximilian Joſeph, welcher den 28 Martii 1727 gebohren, im 18 Jahr ſeines Alters, kurtz vor Dero Tode, ſelbſt als majorenn erklärt. Es iſt dieſer Printz die wahre Hofnung ſeines Hauſes, und die eintzige Stütze des ſo ſehr verfallenen Bayer-Landes, er hat ſich in denen Studiis ſehr geübet, verſchiedene öffentliche Disputationes gehalten, und bey den gegenwärtigen Irrungen viel geſunde und fried-liebende Gedancken von ſich blicken laſſen. Deſſen drey noch lebende Printzeßinnen Schweſtern führen den Nahmen: Maria Antonia Walpurgis, Maria Joſepha und Joſepha Maria Walpurgis.

Wir beſchlüſſen demnach dieſen kurtzen Entwurff mit dem Character Kayſer Carls VII, wie ihn theils ein neuer Scribent (*) als Churfürſt vorgeſtellet, theils wie wir ihn in den folgenden Jahren betrachtet haben. Er war nemlich ein groſſer Liebhaber von Luſtbarkeiten und allerhand Exercitien, welche er auch ſelbſt über die maſſen wohl verſtand. Seine Bildung fiel ſehr in die Augen, und er beſaß eine ſo ernſthaffte Großmüthigkeit und majeſtätiſches Anſehen, daß man ihn äuſſerlich vor allzu ehrgeitzig halten ſollen; da doch wenig Printzen in ihrem Bezeigen gnädiger, und gegen Fremde leutſeliger anzutreffen, auch ſich von ihren Unterthanen lieber ſprechen laſſen, ob er gleich als Chur-Printz von einem ſehr feurigen und lebhafften Naturell war. In ſeiner Aufführung bezeugte er ſich iederzeit prächtig, und er redete die Frantzöſiſche, Italieniſche und Lateiniſche Sprache ſehr wohl. Er beſaß viel Wiſſenſchafft in der Hiſtorie, und verſtund das Staats-Intereſſe anderer Printzen eben ſo gut als das von ſeinem Hauſe. Er nahm ſich der Staats-Geſchäffte, und inſonderheit des Cameral-Weſens ſehr emſig an. Die widrigen Umſtände, welche dieſen Printz nach der Beſteigung des Kayſerlichen Throns begegnet, änderten zwar nicht ſeine natürlichen guten Eigenſchafften, ſie entfernten ihn aber von der einen ihm eige-

---

(*) der Baron von Pöllnitz im XV Briefe des I Theils.

eigenen Leidenſchafft eben ſo ſehr, als ſie ihn in der andern ſtärcketen. Er arbeitete nach dem Antritt ſeiner Regierung unermüdet, und blieb auch mit Verluſt ſeines eignen Hauſes in den Verbindungen mit ſeinen Bundes-Genoſſen. Er ſahe endlich die Drangſalen ſeiner Regierung mit einer ſolchen Standhafftigkeit an, welche bey andern und beſſern Umſtänden ſelbige glücklich, und das teutſche Reich ruhig machen können.

Diejenigen Umſtände, welche hierauf nach dem Todesfall Sr. Röm. Kayſerl. Majeſt. vorgefallen, kommen hauptſächlich auf die Vorbereitungen zu der inſtehenden Wahl und die Geſchäffte des Vicariats an. Was das erſtere anbetrift, ſo iſt von Ihro Churfürſtl. Gnaden zu Mayntz der erſte Jun. angeſetzet worden, und dem Magiſtrat zu Franckfurt disfalls die Anzeige geſchehen. Es haben zwar einige in den Gedancken geſtanden, daß man ſelbigen Ort vor dieſesmal nicht zu dieſem Actu gebrauchen werde können, indem die Frantzoſen auf ſelbigen den Anſchlag gemacht haben ſollten, ſich deſſelben zu dem Ende zu bemächtigen, um einen Waffen-Platz daraus zu machen. Wie man denn auch aus den hinterlaſſenen Briefſchaften eines jüngſt daſelbſt verſtorbenen Judens, der ein Stück von einem Agenten eines gewiſſen Frantzöſiſchen Generals geweſen, ſo viel entdecket haben will, daß man ein Project formirt gehabt, ſelbige bey dem Eſchenheimer und Bockenheimer Thor zu forciren. Hierzu kamen noch die ausnehmenden

Rüſtungen der Frantzoſen um dieſen Ort, insgleichen die ſehr geſchwinde Abreiſe der beyden Frantzöſiſchen Miniſters, des Hrn. von Blondel und des Hrn. de la Noue. Daher auch der Magiſtrat zu Franckfurt alle nur erſinnliche Präcaution genommen. Jedoch ſowol die Verſicherungen des Allerchriſtl. Königs, ſeine Truppen aus der Gegend, des zur neuen Kayſer-Wahl beſtimmten Orts, zurück zu ziehen, und die Freyheit der wählenden Churfürſten im geringſten nicht zu binden (*), als auch andere Anſtalten, und wie einige Nachrichten gegeben, der Vorſchlag, einen allgemeinen Waffenſtillſtand, und zwar unter der Clauſel zu placidiren, daß von allen, itzt im Krieg begriffenen Puiſſancen, keine Truppen 20 Meilen Weges in die Runde um die Stadt, wo die Wahl geſchehen möchte, zu dulden, ſcheinen die Gefahr entfernet zu haben, die man ſich an dieſem Wahl-Ort eingebildet. Auſſer dieſem haben Ihro Churfürſtl. Gnaden zu Mayntz auch die Barone von Keſſelſtadt und von Erthal ernennet, an die Churfürſtl. Höfe zu gehen, und die Noti-

---

(*) Wir bemercken hiebey, daß die bekannten Declarationes des Hrn. Blondel und de la Noue, daß nemlich ihr König die Kayſer-Wahl nicht kräncken, ſondern vielmehr ſeine Truppen aus der Gegend der Stadt Franckfurt abziehen wolle, vielen wie diejenigen Declarationes vorkommen, welche der Hr. de la Noue vor zwey Jahren, als die Frantzoſen von dem Printz Carl von Lothringen aus Bayern über den Rhein gejaget wurden, auf dem Reichs-Tage gethan.

Notification wegen der Kayſer-Wahl zu überbringen, der letztere iſt zu dem Ende auch bereits zu Hannover und Berlin eingetroffen. Hiernechſt ſind nunmehro auch die Anſtalten wegen des Reichs-Vicariats in Ordnung gebracht worden. Das ehemals gemeinſchaftlich geführte Bayeriſche und Pfälziſche Vicariat machte nach Carls VI Tode allerhand Schwürigkeiten, daher wird es dieſesmal nicht ſtat haben, ſondern es haben ſich dieſe beyde hohe Churfürſtl. Häuſer dahin verglichen, ſelbiges alternative zu verrichten, und wird Chur-Bayern vor dieſesmal den Anfang machen. In dem disfalls ergangenen Patent, bedienen ſich Ihro Churfſt. Durchl. des Titels: Von GOttes Gnaden, Maximilian Joſeph, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Ober-Pfaltz Hertzog, Pfaltzgraf beym Rhein, Ertz-Hertzog von Oeſterreich, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Truchſeß und Churfürſt, denn in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechts der Zeit Mitvorſteher und Vicarius, Landgraf zu Leuchtenberg.

Das Chur-Sächſ. Vicariats-Patent aber iſt folgenden Inhalts:

„Wir von GOttes Gnaden, **Friedrich Auguſt**, König in Polen ꝛc. Hertzog zu Sachſen ꝛc. des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt, und zur Zeit deſſelben in den Landen Sächſiſchen Rechts und an Orten und Enden in dis Vicariat gehörig, Vicarius ꝛc. entbieten allen Churfürſten, geiſt- und weltlichen Fürſten, Prälaten, Grafen, Freyherren, Herren, Rittern,

tern, Edlen, Hauptleuten und Beamten, Bürgermeiſtern, Richtern, Magiſtraten in den Städten, Bürgern und Gemeinden, wie auch allen andern, von was Rang, Stand oder Condition ſie ſeyn mögen, Unſern reſpective freundlichen Gruß und geneigten Willen.

Und fügen Ihnen

Durchlauchtigſte, Großmächtigſte, und Hochwürdigſte ꝛc.

Unſern ſehr geliebten Brüdern, Vettern, Oheimen und Freunden, mit Schmertzen- und Betrübniß-vollem Hertzen zu wiſſen: welchergeſtalt es dem Allmächtigen GOtt, nach ſeiner unendlichen Weisheit und unerforſchlichen Providentz, gefallen, aus dieſem vergänglichen Leben abzufordern und in ſeine himmliſche Herrlichkeit durch einen am 20 Jan. Abends gegen 9 Uhr erfolgten ſeligen Tod aufzunehmen den weiland Allerdurchlauchtigſten und Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Carl den VII, erwehlten Römiſchen Kayſer, allezeit Mehrern des Reichs ꝛc. Unſern ſehr geliebten Bruder, Couſin, Schwager und Nachbarn, glorwürdigſter Gedächtniß, deſſen Seele die göttliche Barmhertzigkeit in Gnaden annehmen, dem Leibe aber eine ſanfte Ruhe und dereinſt an jenem groſſen Tage des Herrn eine fröliche Auferſtehung zum ewigen Leben gnädiglich verleihen wolle! Und weil hiernechſt, kraft der güldenen Bulle und nach altem Brauch und Herkommen, dermalen, da das Heil. Römiſche Reich kein Oberhaupt hat, das Recht auf Uns devolvirt iſt, wie es Uns auch, als Churfürſten und Herzogen zu Sachſen, zuſtehet, daß Wir nemlich die Adminiſtration und das Gouvernement deſſelben an Orten und Enden des Sächſiſchen Rechts und in den Provinzen und Landen in dis Unſer Vicariat gehörig zu übernehmen haben: So verbindet uns die Liebe, die Zuneigung und die Patriotiſche Geſinnung, welche wir natürlich zu dem Teutſchen Reiche, unſerm lieben Vaterlande, hegen, daß wir Uns zur Conſolation, Ehre und Nutzen des Reichs und deſſelben Ständen noch einmal dieſer Würde, ſo beſchwerlich und ſauer auch ihre Verwaltung immer ſeyn möge, dennoch zu unterziehen kein Bedencken tragen.

Je mehr aber die Conjuncturen bey der Criſi und gar epineuſen Situation, worin die Affairen gegenwärtig ſich befinden, gefährlich anſcheinen wollen: deſto nöthiger will auch ſeyn, das gute Vernehmen, den Frieden und die innerliche Ruhe auf das förderſamſte wieder herzuſtellen, zu erhalten und zu befeſtigen, und einfolglich aller Art von Unruhe und Unordnung vorzukommen und den Fortgang der daſelbſt ſchon obwaltenden Troublen, ſo viel möglich iſt, zu hemmen. Und aus dieſen Urſachen wollen Wir kraft Unſerer Würde, für Unſre Perſon aber bitten und requiriren Wir reſpective Ew. Majeſtäten und Liebden ꝛc. daß Dieſelben Dero eifriges Gebet mit dem Gebet der Geiſtlichkeit in Dero Landen vereinigen, um GOtt den Allmächtigen inſtändig und inbrünſtig anzuflehen, daß derſelbe auf das baldigſte dem Heil. Römiſchen

Digitized by Google

Reich ein ſolch Oberhaupt wieder ſchencken wolle, das ihm angenehm ſey, und uns wegen des erlittenen Verluſtes tröſten könne. Wir erſuchen auch Dieſelben um der Ehre und der Glückſeligkeit des Heil. Römiſchen Reichs, unſers lieben Teutſchen Vaterlandes, ja um Dero eigenen Beſtes und der Liebe willen, die Sie zu Uns tragen, daß Dieſelben zeit-währenden Unſers Reichs-Vicariats unter einander Friede halten, in guter Harmonie und Nachbarſchaft mit einander leben und nichts unternehmen wollen, was zu Zwiſtig- und Gewaltthätigkeiten möchte Anlaß geben können. Im Fall aber iemand mit dem andern Streitigkeiten bereits hätte, oder noch bekommen und ſonſt etwas ſich ereignen ſollte, woraus Mishelligkeiten und Unruhen entſtehen könnten: wollen Sie daſſelbe lieber bis zu einer andern Zeit ausſetzen, oder wenn es Fälle, welche nicht wohl Aufſchub leiden, ſeyn ſollten, Uns davon nothdürftige Eröffnung geben, damit man, nach Anhörung beyder Parteyen, die Wege eines gütlichen Vergleichs verſuchen, als wodurch wir allezeit unter göttlichem Beyſtand ſolche Streitigkeiten beyzulegen Sorge tragen, oder Ew. Majeſtäten und Liebden ꝛc. und der andern Reichs-Stände Gutachten darüber einholen werden, um vermittelſt Dero beyräthigen Beyſtandes, ſo viel immer möglich ſeyn will, zu verhindern, daß man nicht zur werckthätigen Gewalt ſchreiten möge.

Wir ermahnen ingleichen Ew. Majeſtäten und Liebden ꝛc. um des Reichs Wohlfart wilſen, daß ſich ein ieder in ſeinen Staaten dergeſtalt in Poſitur ſetze, auf daß, wenn ſichs im Reich zutragen ſollte, daß ein Reichs-Stand wider den andern Gewalt brauchen und der Billigkeit nicht Raum geben möchte, oder dafern iemand, welches GOtt verhüte! die rechtmäßige Wahl eines Römiſchen Königs antaſten und dawider einige Hinderniß in den Weg legen wollte, Ew. Majeſtäten und Liebden ꝛc. gemeinſchafftlich mit andern Reichs-Ständen im Fall der Noth, ein ieder an ſeinem Theile und nach Proportion ſeiner Staaten, alle Kräffte anwenden könne, Friede und Gerechtigkeit erhalten zu helffen, und Uns wider alle Gewalt und Beſchwerden in Sicherheit zu ſtellen, auch nöthige Hülffe und Beyſtand zu leiſten, ſo lang bis es dem Allmächtigen GOtt, welcher alle Dinge regieret, das Reich mit einem neuen Oberhaupte zu verſehen gefallen wird. Wir bitten Ew. Majeſtäten und Ew. Liebden ꝛc. ſich nach dem, was obſtehet, reſpective zu achten und zu conformiren: in Betrachtung, daß daran der gantzen Chriſtenheit, insbeſondre aber der Wohlfart des Reichs, ja dem Intereſſe von gantz Europa und dem Beſten eines ieden unter Uns ſelbſt unendlich viel gelegen iſt. Wir haben alſo das gewiſſe feſte Vertrauen, es werden Ew. Majeſtäten und Ew. Liebden ꝛc. für ſich ſelbſt hierzu bereitwillig und geneigt ſeyn: ohne daß es einmal nöthig, daß Wir Sie dazu ermahnen; und Wir werden ſolches reſpective gegen Ew. Majeſtäten und Ew. Liebden ꝛc. und gegen einen iedweden insbeſondre zu erkennen wiſſen. Gegeben zu Dresden unter Unſerm Königl. und Churfürſtl. Inſiegel den 26 Januar. 1745.“

Uibrigens bemercket man unter den andern Anſtalten zu der bevorſtehenden Wahl auch die Bemühungen, welche ſich die andern Staaten zu dieſem Geſchäfte geben. Was Franckreich betrift, ſo bedauret ſelbiges bey dieſer Gelegenheit gar ſehr den Hrn. Marſchall de Belleisle, welcher, wie bekannt, dieſem Geſchäfte ehemals beygewohnet, und in den hierzu erforderlichen Umſtänden groſſe Einſicht gehabt. Vermuthlich wird auch die Aufhebung des Hrn. Grafen von Sade gleiche Wirckung gehabt haben, als welcher, wie bekannt, bey der vorigen Wahl gleichfalls groſſen Einfluß gehabt, und ſich ſonderlich an dem Cöllniſchen und andern Höfen durch ſeine Negociation bekannt gemacht. Inzwiſchen da es doch nicht zu ändern, ſo hat der Frantzöſiſche Hof auf eine andere Perſon fallen müſſen, und zu dem Ende, wie einige Nachrichten gewollt, anfangs den Cardinal Rohan dazu auserſehen; allein weil ſich Se. Eminenz mit den Churfürſten, in Anſehung des Ceremoniels, nicht würden haben vergleichen können, ſo iſt nunmehro an ſeine Stelle, der ehemals in Wien als Geſandter ſich befindliche Graf von Mirepoix dazu auserſehen worden. So viel man von dieſem Hrn. weiß, ſo liebt er die Pracht und den Staat gar ungemein, und wird in dieſem Stücke der Frantzöſiſchen Nation alle

Ehre machen: von ſeiner Geſchicklichkeit in Negociationen aber hat man eben ſo gar beſondere Proben noch nicht geſehen, und muß man daher erwarten, was vor andere geſchickte Subjecta ihm zugegeben werden dörfften.

Was die Holländer betrift, ſo haben ſelbige durch ihren Geſandten, den Hrn. Kalkoen, dem Hofe zu Dresden folgende Declaration thun laſſen: daß wie die Republic den am 8 Januar. zu Warſchau unterzeichneten Tractat der Quadrupel-Alliance, als eine der glücklichſten Begebenheite betrachte, die ſich bey den gegenwärtigen Conjuncturen, nach des Kayſers Tod zutragen können: indem ſich die Freundſchaft und das gute Vernehmen unter den 4 Puiſſancen, denen an Herſtellung der Ruhe in dem Reiche, und an Erhaltung der Freyheit von Europa am meiſten gelegen, durch dieſen Tractat auf einen feſten Fuß geſetzt fänden. Es verſprächen ſich auch Jhro Hochmögenden auf das allergewiſſeſte, daß Se. Majeſt. der König in Polen als Churfürſt von Sachſen, bey dermahliger delicaten Criſi der Affairen, ſo wol mit dem Könige von Großbritannien und der Königin von Ungarn, als mit ihnen, den General-Staaten, als den contrahirenden Partheyen nurermeldten Tractats und den hohen Alliirten über die zu Jhrer aller gemeinſchafftlichen Nutzen, Heil und Wohlfart zu erwählenden Meſures, Mittel und Anſtalten, und inſonderheit darüber, was in Abſicht auf den wichtigen Zufall von des Kayſers Tode nun für eine Entſchlieſſung und Parthey zu ergreiffen ſeyn möchte, gemeinſchaftlich zu Rathe gehen und in allen de Concert zu agiren geruhen würden, damit die bisherigen Troublen auf das förderſamſte, als nur möglich, aufhören, und die Ruhe in dem Reiche und in gantz Europa wieder hergeſtellet werden möchte. Da nun Ihro Hochmögenden die aufrichtige Meinung hegten, alles, was in ihrem Vermögen ſtünde, hierzu beyzutragen: ſo machten Sie ſich auch auf ein vollkommenes gutes Gegenvertrauen zu Ihnen ſichre Rechnung, und wollten dahero im geringſten nicht zweifeln, es würden Se. Königl. Maj. in Polen wegen des Puncts der bevorſtehenden neuen Kayſer-Wahl mit Dero hohen Allürten vertrauliche Communication pflegen, und ſo lange ſich von aller Einlaſſung und Verbindung dieſer Sache wegen gäntzlich enthalten, bis ſie unter ſich erſt allerſeits dasjenige, was ſie zu eines jeden ſowol eigenem Beſten, als der gemeinen Sache Vortheil und Nutzen am dienlichſten und beqvemſten erachten dürften, hinlänglich verabredet, concertiret und beſchloſſen. Endlich haben Ihro Hochmögenden die Verſicherung beygefüget, wie ſie in dem allen keinesweges einige beſondere Privat-Abſichten hegeten, ſondern einig und allein die Beförderung des gemeinen Beſten ſuchten. Eben dergleichen Inſtructiones ſind auch an den Hrn. Burmannia nach Wien, und den Hrn. Baron von Aylva in das Reich abgelaſſen worden: wie denn auch der Herr von Waſſenaer, Herr von Twickel, welcher im Begriff ſtehet, nach dem Hof des Churfürſten von

Cölln abzugehen, ebenfalls damit verſehen iſt.

In Anſehung der übrigen **Reichs-Tags**-Geſchäffte, ſetzen die Hrn. Reichs-Tags-Geſandten ihre Zuſammenkünfte auf dem Römer fort, ſind aber gröſtentheils der Meynung, daß keine förmliche Comitia unter währendem Interregno ſtat haben könnten, dahero ſie denn auch dem Chur-Mayntziſchen Directorio zu erkennen gegeben, wie daſſelbige nicht nöthig hätte zum Reichs-Rathe anſagen zu laſſen, ſondern man würde ſo für ſich bey Rathe erſcheinen. Gleichwohl iſt darauf zu einem dergleichen Rathe durch den Chur-Mayntziſchen Legations-Cantzelliſten mündlich eingeladen worden; dem man aber zur Antwort gegeben, wie des Hrn. Geſandten Excellentz nicht nöthig gehabt hätte ſolche Einladung zu verfügen, und daß es wider die disfalls genommene Abrede lieffe. Die Geſandſchafften von den Alt-Fürſtl. Häuſern, worunter auch die von den Hoch-Stifftern zu zählen, haben, da auch bey Endigung des bey voriger Wahl ſich ereigneten Offenbachiſchen Congreſſes die Abrede genommen worden, die beſondern Deliberationes wieder zu reaſſumiren, ſich in dem Saltzburgiſchen Geſandſchaffts Quartier verſammlet, und man wird disfalls nähere Nachricht künftig davon zu geben Gelegenheit haben.

Es iſt nöthig unſere Aufmerckſamkeit bey den teutſchen Staaten beſonders auf die Bayriſchen Umſtände zu richten, indem ſich ſelbige bey der neuen Regierung gar ſehr verändern.

Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Bayern übernahmen nemlich ſogleich nach dem Todes-Falle ihres Allerdurchl. Hrn. Vaters die Regierung, und der Fürſt von Fürſtenberg, der Graf von Königsfeld, der Graf von Preyſing, die Freyherren von Breitlohe und von Unerthel wurden zu Conferentz-Miniſtern declariret, und der Graf von Tättenbach hat bey den Berathſchlagungen über die ietzigen und künftigen Conjuncturen auch groſſen Antheil, vornemlich aber ſoll der neue Churfürſt dem Rath von Ihro Majeſt. der verwitweten Kayſerin folgen, welches der Kayſer vor ſeinem Tode ihm ſonderlich recommendiret. Der neue Churfürſtl. Hof nahm unterdeß in Anſehung der nunmehrigen Diſpoſition eine gantz andere Geſtalt an, und die 2 Partheyen, welche ſich daſelbſt hervorgethan, nemlich die Frantzöſiſche und die Oeſterreichiſche, worzu auch noch die 3 hinzu gekommen, welche ſich die teutſche nennet, ſchien nicht mit ſich ſelbſt einig zu ſeyn. Wir können zwar von den wahren Entſchlüſſungen des Churfürſtl. Hofes noch nichts gewiſſes melden, indem die disfalls debitirten Nachrichten ſehr widerſprechend. Einige verſichern, der Chur-Bayriſche Hof werde die Mediation des Chur-Sächſiſchen annehmen; andere hingegen behaupten, der neue Churfürſt habe declariret, daß er den Forderungen ſeines Hauſes zwar nicht entſagen, aber an ſtat ſelbige durch die Waffen weiter fortzuſetzen, ſie der Entſcheidung des Reichs überlaſſen wolle. Sonſt hat in militaribus der Herr Graf von Seckendorf ſein Commando über die Bayriſchen Truppen nunmehr niedergeleget, und der Herr Graf von Törring ſelbiges wieder über ſich genommen, davon wir in den übrigen Bayeriſchen Affairen künftig umſtändlichere Ausführung thun wollen. Die übrigen Operationes der Oeſterreicher betreffend, ſo gieng Neumarck am 15 Jan. an den Herrn General-Feld-Zeugmeiſter den Baron von Thüngen über, und warden 1691 Mann zu Kriegs-Gefangenen daſelbſt gemacht, worunter 66 Officiers ohne Todte und Bleßirte. Hemau gieng mit Capitulation auch an den Herrn General Baron von Trips über. Das Schloß Wackerſtein wurde darauf mit Mannſchafft beſetzet, wodurch die Communication mit Ingolſtadt wieder offen ward, welche Feſtung der Baron von Bärenklau nothdürftig verproviantiret.

Es iſt noch übrig, auch dasjenige mit zu nehmen, was bey den Kreis-Verſammlungen vorgefallen. Der von der Chur-Rheiniſchen Verſammlung am 8 Febr. gefaßte Schluß iſt folgendes Inhalts: Nach einer reiflichen Berathſchlagung über die durch das hohe Directorium des Chur-Rheiniſchen Kreiſes bey der gegenwärtigen Verſammlung vorgeſchlagene Puncte; nemlich was das Wohl dieſes Löbl. Kreiſes den Reichs-Conſtitutionen gemäß, zu der gefährlichen Zeit, darinn wir ſtehen, zu deſſen einziger und eigener Erhaltung, und ohne iemanden, wer es ſey, zu beleidigen, erfordere, auf was für Weiſe deſſen Ruhe behauptet werden könne, ohne daß er in den gegenwärtigen Krieg verwickelt werde; und durch was für Mittel die Lande dieſes Löbl. Kreiſes von den Kriegs-Beſchwerden, die ſie erfahren, befreyet werden können, iſt man einmüthig überein gekommen, nachdem man beſagte Gefährlichkeit wohl erwogen, und man hat von Seiten dieſes Chur-Kreiſes den feſten Schluß gefaſſet:

I. Daß bey dieſen Umſtänden der Zeit, welche ein gantz beſonders Aufmercken verdienen, und davon man ſeit verſchiedenen Jahrhunderten kein Exempel hat, die patriotiſche Sorgfalt und einmüthige Vorſichtigkeit um deſto nothwendiger wären, als dieſer Rheiniſche Chur-Kreis durch mehrere Orte ſich der Gefahr ausgeſetzt fände; Daß man ſich folglich an die durch das Reichs-Gutachten vom 17 May 1743 errichtete und durch weil. Se. Kayſerl. Majeſt. glorwürdigſten Andenckens beſtätigte Neutralität vollkommen halten, und ſich zuſammen in dem Genuß derſelben durch allerſeitigen Rath und Beyſtand beſt-möglichſter maſſen behaupten müſte; Von ſolcher Entſchlieſſung den kriegenden Theilen Part zu geben, und die Würckungen davon zu zeigen; Folglich nichts zuzuſtehen, was der Neutralität entgegen ſeyn könne, ſondern ſich in guter Ordnung aller dienlichen Maaß-Regeln und der durch die Reichs-Satzungen hergebrachten Mittel zu gebrauchen, um die neutrale Geſinnung, die man hat, zu bezeugen und zu behaupten. Zu ſolchem Ende, und alle Laſt des Kriegs zu entfernen, auch alle widrige Unternehmung zu hindern, müſte man nicht nur das ehedem ſchon verabredete Armement des Tripli der Contingenter unverrückt beybehalten, ſondern auch auf den Nothfall alle Macht in der durch die Reichs-Geſetze hergebrachten Ordnung und als gute Patrioten gebrauchen.

II. Und da man von Seiten des Chur-Kreiſes feſt entſchloſſen iſt, allen Schein der geringſten Beleidigung zu vermeiden, und zu gleicher Zeit nicht gemeynt iſt, ſich zu etwas verbinden zu laſſen, welches der Neutralität zuwider ſey, die iedoch und die Reichs-Geſetze, ſo wohl als die Kayſerliche Capitulation, wie auch das oberwehnte Reichs-Gutachten, und die dazu gekommene Kayſerliche Ratification, ungeachtet der Winter-Qvartiere, welche die Königl. Frantzöſiſche Truppen nach ihrem eigenen Willen genommen, und die ſie unter die Reichs-Lande nach ihrer gröſſern oder mindern Averſion eingetheilet, und in denen ſie ſolche Dinge verüben, die den Reqviſitorialien des Kayſers und ihrer eigenen Generalität entgegen lauffen, von der Art ſind, daß man Urſache hatte, vermittelſt der Vorſtellungen und einer Deputation an Se. Kayſerliche Majeſt. die Erleichterung davon zu hoffen, welcher Hülffs-Mittel man ſich nach dem unvermutheten Ableben des Kayſers nicht mehr bedienen kan; ſo hat man letztens geſchloſſen, daß, da der Nahme von Auxiliar-Truppen des Reichs-Oberhaupts, den man in den Reqviſitorial-Schreiben zum Grunde geleget, dermalen verloſchen, man ohne Zeit-Verluſt den commandirenden Generals und dem zu Maintz ſubſiſtirenden Miniſter des Allerchriſtl. Königs eine Vorſtellung und Erklärung thun, und zu dem Ende Se. Churfürſtl. Gnaden zu Maintz als Kreis-Director erſuchen wollte, daß Sie ſelbige an den Herrn Marſchall von Maillebois und an den Herrn Blondel zu addreßiren, und nachdrücklich darauf zu dringen belieben möchten, daß beſagte Truppen ſich unverzüglich aus neutralen Kreis-Landen zögen, und daß dasjenige, was ſie darinn empfangen haben, allenthalben in Conformität der Reichs-Conſtitutionen, der gemeinen Geſetze, und der ausdrücklich gethanen Verſprechungen, völlig vergütet würde.

III. Man fände für gut, eine freundſchafftliche, vertraute und gut-nachbarliche Correſpondentz mit den anliegenden Fränckiſchen, Schwäbiſchen und Ober-Rheiniſchen Kreiſen, die ſich in gleicher Noth ſähen, zu unterhalten. Zu dem Ende wollte man ihnen alle Schlüſſe dieſes Chur-Kreiſes mittheilen, und ſich, wie gebräuchlich, einer Communication ihrer patriotiſchen Grund-Sätze und ihrer ſchon gefaßten und zufaſſenden Schlüſſe, und der Meſuren, die ſie am dienlichſten zu ſeyn glaubten, hinwiederum verſehen.

Des Löbl. Fränckiſchen Kreiſes zu Schweinfurt anweſende Geſandte und Räthe ſetzen die Berathſchlagungen mit gleicher Emſigkeit und gutem Einverſtändniß noch immer fort, und da die vornehmſten Berathſchlagungen die Befeſtigung einer reinen Neutralität, und wie der geſammte Kreis ſich darinn aufrecht erhalten möge, zum Zweck hat, wovon Fürſten und Stände ſich auf keine Weiſe verdringen zu laſſen gemeynt ſind: ſo wird auch alles, was zu deſſen Behuff und Beſten nur immer erforderlich und gemeinnützlich ſeyn mag, dermaſſen einmüthig verabredet, daß über alle dieſe wichtige des Kreiſſes eigenes Heil und Wohlfart im Grund betreffende Angelegenheiten an einem vereinbarten Schluſſe mit Hintanſetzung aller Neben-Abſichten nicht wohl zu zweiffeln ſtehet. Der Schwäbiſche Kreis ſetzet ſeine Berathſchlagungen gleichergeſtalt fort, und es dauert die Correſpondenz zwiſchen dieſem, dem Fränckiſchen und Chur-Rheiniſchen noch immer. Sie theilen einander ihre gefaßte Schlüſſe mit, und man leget alſo unvermerckt den Grund zu der ſo vortheilhafften Aſſociation, worauf es ehedem ſchon abgeſehen geweſen. Ob aber auch die auf 30000 Mann angegebene Neutralitäts-Armee in das Feld geſtellet werden dörffte, können wir nicht gewiß verſichern.

Von denen Kriegs-Irrungen in Schleſien und dem Reiche.

Die Unruhen in Schleſien haben ſich ſeit dem, was wir letztens davon gemeldet, nicht weiter vermehret, vielmehr ſind die Preuſſen immer mehr und mehr avanciret, und die Oeſterreicher haben ſich gleichfalls ſtärcker zurück gezogen. Ihro Hochfürſtl. Durchl. der Fürſt von Anhalt-Deſſau paßirten mit den in ihren Qvartieren vertheilt geweſenen und wieder daraus zuſammen gezogenen kleinen Corps Truppen am 9 Jan. die Neiſſe, und nöthigten den Feind, viele von demſelben in Ober-Schleſien bisher occupirt gehabte Poſtirungen wieder zu verlaſſen. Die Oeſterreichiſche Armee zog ſich bis Schnellwalde zurücke, und machte daſelbſt Mine, Stand zu halten. Ihro Hochfürſtl. Durchl. der Fürſt von Anhalt-Deſſau lieſſen hierauf die unter dero Commando ſtehende Armee en Ordre de Bataille gegen den Feind anrücken, welcher aber deſſen Ankunfft nicht erwartete: man verfolgte den Feind bis nach Neuſtadt, wo ſich die Preußiſche Armee ſetzte, und das Haupt-Qvartier aufſchlug. Die Preußiſche Armee nöthigte darauf die Oeſterreicher, Jägerndorff, Troppau, Ratibor und andere Orte, welche ſie in Ober-Schleſien occupirt hatten, zu verlaſſen, gantz Ober-Schleſien zu abandoniren und ſich durch das Gebirge nach Mähren und unter die Canonen von Olmütz zu retiriren (*). Der Commandant zu Glatz, Herr Baron de la Mothe Fouqvet, ließ dabey alle nur erſinnliche Anſtalten zur Proviantirung

---

(*) Man machte bey dieſer Gelegenheit eine ſinnreiche prognoſtiſche Erklärung der von Kayſer Friedrich III zum beſtändigen Zeichen gebrauchten 5 Vocalium A. E. I. O. V. und zwar folgender geſtalt: Auſtriaci, Excident, Imaginaria, Omnino, Vindicatione.

rung der Feſtung machen. Sonſt meldeten verſchiedene Preußiſche Nachrichten auch viel von der Grauſamkeit, welche die Oeſterreicher ausgeübet haben ſollten, die wir aber an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen. Der General-Lieutenant von Lehwald hat hierauf bey dem Dorffe Plomnitz ohnweit der Stadt Habelſchwerdt ein ſtarkes feindliches Corps in die Flucht geſchlagen, weil aber in der Gegend zu Oppeln und dort herum auch ein feindliches Corps von 4 bis 5000 Mann Ungariſcher Truppen unter dem Commando des Ungariſchen Grafen Caroli geſtanden, und man nöthig befunden, ſelbiges zu delogiren, auch die Stadt Oppeln wieder zu occupiren, ſo hat der General-Major von Hautcharmoi ſolches verrichten müſſen. Ingleichen da ein Trupp Ungariſcher Inſurgenten ſich in der Gegend von Bernſtadt, Canſtadt, Creutzberg und Roſenberg aufgehalten, und auf dem platten Lande und in den Dorfſchafften durch Plünderungen und dergleichen viel Exceſſe verübet, ſo iſt der Oberſte von Schwerin von der Garde von Breßlau aus auch dahin commandiret worden. Ferner wurden die Oeſterreicher aus Ratibor delogiret, da denn, weil die Oder von dem vielen Schnee und Regen angewachſen, auch wegen des Eisgangs faſt impaſſable geworden, ſehr viele von den Ungar. Truppen elendiglich umgekommen.

Was die Frantzoſen in dem Reiche anbetrifft, ſo ſiehet es immer noch ſo elend mit ihrer Haushaltung aus, wie ehemals. Der allerdeutlichſte Beweis davon iſt das Schreiben,

Digitized by Google

welches der Schwäbiſche Kreis kurz vor dem Tode des Kayſers an ſelbigen erlaſſen, und welches als eine authentique Schrifft aufbehalten zu werden verdienet. In ſelbigem wird angeführet, daß, ob gleich das Bißthum Conſtanz ſehr mitgenommen worden, als die Franzoſen ſich der Stadt dieſes Nahmens bemächtiget, der Marſchall von Coigni doch noch die Paſſage und Quartiere für ein Corps Truppen, und über dieſes 3000 Rationes Fourage, und 29 Fuhren Holz monatlich von ihm verlanget hätte. Das Bißthum Augſpurg wäre genöthiget, 17 Compagnien Franzöſiſche Infanterie und 9 Compagnien Huſaren zu unterhalten; und ob ſchon das Regiment von Conde mit 16 Mann von ieder Huſaren-Compagnie anderwerts detachiret worden: ſo müſſe doch das Bißthum nichts deſto weniger mit den völligen Lieferungen unter Bedrohung militariſcher Execution fortfahren; und da die Stadt Eslingen keine Fourage mehr gehabt, indem die, welche allda geweſen, durch die daſelbſt befindliche 2 Franzöſiſche Compagnien aufgezehret worden, ſo habe der Commandant die Kühnheit gehabt, die öffentlichen Vorraths-Häuſer mit Gewalt zu öffnen, und 510 Rationes daraus zu nehmen. Seit kurzem wäre eine neue Franzöſiſche Compagnie zu Weſtendorf, einem zugedachtem Bißthume gehörigen Dorffe, angekommen, welches man nöthigte, ungeachtet es durch den letztern Marſch der Kayſerlichen Truppen völlig erſchöpffet worden, dieſen Truppen täglich 87

Digitized by Google

Rationes zu liefern. Es wäre zwar an dem, die Regimenter de la Sarre und Bourgogne hätten das Würtembergiſche Amt Heidenheim geräumet; es befänden ſich aber in verſchiedenen andern Aemtern dieſes Hertzogthums noch ſo viel Frantzöſiſche Truppen, daß alles vorräthige an Fourage aufgezehret, und die Unterthanen, weil ſie ſich auſſer Stand befänden, mehr zu liefern, genöthiget wären, es in baarem Gelde zu thun. In der Herrſchafft Mahlberg, Baden-Badenſchen Gebietes, lägen ſeit dem 29 Dec. 5 Eſcadrons Dragoner, denen man täglich 454 Rationes, an 20 Pfund Heu, 5 Stroh, und einem Scheffel Haber oder Gerſte die Ration, oder 36 Kreutzer auf die Ration für diejenigen, die es nicht anders als im Gelde geben könnten, liefern müſte, alſo, daß ſich die Lieferung der Fourage mit der Heitzung täglich auf 392 Gulden belieffe, die Qvartiere und die Victualien ungerechnet, die man den Soldaten ebenfalls liefern müſte. In dem Lande des Fürſten von Hohenzollern-Hechingen wären faſt ſo viel Frantzöſiſche Soldaten als Bauern, dergeſtalt, daß faſt alle Dörffer aufs äuſſerſte ruiniret wären, und in verſchiedenen ſich nicht ein Halm Heu noch ſonſt etwas fände. Hierzu käme noch, daß die Frantzoſen die Unterthanen nöthigten, ihnen die Fourage, und anders, ſo ſie nicht im Stande zu liefern wären, baar zu bezahlen. In der Herrſchafft Haigerloch wären vier Compagnien Infanterie, und in den Schwartzenbergiſchen Gütern 15 Dragoner-

Compagnien, von denen dieſe täglich 1150 Rationes Heu, Stroh und Haber forderten, welche die Officiers ſich mit 47 Kreutzern auf die Ration bezahlen lieſſen, wenn man ſie ihnen nicht in natura liefern könnte. Die Abtey Salem hätte in ihrem Gebiete das Regiment Royal-Polonois, ein Bataillon von Nice, 17 Compagnien betragend, und vier Cüraßier-Compagnien von Rumain, davon noch drey andere anlangten, in Winter-Qvartieren. Man gäbe ihnen täglich 1227 Rationes, und monatlich 36810 Portiones Fourage, und 155 Fuhren Holtz, und den Officiers müſten 400 Gulden gezahlet werden; nicht zu gedencken, daß die Hin- und Wieder-Märſche dieſer Abtey einen Schaden von 12000 fl. verurſachet hätten. Die Abtey Weingarten hätte 10 Compagnien von Berezini und Rougrave, Huſaren, auſſer dem Stabe und 5 Infanterie-Compagnien von Baßigni, in Winter-Qvartieren. Die Abtey Ochſenhauſen hätte das Infanterie-Regiment Lothringen, und 17 Compagnien, auſſer vier Escadrons von Beauvilliers, denen man ſeit dem 11 Dec. 5650 fl. 30 Kreutzer gezahlet hätte. Die Abtey Roth wäre mit 8 Cavallerie-Compagnien von Beauvilliers und dem Stabe beſchweret, alſo, daß in iedem Hauſe 3, 4 bis 5 Mann, und 4, 5 bis 6 Pferde lägen, für deren Subſiſtenz täglich 500 Rationes geliefert werden müſten. In die Abtey Schuſſenried hätte man 7 Cüraßier-Compagnien von Fouqvet verleget, welche täglich 60 Centner Heu, und 20

Scheffel Haber auſſer einer anſehnlichen Qvantität Stroh und Holtz forderten. Die Abtey Rothen-Münſter wäre mit 4 Cavallerie-Compagnien von Heudicourt belegt. Am 25 Dec. ſey in die Herrſchafft Hohen-Gerolseck ein Eſcadron Dragoner eingerücket, dem ſie täglich 132 Rationes, iede zu 20 Pfund Heu, 5 Stroh, und einem Scheffel Haber, auſſer der Heitzung reichen müſſen, anderer Lieferungen, die ſie gethan habe, zu geſchweigen. Ob gleich von den zwey Huſaren-Compagnien, welche zu Leipheim, Ulmiſchen Gebietes, ſtünden, ein Theil wieder abgezogen, ſo müſte man doch denen, welche zurück geblieben, die völligen Lieferungen thun, und ihr Officier habe ſo gar die öffentlichen Vorraths-Häuſer auffſprengen, und, was er gewollt, heraus nehmen laſſen, mit der Bedrohung, wieder zu kommen, und über dieſes habe er einen Gulden für ieden der 30 Mann, die er zu ſolcher Execution gebrauchet, heraus gepreſſet. Die Dörffer der Stadt Rothweil wären nicht allein mit 21 Infanterie- und einigen Cavallerie-Compagnien beſchweret, ſondern müſten auch für das Regiment Picardie, das ſeine Qvartiere in dem Hohenbergiſchen hätte, Gelder zahlen. Der Reichs-Stadt Uiberlingen ſey anbefohlen worden, 6000 Rationes und 52 Fuhren Holtz in das Magazin zu Coſtantz zu liefern. Die Stadt Ravensberg nöthigte man, monatlich in eben das Magazin 5340 Rationes und 46 Fuder Holtz zu bringen ꝛc. In einem ſo betrübten Zuſtande befindet ſich ein unſchuldiger

Kreis des Reichs. Wenn man den Aufſatz der Schäden, die ihm durch dieſe Winter-Qvartiere verurſachet worden, fertigen wird, welches man zu ſeiner Zeit thun will, ſo wird ſich finden, daß ſie ſich auf verſchiedene 100000 fl. erſtrecken, und ſie werden von verſchiedenen Millionen ſeyn, wenn man nicht bald das Ende dieſer Lieferungen ohne Maſſen, dieſer beſtändigen Hin- und Wieder-Märſche, und der Anſchaffung der Fuhren, Zug- und Trag-Pferde, und dergleichen, ſiehet. Es iſt offenbar, und die Fourage aus den Speichern, die man zu den Magazinen liefert, erweiſet hinlänglich, daß man nicht allein das nöthige zu dem Unterhalt der Frantzöſiſchen Truppen ſuche, ſondern daß der Haupt-Zweck ſey, dieſen Kreis gäntzlich zu erſchöpffen. Die Rechte und Privilegia der Stände, die in den Reichs-Conſtitutionen gegründet ſind, und durch den Weſtphäliſchen Frieden geſetzet und beſtätiget worden, haben keine Krafft mehr, und werden in den Orten keineswegs geachtet, wo dieſe Truppen ſich einzulegen für gut befunden. Man bringt die Lands-Bedienten in Arreſt; die Unterthanen ſehen ihre Güter durch die groſſe Menge Menſchen und Pferde, die ſie unterhalten müſſen, herunter gebracht; ſie ſind von allem dermaſſen entblöſſet, daß zu befürchten iſt, daß ſie ihre Pferde und ihr Hornvieh aus Mangel der Nahrung werden abſchaffen müſſen, und ſie ſich folglich in dem elenden Zuſtande ſehen werden, dieſes Jahr hindurch ihre Felder nicht bauen zu können. Man hat verſchiedene ſtarcke den Territorial-Herrſchafften gehörige Käſten aufgebrochen, welche man dadurch in einen Stand ſetzet, daß ſie ihren Unterthanen in ihrem Elend keinen Vorſchuß thun können. Dieſer Reichs-Kreis hat ſich zu mehrern malen in verderbliche Kriege leider! *verwickelt* geſehen; es iſt aber gewiß, er hat niemals ſo viel Contributiones gelitten, welche die Feinde in zwey oder drey Jahren darinn ausgeſchrieben, als die Franzoſen ietzo von ihm erpreſſen. Es fehlt nicht daran, daß man uns mit guten und ſchönen Worten überhäuffe. Dieſe Freunde von einer neuen Art behaupten die Neutralität des Kreiſes nicht zu verletzen. Nach ihrer Meynung geſchicht alles gütlich, und alles ſoll mit allerſeitigem guten Willen und Belieben vergütet werden. Allein da ihre Handlungen ſich mit ihren Verſprechungen nicht zuſammen reimen laſſen, ſo kan man der Verzweiffelung der Einwohner nicht mehr Einhalt thun, die Abſtellung ihrer Drangſalen mit Gedult zu erwarten. Wir gründen daher unſere Hoffnung, eine wirckliche und thätige Hülffe bald zu erlangen, auf das geheiligte Wort Ew. Kayſerl. Majeſt. und die Verſicherungen, die Allerhöchſt-Dieſelbe uns noch letztens durch Dero Miniſtros haben thun laſſen. Die dieſen Kreis ausmachende Stände ſind verſichert, daß Ew. Kayſerl. Majeſt. die Art und Weiſe, wie man mit uns verfähret, keinesweges billigen werden. Wir hoffen, Sie werden über die kläglichen Umſtände, worinn ſich der Kreis heutiges Tages befindet, Mitleiden haben, und

Mittel gebrauchen, die uns davon werden befreyen, und uns in der Neutralität, die wir ergriffen haben, erhalten können.

Wir haben in dem vorigen Theile bemercket, daß der Graf von Neuwied von denen Frantzoſen ſolle arretiret worden ſeyn, es iſt aber ein Brief zum Vorſchein gekommen, welcher das Gegentheil zeigen will, und deſſen Inhalt dahin gehet: „Man glaubt Ihnen, mein Herr, einen Gefallen zu erweiſen, wenn man einige Umſtände wegen des letzthin bekannt gemachten Artickels von Andernach verbeſſert. Es war bey der Ankunfft der Frantzoſen, wie in ermeldetem Artickel gemeldet worden, niemand in Waffen. Die durch den Lermen, den dergleichen Unternehmung zu erwecken pfleget, in Furcht gebrachte Einwohner weckten den Grafen auf, welcher in Perſon, nur mit zwey Laqvayen begleitet, zu dem commandirenden Officier gieng, der gegen 50 Mann Huſaren ſo wohl, als Jäger, unter ſeinem Commando hatte. Dieſer ließ ihn durch ſeine Huſaren umringen. Die Bürger, weil ſie wegen ihres Herrn in Sorgen waren, machten daher Lermen, und die Wache kam herzu. Der Graf aber ſtillte den Tumult, nachdem er erkannt worden, und man ſich bey ihm entſchuldiget hatte. Wenn es ſich mit dieſem Zufall der Mühe verlohnte, könnte man Ihnen den gantzen Verlauff der Sache mittheilen. Es befinden ſich keine Frantzoſen hier im Qvartier, noch auch in der gantzen Grafſchafft Neuwied ꝛc.„

Sonſt gab der Franzöſiſche Miniſter, Herr de la Noue, auf die von dem Schwäbiſchen Kreis letzt an ihn geſchehene Anfrage: Ob der König in Franckreich den Kreis eine ungekränckte Neutralität genieſſen laſſen wollte, oder nicht? folgende Antwort: Man habe ſich Frantzöſiſcher Seits einer ſolchen Anfrage vorher wohl verſehen; daher er auch von ſeinem Hofe ſchon inſtruiret worden, was er darauf antworten ſollte, ſolche Antwort beſtünde hauptſächlich darinnen, daß Se. Allerchriſtl. Majeſt. Dero Trouppen ſo lange auf teutſchen Boden bleiben laſſen würden, bis die an den Kayſer vorgeſchoſſene groſſe Geld-Summen, und andere zu Ausführung ſeiner Anſprüche auf die Oeſterreichiſche Erbſchaft verwendete unermeßliche Unkoſten von den Reichs-Ständen, die hieran mit ihrer Neutralität hinderlich geweſen, vergütet worden wären.

Inzwiſchen machen nunmehro die Bewegungen des Hertzogs von Aremberg, davon wir bald mit mehrern gedencken wollen, einen ſehr mercklichen Eindruck bey dem Frantz. Corps von 4500 Mann, das ſich ſeit dem Ende vorigen Jahres an der Lahne befindet. Dieſe Truppen haben zuerſt angefangen ihre Vorpoſten zurück zu ziehen, die ſie diſſeits der Lahne hatten, und dieſer Zurückzug iſt mit ſolcher Eilfertigkeit geſchehen, daß ſie weder die Magazine mit ſich genommen, noch die Wercke ruiniret haben, welche ſie zu Sayn angeleget. Seit dem Anfange dieſes Zurückweichens haben ſie hierauf noch eine andere Bewegung gemacht, die noch mehr Befremdung erwecket hat. Die Art und Weiſe, wie ſie hierauf die fliegende Brücke nach Lahnſtein weggeholet, die Schiffe welche ſie daſelbſt am Rhein zuſammen gebracht, die Brücke die ſie über die Lahn geſchlagen, und verſchiedene Diſpoſitiones von eben der Art, ſchienen anzuzeigen, daß dieſer zur Communication mit dem andern Rhein-Ufer ſonſt ſo nöthige Poſten, derjenige ſeyn würde, welchen ſie am letzten verlaſſen dürften: und gleichwol iſt das Gegentheil geſchehen. Sie haben Lahnſtein verlaſſen, und damit man recht verſichert ſeyn möchte, daß es in der Abſicht geſchähe, nicht wieder dahin zu kommen, ſo haben ſie die fliegende Brücke nach Coblentz zurück geſchicket, und die Brücke über die Lahne in Brand geſtecket. Weil der Rückzug der auf ſolchen Poſten ſtehenden Truppen über Dietz geſchehen, ſo ſprechen die Frantzoſen anitzt, ihr Zweck wäre nur geweſen, die andern an der Lahne habende Poſten, zu Naſſau, Limburg und Hadamar zu verſtärcken, und ſich gar bis nach Wetzlar auszubreiten, um die Hannöveriſche Truppen abzuhalten, bis in das Weilburgiſche einzurücken, wo ihren Gedancken nach die Vereinigung der 3 Corps, welche die Armee des Hertzogs von Aremberg ausmachen, erfolgen wird. Allein es ſcheinet nicht, daß ſolches ihre Abſicht ſey, ſo lange man nicht ſiehet, daß der Marſchall de Maillebois alle Truppen, die er am Mayn und diſſeits hat, in Bewegung ſetzet. Die Frantzoſen verlieſſen hierauf auch die Stadt Naſſau an der Lahne, und man verhoffet auch bald zu hören, daß es mit Limburg und Dietz ebenfalls geſchehen ſey, um ſich zu der Armee des Marſchalls de Maillebois wieder zu ziehen. Sie haben immittelſt von Lahnſtein und Naſſau Geiſſeln mit ſich genommen, ſonſten aber keine Exceſſe weiter verübet.

Inzwiſchen haben Se. Churfürſtl. Gnaden zu Mayntz den Marſchall von Maillebois eine am 8 Febr. von der Chur-Rheiniſchen Kreis-Verſammlung zu Franckfurt gefaſte Entſchlüſſung, der wir oben ſchon Erwehnung gethan, nebſt einem beſondern Schreiben zuſtellen laſſen. Sie betrifft den dermahligen Auffenthalt der Frantzöſiſchen Truppen in den diſſeitigen Landen, und die hierauf von dem Hrn. Marſchall von Maillebois gegebene Antwort hat dahin gelautet, daß er alles nach Hofe ſchicken wolle. An ſtat aber daß er den Kreis räumen ſollen, verſtärcket er ſich von Tag zu Tage mit neuen Truppen, die hinterwerts herkommen, und ſchicket ſich an, ſein Haupt-Qvartier nach Höchſt an dem Mayn zu verlegen. Die Frantzöſiſchen Officiers glauben, es werde der Herr Marſchall an dieſem Fluſſe ſeine Macht zuſammenziehen, und ſich dergeſtalt ausbreiten, daß er denen aus den Niederlanden kommenden Völckern die Communication mit Mayntz abſchneiden könne, und daß ihnen zugleich durch ſolche Poſition die Communication mit den Generalen von Thüngen und Bärnklau, auſſer durch Heſſen und Fulda, benommen werden ſollte. Sonſt ziehen ſich auch die aus dem Weſterwalde zurück kommende Frantzoſen nach und nach gegen den Mayn, und gehen zu Höchſt und Flörsheim über dieſen Strohm. Ob ſie aber gar über den Rhein zurück gehen werden, wie verlauten wollen, wird die Zeit lehren. Am 20 Febr. haben ſich 380 Mann von ihnen in Offenbach geworffen, und ſich alda einqvartiret. Bey Wisbaden fiel hierauf ein ſcharffes Treffen zwiſchen den Oeſterreichiſchen Huſaren und den Frantzoſen vor, wobey dieſe den Kürtzern zogen.

Was übrigens die aus den Niederlanden nunmehro immer näher und näher anrückende Armee betrifft, ſo ſind die Oeſterreichiſchen Truppen den Rhein paßiret, zu Mühlheim ſind die Holländer übergegangen, und haben ihren Marſch gegen die Grafſchafft Homberg durch die Land-Straſſe von Overade, wo eine gute ſteinerne Brücke über den Acher-Fluß, gerichtet. Die Oeſterreicher bleiben auf der Franckfurter Straſſe und gehen zu Siburg über die Sieg. Die Hannoveraner aus Weſtphalen, die in 2 Colonnen marſchiren, kommen durch die Grafſchafft Wittgenſtein. Das Hertzogthum Jülich hat bey dieſer Gelegenheit am meiſten auszuſtehen gehabt. Den Amtleuten dieſes Hertzogthums, welche Se. Durchl. der Hertzog von Aremberg, durch ein Circular-Schreiben, welches 4 Huſaren einem ieden überbringen müſſen, bey Straffe im Fall des Auſſenbleibens, mit einem Detachement Huſaren abgeholet zu werden, vor ſich fordern laſſen, iſt ein Befehl von der Königin von Ungarn vorgeleſen worden, nach welchem ſie in ihren Aemtern und Diſtricten 498000 und etliche 100 Rationes Fourage, und 1 Million 600 und etliche 1000 Rationes Lebens-Mittel unverzüglich zuſammen ſchaffen ſoll.

Von Franckreich.

Obgleich der Päbſtliche Nuntius dem Allerchriſtl. Könige eben ſowol als dem verſtorbenen Kayſer, dem König von Spanien und Sardinien ein Breve zugeſendet, die Herſtellung des Friedens in der Chriſtenheit zu beſchleunigen, ſo iſt doch noch nicht die Nachricht eingelauffen, daß ſich Se. Allerchriſtl. Majeſtät darzu bewegen laſſen.

In wieweit der Todesfall des Kayſers Se. Majeſt. und dero Conſeil auf andere Entſchlüſſungen bringen möchte, müſſen wir erwarten. Die Meinungen ſind unterdeſſen ſehr getheilet, und als im vorigen Monate deshalber ein auſſerordentlicher Rath zu Verſailles gehalten worden, welchem die Printzen vom Geblüte, der Cantzler, viele Marſchalle von Franckreich, und die 4 Staats-Secretarii beygewohnet, habe der König darinn angezeiget, die Laſt des Kriegs würde ſeinen Unterthanen vom Tage zu Tage beſchwerlicher: Se. Majeſt. wären darüber äuſſerſt gerühret, und wohl zufrieden, daß Dero Rath ſich wegen deſſen, wozu man ſich zu entſchlieſſen hätte, deutlich heraus lieſſe. Die Printzen vom Geblüte hätten hierbey geſaget, es dünckte ihnen, daß man den Krieg in dem teutſchen Reiche wider alle Macht, die ſich zum Vortheil der Königin in Ungarn zuſammen zöge, ſchwerlich mit gutem Fortgang würde führen können, und ſie fänden kein beſſers Mittel, als daß der Kayſer einen ſo vortheilhaften Frieden, als nur möglich, mit der Königin in Ungarn ſchlöſſe, um dem Könige dadurch das Mittel, und ſeinen Unterthanen ſo lange die Ruhe zu verſchaffen, bis ſich Gelegenheit äuſſerte, die Waffen mit gutem Glück wieder zu ergreiffen. Die Marſchalle von Franckreich hätten dagegen eingewendet, man würde durch eine ſolche Aufführung das Vertrauen des Kayſerlichen und anderer Reichs-Höfe verlieren, und ein gewiſſer Hof Gelegenheit nehmen, ſich mit dem Wieneriſchen zu vergleichen, und die Waffen gegen Franckreich zu führen. Ihrem Bedüncken nach käme es noch auf einen muthigen Streich an, den man im bevorſtehenden Feldzuge zu thun hätte, und da alles von der Armee in Teutſchland dependirte, ſo glaubten ſie, es wäre nöthig, die Armee des Marſchalls von Maillebois ſo zu verſtärcken, als nur immer möglich. Hingegen wäre es hinlänglich, in den Niederlanden ein Corps von 30 bis 35000 Mann zu laſſen, welches nebſt den Beſatzungen die Grentzen bedecken könnte; und indeſſen ſollte die Armee des Marſchalls von Maillebois immer tieffer in das Reich eindringen. Sie hätten hinzugefüget, man müſte vor allen Dingen trachten, die am Nieder-Rhein ſich zuſammen ziehende alliirte Armee anzugreiffen, damit man von dieſer Seite hernach nichts mehr zu befürchten hätte. Die Sachen in Teutſchland

land aber wären nach einer gewonnenen Schlacht leicht zu entſcheiden. Doch der Hertzog von Orleans wäre der Meynung geweſen, man ſollte nichts wagen, ſondern zum Beſten des Königs und des Staats einen Vergleich oder eine Ausſöhnung zu vermitteln ſuchen. Den beſten Nachrichten zu Folge ſchiene Engelland zu einem Frieden ſehr geneigt zu ſeyn, und wenn man dieſe Potentz zu Eingehung einer Negociation vermögen könnte, würde es mit dem Uiberreſt von Europa wenig Schwürigkeiten ſetzen. Der Graf von Argenſon aber hätte erwiedert, alles, was man von der Geſinnung Engellands wüſte, wäre noch viel zu zweydeutig, als daß man ſich darauf verlaſſen könnte. Dieſe Puiſſance hätte zwar verſchiedene Vorſchläge thun laſſen, ſelbige aber wären ſo ausſchweiffend und ſo beſchaffen, daß man Urſache zu glauben hätte, ſie ſuchte Franckreich nur aufzuhalten, und ein Misvergnügen zwiſchen dem Könige und ſeinen Alliirten zu erwecken, woraus für Franckreich groſſes Unheil erwachſen könnte. Man hätte das Exempel der Negociation zu Hanau vor ſich.

Umſtändlicher hat dieſe Berathſchlagungen eine andere Nachricht aus Paris folgendes Inhalts vorgeſtellet: Der Tod des Kayſers, die wichtigſte Begebenheit, die ſich bey den dermaligen Umſtänden ereignen konnte, ward dem Könige am 25 Jan. Abends hinterbracht, und zwar durch einen von dem Hrn. Chavigni aus München abgefertigten Courier, welcher ſeine Briefſchaften, vermöge habenden Befehls, Sr.

Majeſt. ſelbſt überreichte. Es iſt aber nicht an dem, daß der König zugleich ein Notifications-Schreiben von dem neuen Churfürſten, noch auch ein anders Schreiben von dem Feld-Marſchall Seckendorf, erhalten hätte. Der König, welcher bey der Ankunft des Couriers im Begriff war, ſich zur Tafel zu ſetzen, ſteckte die Depechen ein, und ſoupirte, ohne ein eintziges Wort davon zu ſagen. Um 10 Uhr ließ Se. Majeſt. Dero Rath verſammlen, und ſagte: Ich kündige euch den Tod des Kayſers an; ich hätte nicht geglaubt, daß man in ſo kurtzer Zeit an dem Podagra ſterben könnte; was für Mühe und Arbeit iſt für uns nun nicht vergebens! Hierauf fing der Cardinal von Tencin zu reden an, und ſtellte vor: Ew. Majeſt. können nunmehr die Frucht von ſo viel Arbeit ſelbſt einſammlen. Es iſt an dem, Franckreich hat ſich zu Unterſtützung des verſtorbenen Kayſers Carls VII aufgeopfert. Ein oder zwey Jahre waren zureichend, ihm ſeiner Würde gemäſſe Staaten zu verſchaffen. Hierauf war Ew. Majeſt. einziges Augenmerck gerichtet. Da aber der Erfolg mit Dero Erwarten nicht überein getroffen, ſo haben Ew. Majeſt. hinfüro nur auf Dero eigenes Intereſſe zu ſehen. Was kan der gröſte König für ſeine eigene Ehre nicht thun, wenn er ſo viel für die von ſeinem Alliirten gethan hat? Der Kriegs-Miniſter, Herr Argenſon, ſtellte vor, er ſähe nicht, was man bey ſich anzuſtehen hätte, bey den gegenwärtigen Conjuncturen einen Schluß zu faſſen. Man müſte in ſeinen

Verbindungen mit dem Hauſe Bayern fortfahren, und deſſen Prätenſiones mit aller möglichen Macht behaupten. Herr Argenſon, der Bruder, war eben der Meynung, und fügte einige neue Bewegungs-Urſachen noch hinzu. Zwey andere Miniſtri fanden auch nichts dabey zu erinnern. Allein der Cardinal von Tencin ſtund auf, und zeigte weitläufftig die zu überſteigenden Schwürigkeiten, und die unermeßlichen Koſten, die man für den neuen Churfürſten noch aufzuwenden hätte, und er ſchlug daher andere Mittel und Wege für. Einige Glieder des Raths, und unter andern der Graf von Maurepas, ſtimmten dem Herrn Cardinal bey, und iede Partey behauptete ihre Meynung hitzig, alſo, daß man in dieſer Seßion nichts weiter ausmachen konnte, als daß man Negociateurs da und dorthin ausſenden wollte. Man hat auch dem Herrn Bußi, der ſich auf der Reiſe nach München, und nicht nach London, befindet, einen Courier nachgeſchicket, um ihm neue Inſtructiones zu überbringen. Man rechnet, daß ſeit den 25 bis zum 30 Jan. bis auf 18 Expreſſen nach allen Orten und Enden abgefertiget worden ſind. Nach den Anſtalten, die unſer Hof ſeit dem Empfang dieſer groſſen Zeitung vorkehren läſſet, ſcheinet der Friede noch nicht nahe zu ſeyn, weil man immer noch die vorigen Maximen heget. Durch eben den Courier hat man die Nachricht erhalten, daß unſere Truppen aus Amberg ſo wohl, als aus verſchiedenen andern Plätzen in der Ober-Pfaltz, nicht ohne mercklichen

Digitized by Google

lichen Verluſt von den Oeſterreichern vertrieben, und genöthiget worden, die Donau wieder zu paßiren. So gleich breitet ſich ein Gerüchte aus, als ob in der verwichenen Nacht vom 29 zum 30 Jan. ein neuer Courier aus Bayern gekommen wäre, mit der förmlichen Reqviſition von dem neuen Churfürſten an den König, alle Franzöſiſche Truppen aus ſeinem Churfürſtenthum unverzüglich zurück zu beruffen, weil ihre Hülffe bey dem Syſtemate, das Se. Churfürſtl. Durchl. erwehlet, nicht nöthig wäre. Dieſes ſoll an unſerm Hofe groſſe Bewegungen verurſachet haben. Man hoffet mit nächſtem, gewiß melden zu können, wie viel Grund das gantze Vorgeben hat.

Die gröſte Freude bey Hofe hat unterdeß die Ankunfft der Schiffe von der Indianiſchen Compagnie verurſachet, davon man folgendes gemeldet: Alle unſere Negocianten ſind über die glückliche Ankunfft der 8 Schiffe unſrer Indianiſchen Compagnie, die man in dem Hafen von Orient mit groſſem Verlangen erwartete, ſehr erfreuet. Man konte zwar ihrentwegen auſſer Sorgen ſeyn, weil ſie von 6 Königlichen Schiffen begleitet wurden, auf die man die Helffte ihrer Ladung und die koſtbarſten Sachen gebracht hatte. Dieſe haben auch unter Weges etliche Engliſche Fahrzeuge weggenommen. Einige geben vor, die Ladung dieſer Flotille erſtreckte ſich auf 26 Millionen Livres, und die Compagnie würde alſo im Stande ſeyn, die ordentliche Austheilung vorzunehmen. Allein man macht den

Schatz, den gedachte Flotille mitbringet, nur mit Fleiß ſo groß, damit man die Actien in ihrem geſchwinden Falle ein wenig aufhalten möge. Doch dürffte man darinne ſchwerlich ſeinen Zweck erreichen, wenn es an dem iſt, wie ſtarke Anzeichen dazu ſind, daß der Hof in Willens habe, ſich unter dem Titel eines Darlehns das auf dieſes Jahr auszutheilende Capital zuzueignen, und daß iede Actie auf 1000 Livres tariret werden ſolle, welche die Inhaber gegen eine proportionirte Erhöhung ihrer Renten annoch zahlen ſollen. Es ſind auch noch verſchiedene andere Geld-eintragende Edicte oder Ordonnancen unter der Preſſe, welche unverzüglich wegen Einführung neuer Chargen und Taxen zum Vorſchein kommen werden. Der General-Controleur, Herr Orry, hat den Plan dazu gemacht. Das beſte dabey iſt, daß das gemeine Volck dem Verlaut nach dadurch geſchonet wird, welches wegen der Land-Militz und andrer Abgaben ſchon mehr als zu ſehr beſchwert iſt. Bey dem Verfall der Actien unſrer Compagnien haben ſich viele eingebildet, daß wir mit der Republic Holland in Krieg gerathen würden, und man hat auch darüber einige Unruhe verſpüret. Auf weiters Nachforſchen aber weiß man zuverläßig, daß nichts daran ſey, und daß unſere Miniſtri vielmehr noch in den abgewichenen Tagen dem Geſandten der General-Staaten zu erkennen gegeben, daß, wenn ſeine Principalen auf irgends eine Weiſe einen Pacifications-Plan, oder wenigſtens einige Präliminar-Puncte, um zu einem Waffen-Stillſtande zu gelangen, hervorbringen könnten, der König zu deſſen Beförderung alles mögliche thun würde. Das Gerüchte, das ſich ausgebreitet hatte, als ob man Thaler von 8 Livres prägte, und daß man deren einige ſchon geſehen hätte, iſt ohne Grund, und man weiß, daß das Miniſterium niemals an eine Veränderung der Geld-Species gedacht habe. Herr Amelot befindet ſich ſeit einiger Zeit wieder bey Hofe, und iſt öffters mit den Gebrüdern Argenſon in Conferentz, weswegen man in der Vermuthung beſtärcket wird, worauf man wegen des erſtern bey ſeiner Ankunfft gleich gefallen iſt. Zu Ende vorigen Monats iſt ein Expreſſer aus Teutſchland bey Hofe angelanget, dem Könige die Nachricht zu überbringen, daß der Marſchall von Belleisle nebſt dem Ritter, ſeinem Bruder, und ihrer gantzen Svite, unter welcher ſich einige Officiers von Diſtinction befinden, in dem Hannöveriſchen wider Vermuthen angehalten worden. Dieſer Courier war an den Kriegs-Miniſter addreßiret, der dem Könige ſo fort davon Bericht erſtattete, und Se. Majeſt. hat hierauf einen Rath gehalten; man weiß aber nichts von dem, was darinn beſchloſſen worden. Es iſt ohne einigen Grund, wenn man vorgegeben, daß 8 General-Pachter, als ſie dem Könige und dem Dauphin zum neuen Jahre gratuliret, dieſem Printzen zwey Millionen Livres zum Präſent gemacht hätten. Man glaubt aber, daß von dieſen 40 Herren ein ieder wird genöthiget werden, etliche 1000 Li-

Livres als ein Darlehn in den Königlichen Schatz zu geben, weil das Geld höchst-nöthig iſt.

Wir fügen bey dieſer Gelegenheit ein Schreiben bey aus Breſt, die Marine betreffend, welches ſeines Inhalts wegen beybehalten zu werden verdienet, indem es verſchiedene Umſtände beybringet, welche bey den bisher vorgedauerten Streitigkeiten zur See eine und die andere gute Erläuterung giebt, es lautet folgendergeſtalt:

Das Schreiben, mein Herr, womit Sie mich beehret haben, hat wegen deſſen, was ſie von dem ſchlechten Erfolg unſrer Operationen zur See bemerken, mich auf folgende Betrachtungen gebracht. Nach Ihrer Meynung hat unſere Marine bis hieher nichts gethan. Es iſt gantz und gar umſonſt, daß man groſſe Koſten verwendet hat, viel Schiffe ſeit etlichen Jahren auszurüſten, welche die Engelländer nicht gehindert haben, die See mit einer Uiberlegenheit in dem Mittelländiſchen Meer ſo wohl als in dem Ocean zu halten, noch eine groſſe Anzahl unſrer Kauffarthey-Schiffe wegzunehmen, deren Verluſt ſich auf verſchiedene Millionen beläufft, und folglich einen anſehnlichen Verfall in dem Commercio verurſachet. Sie ſchlieſſen daraus, daß unſere Armemens vergebens geweſen, und zu nichts gedienet, als viel Geld zu verſchwenden, das man beſſer gebrauchet haben würde, wenn man es angewendet hätte, die Land-Truppen zu vermehren, und eine Menge Belagerungen vorzunehmen. Sie fügen hinzu, die meiſten unſrer Schiffe wären alt und zerlechtzet, übel eqvippirt, und auſſer Stand, eine tapffere Gegenwehr zu thun. Sie gehen gar ſo weit, daß ſie die Aufführung der Commandanten unſrer Eſcadren und unſrer Schiffe tadeln. Endlich ſcheinet mir nach dem, was Sie mir anführen, daß Sie in der Meynung ſtehen, unſere Generals und andere Officiers hätten weder die Bravour, noch Fähigkeit, noch Erfahrung unſrer alten See-Leute, auf deren Heldenmuth Sie ſich beruffen, und die Nahmen derſelben anführen, mit dem Vorgeben, daß die alte Marine mit der gegenwärtigen, welche ihren alten Glantz verlohren habe, keinesweges in Vergleichung geſtellet werden könne. Mit einem Worte, Ihr Syſtema iſt, ſie leiſten dem Staat die Dienſte nicht, die er von ihnen zu erwarten habe, und die ſie in den vorhergehenden Kriegen geleiſtet. Dieſes iſt nicht das, was Herr de Lage de Culy in dem Berichte, den er dem Spaniſchen Hofe davon gegeben, geſaget hat. Erlauben Sie mir aber, mein Herr, Ihnen zu ſagen, daß wir beyderſeits ſehr ungleicher Meynung ſind. Doch will ich Ihnen aus Ihrer falſchen Einbildung in Anſehung unſrer völlig helffen, und klärlich zeigen, daß unſere Marine, von der ich ein Mitglied zu ſeyn die Ehre habe, nie nützlicher gebrauchet worden, als in dem gegenwärtigen Kriege, und daß die Dienſte, welche ſie gethan, ob ſie gleich dem übel unterrichteten Publico wenig in die Augen leuchten, um deswillen nicht weniger wichtig und weniger zuträglich für das Beſte des Staats und der alliirten Puiſſancen geweſen. Um Sie deſſen zu überzeugen, und Sie von Ihrer vorgefaßten ſchlechten Meynung abzubringen, will ich Ihnen dasjenige anführen, was ich ſelbſt davon geſehen habe, und was ich gewiß weiß, indem ich mich ſelbſt dabey befunden. Ich zweiffele keinesweges, Sie dadurch auf meine Seite zu bekommen, und durch Ihr Beyſpiel den gantzen Anhang zu bewegen, daß er die Wahrheiten, die ich Ihnen vortragen will, eingeſtehen müſſe. Im Kriege kommt es nicht allezeit darauf an, daß man die Feinde ſchlägt, und eine Conquete über die andere macht. Es iſt ein allgemeiner Satz, und dem Staate wird viel und wohl gedienet, wenn man die Ausführung der feindlichen Unternehmungen hindert, abſonderlich wenn man nicht der ſtärckſte iſt, und wenn man mit mäßigen Koſten die Feinde nöthiget, ſehr anſehnliche ohne einigen glücklichen Erfolg aufzuwenden, welche ſie erſchöpffen, und welche ſie zuletzt zwingen müſſen, von ihren ungerechten Forderungen abzuſtehen, und den Frieden, den alle Kriege zum Zweck haben, ſchlechterdings zu begehren. Sie wollen mir, mein Herr, gegen dieſen allgemeinen Satz nichts einwenden, weil alles Widerſprechen unnütze ſeyn würde, da nichts ſo wahr iſt, *als was ich behaupte.* Ich getraue mir, Ihnen zu erweiſen, daß unſere Marine ſeit dem Jahr 1740 die wichtigſten Dienſte gethan habe, entweder daß ſie die Projecte der Engelländer rückgängig gemacht, und ſie an Ausführung der hohen Dinge, die ſie ſich vorgeſetzet, gehindert hat, oder daß unſere Eſcadren ſie genöthiget haben, unſägliche Koſten auf ihre Armemens zu wenden. Ich will mit dem Armement anfangen, das in unſern Häfen im Jahr 1740 mit verſchiedenen Eſcadren geſchehen, deren Beſtimmung zum Zweck hatte, ſo wie es der Ausgang gewieſen hat, ſich den ruchtbaren Anſchlägen zu widerſetzen, welche die Engelländer gefaſſet hatten, ſich der Havana, der Stadt Cartagena, und aller der vornehmſten Plätze des Spaniſchen America, zu bemächtigen. Die von dem Miniſter der Marine gemachten klugen Diſpoſitiones ſind Ihnen bewuſt. Dieſe verſchiedene zu Breſt, Toulon &c. ausgerüſtete Eſcadren waren faſt allbereits in America angekommen, ehe noch die Engliſche Regierung von ihrer wahren Beſtimmung Kundſchafft hatte. Sie wiſſen auch, daß ihre Ankunfft zu St. Domingo den Admiral Vernon nöthigte, nach Jamaica zurück zu kehren, ohne daß er ſich getrauet, in See wieder zu erſcheinen, noch die Expeditiones anzufangen, die er zu unternehmen Befehl hatte. Es iſt Ihnen nicht unbekannt, daß die Beſtimmung dieſer Eſcadren Engelland veranlaſſete, eine der anſehnlichſten Flotten auszurüſten, um dem Admiral Vernon zu Hülffe zu kommen, und ihn in den Stand zu ſetzen, die wider die Königl. Spaniſchen Plätze gemachten Projecte fortzutreiben. Wenn vielleicht unſere Eſcadren damals nicht alles gethan haben, was ſie hätten thun können; wenn ſie die kühne Unternehmung der Engelländer auf Cartagena nicht gehindert haben: ſo räumen Sie doch wenigſtens ein, daß ſie Urſache ſind, daß ſie dieſelbe zu ſpat angefangen, und daß ſie ihnen daher mislungen, und ſie auſſer Stand geſetzet worden, die Havana und die andern Plätze, die ſie wegzunehmen gedachten, anzugreiffen. Die Abſendung eben dieſer Eſcadren nach America hat die Engelländer genöthiget, mit übergroſſen Koſten eine auſſerordentliche Verſtärckung an Schiffen und Truppen dahin zu ſchicken, welche alle ohne Ausnahme daſelbſt umgekommen ſind. Man rechnet, daß die Engelländer bey dieſer Unternehmung über 30000 Mann an Soldaten ſo wohl als Matroſen, und zwar alles dieſes theils vor Cartagena, und durch das Sterben zu Jamaica, oder auf ihren Flotten unter dem Commando des Admirals Vernon und des Ritters Ogle, verlohren haben. Gleichwol hatten ſie eine Macht, die man Vergleichungs-weiſe die unüberwindliche Flotte nennen konte. Sehen Sie, mein Herr, was die Wirckungen und die Folgen der Beſtimmung unſrer Eſcadren geweſen ſind. Man muß nach dem Dienſte urtheilen, den ſie dadurch geleiſtet, daß ſie die Unternehmungen, welche die Engelländer vorhatten, gehindert, ingleichen nach den Koſten und dem Verluſt, ſo ſie ihnen verurſacht haben. Ich muß zu dem Verluſt von mehr als 30000 Mann, den ſie erlitten, den von verſchiedenen ihrer Schiffe noch hinzufügen, deren einige auf der See verunglücket, und verſchiedene ſich auſſer Stand befunden, bey ihrer Rückkehr nach den Engliſchen Häfen dienen zu können. Ich will Ihnen nichts von den im Jahr 1741 geſchehenen Armemens erwehnen. Sie waren wenig anſehnlich, dennoch nöthigten ſie die Engelländer, eine groſſe Anzahl armirter Schiffe an den Küſten beſtändig zu haben, und folglich einerley Aufwand zu den Armemens bey Gelegenheit der unſrigen zu machen. Die Eſcadre, die zu Toulon zu Ende eben dieſes Jahrs unter Commando des Herrn von

Court ausgerüſtet ward, hatte zum Zweck, die Schiffahrt und die Operationes der Spaniſchen Eſcadre zu erleichtern. Alle Welt weiß, mit wie viel gutem Erfolg ihre Abſchickung geſchehen, da ſie ſich bey dem Auslauffen von Cartagena in Murcia zwiſchen die Spanier und Engelländer ſtellte, welche ſich nicht getraueten, im Angeſicht unſrer Schiffe etwas zu unternehmen, und ſich nach Porto-Mahon zurück wendeten. Dieſer Dienſt, der unſern Alliirten half, daß ſie nicht von einer überlegenen Macht angegriffen wurden, muß wiederum als wichtig angeſehen werden, um ſo vielmehr, da ſie dadurch im Stande waren, ihre Schiffahrt nach Italien fortzuſetzen, und Truppen und Munition dahin zu bringen. Das Armement eben dieſer Eſcadre, das auf der Rhede zu Toulon die übrige Zeit des 1742 Jahrs und im Jahr 1743 fortgeſetzet wurde, ſcheinet nur von eben dem Nutzen geweſen zu ſeyn. Da aber die Engelländer durch die empfangenen Verſtärkungen eine Ubermacht erlanget hatten, ſo kam es darauf an, die Spaniſche Eſcadre, die auf ihrem Rückwege aus Italien ſich nach Toulon gewendet hatte, in Sicherheit zu ſtellen; und man muß bedencken, daß dieſe beyde combinirte Eſcadren die Engliſche aufgehalten und gehindert haben, die Operationes der Königl. Sardiniſchen und der Königl. Ungariſchen Armeen in Italien zu unterſtützen. Die öffentlichen Nachrichten haben es nicht unbekannt gelaſſen, daß die Engelländer mit Einverſtändniß der Königin in Ungarn bey dem Project, das Königreich Neapolis zu erobern, ihr zu ſolcher Unternehmung zur See Hülfe leiſten ſolten, und daß ſie in dieſer Abſicht zu wiederholten mahlen ihrer Eſcadre in dem Mittelländiſchen Meer, die der Admiral Matthews damals commandirte, Verſtärckungen zugeſchicket. Es geſchahe ſonder Zweifel auch, um dieſe Eſcadre zu hindern, ſich an die Neapolitaniſchen Küſten zu begeben, und um der Spaniſchen die Rückkehr nach ihren Häfen zu erleichtern, daß der König verſchiedene ſeiner Schiffe ausrüſten ließ, die zu Toulon geblieben waren, die Eſcadre des Herrn von Court zu verſtärcken, und ſie mit der Spaniſchen, alles Widerſetzens der Engelländer ungeachtet, die ſich in gantz Europa rühmten, daß ſie uns wie bloqvirt hielten, aus ſolchem Hafen auslauffen zu laſſen. Es iſt an dem, ihre Macht war uns bey weitem überlegen. Ich will Ihnen die Umſtände des See-Treffens am 22 Febr. 1744 nicht berühren, ſondern nur bemercken, daß die Haupt-Abſicht, die man bey dem Auslauffen unſrer Schiffe mit den Königl. Spaniſchen von Toulon hegte, erfüllet worden, weil wir dieſe nach ihren Häfen an den Spaniſchen Küſten zurück gebracht, und die Engelländer genöthiget worden, ſich nach Porto-Mahon wieder zu wenden, ohne ſich zu getrauen, an die Italiäniſchen Küſten zu gehen, und die projectirte Unternehmung auszuführen. Es ſoll hier nicht die Frage ſeyn, ob unſere Schiffe mehr hätten thun können, als ſie bey ſolcher Gelegenheit gethan haben. Es iſt genug, daß ſie gedienet haben, die Spaniſche Eſcadre nach ihren Häfen wieder zu bringen, und die Engelländer zu hindern, etwas gegen das Königreich Neapolis zu unternehmen, welches der Haupt-Punct in den Inſtructionen des Frantzöſiſchen Generals war. Da der Auslauf unſrer Eſcadre aus dem Hafen zu Toulon den Zweck hatte, die Engelländer zu hindern, etwas gegen Neapolis zu unternehmen: ſo hatte die zu Breſt, die man unter Commando des verſtorbenen Herrn von Roqvefeuille ausrüſtete, gleichfalls zum Zweck, der Engliſchen Eſcadre, die ſich in der Mittelländiſchen See befand, alle Hülfe abzuſchneiden. Denn ich kan mir nicht einbilden, daß der Anſchlag, wovon man ſo viel geredet, den Sohn des Prätendenten nach Engelland zu bringen, die wahre Abſicht dieſes Armements geweſen ſey; ſondern ich glaube, daß es nur zur Beyhülfe dienen ſollen, um die Engelländer zu verführen, und ihnen bey ſich ſelbſt zu thun zu machen, alſo, daß ſie nicht mehr, wenigſtens auf einige Zeit, daran gedächten, den groſſen Tranſport abgehen zu laſſen, den ſie damals in ihren Häfen zubereiten lieſſen. Dieſes ſind meine Gedancken in dem Stück, und ich glaube mich nicht zu betrügen. Man wollte überhaupt wie ich geſaget habe, hindern, daß die Engelländer das wider das Königreich Neapolis gemachte Project nicht ausführten. Um nun zu ſolchem Zwecke zu gelangen, muſte man nicht allein ſchlagen, und machen, daß ſich die Eſcadre des Admirals Matthews zurück zöge, ſondern ſich auch dem Abgang und der Paſſage der verſchiedenen anſehnlichen Hülfe, die für gedachte Eſcadre beſtimmt war, widerſetzen. Hierauf war damals das Augenmerck vornemlich zu richten, und es erſcheinet zur Gnüge, daß das Miniſterium bis ietzo davon nicht abgegangen ſey; immaſſen wir noch gegenwärtig verſchiedene Flotillen gegen die Straſſe haben, deren Beſtimmung nach meinem Erachten iſt, ſich der Paſſage eines Theils von eben dieſem Succurſe, der im Monat May 1744 durch den Contre-Admiral Hardy nach Liſſabon geführet wurde, zu widerſetzen. So lange, als die Eſcadre des Herrn von Roqveſeuille die See gehalten hat, haben ſich die Engelländer nicht unterfangen, die Transport-Schiffe, die nach Gibraltar beſtimmt waren, aus ihren Häfen auslauffen zu laſſen; und ſie haben ſie erſt nach der Zurückkunft dieſer Eſcadre nach dem Hafen zu Breſt im Monat May abgehen laſſen, die der Contre-Admiral Hardy nur bis nach Liſſabon begleitet hat. Ich kan nicht urtheilen, ob die Eſcadren von Breſt und Toulon, die ſich im abgewichenen September nach der Straſſe zu befanden, es ſo weit hätten bringen können, daß ſie die Paſſage dieſes Transports gehindert. Man muß aber wenigſtens zugeſtehen, daß das Armement unſrer Schiffe ihn bey 8 bis 9 Monaten zurück gehalten habe. Dadurch iſt geſchehen, daß die Engelländer nicht allein mit 45 Kriegs-Schiffen in der Mittelländiſchen See, die ſie ſo lange daſelbſt hatten, nichts unternehmen können, ſondern auch aus Mangel an Lebens-Mitteln, Munition und Schiff-Nothwendigkeiten, gezwungen worden, ſich nach Porto-Mahon wieder zu wenden, indem ſie die See nicht mehr halten konnten; und daß Gibraltar einen auſſerordentlichen Gebruch an Lebens-Mitteln gelitten, angeſehen das Pfund Brot 5 Livres, das Pfund Fleiſch aber bis auf einen Piaſter und ein Qvart, und ein Ochſe 12 Realen gekoſtet hat; ja es iſt bis aufs äuſſerſte daſelbſt gekommen geweſen. Ich kan noch nicht begreiffen, durch was für einen Zufall dieſer Transport, ob er gleich eine gute Bedeckung gehabt, hat durchkommen können; ich hoffe aber, Ihnen hernach davon noch Eröfnung thun zu können. Dieſes iſt alſo der vornehmſte Dienſt, den unſere zu Anfang des letzten Jahrs zu Breſt ausgerüſtete Schiffe geleiſtet haben. Nach meinem Bedüncken ſieht man klärlich aus ihrer Beſtimmung den von dem Miniſterio gemachten Plan, die Flotte des Admirals Matthews auſſer Stand zu ſetzen, etwas zu unternehmen, indem er keine Verſtärckung erhielte, deren er nöthig hatte, und ich finde, daß dieſer Dienſt einer der wichtigſten ſey, den unſere Marine leiſten konnte, nicht nur in Anſehung der Beſchaffenheit der Sache an ſich ſelbſt, ſondern auch wegen der daher entſtandenen Folgen. Dieſe Folgen ſind nicht von ſo wenig Erheblichkeit, als Sie vielleicht dencken mögen. Die Schiffe zu Toulon haben hierdurch aus ſolchem Hafen in verſchiedenen Eſcadren auslauffen können, deren Beſtimmung mir noch unbewuſt iſt: die 4 Spaniſchen Fregatten, die zu Toulon geblieben waren, ſind gleichfalls von dannen ausgelauffen, um nach Spanien zurück zu kehren: die Schiffahrt unſrer Kauffartbey-Schiffe iſt an den Küſten von Provence wieder frey gemacht worden: die Flotte des Admirals Matthews hat wegen Mangel an Lebens-Mitteln und Munition ſich gemüßiget gefunden, anfänglich an den Italiäniſchen Küſten dergleichen zu ſuchen, und da ſie allda weder Tau- noch Segelwerck, noch andere Geräthſchafft, die ihr abgieng, angetroffen, ſich endlich nach Porto-Mahon in einem ſehr ſchlechten Zuſtande, und mit Eqvippage, die durch Sterben, Mangel und Elend ſehr vermindert worden, wieder gewendet.

Uibrigens iſt die Verlobung des Hertzogs von Penthievre mit der Printzeßin von Modena nunmehro in Gegenwart des Königs, und zwar wider die Gewohnheit, in der Sacriſtey der Schloß-Capelle zu Verſailles erfolget: die Urſache davon war, weil keine Printzeßin die Schleppe der Verlobten tragen wollen, daher dieſe Ceremonie nicht in des Königs Cabinet vor ſich gehen können.

Die meiſte Aufmerckſamkeit macht ietzo immer noch in Franckreich die Arretirung des Marſchalls de Belleisle. Wir haben zwar ſchon etwas davon beygebracht, weil aber verſchiedene andere Nachrichten und Umſtände disfalls noch mehr bekannt worden, ſo wird es unſern Leſern nicht zuwider ſeyn, ſelbige allhier in ihrer Verbindung zu leſen. Zuerſt bemercken wir demnach die umſtändlichere Nachricht von der Arretirung der beyden Herren von Belleisle, wie ſie in verſchiedenen Relationen bekannt gemacht worden. Ein Schreiben aus Braunſchweig ſtellete die Sache alſo vor: Der widrige Zufall, der den Marſchall von Belleisle betroffen hat, wird Ihnen, mein Herr, ſchon bekannt ſeyn. Als er über Caſſel, Duderſtadt und Wernigerode nach Berlin reiſen wollen, haben ihn die Poſtillions nach Elbingerode, einem in dem Hartz gelegenen Chur-Hannöveriſchen Orte, geführet. Es iſt nicht ausgemacht, ob die Poſtillions ſich verirret haben, oder ob ſie auf andere Weiſe gewonnen worden, um ihn zu überliefern. Alſo ſchreibt ein

Hannöverischer Miniſter davon; Der Hr. Marſchall von Belleisle iſt zu Oſterode als Kriegs-Gefangener. Es iſt aber kein Detachement von unſern Truppen, das ihn arreſtiret hat, ſondern es ſind Bauern geweſen. Nachdem der Amtmann zu Elbingerode vernommen, daß ein Frantzöſiſcher General durchpaßiren würde, (denn er hatte Pferde beſtellen laſſen, ohne zu ſagen, wer er wäre,) und daß er zu Mittage in einem Hauſe, das Preußiſche Wirths-Haus genannt, ſpeiſen würde, beſchloß er, ihn zu arretiren. So bald der Marſchall angekommen war, welcher 22 Perſonen in ſeiner Svite hatte, worunter ſich ſein Bruder befand, der ſich für ſeinen Secretarium ausgab, befahl der Amtmann vier Bauern, ſich ieder von dieſen Perſonen zu verſichern, nachdem ſie aus einander ſeyn würden, und ſie abſonderlich zu bringen. Dieſes alles ward ſehr wohl ausgeführet; worauf der Amtmann ſich zu dem Herrn Marſchall verfügte, welcher in ſeiner Stube vor ſich auf- und abgieng, ohne das geringſte zu befahren, und ihn, als er ihn gegrüſſet, fragte: Sie ſind vermuthlich ein Paſſagier, mein Herr? Worauf der Herr Marſchall mit Ja geantwortet. Der Amtmann fragte weiter: Wie heiſſen ſie denn? Der Marſchall von Belleisle verſetzte hierauf: Warum fragen Sie mich dieſes, und wer ſind Sie, daß Sie mich ſo zur Rede ſetzen wollen? Der Amtmann aber fuhr weiter fort: Aber, wer ſind Sie denn? Doch der Hr. Marſchall antwortete:

Ich glaube nicht, Ihnen weder davon noch von meinem Namen Rechenſchafft geben zu dürffen. Gut dann! verſetzte der Amtmann, ich weiß Sie ſind ein Frantzöſiſcher General, und da Franckreich dem Könige von Engelland, unſerm allergnädigſten Herrn, auf deſſen Gebiete Sie ſich befinden, den Krieg angekündiget hat, ſo mache ich, der ich Amtmann hieſigen Orts bin, und der ich alſo heiſſe, Sie zum Kriegs-Gefangenen. Mich zum Kriegs-Gefangenen, rief der Marſchall aus! Ja, mein Herr, ſprach der Amtmann, und als einen ſolchen bitte ich Sie, mir Ihren Degen zu geben. Ich bin alſo auf dem Gebiete des Königs von Engelland! ſagte der Marſchall von Belleisle hier noch weiter, dieſes habe ich nicht gewuſt. Wo ſind meine Leute? Sie ſind in Sicherheit, antwortete der Amtmann. Der Herr Marſchall fieng an: Wird man mir denn niemand laſſen, mich zu bedienen. Hierauf ſagte der Amtmann, er hätte ſchon eine Staffette nach Hannover abgehen laſſen, von der Regierung Befehle einzuholen, ſo bald er ſie erhalten haben würde, ſo würde er ſich denſelben gemäß erzeigen. Als nun der Herr Marſchall ſahe, daß keine Möglichkeit ſich zu wehren war, gab er ſeinen Degen von ſich. Kurtz hernach ſchrieb er an den Herrn von Münchhauſen, weil er des Königs Kriegs-Gefangener wäre, ſo begehrte er, daß man ihn nach Hannover bringen möchte, weil er ſich an dem Orte, wohin man ihn geführet hätte, ſehr ſchlecht befände. Der Herr von Münchhauſen hat dem Herrn Marſchall hierauf geantwortet, daß er bereits einen Courier nach London hätte abgehen laſſen, den Willen des Königs zu wiſſen, und daß er, bis Sr. Majeſt. Verfügung eingelauffen, in der Sache weiter nichts thun könnte, als ihm ſeinen Aufenthalt ſo angenehm zu machen, wie möglich ſeyn würde: Man wollte ihm ſeinen Degen auf Cavalier-Parole wieder geben, aber keinen von ſeiner Suite. Man hat 2 Hof-Köche und die beſten Weine für die Tafel des Herrn Marſchalls von Hannover abgeſchicket, mit Befehl an die Jäger, alles was nöthig ſeyn würde, zu liefern. Die Schriften, welche der Herr Marſchall bey ſich gehabt hat, ſollen nach London geſendet worden ſeyn. Ein gewiſſer fremder Miniſter, der ſich zu Wolffenbüttel befand, wo er auf den Marſchall von Belleisle wartete, um ſich vor ſeiner fernern Reiſe mit ihm zu unterreden, hat, als er vernommen, daß er auf Königlichem Gebiete arreſtiret worden wäre, einen Cavallier als Courier an die Regierung zu Hannover geſchicket, und begehret, zu ihm kommen zu dürfen, welches ihm aber abgeſchlagen worden. Man wartet mit Verlangen auf die Zurückkunft des Couriers, den der Herr von Münchhauſen nach London abgefertiget hat, um zu vernehmen, wie Se. Großbritanniſche Majeſt. ſich bey dieſer merckwürdigen Begebenheit verhalten werden. Es iſt noch zu bemercken, daß ſich der Herr Marſchall keinesweges auf ſeinen Character als Ambaſſadeur bey dem Kayſer und dem Könige von Preuſſen beruffen, noch einigen Paſſeport oder einiges Patent aufgewieſen habe.

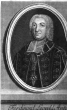
Der Marſchall de Belleisle und ſein Bruder, ingleichen ſeine Suite, muſte ſich demnach gefallen laſſen auf dem Schloſſe zu Oſterode einige Zeit zu verweilen, wo es ihm aber an nichts fehlete, und wo er von den vornehmſten vom Adel in daſiger Nachbarſchafft fleißig beſuchet wurde: wie ihm denn auch der Königl. Vice-Stallmeiſter der Baron von Freichapel, welcher ihn zu Franckfurt am Mayn hatte kennen gelernet und viele andere Perſonen die Viſite gegeben. Sein Secretarius bat ſich hierauf die Freyheit aus, die Merckwürdigkeiten der Stadt Hannover zu beſehen. Er hielt aber am 29 Dec. Abends mit einem Doctor Medicinä Namens Naumann, eine heimliche Unterredung, wobey man bemerckte, daß ſie einander Schriften mittheileten. Die Regierung befand daher vor gut den Doctor arretiren zu laſſen, und ſich ſeiner Schriften zu verſichern. Es iſt dieſer D. Naumann aus dem Hannöveriſchen gebürtig, hat ſich aber ſchon vor geraumer Zeit in den Frantz. Landen nieder gelaſſen, und war nebſt ſeinem Sohne unter dem Vorwand anhero gekommen ſein Vaterland einmal wieder zu ſehen. Der Secretarius muſte hierauf nach Oſterrode wieder zurück kehren, ohne ſeine Rechnung zu Hannover zu finden. Der Herr Marſchall hatte vorher

her ſchon an den Herrn von Münchhauſen geſchrieben, und begehret, weil er doch des Königs Kriegs-Gefangener ſey, ſo möchte man ihn nach Hannover bringen, maſſen er ſich an dem Orte, wo man ihn hingeführet, ſehr ſchlecht befände. Allein man konnte ohne des Königs Willen in dieſer Sache keine Verfügung thun, und der Hr. Marſchall nebſt ſeiner Suite genoß unterdeſſen Fürſtl. Tractement: man ließ die koſtbarſten Weine und 2 Hof-Köche dahin abgehen, und befahl der Jägerey alles benöthigte zu liefern. Die Gefangennehmung dieſer Herren erregte unterdeſſen in Engelland viele Freude, und das Volck ſowol als andere Groſſen, bezeigten ſich dabey ſo luſtig, daß die Geſundheit des Amtmanns von Elbingeroda mehr als einmal getrunken, und mit groſſem Beyfall alles aufgenommen wurde. Der Pöbel irrete ſich anfangs in dem Namen, und nannten ihn Meyer, und ihre Freude dabey gieng ſo weit, daß ſie das Haus des beym Könige wohlgelittenen geheimden Secretarii, Meyers, in der Einbildung, ob ſey dieſer des obgedachten Amtmanns Bruder, gleichſam wie belagerten, und denſelben mit ſo vielen Lobſprüchen und Careſſen überhäuffeten, als wohl nie einem Teutſchen wiederfahren. Endlich langete die Nachricht von Londen ein, daß der Marſchall und ſein Bruder nach Stade, und von dar zu Schiffe nach Engelland gebracht werden ſolle. Als ſie demnach von Oſterode abgeführet worden, ſo war unter der gantzen Eſcorte kein Mann, welcher bey ſolcher Abführung ſeine ordentliche Montur angehabt. Es hat dieſes viele befremdet; die wahre Urſach davon aber ſoll ſeyn, daß man durch das Braunſchweigiſche paßiren müſſen, und ſolches mit ordentlicher Militz nicht geſchehen können. Der Herr *Marſchall* und ſeine Suite hatten vor ihrer Abführung verſchiedene mal ihrer Befreyung wegen Verſuch *gethan*, allein vergebens. Zu Stade führten ſich die Herren de Belleisle ſehr gelaſſen auf, allein ihre Bedienten machten den Hauswirthen viel Ungelegenheit. Sie erhielten hier die Nachricht von des Kayſers Tode, welches ihnen viele Betrübniß verurſachte, und dem Hrn. Marſchall die Worte auslockte: Dieſer Fall ſey ſo hoch zu achten, als wenn die Königin von Ungarn die wichtigſte Bataille gewonnen. Als hierauf der Engliſche Obriſte, der Graf von Douglas, nebſt einem Rittmeiſter von der Königl. Engl. Leib-Garde zu Stade angekommen, ſo wurden ihm, nach vorgezeigter Königl. Ordre dieſe vornehmen Gefangene von dem Hrn. geheimden Rath überliefert, da ſie denn am 16 Febr. früh mit ihrer gantzen Suite abreiſeten. Sie nahmen ihren Weg über Neuhaus und Ottendorf, von dar ſie nach Cuxhaven gebracht, und auf die daſelbſt auf ſie wartende Kriegs-Schiffe zur Uiberfahrt nach Engelland embarqviret worden.

Das übrige folget künftig.

◆

Digitized by Google



Ferdinand Leopold Anton,
des H. R. Reichs Graf von Hohenzollern,
Sr. Churfl. Durchl. zu Cölln Obrist Land und
Obrist Hofmeister u. erster Staats Minister.

Die Neue
Europäiſche
FAMA,

Welche
den gegenwärtigen Zuſtand
der vornehmſten

Höfe

entdecket.

Der 118 Theil.

1745.

Digitized by Google

Von Teutſchland.

Bey den in St. Bartholomäi Stiffts-Kirche zu Franckfurt für weiland Sr. Kayſerl. Majeſtät gehaltenen Exeqvien, ſind die Herren Comitial-Geſandten von Chur-Cölln, Bayern und Pfaltz von dem Herrn Dechant Amos und einem Capitular-Herrn beſonders erſuchet worden, die Stelle der Leidtragenden zu vertreten, weßwegen ſie ſich die 3 Exeqvien-Tage über in einem Spaniſchen Trauer-Habit mit Voraustretung der Livrey-Bedienten in 2 Trauer-Wagen daſelbſt eingefunden, in der erſten mit 2 Pferden beſpannten die Legations-Secretarii, in dem letzten ſechsſpännigen aber, neben welchen die Haus-Officiers zu Fuß hergegangen, ieder Herr Geſandter geſeſſen.

Die bey dem gegenwärtigen Interregno niedergeſetzte hohe Reichs-Vicariats-Gerichte ſind nunmehro eröffnet worden. Das Chur-Sächſiſche hält ſeine Seßiones zu Dreßden in dem ſogenannten Frau-Mutter Hauſe auf der Creutz-Gaſſe, und ſind bereits verſchiedene

Digitized by Google

Rechts-Conſulenten und Advocaten dazu ernennet worden. Das Chur-Bayeriſche ward am 29 Mart. eröffnet, und beſtehet aus 8 Aſſeſſoren und der bisherige Reichs-Hofraths-Präſident Hr. Graf Truchſeß von Zeil führet das Präſidium. In Anſehung der Präparatorien zu dem Wahl-Geſchäffte hat der Hr. Baron von Erthal bereits ſeine Comißiones an den Chur-Sächſ. Hannoveriſchen, Berliniſchen und Böhmiſchen Höfen abgeleget, wie hingegen der Herr Baron von Keſſelſtadt ſolches bey dem Chur-Bayeriſchen und Pfältziſchen verrichtet. Der Frantz. Miniſter Herr de la Noue hat inzwiſchen einer Deputation, welche der Magiſtrat zu Franckfurt auf ſein Begehren an ihn abgeſchicket, die Erklärung gethan, wie er, da an der Erhaltung und dem Ruheſtand dieſer Stadt Franckreich ſo viel gelegen, mit deren Unterthanen es ein ſo anſehnliches Commercium führte, Befehl hätte, ſie zu verſichern, daß die Stadt nicht allein von Seiten der Truppen des Königs ſeines Herrn nichts zu befürchten haben ſollte, ſondern daß Se. Majeſtät ſich auch beſtreben würde, der Stadt bey aller ſich nur ereignenden Gelegenheit Merckmale von dero Gewogenheit zu geben. Eben dergleichen Verſicherung hat auch der Marſchall von Maillebois ertheilet, welche gewöhnlicher maſſen von den Deputirten ad referendum angenommen worden. Die übrigen Negotiationes der Frantzoſen ſowol durch den Marqvis de Valori als andere Miniſters in Anſehung der Kayſers-Wahl ſind unterdeß noch nicht ſo umſtändlich bekannt worden, daß man zur Zeit etwas davon mit Grunde melden könnte; obwohl dieſes ſeine Richtigkeit hat, daß die meiſten patriotiſch geſinnten Teutſchen Printzen nichts geſchehen laſſen werden, welches denen Reichs-Conſtitutionen und der güldenen Bulle dabey zuwider laufen würde.

In den **Reichs-Tags-Geſchäfften** ſelbſten iſt auſſer dem letzt gemeldeten nichts beſonders merckwürdiges vorgegangen und anzumercken geweſen, wo hingegen bey den Verſammlungen der Kreiſe verſchiedene Sachen zum Vorſchein gekom̃en ſind. Denn bey der ietzigen **Fränckiſchen Kreis-Verſammlung** zu Schweinfurt hat man am 9 Feb. folgende Dictata communiciret:

Copia Schreibens von des Hrn. Marckgrafen zu Brandenburg-Culmbach Hochfürſtl. Durchl. an den Hochlöbl. Fränckiſchen Kreis, die Verlegung und Einqvartierung der Kreis-Truppen betreffend.

Von Gottes Gnaden Friedrich, Marckgraf zu Brandenburg, ꝛc.

Unſern günſt- und gnädigſten Gruß zuvor ꝛc. Denenſelben, und Euch fällt erinnerlich, wohin Wir Uns, letzthin als General-Feld-Marſchall, wegen der bey ietzigen beträchtlichen Conjuncturen nöthigen Kreis-Verfaſſung, und dahin einſchlagenden Beſetzung der beſchloſſenen und haltbaren Orte, nach eingelangtem Parere der übrigen Kreis-Generalität, in Unſerm umſtändlichen Gutachten vernehmen laſſen. Nun hat zwar der General-Feld-Zeugmeiſter von Hölzel, beſage des Copial-Anſchluſſes, in einem nachher Uns zugekommenen Schreiben ein und das andere wegen Beſetzung der Stadt Schweinfurt nach ſeiner alldaſigen Anweſenheit, auch daß den übrigen Generals beſondere Poſtirungs-Oerter aßigniret werden möchten, zum Antrag gebracht. Wir laſſen es aber zur Zeit in der Haupt-Sache noch bey obigem Unſerm Gutachten bewenden, und finden nur, da Uns immittelſt von Unſrer Kreis-Geſandtſchaft der Attentions-würdige Umſtand wegen Wertheim, und was ſich allda letztens, nach einem bey daſiger Gräflicher Cantzley unterm 30 vorigen Monats abgehaltenen Protocoll, mit 2 Frantzöſiſchen Ingenieurs ereignet, unterthänigſt einberichtet worden, noch dieſes zu erwehnen, daß, ohnerachtet die hierunter verborgene Deſſeins noch nicht allzu gewiß, dem löbl. Kreiſe zur fernern Diſpoſition anheim geſtellet bleibet, ob nicht zur Vorſicht, und die weitere Folgen zu vermeiden, für dienſam und nöthig erachtet werden wolle, die nach Rothenburg und Windsheim zu verlegen geweſene Compagnie, auch was allenfalls nach Mergentheim deſtiniret worden, zur Bedeckung Wertheim und daſiger Gräntze, beſonders des gemeinſchafftlichen Schloſſes Breuberg, zu employren. Beziehen Uns übrigens auf dasjenige, was Unſere Kreis-Geſandtſchafft mündlich dieſerwegen nach dem derſelben geſchehenen Auftrag eröffnen wird, und ſind Denenſelben und Euch mit Gunſt, gnädig-

und gnädigſtem Willen wohl beygethan. Datum Bayreuth den 5 Febr. 1745.

Deroſelben und Euer wohl-affectionirten
Friedrich, M. z. B.

Copia Schreibens von dem Fränckiſchen Hrn. General-Feldzeugmeiſter von Hölzel an des Hrn. Marckgrafen Hochfürſtl. Durchl. in eadem materia.

Durchlauchtigſter Marckgraf, gnädigſter Fürſt und Herr, Herr ꝛc.

„Auf Ew. Hochfürſtl. Durchl. an mich von Bayreuth aus erlaſſenes, und folglich aus Schweinfurt durch eine Staffette den 24 dieſes bey mir angelangtes, habe mein abgefordertes Gutachten ſo gleich in etlichen Stunden verfertiget, und noch ſelbigen Tag wieder durch eine Staffette an Ew. Hochfürſtl. Durchl. unterthänigſt eingeſchicket, nicht zweiffelnd, es werde dieſes zu gnädigſten Handen eingelanget ſeyn. Weil aber in ſo geſchwinder Eilfertigkeit an Schweinfurt nicht gedacht, welches iedoch nächſt Forchheim, Nürnberg und Rothenburg, faſt eines der haltbarſten, und dazu der äuſſerſten Gräntz-Orte, und ein Paß über den Mayn iſt, wo noch zum Uiberfluß die Kreis-Verſammlung dermahlen ſich befindet; Als achte höchſtnöthig zu ſeyn, dorthin ebenfalls 3 oder 4 Compagnien zu verlegen, und zwar diejenige 2 Compagnien, ſo nach Freudenberg zu ſtehen vorgeſchlagen, und 2 von den ſechſen, ſo nach Würtzburg hätten kommen ſollen, daß alſo nach Würtzburg nur noch 4 Kreis-Compagnien zu legen wären, als welcher Ort von den Hochfürſtl. Würtzburgiſchen Haus-Truppen ohne dem ziemlich beſetzt iſt. Die Generals belangende, kônte ohne unterthänigſte Maaßgebung dem Hrn. General-Feld-Marſchall-Lieutenant von Haller die Obſicht über den Diſtrict von Bayreuth, Forchheim und Nürnberg übertragen werden, dem Hrn. General-Major von Gudenus auf die, ſo in das Hochfürſtl. Eichſtädtiſche, Hochfürſtl. Brandenburg-Anſpachiſche, Rothenburgiſche ꝛc. committiret, und was in Mergentheim, Wertheim, und Hochſtift Würtzburg zu ſtehen kâme, einem tüchtigen Stabs-Officier, zum Exempel meinem Oberſt-Lieutenant, oder Oberſt-Wachtmeiſter, unter meiner weitern eigenen Obſicht anvertrauet werden. Ich für meine Perſon aber müſte nothwendig in Schweinfurt, weil der Kreis alldort verſammlet iſt, zu ſtehen kommen, um alle einlauffende Rapports deſto ſchleuniger dem Hochlöbl. Convent zu eröffnen, und nöthigen Falls die Rück-Antwort darüber deſto eiliger und augenblicklicher wieder erhalten zu kônnen, wenn anders Ew. Hochfürſtl. Durchl. nicht ſelbſt dahin gehen, und dort zu bleiben gedencken ſolten. Doch beruhet alles von Dero hocherleuchteter beſſern Uiberlegung, und ich bin in tiefſtem Reſpect Ew. Hochfürſtl. Durchl. unterthänigſt-gehorſamſter Diener.

Heinr. Philipp Hölzel v. Sternſtein.

Und am 19 Febr. wurde nachſtehendes Pro Memoria nebſt Beylagen ſub A. & B durch die Dictatur publiciret.

Endes unterſchriebener Teutſch-Ordiſchen Geſandtſchafft ſind durch einen eigenen Bothen die höchſt-beträchtliche Nachrichten zugekommen, was geſtalt die in Bayern und Schwaben gelegene Frantzöſiſche Kriegs-Völcker eheſtens aufbrechen, und dieſes löbl. Fränckiſchen Kreiſes, dann des hohen Ordens am Neckar und Tauber gelegene Lande, hart betreffen, und ſo fort in die Gegenden Franckfurt ſich hinunter ziehen werden. Alles breitern Inhalts beyder hier angebogenen Anlagen ſub Lit. A & B. Von wegen des Ritterlichen Teutſchen Ordens wird ſolchemnach dieſer löbl. Kreis geziemend erſuchet, ein Detachement in die Gegend Mergentheim abzuſenden, auch ſolche gute Maaß-Regeln zu nehmen, damit den Schwäbiſchen Marſch-Commiſſariis, welche bey dieſer Gelegenheit am Neckar, und ſonſt, die Völcker zu weit in den Fränckiſchen Kreis einſchieben, und andere mehrere Präcautiones anrichten dürften, hinreichige Schrancken geſetzet werden möchten; und gebe ſo weiters E. Hochanſehnl. Kreis-Geſandtlichen Verſammlung zur hohen Uiberlegung gehorſamſt anheim, ob nicht des hohen Ordens Ritter und Trappirer zu Mergentheim den Königl. Frantzöſiſchen Völckern, wenn ſie im wircklichen Durchzuge begriffen ſeyn ſolten, vom geſammten löbl. Kreiſes wegen entgegen zu gehen, und deſſelben Beſtes hierunter zu beobachten aufgetragen werden wolte? Womit zu beharrlicher

Wohlgewogenheit vor-ermeldte treu-gehorſamſte Teutſch-Ordiſche Geſandtſchaft ſich geziemend empfielet. Schweinfurt den 19 Febr. 1745.

Chriſtoph Breuning.

A.

„Was für eine unvermuthete Nachricht wegen Aufbruch der in Bayern und Schwaben im Winter-Quartier gelegenen Frantzöſiſchen Truppen anheut uns zugekommen, das wird der Herr geheime Rath aus der Beylage des breitern verleſen. Geſtalt nun bey gegenwärtigem Marſche des hohen Ordens Meiſterthums Lande und Leute an der Tauber und Neckar der Gefahr ausgeſetzt ſind, und alſo gerathen ſeyn will, zu mehrerer Sicherheit eine proportionirte Mannſchafft einzunehmen; Als wird der Herr geheime Rath bey dem verſammleten Fränckiſchen Kreiſe um ein Detachement zu Bedeckung hieſiger Lande anſuchen, und zugleich mit anführen, daß bey abermahl ſich ergebender Gelegenheit am Neckar der Schwäbiſchen Kreis-Commiſſarien allzuharten Zudringlichkeiten vorgebogen und geſteuert werden möge. Mergentheim den 17 Febr. 1745.

B.

„Aus Bayern und Ober-Schwaben iſt allhier ſichere Nachricht eingelauffen, daß die allda im Winter-Quartier gelegene Frantzöſiſche Truppen in 3 Colonnen, und zwar die eine Colonne über Schwäbiſchhall gegen Francken, die andere durch das Würtembergiſche, und die dritte am Schwartzwald hinunter, und zwar alle 3 gegen Franckfurt zu, aufbrechen, und den Marſch nehmen ſollen;

len; welches auch einige Frantzöſiſche Officiers, als bleßirte auf der Poſt kommend, mitgebracht haben. Wolte alſo ein ſolches mit wenigem unterthänigſt berichten, damit Ew. ꝛc. in Zeiten von dieſem Frantzöſiſchen Zuge Nachricht haben möchten. Womit verbleibe ꝛc. den 11 Febr. 1745.

Jngleichen hat der Fränckiſche Kreis folgendes Concluſum die Vermehrung der Kreis-Armatur ad quadruplum betreffend, bekannt gemacht:

Aus der bisherigen über die beyde Proponenda 2 & 3 abgehaltenen wiederhohlten Berathſchlagung hat ſich am Ende ſo viel ſchlüßig ergeben, daß gleichwie bey gegenwärtigen annoch vordaurenden betrübten Zeitläuften auf des Kreiſes Sicherheit, Ruhe und Wohlſtand in gantzer Zuſammenſicht und einmüthiger Verſtändniß, auch mittelſt vereinbarter Hülfleiſtung, der äuſſerſte Bedacht zu nehmen, alſo auch die Beybehaltung eines fernerweiten nach den wahren Neutralitäts-Regeln wohl abgemeſſenen unpartheyiſchen Beytrags gegen den einen, wie gegen den andern, in Krieg verfangenen hohen Theil vorzüglich zu erwehlen, und darauf annoch, wie vorhin, feſt zu beſtehen ſey. Um aber in dieſer reinen Abſicht auch auf dem Nothfall ſich nach Möglichkeit handhaben und ſchützen zu können; ſo wurde weiter geſchloſſen, nicht nur die allſchon Kreis-Schlußmäßige 3 Simpla ſämtlich auf den Beinen habende Kriegs-Mannſchafft zu Roß und zu Fuß ſo gleich und aller Orten im Kreiſe im ergäntzten vollkommenen marſchfertigen und muſtermäßigen Stand ſamt aller Zugehör und Reqviſitis herzuſtellen, und ſo fort nach dem deutlichen Inhalt des wohlbedächtlichen und gemeinen *verbindlichen* Kreis-Schluſſes vom 28 Jun. 1741 *mit deren* wircklichen Muſterung ohnnachſichtlich zu *verfahren*, ſondern und beyneben nach Erheiſchung der ietzigen höchſt-bedencklichen Welt-Umſtände ſothane des Kreiſes Militar-Verfaſſung annoch weiter auf das Qvadruplum, mittelſt Verſtärkung des gemeinen Mannes, mit Beſtellung eines Unter-Lieutenants bey ieder Compagnie, zu vermehren, welches alles gleichwie den natürlichen Rechten und kundbaren Reichs-Geſetzen gantz gemäß, alſo auch zu niemandens Beleidigung, ſondern zu Erhaltung ſeiner ſelbſt, und des Kreiſes bisherigen neutralen Syſtematis, ſamt der davon herzuflieſſen habenden eigenen Ruhe und Sicherheit lediglich anzuſehen und zu nehmen iſt.

Copia Schreibens
von dem Chur-Rheiniſchen Kreis-Convent an den Fränckiſchen, de dato Franckfurt den 18 Febr. 1745.

„Unſern Hoch- und Vielgeehrten Herren iſt ohne weitläufftiges Anführen bereits allzu viel bekannt, in was für bedencklichen und ie längere ie mehr gefährlichen Umſtänden und Zeitläufften, beſonders die vorliegende Reichs-Lande, ſich beharrlich befinden und ausgeſetzt ſehen, alſo, daß eine ſo mehrere patriotiſche Sorgfalt und einmüthige Vorſicht zu Behinderung alles weitern widrigen Vornehmens, iedoch ohne iemands Beleidigung, den Reichs-Conſtitutionen gemäß, höchſt erforderlich ſeyn wolle.

Nachdem wir nun zu ſothanem Ziel und Ende, und alleiniger ſelbſt eigenen Conſervation, wie auch zu Vermeidung einiger Verwickelung in ietzige bedauerliche Kriegs-Unruhe, bey gegenwärtiger Chur-Rheiniſchen Kreis-Verſammlung das nöthige in Uiberlegung gezogen, ſo fort darauf unter anhoffender gleichmäßiger Geſinnung wegen deren gedachten in dem nehmlichen Bedränge ſich befindenden neutralen Reichs- und Kreis-Lande den hierbey gefügten Kreis-Schluß abzufaſſen und feſt zu ſtellen vorräthlich erachtet haben; Als haben wir die Ehre, unſern Hoch- und Vielgeehrten Herren ſolche in hergebrachtem Vertrauen mit dem Freund-Nachbarlichen Geſinnen hiermit zu communiciren, daß Denenſelben gefällig ſeyn wolle, bey dieſer einen gemeinen Zuſammenhang habenden Angelegenheit auch ihre bereits abgefaßte und annoch zu nehmende Entſchlieſſungen, wie auch Dero weitere patriotiſche Principia und Maaß-Regeln uns ohnbeſchwert hinwieder vertraulich zukommen zu laſſen, welche Freund-Nachbarliche Correſpondentz wir dagegen beſtens und ſorgfältigſt zu unterhalten ohnermangeln werden, die wir ꝛc.

Copia Antwort-Schreibens von dem Fränckiſchen Kreis-Convent an den Chur-Rheiniſchen, d. d. Schweinfurt den 26 Febr. 1745.

„Das von unſern Hoch- und Vielgeehrten Herren an den dahier verſammleten Löbl. Fränkiſchen Kreis-Convent zu erlaſſen beliebte Freund-Nachbarliche Communications-Schreiben vom 18 dieſes iſt uns den 22 daraufhin wohl und rechtens behändiget worden. Wie wir nun insbeſondere die vertraute Mittheilung des bey E. auch Löblichen Chur-Rheiniſchen Kreis-Verſammlung nach Abmaaß derer ietztmahligen ſehr bedencklichen und ie länger ie gefährlichern Zeit-Umſtänden verabfaßten, und in Anhoffung gleichmäßiger Geſinnung, derer übrigen vorliegenden Reichs-Kreiſe und Lande feſtgeſtellten patriotiſchen Schluſſes mit Danck aufzunehmen haben, und beynebens von unſern Hoch- und Vielgeehrten Herren allſchon von ſelbſten wohl und grundſam anerkennet worden iſt, daß eine Freund-vertrauliche Vernehmung und einmüthige Vorſicht zwiſchen den benachbarten vördern Reichs-Kreiſen höchſt erforderlich ſeyn wolle; ſo werden wir zu deſſen Unterhaltung auch unſers Orts alles behuſige beyzutragen uns beſtens angelegen ſeyn laſſen, und legen in deſſen förderſamſten Bewerckthätigung dasjenige in gleichmäßigen altherkommlichen Vertrauen anbey, was über die innerliche vorzüglich auf die Befeſtigung einer ohnbenehmlichen wahren Neutralität und die Erhaltung ſeiner ſelbſt lediglich gerichtete Angelegenheiten diesfalls zum vereinbarten Schluß gediehen iſt. Gleichwie nun nach dieſem Grundſatz die weitere dienſame und erforderliche Maaß-Regeln zu nehmen man dieſes Orts ſorgſam bedacht iſt; ſo würde uns auch beſonders lieb und angenehm geweſen ſeyn, von den des Löblichen Chur-Rheiniſchen Kreiſes fernern Entſchlieſſungen, zumahlen über die ietztmahlige leidige Begebniſſe, und was inſonderheit der an den Königlichen Frantzöſiſchen Marſchall von Maillebois ſo wohl, als nicht minder den Königlichen Frantzöſiſchen Miniſter, de Blondel, immittelſt Zweiffels ohne beſchehene Antrag für eine eigentliche Wirkung gehabt haben möge, uns näher und umſtändlicher benachrichtiget zu ſehen. Es gereichet ſolches zur Grundfeſtern der Sachen Berathung, und wir verbleiben ꝛc.

Die Schwäbiſche Kreis-Verſammlung zu Ulm hat darauf am 16 Febr. dem allda befindlichen Frantzöſiſchen Miniſter folgendes abermaliges pro Memoria überreichen laſſen:

Man hat unterm 5ten eben dieſes Monats im Nahmen des Kreiſes dem Herrn Miniſter vorgeſtellet, daß den ſtarcken Anforderungen der Frantzöſiſchen Trouppen die Remedur geſchaffet, das genoſſene bezahlet, und der Kreis mit fernerer Einqvartierung verſchonet werden möchte. Da nun die Kron Franckreich die Verſicherung gegeben, der einmahl von dem Kreiſe ergriffenen und durch einen Reichs-Schluß befeſtigten Neutralität nicht entgegen handeln zu laſſen; ſo wolle man das weitere Anſuchen dahin thun, daß alles in die Schrancken der Neutralität eingeleitet, folglich die Frantzöſiſchen Trouppen aus den ſämtlichen Schwäbiſchen neutralen Reichs-Landen förderſamſt abgeführet, die Reichs-Satzungs- und Neutralitäts-mäßige, wie auch verſprochene vollkommene Vergütung des genoſſenen entrichtet, überhaupt aber nach § 8 des Neutralitäts-Tractats alles dahin eingerichtet werden möge, daß weder der Kreis in ſeinen Territoriis, noch den in Auſtriaco liegenden immediaten Herrſchafften und Orten, mit Still-Lagern, Qvartieren und Lieferungen, oder ſonſt in einige Weiſe, beſchweret werden, und dem Kreiſe frey ſtehen ſolle, ſeine haltbare und andere Plätze mit ſeinen eigenen Trouppen zu beſetzen, beſonders aber, daß nach Maaßgabe des § 7 und der Reichs-Satzungen die bisherige Unordnungen im Marſch-Weſen abgeſtellet, die Reqviſitoriales entweder an das Hochfürſtliche Kreis-Ausſchreib-Amt, oder an den verſammleten Kreis, und nicht, wie eine Zeit her geſchehen, an die Beamte Befehls-weiſe erlaſſen, die Vorſpann und Verpflegung mit baarem Gelde in Landüblichen Pretiis bonificiret, durch anzuſtellende Entrepreneurs angeſchaffet, eine gute Manns-Zucht gehalten, und die Marſch-Routen mit Concurrentz des Hochfürſtlichen Kreis-Ausſchreib-Amts, oder der Kreis-Verſammlung, eingerichtet, dabey aber vorzüglich von dem Termino a quo ad quem Nachricht gegeben werde.

Der Chur-Rheiniſche Kreis-Convent zu Franckfurt hat hierauf in dem Dominicaner-Kloſter, wo ſonſt der Reichs-Hofrath ſeine Seßiones gehabt, ſeine Seßiones noch immer fortgeſetzet, an ſtat des abweſenden

Digitized by Google

erſten Chur-Mayntziſchen Geſandten, des Herrn Barons von Erthal, führet ietzo der Chur-Mayntziſche Comitial-Geſandte der Freyherr von Lyncker auf deroſelben das Directorium. Es hat zwar der Chur-Pfältziſche Hof, welcher ſolchen Convent nach des Kayſers Ableben gern gar eingeſtellet wiſſen wollen, durch den Herrn von Menshengen wider deſſen Continuation und alles was darauf vorgehen und beſchloſſen werden möchte, auf das ſolenneſte proteſtiren laſſen. Allein die andern Geſandtſchafften haben, ohne hierauf Reflexion zu machen, die Deliberationes öhngehindert fortgeſetzet, und auch bereits die letzthin ſchon mitgetheilte Concluſa und Reſolutiones abgefaſſet.

Am 19 Febr. ſind darauf folgende Proponenda ad Statum internum Circuli ſpectantia dictiret worden:

1) Ob gefällig ſeyn wolle, über das Receß-mäßige wegen der Chur-Rheiniſchen Kreis-Militar-Verfaſſung feſt geſetzte Triplum die erforderliche authentiſche Tabellen bey gegenwärtigem Kreis-Convent zu communiciren?

2) Ob über die zu Gieſſung einiger Chur-Kreis-Artillerie An. 1728 und 1744 ex Caſſa erhobene Gelder zu dociren beliebig ſey, daß ſolche zu den Kreis-Stücken wircklich verwendet worden?

3) Was wegen der vielen einſchleichenden geringhaltigen Scheide-Müntzen von Chur-Kreis wegen zu entſchlieſſen ſeyn möchte?

4) Was für Maaß-Regeln gegen die bey

bevorſtehenden Marſch- und Wieder-Marſchen zu beſorgende Exceſſe von Seiten dieſes Löbl. Kreiſes zu nehmen?

5) Durch was für Mittel die *Reſtanten* einzutreiben, und was ſonſt zum Beſten des Chur-Kreiſes zu erinnern für *gut befunden* werden wolle?

Wie nun der Inhalt aller dieſer *Schreiben* und Pro-Memoria eigentlich dahin gehet, daß die neutralen Reichs-Lande, welche davor erkannt wären, und denen auch dieſer Titel auf das ſolenneſte garantiret worden, ſolche Neutralität auch nach aller Freyheit und beſonders nach dem Wortverſtande der Tractaten und den Reichs-Conſtitutionen gemäß zu genieſſen haben müſſen, und dieſes auch ohne allen Widerſpruch *ſich* alſo befindet; ſo iſt um deſto mehr zu bedauren, daß alle dieſe glimpfliche und freundſchafftliche Vorſtellungen die erwarteten Wirckungen nicht haben. Was iſt alſo dabey zu thun? wer würde es den Kreiſen verdencken, wenn ſie nunmehr zu deſto nachdrücklichern Mitteln ſchritten, und den Ermahnungen einiger Höfe folgeten? Ob aber dieſes der Endzweck der Abſendung der Herren von Gemmingen und Bünau an die Kreiſe, wie auch an die Höfe von Weimar, Gotha, Meinungen und Hildburgshauſen unter andern mit geweſen ſey, können wir zur Zeit noch nicht mit Gewißheit melden.

Was den Chur-Bayeriſchen Hof * anbe-

---

* Es haben ſich einige darüber gewundert, daß,

langet, ſo können wir noch nichts zuverläßiges von deſſen Entſchlieſſungen melden. Daß Franckreich ſelbigen auf alle nur erſinnliche Art ſollicitire, iſt leicht zu vermuthen, und einige Nachrichten verſichern gar, daß der neue Churfürſt ziemlich geneigt ſey, denen Principiis ſeines Herrn Vaters zu folgen, wie man denn auch zu München ſich zu einem ernſthafften Feldzuge anſchicket, im Fall es dieſen Winter zu keinem Vergleich kommen ſollte. Allein andre Nachrichten geben vielmehr das Gegentheil zu erkennen, und verſichern, der neue Churfürſt

---

wie wir im vorigen Theil p. 739 angeführet, Bayern in ſeinem Titel auch Oeſterreich mit einflieſſen laſſen. Wir haben aber auch nachgehends gefunden, daß der Herr *Rouſſet* ſo wohl in *Mercure hiſtorique m. Febr. p. 176,* als auch in ſeinem *Traité des Interets & pretentions des Princes T. II Liv. I Ch. V* § 2 zu erweiſen geſucht, daß die Bayeriſche Prätenſion auf Oeſterreich, Steyermarck, Cärnthen und Crain ſo wohl die älteſte als gegründteſte ſey. Sonſt hat der Herr Reichs-Hofrath von Knorr in einer Schrifft von 17 Bogen, die Anſprüche des Hauſes Bayern auf die Vörder-Oeſterreichiſchen Lande in Schwaben widerleget, und der Hof hat ſelbige den fremden Miniſtern austheilen laſſen. Von der Schrifft aber, welche unter dem Titel les derniers ſoûpirs de l'Empereur in 4to in Frantzöſiſcher und Teutſcher Sprache zum Vorſchein gekommen, erachten wir nicht nöthig, vieles zu ſagen, weil dergleichen Erfindungen von einer mit dem Tode ringenden Perſon allzu unwahrſcheinlich, und die von uns angeführte Ausdrückungen mit mehr Gewißheit behauptet werden können.

werde ſich in gantz andre Wege einleiten laſſen, davon uns der Erfolg die beſte Erklärung geben muß.

So viel weiß man unterdeſſen zuverläßig, daß, als Ihro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät glorwürdigſten Andenckens kaum erblaſſet, der Frantzöſiſche Miniſter ſich ſogleich zu dem Chur-Printz begeben, um ſelbigen von der Gewogenheit ſeines Hofes gegen Bayern die kräfftigſten Verſicherungen zu ertheilen, und zugleich zu erſuchen nicht die geringſte Veränderung ehe vorzunehmen, bis daß Se. Allerchriſtlichſte Maj. das dißfalls benöthigte veranſtaltet habe; worauf der junge Churfürſt ihm geantwortet, daß der Schutz Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät ihm allezeit angenehm ſeyn werde, woferne nur dadurch der Friede im Reiche wieder hergeſtellet werden könte.

Wir bemercken hiebey noch einige Umſtände, welche eigentlich den Tod des Kayſers angehen, daß nemlich die verwittwete Kayſerin faſt nie von ſeinem Bette gekommen, und als ſelbige bemercket, daß ſich die Kranckheit vermehre, ſo habe dieſelbe die bitterſten Thränen vergoſſen, und den Kayſer flehentlich erſuchet, daß wie er ſich mit ſeinem Schöpffer verſöhnet, ſo wäre das eintzige, was ſie noch bitten könne, daß ſich Allerhöchſt-Dieſelbe auch aus aufrichtigem Hertzen mit der Königin in Ungarn noch zu verſöhnen geruhen möchten, und daß Derſelbe hievon in Gegenwart einiger Miniſters ein aufrichtig Geſtändniß thun möge, mit dem Verſprechen, das Vergangene zu vergeſſen, und alles genehm zu halten, im Fall Sie wieder geſund werden ſollten. Worauf der Kayſer geantwortet: Gott allein weiß es, was ich in dieſem Stücke jederzeit vor Gedancken gehabt, und hätte ich mich nicht durch gantz beſondere unglückliche Verbindungen in den Umſtänden befunden, daß die Ehre und Würde mir nicht erlaubet öffentlich zu brechen; ſo würde ich ſchon längſtens allem abgeſaget haben, um dem Reich den Frieden wieder zu ſchencken, und der ſüſſen Früchte dieſer Verſöhnung zu genieſſen, die ich erſt in jenem Leben erwarten darff. Thut aber der Königin von Ungarn zu wiſſen, was dißfalls meine Meinung ſey, und verſichert ſie aufrichtig, daß ich innerlich mit ihr niemals im Streit geweſen, und daß Gott mein Zeuge, daß ich in einer aufrichtigen Verſöhnung mit ihr ſterbe. Der Kayſer ſoll hierauf ausdrücklich befohlen haben, daß der Chur-Printz hinein treten ſolle, da ihm denn die Erklärung gethan worden, daß er ſelbigem ausdrücklich anbefehle, alle Feindſeligkeiten einzuſtellen, ſich mit ſeiner Couſine der Königin von Ungarn völlig zu verſöhnen, und mit ihr in einer vollkommenen Einigkeit zu leben; damit ſie ſich dadurch den göttlichen Segen zuziehen, und den armen Bayeriſchen Unterthanen die Ruhe verſchaffen könnten. Der Printz habe ſich dabey der Thränen nicht enthalten können, und verſprochen dieſen letzten Willen vollkommen zu erfüllen; worauf alle gegenwärtige auſſer dem Chur-Prinz und der Kayſerin abtreten müſſen.

Inzwiſchen ſcheinet es doch noch nicht, daß der neue Churfürſt den feſten Entſchluß gefaſſet habe, dieſen Vermahnungen und Verſprechungen in allem Folge zu leiſten, indem die Vorſchläge, welche der Herr Graf von Loß von Seiten des Königs in Polen thun müſſen, dadurch fruchtlos werden, daß Se. Churfürſtliche Durchl. declariren laſſen, wie Dieſelbe keine Propoſitiones ohne Theilnehmung ihrer Alliirten annehmen und eingehen würden; worauf auch gedachter Graf von Loß wieder von München abgereiſet, ohne daß er in ſeiner aufgehabten Commißion reußiren können. Man müſte ſich um deſto mehr darüber verwundern, wenn die Nachricht Grund haben ſollte, daß ſo gar ein gewiſſer Miniſter von Cölln in München geweſen, welcher die Negociationes des Grafen von Loß und deſſen vortheilhaffte Vorſchläge unterſtützet.

Vielleicht verläſt ſich der Bayeriſche Hof auf die von ſo vielen Höfen ihm gegebene Verſicherungen, daß man ſein Intereſſe auf das nachdrücklichſte unterſtützen wolle. Franckreich hat dieſes durch ſeinen Geſandten den Marqvis de Lanmarie wie an andern Höfen, alſo auch in Stockholm thun laſſen. Der Marqvis von Villarias hat in Spanien dem Grafen von Töring gleiche Eröffnung thun müſſen, wie nemlich Se. Catholiſche Majeſtät auf der Entſchlieſſung beharrete, das Chur-Haus Bayern in ſeinen Anſprüchen auf die Oeſterreichiſche Verlaſſenſchafft zu unterſtützen, und daß Spanien alles, das was zu Nymphenburg und Franckfurt verabredet worden, unverbrüchlich halten werde. Cölln hat gleichfalls die Verſicherung gegeben, daß Se. Churfürſtl. Durchl. nichts wider das Intereſſe des Chur-Hauſes Bayern vornehmen werde, und daß Dero Verbindungen mit andern Puiſſanzen ſich bloß auf die Vertheidigung ſeiner eigenen Staaten bezögen.

Allein ob Bayern nicht dadurch Oeſterreich nöthigen werde, die dem Grafen Bathyani gegebene Ordre zur Execution zu bringen, nemlich in Bayern wieder einzudringen, iſt eine Frage, die der Erfolg bald auflöſen wird.

Sonſt ſind aus der geheimen Hof-Cantzeley folgende Erklärungs-Puncte über das d. d. den 26 October 1744 abgefaſte Caſſations-Decret, die dermalige Oeſterreichiſche Adminiſtration betreffend, bey dem Churfürſtlichen Hofrath publiciret worden, welches auch bey den 4 Landes-Regierungen geſchehen: 1) Daß alle damalige Oeſterreichiſche Mandata, Gebot und Verbot, ſie mögen Policey, Juſtitz, Kriegs- Land- und übrige Sachen betreffen, von was Art und Nahmen ſie auch immer ſeyn mögen, völlig zerriſſen und abgethan bleiben. 2) Sollen alle damalige bey den Juſtitz-Dicaſterien neu eingeführte Reglements ebenfalls als null und nichtig angeſehen werden.

Bey dem Chur-Brandenburgiſchen Hofe iſt zu erinnern, daß auf die vor einiger Zeit von

Seiten des Königs in Engelland und Churfürſten zu Hannover formirte Anſprüche und Prätenſion in Oſt-Frießland von Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen auf alles dasjenige, was deswegen bisher zu Verificirung nur gedachten Anſpruchs im Publico erſchienen, durch ein ausführliche Gegen-Deduction beantwortet worden, deren Titel und Inhalt dieſer iſt:

Entdeckter Ungrund des ſo genannten gründlichen Unterrichts von dem von Sr. Königl. Majeſtät von Groß-Britannien, als Churfürſten von Braunſchweig und Lüneburg, zur Ungebühr prätendirten Succeßions-Recht in die Grafſchafft Oſt-Frießland und dazu gehörige Herrſchafften. In dieſer Schrifft wird angeführet, daß von Seiten Sr. Groß-Britanniſchen Majeſt. in dem an die Hochlöbliche Reichs-Verſammlung, bey Gelegenheit der von Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen in der Grafſchafft Oſt-Frießland ergriffenen Poſſeßion, übergebenen ſogenannten gründlichen Unterricht, dieſelben behaupten wollen:

Erſtlich, daß Sie mit dem Fürſten von Oſt-Frießland Anno 1691 eine Erb-Verbrüderung errichtet, und dadurch nach Abgang des männlichen Stammes ein Succeßions-Recht erhalten hätten. Zweytens, daß Oſt-Frießland ein wahres Erb-Lehn ſey, worüber eine Erb-Verbrüderung auch ohne Kayſerliche Confirmation errichtet werden könne: wobey die Argumenta, welche man Königlich-Preußiſcher Seits zu Behauptung eines Manns-Lehns angeführet, widerleget werden wollen. Drittens, daß wann auch die Grafſchafft ein wahres Mann-Lehn wäre, mithin die Kayſerliche Einwilligung erforderte, dieſelbe durch die Kayſerliche Capitulationes und durch die güldene Bulle zur Gnüge ertheilet wäre. Viertens, daß die von dem Chur-Hauſe Brandenburg Anno 1694 erhaltene Anwartung auf dieſe Grafſchafft unvollkommen und verbindlich ſey: auch zum Präjuditz der Chur-Braunſchweigiſchen Erb-Verbrüderung nicht habe ertheilet werden können.

Dieſe in dem gedachten Unterricht angebrachte Schein-Gründe werden in der Königl. Preuſſiſchen Beantwortung ſolide widerlegt, und es wird gründlich dargethan:

I Daß die von Sr. Königlichen Majeſtät in Groß-Britannien errichtete Erb-Verbrüderung de Anno 1691 unvollkommen und unverbündlich ſey. 1) Weil die Einwilligung des Kayſers, der Agnaten und Stände fehlet. 2) Weil das Chur-Haus Braunſchweig die verſprochenen Conditiones nicht erfüllet, und der Fürſt von Oſt-Frießland dieſerwegen die gantze Erb-Verbrüderung Anno 1732 revociret hat.

II Daß die Grafſchafft Oſt-Frießland ein wahres Mannlehn ſeyn, welches ohne Conſens des oberſten Lehn-Herrns, der Agnaten und der Stände nicht alienirt werden kan. Und daß daher

III Dieſe Grafſchafft zur Ungebühr in ein wahres Erb-Lehn metamorphoſirt werde: weil kein einiges Reqviſitum eines wahren Erblehns

vor-

Digitized by Google

vorhanden iſt, und dieſes Vorgeben mit dem Lehn-Briefe, mit der Primogenitur-Beſchreibung und mit den Agnitionen des Churfürſtlichen Braunſchweigiſchen und Fürſtlichen Oſtfrieſiſchen Hauſes ſtreitet.

IV Daß dieſe Erb-Verbrüderung a) durch die Kayſerliche Wahl-Capitulationes nicht confirmiret ſey, auch zum Präjuditz der Chur-Brandenburgiſchen Expectantz nicht habe confirmiret werden können: daß auch b) dieſelbe durch die güldene Bulle nicht gültig gemacht werden können: weil das Chur-Haus Braunſchweig zur Zeit der errichteten Erb-Verbrüderung die Churfürſtl. Jura und Würde noch nicht gehabt: und daß c) die Erb-Verbrüderung, wobey der Conſens der Agnaten und der Land-Stände fehlet, und welche von dem einen Theil ſelbſt revociret worden, ſolche Mängel habe, welche durch keine Lehensherrliche Confirmation ſalviret werden können.

V Daß die von dem Chur-Hauſe Brandenburg Anno 1694 erhaltene Exſpectantz nach den Reichs-Geſetzen zu ihrer völligen Conſiſtentz gekommen und nach des Chur-Hauſes Braunſchweig eigenen Agnitionen gültig ſey. Und daß, wenn ſie auch nicht gültig wäre, dennoch dem Chur-Hauſe Braunſchweig kein Jus contradicendi aus einer unvollkommenen und unverbindlichen Erbverbrüderung zuſtehen würde, folglich die von Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen ergriffene Poſſeßion in der Grafſchafft Oſt-Frießland durch die von Sr. Königl. Majeſtät in Groß-Britannien eingewandte Proteſtation nicht entkräfftet werden könne.

Hiernächſt iſt auch Königl. Preußiſcher Seits folgendes zu Breßlau bekannt gemacht worden:

Nachdem Sr. Majeſtät allerunterthänigſt vorgetragen worden, welchergeſtalt der Mangel an guten Silber-Speciebus in Dero Landen zum Beſchwer des Commercii, von Zeit zu Zeit, ohngeachtet verſchiedene Mittel dagegen, und um den Cours der guten Eſpeces zu befördern, verſucht worden, ungemein überhand genommen, daß dergleichen Eſpeces faſt gar nicht mehr roulliren, und anſtat deren mehrentheils ſchlechte und geringhaltige Müntz-Sorten eingedrungen ſind: So haben Höchſtdieſelben allergnädigſt reſolviret, daß von nun an die feinen und ſonſt nach dem Leipziger Fuß ausgeprägten Chur-Brandenburg-Braunſchweig- und Sächſiſchen Zwey-Drittel-Stücken nicht nur bey Dero Caſſen, ſondern auch überall in Dero Landen, die Schleſiſchen mit darunter begriffen, iedes Stück à 16 Gr. 6 pf. oder 61 Kreutzer 5 u. 1 Viertel Heller angenom̃en und ausgegeben, auch vor ſolchen Preis überall im Cours rouilliren ſollen, welches auf Deroſelben allergnädigſten Special-Befehl ſämtlichen Kön. Caſſen, wie auch den Commercianten ꝛc. zur Nachricht publiciret wird. Breßlau den 18 Martii 1745.

In dem **Chur-Hannöveriſchen** iſt unter dem 19 Febr. folgendes anderweitiges Edict wegen verbotener Pferde-Lieferung an die Crone Franckreich publiciret worden:

Wir George der Andere, von Gottes Gnaden König von Groß-Britannien, Franckreich und Irrland, Beſchützer des Glaubens, Hertzog zu

Braun-

Digitized by Google

Braunſchweig und Lüneburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeiſter und Churfürſt ꝛc. Fügen hiermit zu wiſſen: Nachdem zwar das vorhin vermittelſt zweyer Edicte vom 8 Jan. und 8 Febr. 1743 in Unſern Teutſchen Landen verhängt geweſene Verbot der Aus- und Durchfuhr der Pferde, in ſo weit es Lieferungen für die Cron Franckreich mit betroffen hat, noch niemahls wieder aufgehoben, ſondern vielmehr ohngeachtet der im übrigen unterm 20 Mart. eben deſſelben Jahrs geſchehenen Wiederherſtellung des freyen Pferde-Handels beſtehen geblieben, und mittelſt eines beſonderen Edicts vom 13 April letzt-abgewichenen 1744 Jahrs ausdrücklich wiederholet und erneuert worden iſt: Indeſſen aber ſich glaubwürdig ergeben hat, daß unter dem Schein und Angeben, als ob die Pferde für Kayſerliche Truppen geliefert würden, und auf Kayſerliche oder Kayſerl. Bedienten Päſſe Frantzöſiſche Lieferungen mit durchgeſchlichen, und von inländiſchen Roßhändlern beſorget worden ſind: ſo haben Wir der Nothdurft zu ſeyn befunden, nicht nur die eben angezogene Verordnungen vom 13 Apr. a. præt. ihrem gantzen Inhalte nach, wie Wir hiermit thun, zu erneuern und zu beſtätigen, ſondern auch weiter zu declariren und zu verordnen, daß die von des letzt-verſtorbenen Kayſers Majeſtät und Dero Kriegs- und andern Bedienten ertheilte Päſſe, Atteſtate und Contracte, ſie mögen ſo alt oder ſo neu ſeyn, wie ſie wollen, keinesweges, um darauf Pferde aus Unſern Landen auszuführen oder durchzubringen, hinreichend, ſondern Unſern Unterthanen, Lieferungerungen oder auch nur Beſtellungen und Vorſchub darauf zu thun, eben wohl verboten ſeyn, und die auswärts angekaufte Pferde durch Unſere Lande nicht gelaſſen, ſondern dieſerhalb überhaupt alles dasjenige beobachtet werden ſolle, was wegen der für die Crone Franckreich nahmentlich und wiſſentlich beſtellten Lieferungen in mehr angezogenem Patente vom 13 April vorigen Jahrs verordnet worden iſt. Befehlen demnach Unſern Land-Droſten, Ober-Hauptleuten, Droſten und Beamten, auch überhaupt allen Obrigkeiten und Gerichten im Lande, in Gnaden zuverläſſig und ernſtlich, darüber aufs genaueſte zu halten, durch die Zoll- Amts- und Gerichts-Bediente auf die Contraventiones fleißig achten zu laſſen, ſolche ſo fort zu unterſuchen und einzuberichten, und immittelſt gegenwärtiges Edict, damit es zu iedermanns Wiſſenſchafft gelange, in ihren Gerichts-Bezircken gewöhnlicher maſſen zu publiciren und anzuſchlagen. Urkundlich ꝛc.

Wegen der **letzten Saltzburgiſchen Wahl-Angelegenheiten**, haben nicht nur weiland Jhro Kayſerl. Majeſtät in Rom proteſtiren laſſen, ſondern es ſind auch bisher verſchiedene Impreſſa zum Vorſchein gekommen, und erſt kürtzlich noch eines von 3 Bogen an das Licht getreten, welches das Kayſerl. Schreiben an das Dom-Capitel d. d. München den 28 Dec. 1744, nebſt beygefügter Antwort weiland Jhro Kayſerl. Majeſtät aus Saltzburg d[illegible] 9 Jan. dieſes Jahres enthält. Erſtes iſt dem Dom-Capitel zu Saltzburg am 8 Jan. Abends ſpat, folglich nur wenige Tage vor der Ertzbiſchöflichen Wahl inſinuiret worden, da die Zeit zu kurtz geweſen, vor derſelben mit dem Wieneriſchen Hofe das nöthige wegen Abruffung der Oeſterreichiſchen Völcker zu verabreden. Die Wahl ſelbſt aber aufzuſchieben hat man nicht reſolviren mögen; und wird als etwas beſonders angemercket, daß das Dom-Capitel Ihro Kayſerl. Majeſtät ein Präjudicium an der letzten Conſtantiſchen Biſchoffs-Wahl darſtellet, woſelbſt auch eine Oeſterreichiſche Garniſon gelegen, und gleichwohl hätten Ihro Kayſerliche Majeſtät das Capitel mit Abſendung eines Kayſerl. Commiſſarii zu beehren kein Bedencken getragen.

Endlich bemercken wir, daß nachdem das Stifft und Kloſter Crembs-Münſter Ordens St. Benedicti im Ertz-Hertzogthum Oeſterreich ob der Ens die niedern Schulen in daſigem Gymnaſio ſchon gegen 200 Jahren mit Nutzen fortgeſetzt, dieſes Studium auch Herr Alexander, dermahliger Vorſteher und Abt des Stiffts, Ihro zu Ungarn und Böhmen Königl. Majeſtät wircklicher geheimer Rath, vermehret und zu einer Academie eingerichtet, ſo haben Ihro Königl. Majeſtät in Ungarn ſolches Gymnaſium zu einer adelichen Academie erhoben, in Dero Schutz genommen, und das gewöhnliche Diploma darüber ausfertigen laſſen.

Von den Kriegs-Irrungen in Schleſien und an dem Rheinſtrom.

Von den Kriegs-Operationen in Schleſien ſind die Nachrichten von Oeſterr. und Preußiſcher Seits nun noch ſehr unterſchieden, und wir überlaſſen unſern Leſern die wahre Beurtheilung von beyden. Oeſterreichiſcher Seits heißt es: Die beſtändige Preußiſche Bewegungen verurſachen nichts anders, als daß man uns beſtändig beunruhiget; obſchon Preußiſcher Seits vorgegeben wird, was für groſſe Vortheile man über uns erhält. Es iſt zwar an dem, daß wir uns aus dem Glatziſchen zurück gezogen, ſo aber nur der Fourage und Lebens-Mittel halber geſchehen iſt. Denn wenn der Feind bey ſo kalter Witterung ſeine Regimenter zuſammen ziehet und agiret, ſo können wir ſolches gar wohl geſchehen laſſen; allermaſſen er dadurch ſeine Truppen ruiniret, welche theils erkrancken, theils auszureiſſen Gelegenheit genug bekommen. So viel iſt gewiß, daß der Feind nur in einem Diſtricte zwiſchen Schweidnitz und Neiſſe bis 6000 Krancke habe, der Reſt iſt nach Proportion des Landes abzumeſſen. Andern Berichten zufolge ſind die Preuſſen in der Action bey Habelſchwerdt unter dem Gen. Lehwald 25 Bataillons, 8 Eſqvadrons Cavallerie und 4 Regimenter Huſaren ſtarck geweſen, und haben auſſer den Regiments-Stücken noch 8 Feld-Stücken bey ſich geführet. Die

Königl. Ungariſche Truppen unter den Generalen Wallis und Helfreich hingegen haben nur in 4 Bataillons, 3 Eſqvadrons Cavallerie und in 2 Huſaren-Regimentern beſtanden, und ſich wider den Feind ſo lange gewehret, endlich aber, um nicht umringet zu werden, in guter Ordnung ſich nach Peterdorff an der Böhm. Grenze gezogen. Preußiſcher Seits hingegen machet man dieſe Action ſchon glorieuſer (*), und fähret immer noch fort von dem barbariſchen Verfahren der Ungarn verſchiedenes beyzubringen. Zuckmantel iſt hierauf von den Preuſſen wiederum befreyet worden, wiewol ſie es vorhero gantz ausgeplündert. Vornehmlich aber müſſen wir hier

---

(*) Diejenige Feder in vorigen von welcher wir die prognoſtiſche Erklärung der von Kayſer Friderico III zu einem beſtändigen Zeichen gebrauchten 5 Vocalen verfertiget, hat auch bey Gelegenheit, da des regierenden Fürſten von Anhalt Durchl. ohnlängſt die Ungarn zum Theil geſchlagen und in die Flucht gejagt, ein Medaillon inventiret, deſſen Avers Sr. Hochfürſtl. Durchl. vor der Spitze der unterhabenden Armee die Ungarn aus dem Lande jagen, auf dem Revers aber Schleſien in Geſtalt eines Frauenzimmers den Schleſiſchen Adler an dem Bruſt-Helm Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Bezeugung ihrer vollkommenen Erkenntlichkeit und zum unvergeßlichen Andencken Sr. Hochfürſtl. Durchl. bewieſenen alten Heldenmuths, dieſes auf einem goldenen Schilde in einem von von Palmen- und Lorbeer-Zweigen gewundenen Crantze gravirte Chronoſtichon präſentirt:

LeopoLDI borVſſIæ MartIs
antIqVa VIrtVs hVngaros
ſtrenVe Cæſos faVſte fVgat.

hier dasjenige Manifeſt mit beyfügen, welches Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen wegen Einrückung Dero Truppen in Ober-Schleſien den daſigen Landes-Einwohnern d. d den 9 Jan. bekannt machen laſſen, und folgendes Inhalts iſt:

„Wir **Friedrich** von Gottes Gnaden, König in Preuſſen, Marckgraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämerer und Churfürſt, Souverainer und oberſter Hertzog von Schleſien ꝛc. ꝛc. Entbieten allen und ieden Ständen und Unterthanen des Hertzogthums Ober-Schleſien, bisherigen Oeſterreichiſchen Antheils, weß Standes, Würde oder Weſens ſie ſind, Unſere Königl. Gnade, geneigten Willen und alles Gutes zuvor, und geben euch hiermit zu erkennen, wie es euch denn ohnedem annoch erinnerlich ſeyn wird, was maſſen, nachdem der Wieneriſche Hof nach dem tödtlichen Hintritt Sr. Kayſerl. Majeſtät, weil. Carls des ſechſten, ſich zu einiger billigmäßigen Genugthuung für Unſere und Unſers Königl. Chur-Hauſes ſowol an verſchiedene Schleſiſche Fürſtenthümer, als auch ſonſten an das Haus Oeſterreich gehabte gerechte Anſprüche und unſtreitige Anforderungen auf keine Weiſe verſtehen wollen, Wir Uns gemüßiget geſehen Unſer Recht durch den Weg der Waffen zu verfolgen, welche rechtmäßige und in dem Natur- und Völcker-Recht gegründete Entſchlieſſung der HErr der Heerſchaaren, wie Wir ſolches mit der dancknehmigſten Veneration erkennen, dergeſtalt geſegnet, daß Wir Uns damals nicht allein der ſämtl. Schleſiſchen Lande und der Grafſchafft Glatz völlig bemeiſtert, ſondern auch mit Unſern ſiegreichen Waffen in die benachbarte Oeſterreichiſche Provintzien eingedrungen, und Uns eines groſſen Theils derſelben bemächtiget. Wäre es Uns um die Unterdrückung des Hauſes Oeſterreich zu thun geweſen, wie Uns von dem Wieneriſchen Hofe reprochiret werden wollen, ſo hätten Wir zu dergleichen Endzweck ſchwerlich iemals ein günſtigeres und vortheilhafteres Tempo als das damalige finden können, da es gedachter Hof bekannter maſſen aufs äuſſerſte getrieben und wenig Widerſtand zu thun vermögend war. Gleichwie aber dergleichen Gedenckens-Art von der Unſrigen weit entfernet iſt, und Wir in keiner andern Abſicht die Waffen ergriffen, als um den Frieden mit Unſerm hohen Gegentheil durch gründliche Beylegung aller mit demſelben habenden Irrungen auf einen ſoliden Fuß wieder herzuſtellen: ſo haben Wir Uns auch durch keinen bey Fortſetzung des Krieges anſcheinenden Vortheil abhalten laſſen, den Vorſchlägen, ſo Uns zu der Zeit von des Königs von Groß-Britannien Majeſtät, als einem ſo wol Uns mit naher Bluts-Verwandtſchafft verbundenen, als auch mit dem Hauſe Oeſterreich von langen Jahren her in der engeſten Alliantz ſtehenden Fürſten zum Vergleich geſchehen, willigſt Gehör zu geben, und Uns mit der Ceßion des anietzo beſitzenden Antheils des Hertzogthums Schleſien und der Grafſchaft Glatz begnügen zu laſſen, auch auf ſolchem Fuß die bekante Breslauer- und Berliner-Friedens-Tractaten zu ſchlieſ-

ſen,

Digitized by Google

ſen, welche nachher durch die Garantie und den Beytritt mächtiger Puiſſancen beſtärcket worden. Mit was vor Sorgfalt und Aufmerckſamkeit Wir Uns angelegen ſeyn laſſen, den Inhalt dieſer Friedens-Tractaten in allen ihren Puncten und Clauſeln ein vollkommenes Genügen zu leiſten: darüber können Wir Uns kühnlich nicht allein auf das Zeugniß der Schleſiſchen Vaſallen und Unterthanen Unſers Königl. Antheils, ſondern auch auf euer eigenes beruffen; und ob auch wol der Verfaſſer eines Wieneriſchen unterm 1ſten Decembr. des letztverwichenen Jahres publicirten u. in Schleſien auszuſtreuen intendirten Patents ſolches in Zweifel ziehen zu können vermeinet, und in ſolcher Abſicht Unſre zu des Landes Beſten verfügte Veranſtaltungen mit den gehäßigſten Farben abzumahlen und vor Infractiones beſagter Tractaten anzugeben bemühet geweſen: ſo iſt doch der Ungrund ſolches Vorgebens iedermänniglich von Unſern getreuen Unterthanen Unſers Hertzogthums Schleſien und der Grafſchafft Glatz bekannt, auch bereits von Uns zureichend darauf geantwortet worden. Wir hätten wol gewünſchet, daß man an Seiten des Wieneriſchen Hofes gleichmäßig aufrichtigen Vorſatz und Attention auf Beobachtung deſſen, was in vorerwehntem Friedens-Schluß feſt geſetzet iſt, wenden wollen: allein zu geſchweigen, daß deſſelben Abſicht von Anfang her dahin gegangen, ſich an deſſen Diſpoſition nicht länger zu binden, als es die Conjuncturen erforderten, und der an Uns abgetreten Lande bey der erſten Gele-

Digitized by Google

genheit ſich wiederum zu bemeiſtern, wovon Wir hinlängliche Nachrichten und Proben in Händen haben, erwehnter Hof auch ſelbſt in dem vorhin angeführten Patent kein Myſtere zu machen ſcheinet, ſo hat derſelbe auch ſeine widrige Intention durch verſchiedene zum Präjuditz des in denen Friedens-Tractaten ausdrücklich feſtgeſetzten Status qvo des mutuellen Commercii beyderſeitiger Unterthanen in denen Grentz-Ortern vorgenommene Abänderungen und viele andere unfreundliche Begegnungen überflüßig zu erkennen gegeben, worüber man Unſerer Seits ohngeachtet der deshalb zu Wien erhobenen Klagen, niemals einige Remedur erlangen können. Wir haben uns nichts deſtoweniger durch dergleichen widriges Verfahren keinesweges irre machen, ja nicht einmahl zu Repreſſalien gegen die Oeſterreichiſchen Unterthanen bewegen laſſen: ſondern vielmehr ſelbſt nach der Zeit, da Wir die Entſchlieſſung gefaſſet, des Teutſchen Reichs Ober-Haupt zu Maintenirung ſeiner im äuſſerſten Grad gekränckten Würde, und Wiederherſtellung des Ruheſtandes im Reich, Unſerer Reichsſtändiſchen Obliegenheit gemäß, und ſo viel die Reſtitution der demſelben mit Gewalt entriſſenen Chur-Bayeriſchen Erblande betrift, nach der alten Churfürſten Vereinigung und Union, mit einer anſehnlichen Anzahl Hülfs-Truppen an die Hand zu gehen, den Breßlauer Frieden in ſeinem völligen Vigore erhalten, und vor Uns ſelbſt von Unſerm hohen Gegentheil nichts verlangen zu wollen öffentlich declariret.

Digitized by Google

Nachdem aber der Wieneriſche Hof von ſeiner Convenientz gefunden, ſein bisher einigermaſſen verdeckt gehaltenes Vorhaben klärlich an den Tag zu legen, und unter dem nichtigen Vorwand, als ob Wir durch itztangeführte Entſchlieſſung den Breßlauiſchen Frieden gebrochen hätten, öffentlich zu declariren, daß er ſich von den Verbindungen dieſes Tractats gäntzlich erlediget halte, und darin zu Tilgung Unſerer gerechten Forderungen an Uns cedirte und von reſpectablen Puiſſancen garantirte Lande durch Gewalt der Waffen ſeiner Botmäßigkeit wiederum zu unterwerfen willens ſey, auch zu dem Ende nicht nur vermittelſt oben angezogenen mit allerhand unjuſtificirlichen, und bisher unter geſitteten Völkern und inſonderheit gecrönten Häuptern gantz ungewöhnlichen Ausdrückungen angefülleten Manifeſts, welches mit unzehlig andern in gleichem Stylo gefaſſeten und mit Bedrohungen von Feuer und Schwerdt ausgezierten Mandaten, Circularien und Inſinuationen von Oeſterreichiſchen hohen und niedrigen Militair-Bedienten begleitet, und in Schleſien ausgeſtreuet worden, die zu Unſerm Gehorſam auf das heiligſte verpflichtete Schleſiſche Vaſallen und Unterthanen gegen Uns aufzuwiegeln, und zum Meineid und offenbaren Revolte zu bewegen ſich bemühet, ſondern auch Unſere Schleſiſche und Glatziſche Lande wircklich mit einer groſſen Anzahl ſo wol regulairer Truppen, als auch inſonderheit einer Menge zum Rauben, Plündern und Verheeren ausgeſandten ſogenannten Inſurgenten von der

Ungariſchen Nation, deren Befreyung von der Türckiſchen Botmäßigkeit ehedem guten Theils mit Unſrer Unterthanen und der dem Hauſe Oeſterreich überlaſſenen Hülfs-Völcker Blut erkauffet worden, überfallen und angegriffen, auch zum Theil ruiniret, und auf eine unchriſtliche Art mit derſelben Einwohnern umgegangen worden: So würde Uns gewiß von der gantzen Welt verdacht werden, wenn Wir bey ſolchen gegen Unſere Lande verhängten offenbaren Feindſeligkeiten fernere Menagements brauchen, und denſelben nicht vielmehr durch vigoureuſe Operationes und Heimſuchung des Feindes in denen von ihm bisher im Beſitz gehabten Landen einen ſtarcken Riegel vorſchieben, und durch Nachfolgung ſeines Exempels den Weg, ſo derſelbe zu erwehlen gut gefunden, gleichfalls einſchlagen wolten. Da Wir nun in ſolcher Abſicht, nachdem Unſre Truppen bereits die feindlichen aus Unſern ſämtlichen Schleſiſchen Landen glücklich delogiret, denenſelben Befehl ertheilet, in das durch obbemeldte Friedens-Tractaten dem Wieneriſchen Hofe zurück cedirte Antheil von Ober-Schleſien einzurücken, und ſich deſſelben wiederum zu bemächtigen: So haben Wir vor gut und nöthig angeſehen, den Ständen und Einwohnern beſagten Antheils dieſe Unſre Intention, und derſelben rechtmäßige Motiven, durch gegenwärtiges Patent bekannt zu machen, mit dem ſo gnädigen als ernſtl. Befehl, ſothanen Truppen, welche bereits bey euch eingerücket ſind, oder noch hinfüro einrücken werden, und welchen die Beobach-

Digitized by Google

tung einer genauen Mannszucht auf das ſchärfſte eingebunden iſt, allen guten Willen, Beyſtand und Vorſchub zu leiſten, Uns als euren Landes-Herrn zu erkennen, auch zu dem Ende die von Unſerntwegen an euch ergehende Verordnungen behörig zu reſpectiren und zu befolgen, und euch daran durch keine gegenſeitige Verbote, Drohungen und Inſinuationes irre machen, vielweniger zu offenbarer oder heimlicher Widerſetzlichkeit verleiten zu laſſen: damit Wir Uns nicht wider Unſre Gemüthsneigung genöthiget ſehen, dergleichen Widerſpenſtigkeit an den Ungehorſamen mit der Schärfe der Waffen, wie ſolches unausbleiblich geſchehen wird, zu ahnden; Dahingegen ſich die Gehorſamen Unſers mächtigen Schutzes und Protection gegen alle Zunöthigungen, wie auch ſonſt Unſrer Königl. Huld und Gnade zuverſichtlich zu verſprechen haben. Zu deſſen mehrerer Beglaubigung haben Wir gegenwärtiges Patent eigenhändig unterſchrieben, mit Unſerm Königl. Inſiegel beſtärcken, und zu iedermanns Wiſſenſchafft durch den Druck bekannt machen, auch überall in Ober-Schleſien publiciren laſſen.„ Gegeben Berlin den 9 Jan. 1745.

(L. S.) Friedrich.

Graf von Podewills.

Was die in dem Reiche befindlichen Frantzöſiſchen Truppen anbelangt, ſo iſt demjenigen, was wir in unſern letzten Blättern davon gemeldet, beyzuſetzen, daß nachdem die Frantzöſiſchen Regimenter auf Befehl des Königs wieder zurück gegangen, und zu Aſchaffenburg, Höchſt und Flörsheim nach und nach den Mayn am 13 hujus wieder paßiret, und der meiſte Theil dieſer Truppen dermahlen jenſeit des Mayns, und zwar zu Offenbach, Oberrott, Niederott, Schwanheim, ſich zertheilt befindet. Die umſtändlichſte Nachricht davon gehet dahin: daß bey dieſem am 13 geſchehenen Uibergange, die Frantz. Armee an 3 Orten, nemlich bey Bürgel, bey Höchſt und bey Flörsheim, in verſchiedenen Colonnen über den Mayn gerücket. Das Centrum commandirte der Marſchall von Maillebois, den rechten Flügel der Hr. Chabannes und den lincken der Hr. de Refuge. Als der Oeſterreichiſche General Baroniai, welcher in dem Schloſſe Moßbach mit den Huſaren von Caroli, 4 Grenadier-Compagnien und 2 Feldſtücken poſtirt ſtund, aus den Anſtalten, die er die Frantzoſen machen ſahe, merckte, daß ſie den Mayn mit Gewalt paßiren wolten: ſchickte er ſein bey ſich habendes Geſchütz mit den Grenadiers zurück, und retirirte ſich mit den Huſaren bald darauf auch ſelbſt, weil er ſahe, daß die Partie ungleich ſeyn würde, welches alles ohne Verluſt von ſtatten gieng. Die andern Detachements von der alliirten Armee, welche in der Ebene ſich ausgebreitet hatten, zogen ſich gleichfalls mit ſolcher Ordnung zurück, daß obgleich 3 feindliche Detachements von den Vor-Truppen der Frantzöſiſchen Armee mit ihnen chargirten, dieſe dennoch ihnen nur einige wenige Mann wegnehmen konten. Nur ein ſtarckes Detachement Hannöveriſcher Truppen fand allein für

rath-

Digitized by Google

rathſam, in dem Schloſſe Cronenburg Stand zu halten. Es hatte ein Obriſter über ſelbiges das Commando, und 1 Obriſt-Lieutenant, 1 Major, 4 Capitains, 4 Lieutenants, 3 Fähndrichs, 1 Lieutenant vom Cavallerie-Regiment Verden, 15 Officiers und 419 Fuſeliers aus verſchiedenen Regimentern, 40 Reutern und 6 Huſaren unter ſich, welche insgeſamt 480 Mann austrugen, wobey ſich auch 76 Pferde befanden. Als ihm von dem Anzug der Frantzoſen Nachricht zukam, ſchickte er von ſeinen Leuten iemand zu Pferde fort, um davon gehörigen Orts zu rapportiren, welcher aber, weil er einer Frantzöſiſchen Frey-Compagnie in die Hände fiel, nicht zurück kommen konte. Indeß rückten die Frantzoſen an, und der Marſchall ließ den Platz mit einem Bataillon von Picardie, einem von Cambreſis, einem Regiment Dragoner und 3 Frey-Compagnien einſchlieſſen. Weil die Beſatzung Mine machte ſich zu defendiren, ließ man 4 Canonen ſpielen, worauf jene bald aus einigen Feldſtücken antworteten. Die Frantzoſen glaubten ſchon, daß die Sachen ernſtlich werden würde; aber nach 3 Viertelſtunden ſchlug die Garniſon Chamade und ergab ſich zu Kriegs-Gefangenen; welche denn nach Landau abgeführet worden und Gerau bereits paßiret ſind. Die Frantzoſen hingegen haben ſich an dem Niedfluß feſtgeſetzet und durchſtreichen mit ihren Detachements die gantze Gegend, bis an die Thore von Wisbaden, Königſtein und Friedberg.

Anderer Seits haben die Oeſterreicher und die andern alliirten Truppen die aus den Niederlanden gekommen, ihren Marſch durch die von der Lahne an bis zum Ufer des Mayns mit Frantzoſen beſetzt geweſene und nunmehro verlaſſene Oerter dergeſtalt beſchleuniget, daß ſie ſelbige von Ort zu Ort faſt eingeholet. Es paßirten dabey allerhand kleine Scharmützel, die aber von keiner Wichtigkeit, wenn man das zu Wisbaden vorgefallene davon ausnimmt. Die Frantzoſen räumeten alſo innerhalb 24 Stunden faſt die gantze Wetterau, welche ſie ſo leicht behaupten können, und fand ſich dadurch der Nieder-Rhein und Weſtphalen für einem Einfall, womit man dieſe Länder bedrohet, völlig verſichert. Was die dermahlige Poſition der Frantzöſiſchen Armee betrift, ſo iſt ſelbige eben alſo, wie die von der Armee des Marſchalls de Noailles im Jahr 1743 geweſen, nur mit dieſem Unterſcheid, daß ſie ein ſtarckes Detachement zu Höchſt haben, und daß der Marſchall von Maillebois mehrere Anſtalten vorkehret denen Alliirten die Communication mit Francken und dem Speſſart zu benehmen. In dieſer Abſicht hält er nicht nur Aſchaffenburg beſetzet, ſondern auch verſchiedene andere Poſten dort herum, die er befeſtigen und mit Stücken verſehen laſſen will. Ihre Abſichten bey dieſen Unternehmungen haben ſie bey verſchiedenen Gelegenheiten mehr als zu deutlich zu erkennen gegeben. Als der bisherige Frantzöſiſche Reſident zu Trier ſein Creditiv zu Annehmung des Characters eines Envoye ſeines Hofes bey dem von Chur-Trier erhalten, notificirte er in ſolcher

Qvalität den 19 Febr. den Churfürſtl. Miniſtern folgendes: Es hätte zwar der König ſein Herr ſeine Truppen von dem Mayn und daſigen Diſtricten zurück zu ziehen beſchloſſen gehabt, um die neue Kayſer-Wahl nicht zu beunruhigen, auch zu dieſem Ende dem Marſchall von Maillebois bereits Befehl zugeſendet. Nachdem aber durch die Annäherung einer Armee aus Weſtphalen und den Niederlanden, die wohlmeinende Abſicht des Königs ſeines Herrn ſich betrogen fände, als wären Sr. Majeſtät genöthiget worden, den Vorſatz zu ändern, daß daher ſolcher Geſtalt dero Armee nicht nur am Mayn ſtehen bleiben, ſondern auch verſtärcket werden würde. Und da nun zu dieſem Ende einige Regimenter, welche an der Maaß und Moſel ihre Qvartiere gehabt, durch die Staaten des Churfürſten von Trier den Marſch nehmen müſten, ſo hätten dieſelbe ſtricte Ordre keinen Schaden darinnen zu verurſachen, ſondern alles mit baarem Gelde zu bezahlen. Noch deutlicher aber erklärte ſich der Marſchall de Maillebois in der Antwort auf das an Sr. Churfürſtl. Gnaden zu Mayntz, als Directore des Chur-Rheiniſchen Kreiſes, ihm zugefertigte Schreiben, deſſen Inhalt dahin gieng: Er hätte die von Sr. Churfürſtl. Gnaden zu Mayntz den 22 Febr. im Nahmen des zu Franckfurt verſammleten Chur-Rheiniſchen Kreiſes erhaltene Reqviſition gar nicht vermuthet, und ob er gleich in Antwort hierauf keine andere als die bereits mitgetheilten Gründe wieder anzuführen hätte, auch die Beweg-Urſachen durch die eigene

Handlungen der Feinde Franckreichs und ihrer Alliirten eine noch gröſſere Krafft erhalten; ſo habe er nichts deſto weniger bey ſeinem Hofe um neue Verhaltungs-Befehle angefraget, welche ihm auch nunmehro zu Handen gekommen. So wohl die Gerechtigkeit und Kriegs-Raiſon hätten den König berechtiget, ſeine Alliirten nicht zu verlaſſen. Sie hätten Se. Majeſtät um Hülfe angeruffen, und es ſolte ihnen geholffen werden, ſo lange ſie der Vertheidigung benöthiget seyn würden. Um es dahin zu bringen, daß die Franzöſiſchen Armeen zurück gezogen würden, wäre kein anders Mittel da, als dasjenige, der Nothwendigkeit, um deren willen ſie da wären, ein Ende zu machen. Unterdeſſen lieſſe der Gegentheil dieſe Aufführung gar nicht an ſich bemerken, ſondern der Oeſterreichiſche General hätte vielmehr erſt publiciret, daß er die Lande des Churfürſten von der Pfaltz, ſie möchten gelegen ſeyn wo ſie wolten, als feindliche Lande tractiren würde. Auf ſolche Drohungen folgte die Bewerckſtelligung, und die Unterthanen dieſes Alliirten von Franckreich verlangten Rache. Wenn das Reich die Neutralität ergriffen habe, warum ſolten ſich einige Kreiſe berechtiget zu ſeyn glauben, einen Theil mehr als den andern zu begünſtigen? Der Chur-Rheiniſche Kreis fordere nichts von den Truppen der Königin in Ungarn und von den Truppen ihrer Alliirten. Wolle derſelbe wohl ſie herbey ziehen und ſie dulden? Wolle ſelbiger ihre Feindſeligkeiten wohl erregen, und den Ruin des Hauſes Bayern und ſeiner

Alliirten befördern, die Unruhen des Reichs zu vermehren, und die Ordnung und den Frieden davon zu entfernen? Was die Bezahlung für die den Truppen Sr. Majeſtät von dem Chur-Kreiſe gereichte Subſiſtentz beträffe, ſo zeigten die von Sr. Majeſtät gegebene Verſicherungen Dero Gerechtigkeit und die Achtung an, welche man der Neutralität und den Allianzen ſchuldig wäre.

Solchergeſtalt ſiehet man augenſcheinlich, daß die Frantzoſen allerdings geſonnen ſeyn, noch länger in Teutſchland zu verbleiben, und ihre bisherige Haushaltung fortzuſetzen. Sie ſchreiben zu dem Ende nicht nur immer ſtärckere Contributiones aus, ſondern fahren auch mit andern Thätlichkeiten fort, welche dem Teutſchen Reiche ſehr nachtheilig. Sonderlich aber muß das Churfürſtenthum Mayntz ſehr viel dabey ausſtehen. Zu Monbach und Hexheim, zweyen unter den Canonen dieſer Reſidentz gelegenen Dörfern, haben ſie ſich zu verſchantzen angefangen. Sie bieten die Bauren dazu nach ihrem Gefallen auf, und wenn ſie die Feſtung belagern wolten, ſo könten ſie keine andere Anſtalten machen. Einigen Berichten nach ſollen ſie von dem Churfürſtenthum 800000, oder wie andere ſprechen, 4 Millionen Rationes Heu gefordert haben, welches weit mehr als das Land in den beſten Jahren aufbringen kan. Nebſt dieſer unter dem Marſchall de Maillebois ſtehenden Frantzöſiſchen Armee conjungirten ſich hiernächſt auch die unter dem General von Löwendahl befindliche Truppen mit ſelbiger, und ſie geben ſich dadurch 10000 Mann ſtärcker aus als die Alliirten. Als einige Mayntziſche Unterthanen in dem Rhingau bey dieſer Gelegenheit die Frantzoſen etwas incommodirten, ſo nahmen es nicht nur dieſe Herren ſehr übel, ſondern ſo gar der Churfürſt von Mayntz muſte ſich gefallen laſſen, 15 Schuldige durch die Häupter des Adels, 2 Räthe des Hofes und ein Detachement Dragoner nach der Armee des Generals von Löwendahl abzuſchicken um in dem Geſichte derſelben aufgehangen zu werden. Als ſie angelanget, muſten ſie Kriegs-Manier nach loſen, und der 5 Mann ſollte executiret werden. Man führte ſie hinaus, die Kön. Truppen ſtunden im Gewehr, und ſie waren wider ihre Gewohnheit dismahl ſo barmhertzig, daß ſie vor dieſe arme Leute baten, der Herr General von Löwendahl willigte auch ſogleich darein und berichtete zugleich daß dieſes auch der Sinn des Hrn. Marſchalls de Maillebois ſey. Inzwiſchen wurde Ordre gegeben, daß alle Einwohner des Rhingaus entwaffnet, und woferne noch bey iemanden Gewehr angetroffen würde, ſelbiger ohne Gnade am Leben geſtraffet werden ſolte.

Alles bisher angeführte giebet alſo deutlich genung zu erkennen, wie wenig ſich auf einen Vergleich mit Franckreich Rechnung zu machen. Der vorgegebene Waffenſtillſtand, mit welchem man das Publicum bisher unterhalten, oder deutlicher zu reden, nur eingeſchläffert hat, fället alſo von ſich ſelbſten weg, und die häuffigen und freygebigen Verſicherungen, daß, ſo bald die Königin in Ungarn zum Faveur des Churfürſten von Bayern und des Infanten Don Philipps nur in etwas weichen und nachgeben würde, der Friede gantz unverzüglich und augenblicklich hergeſtellet ſeyn, ja der Groß-Hertzogin ihr Gemahl ſo gleich auf den Kayſerlichen Thron erhoben werden ſolle, verändern ſich nunmehr in dieſe Töne: Es ſey etwas vergebliches an einen Frieden zu gedencken, zumahl da die Feinde von Franckreich ſich einbildeten, als wenn es ein Zeichen ſeines Unvermögens damit verrathen, daß es davon viel Worte gemacht. Denn weil der Groß-Hertzog doch einmahl ein geſchworner Feind von Franckreich ſey, ſo wollte man lieber den Krieg noch ein halb Seculum durch fortſetzen, als iemahls geſchehen laſſen, daß dieſer Printz zur Kayſer-Krone gelange. Es läſſet ſich demnach aus allen dieſen Discourſen mehr als zu deutlich ſchlieſſen, daß die Friedens-Vorſchläge nur aus der Ungewißheit hergefloſſen, in welcher ſich Franckreich nach des Kayſers Tode in Anſehung der Höfe von Caſſel und Mannheim befunden.

Nach Bayern defiliren auch noch viele Franzöſiſche Trouppen, und wie Chur-Pfaltz ſeine beſondere Urſachen hat, warum es bey ſeiner gegenwärtigen Meinung verbleiben dörffte, ſo glaubet es noch mehrere Gelegenheit dazu zu bekommen. Denn da die Vorſtellungen, welche der Churfürſt von der Pfaltz bey dem Hertzog von Aremberg wegen der von dieſem General in den Hertzogthümern Jülich und Berg angeforderten 781633 fl. Contribution, ohne das Contingent der Nobleſſe, die erwünſchte Wirckung nicht gehabt haben: So haben Se. Churfürſtl. Durchl. ſich genöthiget geſehen, andere Mittel zu ergreiffen, um ſich von der unerträglichen Laſt und Bürde, damit man dieſelben *ihren Ausdrückungen nach* in der Perſon Dero *getreuen Unterthanen ſo beſchweren wollen*, zu entledigen, und ſich gegen alle angedrohete Feindſeligkeiten in Sicherheit zu ſetzen.

Zu dem Ende iſt am 22 Febr. ein Churfürſtliches Reſcript an alle Beamten ietztgedachter beyder Hertzogthümer ausgefertiget, und denſelben darinnen kund gemacht worden, daß Se. Churfürſtl. Durchl. den Entſchluß gefaſſet, allen feindlichen Gewaltthätigkeiten nunmehr freyen Lauff zu laſſen, wobey ſie verordneten, daß alle dero getreue Unterthanen mit der Auszahlung der verlangten Geld-Summen gäntzlich anſtehen und aufhören, auch die Feinde hindern ſollten, damit ſie ſich derjenigen, welche ſchon bereit lägen, nicht bemächtigen könnten, in welcher Abſicht ſie die Gelder durch Staffetten nur nach Mannheim ſenden möchten. Die Einwohner beyder Hertzogthümer ſollten auch ſonſt alle beſtmöglichſte Anſtalten vorkehren, welche ſo wohl zu Erhaltung ihres Vermögens als zur Sicherheit ihrer eigenen Perſon dienlich ſeyn könnten. Ob aber der Churfürſt, wie einige Nachrichten gemeldet, ſich öffentlich wider Oeſterreich zu erklären geſonnen ſey, können wir zur Zeit mit Gewißheit noch nicht behaupten.

Von Franckreich.

Wir unterhielten unſere Leſer letztens noch mit der Arreſtirung des Belleisle, und es iſt nöthig, auch noch weiter einige Nachricht von dieſen Umſtänden zu geben. Die Mittel, welche man bey dieſer beſondern Begebenheit ergriffen, beſtunden darinnen: Gleich nach der Arretirung machte der Kayſerliche Plenipotentiarius bey dem Nieder-Sächſiſchen Kreiſe, Herr Graf von Bünau, allerhand Bewegungen, er verfügte ſich von Hamburg nach Hannover, und ſtellte der daſigen Regierung vor, daß der Herr Marſchall von Belleisle, da er als Ambaſſadeur bey Jhro Kayſerlichen Majeſtät accreditiret geweſen, in Freyheit zu ſtellen wäre; indem Churfürſten und Fürſten des Reichs für die Würde ihres Oberhaupts iederzeit viel zu hohe Achtung geheget, als daß man iemahls ein Exempel gehabt, daß ſie wider die Freyheit und den Character eines bey dem Kayſerlichen Hofe accreditirten Ambaſſadeurs etwas unternommen haben ſollten; wenn auch gleich ein Chur- und Fürſt des Reichs mit derjenigen Puiſſanze, welche einen Ambaſſadeur an das Oberhaupt des Reichs geſendet, im Krieg verwickelt geweſen. Man beantwortete aber dieſe Vorſtellungen von Chur-Hannöveriſcher Seits in folgenden:

1) Es iſt notoriſch, daß Franckreich am 15 Mertz 1744 eine Kriegs-Declaration wider Se. Groß-Britanniſche Majeſtät und Churfürſtliche Durchl. zu Braunſchweig-Lüneburg, von deren

Seiten eine gleichmäßige Declaration gegen Franckreich erfolget, publiciret hat, und daß in der Frantzöſiſchen Declaration Se. Groß-Britanniſche Majeſtät nicht allein durchgehends als König von Engelland, Churfürſt von Hannover qvalificirt ſind, ſondern ſich *auch die* gewöhnliche Formel darinn findet: „Se. (Allerchriſtl.) Majeſtät verordnet und *befielt allen* „Dero Unterthanen, Vaſallen und Dienern, „den Unterthanen des Königs von Engelland „Churfürſtens von Hannover feindlich zu begegnen.„ Dieſe einzige Formel, und die Erhaltung ſeiner ſelbſt, die auf das Recht der Natur gegründet, iſt genug, einem ieden von den Unterthanen Sr. Majeſtät Macht zu geben, ſich auf gleiche Weiſe gegen die Frantzöſiſchen Unterthanen zu erweiſen, wenn ſich die Gelegenheit dazu zeiget. Die Gegen-Declaration Sr. Majeſtät hat ſolches Recht bekräfftiget, und ſo wenig als es Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät gefallen hat, zwey verſchiedene Kriegs-Ankündigungen, eine gegen den König von Engelland, die andere gegen den Churfürſten von Hannover, zu publiciren, eben ſo wenig haben Se. Groß-Britanniſche Majeſtät ſich ſchuldig erachtet, zwey verſchiedene Gegen-Ankündigungen, die eine als König, und die andere als Churfürſt, zu geben. Se. Excellentz der Herr Graf werden hieraus erkennen, daß der in Anſehung dieſes Umſtandes gemachte Zweiffel von ſich ſelbſt hinweg fällt.

2) Was man durch die Ausdrückung, König von Engelland, Churfürſt zu Hannover, verſtanden habe, und was für eine Auslegung man der Frantzöſiſchen Kriegs-Ankündigung geben müſſe, das läſſet die Sache ſelbſt und die Folge der Dinge klärlich ſehen. Wenn man aber auch voraus ſetzte, daß Franckreich in ſeiner Declaration hätte dunckel reden, und ſich ſolcher Ausdrückungen bedienen wollen, denen es nach ſeiner Convenientz in der Folge eine andere Auslegung, als die, welche ihnen von aller Welt gegeben würde, (dergleichen Verhalten keineswegs zu billigen,) geben könte: ſo iſt niemand, der die Abſichten Franckreichs und den Sinn ſeiner Kriegs-Declaration nicht einſehen ſolte, da es eine Armee von dem äuſſerſten Theile Teutſchlands, nemlich aus dem Brißgau, gegen den Mittel- und den Nieder-Rhein marſchiren läſſet, wo Se. Kayſerliche Majeſtät keine Conqveten machen wollen, wo keine Armee vorhanden, die ſich Franckreich widerſetze, und wo nicht einmahl nöthig iſt, für die militariſchen Operationen zum Behuf des Kayſers eine freye Paſſage zu erhalten; da man nicht nur in allen Zeitungen lieſet, ſondern die Frantzoſen ſelbſt bekennen und das Gerüchte ausſtreuen, daß es in der Abſicht geſchehe, die Hannöveriſche Lande zu überziehen; da dieſes Vorhaben ſich durch Memoriale, die zufälliger Weiſe ans Licht gekommen, unſtreitig an Tag leget; da der Marſchall von Maillebois von den Ständen des Reichs den Durchzug für eine Armee unter ſeinem Com-

mando begehret, damit ſie nach den Landen derer kommen könne, welchen Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät den Krieg angekündiget; da neutrale Stände des Reichs darum, weil ſie für Se. Groß-Britanniſchen Majeſtät Freunde geachtet werden, durch die Einlegung von Kriegs-Völckern, und durch allerhand Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten beunruhiget werden; da die Frantzöſiſchen Truppen auf neutralem Reichs-Boden die Officiers der Teutſchen Trouppen Sr. Großbritanniſchen Majeſtät anhalten, und ſie nach Frantzöſiſchen Feſtungen gefangen führen, dergleichen in dem Naſſauiſchen etliche Tage vor Aufhebung des Marſchalls von Belleisle dem Herrn von Künsberg, Fähndrich von der Garde, auf ſeiner Reiſe aus Brabant nach ſeinem Vaterlande wiederfahren iſt. Man übergeht verſchiedene andere Attentata von eben der Art mit Stillſchweigen. Da nun die Stände des Reichs ſolchergeſtalt von Franckreich angefochten und angegriffen werden, und ſehen, daß ſie eben ſo wenig den Schutz des Reichs hoffen können, als eben diese Frantzöſiſche Trouppen, die ihren Ruin ſchaffen ſollen, ſich unter dem Nahmen Kayſerlicher Auxiliar-Trouppen ſo lange verbergen, bis ſie es Zeit zu ſeyn glauben, ihren eigenen Streich zu ſpielen; was für ein anders Hülfs-Mittel bleibt ihnen wohl übrig, als ſich ſo gut, als ihnen möglich, wider die Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten, die ſie betreffen, zu beſchützen?

3) Was auch der Zweck der Reiſe des Herrn Marſchalls geweſen, es ſey um das Land zu erkundigen, oder militariſche und auf den Krieg ſich beziehende Diſpoſitiones zu machen, ſo iſt ſolches etwas, das man hier nicht wiſſen können, und worüber man ſich zu bekümmern auch nicht nöthig hat, indem die Rechtmäßigkeit ſeines Arreſts keineswegs auf dieſe Unterſuchung ankömmt. Es iſt aber gewiß, daß er die Lande dieſes Churfürſtenthums leicht hätte vermeiden können, welches viele auf den Argwohn bringet, als wenn er mit ſeinen eigenen Augen hätte ſehen wollen, ob durch eben den Weg, den er genommen, eine Armee eindringen könte; und es nicht weniger richtig, daß er, wenn er in Sicherheit durch beſagte Lande hätte paßiren wollen, einen Paſſeport von Sr. Majeſtät oder dem Miniſterio zu Hannover hätte verlangen und erhalten müſſen; welches er aber, unwiſſend aus was für Urſachen, nicht gethan hat. Dieſer Satz iſt ſo klar und ſo wohl gegründet, daß er nicht beſtritten werden kan, ohne die bekannteſten und unſtreitigſten Regeln des Völker-Rechts über den Hauffen zu werffen, und die Glaubwürdigkeit öffentlicher Acten und Monumente in Zweiffel zu ziehen, welche erhärten, daß ſelbſt die Geſandten zu den Friedens-Congreſſen ſich allemahl mit einem Paſſeport der kriegenden Partheyen verſehen haben; woraus natürlicher Weiſe folget, daß noch viel eher diejenigen, die um einer gantz andern Urſache als

des Friedens willen ins feindliche Land reiſen, eines Paſſeports nöthig haben.

4) Se. Excellentz der Herr Marſchall von Belleisle iſt ſonder Zweiffel von dieſer Wahrheit gerühret worden, als er in einem von Neuhof unterm 21 December abgewichenen Jahrs erlaſſenen Schreiben ſeinen Arreſt eine Fatalität nennet, und ſich und ſeinen Bruder für Gefangene von Sr. Großbritanniſchen Majeſtät erkannt, und folglich ſein Wort gegeben hat. Dieſe Bekennung, ob ſie gleich an ſich ſelbſt, wenn ſie allein wäre, zur Entſcheidung der Sache unzulänglich iſt, beweiſet die innerliche Uiberzeugung, worinn der Herr Marſchall geweſen, und ſie kan nicht als die Wirckung der Furcht oder Uibereilung angeſehen werden, da erwehnter Brief erſt den folgenden Tag nach ſeiner Gefangennehmung, die am 20 December geſchehen iſt, geſchrieben worden.

5) Daß der Herr Marſchall als Geſandter gereiſet, und an welchen Hof er auch gehen wollen, ſind ſolches gantz indifferente Umſtände, weil nach den ungezweiffelten Sätzen des Völker-Rechts die Prärogativen und Privilegia eines Geſandten, ohne daß ſie ihm in dem feindlichen Lande gebühren ſolten, ſich nicht einmahl über die Grentzen des Territorii desjenigen, an den er geſchicket iſt, erſtrecken. Unterdeſſen kan man nicht umhin zu bemercken, daß der Herr Marſchall bey ſeiner Arreſtirung ſich nicht allein keine andere Qvalität als die vom Marſchall von Francfreich und Hertzog gegeben, ſondern

auch bis ietzo niemahls den Geſandten- oder Miniſter-Character angeführet habe.

6) Da der Herr Graf von Bünau vorgeſtellet, daß Se. Kayſerliche Majeſtät in Dero eigenen Angelegenheiten ſich des Dienſts des Marſchalls von Belleisle bedienet, ſo muß man bekennen, daß es eine Sache ſey, die man ſich wegen der Neuerung des Exempels nicht eingebildet hätte, daß ein Marſchall von Franckreich durch das Ober-Haupt des Teutſchen Reichs zum Geſandten gebrauchet worden wäre. Man bekennet aber zugleich, daß man nicht begreiffe, wenn man gleich ſetzte, daß er Kayſerliche Commißionen aufgehabt, dieſe Qvalität, die man ihm beyleget, die er ſelbſt nicht anführet, die er vielleicht nicht einräumet, und die nur zufällig iſt, wie dieſe Qvalität von der Principal-Qvalität eines Generals, Vaſallen und Unterthanen, oder auch Geſandten (wenn er ſich alſo qvaliſiciren kan und will) des Königs von Franckreich, das iſt, eines Feinds von Sr. Großbrit. Majeſtät getrennet werden könne, noch wie ſie hätte hindern können, alſo gegen ihn zu handeln, wie ſeine Principal-Qvalität, der Mangel eines Paſſeports, und die gemeine Obſervantz in dergleichen Fällen es geſtatten, da er abſonderlich nicht auf einem neutralen Territorio, ſondern in einem Sr. Großbritanniſchen Majeſtät mit allen Rechten eines Teutſchen Reichs-Fürſten gehörigen Lande angehalten worden.

7) Die Qvalität eines Reichs-Fürſten betreffend, die der Herr Graf von Bünau erhebet,

und die der Marſchall von Belleisle nicht einmahl anführet, ſo könte man erwiedern, daß man allhier davon nicht benachrichtiget worden, indem man nie eine unter den Reichs-Fürſten gebräuchliche Notification davon erhalten; der Herr Marſchall bediene ſich deren entweder nicht, oder wenn es ja geſchehe, daß er den Fürſten-Titel annehme, ſo lieſſe er allemahl den als Marſchall und Hertzog, gleichſam aus Verachtung gegen die Reichs-Fürſten, und zu bezeigen, daß er ſich wenig oder nichts aus ſolchem Titel mache, voran gehen. Man will aber nur bemercken, daß die Geſchichte von Teutſchland genug Exempel an die Hand geben, daß ein Fürſt des Reichs einen andern, mit dem er im Streit geweſen, zum Gefangenen gemacht; wie denn auch die Betrachtung als Reichs-Fürſt in Anſehung des Herrn Marſchalls ungezweiffelt aufhören muß, ſo lange und in ſo ferne er Franckreich dienet, und die Functiones ſeiner Charge thut.

8) Die von dem Herrn Grafen angeführte Freyheit der Poſten belangend, hat man die Ehre, ihm zu ſagen, daß es nur aus einer auf die Nachbarſchafft und Freundſchafft gegründeten Tolerantz geſchehe, daß man bisher die Expedition der Poſten zu Elbingerode Sr. Preußiſchen Majeſtät gelaſſen; dieſe Expedition werde in dem Hauſe eines Bürgers, das der ordentlichen Jurisdiction unterworffen, und durch Leute, die daſelbſt gleichfalls Unterthanen ſind, geführet; die Pferde und Wagen werden von den Unterthanen Sr. Großbritanniſchen Majeſtät

geliefert; die für den Herrn Marſchall und ſeine Suite beſtellten Pferde gehörten ihnen gleichergeſtalt; Seine Preußiſche Majeſtät haben weder Gerichtsbarkeit noch Eigenthum in dem Flecken Elbingerode, und werden folglich nach Dero hohen Einſicht finden, daß Dero Rechten nicht der geringſte Eintrag geſchehen ſey.

9) Man will den gegenwärtigen Fall keinesweges mit dem in Vergleichung ſtellen, was die Kayſerlichen im vorigen Jahre wider Mylord Holderneß den Engliſchen Geſandten begonnen. Beyde Fälle ſind nicht mit einander zu vergleichen, und einer läſſet ſich durch den andern nicht rechtfertigen. Man findet vielmehr einen mercklichen Unterſcheid dabey, ob gleich gantz und gar zum Nachtheil des Herrn Grafen von Bünau. Denn erſtlich iſt Mylord Holderneß durch die Trouppen einer Puiſſanze angehalten worden, die mit Sr. Großbritanniſchen Majeſtät nicht im Kriege ſteht; da im Gegentheil der Herr von Belleisle eben durch die Leute eines Printzen arreſtiret worden, dem Franckreich den Krieg ſolenniter angekündiget hat, und wider den es die verderblichſten Anſchläge ſchmiedet. Hiernächſt iſt Mylord Holderneß auf einem fremden und neutralen Gebiete angehalten worden; der Herr von Belleisle aber in den Landen Sr. Großbritanniſchen Majeſtät. Da es nun aus allem angeführten klar iſt, daß man ſich der Perſon des Herrn Marſchalls und derer von ſeiner Suite rechtmäßiger Weiſe hat verſichern können; ſo iſt es nicht weniger klar und deutlich

10) Daß man ſich mit Recht der bey ihnen gefundenen Papiere bemächtiget hat, die nicht grösſere Privilegia als die Perſonen ſelbſt haben können. Denn wenn man nach den Grundſätzen der Erhaltung ſeiner ſelbſt berechtiget iſt, entweder in ſeinem eigenen Gebiete, oder in dem feindlichen, einen feindlichen General, Geſandten, Officier und Unterthanen zu arreſtiren, um ihn an der Ausführung ſchädlicher Abſicht zu hindern: ſo iſt man nicht weniger befugt, ſich ſeiner Papiere zu bemeiſtern, und darinn nachzuſuchen, um die Anſchläge des Feinds zu erkennen, und ſeine Vorſicht dagegen zu gebrauchen. Dieſes Recht iſt durch den Gebrauch der geſitteten Völcker und durch die Autorität der Lehrer dermaſſen bekräfftiget, daß das Miniſterium Sr. Großbritanniſchen Majeſtät und Churfürſtlichen Durchl. zu Braunſchweig-Lüneburg ſich feſt verſichert hält, daß keine Puiſſanze oder Stand des Reichs das Verfahren Sr. Großbritanniſchen Majeſtät werde übel auslegen können, und daß Franckreich ſelbſt, ſo empfindlich ihm gleich dieſes Verfahren ſeyn mag, den Grund, worauf es geſtützet iſt, nicht werde umſtoſſen können.

Sonderlich aber ward der Hof zu Paris disfalls in die gröſten Bewegungen geſetzet. Er prätendirte Krafft der zu Franckfurt im Jahre 1743 errichteten Cartels, welches auf Engliſcher Seite von dem Lord Albemarle unterzeichnet worden, Fug und Recht zu haben, gegen das vor einen Marſchall von Franckreich beſtimmte Löſe-Geld von 32000 fl. den Duc de Belleisle ranzioniren zu können. Ein Schreiben von dem Frantzöſiſchen Kriegs-Miniſter dem Marqvis d'Argenſon an den Staats-Secretair in Engelland den Hertzog von Newcaſtle unter dem 18 Jan. datiret, erklärte ſich folgendergeſtalt hierüber weitläufftiger:

„Der König hat Nachricht erhalten, daß der Hertzog von Belleisle, Marſchall von Franckreich und der Ritter von Belleisle, deſſen Bruder, General-Lieutenant von Dero Armeen, indem ſie in Teutſchland auf der Reiſe geweſen, den 20 Dec. in ein auf der Straſſe von Caſſel nach Berlin gelegenes Poſt-Haus abgetreten, welches das Preußiſche Wappen geführet, und worin die Poſt-Bedienten auch Preußiſche Livrey getragen: daher ſie daſelbſt abgeſtiegen und ins Haus hinein gegangen, als woſelbſt ſie ſich in guter Sicherheit zu ſeyn geglaubet. Sie wären aber durch eine Anzahl bewaffneter Leute arretiret worden: ohne daß ſich ein Officier von einigem Character präſentiret; ſondern es ſey nur allein ein Menſch, der ſich Amtmann zu Elbingerode genennet, zum Vorſchein gekommen, auf deſſen Ordre wider die Herren von Belleisle die ſchmälichſten Gewaltthätigkeiten begangen worden: womit man auch bis zu ihrer Ankunfft in Oſterrode continuiret, als wohin ſie ſich, als Delinqventen, hinführen laſſen müſſen, ohne daß man für ihre Perſonen, Rang und Würde, damit ſie bekleidet geweſen, und davon der Amtmann vollkommene Erkenntniß gehabt, einigen Egard gebrauchet. Dergleichen Exceſſe werden in keinem Lande geduldet und bey keinen Umſtänden, und es müſſen ſouveraine Häupter ſich billig deswegen Recht verſchaffen. Se. Majeſt. zweifelt nicht, es werde der König von Groß-Britannien bereits zu Beſtrafung des Amtmanns zu Elbingerode Ordre ertheilet haben: und Se. Majeſt. verlanget, daß dieſe Beſtrafung promt und mit Eclat und allem Ernſt geſchehe; um zu zeigen, daß deſſelben Conduite ungeziemend, unverſchämt und allen Geſetzen und Regeln der Gerechtigkeit und Höflichkeit gantz zuwider geweſen.

Se. Majeſtät hat ferner Nachricht, daß die Herren von Belleisle noch zu Oſterode zurück gehalten werden. Der König weiß die Motiven von dieſem Verfahren nicht. Sie hatten keine Truppen bey ſich, als ſie arretiret worden, ſondern reiſeten mit ihren Domeſtiqven, und hatten Urſach zu glauben, daß ſie der Freyheit der öffentlichen Straſſen, gleich wie alle andere Leute, die entweder in ihren Privat-Affairen oder in Geſchäfften ihrer Herrſchafft in Teutſchland herum reiſen, zu genieſſen haben würden. Will man vorwenden, daß ſie das Hannöveriſche Territorium betreten, und daß in dem engen Abſchnitt, wo ſie durchpaßiren wollen, kein erlaubter freyer Tranſitus geweſen, oder hat das Poſt-Haus, wo ihnen ſo inſultiret worden, keine ſonderbaren Freyheiten gehabt, ſo kan man die Herren von Belleisle doch nicht anders als für Kriegsgefangene regardiren. Indem aber ſchwer fällt, binnen kurtzer Zeit von dem allen erſt hinlängliche Erkundigung einzuziehen, und ein längerer Verzug und Aufſchub itztgedachte beyde Herren nur in Ungewißheit wegen ihres Schickſals laſſen würde; ſo hat Se. Majeſtät, alle Schwierigkeiten auf einmahl zu heben und ihrer Zurückhaltung ein Ende zu machen, die Rantzion für ſie zu bezahlen anbefohlen, welche das zu Franckfurt den 18 Jul. 1743 geſchloſſene Cartel determiniret, als welches in beyden Feldzügen 1743 und 1744 zu ſeiner völligen Obſervantz und Vollſtreckung gediehen.

Se. Majeſtät ſtehen in der Perſuaſion, daß wenn der König von Groß-Britannien nicht ſchon allbereit an die Regierung zu Hannover Befehl abgehen laſſen, er nicht ſäumen werde, ſolches noch zu thun und poſitive Ordre ertheilen, daß man die Herren von Belleisle wiederum auf freyen Fuß ſtelle: es ſey in Betrachtung, da man ſie für bloſſe reiſende Perſonen anſehe, oder es ſey, daß man ſie als Kriegs-Gefangene tractire, und daß er dafür den Preis des Löſe-Geldes, wie er durch das angeführte Cartel reguliret iſt, in Empfang nehmen laſſa, davon der Betrag bey gewiſſen Banqviers zu Londen, zu Hannover, Amſterdam und Hamburg zur beliebigen Wahl Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät allbereits parat lieget. Und das iſts, was Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät begehret und von der Aufrichtigkeit und Treue des Königs in Engelland in Befolgung ſeiner Engagemens erwartet, gleichwie Se. Majeſt. dergleichen in gleichen Zufällen zu thun nicht ermangeln würde.

Se. Majeſtät hat dieſes Memorial in Betrachtung gegenwärtiger Umſtände nicht durch ſeine Miniſter an die Groß-Britanniſchen Miniſter überliefern laſſen können: ſondern ſolches den an Dero Hofe ſubſiſtirendem Ambaſſadeur der Herren General-Staaten, Hrn. von Hoey, zu behändigen verordnet. Und Se. Majeſtät zweifeln im geringſten nicht, es werde ermeldeter Miniſter bey Ihro Hochmögenden ſo viel zu obtiniren ſich bemühen, damit die Herren General-Staaten durch ihre gute Officia eine promte baldige Expedition der Befehle des Königs in Engelland an ſeine Regierung zu Hannover, ſowol, was die Beſtrafung des Amtmanns zu Elbingerode, als die Freylaſſung der Herren von Belleisle anbelanget, beſtmöglichſt bewircken helfen. Alle Printzen und Staaten tragen für die Sicherheit der öffentlichen Landſtraſſen Sorge, damit ſelbige nicht unterbrochen und geſtöret werde, und hieraus erhellet zugleich die Nothwendigkeit einer exemplariſchen Beſtrafung des Amtmanns zu Elbingerode. Die Befolgung der Tractaten des Cartels kan und mag nicht unterbleiben und verzögert werden, es ſey auch unter was für Vorwand es geſchehen ſolte: und nach dem zu Franckfurt ſoll ein ieder Gefangener 15 Tage nach ſeiner Anhaltung entweder durch Auswechſelung oder durch die Ranzion in Freyheit geſtellet werden. Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc. ꝛc.

(war unterzeichnet)

Der Marqvis d'Argenſon.

Die Holländer wurden auch durch ihren Geſandten zu Paris den Herrn von Hoey erſuchet, daß ſie ſich dieſerwegen bey Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät interponirten, damit Engelland ſich entſchlüſſen möchte, nur gedachtes Löſe-Geld für den Herrn Marſchall und den Gen. Lieutenant ſeinen Bruder anzunehmen.

Allein wie Franckreich nicht nur dergleichen Negociationen öffentlich treibet, ſondern auch durch heimliche alle vorfallende Umſtände zu ſeinem Nutzen einzulencken ſucht, ſo geſchahe es auch hier, daß die Gemahlin des Herrn Marſchalls von Belleisle an den Staats-Miniſter den Hrn. Baron von Münchhauſen ſchreiben müſſen. Der Inhalt dieſes Briefes gieng dahin: ,,Sie hätte vernommen, daß ihr Gemahl in Gefangenſchafft gerathen, und hoffte, der Herr Baron würde es nicht übel aufnehmen, wenn ſie ihm ein Schreiben an ihren Gemahl überſendete: Sie hätte ſelbiges nicht verſiegelt, daß er ſehen könte, wie ſie aus keiner andern Urſache an ihn geſchrieben, als um ſich nach deſſen Geſundheits-Zuſtande zu erkundigen, und ihm dabey ihr Verlangen, daß ſie zu ihm kommen dürfte, zu erkennen zu geben. Sie erſuchte anbey den Herrn von Münchhauſen, bey der Regierung ſo viel zu effectuiren, damit ihr Gemahl mit dem Courier ihr antworten dürffte.,, Man glaubte nicht, daß dieſer Staats-Miniſter die Anherokunft der Frau Marſchallin vor genehm halten würde: Es verſichern aber Briefe aus Paris vom 23 Dec. daß ermeldete Dame unter der Begleitung des Mr.

de Courten, welcher nach Berlin beſtimmet, wircklich ihre Reiſe nach Hannover angetreten, um ſich zu ihrem Gemahl zu verfügen, und demſelben in ſeiner Gefangenſchafft *Compagnie* zu leiſten.

Weil die Hertzogin von *Belleisle* eine Dame von gar hohen Eigenſchafften und Verſtande iſt: ſo vermuthete man, daß dieſe Reiſe etwas mehreres *in Receſſu* führe, und ſie vielleicht eine Mittels-Perſon durch gute *Conſilia* und andre Wege zu deſſen Befreyung dürffte abgeben; da zumal ſich viele andere auswärtige *Miniſtri* und Geſandten bey dieſer *Affaire* ſtarck intereßiren.

Wie ſich unter andern der Kayſerl. *Plenipotentiarius* bey dem Nieder-Sächſiſchen Kreiſe der Herr Graf von Bünau, von Hamburg ſogleich nach Hannover verfüget, und was er der daſigen Regierung vorgeſtellet, um dadurch die Entledigung des Marſchalls von *Belleisle* und ſeines Bruders des Grafens von *Belleisle* von ihrer Gefangenſchafft zu bewircken, ſolches haben wir ſchon oben erzehlet, und zugleich auch dasjenige mit beygebracht, was die Regierung zu Hannover für eine Antwort auf die *Memoriale* des Herrn Grafen von Bünau ertheilet.

Inzwiſchen kam dieſe projectirte Reiſe ermeldter Dame entweder nicht zu Stande, oder es iſt ſelbige nie wircklich willens geweſen, dieſe Reiſe nach den Hannöveriſchen Landen zu unternehmen.

Wir wünſchten unſern Leſern einen Auszug von den in Holland zum Vorſchein gekommenen Franzöſiſchen Schrifften die Gefangennehmung des Belleisle betreffend, vorlegen zu können. Die eine führt den Titel: **Schreiben eines Edelmanns an einen ſeiner Freunde**, die andere **Schreiben eines Teutſchen an einen ſeiner Freunde in Holland.** Wir müſſen aber dieſe Bemühung bis zu einer andern Zeit ausſetzen: und erinnern nur noch, daß den beyden Herren von Belleisle die Art der Gefangennehmung und Abführung am meiſten verdrüßlich gefallen, ſo erleidlich ihnen die übrige Umſtände zu ſeyn geſchienen, welche ſie ſo unvermuthet nach Engelland gebracht.

Sie ſegelten alſo mit gutem Winde dahin ab, und der Marſchall empfand nur einige Incommodität von der See, die ſich aber bald wieder legte. Zu Harwich ſtiegen ſie an das Land, und man führte ſie den Tag darauf nach dem Königl. Werffte, wo man an Erbauung zweyer Kriegs-Schiffe, deren eines von 60, und das andere von 50 Canonen iſt, arbeitete. Sie nahmen alle Theile dieſer Schiffe nebſt dem Werfft in Augenſchein, und ſchienen ſehr vergnügt darüber zu ſeyn. Man führte ſie hierauf nach der Gieſſerey, von wannen man das Fort völlig ſehen konnte. Man hatte ein langes Fernglas dahin bringen laſſen, deſſen ſie ſich bey einer halben Stunden zu Beobachtung des Forts bedienten, und nachdem ſie geſehen, was ſie gewolt, brachte man ſie auf die Höhe, wo der Thurn am Hafen iſt, welche nicht nur das Fort, ſondern auch den Strom und andere Gegenden mehr beſtreichet. Der Herr Marſchall gab dem Capitain Bing, Bruder des Vicomte von Torrington, und dem Commandanten der kleinen Eſcadre, die dieſe Staats-Gefangene tranſportiret, eine goldene mit Diamanten beſetzte Tabatiere zum Präſente, auch die andern Schiffs-Capitains empfiengen nach Proportion Geſchencke, und 50 Guineen wurden auf die Eqvipage des Schiffs Wager, an deſſen Bord er ſich befand, ausgetheilet. Sie wurden darauf von Harwich abgeführet, und der Marſchall ließ den König bitten, daß ihnen wegen der zur See ausgeſtandenen Beſchwerlichkeit, und wegen der Schmertzen, welche der Marſchall von ſeiner ordentlichen Kranckheit noch empfindet, erlaubet werden möchte, die übrige Reiſe zu Lande zu thun, welches ihnen Se. Majeſtät auch zugeſtanden, und die disfalls benöthigte Wagens zugeſchickt. Sie paſſirten durch die Grafſchafften Eſſex, Hertford und Buckingham, übernachteten in dem Pallaſt zu Greenwich und langten endlich zu Windſor an, wo der Marſchall blieb, ſein Bruder aber nach Nordhampton an den Ort gebracht wurde, wo der Marſchall Tallard ehedem geweſen. Ein Detachement Guarde zu Fuß, das aus 3 Capitains, 8 Subalternen, 9 Sergeanten, 9 Corporals, 3 Tambours und 90 Gemeinen beſtund, iſt dahin abgegangen, die Wache bey dieſen Staats-Gefangenen zu verſehen. Und in ſolchen Umſtänden

ſtänden verlaſſen wir ſie dieſes mahl, und wünſchen, daß ihre geheime Art zu negociiren nicht eben auch ein Mittel erfinden möge, wie bey dem Marſchall von Tallard geſchehen, einige von der Engliſchen Nation auf andere Gedancken zu bringen. Zum wenigſten ſcheinet Franckreich über dieſe Arretirung nicht ſo ſehr allarmiret zu ſeyn, ſondern macht ſich Hofnung, daß alles zu einem guten Endzwecke ausſchlagen dürffte; und weil dieſe Crone mehr denn zu wohl weiß, wie nöthig und nützlich das Geld bey dergleichen Gelegenheiten ſey, ſo ſoll Ordre geſtellet worden ſeyn, ihnen durch den vornehmſten Banqvier in London ſo viel Geld auszahlen zu laſſen, als ſie nur verlangen. Jedoch man hat disfalls ſchon alle benöthigte Präcaution genommen, indem die Regierung anbefohlen, ohne ſpecielle Königl. Erlaubniß niemanden mit den Herren Belleisle ſprechen zu laſſen (*).

(*) Man hat auf den Belleisle folgendes Epigramma verfertiget:

Oſteroda tuas guſtans Bellislius undas
Francofurti, inquit: quam ſapit unda bene.
Oſteroda, tuos fontes delatus ad ipſos,
Non ſitit hos fontes, non ſapit unda bene.
Cur hic non viſa eſt ſententia vera Poetæ,
Dulcius ex ipſo fonte bibuntur aquæ.
Ad *Vada* nimirum Francorum liber Iaccho,
Oſterodanam miſcuit, atque bibit:
Nunc quaſi captivo viſa eſt auſterior unda,
Da libertatem, denuo dulcis erit.

welches wir alſo überſetzet:

Zwey Fragen haben inzwiſchen über dieſe vorgefallene Begebenheiten die Staats-Kundigen ſehr beunruhiget: Ob nemlich der Marſchall mit Recht ein Gefangener ſey? und ob durch dieſe Arretirung nicht das Völcker-Recht verletzet werde? Die erſte wird von den meiſten affirmative, ſo wie die andre negative beantwortet. Denn es erkannte ſich ja der Marſchall ſelbſt *aus eigner Bewegniß* vor einen Gefangenen Sr. Großbritanniſchen Majeſtät, und bey dem andern Umſtand entſtehet wieder die Frage, ob er als ein Reichs-Fürſt, als ein Marſchall von Franckreich, oder als ein Geſandter arretiret werden können? Sowohl in Hannover als Engelland glaubet man keines von allen dreyen. Denn der Titel eines Reichs-Fürſten, welchen ihm der Kayſer en Particulier ertheilet, giebt ihm keine

---

Belleisle trunck bereits von Oſterodens Naß
Zu Franckfurt, und rief aus, wie ſüſſe ſchmeckt mir das:
Allein, als er den Qvell zu Oſterod entdecket,
So dürſt ihn nicht darnach, weil es ihm nicht geſchmecket.
Wie kommt es, daß allhier des Dichters Ausſpruch hinckt,
Daß man beym Brunnen ſelbſt das Waſſer ſüſſer trinckt?
Vielleicht dieweil er frey an Franckfurts kühlen Bächen
Mit Oſterrodens Naß die Weine konte ſchwächen:
In der Gefangenſchafft geht es ihm bitter ein:
Man laß ihn frey, ſo wirds ihm wieder ſüſſe ſeyn.

keine dieſer Würde anklebende Vorrechte, ſo lange er ſich nicht nach Inhalt des Artic. I § 5 der Capitulation Caroli VII durch Erlangung eines Reichs-Fürſtenthums gehöriger maſſen dazu qvalificiret, und mit Conſens der beyden höhern Collegien Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tag erhalten. Der Character eines Marſchalls von Franckreich giebt ihm noch weniger Schutz, vielmehr macht er ihn zum Arreſtanten an allen Orten und Enden, welchen Franckreich Krieg angekündiget. Und was die Perſon eines Geſandten anbetrifft, ſo ſagt Grotius ausdrücklich de jure Belli & Pacis L. II C. 18 § 5: Das Geſetz, welches die Perſon eines Geſandten unverletzlich machet, binde nur diejenigen Staaten, an welche der Geſandte geſchicket wird, nicht aber diejenigen, durch deren Lande er ohne Erlaubniß und ohne Protection der allgemeinen Sicherheit vermittelſt eines Paſſeports reiſe *). Sonderlich aber beziehet man ſich darauf,

---

*) Es iſt auch eine kleine Schrifft in 4to zum Vorſchein gekommen, welche den Titel führet: *S'il eſt permis, de faire arrêter un Ambaſſadeur qui paſſe ſans paſſeport par les Etats de celui, avec qui ſon Maitre eſt en Guerre 4, 1745.* Ingleichen hat man bey dieſer Gelegenheit des Herrn Samuel Gottlieb Treuers gründlichen Beweis, daß es nicht wider das Völcker-Recht ſey, bey gewiſſen Umſtänden einen fremden Geſandten zu arreſtiren, die Anno 1717, 4to zum Vorſchein gekommen, nebſt der Beantwortung der Frage: ob durch die Arretirung des Duc de Belleisle das Völcker-Recht beleidiget wor-

Digitized by Google

auf, daß der Marqvis d' Argenſon in ſeinem nach Londen überſchickten Memorial ihm keine andre Qvalität als eines Reiſenden in ein neutrales Land beygeleget; daher man ihm zu verſtehen gegeben, wie man ihn nicht anders als unter einer ſehr nachtheiligen und *ſchändlichen* Qvalität betrachten könne, wenn man die Motiven oder Bewegungs-Gründe und Urſachen *anſehe*, die er gehabt haben müſte, als er eben zu der Zeit durch das Churfürſtenthum gereiſet, da der Marſchall von Maillebois ſich angeſchicket dieſe Lande zu attaqviren.

Die übrigen Beſchäfftigungen der Krone Franckreich haben unterdeſſen bishero gröſtentheils die Vermählungs-Ceremonie des Dauphins betroffen. Wir würden vielleicht *unſern* Leſern nur Appetit machen, wenn wir alle das Feder-Vieh, die Span-Ferckel, Hüner, Lämmer, Schöpſe, Haſen, die Bouteillen Wein, Limonaden u. ſ. w. aus den Zeitungs-Blättern wie-

---

den? in 4, 1745 zu Franckfurt und Leipzig wieder auflegen laſſen. Es ſind dergleichen Schriften nützlicher als der unter dem Titel *de Lapſu Angelorum* bekannt gemachte ärgerliche Bogen, welcher in eben dem goût Lateiniſch geſchrieben, wie die bisher bekannten Chronicken. Wir wünſchen aber, daß dergleichen unbändige Mißgeburten des menſchlichen Witzes lieber in ihrer Blüthe erſtickten, als die Ehrerbietung, welche man einer ſo hohen Schrifft deren Schreib-Art dergleichen Blätter verfertiget werden, ſchuldig, weiter beleidigen möchten.

wiederholen wollten. Es werden ihnen alle dieſe Umſtände noch in unvergeßlichem Andencken ſeyn, wie auch die ungemeinen Koſtbarkeiten, welche dabey nach dem Vorgeben des Frantzöſiſchen Gazettiers nach der Länge erzehlet worden. Es wird alſo genug ſeyn einige beſondere Umſtände dieſer Vermählungs-Solennitäten zu bemercken. Denn erſtlich hat das Geld unter der Kauffmannſchafft bey dieſer Gelegenheit ſehr häufig wieder zu roulliren angefangen, welches bey gegenwärtigen Umſtänden der Krone etwas ſehr angenehmes ſeyn muß, und es iſt leicht zu ſchlieſſen, daß die Spaniſchen Piaſters und andre Gold-Stücke einen vergnügten Anblick dabey erwecket haben werden. Zum andern haben ihrer wider den Hof begangenen Fehler wegen, der Hertzog von Rochefaucault und Chatillon, ingleichen der Marqvis de Chetardie noch nicht bey Hofe erſcheinen, und dieſer Solennität beywohnen dörffen. Dem jungen Prätendenten iſt ein gleicher Zufall begegnet, von deſſen Umſtänden wir bey anderer Gelegenheit etwas gedencken wollen. Drittens ſind folgende Solennitäten bey der Anwerbungs-Audientz des Frantzöſiſchen Geſandten, um die Spaniſche Infantin merckwürdig. Der Biſchoff Vaureal von Rennes, nahm der von ſeinem Könige erhaltenen Vollmacht zu folge den Character eines auſſerordentlichen Ambaſſadeurs an, verließ ſeinen ordentlichen Pallaſt, um 3 Tage lang auf Koſten der Kron Spanien frey gehalten zu werden.

Am 8 December begab er ſich in zahlreicher Begleitung nach Buenretiro. Bey der Audientz hatte der König alle ausländiſche Ambaſſadeurs und Geſandten, nebſt den geſammten Staats-Miniſtern zur rechten, die Grandes von Spanien aber zur lincken Seite. Man führte den Herrn Ambaſſadeur hierauf zur Königin, und ſodann machte er auch das Compliment an die mit ihrer 2ten Schweſter in dem Zimmer anweſende Infantin Maria Thereſia, worauf man ihn zu dem Printzen und der Printzeßin von Aſturien, der Infantin Louiſe und dem Cardinal-Infanten führte. Hierauf folgten wieder Feuerwercke und Banqvete. Am 13 December wurden die Vermählungs-Pacta und Contracte mit groſſem Gepränge zu Buenretiro ausgewechſelt.

Am 18 ließ ſich der Printz von Aſturien durch Procuration des Dauphins die Infantin Donna Maria Thereſia antrauen. Nach der Ceremonie gab ihr der Printz die rechte Hand. Am 20 brach darauf die Madame la Dauphine auf, und kam am 13 Jan. an den Frantzöſiſchen Grentzen an. Der Hertzog von Lauragais und Graf von Montijo, die Comiſſarien von beyden Kronen, wechſelten ſie am 12 in einem Pavillon auf der Faſan-Inſel aus. Die Acten wurden geleſen und gezeichnet, und der Aufbruch geſchahe hierauf nach St. Jean de Luz. Am 22 Febr. langte Madame la Dauphine zu Sceaux an, die Königin hatte ſich bis in die Gegend von Longjumeau ihr entgegen begeben, die Prinzeßin warff ſich zu ihren Füſſen nieder, welche aber die Königin ſo gleich aufhob und umarmete. Am 23 langte die Prinzeßin zu Verſailles an. Nach angelegten Parade-Kleidern begab ſie ſich zu der Königin, wo ſich der König, der Dauphin, die Printzen und Printzeßinnen vom Geblüte befanden. Man gieng hierauf in die Schloß-Capelle: Madame la Dauphine hatte den Herzog von Orleans zum Führer. Der Dauphin folgte Jhro Majeſtäten und der gantze Hof; der Cardinal von Rohan, Grand-Aumonier von Franckreich gab den Durchl. Paar die Benediction. Abends waren viel Solennitäten. Der König gab dem Dauphin und die Königin der Dauphine das Hemde. Die Vorhänge des Braut-Bettes waren aufgezogen, und ſie legten ſich in Gegenwart des gantzen Hofes nieder, worauf man die Vorhänge wieder zuzog, und iederman retirirte ſich. Die folgenden Tage, ſonderlich den 23, 24 und 25 waren lauter Freuden-Bezeugungen, und die Diamanten ſo zahlreich, daß ſie auf 320 Millionen geſchätzet worden. Weiter bemercken wir, daß man über die Printzeßin in Verwunderung geweſen, welche ihrer Manieren wegen an dem Hofe zu Paris erzogen worden zu ſeyn geſchienen, folglich ſieht man, wie unverſchämt die ehmals debitirte Nouvelle geweſen, daß der Dauphin mit dieſer ſeiner Braut nicht zu frieden ſeyn wollen, indem ſelbige weder die erforderliche Schönheit, noch die Frantzöſiſche Artigkeit in dem Grade beſeſſen, welche von der Gemahlin eines Dauphins von Franckreich erfordert wird.

Es iſt endlich die beſondere Particularität nicht zu vergeſſen, indem bey iedem Ernſthafften etwas luſtiges ſeyn muß, daß der König zwölfen von den 10 Schweitzern 12 Louis d'or geſchencket, welche einen Domino mit einer Masqve geborget, da denn einer nach dem andern gekommen, und ieder auf dem Ball bey Madame la Dauphine einen gantzen Truthan aufgegeſſen, wobey ſie ſich ſo wohl zu verſtellen gewuſt, daß es geſchienen, als ob es nur eine einzige Perſon wäre. Wir erinnern uns aber dabey, daß dieſes ſchon eine alte Hiſtorie, die wir ehemals auch in einer Schrifft geleſen, uns aber der Stelle ietzo nicht erinnern können. Man hat übrigens das Andencken dieſer Vermählung durch zwey Medaillen beyzubehalten geſucht, davon die eine von Gold 130 Livres, die von Silber aber 12 Livres werth. Beyde zeigen auf der einen Seite das Bruſt-Bild des Königs, mit der Uiberſchrifft: Ludovicus XV Rex Chriſtianiſſimus, und auf dem Revers die 2 mit einander verbundenen Wappen-Schilder von Franckreich und Spanien, mit der Umſchrifft: Novum domus auguſtæ vinculum.

Wie hierauf nun dieſe Solennitäten ihre Endſchafft erreichet, ſo dencket man nunmehro mit deſto mehrerm Eifer an die Einrichtung der künfftigen Campagne in Flandern, welcher der König wieder in Perſon beyzuwohnen entſchloſſen iſt, der Dauphin ſoll auch die Erlaubniß erhalhalten; haben mit dahin zu gehen, doch wird es nicht eher geſchehen, als bis die Campagne bereits eröffnet worden. Unterdeß aber machet ſich der Graf von Sachſen fertig zum voraus dahin zu gehen, und das dißfalls Benöthigte zu veranſtalten. Mit gleichem Eifer arbeitet man auch an den Anſtalten in Teutſchland, davon wir oben ſchon Erwehnung gethan. Mit einem Worte, die Friedens-Gedancken ſcheinen von Franckreich ſo weit entfernet zu ſeyn, daß es vielmehr nach allen Kräfften ſich dahin bearbeitet, neue Irrungen überall anzuſpinnen, und dadurch die Ruhe der Staaten von Europa aufs neue zu beleidigen.

Von der Schweitz.

Es hat ſich dieſe Republick bey den bisherigen unruhigen Umſtänden in der daſigen Gegend, wie bekannt, ſtille aufgeführet: Man fängt aber nunmehro an nach ihrem Bezeigen etwas genauer zu fragen, und es verdienen die disfalls bekannt gewordene Schrifften allerdings beybehalten zu werden. Anfänglich beſchwerten ſich die Graubündter bey Engelland theils wegen einiger alten rückſtändigen Geld-Reſte, theils wegen gewiſſer Grentz-Streitigkeiten mit dem Hertzogthum Mayland, welche ſeit dem Tode des Kayſers Carl VI zwiſchen dem Hofe zu Wien und den Graubündtern unausgemacht geblieben. Der Engliſche Hof ſchickte hierauf den

Herrn von Salis mit folgendem Creditiv nach der Schweitz:

George II von Gottes Gnaden, König von Großbritannien, Franckreich, Irrland, Beſchützer des Glaubens, Hertzog von Braunſchweig und Lüneburg, des Heil. Römiſchen Reichs Ertzſchatzmeiſter und Churfürſt ꝛc. den Ehrenveſten, Großachtbaren Männern, den Häuptern und Räthen der vereinigten Bündten, unſern lieben Freunden, Unſern Gruß. Ehrenveſte, Großachtbare Männer, liebe Freunde! Wir haben Euren Brief vom 17 September zu ſeiner Zeit empfangen, und da wir daraus ſowol, als aus demjenigen, was der Herr Hieronymus von Salis, euer Landsmann, Uns weitläufftig vorgetragen, euer Verlangen zur Genüge vernommen: ſo haben wir ohne Zeitverluſt durch unſern zu Wien reſidirenden Abgeſandten bey Unſerer Schweſter, der Königin von Ungarn und Böhmen, die Sache, ſo den Nutzen eures gemeinen Weſens und deſſelben Gerechtſame betrifft, nachdrücklichſt vorſtellen laſſen. Damit nun euch beſſer kund werde, was daraus erfolget, und damit zugleich die Freundſchafft, welche zwiſchen Uns und Eurer Republick obwaltet, nicht nur aufrecht und feſt erhalten, ſondern auch noch genauer verknüpffet werde: ſo haben wir beſchloſſen, eben dieſen Herrn von Salis als auſſerordentlichen Abgeſandten an euch zu ſenden, nicht zweiflende, ihr werdet ihm vollkommen Glauben beymeſſen, inſonderheit da er ſich bemühen wird, euch, wie Wir ihm ſolches hauptſächlich befohlen, Unſere höchſte Gewogenheit und unſere ſonderbare Sorgfalt für euch zu bezeugen ꝛc.

Als hierauf die Schweitzer bey dem Frantzöſiſchen Anfall der Vörder-Oeſterreichiſchen Länder ſich ſo ſchläferig bezeigeten, ſo muſte der Königliche Ungariſche Botſchaffter bey der Eidgenoſſenſchafft ſich nicht nur in einem Schreiben an dieſelbe beſchweren, daß die löbliche Cantons das in der Erbverein ſtipulirte getreue Aufſehen auf die Städte Conſtantz und Bregentz bey dem letzten Frantzöſiſchen Anfalle aus der Acht gelaſſen, und es wurde dabey zugleich eine Antwort verlanget, weſſen ſich Ihro Majeſtät die Königin in das künfftige von Seiten der löblichen Eidgenoſſenſchafft zu verſehen hätte. Bald darauf kam auch der Vörder-Oeſterreichiſche Ober-Amts-Director, der Baron von Büchl, aus Bregentz mit wichtigen Commißionen von der Königin in Ungarn an die löbliche Schweitzer Eidgenoſſenſchafft zu Baſel an. Dieſer Oeſterreichiſche Miniſter, (welchen andere auch Mr. Bouel nennen) that hierauf eine Circular-Reiſe in der Schweitz.

Als derſelbige zu Zürch, als dem erſten derer Cantons, angelanget: hat er an den ſogenannten kleinen Rath oder engern Ausſchuß dieſer Regierung ein Memorial überliefert, worinn erſtlich und zuvörderſt eine Verwunderung ſeiner Königin zu erkennen gegeben wird, daß die löbliche Eidgenoſſenſchafft auf das Schreiben, welches Ihro Majeſtät an die ſämtliche Republick abgelaſſen, noch nicht die geringſte Antwort ertheilet. Es fügt dieſer Miniſter in ermeldetem Memorial hinzu, wie die Königin, da Sie auf die wenige Einigkeit, die anietzo unter den Cantons und vornehmſten Gliedern der Regierung herrſche, reflectiret, dieſem die Urſache der zurückgebliebenen Antwort beylege, und ſich dannenhero entſchloſſen habe, ſolche von einem ieden Canton insbeſondere zu begehren. Er beſchlieſſet endlich mit dem Anſuchen, daß man ihm den Weg beſtimmen möge, auf was Art und Weiſe er ſeine in Commißis habende Propoſitiones an den Canton Zürich ſolle gelangen laſſen, ob daſſelbe mittelſt einer Deputation geſchehen, oder an den engern Ausſchuß bewerckſtelliget werden ſolte. Da nun die Herren von Zürch den Weg einer Deputation beliebet, und zu dieſem Ende 6 Mitglieder von dem kleinen Rathe an den Herrn Bouel abgeſendet: ſo hat dieſer in der mit denſelben gehaltenen Conferentz ſeinen erſten Vortrag nur bey Generalioribus bewenden laſſen, und dabey ſich einer ſolchen gelinden und gemäßigten Ausdrückungs-Art bedienet, als man nicht erwartet hatte. Itztbeſagte Generaliora haben ſonderlich 8 Puncte betroffen, worin die Königin einer löblichen Eidgenoſſenſchafft ſowol ihre Neutralität, als die übrigen Verbindungen, die ſie gegen das Haus Oeſterreich nicht gar wohl beobachtet, vorgehalten: Wobey unter den 8 Puncten ſonderlich der von den Waldſtädten ausdrücklich mit angeführet worden. Nachdem die

6. Deputirten von dem engern Ausſchuß hiervon an den Canton Zürch Bericht abgeſtattet: ſo hat dieſer dem Herrn Bouel in einem weitläuftigen Antworts-Schreiben erweislich zu machen geſuchet, daß man weder die Neutralität noch die obberührten Engagements ſo wenig überhaupt, als inſonderheit was den Artickel von den Waldſtädten betreffe, unerfüllet gelaſſen; indem E. löbliche Eidgenoſſenſchafft daſelbſt ſo viel Garniſon und ſo lange eingeleget gehabt, als dem Hauſe Oeſterreich gefallen, ſelbige zu bezahlen und beſage der ausdrücklichen Worte nur erwehnter getroffenen Verbindungen daſelbſt zu unterhalten. Nachdem aber dieſe Beſatzungen abgedancket worden: ſo hätte die Republick ja Fug und Recht gehabt, dieſe Demarche des Hauſes Oeſterreich alſo anzuſehen und von ſolcher Beſchaffenheit zu halten, daß die Cantons eo ipſo auch nicht mehr verbunden geweſen, die Beſatzung in beſagten Plätzen länger zu continuiren.

Der Herr Bouel iſt hierauf von Zürch abgereiſet, und befindet ſich anietzo wircklich zu Lucern: von wannen er nach Freyburg und gleich drauf nach Bern ſich verfügen wird. Man glaubte durchgängig, daß, weil dieſer Miniſter in ſeinen Expreßionen ſehr moderat und nichts weniger, als ſträflich und autoritätiſch oder pro imperio verfähret: er ſich ohne Zweifel, nach vorhergegangener Sondirung der Gemüther und nach vorgefundener Diſpoſition eines ieglichen Cantons inſonderheit, vorbehalten haben werde, ſodenn ſeine obhabenden Propoſitiones auf einer allgemeinen Tages-Satzung vorzutragen; und man wolte ſchon zum voraus ſehen, daß dieſe General-Verſammlung ein Anfang von vielen höchſtwichtigen und ſolchen Begebenheiten ſeyn dürfte, dergleichen ſeit mehr als einem Seculo nicht leicht von einer ſo *mißlichen Criſi* für das Schweitzer-Land ſich ereignet.

Allein ſo viel man ſich auch von dieſer Tagesatzung zu Baden verſprach, ſo wenig wurde doch darauf beſchloſſen: Sie ſchied medio Februarii aus einander, und man nahm wahr, daß von Seiten der Königin in Ungarn ſich daſelbſt gar niemand eingefunden: von Frantzöſiſcher Seite aber iſt der Legations-Secretair, Mſr. Marianne, nebſt dem Mſr. Vigier zugegen geweſen. Es haben dieſe beyden letztern den Deputirten bey vollſtändiger Verſammlung declariret: „Es hätte Se. Allerchriſtlichſten Majeſtät bey allem dem, was Dieſelben bey der gegenwärtigen Situation der Affairen zu thun ſich gemüßiget geſehen, iederzeit am Hertzen gelegen, E. löblichen Schweitzer Eidgenoſſenſchafft dadurch Proben von Dero Hochachtung zu geben, daß Sie nichts geſchehen laſſen, welches die Neutralität beleidigen und verletzen können, ſo die Cantons bey dem gegenwärtigen Kriege zu beobachten ſich entſchloſſen hätten. Es machte daher der König ſich die Hoffnung, daß die Republick auf ihrer Seite gleichfalls die Aufmerckſamkeit bezeigen würde, nichts zu unternehmen, oder ſeinen Feinden etwas einzuräumen, ſo zum Präjuditz für das Intereſſe Sr. Majeſtät ausſchlagen könte.„ Es iſt nicht bekannt worden, was man hierauf zur Antwort ertheilet. Hingegen hat die löbliche Verſammlung wenig Tage vorher, ehe ſie aus einander geſchieden, ein Schreiben von der Königin in Ungarn erhalten, deſſen weſentlicher Inhalt darin beſtanden: „Jhro Majeſtät wolten hoffen, daß die löblichen Cantons ſich der alten zwiſchen ihnen und dem Hauſe Oeſterreich ſubſiſtirenden Tractaten wohl erinnern, und daher keinen Anſtand nehmen würden, ſelbige bey gegenwärtigen Conjuncturen in die Erfüllung zu ſetzen.„ Hierauf iſt die Antwort ſo ausgefallen: „E. löbliche Schweitzer-Bundesgenoſſenſchafft hätte, nachdem ſie die Umſtände, worinn Jhro Majeſtät ſich anietzt befänden, reiflich überleget, dafür gehalten, daß die beſte Entſchlieſſung, welche man dabey ergreiffen könte, dieſe wäre, daß man in den Schrancken der Neutralität, ſo die Cantons dieſes mal erwehlet hätten, ſtehen bliebe. Jedoch würde man zu gleicher Zeit Sorge tragen, alle nur erſinnliche Präcautiones zu brauchen, daß diß dem Intereſſe Jhro Majeſt. nicht zum mindeſten Schaden gereichen ſolte. Und da man darinnen einmüthig überein gekommen, dieſe beyden Puncte und Objecta ſich bey gegenwärtigen Conjuncturen zum beſtändigen Augenmerck feſt und unbeweglich vorgeſetzt zu behalten: So könten Jhro Majeſtät daraus von der aufrichtigen Diſpoſition ſelbſt ein Urtheil fällen, worinn die Republick ſtünde, die Freundſchafft und das gute Vernehmen mit dem Hauſe Oeſterreich unverändert fortzuſetzen.

Man zog auf dieſer Tageſatzung auch die von Seiten der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät, durch dero Herrn Botſchaffter wider die Schweitzer geführte Beſchwerden mit in Berathſchlagung, und man hat nunmehro von dieſen Beſchwerden folgende umſtändliche Nachricht erhalten:

Die von Jhro zu Ungarn und Böhmen Königl. Majeſt. in einem unterm 24 Nov. abgewichenen Jahrs an die ſämtliche Eydgenoſſenſchafft erlaſſenen Schreiben, und darauf von Dero Herrn Botſchaffter, dem Marqvis von Prie, unterm 2 Decembr. ſchrifftlich angebrachte Klagen gehen dahin, daß von Seiten der Eydgenoſſenſchaft die Erb-vereinte Obliegenheit der vom Kayſer Maximiliano für ſich und ſeinen jungen Printzen Carl, nachgehends fünften Kayſer dieſes Nahmens, zu Sicherſtellung der Grafſchafft Burgund und der Vörder-Oeſterreichiſchen Lande im Jahr 1511 aufgerichteten ewigen Erbverein aus der Acht gelaſſen, und benannten Vörder-Oeſterreichiſchen Landen nicht zu Hülfe geeilet worden; daß auch auf das von dem Herrn Botſchaffter im Nahmen Dero hoher Principalin gethane Anſinnen wegen Anwerbung einiger Schweitzer-Regimenter keinesweges willfährig geſprochen, hingegen an Dero Feinde ohne Unterſcheid ſo viel Mannſchafft, als ſie verlanget, überlaſſen worden. Wie nun die dismahlige Exiſtentia Caſus foederis mehrere Aufmerckſamkeit und Activität von Seiten der löbl. Eydgenoſſenſchafft erfordert; ſo hätte man zu überlegen,

legen, ob das Durchl. Haus Oeſterreich eine gleich bey Anfang des Kriegs zugeſtandene Neutralität, welche auf Erfüllung der Tractaten beruhe, fernerhin zu beobachten gehalten ſeyn ſolle. Dieſem hat der Herr Botſchaffter in ſeinem Schreiben annoch beygefüget, daß dem Erbvereinigten Vorbehalt de ſe mutuo non offendendo zuwider die in Frantzöſiſchen Dienſten ſtehende Schweitzer-Garde und das Schweitzeriſche Regiment Mouin zum Angriff der Vörder-Oeſterreichiſchen Lande und zur Belagerung von Freyburg ſich hätten brauchen laſſen; ingleichen, daß der Stadt Bregenz in ihrer gröſten Noth von dem Rheinthal (ſo eine der Eydgenoſſenſchafft zuſtehende Landſchafft iſt,) der Ankauf einiger Früchte und Lebens-Mittel verſaget, und die Schiffahrt auf dem Boden-See gehemmet worden. Hierauf haben die verſammleten Stände für gut befunden, einige Projecte zur Beantwortung der empfangenen Schreiben des Inhalts verfertigen zu laſſen: Man wäre von Seiten Ihro zu Ungarn und Böhmen Königl. Majeſtät Herrn Botſchaffters eines nähern Antrages, wie in Ihro Majeſt. Schreiben auch Anregung davon geſchehen, vermuthend geweſen, um einige Mittel und Wege auszufinden, wie die Vörder-Oeſterreichiſchen Lande durch eine Neutralität in Sicherheit geſtellet werden möchten. Da aber nichts weiter von dem Hrn. Botſchaffter erfolget, ſo ſey der Eydgenoſſenſchafft nichts mehr übrig geblieben, als das in der Erbverein ſtipulirte treue Aufſehen nach dem Exempel

pel ihrer Vorfahren und den vielfältig darüber ertheilten Declarationen (wie ſolches gegen den Herrn Botſchafter bey Lebzeiten Jhro Kayſerl. Majeſtät Carls VI glorwürdigſten Angedenckens erſt ſchriftlich geſchehen,) zu erfüllen, und die in Krieg verwickelte höchſte Puiſſancen durch Vorſtellungs- und Erſuchungs-Schreiben dahin zu bewegen zu trachten, daß die Vörder-Oeſterreichiſchen Lande mit einer feindlichen Uiberziehung verſchonet werden möchten. Wann nun die deshalber gethane Vorſtellungen die gewünſchte Wirckung nicht nach ſich gezogen, ſo würde die Nicht-Erfüllung der Erb-vereinigten Obliegenheit einer löbl. Eydgenoſſenſchafft nicht beygemeſſen werden können. A[illegible]ey wäre noch zu beobachten, daß von Seiten Sr. Kayſerl. Majeſt. Carls des VII höchſtſel. Andenckens Hrn. Botſchafters, Grafen von Frohberg, immerhin wider eine thätige Hülfe zum Beſten Jhro Majeſt. der Königin von Ungarn und Böhmen aus folgendem Principio hauptſächlich proteſtiret, und angezeiget worden, daß eine wirckliche Hülfleiſtung nicht anders als eine förmliche Theilnehmung an gegenwärtigem Kriege von dem Kayſerl. Hofe angeſehen werden würde, mit dem Beyfügen, als ob das, was das Ertz-Haus Oeſterreich mit der Eydgenoſſenſchafft contrahiret, nicht mehr exiſtirte, und die Erbverein, wenn ſie annoch gelten ſolte, mit Sr. Kayſerl. Majeſtät vielmehr fortgeführet werden müſte. Die zweyte Beſchwerung wegen nicht erfolgter Erklärung über die angetragene Anwerbung einiger Schweizer-Regimenter zu Dienſten Ihro Königl. Majeſtät von Ungarn und Böhmen betreffend, hätte der Herr Botſchaffter die Gedancken der Cantons darüber vernommen, und demnach das Geſchäffte liegen laſſen. Die Transgreßionen der in Königl. Frantzöſiſchen Dienſten ſtehenden Schweitzer-Truppen anlangend, iſt vorläufig in Vorſchlag gebracht worden, daß ſolche als eine wider Wiſſen und Willen vorgegangene Action an höchſter Behörde geahndet, und den Schweizeriſchen Oberſten und Hauptleuten deshalber zugeſchrieben werden könte, welches um ſo eher im Nahmen aller darin übereinkommender Orte geſchehen könte, als der Königl. Ungariſche Herr Botſchaffter erſt kürtzlich in einem an den Stand Zürch für die übrigen Cantons übergebenen Schreiben auf Verhütung fortwährender Transgreßionen ſowohl, als Beſtrafung wegen des vergangenen nachdrücklich gedrungen. Was wegen der Bregenz abgeſchlagenen Zufuhr der Früchte angebracht worden, dieſes ſey von den in ſelbigen Gegenden damahls ſich befundenen Schweitzeriſchen Repräſentanten widerleget worden, und es habe ſich aus ihrer Relation ergeben, daß die Bregenzer zu klagen nicht befugt geweſen. Endlich iſt vorgebracht worden, ob nicht zu Erhaltung mehrerer Ruhe und Sicherheit zum Beſten der Städte Lindau und Bregenz an den König von Franckreich geſchrieben werden ſolte. Weil aber ein und anderer Canton über alle Puncte nicht inſtruiret geweſen, iſt es ad referendum angenommen worden.

Wie ſtarck der Frantzöſiſche Ambaſſadeur de Courteilles auf dieſer Tage-Satzung auch gearbeitet, haben wir bereits angeführet, und er hat hierauf folgendes Schreiben den Graubündtern zugefertiget:

Magnifiques Seigneurs!

Wenn ich hätte voraus ſehen können, daß die Annäherung der Truppen meines Königs an der Seite ihrer Grentzen von Schwaben unſern Feinden den geringſten Vorwand, um denenſelben in Anſehung der Vortheile, welche ſie in dem von der Königin in Ungarn mit Unrecht beſeſſenem Lande gehabt, ein Mißtrauen einzuflöſſen, hätte an die Hand geben können: würde ich gewiß gleich zu Anfange dem Dinge vorgekommen ſeyn. Allein Sie wiſſen, Magnifiques Seigneurs, daß Se. Majeſtät, um die Lande ihrer Feinde anzugreiffen, keiner Päſſe in den Graubünder-Landen benöthiget ſind. Und es iſt ungereimt, daß man Ihnen zu verſtehen gegeben, daß Höchſtdieſelben nur darum ſich derjenigen, die auf der Seite von Bregentz liegen, zu bemächtigen ſuchten, damit Sie es deſto näher haben möchten, um deſto tieffer durch die Lande ihrer Republic einzudringen, immaſſen der König dabey keine andere Abſicht gehegt, als ſeines Alliirten, des Kayſers, unſtreitige Gerechtſame an ſolchen Landen zu unterſtützen, und Ihm zu derſelben Beſitz zu verhelffen.

Ich bitte ſie demnach, Magnifiques Seigneurs, verſichert zu ſeyn, daß man unſerer Seits weder gegen ihre Päſſe, noch gegen einiges Land der ihnen zugehörigen Grentzen, etwas beginnen wird, und daß Se. Majeſtät deswegen an Dero Generals ſo gemeſſene Ordres ertheilet haben, daß Sie in der Vollſtreckung derſelben erkennen werden, wie meines Königs Freundſchafft gegen Dero Republic nicht weniger lebhafft und lauter ſey, als diejenige, welche Sie zu aller Zeit von ſeinen Vorfahren genoſſen. Nach ſo ausdrücklichen Verſicherungen unſerer guten Treue, und der vortheilhafften Geſinnung, worin wir gegen Dero Republick ſtehen, ſchmeichle ich mir, Magnifiques Seigneurs, daß Sie mich in den Stand ſetzen werden, Se. Majeſtät zu benachrichtigen, daß Sie nach dem Exempel der Schweitzer-Eidgenoſſenſchafft geſonnen ſind, die genaueſte Neutralität zu beobachten, indem ſie an dem gegenwärtigen Kriege weder mittel- noch unmittelbar Theil nehmen, und daß Sie die falſchen Eingebungen verwerfen, die man etwa bey Ihnen unter einem nicht ſo bündigen Vorwand angebracht, als Franckreichs Freundſchafft bisher gegen Sie geweſen; als auf welche ich ein gäntzliches Vertrauen zu ſetzen bitte, gleichwie auf die gute Geſinnung und auf das Verlangen, die ich meines Theils iederzeit haben werde, um Sie zu überzeugen ꝛc.

Barberie de Courteilles.

Schlüßlich bemercken wir bey dieſem Artickel auch noch, daß die Freymäurer, wie an verſchiedenen andern Orten, alſo auch in dem Canton Bern unglücklich geweſen, davon die Umſtände folgendermaſſen angegeben werden: Einige junge Leute, welche durch verſchiedene daſelbſt durchgereiſete Fremde ein wenig artiger waren gemacht worden, errichteten Freymäurer-Logen, die nach und nach ziemlich zunahmen. Der 3te Theil von denjenigen, die man brauchbare Leute zu nennen pfleget, befand ſich *in der Zahl* der Freymäurer, ohne daß man wuſte, *wie ſie* dazu mochten gekommen ſeyn. Die Obrigkeit *wolte* der Freymäurerey Einhalt thun. Weil *aber* dergleichen Arten von Verboten in einem freyen Lande denjenigen, welche ſie betreffen, neue Vorzüge zu geben ſcheinen; ſo verlohr die Freymäurerey dadurch weiter nichts, als bloß ihr äuſſeres Weſen, und den Lermen, der von ihr gemacht wurde. Indeſſen waren die Logen immer offen, und man beſuchte ſie zwar mit wenigerm Aufſehen: aber die Verſammlungen wurden *täglich* ſtärcker. In dieſem Stande befanden ſich die Sachen zu Anfange dieſes Jahres, da man im Begriff war, die in dem ſouverainen Rath in groſſer Menge erledigten Stellen wieder zu beſetzen. Der Eintrit in gemeldten Rath bahnet den Weg zu den wichtigſten Aemtern; darum iſt auch dieſer Rath das wichtigſte Augenmerck aller derjenigen, die ihr Glück machen wollen. Eine gewiſſe Partey ſuchte demnach, um die Anzahl der Candidaten zu vermindern, die Freymäurer vor unfähig zu erklären, ſich um ſolche Stellen zu bewerben. Die Sache ward in den ſouverainen Rath gebracht: und die Freymäurer ſahen ſich endlich durch einen gefaßten Schluß genöthiget, daß ſie die Freymäurerey durch einen förmlichen Eid abſchwören muſten, wofern ſie anders unter die Zahl der Candidaten gerechnet werden wolten.

Anhang.

Es iſt uns über die bekannt gewordene Türckiſche Mediation unter den Europäiſchen Machten folgendes Schreiben zugeſendet worden, welches wir hier beyfügen, und eines andern Freundes Gedancken, ſo er uns darüber zugeſchicket, ebenfalls mit beybringen wollen:

Mein Herr!

Sie werden ſich vielleicht verwundern, wie ich als ein Weltweiſer mich vor dieſes mahl in die Geſchichte gewaget, und ſelbige erſuche, gegenwärtige Gedancken ihrem Tagebuch einzuverleiben. Es iſt mir das völlige Schreiben des Groß-Sultans, wegen der Friedens-Vermittelung unter den Europäiſchen Staaten, davon uns nur die Anzeige in denen Zeitungs-Blättern geſchehen, ſeinem völligen Inhalt nach zu Geſichte gekommen. Nach einem weitläufftigen und in dem Orientaliſchen Geſchmack abgefaßten Eingange, von den Vorzügen der Menſchen und von den Wirckungen des Kriegs und Friedens überhaupt, kommt dieſes Schreiben auf die gegenwärtige Beſchaffenheit der Sachen in Europa; man beziehet ſich auf die Nachrichten, welche dem Sultan von Zeit zu Zeit durch die an der gläntzenden Pforte befindliche ausländiſchen Miniſtres mitgetheilet worden. Man ſaget, daß die Feindſchafft zwiſchen den kriegenden Machten in ihrem vollen Ausbruch wären, und daß man aus den zahlreichen Armeen ſchlieſſen könte, es würde das Kriegs-Feur künfftiges Jahr auf den höchſten Grad ſteigen. Da nun bey dieſen Irrungen die Zernichtung des Handels und die Verhinderung der freyen Schiffahrt in den Gewäſſern des erhabenen Türckiſchen Reichs daraus erfolgte; ſo habe der Groß-Sultan nach der guten Neigung zu iedermann, die beqvemſte Mittel in Betrachtung gezogen, wodurch der Krieg auf eine billige Weiſe in den Frieden verwandelt werden könte, und zu dem Ende hätten Sr. Hoheit am rathſamſten gehalten, durch ihre Miniſters alle mit der Pforte im guten Vernehmen ſtehende Staaten zum Frieden zu ermahnen. Ich kan nicht leugnen, mein Herr, daß ich bey Durchleſung dieſes Schreibens theils in Verwunderung, theils in Beſtürtzung gerathen, und daher vor nöthig erachtet habe, dieſer ſo auſſerordentlichen Erzehlung auf das ſchärffſte nachzudencken, ſelbige reiflich zu unterſuchen, und wo möglich, den zureichenden Grund davon zu erfinden. Ich hielte dieſe Erzehlung anfangs vor eine Satyre; allein weil von verſchiedenen Orten ſelbige beſtätiget wurde, ſo muſte ich auf andere Gedancken gerathen. Ich fand, daß der Groß-Sultan in einem Brief an die Königin von Ungarn ſich erkläret, wie empfindlich er ſich über das vergoſſene Menſchen-Blut gerührt befände, welches bey Gelegenheit des Krieges, der ſich in Europa angezündet, bisher wie Waſſer ausgeſchüttet worden, und wie er von Hertzen wünſche, durch ſeine Vermittelung etwas beytragen zu können, dieſes groſſe und gewaltige und noch immer weiter um ſich freſſende Kriegs-Feuer auszulöſchen. Ich fand weiter, daß der Groß-Vezier ein gleiches an den Grafen von Uhlefeld geſchrieben. Ich las, daß der Courier, welcher obgedachtes Schreiben nach dem Haag überbracht, auch nach Engelland abgegangen, gleiche Commißion abzulegen, und konte alſo an der Wircklichkeit der Sache keinen weitern Zweifel tragen. Ich unterſuchte alſo dieſes Schreiben genauer, und befand ſelbiges theils den allgemeinen Gründen des Völcker-Rechts, theils den Eigenſchafften der Türcken gemäß. Niemand, der das allgemeine Licht der Vernunfft zu Rathe ziehet, kan die Vorzüge des Menſchen, die Schädlichkeit eines langwierigen und blutigen Kriegs und die ſüſſen Früchte eines Friedens leugnen. Warum ſolten alſo dieſe Betrachtungen nicht auch den Türcken nach ihrer beywohnenden geſunden Vernunfft aufgeſtiegen ſeyn? Die Beſchuldigungen aber, daß die Türkiſche Schiffahrt durch dieſe Unruhe geſtöret würde, gründet ſich meinem Erachten nach eben ſowohl als die angebotene Friedens-Vermittelung auf den Hochmut, mit welchem dieſe Nation ihre Geſchäffte vorzutragen pfleget. Ich wurde daher bewogen, nach allen Regeln der Wahrſcheinlichkeit, dieſes Schreiben vor dasjenige anzunehmen, vor was man es ausgiebt. Mehrere Mühe aber machten mir die Bewegungs-Urſachen, welche den Groß-Sultan zu dieſem Schreiben gebracht haben könten. Das bloſſe Mitleiden mit dem so häuſig vergoſſenen Chriſten-Blut ſchiene mir nicht genugſam zureichend zu ſeyn. Ich wäre daher bald darauf gefallen, ob nicht der abtrünnige Renegat Bonneval zu Beſchimpfung des Chriſtlichen Nahmens dieſes Schreiben veranlaſſet. Allein, weil ich mich erinnerte geleſen zu haben, in wie wenigem Anſehen dieſer Renegat ietzt bey der Pforte ſtehe, ich auch zu meiner Vermuthung nicht Beweis genung finden konte, ſo ward ich genöthiget weiter nachzuſinnen. Ich fand in dem Schreiben, daß einige an der glänzenden Pforte befindliche ausländiſche Miniſters dem Groß-Sultan von Zeit zu Zeit die gegenwärtige Beſchaffenheit der Sachen in Europa vorgeſtellet, und ſchloß daraus, weil mir das genaue Verſtändniß der Crone Franckreich mit der Pforte aus denen Geſchichten bekannt, daß der Grund dieſes Schreibens wahrſcheinlich von Franckreich herrühren müſſe. Ich ward hierinne durch einige Nachrichten, welche gewiſſe Freunde von Perſonen, die von den Staats-Geſchäfften gute Käntniß haben können, erhalten, geſtärcket. Nur war ich mit mir ſelbſt nicht einig, was vor Abſichten die Frantzöſiſche Nation dabey gehabt haben müſſe. Solte ich glauben, daß man durch dieſes Schreiben die kriegenden Mächte gleichſam habe beſchimpfen wollen; ſo muß ſich ja Franckreich ſelbſt mit darunter zählen, und der gröſte Schimpff würde auf dieſen Staat zurück fallen, indem ſelbiger die Qvellen zu denen bisherigen Unruhen gröſtentheils eröffnet. Daß es aber wircklich die Abſicht gehabt haben ſolte, durch die Pforte die Mediation zu ſuchen, ſcheinet mir der Staats-Erfahrenheit dieſer Crone zuwider zu lauffen. Ich muß alſo zu meinem eigenen Misvergnügen die Unzulänglichkeit meiner Einſicht in der Erfindung des wahren Grundes dieſer Begebenheit bekennen, und Sie, mein Herr, erſuchen alle Aufmerckſamkeit anzuwenden, uns künfftig in Ihrem Tage-Buche eine ausführliche und umſtändliche Nachricht von dem Urſprunge der wahren Beſchaffenheit und den Folgen einer ſo auſſerordentlichen Begebenheit vorzulegen. Der ich übrigens verharre ꝛc.

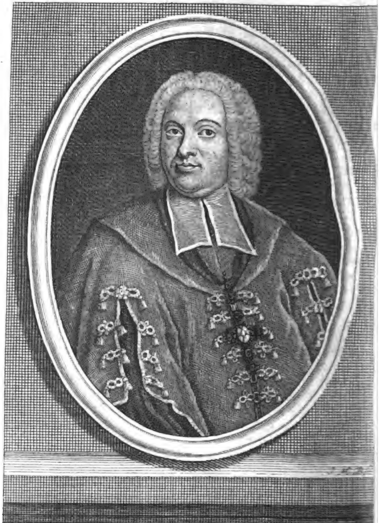
Es geſtehet der Verfaſſer dieſes Schreibens aus eigener Erfahrung, wie ſchwer es fällt, die neuen Begebenheiten zu beurtheilen, und wie behutſam man dabey verfahren muß. Ein gewiſſer neuer politiſcher Scribent urtheilet nicht unrecht, daß diejenigen, welche in den Cabinettern groſſer Herren die Staats-Angenheiten beſorgen, ohnedem andere Begriffe von den Geſchäfften hätten, als welche man uns in den öffentlichen Nachrichten vorleget, u. daß man ſich alſo dadurch nicht irre machen laſſen müſſe. Andere welche zwar nicht ſelbſt mit an dem Ruder ſäſſen, den politiſchen Zuſtand aber nichts deſtoweniger vollkommen inne hätten, zuckten bey Durchleſung der Schrifften, in welchen man dieſe Geſchäffte beurtheilen wolte, die Achſel, und lachten über die Verwegenheit der Scribenten. Inzwiſchen bin ich gröſtentheils der Meynung des Verfaſſers dieſes Briefes, und kan denſelben verſichern, daß die Türcken das Jus naturæ & gentium ſo gut verſtehen, als andere Europäiſche Völcker, bey welchen die Theorie von dieſer Wiſſenſchafft offt ſtärcker, als die Praxis. Daß die Türcken ſich darüber gerühret befinden, daß ihr Commercium Schaden leide, iſt entweder eine Suggeſtion der Frantzoſen, oder dieſe Nation fängt wircklich an das politiſche Axioma einzuſehen, welches ſonſten bekandt, das nemlich Gott verhüten wolle, daß die Türcken zur See nicht allzumächtig würden, und ihre Stärcke kennen lernen möchten, weil es alsdenn um Europa geſchehen ſeyn würde. In dem Haupt-Puncte aber, daß die gantze Erfindung von den Frantzoſen herrühre, bin ich völlig mit dem Verfaſſer einig, und vielleicht äuſſern ſich bald disfalls nähere Data. Die gantze Sache könte, ſo geringe ſie ſcheinet, einige Folgen haben, wenn die Nachricht gegründet, daß der Friede zwiſchen der Pforte und dem Schach Nadyr zu Stande gekommen ſeyn ſollte.

Man kan von den Frantzoſen alles vermuthen, ſo paradox es auch immer ſcheinet, und es ſollte nicht ſchwer fallen, die ehe dem und bisher wider ſie bekannt gemachte kleine Schrifften mit einigen Bänden zu vermehren. Man könnte ſie Annales Tyrannidis Gallicæ in Germania betiteln, und es würden ſich die bündigſten Beweiſe gar leichte darzu finden.

Unterdeſſen ſcheinet es freylich den Europäiſchen Staaten, welche die erlauchteſten Völcker ſeyn wollen, in etwas unanſtändig, daß die Türcken, welche ſie ehemals durch Feuer und Schwerdt in Schrecken geſetzet, ſelbige itzo durch ſo vernünfftige Vorſtellungen ſchamroth machen ſollen. Allein wie die kriegende Puiſſancen ihre Urſache zu einem rechtmäßigen Kriege haben können, und alſo ſelbigen überhaupt zu misbilligen, nicht angehen würde, ſo wird es nicht nöthig ſeyn die gegenwärtigen Umſtände allzuſcharff zu beurtheilen, oder nach der Einſicht eines oder des andern ſinnreichen Kopffs ſelbige vorzuſtellen.

◆

Digitized by Google



Anton Dietrich Carl
d. H. R. R. Graf v. Ingelheim, Sr. Churf. Gnad.
zu Trier würcklicher Geheimbter Rath.

Digitized by Google

Die Neue
Europäiſche
FAMA,

Welche
den gegenwärtigen Zuſtand
der vornehmſten
Höfe
entdecket.

Der 119 Theil.

1745.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von Teutſchland.

Man läſſet bey denen Geſchäfften zu der zukünfftigen Wahl dem Publico vor dieſesmal wenig bekannt werden, und es iſt zu vermuthen, daß man hierzu die wichtigſten Urſachen habe (*). Sowohl der Ort als die angeſetzte Zeit ſoll einigen Nachrichten nach noch ungewiß ſeyn, vielleicht aber dürffte ſich disfalls bald eine Gewißheit äuſſern (**).

(*) Man ſiehet in Nürnberg eine kleine Schrifft, unter dem Titel: Die groſſe Frage, ſo den Teutſchen am Hertzen liegt: Wer wird Kayſer werden? welche aus dem Frantzöſiſchen in das Teutſche überſetzet ſeyn ſoll. Wie denn verſchiedene andere kleine Piecen noch im Frantzöſiſchen zum Vorſchein gekommen, ſo alle den Endzweck haben, das Haus Oeſterreich von der Wahl auszuſchlieſſen.

(**) Unter denen bey dieſer Gelegenheit bekannt gewordenen Schrifften verdienet ſonderlich folgende einige Aufmerckſamkeit: Lettre d' un Profeſſeur en Droit public concernant la voix de

Das Andencken Kayſer Carls VII hat der bekannte Medailleur Kittel in folgender Me-

daille

Boheme 1745, 4to. Der Verfaſſer dieſer in Teutſcher und Frantzöſiſcher Sprache geſchriebenen Piece, welcher ſich einen Profeſſorem Juris publici nennet, ſcheinet nach den gegenwärtigen Grund-Sätzen eines gewiſſen Hofes geſchrieben zu haben. Er führet die Haupt-Sätze an, welche bey Gelegenheit der letzten Kayſer-Wahl von verſchiedenen geſchickten Männern wider die Zulaſſung der Böhmiſchen Chur-Stimme vorgebracht worden, und füget ſeine eigenen bey, warum nach den Grund-Sätzen des Juris publici, der güldnen Bulle, der Teutſchen Hiſtorie, und beſonders der Böhmiſchen Chur-Geſchichte, dieſe Stimme von keinem Frauenzimmer geführet werden könne; ingleichen daß die Böhmiſchen Stände durch keine Privilegien berechtiget wären, in der Minderjährigkeit eines Cron-Printzen, oder bey der Unfähigkeit eines Königs deſſen Vormundſchafft zu verwalten, und folglich auch nicht die Chur-Stimme zu vertreten, daß wenn auch beſagte Stände etwa ein Privilegium wegen der Vormundſchafft aufzuweiſen hätten, ſolches doch keine Krafft habe, nachdem die mehreſten theils durch den nach und nach eingeführten Gebrauch von ſelbſt aufgehöret, theils durch die Kayſerlichen Verordnungen, ſonderlich unter Friedrichs III Regierung abgethan worden, und über dieſes das Syſtema des alten Böhmiſchen Regiments gäntzlich umgekehret, daß es heut zu Tage ſtat eines Wahl-Reichs eine erbliche Crone ſey. Ferner wird gezeiget, was vor Unbeqvemlichkeiten bey den ietzigen Umſtänden daraus erfolgen dürfften, wenn das Churfürſtliche Collegium der Königin von Ungarn,

oder

daille (*) beyzubehalten geſucht: Auf der erſten Seite ſiehet man nemlich deſſen Bruſt-Bild, mit

---

oder den Böhmiſchen Ständen, die Führung der Chur-Stimme zuſprechen wollte, indem unter andern bekannt ſey, daß ſich das Chur-Haus Braunſchweig-Lüneburg bey Erlangung der Chur-Würde in einer mit Kayſer Leopoldo getroffenen Convention verbunden, ſeine Stimme bey der Wahl einem Oeſterreichiſchen Printzen zu geben, und urtheilet daher der Herr Verfaſſer, es werde das Churfürſtliche Collegium bey der bevorſtehenden Wahl eines Kayſers ſein im Jahr 1741 beliebtes Concluſum in keinem Stücke ändern. Weil er aber bey dem Schluß ſeines Schreibens erſehen, daß der Baron von Erthal nach Prag zu gehen beordert worden, ſo hat er ſechs Fragen beygefüget, welche er zu beantworten Bedencken träget.

(*) Es iſt die Rede merckwürdig, welche der Pabſt an das Cardinals-Collegium wegen des Abſterbens dieſes Printzen ergehen laſſen, und wir geben ihr hier den beqvemſten Platz:

Ehrwürdige Brüder!

Es ſind noch nicht fünff Jahr verfloſſen, als wir euch den Todes-Fall Carls des VI, Römiſchen Königs und erwählten Kayſers, angekündiget. Wir ſahen ſchon damahls bey der Verwickelung der Begebenheiten alles das Elend voraus, welches dieſer Verluſt nach ſich ziehen würde. Kaum ſind drey Jahr vorbey, da wir euch die Nachricht ertheilet, daß Carl Albert, Hertzog von Bayern, an ſeine Stelle erwählet worden wäre. Vorietzo ſehen wir uns genöthiget, euch aufs neue von dieſem Orte, an dem wir euch ſchon ſo offte das greuliche Unglück, welches der Umſchrifft: Carolus VII, Rom. *Imp. n.* 1697, coronatus 1742. Auf der andern Seite aber

---

welches unter unſerm Pontificate die Chriſtenheit zerrüttet, entdecket, von dem Tode dieſes Printzen Nachricht zu geben, als welcher nach einer kurtzen Kranckheit in der Blüthe ſeines Alters ſeine Seele dem Schöpfer übergeben, und uns dadurch eine rührende Probe dargeleget, daß alles, was die Menſchen am liebſten haben, und worauf ſie ihre Ehr-Begierde richten, von ſehr kurtzer Dauer, und nur eine ſcheinbare Wircklichkeit ſey. Wir wollen hier dem Hauſe Bayern eben keine Lob-Rede halten, indem iederman die groſſen Thaten, wodurch ſich dieſes Haus anſehnlich gemacht, bekannt ſind. Wir übergehen auch mit Stillſchweigen die groſſen Tugenden, und die ausnehmenden Eigenſchafften in der Kriegs-Kunſt, mit welchen der Kayſer, deſſen Tod wir beweinen, gezieret war. Wir erinnern uns nur, daß er Zeit ſeines Lebens, nach dem Beyſpiel ſeiner Durchl. Vorfahren, ein eifriger Beſchützer der Catholiſchen Religion geweſen, die mitten in dem Ungewitter, welches die Ketzerey erreget hat, ſelbige allezeit in ihrer Reinigkeit beybehalten hat. Wir fügen dieſem bey, daß ſelbiger, als ein gehorſamſter Sohn der Kirche, iederzeit eine beſondere Hochachtung und exemplariſche Unterwürffigkeit gegen den heiligen Stuhl, den wir ohne unſere Würdigkeit beſitzen, bezeiget, und daß er in dieſer Meynung bis an ſein Ende verharret ſey; wie dieſes die Briefe des Ertz-Biſchoffs von Corinth, unſers Apoſtoliſchen Nuntii, bezeugen, welcher ihm in ſeinen letzten Stunden beygeſtanden, ihm das Heil. Sacrament der letzten Oelung gereichet, uhd unſere Benediction ertheilet, nachdem er eine allgemeine Beichte abgeleget, aber iſt ein Grabmahl mit dem Reichs-Adler, Cron und Scepter gezieret, wobey der Tod ſtehet, welcher mit ſeiner Senſe eine Blume, die Kayſer-Cron genannt, umgehauen hat, mit der Umſchrifft: Terminus Laborum.

geleget, und mit einer beſondern Gottesfurcht den letzten Zehr-Pfennig aus den Händen des Hof-Caplans empfangen. Wenn uns erlaubet wäre, euch das groſſe Werck, welches dieſer Printz zum Beſten der Catholiſchen Religion in Teutſchland unternommen, zu entdecken; ſo ſind wir verſichert, daß ihr an unſern Thränen Theil nehmen, und befürchten dürffet, daß alles, was er vorgenommen, mit ihm zu Grunde gehen werde. Verbindet unterdeß euer Gebet mit dem unſrigen, und erhebet eure Hände gen Himmel, um ihn zu bitten, dieſes Uibel von uns abzuwenden. Uibrigens haben wir unſers Orts das heilige Officium der Meſſe, ins beſondere ſchon verrichtet, und andere Gebete gethan, ob ſie gleich wegen unſers wenigen Verdienſts nicht von groſſem Werthe ſind; und wir verſichern uns von eurer Gottesfurcht und Eifer vor das gemeine Beſte, daß ihr eben dieſe Pflichten nicht werdet unterlaſſen haben, damit ihr einigen Troſt vor ſeine Seele erhalten, und den Allerhöchſten bewegen möget, der gantzen Chriſtenheit einen allgemeinen Frieden nach dem ſo abſcheulichen Kriege, welcher ſie zerrüttet, zu geben. Es iſt alſo nichts übrig, als in unſerer Päbſtlichen Capelle dieſem groſſen Printzen alle die Pflichten zu erweiſen, welche gebräuchlich, und wir werden euch eheſtens den Tag beſtimmen, an welchen wir euch ermahnen werden zu kommen, um die Gröſſe eures Trauerns zu entdecken.

Nach Laſt und Wechſel dieſer Zeit
Folgt hier die Ruh und Sicherheit.

An dem Grabmahle ſtehet D. M. Caroli VII, zum glorwürdigſten Gedächtniß Kayſer Carls VII, und unten im Abſchnitte: Obiit d. 20 Jan. 1745. Es beträgt dieſe Medaille in Silber 18 Gr. und in Golde 14 Rthlr. 12 Gr.

Bey dem Reichs-Rathe hatten Ihro Churfürſtl. Gnaden zu Mayntz denen übrigen Herren Anweſenden eine mündliche Anzeige von den recht feindlichen Unternehmungen der Frantzoſen in den Chur-Mayntziſchen Landen thun laſſen, und vorgeſtellet, wie höchſtnöthig es ſey, von Reichs wegen dem Frantzöſiſchen Miniſter zu Franckfurt disfalls Vorſtellungen zu thun, dergleichen der Reichs-Neutralität ſchnurſtracks zuwider lauffende Sachen nicht vorzunehmen. Ob nun wol keiner der hohen Geſandten das Frantzöſiſche Verfahren gebilliget, ſo iſt es doch nicht möglich geweſen, eine gemeinſame Vorſtellung disfalls zu Stande zu bringen, ſondern Singuli haben nur den Herrn de la Noue zureden ſollen, allein es iſt dieſes zu ſpat, und folglich vergebens geweſen. Er gab dabey zur Antwort, die Sache lieffe nicht in ſein Departement, und er wäre wohl verſichert, daß der Marſchall von Maillebois nichts thun würde, als wozu ihn Königlicher Befehl und ſeine Schuldigkeit verbände.

Die vertrauliche Communication, welche die Kreis-Convente von Francken, Schwaben und der Chur-Rheiniſche unter ſich pflegen, iſt bisher fleißig fortgeſetzet worden, iedoch vernimmt man aus Ulm, daß der dortige gerne bald aus einander gehen möchte, welches aber einige anweſende fremde Miniſtri zu hintertreiben ſuchten. Der wegen Mindelheim und Wieſenſteig bey beſagtem Kreis-Convent bevollmächtigte Chur-Bayeriſche Geſandte, Herr von Cammerlohe, hat auf ein ihm unterm 16 Februar inſinuirtes Pro Memoria unterm 21 Mart. Nahmens Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Bayern in Antwort erkläret, daß Höchſt-Dieſelbe mit dem Schwäbiſchen Kreiſe nicht allein ein gutes Verſtändniß und nachbarliches Vernehmen ſtets zu unterhalten, ſondern auch als ein einverleibtes hohes Mitglied deſſen Ruhe und Sicherheit nach Dero patriotiſcher Geſinnung allewege mit zu conſerviren, und ſowol deſſen gemeine als der Stände ſonderbare Wohlfarth bey allen Vorfällen gedeylich befördern zu helffen geneigt wären, zu ſolchem Ende auch bey der Crone Franckreich Ihre bona officia zu des Kreiſes Beſten anwenden wolten. Desgleichen ſey Ihro nicht entgegen, mit Einverſtändniß Dero Alliirten den vorliegenden Neutralitäts-Tractat mit dem Schwäbiſchen Kreiſe erneuren, und nach Beſchaffenheit der dermahligen Umſtände ſchlieſſen zu laſſen. Hierauf hat man ermeldetem Miniſter unterm 27 Mart. folgendes Gegen-Pro-Memoria behändiget, welches am 29 eben dieſes Monats zu Ulm dictiret worden.

Der allhier anweſenden allgemeinen Verſammlung des Löbl. Schwäbiſchen Kreiſes iſt aus dem von dem Herrn Chur-Bayeriſchen bevollmächtigten Geſandten von Cammerlohe unterm 21 dieſes übergebenen Pro Memoria ſehr vergnüglich zu vernehmen geweſen, was geſtalt Se. Churfürſtl. Durchl. in Bayern auf das unterm 16 Febr. an ihn überreichte Pro Memoria ſich dahin gnädigſt zu erklären geruhet haben, daß Höchſt-Dieſelbe mit dem Löbl. Schwäbiſchen Kreiſe nicht allein eine gute Verſtändniß und nachbarliches Vernehmen ſtetshin zu unterhalten, ſondern auch als ein einverleibtes hohes Mitglied deſſen Ruhe und Sicherheit nach Ihrer theils patriotiſchen Geſinnung allwegen mit conſerviren, fort ſowol deſſen gemeine als der Löbl. Stände ſonderbare Wohlfahrt bey allen Vorfallenheiten gedeylich befördern zu helffen geneigt wären.

Gleichwie man nun von Seiten dieſer allgemeinen Kreis-Verſammlung ſowol dieſe von Sr. Churfürſtl. Durchl. zu eröffnen beliebte gnädigſte Aeuſſerungen, als auch dabey weiters angefügte höchſte Verſicherung, wie nemlich Se. Churfürſtl. Durchl. nicht abgeneigt wären, Ihre gute Officia bey der Crone Franckreich zu des Kreiſes Beſten williglich anzuwenden, mit unterthänigſtem Danck erkenne, auch ſeines Orts niemahlen entſtehen würde, mit reſpectuöſeſtem und Teutſch-patriotiſchem Eifer entgegen zu gehen; Als finde man ſich hingegen gemüßiget, auf die dabey mit angehängte gnädigſte Erklärung, was maſſen Sr. Churfürſtl. Durchl. nicht entgegen ſeye, mit Einverſtändniß Ihrer hohen Alliirten den vorliegenden Neutralitäts-Tractat mit dieſem Löbl. Kreiſe erneuern, und nach Beſchaffenheit der dermahligen vorliegenden Umſtände zu ſchlieſſen ꝛc. ſich dahin vernehmen zu laſſen, was geſtalten es dermahlen nicht auf Erneurung dieſes an und vor ſich noch ſelbſt beſtändigen und verbindlichſten Tractats, gleich es auch dieſes Orts niemahlen die Meynung gehabt, ankäme, ſondern auf deſſen Erfüllung, und wie der Genuß hiervon in Conformität deſſen klaren Inhalts und des unterm 17 May 1743 abgefaßten Reichs-Schluſſes, den Fürſten und Ständen des Schwäbiſchen Kreiſes werckthätig angedeihen möchte, ins beſondere wie die dagegen ſchon ſo geraume Zeit geſchehene Beeinträchtigungen gehoben, dieſes Löbl. Kreiſes Lande von den Königl. Frantzöſiſchen Auxiliar-Truppen und deren bisherigen Beqvartierungen entlediget, und wegen des von denſelben in ſolchen Landen gezogenen Genuſſes hinlängliche und gebührende Schadloshaltung verſchaffet, mithin in das künfftige mehrere Sicherheit in denenſelben befeſtiget, folglich deſſen Bekümmerniſſe gehoben, und die Ruhe wiederum hergeſtellet werden möchte: indem man der zuverſichtlichen unterthänigſten Hoffnung zu Sr. Churfürſtl. Durchl. hohen Gemüths-Billigkeit lebe, Höchſt-Dieſelbe würden von ſelbſt gnädigſt erkennen, daß von Seiten dieſes Löbl. Schwäbiſchen Kreiſes ſolcher iederzeit auf das heiligſte beobachtet worden, die ſchon ſo lange dagegen fürdaurende Bedrängniſſe hingegen ſich mit demſelben keinesweges vereinbaren laſſen, als weswegen man nach Erforderniß der Sache ſelbſt gerechter Urſache bey Sr. Churfürſtl. Durchl. und Dero hohen Alliirten um Abwendung fernern Schadens, und für das vergangene gebührende Indemniſation anzuſuchen, dabey aber auch auf ſeine künfftige Sicherheit mit möglichſter Attention ſein Augenmerck zu richten.

Der Chur-Bayeriſche Hof fängt nunmehro an ſich nach und nach zu formiren. Bey dem Geburts-Tage Sr. Churfürſtl. Durchl. wurden zu dem Ende allerhand Promotionen, und zwar durch den Herrn Obriſt-Cämmerer, den Grafen von Preyſing, bekannt gemacht. Die Ober-Hofmeiſter-Stelle bekleidet nunmehro der Fürſt von Fürſtenberg. Die Ober-Hof-Marſchall-Stelle hat der Herr Baron Joſeph von Lerchenfeld erhalten. Ober-Stallmeiſter iſt der Graf Maxim. von Tättenbach worden. Hatſchier-Hauptleute ſind der Herr Baron von Seyſſel und Herr Graf von Pioſaſqve de Non. Obriſt-Jägermeiſter ward der Baron von Preyſing, und in deſſen Abweſenheit der Herr Graf von Tättenbach; und Obriſt-Küchenmeiſter der Herr Graf Guido von Taufkirchen. Als Obriſt-Silber-Cämmerer wurde der Graf Max. von Töring ernennet. Der Churfürſtl. Cammer-Schlüſſel iſt zweyen Herren Grafen von Cloſen, dem Herrn Grafen Gundacker von Thierheim, dem

Herrn Grafen Clement von Töring-Seefeld, und dem Herrn Baron von Loche gegeben worden. Als Vice-Stallmeiſter iſt der Graf Max. von Fugger; ingleichen als Vice-Falckenmeiſter der Graf Leoni declariret. Zu Hatſchier-Lieutenants ſind die Barons von Stein und Jngenheim, und zum Cornet bey den Hatſchirern der Graf Norbert von Töring, und zu Trabanten-Lieutenants der Graf von Rambaldi und Graf Ladron von Haag ernennet. Die Cammer-Präſidenten-Stelle aber hat der Herr Emanuel, Graf von Töring, erhalten.

Die bey Jhro Majeſtät der verwittweten Kayſerin errichteten Bedienungen ſind: Der Obriſt-Hofmeiſter, Herr Graf von Arco. Obriſt-Küchelmeiſter, Herr Graf von Ruepp. Obriſt-Stallmeiſter, Herr Graf von Ladron. Obriſt-Silber-Cämmerer, Herr Graf von Hund.

Jn Anſehung der publiqven Geſchäffte iſt die Eröffnung des Vicariats-Gerichts, davon wir letztens zu zeitig eine Nachricht gegeben, bis nach Oſtern verſchoben worden.

Am meiſten beunruhigten unterdeſſen den Hof zu München die neuen Anſtalten der Oeſterreicher. Es hatten ſelbige nicht nur Wilshofen, worinnen der Herr du Chaffat commandirte, und eine Beſatzung von 2500 Mann meiſtentheils Heſſen gelegen, eingenommen, und mit Feuer bezwungen, ſondern auch Plättlingen und Straubingen wieder beſetzet. Der Herr Feld-Marſchall, der Graf von Töring, kehrte zwar hierauf alle Anſtalten vor, dem näher anrückenden Feind Abbruch und Einhalt zu thun, ſonderlich aber die Abſichten, welche die Königl. Ungariſchen Völcker auf die reichen Magazine zu Landshut gemacht, zu zernichten. Das merckwürdigſte, was unterdeſſen an dem Chur-Bayeriſchen Hofe zu bemercken vorfiel, betraff das Circular-Reſcript, welches an die Bayeriſchen Miniſter ergangen: Weil ſelbiges verſchiedene Umſtände von dem merckwürdigen Hanauiſchen Friedens-Geſchäffte beybringet, davon uns bisher wenig bekannt geweſen, und weil es auch die damahligen Abſichten des Bayeriſchen Hofes ziemlich entdecket; ſo behalten wir ſelbiges völlig bey, und es lautet ſeinem Inhalt nach folgender Geſtalt:

Von Gottes Gnaden, Wir Maximilian Joſeph, ꝛc. Es wird Euch bereits die traurige Nachricht bekannt ſeyn, daß es dem Allerhöchſten nach ſeiner unwandelbaren Vorſehung gefallen, den Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten und Unüberwindlichſten Fürſten und Herrn, Carl den VII, erwehlten Römiſchen Kayſer ꝛc. Unſern hertzlich geliebten Vater und Herrn, zu allgemeiner Betrübniß, zu ſich abzufordern, und daß Derſelbe Sein glorreiches Leben auf eine recht Chriſtliche Weiſe, wie auch mit einer bewundernswürdigen Standhafftigkeit, beſchloſſen hat. Da Wir nun folglich die auf Uns gefallene Regierung aller Erb-Länder, unter dem mächtigen Schutz GOttes, und unter deſſen gnädigem Beyſtande, in gegenwärtigen unruhigen

gen Umſtänden übernommen haben, und in alle Rechte Unſers höchſtſeligſten Herrn Vaters getreten ſind; ſo erfordern die Bande, wodurch Wir Uns mit dem Teutſchen Reiche, Unſerm werthen Vaterlande, verknüpfft befinden, wie nicht weniger Unſer eigenes Blut, und Unſer Churfürſtl. Haus, beſonders aber das verehrenswürdige Andencken Sr. Kayſerl. Majeſtät, Unſers in GOtt ruhenden Herrn Vaters, von Uns, daß Wir der gantzen Welt dasjenige, was bisher einer Seits als faſt unglaublich, und anderer Seits als unerweislich, und unverantwortlich, vorgefallen iſt, und welches Se. Kayſerl. Majeſtät, Unſer hertzlich geliebter Herr und Vater, kurtz vor Dero Abſterben ſelbſt öffentlich wolten bekannt machen laſſen, um Dero friedfertigen Neigungen, und Dero groſſen Seele, zu einem ewigen Denckmahl zu dienen, hierdurch zu erkennen geben. Wir übergehen, der Kürtze halber, mit was vor unermüdetem Eifer Er ſich gleich Anfangs, ſowol vor als nach dem tödtlichen Hintritt Sr. Kayſerl. Majeſt. Carls des VI glorwürdigſten Andenckens, beſtrebte, und hauptſächlich, was Er, ehe Er die Waffen zu ergreiffen genöthiget ward, verſuchte, die wegen der Succeßion in dem Hauſe Oeſterreich entſtandenen Streitigkeiten in der Güte abzuthun, und dadurch dem Krieges-Feuer im Teutſchen Reiche vorzubeugen, auch wie ſehr Er ſich, nachdem Er den Kayſerlichen Thron beſtiegen hatte, angelegen ſeyn ließ, alle nur erſinnliche Mittel zu gebrauchen, damit Er die Ihm anvertraute

Kayſerliche Regierung zu iedermans Vergnügen glücklich machen möchte, wovon Sein beſtändiges Begehren, durch Se. Majeſtät den König von Groß-Britannien hierzu zu gelangen, als mit welchem der Freundſchaffts-Tractat ſchon bis zur Unterzeichnung zu ſeiner Vollkommenheit gediehen war, wie nicht weniger Seine dem gantzen Reiche aufgetragene Mediation, wozu auch Ihro Hochmögenden, die General-Staaten, ohngeachtet Sie ſich dem Wieneriſchen Hofe ſo geneigt erwieſen, eingeladen wurden, ferner die von wohlgeſinnten und patriotiſchen Höfen zu wiederholten mahlen geſchehenen friedlichen Erklärungen, unwiderſprechliche Proben ſind. Die einzige und aufrichtige Erzehlung der Umſtände des fruchtloſen Hanauer Tractats werden, wie Wir glauben, zureichend genung ſeyn, das Publicum zu überführen, daß es nicht an Sr. Kayſerl. Majeſtät gelegen hat, ſich mit Dero hohem Gegentheil auszuſöhnen, in der Abſicht, die ſchädlichen Verwirrungen des Krieges zu endigen, und die ſo nöthige und ſo ſehr gewünſchte Ruhe im Reiche wieder herzuſtellen, wie Sie denn aus Liebe vor das Reich, als ein wahrer Vater des Vaterlandes, (welches der ſpäteſten Nachwelt unglaublich ſcheinen wird) Dero eigene und allergerechteſte Forderungen aufopfern wolten, indem Sie ſich zugleich erklärten, daß, wofern von Seiten Dero Gegen-Parthey kein Mittel mehr zu finden wäre, ſelbige zu einem gütlichen Vertrag zu bringen, Se. Kayſerl. Majeſtät nichts deſtoweniger

Digitized by Google

Dero Verlangen zum Frieden nicht würden ſchwinden laſſen. Nichts war vermögend, Sie zu ermüden, und Dero glorreichen Vorſatz eine Hinderniß in den Weg zu legen, als bloß dasjenige, was mit Dero höchſten Würde, mit dem Ruhm des Teutſchen Reichs, und mit der allgemeinen Wohlfahrt des Vaterlandes, durchaus nicht beſtehen konte, wovon folgendes zu einem unleugbaren Beweiſe dienen wird. Als ſich höchſtgedachte Se. Kayſerl. Majeſtät im Monat May 1743 an Se. Groß-Britanniſche Majeſtät durch den Herrn Stathalter und Landgraf Wilhelm von Heſſen-Caſſel wendeten, um den Frieden auszuwircken, ob er gleich Ihnen und Dero Nachkommenſchafft ſchädlich, dennoch vor das werthe Vaterland heilſam und nützlich würde geweſen ſeyn; ſo übergaben Sie zu eben der Zeit die gantze Negociation in die Hände des Königs, und behielten ſich dabey nur ſo viel vor, daß die Bedingungen des Friedens weder Dero Ehre, noch Dero Würde nachtheilig ſeyn möchten. Dieſe ſehr löblichen und in der That höchſt großmüthigen Anerbietungen wurden den 2ten und 16den Junii beſagten Jahres wiederholet, auch bis zur Ankunfft Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät zu Aſchaffenburg ununterbrochen fortgeſetzt. Die Wirckung davon war anfangs eine Gegen-Erklärung des Königs, daß man ſich in keine Friedens-Bedingungen einlaſſen könte, daß aber, im Fall ſich der Kayſer nach Franckfurt begeben wolte, der König alles thun würde, was in Seinem Vermögen ſtünde. Se. Kayſerl. Majeſtät hatten bey dieſen Verſicherungen kein Bedencken, ſondern entſchloſſen ſich, ohne Verzug über Augsburg nach Franckfurt zurück zu kehren, wohin ſich auch der Herr Landgraf von Heſſen verfügte, welcher ſodenn mit Vollmacht von Sr. Kayſerl. Majeſtät zu Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät nach Hanau reiſete. Der Vorſchlag des Herrn Landgrafen beſtand darinnen, daß ſich Se. Kayſerl. Majeſtät erböten, die Frantzöſiſchen Hülffs-Truppen, die Ihnen wären geſendet worden, Dero Rechte auf die Oeſterreichiſche Succeßion geltend zu machen, und Dero eigene Erb-Staaten zu beſchützen, aus Liebe gegen die Teutſchen Stände, und zum Frieden, wieder zurück zu ſchicken, daß Sie aber, indem Sie ſich ſolchergeſtalt einer ſo mächtigen Hülfe ſelbſt beraubten, dagegen hofften, und verlangten: 1) Daß zu eben der Zeit, da die Frantzöſiſchen Hülfs-Truppen das Gebiete des Reichs räumen würden, auch die feindlichen die Kayſerl. Erb-Länder, Bayern und die Ober-Pfaltz, verlaſſen ſolten, und daß man gemeldte Länder Sr. Kayſerl. Majeſtät wieder einräume, wie nicht weniger, daß die gegenſeitigen Armeen, und die am Mayn befindlichen Hülfs-Truppen, ſich gleichfalls zurück zögen, und daß folglich das Reich wieder auf eben den Fuß, und in den Stand geſetzt würde, wie es unmittelbar nach dem Tode des Kayſers Carls des VI geweſen; 2) daß man, weil die Kayſerl. Erb-Länder ruiniret, verwüſtet, und ausgezehret wären, und ſo lange, als die Sachen noch nicht durch die Bona Officia der vermittelnden Puiſſancen in einen wircklich dauerhaften Stand wären gebracht worden, ſorgen möchte, wie man dem Kayſer zur Erhaltung Seiner Würde, und zur Bezahlung Seiner Truppen, monatlich eine gewiſſe Summe Geldes verſchaffen könte; 3) daß es Se. Kayſerl. Majeſtät dem Reiche und den andern vermittelnden Puiſſancen überlieſſen, die Schwierigkeiten wegen der Oeſterreichiſchen Succeßion zu heben, und zu einem feſten und unwandelbaren Frieden zu verhelffen; 4) daß Höchſt-Dieſelben glaubten, es ſey zur Wiederherſtellung eines gemeinſchaftlichen und aufrichtigen Friedens, und zu Stiftung eines guten Vernehmens, ſehr beqvem, wenn man eine Amneſtie öffentlich bekannt machte, wodurch vorläuffig alle Seqveſtrationes und Confiſcationes wieder unterdrückt, ingleichen diejenigen, ſo etwa einer oder der andern Partey angehangen hätten, und ſich in den Gefängniſſen befänden, wie auch alle Geiſſeln, losgelaſſen, und in ihre vorige Freyheit geſetzt würden, und 5) daß man die auf beyden Seiten gemachten Krieges-Gefangenen wieder zurück liefere. In dieſen Puncten beſtanden nun die Bedingungen, unter welchen ſich Se. Kayſerl. Majeſtät zu den Präliminarien eines künfftig zu ſchlieſſenden Friedens erboten, und es erhellet daraus auf das deutlichſte, wie nahe Ihnen die Ruhe und der Friede am Hertzen gelegen hat, indem Sie ja das allgemeine Intereſſe Ihrem beſondern vorzogen, da Sie doch inzwiſchen alle Hoffnung vor

Digitized by Google

ſich ſahen, Dero Intereſſe durch die Stärcke der Waffen geltend zu machen.

Die Antwort, welche der Engliſche Miniſter, Mylord Carteret, dem Herrn Landgrafen Wilhelm am 7den Julii ertheilete, war folgenden Inhalts: Der König wäre Sr. Durchl. vor dasjenige, ſo Sie Ihm eröffnet hätten, verbunden, und Er wünſchte nichts eifriger, als den Frieden im Reiche, wie auch in gantz Europa, wieder hergeſtellt zu ſehen. Zu dem Ende wären Se. Majeſtät ſehr geneigt, Sr. Kayſerl. Majeſtät alle Arten von Freundſchaft zu erweiſen. Weil aber der König nicht anders, als gemeinſchaftlich mit Seiner Bundes-Genoßin, der Königin von Ungarn, verfahren könte, und Dieſelbe nicht entfernet zu ſeyn ſcheine, Mittel zu finden, dem Kayſer beyzuſtehen, iedoch beſtändig zum Grunde aller etwa anzufangenden Negociationen lege, die ſämtlichen Frantzöſiſchen Truppen vorher aus dem Reiche zu ſchaffen; ſo ſey der König überzeugt, daß die Königin, wenn man nur dieſe Hinderniſſe erſt aus dem Wege geräumt hätte, keine Schwierigkeit machen werde, ſich wieder zu verſöhnen. Inzwiſchen wolle er, der Mylord, aus Furcht, das Vertrauen Sr. Durchl. miszubrauchen, es nicht auf ſich nehmen, dem Herrn Landgrafen zu verſichern, daß die Königin die Erb-Länder, Bayern und die Ober-Pfaltz, vorläuffig zurück geben dürfte. Alles, was er demnach Sr. Durchl. zu ſagen beordert ſey, beſtehe darinnen, daß der König vor Se. Kayſerl. Majeſtät ſowol wegen der Zurück-

Digitized by Google

gebung Dero Landes, als auch in Anſehung der andern Sachen, darauf es ankommen möchte, Sein beſtes thun würde, wenn der Kayſer und das Reich erſt die Anſtalten gemacht hätten, das Reich von den Frantzöſiſchen Truppen zu reinigen. Ohngeachtet dieſe ſehr ſchwache Eröffnung des Lords Carteret mit der Vermuthung Sr. Kayſerl. Majeſtät nicht übereinſtimmete; ſo war ſie doch nicht fähig, das Verlangen Sr. Kayſerl. Majeſtät, die Ruhe im Reich wieder herzuſtellen, noch auch das Vertrauen zu Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät zu vermindern. Höchſt-Dieſelben konten ſich nicht einbilden, daß dieſer König Dero patriotiſchen Bemühungen ſchon ſolte vergeſſen haben, die Sie auf eine ſehr großmüthige Art bey der Cron Franckreich anwendeten, um das Ungewitter, welches damahls die Chur-Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande bedrohete, zu vertreiben, indem ja der König Sr. Kayſerl. Majeſtät die Neutralität, ſo Franckreich den Hannöveriſchen Landen bewilligte, einzig und allein ſchuldig war. Se. Kayſerl. Majeſtät lieſſen weiter durch Se. Liebden, den Herrn Landgraf von Heſſen, declariren, daß Sie die Freundſchafts- und Neigungs-vollen Ausdrückungen, womit Ihnen der König Seine Meynung habe zu erkennen gegeben, danckbarlich annähmen; daß es Ihnen aber inzwiſchen doch nicht möglich ſey, zu glauben, Er werde, ehe eine deutlichere und billigere Erklärung auf die von Sr. Kayſerl. Majeſtät vorgeſchlagenen Präliminarien erfolgt wäre, auf die Entfernung der

Kayſerlichen Auxiliar-Truppen dringen. Nichts deſtoweniger, da Se. Kayſerl. Majeſtät beſtändig geneigt blieben, alles, was zur Beruhigung des Reichs, und zur Wiederherſtellung eines vollkommen guten Vernehmens, der nahen Bluts-Verwandtſchaft mit dem hohen Gegentheil gemäß, abzielen könte, zu erleichtern; als wolten Sie ſich zu dem Ende gegen den König von Groß-Britannien verbindlich machen, Seinen Abſichten beyzuſtimmen, in dem Vorſatz, die Frantzöſiſchen Truppen zu verlaſſen, und deren Zurückziehung aus dem Reiche zu bewircken. Aber unter der Bedingung, daß zu eben der Zeit, da ſelbige wieder über den Rhein paßirten, auch die Erb-Länder Sr. Kayſerl. Majeſtät geräumet, und Ihnen wieder überliefert würden, nicht weniger, daß man die andern Puncte zu gleicher Zeit zur Wircklichkeit bringe, und daß ſich die gegenſeitige Armee, nebſt deren Auxiliar-Truppen, aus dem Reiche ziehe. Nach verſchiedenen wiederholten Negociationen vereinigte man ſich wegen eines Entwurfes zum gütlichen Vergleich, welcher nachſtehende Artickel enthält: 1) Der Kayſer wird die Frantzöſiſchen Truppen von ſich laſſen, und ſie dahin bringen, daß ſie das Gebiete des Reichs räumen; 2) Se. Kayſerl. Majeſt. werden unverzüglich mit Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät an einem gewiſſen Schluſſe mit dem Reiche arbeiten, um, nebſt den See-Mächten und andern Puiſſancen, das Ihrige zur gemeinen Wohlfarth beytragen zu helffen, und Franckreich zu vermögen, daß ſelbi-

Digitized by Google

ges dem Reiche einen dauerhaften und allgemeinen Frieden bewilliget; 3) weil ſich aber Se. Kayſerl. Majeſtät durch dieſe Unternehmung aller Hülfe von Franckreich berauben, und weil Dero Länder durch das Elend des Krieges dergeſtalt verwüſtet ſind, daß Sie zu Dero Unterhalt nicht hinlänglich ſeyn können; ſo wird man Ihnen zu dem Ende monatlich eine anſtändige Summe Geldes liefern, und einen Monat nach geſchehener Unterzeichnung des Vergleichs damit anfangen, auch ſo lange fortfahren, bis man Mittel gefunden hat, die Vermehrung der Kayſerl. Einkünfte mit dem Reiche auf eine immerwährende, und ſowol der Kayſerl. Würde, als dem Anſehen Dero Hauſes, gemäſſe Weiſe einzurichten, wie man denn ferner zum Beſten Dero Hauſes das Churfürſtenthum Bayern zu einem Königreiche erheben will; 4) da es nicht möglich ſcheinet, die Königin von Ungarn zu bereden, daß Sie Bayern und die Ober-Pfaltz räumet, wenn Sie nicht vorher wegen der Forderungen des Kayſers auf die Erb-Länder des Hauſes Oeſterreich in genugſame Sicherheit geſtellet iſt; ſo werden ſich Se. Kayſerl. Majeſt. vor Dero Perſon, und vor Dero Nachkommen, von erwehnten Forderungen losſagen; 5) gleich hernach, wenn Se. Kayſerl. Majeſtät dieſe Ausſöhnungs-Acte zur Richtigkeit gebracht haben, ſollen Ihnen Dero väterliche Erb-Staaten völlig, und ohne einige Ausnahme, ſie mag beſchaffen ſeyn, wie ſie will, wieder zurück gegeben werden; 6) die Königin von Ungarn wird Se.

Kayſerl. Majeſtät als Kayſer und Ober-Haupt des Reichs; der Kayſer aber dagegen die Königin als Königin von Ungarn und Böhmen erkennen, es werden ſich auch Se. Kayſerl. Majeſtät bemühen, die Böhmiſche Chur-Stimme auf dem Reichs-Tage eheſtens wieder in ihre Activität zu ſetzen; 7) zu deſto beſſerer Wiederherſtellung des Vertrauens, und der gemeinſchaftlichen Freundſchaft, wird man eine General-Amneſtie öffentlich bekannt machen, alle Confiſcationes, Seqveſtrationes, und fernere Unterſuchungen aufheben, alle diejenigen, welche der einen oder der andern Parthey gefolgt ſind, und die man angehalten hat, oder die ſich in den Gefängniſſen befinden, inſonderheit alle Geiſſeln, wird man loslaſſen, und in ihre vorige Freyheit ſtellen; 8) die Krieges-Gefangenen ſollen ebenfalls von beyden Theilen einander ohne einige Ranzion zurück geliefert werden, wie nicht weniger alle Canonen, Waffen, und andere Sachen, die man in den Sr. Kayſerl. Majeſtät zugehörigen Zeughäuſern, Plätzen und Schlöſſern, oder in Privat-Häuſern gefunden hat, und inſonderheit dasjenige, was aus dem Bürger-Zeughauſe zu München iſt weggenommen worden, ſoll alles getreulich wieder zurück gegeben werden. Dieſer Entwurf ward noch ſelbigen Abend, nemlich den 15den Julii, ordentlich aufgeſetzt, und die Entſchlieſſung gefaßt, ihn des andern Tages ohnfehlbar zu unterzeichnen. Indeſſen aber, und bis er an die Höfe, die er betraf, konte abgeſchickt werden, verfertigte man eine Verſicherungs-Acte, des Inhalts: Se. Kayſerl. Majeſtät, welche die erwehnten Puncte, als den Grund zu einer Ausſöhnung zwiſchen Ihnen und der Königin von Ungarn bewilligten, hofften zugleich, daß Se. Groß-Britanniſche Majeſtät geneigt ſeyn würden, Dero gantze Aufmerckſamkeit dahin zu richten, daß man gedachte Puncte getreulich erfülle, und weil ſolches eben ſo viel ſey, als ſich mit einem völligen Vertrauen in die Hände des Königs von Groß-Britannien zu liefern; ſo verbänden ſich Se. Groß-Britanniſche Majeſtät, zu Bezeugung Dero weſentlichen guten Willens gegen den Kayſer, das Intereſſe Sr. Kayſerl. Majeſtät zu befördern, ſich kräftigſt zu bemühen, Ihnen fernere Vortheile zu verſchaffen, welche iedoch der Königin von Ungarn nicht zur Laſt gereichen ſolten, und dem Kayſer zur Probe einer wahren Freundſchaft unverzüglich eine Summe von 300000 Rthlrn. zahlen zu laſſen, nemlich 100000 Rthlr. unmittelbar nach geſchehener Unterzeichnung dieſes, und die übrigen 200000 Rthlr. von 8 zu 8 Tagen, um Sr. Kayſerl. Majeſtät die Koſten und Ausgaben erleichtern zu helffen. Se. Groß-Britanniſche Majeſtät wolten auch ihr beſtes bey der Königin von Ungarn thun, damit die Krieges- und Civil-Bedienten der Königin die Erb-Länder Sr. Kayſerl. Majeſtät nicht weiter ausſaugen dürften. An ſtat der Unterzeichnung, welche des andern Tages geſchehen ſolte, empfiengen Se. Liebden, der Herr Landgraf, die weitere Erklärung des

Digitized by Google

Königs: Daß, obwohl Se. Groß-Britanniſche Majeſtät den Entwurf zum Vergleich, ſo, wie ſelbiger gegenwärtig ſey verabredet worden, vor Dero Perſon billigten, und Sie ſich ein Vergnügen daraus würden gemacht haben, ihn mit dem Entwurf zur gemeinſchaftlichen Verſicherung zwiſchen Ihnen und dem Kayſer zu Stande zu bringen, Sie ſich doch hierzu nicht eher endlich entſchlieſſen könten, bis Sie die Sache vorher nach Engelland geſchickt hätten, um vorläuffig zu vernehmen, ob Sie von dem Parlamente würden unterſtützt werden, wenn Sie eine Negociation auf beſagten Entwurf, als auf den Grund eines Vergleichs zwiſchen dem Kayſer und der Königin von Ungarn feſt geſetzt hätten; daß es dem Vertrauen, welches der Kayſer zu dem König habe, nicht gemäß ſeyn dürfte, wenn der König etwas vor gewiß verſichern wolte, das Er hernach zu erfüllen vielleicht nicht im Stande wäre; daß die Abſendung des Entwurfes nach Engelland die Vollziehung nicht länger, als ohngefehr 15 Tage, verzögern könte; daß Se. Groß-Britanniſche Majeſtät nicht zweifelten, es werde der Entwurf, weil er vor das allgemeine Beſte von äuſſerſter Wichtigkeit ſey, in Engelland Beyfall finden; daß, ſo bald die Antwort, welche Sie erwarteten, ankäme, Sie nicht ſäumen würden, den Verſicherungs-Entwurf unverzüglich in Richtigkeit zu ſetzen; daß Sie aber indeſſen, zum Merckmahl Ihrer Freundſchaft, und zu Bezeugung Dero guten Willens gegen den Kayſer, ſich erböten, dem Kayſer ſogleich die Summe von 100000 Thlrn. auszahlen zu laſſen; daß dieſes den Kayſer eben ſo wenig, als der gantze Entwurf ſelbſt, wenn man ihn in Engelland im nächſten Parlamente nicht gut heiſſe, binden ſolle; daß man iedoch die 100000 Thlr. von der Summe der in dem Verſicherungs-Entwurf beſtimmten 300000 Thlr. abrechnen würde, wofern gedachter Entwurf von denjenigen, welchen man ſolchen mitzutheilen vor rathſam erachtet hätte, möchte gebilliget werden, und daß der Kayſer übrigens gewiß glauben könte, Se. Groß-Britanniſche Majeſtät würden, ſo bald man nur von Seiten Engellands ſicher wäre, in allem, was Sr. Kayſerl. Majeſtät Vergnügen zu machen fähig ſey, zuvorkommen, ja darinnen noch weiter gehen, als Sie vielleicht hofften. Nach einer ſolchen Antwort ſahen ſich Se. Kayſerl. Maj. genöthiget, die Zurückkunft des Curiers, welcher, wie der Lord Carteret ſagte, nach Engelland wäre geſendet worden, abzuwarten. Der Lord Carteret beſtand inzwiſchen auf der Annehmung der angebotenen 100000 Thlr.

Ohngeachtet nun dieſes Erbieten Sr. Kayſerl. Majeſtät unwürdig ſchien, welche lieber die Zurückkunft des Curiers abgewartet hätten; ſo nahmen Sie doch, um allen im Fall einer abſchlägigen Antwort zu beſorgenden Verdacht zu vermeiden, die angebotenen 100000 Thlr. an, damit Sie die Aufrichtigkeit Dero Meynungen deſto deutlicher an den Tag legten, und erklärten ſich zu gleicher Zeit, daß Sie dieſes auf Ihrer

Seite als eine Verbindung und förmliche Verpflichtung betrachteten, auch eben ſo viel von Seiten Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät hoffen, indem Sie ſich mit einem völligen Vertrauen in Dero Arme lieferten, und gar nicht zweifelten, Se. Groß-Britanniſche Majeſtät würden ſich durchaus nicht weigern, zu verſprechen, den Hof zu Wien dahin zu vermögen, daß künftig alle Feindſeligkeiten, Belagerungen und Schleiffungen der feſten Plätze, Contributiones, Eintreibungen der Geld-Summen, und anderes Krieges-Elend, in Bayern aufhören ſolten. So bald demnach Se. Majeſtät der König dieſe von Ihnen verlangte Verſicherung gäben, ſo bald wolten auch Se. Kayſerl. Majeſtät die gemeldeten 100000 Thlr. annehmen. Kein Menſch hätte vermuthen können, daß der König eine Erklärung von der Art, wie dieſe war, nicht billigen würde; dennoch ſchien ſie ihm nicht annehmlich, und man fieng nach und nach an zu ſpüren, daß man ſich unvermerckt von dem Entwurf, worüber man ſich verglichen hatte, entfernte, indem man die wenige Mühe ſahe, deren man ſich bey dem Friedens-Geſchäfte bediente, und da man jener Seits von nichts anders, als von der Zurückkunft des abgefertigten Curiers, redete. Doch ſuchte inzwiſchen der Lord Carteret während ſolcher gantzen Zeit Se. Kayſerl. Majeſtät durch wahrſcheinliche Hoffnung aufzuhalten, und er ließ Ihnen ſo gar wiſſen, Sie möchten die harten Ausdrückungen des Grafen von Khevenhüller in ſeinem Schreiben an den

Grafen von Seckendorf keiner Aufmerckſamkeit würdigen, damit man durch dergleichen Worte, und falſche Zärtlichkeiten, das Friedens-Werck, woran man arbeitete, und welches ohne Verzug ankommen ſolte, nicht hindere und vernichte. Der Curier traf endlich den erſten Auguſti, und eben den Tag, da ſich der Lord Carteret auf ietzt erwehnte Weiſe erkläret hatte, wircklich ein. Gleich hernach fieng man an die Sprache zu verändern, die gütlichen Mittel zum Frieden wurden mit Schwierigkeiten verknüpfft, und alle Hoffnung verſchwand auf einmahl. Selbſt der Lord Carteret gab zu verſtehen, daß das Engliſche Miniſterium noch nicht vor gut befände, den Kayſer aus der Verwirrung zu ziehen, ſondern, daß es vor rathſamer erachtete, Ihn der Cron Franckreich noch zur Laſt zu laſſen, welche endlich nicht mehr im Stande ſeyn würde, die ſchweren Koſten zu tragen, mit dem Beyfügen, der Kayſer habe ſich bisher nur durch bloſſe Worte von den Frantzoſen los gemacht, und Er möchte ein viel gröſſeres Vertrauen bezeugen, als bis ietzo geſchehen wäre; weil Er ja ſonſt keine andere Hülfe, aus der Verdrießlichkeit zu kommen, vor ſich ſähe, als diejenige, welche Ihm Engelland verſchaffen könte. Aus dieſen und noch mehreren gekünſtelten Reden begriff man nichts anders, als daß ſich der Kayſer dem Gutbefinden der Engliſchen und Wieneriſchen Höfe blindlings überliefern ſolte, wohin denn auch die am 3ten Auguſti ſchriftlich ertheilte Antwort zielete: Daß, da die aus Engelland gekommene Antwort

Digitized by Google

wort nicht ſo beſchaffen ſey, wie man gehofft hätte, man ietzo mit der Königin von Ungarn gemeinſchaftlich handeln müſte, um etwas vor den Kayſer zu erhalten; daß, wenn ſich der Kayſer über Seine letztern Bedingungen vertraulich herauslaſſen würde, man ſuchen wolte, Ihm noch zu beſſern zu verhelffen; daß es möglich ſey, daß man unverzüglich von der Königin von Ungarn Ihr letztes Wort verlange, und daß, wenn der Vergleich mit der Königin von Ungarn einmahl geſchloſſen wäre, Engelland hernach ſeiner Seits etwas vor den Kayſer thun könte. Eine ſo nichtswürdige und niederträchtige Antwort, welche mit der erſten Erklärung Sr. Kayſerl. Majeſtät gar nicht übereinſtimmte, unterbrach das Friedens-Geſchäfte gäntzlich. Wenigſtens wolten Se. Liebden, der Herr Landgraf von Heſſen-Caſſel, weil Sie die Qvelle und die wahren Urſachen dieſes ſo unvermutheten Erfolgs wohl kenneten, ſich nicht weiter darein miſchen. Ein ſo widriges Verfahren, und ein ſo unerwarteter Ausgang, waren doch nicht hinlänglich genung, bey Sr. Kayſerl. Majeſtät alle Hoffnung zu erſticken. Dero Entſchluß blieb unveränderlich, und Dero Begierde zur Ausſöhnung und zum Frieden konte durch keinen Zufall, er mochte beſchaffen ſeyn wie er wolte, abwendig gemacht werden, ſo lange Sie nur noch einige Wahrſcheinlichkeit vor ſich ſahen. Se. Kayſerl. Majeſtät lieſſen das angefangene Friedens-Geſchäfte durch Dero Miniſter, den Baron von Haſslang, noch einige Zeit fortſetzen, und beharreten

noch

Digitized by Google

noch feſt bey den Artickeln des beſchloſſenen Entwurfs, fügten auch zum groſſen Vortheil des Wieneriſchen Hofes und ſeiner Alliirten ferner hinzu: Daß Sie die Plätze Dero eigenen Churfürſtlichen Länder bis zum völligen Friedens-Schluß in ausländiſche und neutrale Hände übergeben wolten; daß Sie in eine Neutralitäts-Armee willigten; daß Sie zum vollkommenen Beweiſe der Aufrichtigkeit Ihrer Neigungen 15000 Mann von Dero eigenen Truppen zu beſagter Neutralitäts-Armee ſenden würden; daß Sie die Garniſons aus Philippsburg und aus Kehl ziehen, und Kreis-Truppen hinein nehmen, auch daß Sie endlich den See-Mächten die allerweſentlichſten Verſicherungen Ihres Vertrauens und Ihrer guten Treue in Beobachtung alles deſſen, worüber man ſich etwa vergleichen dürfte, ertheilen wolten. Dieſer Vorſchlag blieb inzwiſchen dennoch ohne Wirckung. Die unwiderſprechlichſten Proben eines aufrichtigen Vertrauens und einer unwandelbaren Beſtändigkeit muſten dem verſtellten Argwohn weichen, und obwol die großmüthigen Erklärungen Sr. Kayſerl. Majeſtät nichts übrig lieſſen, was man zu den allerhärteſten Bedingungen noch etwa mit Vernunft und einigem Grunde hätte fügen können; ſo bedienete man ſich nichts deſtoweniger aller Arten von Entſchuldigungen, Einwürfen und Abweiſungen. Da auch der bekannte Wormſer-Tractat mit dem König von Sardinien zu ſeiner Vollkommenheit gediehen war; ſo verſchwand das Friedens-Geſchäfte plötzlich, als wenn niemahls an ſelbiges wäre gedacht worden, ja, man ſagte, das Engliſche Miniſterium hätte ſeine Einwilligung nie dazu gegeben, und es wolte durchaus nichts davon ſprechen hören. Hierinnen beſtehet nun die wahre Erzehlung von dem im gantzen Reiche ruchtbar gewordenen Hanauer-Tractate, welche Wir aus keiner andern Urſache öffentlich bekannt machen, als, um das Publicum von ſeinen irrigen Vorurtheilen zu befreyen, und es von dem gantzen Verfahren, ſo, wie es in der That geweſen iſt, genau zu unterrichten, hauptſächlich aber, um in Unſerm Teutſchen Vaterlande, welches ſich ietzo ohne Ober-Haupt befindet, das Andencken ſeines Kayſers, der aus Liebe und Verlangen zum Heil, zum Nutzen und zur Glückſeligkeit des Reichs ein ſo ſehr merckwürdiges und faſt unglaubliches Opfer wagen wolte, zu verewigen, und, um allen unpartheyiſchen Ständen des Reichs zur Betrachtung zu überlaſſen, ob man bey ſolchen Umſtänden dieſes der Welt nur gar zu frühzeitig entriſſene höchſte Haupt und Kayſer nach ſo vielen ausgeſtandenen Widerwärtigkeiten und unverdienten Verfolgungen noch die Urſache eines Elends nennen dürfe, das in Teutſchland täglich weiter um ſich greifft, und ob man Ihm wol die Fortſetzung deſſelben mit Recht vorwerffen könne, Ihm, der zu allen Zeiten nach nichts eifriger ſtrebte, als nach Frieden, nach Ruhe, nach Verſöhnung, nach Einigkeit, und nach Erhaltung des Anſehens, der Ehre und der Würde des Reichs, Ihm, der zu Seinem unſterblichen

Nachruhm das allgemeine Beſte Seinem eigenen Intereſſe mit Vergnügen vorzog, indem Er nichts verabſäumete, was in Seinem Vermögen war, und was man mit Billigkeit von Ihm fordern konte. Weil man demnach aus dem oben erzehlten ſiehet, daß alle Hoffnung zu einem glücklichen Fortgang völlig verſchwand, und daß kein einziges von allen erſinnlichen Mitteln Platz finden konte; ſo war es ſehr natürlich, daß Se. Kayſerl. Majeſtät zu Dero eigener Wohlfarth und Erhaltung, wie auch zur Vertheidigung Dero beſtgegründeten Rechte, die Zuflucht zu einer weit genauern Verbindung mit andern patriotiſchen Churfürſten und Fürſten nahmen, worinnen iedoch der Nutzen des Reichs, deſſen Ruhe, Ehre und Verfaſſung, zum Grunde gelegt wurden. Hieraus entſtund alſo die Franckfurter Union, durch welche ſich die Geſtalt der Sachen mercklich veränderte, und ſeitdem wäre es Sr. Kayſerl. Majeſtät nicht zu rathen geweſen, in den vorigen Friedens-Weg wieder zu treten, deſſen Bedingungen man verworffen hatte, wie denn ſolches auch überdem nicht mehr in Dero Vermögen beruhete. Nichts deſto weniger blieben Sie beſtändig geneigt, einen anſtändigen, billigen, und bey der Nachwelt verantwortlichen Frieden anzunehmen. Wir wehlen Uns dieſe bewundernswürdige Neigung zum Frieden Sr. Kayſerl. Majeſtät, Unſers Herrn Vaters, höchſtſeligſten Andenckens, bey dem Anfange Unſerer in dieſen gefährlichen und unruhigen Zeiten angetretenen Regierung zum Muſter und zur heilſamen Regel, ſetzen nach Seinem Exempel Unſer völliges Vertrauen auf GOtt, und wollen die löblichen Meynungen, welche Sein Troſt bis auf den letzten Augenblick Seines Lebens waren, nicht vergeſſen. Wir werden Unſere Verbindlichkeiten gegen das Reich, *als ein Glied* deſſelben, beobachten, und alles mögliche *beytragen helffen*, um einen baldigen und dauerhaften Frieden zu erlangen, einen ſo unglücklichen und verderblichen innerlichen Krieg aus dem Reiche zu entfernen, und an der Erhaltung und Sicherheit des Reichs wider alle künftige Gefahr arbeiten. Ihr habt ſolches eures Orts gehörig bekannt zu machen, und dabey zugleich zu erklären, daß, ob Wir wol den völligen Titel Unſers höchſtſeligſten Herrn Vaters noch nicht angenommen, ſondern Uns nur erſt einer Ausdrückung bedienet, ſelbige doch weſentlich genung anzeigt, daß Wir nichts von Unſern Erb-Recht fahren laſſen, daß Wir Uns niemahls zu Unſerm Nachtheil davon losſagen werden, und daß Wir Uns ſolche in ihrem völligen Zuſammenhang ohne einzige Folge und Schaden, hiermit vorbehalten wollen. So weit dieſes Circular-Reſcript.

Inzwiſchen waren Ihro Churfürſtl. Durchl. bey denen immer mehr und mehr angehenden Unruhen täglich mit Conferenzen und Ertheilung öffterer Audienzen beſchäfftiget. Die Kriegs- und Staats-Sachen aber tractirte man mit der äuſſerſten Verſchwiegenheit. In wie weit ſich hierauf Chur-Bayern in Anſehung der Neutralität ratione Mindelheim und Wieſenſteig mit dem Schwäbiſchen Kreiſe eingelaſſen, iſt oben ſchon angeführet worden. Noch näher aber ſchiene man ſich hierauf zum Zweck zu legen, als die Oeſterreicher immer tieffer und tieffer in Bayern eindrungen. Zu Anfang des Aprils wurde daher zu dem Ende zu München eine groſſe Berathſchlagung gehalten, welcher die Miniſtri der Union ſowol, als die vornehmſten Generals beywohneten, und wo man nunmehr zu erwegen anfieng, was vor ein Schluß zu faſſen ſey. Einige waren der Meynung, man müſte die Haupt-Stadt verlaſſen, und die Armee an dem Lech bey Friedberg verſammlen, um die Communication mit den in Schwaben befindlichen Truppen beyzubehalten. Der Feld-Marſchall, der Graf von Töring hingegen, ſchlug vor, ſich bey München zu behaupten, und da deſſen Meynung Beyfall erhielte, ſo ward beſchloſſen, die Magazine zu Landshut, welche ſehr anſehnlich, diſſeits der Iſer zu bringen, gedachte Stadt bey Annäherung der Oeſterreicher zu verlaſſen, welches auch mit Kelheim geſchahe, München zu befeſtigen, und eine Linie von dar bis nach Neuburg zu ziehen. Zu gleicher Zeit wurde auch beſchloſſen, die Beſatzungen aus Burghauſen, Waſſerburg, Straubingen, und den meiſten andern Poſten zur Verſtärckung der Armee zu ziehen, welche Orte ſofort von den Oeſterreichern beſetzet worden. Weil aber Ihro Churfürſtlichen Durchl. am meiſten beſchwerlich fiel, Dero Lande auf das neue zu verlaſſen, ſo gab dieſes Gelegenheit zu vermuthen, daß Selbige ſich mit der

Königin von Ungarn ſetzen würden, als wozu verſchiedene fremde Miniſtri treulich angerathen hatten. Es ſchienen aber alle dieſe Nachrichten keinen Grund zu haben, als ſich Se. Churfürſtl. Durchl. am 15 April wircklich von München erhoben, und ſich mit des Hertzogs Clemens Durchl. nach Augſpurg begaben, und in dem Fuggeriſch-Wöllenburgiſchen Palais Dero Logis nahmen, auch Ihre Suite dahin kommen lieſſen, wiewol mit einigem Widerwillen der Inwohner in Augſpurg. Dieſe ſo geſchwinde und unvermuthete Abreiſe hatte die Tages vorher bey Pfaffenhofen und Geiſenfeld zwiſchen den Franzoſen, Pfältzern und Oeſterreichern erfolgte hitzige Action einzig und allein verurſachet. Am 9 April zuvor attaqvirten die Königl. Ungariſchen Truppen unter dem Commando des Herrn General-Majors, des Barons von Trips, ein Bataillon des Heßiſch-Braunſchweigiſchen Infanterie-Regiments in dem Schloſſe Iſareck, und zwungen daſſelbige, weil es Mangel an Munition gelitten, ſich zu Kriegs-Gefangenen zu ergeben, das Heßiſch-Beringiſche Cüraßier-Regiment, welches ſie ſecundiren wollen, wurde dabey gleichfalls ſehr mitgenommen, und der Reſt zerſtreuet. Es fiel darauf die ſo merckwürdige Deciſiv-Action bey Pfaffenhofen vor, indem der in Bayern commandirende Ungariſche General, Graf von Bathyani, die in Bayern ſtehende Königl. Ungariſche Armee bey Mosburg zuſammen gezogen, und ſelbige Mine gemacht, ſich nach München zu wenden, ſo eilte ſelbige unverhofft nach Pfaffenhofen, welches mit Franzöſiſchen Truppen beſetzet war, griff dieſen Ort an, und eroberte ihn ohne Widerſtand. Die nahe dabey campirende Franzöſiſche, Pfältziſche und Heßiſche Regimenter wurden hierauf zugleich von den Ungariſchen angegriffen. Denn der Ungariſche General-Feld-Marſchall von Berenklau hatte Nachricht erhalten, daß der Franzöſiſche General von Segur mit ſeinem unterhabenden Corps gegen Ingolſtadt angerücket ſey. Er veränderte alſo ſeinen Marſch, und ſuchte den Franzöſiſchen General zu cupiren, ſo ihm auch glückte. Er ließ ſeine Canonen auf einer gewiſſen nicht weit von Pfaffenhofen gelegenen Anhöhe verdeckt poſtiren, er ſelbſt aber gieng am 15 April mit ſeinen Völckern dem Feinde muthig unter die Augen. Die Huſaren ſchienen von den Feinden repoußiret zu werden, allein es waren bloſſe Verſtellungen, indem die Franzoſen dadurch nur herzu gelocket wurden. Man gab eine Salve aus 20 Canonen unter ſie mit Cartetſchen, wodurch ſie dergeſtalt in Unordnung kamen, daß der Hinterhalt auf ſie losgehen konte, da denn eine nicht geringe Menge von Franzoſen blieben, und die Bayern ſuchten den Lech zu paßiren. Der Printz Carl von Lobkowitz wurde hierauf mit 500 Pferden und 300 Croaten nach den beyden Lech-Brücken detachiret, und man gab Feuer auf die hinüber gegangene Chur-Bayeriſche Mannſchafft, ja ſie fiengen auch an, beſagte Brücken wieder zurechte zu machen; allein ein Heßiſcher Trompeter nebſt zwey Officiers, die der General von Brand abgeſchicket, berichtete, daß ſich die Heſſen bereits von den Bayern abgeſondert, und die Neutralität ergriffen hätten, worauf die Bayern den Lech paßireten. So erzählet man das disfalls vorgefallene, allein der General-Lieutenant, der Graf von Segur, welchen ſeine Leute gefangen zu seyn glaubten, meldete zu Augſpurg, wohin er ſich gewendet, die Sache folgender Geſtalt: Er habe ſich mit ſeinem Corps aus den Gegenden von Pfaffenhofen nach Aicha auf dem Marſch befunden, als er durch ein Oeſterreichiſches Huſaren-Detachement angegriffen worden. Weil er nun dafür gehalten, daß ſelbiges nur die Avant-Garde von einem ſtärckern Corps ſeyn möchte, deſſen Abſicht ohnfehlbar wäre, ihn zu hindern, daß er Aicha erreichte, habe er den Schluß gefaſſet, ſich gegen Rain wieder zu wenden, um allda über den Lech zu gehen. Die Oeſterreichiſchen Huſaren, welche durch einige andere leichte Truppen unterſtützet worden, hätten ihm inmittelſt dergeſtalt zugeſetzet, daß das Corps regulirte Truppen, das ihnen gefolget, Zeit anzukommen gehabt. Hierdurch ſey deſſen Retraite um deſto beſchwerlicher geworden; iedoch hätten die Frantzoſen den Aicha-Fluß erreichet, dadurch geſetzet, und ſich in Rain geworffen, wo ſie den Lech paßiret, und hernach die Brücke abgebrochen, damit die Oeſterreicher ſie nicht möchten verfolgen können.

Am 17 April darauf kamen die übrigen ſowol Chur-Bayeriſche als Heßiſche Truppen in der Gegend von Friedberg an, und lagerten ſich ſolchergeſtalt, daß ſie gegen die Stadt Augſpurg Fronte machen konten. Sie hatten aber kaum ihr Lager aufgeſchlagen, ſo waren die Oeſterreicher unter dem Baron von Trips auch zugegen, und lagerten ſich eine halbe Stunde von ihnen. Die Heſſen ſetzten ſich alſobald gegen ſie in völlige Poſitur, und blieben auch alſo ſtehen. Des Morgens in aller Eil avancirten hierauf die Oeſterreicher in Schlacht-Ordnung auf die Chur-Bayeriſchen Truppen los, die Huſaren machten abermal den Anfang, und die Beſatzung von Rain zog aus.

Von dem wircklich zwiſchen Bayern und Oeſterreich geſchloſſenen Friedens-Negoce iſt hierauf folgende Churfürſtliche Friedens-Verkündigung bekannt gemacht worden:

Von GOttes Gnaden, Maximilian Joſeph ꝛc. ꝛc. **Unſern Gruß zuvor. Wohlgebohrne, Liebe Getreue! Nachdem allbereits zwiſchen Uns und Sr. Königl. Majeſtät zu Ungarn zu Erlöſchung des bisherigen obgeſchwebten Kriegs-Feuers ein wircklicher Friede geſchloſſen worden; Als wird euch ein ſolches zu dem Ende eröffnet, alſo gleich nach Empfang dieſes bey denen in Unſern euch gnädigſt anvertrauten Regierungs-Diſtrict entlegenen Gerichten zu verfügen, daß die ieden Gerichts aufgeſtellte Gerichts-Beamte den geſamten Unterthanen zu deren Troſt derentwegen die Publication öffentlich auf das allerförderſamſte thun laſſen. Und gleichwie bey ſolch-hergeſtellt-wiederumiger Aus-**

ſöhnung alle die von den annoch in Unſern Landen zu Bayern und der Obern Pfaltz befindlichen Königlichen Truppen ausgeſchriebene und anbegehrte Contributiones, Brandſchatzungen, Fourage-Lieferungen, und all anders, wie ſie immer Nahmen haben mögen, von Stund an obbemeldt-geſchloſſener Pacification ceßiret; Alſo iſt auch den berührten Königlichen Truppen an den Contributions-Ausſchreibungen, auf deren etwan beſchehene Anforderungen, weder wenig noch viel zu verabreichen: Und da auch dieſe allſchon wider alles Vermuthen mittelſt androhender Gewaltthätigkeiten anbegehret werden ſolten, ſo hätten die Gerichts-Beamte ein- als anderweges zurück zu halten, und es auf die Extremität und Gewaltthätigkeiten wircklich ankommen zu laſſen, und ſodann letztern Falls nicht nur allein diejenige, welche derley Exactionen vornehmen, oder ſolche abordnen, ſondern auch das Qvantum des abgenommenen ohne geringſten Zeitverluſt durch eigene Bothen umſtändlich anhero unterthänigſt einzuberichten; Immaſſen denn auch denen Saltz- Brau- und Zoll-Aemtern ihrer gleichmäßigen Nachricht und der Darobhaltung willen die Communication zu ertheilen iſt. Seynd euch dabey mit Gnaden ꝛc. München den 27 April 1745.

Der Chur-Sächſ. Geſandte, der Hr. Graf von Loß, ſoll den meiſten Antheil an dieſem Frieden haben, obgleich andern Nachrichten zu Folge des Hrn. Grafen von Seckendorff Excellentz auch das ihrige dazu beygetragen haben. Der Herr von Chavigny hat zwar nicht ermangelt, den Churfürſten von dieſem Vorſatze abwendig zu machen, und denſelben, als er ſich von München retirirte, überreden wollen, nach Franckfurt zu gehen, und ſich unter die Protection der Frantzoſen zu begeben. Allein als er ſeine Bemühungen fruchtlos geſehen, hat er ausdrücklich verboten, die weitern Subſidien an den Hof zu bezahlen (*). Se. Churfürſtl. Durchl. von Bayern ſind hierauf mit des Herrn Hertzogs Clemens von Bayern Durchl. und Dero Suite auch bereits wieder in München angelangt, und die disfalls bekannt gemachte Relation vom 26 April enthielte folgendes: Nachdem am 23 April die wirckliche Signirung der unter Handen geweſenen Tractaten vor ſich gegangen, ſo ſchmeichelte ſich hieſige Haupt- und Reſidentz-Stadt bereits am Freytage mit der Hoffnung, unſern gnädigſten Landes-

---

(*) Und alſo hat die bekannte Frantzöſiſche Piece, *Lettre d' un Gentilhomme Bavaroiſe à un Gentilhomme S . . . au ſujet de la declaration, que la Reine d' Hongrie a fait faire à differentes Cours de l' Allemagne ſur les diſpoſitions par rapport à l' Electeur de Bavarie*, 4to à Münch. 1745, 13 Mart. ihre Abſicht nicht erreicht, als deren Endzweck nur dahin gehet, zu zeigen, daß die Königl. Ungariſche an verſchiedenen Teutſchen Höfen geſchehene Declarationes nimmermehr ein gütlich Accommodement nach ſich ziehen könten, weil man nichts anders ſuche, als das Chur-Haus Bayern vorerſt von der Frantzöſiſchen Allianz abzuziehen, mithin von aller Hulffe zu entblöſſen, um es nur alsdenn mit deſto weniger Mühe gantz und gar unterdrücken zu können.

Landes-Fürſten und Herrn wieder zu empfangen, immaſſen ſchon an der Mittwoche gegen Abend die Hand-Pferde von Augſpurg abgegangen, und die Relais regulirt geweſen. Weil aber theils die abgeworffene Lech-Brücke noch nicht wieder in Stand geſetzet, theils andere Urſachen die gefaßte höchſte Entſchlieſſung bis auf folgenden Sonnabend verſchoben; ſo konten wir dieſes Glücks nicht eher als vorgeſtern theilhaftig werden. Gleichwie nun bereits am Donnerſtage ungefehr 30 Mann von hieſiger Bürgerſchaft zu Pferd bis Fürſtenfeld-Brück Sr. Churfürſtl. Durchl. entgegen geritten; alſo ſtellete Freytags die übrige Bürgerſchaft zu Pferd unter Anführung ihres Rittmeiſters, Herrn Bürgermeiſters von Schönberg, ſich in der Kauffinger-Gaſſe in Parade; da hingegen bey der Reſidentz nebſt den Grenadiers a Cheval die Bürgerſchaft zu Fuß ſich rangiret hatten. Vor dem Neuhauſer-Thore erwarteten die Hatſchierer Sr. Churfürſtl. Durchl. Ankunfft, welche Abends zwiſchen 7 und 8 Uhr erfolgte. Se. Churfürſtl. Durchl. waren zu Augſpurg unter Löſung der Canonen und Paradirung der geſamten Bürgerſchaft zu Fuß und zu Pferd, nach gehaltener Mittags-Tafel um halb 2 Uhr aufgebrochen, und mit 9 unterlegten Relais gegen halb 5 Uhr in Fürſtenfeld-Brück angelanget, wo Höchſt-Dieſelbe ſich zu Pferde ſetzten, und Dero Reiſe anhero vollzogen, auch Dero Einzug des unfreundlichen Wetters ungeachtet alſo hielten.

Es befanden ſich in Dero Geſellſchaft Se. Durchl. der Hertzog Clemens, nebſt dem Hertzoge von Zweybrücken, dem Fürſten von Fürſtenberg, und andern vornehmen Miniſtern. Alle Glocken in der Stadt wurden geläutet, und der Schall der Trompeten und Paucken machte die angenehmſte Abwechſelung mit dem unaufhörlichen Vivat, welches ſowol Groſſe als Kleine von ſich hören lieſſen. Nachdem nun Se. Churfürſtl. Durchl. durch das unbeſchreibliche Gedränge des zulauffenden Volcks, welches mit beſtändigem Vivat-Ruffen die Hüthe in die Luft warff, endlich in Dero Reſidentz glücklich angelanget, verfügten Sie ſich ſogleich zu Dero Kayſerlichen Frau Mutter Majeſtät, und wurden ſowol von Allerhöchſt-Deroſelben mit den zärtlichſten Freuden-Bezeugungen empfangen, als auch von Dero Printzeßinnen Schweſtern Hoheiten, und dem geſamten Churfürſtlichen Hauſe, aufs liebreichſte bewillkommet. Sonſt aber war alles ſtille bey Hofe. Am geſtrigen Sonntage hingegen erhoben ſich Se. Churfürſtliche Durchl. öffentlich in die Kirche; wie denn auch bereits zu groſſer Gala Anſtalt gemacht war: allein das allzu tief eingedrückte Andencken des ſchmertzlichen väterlichen Verluſts wolte ſolche keinesweges geſtatten, daher ſie wiederum abgeſaget wurde, mit dem Vermelden, in ſchwartzen Kleidern zu erſcheinen. Immittelſt verdienet dieſer glückliche Zufall mit nachgeſetztem Chronographico angemercket zu werden:

paX In baVarIa & aVſtrIa CVM prInCIpe reDVX (*).

Endlich bemercken wir auch noch bey dem Art. von Teutſchland, daß Se. Kön. Maj. von Groß-Britannien Dero Antheil an der Helmſtädtiſchen Julius-Univerſität an Se. Hochſt. Durchl. den Hertzog zu Wolffenbüttel, völlig abgetreten, da denn die am 29 Mart. zu dem Ende nach Helmſtädt gekommene Hochfürſtl. Commiſſarien, der Herr Vice-Cantzler Zenck und der Herr Hof- und Lehn-Rath Burckhard zu dem Ende die auf dem Conſiſtorio verſammlet geweſenen Herren Profeſſores nach vorheriger Behändigung eines Königl. Reſcripts an den Herrn Vice-Rectorem, in welchem alle Profeſſores ihrer Pflicht erlaſſen, und an Se. Hochfürſtl. Durchl. gewieſen worden, mittelſt Handſchlages in alleinige Pflicht genommen, auch hierauf am 31 Mart. ſolenniter die ſolitariam poſſeſſionem von allen Univerſitäts-Gebäuden ergriffen, und was ſie ſonſt in Commiſſis gehabt, angeordnet. Da denn die Univerſität den Nahmen der Juliæ Carolinæ erhalten hat.

Von den Krieges-Irrungen in dem Reiche und Schleſien.

Bayern, welches ſeit einigen Jahren ein blutiger Schauplatz geweſen, ſtund in Gefahr, ſelbiges

---

(*) Andere haben es alſo ausgedeutet: PaX CVM DVCe baVarIæ & hVngarIæ regIna aVgVſta InIta.

ſelbiges auf das neue zu werden. Man hat uns ein Diarium von der Königl. Ungariſch-Böhmiſchen Armee in Bayern unter Commando des Herrn Generals der Cavallerie, des Grafen von Bathyani, mitzutheilen angefangen, und wir befinden es vor ſehr beqvem, aus ſelbigem das bisher vorgefallene unſern Blättern einzuverleiben. Denn nachdem die Königliche Armee den 21 Mart. in 3 Colonnen, als eine unter Commando des Herrn Grafen Bathyani über Scharding, der lincke Flügel über Braunau, unter Commando des Herrn General-Feld-Marſchall-Lieutenants, Grafen von Broune, und der rechte über Paſſau mit dem Herrn General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Baron von Bernklau, vorgerücket, ſo iſt der letztere über St. Niclas in das Kloſter Fürſtenzell marſchiret, wo die Huſaren mit 1000 Warasdinern und 2 Canonen unter dem Herrn General Trips nach dem Kloſter St. Salvator giengen. Den 22 wurde beſagter General mit den Huſaren und Croaten nach dem vom Gegentheil mit 800 Mann beſetzten Orte Pfarrkirchen detachiret. Als er dahin kam, fand er gleich einen Hauptmann mit 100 Bayeriſchen Dragonern und dem Partiſan Geſchrey nebſt ſeiner Frey-Compagnie herauſſen, die er hertzhaft angriff, und zurück trieb, dabey der Hauptmann mit 3 Officiers gefangen, der Uiberreſt aber mehrentheils todt geſchoſſen wurde. Der Partiſan Geſchrey hat ſich in Wald zu Fuß retiriret, iedoch hat man ſein Pferd erbeutet. Der Herr General-Feld-Marſchall-

Lieutenant, Graf Broune, der in Zeiten von dem, was in Pfarrkirchen vorgieng, durch den General Trips benachrichtiget ward, ſchickte ihm ſogleich eine Verſtärckung von 200 Pferden nebſt einem Bataillon von Bethlem mit dem Herrn Oberſten Bethlem, und noch 150 Commandirte von verſchiedenen Regimentern, die mittlerweile Pfarrkirchen beſetzten; Die Huſaren aber nahmen ihren Weg weiter über Eggenfelden hinaus. Die Bernklauiſche Colonne rückte den 23 auf Grießbach, und da der Gegentheil im Schloſſe nach geſchehener Aufforderung nichts von einer Uibergabe wiſſen wolte, ſo wurde ſelbiger ſogleich mit 4 Falconets und 2 Mörſern beſchoſſen. Den 24 kam die Batterie zu Stande, und die ſchweren Canonen wurden aufgeführet, welches den Commandanten bewog, daß er ſich nebſt ſeiner Beſatzung auf Diſcretion ergab. Dieſe in einem Hauptmann, als Commandanten, 3 Lieutenants, und 107 Mann beſtehende Beſatzung ſtreckte alſo das Gewehr im Schloſſe, das man unſerer Seits gut beſetzte, und den Officiers nach München zu gehen erlaubte. Wir hatten 17 Todte und Verwundete zuſammen. Die Beſatzung wurde nebſt 300 Gefangenen, die von Pfarrkirchen anlangten, nach Paſſau geſendet. Den 25 gieng der Marſch bis Aidenbach gegen Wilshofen, und den 26 war für die Truppen Raſt-Tag. Die Generalität aber gieng auf Allerſpach, und von dar weiter nach Wilshofen, die dortigen Gegenden zu recognoſciren, und die nöthigen Diſpoſitiones zu machen. Den 27 marſchirten die Truppen auf Vilshofen, alſo, daß die Infanterie mit der Artillerie über der Vils, die Cavallerie aber jenſeit der Vils mit einiger Infanterie zu ſtehen kam, auf welche letztere Nachmittags ein Ausfall geſchahe, der aber gleich abgetrieben wurde. Die Beſatzung that zwar mit Stücken verſchiedene Bogen-Schüſſe, allein es wurden nur einige wenige, worunter der Hauptmann Verlentes von Keil, bleßirt. Auf der Anhöhe errichteten wir eine Batterie von etlichen 20 Canonen, und bey der Mühle fieng man an, über die Vils eine Brücke zu ſchlagen, woran die gantze Nacht eifrig gearbeitet wurde. Den 28 frühe war die Beſatzung gantz ſtille, und die Arbeit ward um ſo ruhiger fortgeführet. Es rückten auch der Herr General Bathyani mit einiger Infanterie, und der Herr General, Graf von Broune, mit ſeiner Colonne von Allerſpach herbey, wo ſodann die mehreſte Cavallerie avanciren, und den Gegentheil in der Gegend von Plätling beobachten muſte. Die Batterien kamen gegen Mittag zu Stande, alſo, daß 20 groſſe und kleine Canonen nebſt 4 Haubitzen aufgeführet wurden, und man am 28 gegen 4 Uhr Nachmittags anfieng, die Stadt Vilshofen zu beſchieſſen und zu bombardiren; da denn das groſſe Brauhaus, ingleichen die Vorſtadt, zu brennen anfieng. Wie das Schieſſen gegen eine Stunde gedauert, begonnte ſogleich auf Befehl des commandirenden Generals der General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Graf von Broune, auf der rechten, und der General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Baron von Bernklau, auf der linken Seite zu ſtürmen, wobey die Grenadiers mit den Croaten, des ſtarcken kleinen Feuers ungeachtet, bis an die Stadt-Mauer rückten. Die Bannatiſten aber kamen in der erſten Furie lincks durch die Vorſtadt bis an das Thor. Worauf die Beſatzung, welche unſere Leute ſtarck anrücken ſahe, zwar die weiſſe Fahne ausſteckte; es war aber nicht mehr möglich, unſere ohnedem ſchon erhitzte Leute zurück zu halten, und ſie drungen ſolchemnach mit völliger Gewalt in die Stadt, wo man zwar, ſo viel möglich, eine gäntzliche Maſſacre zu verhindern ſuchte, und der Herr General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Graf von Broune, gleichfalls mit dem Degen in der Fauſt die Croaten davon abhielt, allein das Unglück hatte, während der Zeit mit einer Flinten-Cartetſche in rechten Schenckel verwundet zu werden. Es ward demnach die völlige Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Sie beſteht aus 2 Regimentern Heſſen, nemlich des Königs Leib-Regiment und Printz George, verſchiedenen Bayeriſchen und Heßiſchen Commandirten, nebſt 10 Canonen und 4 Fahnen. Wie viel von der Beſatzung todt geblieben, kan man ſo eigentlich nicht wiſſen; doch ſind deren wenigſtens 200 Mann in den Vorſtädten erſchoſſen und todt gehauen worden. Der Major, Graf Guaſco, iſt bey dem Sturm mit einer kleinen Kugel im rechten Arm bleßirt worden, und von Gemeinen haben wir unſerer Seits einen Verluſt von 18 Todten und 32 Verwundeten. Der Herr General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Graf von Broune, hat ſich den Tag hernach auf dem Waſſer nach Paſſau bringen laſſen, um daſelbſt von der empfangenen Bleſſur, die weiter nicht gefährlich iſt, curiret zu werden. Das Haupt-Qvartier ward ſodann in Vilshofen bezogen. Den 29 wurde in aller Frühe nach einem über der Donau liegenden und von Bayeriſchen Truppen beſetzten Schloſſe ein Commando von 500 Mann abgeſchicket; allein zu Mittage lief ſchon die Nachricht ein, daß ſie ſothanes Schloß verlaſſen, und ſich eilig retiriret hätten. Den 30 und 31 war Raſt-Tag, und man machte inzwiſchen alle Anſtalten zum fernern Aufbruch. Den 1 April rückte der Herr General, Baron von Bernklau, mit einem Theile der Armee auf Oſterhofen, dem am 2 der Herr General, Graf von Bathyani, mit dem Uiberreſt der Armee folgte.

Nachdem die Armee am 7 aufgebrochen, und von Aichendorf nach Dingelfing marſchiret war, ſo wurde zu Behauptung des Iſer-Fluſſes und deſſen Paſſage der Herr General-Feld-Wachtmeiſter, Graf von Palfi, mit den Regimentern Hildburgshauſen, Keil und Uivari, nebſt 4 Canonen auf Befehl des commandirenden Herrn Generals voraus geſchicket, welche in der Nacht marſchirten, und um 2 Uhr nach Mitternacht ankamen, denen der Herr General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Baron von Bernklau, nachfolgte, und jenſeit der Iſer Poſto faſſen, die

Digitized by Google

Brucken verfertigen, auch eine Tete de Pont machen ließ.

Den 8 war Raſt-Tag, und der commandirende Herr General, Graf von Bathyani, gieng mit dem Herrn General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Baron von Bernklau, nach Landshut voraus, welches von dem Herrn General-Feld-Wachtmeiſter, Baron von Trips, bereits beſetzet, und von den Heſſen am 7 mit Hinterlaſſung eines nahmhaften Magazins verlaſſen worden war. Dieſe haben ihre allda gebliebene Krancke letzt ermeldetem Herrn General durch Billets beſonders recommandiret. An dieſem Tage kam die Brücke über die Iſer zu Stande.

Den 9 ſchickte der commandirende Herr General den Herrn General-Feld-Wachtmeiſter, Baron von Trips, mit den Huſaren und 600 Warasdinern voraus, welcher auch zu Brugberg die gegentheilige Huſaren und Cavallerie unter Commando des Majors Geſchrey antraf, ſie gleich bis an die Amper poußirte, und mit ihnen bis über die Brücke drang. Weil aber alle Heſſiſche Regimenter nebſt einigen Bayeriſchen Regimentern, als Hollenſtein, Preyſing, Töring, Cavallerie, ingleichen 1000 Commandirten, und dem Moravizkiſchen Infanterie-Regiment, bey Mosburg ſtunden, ſo konte die Paſſage der Amper nicht behauptet werden. Indeſſen wurde das Baumbachiſche Infanterie-Regiment in Iſareck eingeſchloſſen, wo der Herr General, Baron von Trips, durch den Rittmeiſter Wahmehr Succurs erhielt. Es wurden auch von den Regimentern, ob ſie ſchon einen Marſch von 8 Stunden von Dingelfing bis hieher gethan, Freywillige heraus genommen, und auf Befehl des commandirenden Herrn Generals beyläuffig 2000 Mann nebſt 4 Canonen und 280 Mann Teutſche Cavallerie nur in Camiſölern, unter Commando des Herrn General-Feld-Marſchall-Lieutenants, Baron von Bernklau, und der Herren General-Majors, Grafen Leozoli und von Palfi, nachgeſchicket. Mittlerweile aber hatte der Herr General-Major von Trips dieſes Schloß mit den Warasdinern attaqviret, und ſolchergeſtalt bezwungen, daß ſich das Baumbachiſche Regiment, in 2 Oberſt-Lieutenants, 1 Major, 4 Hauptleuten, 14 Officiers, und 481 Gemeinen beſtehend, auf Diſcretion ergeben müſſen. Unſerer Seits haben wir 3 todte Croaten und 8 Bleßirte, ſodann 12 todte Huſaren und 26 verwundete, ferner 10 todte Pferde und 30 verwundete gehabt. Der Gegentheil aber blieb in ſeiner Poſition über der Amper in einem feſten Lager, wo er den rechten Flügel gegen Mosburg, und den lincken gegen der Amper auf einer Anhöhe hatte, und die Zelte aufgeſchlagen. Bey anbrechender Nacht kam der Succurs mit dem Herrn General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Baron von Bernklau, und dem Herrn General-Feld-Wachtmeiſter, Grafen von Palfi, auch an, da denn ſogleich die Stücken auf eine Anhöhe gepflantzet wurden. Der Gegentheil aber zog ſich nach einer Viertel-ſtündigen Canonade von der Amper hinweg, und über Freyſing gegen

Digitized by Google

München, wobey ihn unſere Huſaren bis gegen Freyſing verfolgten, einige niederhieben, und viele Gefangene zurück brachten. In der Nacht kamen über 100 Deſerteurs an. Das vornehmſte war, daß der Gegentheil ſich aus ſeinem vortheilhaften Lager bey der Amper hatte retiriren müſſen.

Am 10 wurde ein Regiment Huſaren nach Freyſing, und das andere nach Cronſperg geſchicket, die gegentheiligen Bewegungen deſto genauer zu beobachten, auch rückten jenſeit der Iſer 200 Huſaren vorwärts gegen München.

Daß Plätling, Straubingen, Landshut und Kehlheim, ingleichen Waſſerburg, hierauf gleichfalls eingenommen worden, haben wir oben ſchon angeführet.

Was die Frantzöſiſche und ſogenannte Pragmatiſche Armée anbetrifft, ſo ſtund die letztere etwan 10 bis 12 Meilen längſt der Lahne, ſie zog ſich aber hernach rechter Hand zuſammen, und durch eine gantz natürliche Folge von dieſer Bewegung wurde das Haupt-Quartier von Hadamar nach Montabaur gebracht. Sie fiengen hierauf an alle an der Lahne befindliche Städte und Flecken, abſonderlich aber die wichtigen Poſten, wo dieſer Fluß in den Rhein fällt, nemlich Ober-Lahnſtein, Nieder-Lahnſtein und das Schloß Loneck zu befeſtigen. Zu Ober-Lahnſtein ſperreten ſie alle Thore bis auf zwey, und da ihnen die Wercke, welche die Frantzoſen daſelbſt angeleget, wohl zu ſtatten kommen, ſo fügen ſie noch verſchiedene andere darzu, die mit

Artillerie beſetzet werden ſollen, und den Rhein ſowol als die gantze Gegend beſtreichen werden. Die Frantzoſen, welche ſchon vorher über ihren lincken Flügel hinaus reicheten, giengen auch hierauf weiter, und gewannen zugleich vorwärts nach der Lahne immer ſtärcker Erdreich. Man vermuthete, daß der Marſchall von Maillebois ſich gerne durch ein Treffen hervor zu thun die Abſicht gehabt haben möchte, ehe er dem Printzen von Conti das Commando übergebe, und daß daher ſein gantzer Zweck dahin gegangen, den Uibergang der Lahne zu verſuchen, und wo möglich, die Pragmatiſche Armee anzugreiffen. Allein ſie machten hierauf ſolche Bewegungen gegen Gieſſen, daß man ſelbige, mit dem Vorhaben, gegen die Alliirten zu marſchiren, nicht vereinigen können, es müſte denn ſeyn, daß der Marſchall von Maillebois dadurch geſucht, den Hertzog von Aremberg aus ſeiner vortheilhafften Stellung zu locken. Der Marſchall von Maillebois wurde hierauf unpaß, ſo daß der General von Löwendahl die gantzen Operationes dirigiren müſſen. Die Frantzoſen nahmen alsdenn Kirchberg, Camburg, Wurges, Ober- und Nieder-Brechten, wie auch Ober- und Nieder-Selters in Beſitz, und fortificirten alle dieſe Poſten, vermuthlich in der Abſicht, das Centrum der alliirten Armee anzugreiffen. Nachdem ſie auch am 1 April die Stadt Limburg aufgefordert, ſo befand der Hertzog von Aremberg um deſto nöthiger, die Sache mit mehrerm Ernſt anzugreiffen, zumahl da ſich der

Marſchall von Maillebois mit der Einnahme des Schloſſes Königſtein nicht begnüget, ſondern auch die Stadt Hohnſtein von Chur-Maynz verlangete.

Die in daſiger Gegend gelegene Oerter vermutheten unterdeß einige Ungelegenheiten von denen herumliegenden Armeen. Das Cammer-Gericht zu Wetzlar ſchrieb zu dem Ende an den Hertzog von Aremberg und an den Marſchall von Maillebois, um ihnen Vorſtellungen zu thun, daß, da daſige Stadt nicht nur neutral, ſondern auch der Sitz des höchſten Gerichts im Reiche ſey, man ſich von beyderſeits Armeen verſpräche, daß ſie dieſelbe wenigſtens einer völligen Neutralität genieſſen laſſen würden. Der Herzog von Aremberg ließ auch gleich nach Empfang dieſes Schreibens an den General Sommerfeld Befehl ergehen, das Detachement Hanöveriſche Truppen, das er hatte einrücken laſſen, wieder heraus zu ziehen. Man vermuthet ſich auch, daß der Marſchall von Maillebois gleiche Achtung für das Cammer-Gerichte haben würde. Gegen Franckfurt ſolten ſie ſich zwar einigen Nachrichten zu Folge wider ihr gegebenes Verſprechen ſehr ſchlecht bezeiget haben; man weiß aber nunmehro, daß der Magiſtrat an die commandirenden Generals wegen ſichern Geleits für die dahin und zurück gehende Perſonen und Kauffmanns-Güter gehörige Vorſtellungen gethan, und ſelbiger eine ſehr vergnügliche Antwort und eine vollkommene Verſicherung alles Schutzes und Beyſtandes erhalten habe.

Die Pragmatiſche Armee zog ſich hierauf nach der Gegend von Coblentz, und paßirte endlich den Rhein. Das Haupt-Qvartier wurde zu Neuwied genommen, wie hingegen der Frantzöſiſchen Armee ihres, welches der Marqvis de la Fare bis zu der Ankunfft des Printzen von Conti commandirte, zu Uſingen genommen wurde; ſie fiengen aber nunmehro auch an über den Rhein zurück zu gehen, welches, indem wir dieſes ſchreiben, von einigen 1000 Mann zu Biberich ſchon geſchehen. Sie ſollen auch beſchloſſen haben, lieber alle Völcker, die ſie diſſeit des Rheins haben, zurücke zu ziehen, als Lothringen ohne Bedeckung zu laſſen, welches, wie ſie glauben, wegen eines Einfalls von Seiten der Alliirten in Gefahr iſt.

Inzwiſchen zogen ſich die Frantzoſen auſſer dieſem auch bey Memmingen, Iſenburg, Kempten und den andern daſigen Gegenden ſtarck zuſammen, und man vermuthete, ſie möchten ihr Heil auf Bregentz nochmahls verſuchen, indem die Bregentzer Bauern noch immer gewaltig herum ſtreiffeten, und viele Frantzoſen aufhoben. Zwantzig tauſend von den ſogenannten Wälder- oder Bregentzer Bauern rückten von ihren Bergen und Wäldern auch hervor, in der Abſicht, den Frantzoſen in ihren Winter-Qvartieren in der Land-Vogtey Wangen und um Gebertshofen herum eine Viſite zu geben, und wo möglich, ſie daraus zu vertreiben. Es fielen auch allerhand harte Scharmützel vor, allein ſie müſſen doch ihren Haupt-Zweck nicht erhalten haben, indem bald darauf 5000 Mann bewaffnete Bauern nur 2 Stunden von Langen-Argen ohnweit Lindau wieder vorbey marſchirten.

Eine Frantzöſiſche Armee von 12 bis 15000 Mann langte hierauf an dem Neckar an, und man behauptete, daß dieſes Corps dazu beſtimmet ſey, da zu bleiben, wo es *iſt*, und die Reichs-Kreiſe ie mehr und mehr im Zaume halten ſolle, welche zu Behauptung ihrer Neutralität und Freyheit zu nachdrücklichen Entſchlieſſungen etwan möchten ſchreiten wollen.

Inzwiſchen fuhren die Frantzoſen dabey in ihrem bisherigen Bezeigen fort, das iſt, ſie erpreſſeten mit Gewalt, was ſie verlangten. Das Churfürſtenthum Mayntz empfindet hiervon ſonderlich noch die ſchwerſten Laſten, alle Proviſionen wurden von ihnen weggenommen, und das Land-Volck muſte hergeben was es hatte, hatten die Bauern nichts mehr, ſo muſten ſie ihre Effecten und Haabſeligkeiten zur Hypothec oder Unterpfand einſetzen. Das Kloſter Arnsberg empfieng beſonders eine unangenehme Viſite von ihnen. Auch muſten die Bauern Zelter und andere Eqvipage nach dem Mayn transportiren, und andere Ungelegenheiten mehr empfinden.

Jedoch alle dieſe Preſſuren dürfften nunmehro bald ihre Endſchafft erreichen, nachdem, wie wir oben bemercket, Bayern ſich mit der Königin von Ungarn geſetzet, die Heſſen die Neutralität ergriffen, und die Frantzoſen hierauf alle mögliche Anſtalten zum Abmarſch zu nehmen ſcheinen (*).

Was

(*) Eine bey gegenwärtigen Umſtänden ſehr nöthige Schrifft, welche mit den im vorigen projectirten Annalibus Tyrannidis Gallicæ in Germania viel Aehnlichkeit hat, iſt zum Vorſchein gekommen, und führet den Titel: Politiſche Betrugs-Hiſtorie von Franckreich, oder die wenig aufrichtige Aufführung des Frantzöſiſchen Hofes bey Kriegs- und Friedens-Geſchäfften aus den Kriegs- und Friedens-Handlungen, ſo ſeit etlichen 100 Jahren die Cron Franckreich mit den Mächten von Europa, vornemlich aber mit dem geſamten Teutſchen Reiche, ingleichen mit ein und andern Reichs-Ständen, und inſonderheit mit den Durchl. Häuſern Oeſterreich und Lothringen gepflogen, zur Nachachtung und Warnung bey den ietzigen Conjuncturen der Europäiſchen Staats-Geſchäffte bis auf gegenwärtige Zeit beſchrieben, und mit gehörigen Beweisthümern ex actis publicis und aus den bewährteſten Schrifften erläutert, A. 1745, 4to. Der gelehrte Verfaſſer dieſer Schrifft hat dem Publico dadurch einen ſehr angenehmen Dienſt gethan, die Sachen ſind alle wohl ausgeſucht, und mit Schrifftſtellen der beſten Geſchicht-Schreiber beleget. Er hat die vornehmſten und feinſten Betrügereyen eben ſowol als diejenigen, welche bald in die Augen fallen, ausgeſucht, und trefflich anzubringen gewuſt. Einige andere Schrifften, wie er ſelbſt anführet, haben ihm vielleicht als Vorgänger gedienet. Denn ſo hat z. E. ſchon ein Teutſcher die Ehre, daß er im vorigen Jahrhundert ſeinen Landes-Leuten dieſe Wahrheit darlegen wollen. Nemlich der bekannte Juriſt Brautlach, welcher in ſeiner Hiſtoria pacifica-

tionum

Digitized by Google

Was endlich Schleſien (*) betrifft, ſo iſt ohnweit Roſenberg etwas vorgefallen, davon die

Deſter=

---

tionum Auſtro-Hiſpano-Gallicarum, die Anno 1644 zu Augſpurg an das Licht getreten, c. 11. gezeiget, daß Franckreich das Haus Burgund und Oeſterreich Teutſcher und Spaniſcher Linie durch Nichthaltung 19 Friedens-Tractate 19mahl betrogen habe. Wie offt Engelland ſeit dem Pyrenäiſchen Frieden bis auf Jacobi II Zeiten von Franckreich hintergangen worden, zeiget ein in Londen An. 1685 geſchriebener Tractat: French intrigues or the hiſtory of their deluſory promiſes ſince the Pyrenæan treaty, printed in French at Cologne and now made Engliſh. Was die Frantzoſen den Teutſchen um eben die Zeit vor Chicanen gemacht, zeigt Pufend. in rebus Brandenb. und Fabri Staats=Cantzeley. Was den General=Staaten im Utrechtiſchen Frieden paßiret, weiſen les actes & memoires de la Paix d'Utrecht. Was den Italiänern wiederfahren, Guicciardini in Hiſt. Ital. L. XVI u. ſ. w. Kurtz wir verſichern unſere Leſer, daß ihnen die Zeit nicht dauren wird, welche ſie auf die Leſung der nur angeführten Schrifft verwenden werden, die wir als eine der wichtigſten unter den vielen Pieces, die gegenwärtig zum Vorſchein gekommen, anſehen.

(*) Folgende curiöſe Piece gehöret auch hieher, welche dieſe Oſter=Meſſe erſt zum Vorſchein gekommen: Die Unverbindlichkeit der Urſachen, welche Königl. Preußiſcher Seits vorgegeben worden, ihn bewogen zu haben, des Röm. Kayſers Maj. Hülffs=Völcker zuzuſenden, nach dem allgemeinen Völcker= und Teutſchen Staats=Rechte gezeiget, und zugleich dargethan, daß durch die Invaſion in Böhmen, welche unter

dem

Digitized by Google

Oeſterreicher folgende Relation ertheilet: Nachdem von dem das Königl. Ungariſche Inſurrections⸗Corps in Schleſien commandirenden Herrn General⸗Feld⸗Marſchall und Judice Curiæ, Grafen Eſterhaſi, der Feld⸗Marſchall⸗Lieutenant, Graf Karoly, mit ſeiner unterhabenden Brigade weiter vorwerts beordert worden, iſt er den 8 April bey Roſenberg angelanget. In dieſer Stadt commandirte ein Preußiſcher Oberſt⸗Wachtmeiſter, und die Beſatzung beſtund in 3 Compagnien Infanterie von Braunſchweig, und 2 Eſcadrons Huſaren vom Regiment Soldan. Der General Karoly griff den Ort mit tapferm Muth an, ließ auch einige der Inſurgenten abſitzen, und machte die Veranſtaltung, die Stadt mit Gewalt zur Uibergabe zu zwingen. Der Commandant hingegen, welcher die Gefahr erſahe, ſteckte das daſelbſt befindliche Magazin in Brand,

---

dem Vorwand einer Hülffs⸗Leiſtung geſchehen, der Breßlauer Friede gebrochen, und die Preuſſiſchen Völcker als wahre feindliche von der Königin in Ungarn und Böhmen Majeſtät können rechtmäßig gehalten werden, durch welche ein neuer Krieg angegangen, wenn ſie gleich davor nicht haben ausgegeben werden wollen; und ob es gleich kein neuer Krieg hat heiſſen ſollen, der zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und Brandenburg vorhanden ſey, der alſo von der Königin, biß die Recuperatio avulſorum, Satisfaction und Sicherheit erhalten, juſte kan geführet werden, wenn gleich nach dem Kayſerl. Todes⸗Fall wegen Ceßirung des Vorwands der Hülffs⸗Leiſtung der Nahme eines Auxiliatoris abgeleget werden wollen, Cölln 1745, 4to.

Brand, wodurch auch der Ort ſelbſt vom Feuer verzehret wurde, und er zog ſich mit ſeiner Mannſchafft in die Vorſtädte, in der Abſicht, ſich von dannen vollends zu ſalviren. Er wurde aber durch die Inſurrections-Truppen alsbald umringet und völlig eingeſchloſſen, alſo, daß die gegenſeitige Mannſchafft zu capituliren genöthiget war, welcher der Herr General, Graf Karoly, zwar den freyen Abzug mit der Bagage der Officiers geſtattete, iedoch unter der Bedingung, daß ſie das Gewehr ſtrecken, die Pferde ſamt den bey ſich habenden Canonen übergeben, auch angeloben müſſen, daß weder Officiers noch Gemeiner auf Jahr und Tag wider Ihro zu Ungarn und Böhmen Königliche Majeſtät dienen wollen. Während der Schlieſſung der Capitulation rückte eben der Soldaniſche Oberſt-Lieutenant mit einigen Huſaren und 2 Compagnien des Braunſchweigiſchen Regiments, auch einem Stücke, von Creutzburg den erſtern zum Succurs an, den aber der General Karoly ſogleich attaqvirte, und alles, was nicht auf dem Platze blieb, zu Kriegs-Gefangenen machte, wobey auch das dritte Stück erobert wurde.

Hiernächſt aber iſt die auf Königl. Preußiſchen Befehl bey der Königl. Preußiſchen Ober-Amts-Regierung zu Breßlau bekannt gemachte Sentenz merckwürdig, welche folgenden Inhalts: Nachdem Carl Joſeph Erdmann, Graf von Henckel, Freyer Standes-Herr zu Beuthen, ſich bey der letztern feindlichen Invaſion durch verdächtigen Umgang mit dem Feinde, gepflogene Rathſchläge mit demſelben, und andere ſchändliche Actionen, des abſcheulichen Laſters der beleidigten Majeſtät theilhafftig gemacht: So ſind Se. Königl. Majeſt. Unſer allergnädigſter Herr, vermöge Jhrer allgemeinen Gerechtigkeit, und um den Ruheſtand des gemeinen Weſens unverletzt zu erhalten, bewogen worden, wider dieſen, da er höchſtgedachter Sr. Königl. Majeſtät mit doppeltem Eide und Pflicht verwandt geweſen, doppelt Eidbrüchigen und Landes-Verräther inqviriren, und nach geſchloſſenen Acten nachfolgende Sentenz abfaſſen, confirmiren, und publiciren zu laſſen: Jn Jnqviſitions-Sachen entgegen und wider den eidbrüchigen und verrätheriſchen Carl Joſeph Erdmann, Grafen von Henckel, erkennen Wir, **Friedrich**, von GOttes Gnaden, König in Preuſſen, als Obriſter Souverainer Hertzog in Schleſien ꝛc. vor recht, und denen ergangenen Actis gemäß: Daß Jnqviſitus, als ein offenbarer Eidbrüchiger und Landes-Verräther anzuſehen, und derſelbe dahero vor ſich und ſeine männliche Deſcendenten, aller Ehren und Würden verluſtig zu erklären, auch ſein ererbtes Wappen öffentlich zu caſſiren, iedoch ſeinen übrigen Anverwandten, und deren Ehren unbeſchädigt, durch den Scharffrichter zu zerbrechen, desgleichen ſowol ſein ſämtliches Allodial-Vermögen, als auch die ihm zugehörig geweſene Standes-Herrſchafft Beuthen und Appertinentzien, iedoch dieſe letztern nur ſo lange, als er und ſeine Deſcendenten am Leben, ſalvo jure collateralium, dem Königlichen Fiſco vor verfallen zu halten, wie denn im übrigen, ſo bald man deſſelben habhafft werden wird, die Strafe und Rache wider deſſen Perſon verbehalten bleibt. Da nun Se. Königl. Majeſt. allergnädigſt befohlen, daß dieſe Sententz ihrem buchſtäblichen Inhalt nach, ohne den geringſten Verzug, vollzogen, und zur Execution gebracht werden ſoll: Als wird hiermit gemeldeter Carl Joſeph Erdmann, Graf von Henckel, als ein offenbarer eydbrüchiger Landes-Verräther erkläret, er und ſeine männlichen Deſcendenten aller Ehren und Würden verluſtig gemacht, und hat nunmehro an dem Wappen dieſes Landes-Verräthers, iedoch ſeinen übrigen Anverwandten und deren Ehren unbeſchadet, der Scharfrichter gegenwärtig ſein Amt zu verrichten.

Von Engelland.

Die Beſchäfftigungen des Engliſchen Parlaments ſind bisher ſowol auf Beſorgung der innerlichen Staats-Geſchäffte, als auf die Unterſtützung der weiſen Unternehmungen des Königs in Anſehung der auswärtigen Geſchäffte gegangen. Was das erſtere anbetrifft, ſo legte am 22 Jan. der Kriegs-Secretarius die Specification der Koſten für die Garden und Beſatzungen in Groß-Britannien, für die in Flandern befindlichen Truppen, für die Marine-Truppen, und verſchiedene andere Schrifften der Cammer der Gemeinden vor. Am 28 beſchloſſen die Gemeinen, daß die Anzahl der Truppen zu den Garden und Beſatzungen von Groß-Britannien und den Inſeln Jerſey und Guernſey auf das 1745 Jahr von 15768 Mann ſeyn ſolte, die Officiers mit und ohne Commißion, wie auch 1815 Invaliden darunter begriffen, und daß man dem Könige zu deren Unterhalt 499936 Pfund Sterlings bewilligen wolle. Vor den Aufwand zu dem Artillerie-Amt beſtimmte man 195008 Pfund Sterlings, und zu den auſſerordentlichen Koſten dabey, wofür das Parlament noch nicht geſorget, 68426 Pfund Sterlings. Am 3ten Febr. faßten darauf die Gemeinden wegen der Subſidien folgenden Entſchluß, daß man dem Könige 781698 Pfund Sterlings für die 28107 Mann in Flandern auf das 1745 Jahr, 37610 Pfund Sterlings für den Sold und die Fourage der Generals, und für die Officiers des Hoſpitals daſelbſt auf eben die Zeit verwilligen wolle, hiernächſt 11550 Mann Marine-Truppen auf eben das Jahr gebrauchen, und dazu 206253 Pfund Sterlings verwilligen wolle. Die Gemeinden lieſſen ſich auch die Reqvete vorleſen, in welcher verſchiedene Kauffleute verlangten, zur Ausfindung einer Paſſage durch Nord-Weſt nach Oſt-Indien aufgemuntert zu werden. Am 8 Febr. legte auch der Cantzler des Exchequers auf Königl. Befehl der Cammer der Gemeinden den zwiſchen Groß-Britannien und der Königin von Ungarn im Monat Auguſt geſchloſſenen Tractat vor, ingleichen den zwiſchen Groß-Britannien und dem Churfürſten zu Mayntz vom April eben dieſes Jahrs, und den zwiſchen Groß-Britannien und den General-Staaten vom Julio ermeldten Jahrs. Hierauf beſchloß die Cammer in einer groſſen Committe über das Subſidium 200479 Pfund Sterlings als das ordentliche für die Marine auf das Jahr 1745 zu bewilligen, 12000 Pfund Sterlings zu Erbauung eines Hoſpitals bey Portsmouth, und zu Erkauffung des dazu nöthigen Platzes, und 290528 Pfund Sterlings für die Truppen, und zu den Beſatzungen in den Colonien zu Minorca und zu Gibraltar. Die Sache wegen der Wollen-Manufacturen in Groß-Britannien und Jrrland wurde auch vorgenommen, ingleichen die Bill, die allzu groſſen Spiele zu verwehren. Sie empfiengen auch eine Reqvete von verſchiedenen Negocianten und Einwohnern der Grafſchafft Fridericia in Georgien, welche durch den Einfall der Spanier im Jahr 1742 gelitten. Wegen des Subſidii bewilligte ſelbige in einer Committe wieder 177421 Pfund. Das Ober-Haus ließ ſich am 15 Febr. eine Schrifft, welche den Titel führet, Reglement die zur See gemachten Priſen und die Fahrt der neutralen Schiffe während des Kriegs betreffend, welche von dem König von Franckreich in dem Lager vor Freyburg unterm 21 October 1744 gegeben worden, vorlegen. Die Gemeinden beſchloſſen auch in einer groſſen Committe über das Subſidium 85847 Pfund Sterlings zu den auſſerordentlichen Koſten für die in Groß-Britanniſchen Sold ſtehende Truppen, die das Jahr 1744 in Flandern gedienet, 2677

Pfund Sterlings für die reformirten Officiers auf das ietzige Jahr 1745, und 3864 Pfund Sterlings zu den Penſionen für die Wittwen der reformirten Officiers, und 2500 Pfund Sterlings zu dem übrigen Brücken-Bau zu Weſtmünſter ſich vorlegen zu laſſen. Am 25 Febr. hielte der König folgende Anrede an das Parlament:

Mylords und Edle!

Ich ergreiffe mit viel Vergnügen dieſe Gelegenheit, euch meiner völligen Zufriedenheit ſowol über die Eilfertigkeit und Einmüthigkeit in euren Handlungen bey dieſer Seßion des Parlaments, als wegen des Eifers, den ihr für die gemeine Sache, und für die Ehre und das wahre Beſte von Groß-Britannien, bezeiget habt, zu verſichern.

Edle des Unter-Hauſes!

Ich dancke euch für den Fleiß und Eifer, womit ihr bereits für einen ſo anſehnlichen Theil der Subſidien geſorget habt. Ich zweiffele keinesweges, es werde eben der Eifer, und eben die gute Neigung, euch bewegen, mich in den Stand zu ſetzen, die Allianzen, die Ich ſchon eingegangen, zu erfüllen, und bey den wichtigen Conjuncturen ſolche Maaß-Regeln zu ergreiffen, welche zu Unterſtützung der Königin in Ungarn und zu eifriger Fortſetzung des gegenwärtigen Kriegs, um Erlangung eines ſichern und rühmlichen Friedens, für nothwendig werden geachtet werden.

Mylords und Edle!

Mit Zuſtimmung der Königin in Ungarn und der General-Staaten habe Ich mit dem Könige von Polen einen Tractat geſchloſſen. Ich werde anbefehlen, daß man euch denſelben vorlege. Ich recommendire euch ernſtlich die Dauer eben der Standhafftigkeit und der Harmonie in euren Berathſchlagungen, welches nothwendig meinen Alliirten eine groſſe Aufmunterung, und unſern Bemühungen viel Nachdruck geben muß.

Am 1 Mart. verwilligten die Gemeinden in der Subſidien-Committe dem Könige 500000 Pfund Sterlings zu Erfüllung ſeiner Verbindungen mit der Königin in Ungarn, 200000 Pfund Sterlings für den König von Sardinien, 24299 Pfund Sterlings für den Churfürſten von Cölln, 8620 Pfund Sterlings für den Churfürſten von Mayntz, 88839 Pfund Sterlings zu den auſſerordentlichen Koſten für die Land-Truppen in Groß-Britannien und zu Minorca auf das Jahr 1744, wofür das Parlament noch nicht geſorget, und 100000 Pfund Sterlings zu den auſſerordentlichen Koſten für die Fourage und das Fuhrweſen. Ferner ſind dem Könige Additional-Auflagen von 8 Pfund Sterlings auf iedes Faß von allen Frantzöſiſchen Weinen, und 4 Pfund Sterlings von allen andern Weinen, die man in Groß-Britannien einführen wird, bewilliget worden. Es iſt auch beſchloſſen worden, 2 Millionen Pfund Sterlings durch Annuität und eine Lotterie auf dieſes Jahr

Digitized by Google

aufzubringen, und daß ſolche Summe auf mir gedachter Additional-Wein-Auflage hafften ſolle. Zum Unterhalt des Hoſpitals zu Greenwich ſind 10000 Pfund Sterlings, und zu dem Rückmarſch der Hannöveriſchen Truppen 57965 Pfund Sterlings bewilliget worden. Man merckte dabey an, daß die Auflage auf das Maltz im vorigen Jahre 698700 Pfund Sterlings 15 Schilling, mithin 28000 Pfund Sterlings mehr als im vorigen Jahre eingetragen.

Unter den andern Geſchäfften des Hofes iſt dasjenige, was mit dem Marſchall von Belleisle vorgegangen, ſchon anderweit ausgeführet worden. Als der Kayſerl. Miniſter, der Herr von Haslang, dem Könige von Groß-Britannien in einer Particular-Audienz dieſes Staats-Gefangenen wegen ein eigenhändiges Schreiben von dem verſtorbenen Kayſer überreichete, und zugleich Se. Majeſtät erſuchte, daß Dieſelben den Herren Gebrüdern von Belleisle die Gnade erweiſen, und denſelben ihre Freyheit wieder ſchencken möchte, antwortete der König, nachdem er das Schreiben durchleſen, ietztgedachtem Herrn von Haslang darauf folgender Geſtalt: Es iſt bereits eine geſchehene Sache, und ſie müſſen ohne Zweiffel ietzt ſchon auf der See und unterweges ſeyn, um in dieſes Königreich transportiret zu werden. Da nun der Herr von Haslang dem Könige vorſtellete, wie der Marſchall von Belleisle gleichwol als ein Kayſerl. Ambaſſadeur zu conſideriren geweſen wäre, antwortete ihm der König: Er, der Marſchall, hat mir davon nichts geſchrieben, er hat ſich aber wo vor meinen Kriegs-Gefangenen declariret, und das ſoll er auch bleiben. Er iſt ein Feind ſowol meiner Perſon, als auch meines Hauſes und meiner Staaten, alle ſeine Projecte und Abſichten ſind mir ſchon bekannt; worauf der Kayſerl. Miniſter nicht für rathſam befunden, Sr. Majeſtät Gelegenheit zu geben, noch ein mehrers zu ſagen, ſondern er hat ſich alſobald retiriret. Da aber nachgehends noch ein anderer Miniſter auf erhaltene Ordre von ſeinem Hofe um die Freygebung dieſer zwey Frantzöſiſchen Herren angehalten, hat ſich der König auf das neue ſo darüber herausgelaſſen: Die Herren von Belleisle ſind Gefangene, und ſollen es auch bleiben, und wenn man auch ſchon einige Neigung noch gehabt hätte, ſie in Freyheit zu ſetzen, ſo würde doch die nunmehr eingelauffene Zeitung von des Kayſers Tode uns nicht mehr daran gedencken laſſen.

Inzwiſchen haben ſich die Umſtände mit dieſen Staats-Gefangenen einiger maſſen zu ändern angefangen, denn es ſind ſelbige auf Parole in ſo weit frey gelaſſen worden, daß ſie auf dero eigene Koſten in dem Hauſe logiren, welches der Hertzog von Northumberland in der Gegend von Windſor ehedem bewohnet, es iſt ihnen auch erlaubet, 10 Meilen rund herum ſpatzieren zu reiten, ausgenommen gegen die Haupt-Stadt zu, welcher ſie ſich nur bis auf 5

Meilen nähern dürffen (*). Es iſt nicht zu leugnen, daß einige dieſe Umſtände vor einen Staats-Fehler anſehen wollen; allein man behauptet mit beſſerm Grunde, daß Engelland vielleicht dadurch die Friedens-Negociation mit Franckreich beſchleunigen, und dem ſo lange und koſtbar daurenden Kriege ein Ende zu machen ſuchen dürffte. Uiberhaupt iſt freylich die Betrachtung dabey zu machen, daß Engelland endlich der ſo überhäufften Summen, die es bisher aufwenden müſſen, müde werden dürffte; und es iſt nicht zu leugnen, daß man verſchiedene Umſtände in den bishero vorgefallenen Begebenheiten nicht einſehen wird, wenn man nicht dieſe Betrachtung dabey zum Grunde ſetzet.

(*) Es hören alſo die *Lamentations du Marechal de Belleisle au chateau de Windſor en Angleterre écrite par lui-meme* auf. Es iſt dieſe in 4to geſchriebene Piece in Frantzöſiſcher Sprache nichts anders, als rhetoriſche Exclamationes, die ſich mit einem andächtigen Buß-Seuffzer in Frantzöſiſcher Sprache endigen, daher wir hier nicht viel Worte davon machen wollen. Unter denen Ausdrückungen, deren ſich der Verfaſſer bedienet, hat uns ſonderlich folgende gefallen: Je me gliſſai, heiſt es von dem *Marechall de Belleisle*, inſenſiblement dans la confiance de ceux, avec qui j' avois à traiter par l' appas charmant que j' offris à leurs yeux. Sans les Louis d' Or perſonne ne brille, & un homme farci de ducats eſt encenſé en Idole. L' Italien a bien raiſon de dire, que *il danaro e un compendio del poter humano*, welches unſere ehrliche Teutſchen alſo ausdrücken: Geld regiert die gantze Welt.

Sonſt bemercken wir nur noch, daß der ehemahls bekannte groſſe Staats-Miniſter, der Ritter Robert Walpole, Baron von Hougton, Graf von Orford, in einem Alter von 71 Jahren am 29 Mart. in London verſtorben, und erbet deſſen älteſter Sohn, der Lord Walpole, ſeine Titel und Güter. Der Nachfolger dieſes groſſen Miniſters, der Lord Carteret, hatte faſt gleiche Fata mit dem Grafen von Orford. Es iſt bekannt, daß der Wormſer Tractat vieles dazu beygetragen, daß dieſer Miniſter ſeine Bedienungen in die Hände des Königs reſignirt, und es iſt uns in einer unſerer politiſchen Monats-Schrifften eine Stelle aus dem Craftsman n. 866 zu Geſichte gekommen, welche ſehr artig, und die wir mit des Herrn Verfaſſers Erlaubniß daraus entlehnen wollen:

Sir!

Wir haben ein gemeines Sprichwort, ſo wir den Lateinern abgeborget: Den Betrüger betrügen, iſt kein Betrug, (decipere Deceptorem non eſt Deceptio). Wenn dieſes zugeſtanden wird, was kan doch das allgemeine und grauſame Geſchrey wider verderbte und eigennützige M - - rs vor Grund haben? Denn aus dem beſagten wahren Sprichwort, ſo von iederman eingeräumet wird, folget nothwendig, daß es keinesweges ungerecht zu halten, vielweniger peculatus zu nennen, dieſe zwey Königreiche zu plündern, da wir eine betrügeriſche Nation ſind. Viel geſagt und dennoch wahr.

Erſtlich haben wir die Hoffnung unſerer Vorfahren betrogen, welche darinnen beſtunde, daß die Tugend ihrer Kinder und Nachkommen diejenige Freyheit, die ſie ſo herrlich vertheidiget, bis auf die ſpäteſte Nachwelt, ja bis auf das letzte Geſchlecht behaupten und fortpflantzen würden.

Zum andern haben wir uns in unzehligen Stücken ſelbſt betrogen, und drittens haben wir die Nachkommen betrogen, ja recht niederträchtig betrogen. Ob ich zwar ſchon die judicieuſe Remarqve, die ein gewiſſer Lord im Ober-Hauſe machte, daß die Nachwelt nichts vor uns gethan hätte (*), nicht widerſtreiten will; So wird uns doch ſolches zu keiner Entſchuldigung dienen, daß wir die Nachwelt um ein Erb-Vermächtniß betrügen, welches mit ſtählernen Federn und mit dem Blute unſerer Ahnen auf Carmoiſin-rothe Felder und Ebenen, an ſtat der Pergaments-Häute geſchrieben iſt.

Wenn wir unſere Annales oder Jahr-Bücher aufſchlagen wollen, ſo werden wir unzehlige Exempel bemercken, wo wir uns, von den urälteſten Zeiten unſerer Monarchie an, ſelbſt betrogen haben. Und wenn wir nur Einhundert Jahr zurück ſehen, ſo werden wir die Geſchichte mit Exempeln von dieſer Unbeſonnenheit angefüllet finden. Ich will nur eines einzigen Erwehnung thun, und würde gar kein ſo altes aus den vorigen Zeiten angeführet haben,

---

(*) Was gehen uns die Nachkommen an?

wenn es nicht auf die gegenwärtigen ſo gar unvergleichlich paſſete.

Wir betrogen uns ſelbſt unter der Regierung Eduardi I, und eine Weile unter ſeines Sohnes ſeiner, daß wir eine vollkommene Conqvette aus Schottland machen, und ſolches bis auf den letzten Stein erobern würden; Und ietzt betrügen wir uns ſelbſt, daß wir meynen, als ob wir vermögend wären, das Gleichgewicht von Europa wieder herzuſtellen. Eduard I gab zu jenem erſtern beſſere Hoffnung, als die Schlacht bey Dettingen meines Ermeſſens, oder wie wenigſtens beſorge, zu dieſem letztern. Zu ſeiner Zeit verwüſteten wir ſolches alte Königreich, welches die Tapfferkeit eines einzigen Schottländiſchen Privat-Edelmanns von der Gefahr, eine Provintz dieſes Königreichs zu werden, errettet. Und die Geſchichte erzehlen uns, daß unter der folgenden Regierung 5 Schottländer 100 Engelländer in die Flucht gejaget. Wir betrogen uns demnach in der Zuverſicht, womit wir uns auf unſere Hertzhafftigkeit verlieſſen, wie nur noch vor kurtzer Zeit. Denn da wir auch noch bey unſern Gedencken offt eine doppelte Anzahl Frantzoſen vor uns jagten, ſo hat ſich doch das Blat ſo ſehr gewendet, daß die Frantzoſen in Flandern bey der letzten rühmlichen Campagne unſere Truppen, die doppelt ſo ſtarck waren, angriffen und ſchlugen.

Durch welche und andere Thaten, ob wir ſchon den Beyſtand von 16000 galanter Hanövern növeriſcher Truppen bey uns hatten, welche ſich in der Königin Anna Kriegen und in den Seſſionen des Parlaments alsbald nach der Thron-Folge des Durchl. Hauſes beſonders hervorthaten, von dieſer Nation wegen ihrer Tapfferkeit belohnet worden: Ich ſage, ungeachtet wir den Vortheil ihres unerſchrockenen Muths vor uns hatten, ſo haben uns doch die zwey letzten Campagnen überzeuget, daß wir eine gehörige Figur auf den feſten Landen machen konten, weil unſere Truppen eine ſo gute Figur zu Kengreen machten, ohne daß wir die Frantzöſiſchen Provintzen verheeren würden, weil unſere Revüen die meiſten benachbarten Gaſtwirthe blutarm gemachet.

Die Erfahrung hat ausgewieſen, daß wir uns abermahl gröblich betrogen, da wir uns rühmten, daß wir die ſchönſte Flotte auf der Welt hätten. Daferne einige noch auf dieſem Irrthum beharren, ſo mögen ſie doch des A ⸗ ⸗ ⸗ l B ⸗ ⸗ s Briefe leſen, und wenn ſie dieſe noch nicht überzeugen, ſo wird doch, wie ich hoffe, eine gantz funckelſpan neue Begebenheit, ſolches zu thun nicht gäntzlich unvermögend ſeyn. Ein Frantzöſiſches Kriegs-Schiff von 60, und ein anders von 40 Stücken creutzten in unſerm Canal; und auf eingelauffene Nachricht von dieſem vermeſſenen Anfall wurde der A ⸗ ⸗ ⸗ l D ⸗ ⸗ rs mit 7 Seegeln ausgeſandt. Indem ſich dieſe auf der See ausbreiteten, wurden ſie eines Morgens den Feind mitten im Centro ihrer Flotte gewahr, und hatten denſelben, ich kan nicht ſagen auf eine glückliche, ſondern nur ohngefehre Weiſe mitten eingeſchloſſen. Dieſe Situation der Affairen allarmirte Meſſieurs les François keinesweges. Non point de tout. Sie verlieſſen ſich auf ihre Ferſen. Denn ſie ſprechen, eine paar gute Ferſen wären zwey paar Hände werth, (i. e. beſſer als 4 Hände). Sie hatten unſere Schiffe vor Kauffarthey-Schiffe angeſehen. Als ſie aber ihres Jrrthums inne worden, ſo ſegelten ſie hinweg. Wir jagten ihnen nach. Allein es hieß: eine Kuh nach einem Haaſen ſenden. Dieſes kan uns die Urſache zu erkennen geben, daß die Frantzoſen unſern Canal auf eine ſolche freche Weiſe infeſtiren. Denn ſie bauen auf unſere Unwiſſenheit in Architectura navali, welche Kunſt, wie man ſagt, nicht verſtanden wird, allwo dieſe Wiſſenſchafft zur Beſchirmung der Handelſchafft und zur Vertheidigung der Nation, welche zwey weſentliche Stücke beyde dem Eigennutz und der Gunſt zu weichen ſcheinen, am meiſten erfordert wird. So weit , Sir, habe ich die Schreib-Art der Zeitungs-Schreiber nachcopiret. Nun erlaubet mir, Euch recht zu unterrichten. Dieſes zu thun, will ich nur eines wichtigen Jrrthums erwehnen, darinnen Jhr, mein lieber Herr - - lange Zeit geſtecket, und nicht nur Euch ſelbſt, ſondern auch unzehlige andere durch Eure Lucubrationes betrogen habt: Jhr habt geurtheilet, als ob dieſe Nationes auf dem geraden Wege, wo nicht auf dem Rande des Unterganges wären: Daß der Verfall der Handlung, die öfftern Banqverote, ſo wegen Hinwegnehmung unſerer Kauffarthey-Schiffe gemacht werden: Die Einlaſſung in einen Krieg auf dem feſten Lande; die Erbitterung Franckreichs, wodurch wir uns daſſelbe über den Hals gezogen; die Bezahlung der Subſidien an mehr als ein halbes Schock fremde Höfe; die Dingung mercenariſcher Lohn-Truppen: Inſonderheit da wir 16000 unſerer geliebteſten Brüder, der Hanöveraner, in unſern Sold genommen; da wir gewiſſer maſſen die gantze Laſt des Krieges in **Flandern, Teutſchland** und **Italien** tragen; unermeßliche Unkoſten auf Flotten, die nichts gethan haben, wenden müſſen; daß die groſſen Summen, die hingegeben und nicht angerechnet worden; daß die Fortdauer einer ieden Occaſional-Auflage, die Zoll-Taxe ausgenommen, daß unſer Geld Flügel bekommen, und nach dem feſten Lande, ſo iederzeit vor die Hölle der Engliſchen Schatz-Kammer, woraus keine Erlöſung iſt, gehalten worden, hingeflogen; daß die freche, ſchamloſe und verderbte Art, die vormahls gebraucht worden, Parlaments-Glieder zu verſchaffen, die nur geſchickte Werckzeuge abgeben wollen, die ſchmutzige Arbeit eines ungerechten M ⸗ ⸗ ⸗ rs zu verrichten. Daß der beſchloſſene General-Accis, und die Bill, die Flotte mit Mannſchafft zu beſetzen, ſo von dem groſſen C ⸗ ⸗ e, wie ihr ihn öffters genennet, auf die Bahn gebracht worden; daß ſpeciale Juries (oder geſchworne) daß die auf die Comödien-Häuſer gelegte Reſtriction, daß ꝛc. ꝛc. ꝛc. und eine beſtändig auf den Beinen gehaltene Armee, und dergleichen Inventiones alle auf unſern äuſſerſten Untergang abgezielet, oder zum wenigſten uns und unſere Nachkommen zu Sclaven zu machen geſucht hätten = = Ach! ach! wie blödſichtig ſeyd ihr doch geweſen, mein lieber Herr, und alle die, wie ihr, ſich ſelbſt alſo betrogen haben, daß ihr die Hand und Barmhertzigkeit der Vorſehung in alle dem, worüber ihr euch beklaget, nicht ſehen und erkennen können.

Waren nicht die Aſiatiſchen Conqvetten der Grund der Römiſchen Schwelgerey? Und gereichte nicht der Luxus der Römiſchen Tugend zum Untergange? War nicht die Verderbniß die gäntzliche Umkehrung ihres gemeinen Weſens? Laſſet uns auf unſere Vorfahren, die Britten, zurücke ſehen, ſo werden wir finden, wie tapffer ſie geweſen. Finden werden wir, daß ſie nicht nur unſchuldig, ſondern auch tugendhafft, Liebhaber ihres Vaterlandes und bereit ihr Leben zu deſſen Vertheidigung aufzuſetzen, geweſen. Sie bedurfften keine Flotten, ihre Küſten zu verſichern. Ihre Leiber waren ihre Wälle, ſie verlieſſen ſich auf ihre angebohrne Hertzhafftigkeit und Stärcke. Ihre Koſt war Milch, Käſe und Kräuter. Ihre Kleider ein Stück Thier-Haut, ihre Blöſſe zu bedecken. Der Männer Zierathen waren die Waffen, und die Schönheit der Weiber bedurffte nichts von der Kunſt. Ihre Krieger konten ohne Sturmhauben und Federbüſchen fechten, ihre Weiber ohne Reiff-Röcke und ohne tête du Mouton Conqvetten machen. So lange ſie nackend giengen, waren ſie mit Unſchuld und Tapfferkeit bekleidet. Als ſie aber den Römiſchen Habit angezogen, ſo legten ſie die Brittiſche Tugend ab. Die Römer, deren Ehrgeitz und Geldgeitz über ihre glückliche Ruhe hereinbrach, geben dem Brittiſchen Heldenmuth in dem prächtigen Triumph des Claudius Zeugniß. Denn da ſie ein ſehr unbeträchtliches Theil unſerer Inſel erobert, ſo würden ſie darinnen ſchwerlich feſten Fuß geſetzt haben, wenn ſie nicht unſere Sitten durch dasjenige, was ſie civiliſiren oder geſittet machen nennten, verderbet hätten. Wir (ich rede von unſern Vorfahren) wurden endlich ſo politiſch, höflich und geſittet, daß wir die grobe Unwiſſenheit unſerer Väter, denen alle Laſter unbekannt waren, und die Tugend ihrer Enthaltung, da ſie nicht mehr als die Nothdurfft des Lebens verlangten, ihre Geſundheit erhielten, ihre Jahre verlängerten, und ſolchen auch noch im hohen Alter eine Munterkeit beylegten, zu unſerm Gelächter machten. Ich ſage, dieſes thaten unſere Vorfahren ſchon. Sie tractirten diejenige Unſchuld als barbariſch, welche ihre Freyheit erhalten, und die Römiſche Manns-Zucht und Prahlerey, wenn ſie nicht davon abgewichen wären, zernichtet haben würden. Sie lieſſen ſich aber in den Fallſtricken der Schwelgerey und des Prachts fangen. Sie baueten ſich Bühnen und Schwibbögen, hatten ihre Bäder und Luſtbarkeiten, legten den Römiſchen Habit an. Zwangen das *Brittiſche* Maul mit Gewalt darzu, ihre Sprache zu reden, und wurden Sclaven. Ja die Liebe zu ihrem Vaterlande war ſo durchgehends verloſchen, daß ſie ſich mit den Römern *wider ſolche* vor ihren Landsleuten vereinigten, in *deren* Bruſt der großmüthige Geiſt der Freyheit noch *gleichete*, und welche verabſcheueten, Ketten, wären ſie *auch* aus gediegenem Golde geſchmiedet geweſen, zu tragen.

Nun mein lieber Herr, gleichwie dieſes die wahre Beſchaffenheit der Sache iſt; ich will ſagen: Da Schwelgerey der Gifft der Tugend iſt, da Reichthümer der Grund der Schwelgerey ſind, da die Handelſchafft die Qvelle des Reichthums iſt; und da Unſchuld des Lebens aller prächtigen Uippigkeit und üppigen Pracht, in iedem ſplendiden Laſter vorzuziehen iſt; So folget von ſich ſelbſt, daß ein ieder, der ſich angelegen ſeyn läſſet, uns wieder zu der erſten Unſchuld und Enthaltung unſerer Vorfahren zu gewöhnen, unſern wahren Nutzen zu Hertzen nimmt, und der aufrichtigſte Freund und Liebhaber ſeines Vaterlandes iſt. Es wird mir erlaubt ſeyn zu ſagen, daß wir nun über 50 Jahre mit ſolchen weiſen und aufrichtigſten Patrioten beglücket geweſen. Mit Männern, die nicht nur wegen ihres Eifers berühmt geweſen, uns wieder zu dem nackigten, mäßigen und tugendhafften Zuſtand unſerer erſten Britten zurück zu bringen; ſondern auch die ſcharffſinnigſten Mittel und Wege gebrauchet haben, in einem ſo löblichen Unternehmen ſich einen glücklichen Fortgang zu verſprechen. Sie haben der Schwelgerey recht nach der Wurtzel gezielet, und die Urqvelle des Laſters zu verſtopffen geſuchet, indem ſie nach ihrem äuſſerſten Vermögen zum Ruhm der Handlung und zu Einführung einer allgemeinen Armuth, die ein Erdreich iſt, das Kunſt und Tugend herfürbringet, alles ſo hertzlich und brünſtig beygetragen haben. Tolle Leute werden niemahls geſtehen, daß ſie ſolche ſind. Und da ſie nicht überzeuget werden können, ſo müſſen ſie folglich mit Gewalt dazu gezwungen werden, die ihnen verordnete Artzeney einzunehmen: zu welchem Ende der Patient gebunden, und ihm der Artzeney-Tranck nolens volens in den Hals hinein gegoſſen wird. Erlaubt mir es zu ſagen, dieſes iſt der ſtatus quæſtionis und der Punct, von dem wir handeln. Wir wiſſen unſere Kranckheit nicht, folglich können wir auch nicht dahin gebracht werden, unſere Kranckheit zu erkennen, und kräfftige Artzeneyen davor einzunehmen. Dieſes, Sir, verſtunden unſere Staats-Phyſici aufs vollkommenſte. Daher gleichwie ſie ohne Unterlaß ängſtlich um unſere Cur bekümmert geweſen; alſo haben ſie ſich gezwungen geſehen, uns Hände und Füſſe zu binden, daß ſie uns bändigen und zahm machen können, daß wir die Medicamente hinunter ſchluckten, die man uns ſonſt nimmermehr würde haben hineinbringen können, eine ſo heilſame Cur zu wircken. Alſo ſehet ihr, mein liebſter Herr, die Nothwendigkeit der Strafen, Geſetze und ſtehenden Armeen. Daher iſt demonſtrable, daß ſolche Leute, die wir in unſern Paroxyſmis der Mondenſucht die gottloſeſten und unbeſonnenſten genennet haben, wircklich die allertugendhaffteſten und vernünfftigſten M⸗⸗⸗rs geweſen ſind; Und da wir ſie Verräther ihres Vaterlandes genennet, haben ſie ſich vielmehr ſtrenue um deſſen Beſtes beworben: Da die Ruinirung unſerer Handelſchafft zu Beförderung des blühenden Zuſtandes der Tugend unumgänglich nöthig iſt, da der Krieg ein Mittel iſt, uns Gehorſam, Gedult, und andere militariſche Tugenden zu lehren: Uns zu Fatiguen zu gewöhnen, und endlich eine heilſame Armuth einzuführen, da mit einem Wort eine unvermeidliche Nothwendigkeit geweſen, uns die Wolle abzuſcheeren, damit wir eines Tages ein tugendhafftes, blühendes und freyes Volck ſeyn möchten.

Von der wieder eröffneten Campagne in den Niederlanden.

Was ſchon ſo geraume Zeit vermuthet worden (*), und was die Herren Holländer entwe-

---

(*) Wir recommendiren unſern Leſern bey dieſer Gelegenheit noch einmahl die kleine Piece des Herrn Prof. Schmaußens von der Wichtigkeit der Provintz Flandern in Anſehung der *Balance* im 8vo an, welche bey den gegenwärtigen Umſtänden vieles Licht geben kan.

Digitized by Google

entweder nicht glauben wollen, oder durch des mehr Frantzöſiſchen als Holländiſchen Herrn van der Hoey Vorſtellungen ſich anders vormahlen laſſen, daß nemlich Franckreich nach ſeinen ſchon längſt geführten Abſichten die meiſten Conqveten in den Niederlanden zu machen ſuchen werde, das zeigt ſich nunmehro mehr als zu deutlich. Die Campagne in Flandern iſt nunmehro wieder eröffnet, Dornick berennet, und der König ſtehet fertig, aufs neue dahin abzugehen. Am 25 April empfieng die Frantzöſiſche Armee Befehl zum Marſche, ohne zu wiſſen wohin. Der Herr Marſchall von Sachſen hatte verfüget, daß 2 Stunden vor Tage ein ſtarckes Detachement ſich gegen Mons ziehen ſolte. Allein man wendete ſich, und es kam ſogleich Ordre, auf Dornick zu marſchiren, welches am 26 April berennet wurde. Es iſt nöthig, daß wir dieſen Platz unſern Leſern etwas genauer kennen lernen; es iſt dieſer Ort, welcher auf Frantzöſiſch Tournay, auf Nieder-Teutſch Dornick genennet wird, eine der berühmteſten Frantzöſiſchen Grentz-Feſtungen in dem Walloniſchen Flandern an der Schelde. Er iſt ſehr alt, maſſen deſſelbe bereits in Antonini Reiſe-Beſchreibung und in deſſen Send-Schreiben gedacht wird, und ſtehet das dahin gehörige Biſthum unter Cambray. Die Römer befunden ſich ehemals an dieſem Orte, bis ſelbige Codio An. 427 daraus vertrieben haben ſoll. Sein Enckel Childeric, und vermuthlich noch andere Frantzöſiſche Könige, haben allhier ihren Sitz gehabt, wie denn bekannt, daß Childerici Grab An. 1653 den 27 May daſelbſt entdecket worden ſeyn ſoll (*). *Unter* dem Capetingiſchen Stamme war Tournay den Biſchöffen von Noyon unterworffen, wiewol unter dem Schutz und der Ober-Herrſchafft der Frantzöſiſchen Könige, ohne daß es von den Flandriſchen Grafen dependirt. An. 1187 *ergaben* ſich aber die Bürger völlig an Philipp *Auguſt*, König von Franckreich, und die Biſchöffe behielten nichts als die Ober-Gerichte, welche aber An. 1320 der Biſchoff von Tournay, Guy von Auvergne, auch an Philippum Longum, *König* von Franckreich, abtrat. Von dar aber blieb der Ort bis 1513 in Frantzöſiſchen Händen, da ihn König Heinrich der VIII aus Engelland einnahm, 1518 aber an Franciſcum, König von Franckreich, reſtituirte, wiewol ihn Carl der V An. 1521 ſelbigem wieder abnahm, worauf der Beſitz davon in den Tractaten von Madrid, Cambray, Crepy en Laonnois und Chateau en Cambreſis der Cron Spanien beſtätiget worden.

Als

(*) Man brachte es erſtlich dem Kayſer Leopoldo, der ſelbiges Anno 1664 Ludewig dem XIV überließ, und hat dieſes Monument der bekannte *Joh. Jacob Chifletius* in ſeiner Anastasi Childerici An. 1655 zu Antwerpen als testis oculatus ſehr wohl beſchrieben. Beſihe auch davon *Mabillon* ſur les anciennes ſepultures des Rois de France p. 375, und *Gudeni* hiſt. Erford. L. IV § 32.

Als ſich Tournay mit den übrigen Niederländern aufgelehnet hatte, belagerte ſelbige An. 1581 der Hertzog von Parma, und obgleich des Printzen von Eſpinoy Gemahlin in Abweſenheit deſſelben den Platz tapffer defendirte, ſo muſte ſich doch ſelbiger ergeben. An. 1667 bemeiſterte ſich Ludewig der XIV des Orts aufs neue, und behielt ihn in dem Aachiſchen Frieden. Es wurde hierauf daſelbſt ein Parlament errichtet, (welches endlich nach Cambray verleget worden) und die Citadelle wurde durch den vortrefflichen Ingenieur Mr. de Vauban ſtarck befeſtiget, wie denn ihre Fortification an Regularität und Kunſt die zu Ryſſel noch übertreffen ſoll, indem ſie mit vielen Gewölben unter der Erden verſehen iſt, in welchen die Garniſon bey Belagerungen verdeckt liegen kan. In dem Spaniſchen Succeßions-Kriege eroberten die Alliirten An. 1709 dieſen Ort wieder mit Accord, und in dem Utrechtiſchen Frieden traten ihn die General-Staaten dem Hauſe Oeſterreich ab, welcher hierauf in dem Baadenſchen Frieden dem Kayſer eingeräumet wurde. Was die gegenwärtige Beſchaffenheit dieſes Platzes anbetrifft, ſo iſt der General, Baron von Dorth, Gouverneur darinnen, und der Brigadier, Baron von Brackel, Commandant. Es ſoll ſelbiger vorietzo ziemlich verſehen ſeyn, wie denn die Stadt und Citadelle mit 200 Canonen beſetzet ſeyn, und die Magazine einen Uiberfluß an Munition und andern Nothwendigkeiten haben ſollen. Die Anzahl der daſelbſt befindlichen

Mannſchafft beläufft ſich auf 8000 Mann Holländiſche Truppen, nur ſoll ſich am Fleiſch ein Mangel ereignen, weil keine Zeit verhanden geweſen, ſelbiges herbey zu ſchaffen. Die Franzoſen berenneten dieſes mahl dieſen Ort unter dem Duc d' Harcourt auf der Seite von Oudenarde, und bemächtigten ſich an eben dem Tage, als es geſchahe, des eine Meile davon gelegenen Forts St. Antoine. Die daſelbſt gelegene Beſatzung, welche aus 60 Mann beſtund, wurde zu Kriegs-Gefangenen gemacht, und nach Ryſſel geführet. Die um Dornick befindliche Armee verſtärckte ſich hierauf von Tage zu Tage durch die Beſatzungen aus den benachbarten Städten. Am 29 April that zwar die Beſatzung einen muthigen Ausfall, und machte 250 Gefangene, dabey die Regimenter Normandie und Beaufremont überaus viel gelitten; man fuhr auch fort, ein unaufhörliches und hefftiges Feuer auf den Platz zu machen, und die Canonen ſollen nur ſo lange aufhören, als ſie Zeit zur Abkühlung brauchen; allein die Belagerer ſchencken ihnen nichts, nachdem die Trencheen in der Nacht vom 30 April bis zum 1 May mit einigem Verluſt auf Seiten der Franzoſen eröffnet worden. Die Frantzoſen fangen unterdeß ihrer Gewohnheit nach an in der daſigen Gegend gewaltige Contributiones auszuſchreiben, wie denn die Beſtürtzung in der Caſtellaney Cortryck darüber ſehr groß, daß ſie 100000 Faſchinen, 150000 Rationes Heu, und eine groſſe Anzahl Schantz-Gräber und

Wagen daraus gefordert. Die Stadt Brüſſel wimmelt daher von Deputirten aus den Diſtricten in Flandern und Hennegau, um die Meynung der Regierung wegen der von dem Grafen von Eſtrees verlangten übergroſſen Contributionen zu vernehmen. Hiernächſt ziehen die Frantzoſen zwiſchen Comines und Warneton ein Frantzöſiſches Corps von etwan 10000 Mann, und ein anders bey Pont d'Eſpieres zuſammen, welche beyde dazu beſtimmt, zur Haupt-Armee zu ſtoſſen, dafern die Alliirten weiter anrücken, und ſie angreiffen ſolten. Denn das iſt freylich nunmehro die groſſe Frage, was denn die Alliirten bey dieſen Umſtänden zu unternehmen ſuchen werden? Einige verſichern, ſie würden Maubeuge und Auveſnes auf einmahl zu belagern anfangen, um den Feinden eine Diverſion zu machen. Andere, die der Sachen beſſer kundig ſeyn wollen, behaupten, daß ſie den Marſchall, Grafen von Sachſen, in ſeinen Retrenchements angreiffen würden. Noch andere glauben, daß man eine öffentliche Bataille wagen werde, die ſehr blutig ſeyn dürffte, indem ſich die alliirte Armee gerade gegen den Feind zuzöge.

Es begab ſich dieſe alliirte Armee am letzten April auf den Marſch, und der rechte Flügel lagerte ſich zu Tubiſe, wo der Hertzog von Cumberland ſein Qvartier nahm, der lincke aber zu Halle, wohin ſich der Fürſt von Waldeck legete. Sie lagerte ſich hierauf zu Soignies, 3 Meilen von Mons, und wir erwarten nunmehro, was ſie unternehmen wird.

Vornemlich aber erwarten wir nunmehro mit Verlangen die Entſchlieſſungen der Holländer, als welche den Krieg in Teutſchland zu führen ſonſt gute Anſchläge gegeben, nunmehro aber mit der That auf die gegenwärtigen Umſtände gedencken mögen.

Anhang.

Da bey den gegenwärtigen politiſchen Umſtänden ſo viele Federn, obwol nicht mit gleichem Glück, Einſicht und Uiberlegung ihr Heil verſuchen, auch die bekannt gemachte Acta publica und andere Schrifften mehr als iemahls geſammlet werden, ſo erachten wir nicht undienlich, auch unſern Leſern aus der groſſen Menge dieſer Schrifften, welche uns täglich zu Geſichte kommen, einige nahmhafft zu machen, daraus wir künfftig nach Gelegenheit einen und den andern Auszug geben wollen, oder davon ſich unſere Leſer ſelbſt nach ihrem eigenen Belieben dieſe und jene Piece zulegen können. Es ſind aber auſſer den von uns in gegenwärtigem Theile ſchon angeführten ſonderlich folgende merckwürdig:

1) Reflexions d' un medecin ſur la maladie de l'Empire Allemand, & ſur les remedes pour ſa Guerison, 4to 3 Bogen.

2) Remarques politiques ſur le ſyſteme de l'Em-

l' Empire après la mort de l' Empereur Charles VII, 4to à la Haye 1745, 2 und einen halben Bogen.

3) Patriotiſche Gedancken eines Teutſchen Welt-Bürgers über den gegenwärtigen Zuſtand Europens, insbeſondere des Teutſchen Reichs nach Kayſer Carls des VII Tode, 4 Hamburg 1745, 3 Bogen.

4) Lettre d' un Officier Pruſſien volontaire à l' Armée de l' Empereur au Feld-Marechal Comte de Schmettau, du 20 Dec. 1744, concernant les fameuſes lettres dudit Feld-Marechal, 4to à la Haye, iſt eine Apologie der Schmettauiſchen Briefe, 3 Bogen.

5) Avis impartial d' un Patriote Germanique aux Electeurs, Princes & Etats de l' Empire, 4to 1745, 2 Bogen.

6) Lettre curieuſe ſur l' autorité univerſelle de l' Empereur ſur l' Empire, écrite à l' occaſion de la detention de Mr. le Marechal de Belleisle dans les Etats d' Hanover, 4to 1 und einen halben Bogen.

7) Theſes philologico-philoſophico-politicæ ſecundum noviſſimas obſervationes Academiæ Gallicæ ad uſum modernum accommodatæ, quos Fratribus Windſorienſibus pro eo ac par eſt dedicatas in Areopago Provinciarum Imperii neutrarum ſine Præſide aperto marte defendent, Chlodovæus l' Entreprenant Gallus, Don Sancho di Voragine Hiſpanus, Lactantius Speranza, Mutinenſis oppugnabunt: Fidelis Philibaſilevſai Inſurgens Hungarus, Conſtantius

Pragmaticus Vindobonenſis, Samſon Hartenfauſt Pandurus, Sincerus Æquilibriſta Anglo-Britannus, Lentulus Vorſichtig, Batavus, Prudentius Bonafide Sardus, Fridliebius Umgewendt Saxo, Vigilantius *Mausfall* Elbingerodenſis. Lutet. Pariſ. typis regiis anno ab obitu Card. Fleurii tertio, in fol. 1 Bogen.

8) Memoires ſecretes ſur l' hiſtoire de Perſe, 8 à Amſterd. Iſt eine feine allegoriſche Satyre auf die bisherigen Geſchichte.

9) Die meiſten der in vorigen Jahren zum Vorſchein gekommenen Piecen findet man wieder beyſammen in dem 2ten Bande der **Hiſtor. Sammlung der Staats-Schrifften unter Kayſer Carl dem VII**, 8 Franckfurt 1745.

10) Was nach dem Tode Kayſer Carls des VII bekannt geworden, wird in die **neue Sammlung der Staats-Schrifften nach Kayſer Carls des VII Tode** gebracht, davon das 1ſte Stück zu Franckfurt 1745 erſchienen.

11) Eben dergleichen enthält ein ander Werck, ſo den Titel führet: **Neueſte Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichte nach Inhalt der bewährteſten Urkunden nach dem Ableben Kayſer Carls des VII bis auf unſere Zeiten mitgetheilet, 1ſtes Stück.** Man muß dieſes Werck weder mit der **Staats-Canzeley**, noch denen ſo beliebten *ſelectis juris publici noviſſimi* des Herrn D. Königs vermiſchen, ob gleich der Verfaſſer geſtehet, daß er mit Communication dieſes geſchickten Mannes dieſes Werck übernommen.

12) Endlich enthält der XVIII Theil des *Recueil d' actes & negociations de Mr. Rouſſet* auch noch verſchiedene neuere Piecen und Tractaten, die alle leſenswürdig. Es ſolte vielleicht nicht unangenehm zu leſen ſeyn, dieſe und andere noch ungedruckte auf etliche 100 anlauffende Piecen in eine chronologiſche und hiſtoriſche Verbindung zu bringen, und alſo eine aus lauter pieces volantes geſammlete Hiſtorie unſerer Zeiten darzulegen.

Wir machen unterdeß den Anfang unſerer politiſchen Auszüge mit der ſub n. 1 bemerckten Piece. Der Verfaſſer derſelben ſagt, er habe in ſeiner Jugend zu Salerno die Medicin fleißig ſtudirt, und den Hippocratem auswendig gelernet. Nun will er das Meiſterſtück ſeiner Kunſt an dem Teutſchen Reiche machen. Er unterſucht alſo, damit alles regelmäßig zugehe, den Urſprung des Uibels, welches dieſem Staats-Cörper zugeſtoſſen, und fängt von dem Haupte an. Denn nach Carls des VI Tode habe der Teutſche Staats-Cörper den Verluſt eines mächtigen Kayſers wohl empfunden, und weil einige Glieder nicht länger ein ſolch ſtarckes Haupt hätten haben wollen, ſo hätten ſie ſich ein anders und ſchwächers ausgeſucht. Andere darunter hätten zwar nicht gerne darein gewilliget, und geglaubt, der Ruin des gantzen Cörpers würde ohnfehlbar daraus erfolgen; allein Macht und Liſt hätten ſie auf andere Gedancken gebracht, ſonderlich da ein fremder Arm dieſes Unternehmen unterſtützet.

Digitized by Google

Es iſt bekannt, daß man ehemals der Meynung geweſen, die Forma des Teutſchen Reichs ſey monſtrôs, man muß alſo nicht darüber lachen, wenn der Verfaſſer dieſem Côrper neun Arme beyleget. Einer darunter machte den Anfang, einige Stücken des alten Kopffes anzugreiffen, und das neue Haupt ließ ſich es ſelbſt wohlgefallen. Weil der Staats-Côrper darüber gewaltig ins Abnehmen kommen müſſen, ſo hatte man Urſache, in allen 4 Theilen der Welt Aertzte aufzuſuchen. Die Frantzôſiſchen, als die erfahrenſten, wurden zuerſt zu Rathe gezogen; ſie kamen häuffig herzu, und gaben vor, daß ſie nicht ihren Eigennutz, ſondern die Geſundheit des Côrpers befôrdern wolten. Weil ſie in der Erkenntniß der innern Kranckheiten dieſes Côrpers ſehr erfahren waren, ſo fiengen ſie an, ſelbigen auf eine grauſame Weiſe zu purgiren, zur Ader zu laſſen, und die Mittel, welche ſie vorſchlugen, waren ſo hefftig, daß der arme Krancke noch kräncker würde, und beynahe geſtorben wäre. Sonderlich kam ein Frantzôſiſcher Chirurgus, der ein trefflicher Charlatan, und überall ſeine groſſen Curen rühmete, dazu, und verſprach Helden-Thaten; man legte ihm Glauben bey. Allein gantz Europa erſtaunete, als dieſer Empiricus die abſcheulichſten Mittel vorſchlug, die allen Regeln der Kunſt zuwider lieffen; er redete von nichts als von Brennen und von Schneiden, und gieng endlich ſo weit, daß er den Côrper lebendig auf die Anatomie bringen wolte, um die Urſache der Kranckheit zu erfahren.

Die

Digitized by Google

Die übrigen Glieder geriethen darüber in ſolche Beſtürtzung, daß ſie ſogleich Engelländiſche Aertzte holen lieſſen, die ihre Eſſenzen mitbrachten, auch zu allem Glücke ein koſtbar Elixir bey der Hand hatten, dadurch der Krancke ſich ziemlich wieder erholete, aber doch ſchwach blieb. Unterdeſſen überwarffen ſich die Engliſchen und Frantzöſiſchen Aertzte ſo lange mit einander, bis es harte Stöſſe ſetzete, und die Holländiſchen Aertzte darüber herbey kamen, welche denen Frantzöſiſchen ihr unbilliges Verfahren verweiſen wolten; allein die Frantzöſiſchen wurden auf dieſe ſehr erbittert. Ob nun gleich der Krancke die Holländiſchen Medicos bath, ihm zu helffen, ſo entſchuldigten ſich doch dieſe, daß ſie zu Hauſe ſelbſt viel Krancke hätten, und nicht lange auſſenbleiben könten, iedoch lieſſen ſie einige Bouteillen von ihrer Gold-Tinctur zurück. Der Verfaſſer ſchmält hierbey gewaltig auf dieſe Aufführung der Holländiſchen Aertzte, und giebt ihnen einzig und allein die Schuld, daß der Teutſche Staats-Cörper ſo elend geblieben, doch will er ſich disfalls nicht deutlicher erklären. Inzwiſchen gerieth nunmehro der obige von den neun Armen wieder auf den Einfall, die Frantzöſiſchen Aertzte auf das neue zu erſuchen, da zu bleiben, und ihnen darinnen behülfflich zu ſeyn, daß er einige Theile des Cörpers abſchneiden könne. Man nahm dieſes Anerbieten an, und man ſchritte zu dieſer greulichen Extremität. Alles aber gerieth darüber in Beſtürtzung, und man konte ſich der Thränen nicht enthalten. Mitten unter dieſen Umſtänden fiel endlich das neue

Haupt, das auch fremde Dünſte eingenommen hatte, hin, und ließ den gantzen Cörper in einem erbärmlichen Zuſtande. Den obgedachten Arm rührte dieſer Zufall, und die Frantzöſiſchen Aertzte ſuchten dieſes zu ihrem Nutzen anzuwenden. Zu dem Ende geriethen ſie auf den tollen Einfall, daß man ihnen ihre Artzneyen bezahlen ſolte. Man ſtellete ihnen vor, ihre Eſſenzen hätten ja nichts getauget, und die Engliſchen das beſte gethan, ſie hätten ja nur (ihrem eignen Geſtändniß nach) das Wohl des Cörpers geſucht, was ſie denn ietzo vor Geld forderten? Wie aber alles nichts helffen wolte, ſagte man ihnen platt heraus, ſie ſolten ſich diejenigen bezahlen laſſen, die ſie geruffen. Dieſe Antwort demüthigte ſie gewaltig, und ſie bedauerten nichts mehr, als den Verluſt ihres Chirurgi, welchen man gefangen genommen. Der Verfaſſer redete alſo die **Teutſchen Aertzte** etwas ſtarck an, daß ſie bey allen dieſen Umſtänden ſo ſtille geſeſſen, und allein den Nahmen der Aertzte führen wolten. Er beklagt ſich hefftig über ihre Nachläßigkeit, und ſchmälet mit Nachdruck auf ihre Unachtſamkeit. Er will dabey mit ihrem Zaudern weiter keine Gemeinſchafft haben, weil ſeiner Meynung nach eben daher das gröſte Uibel in dem Cörper entſtanden ſeyn ſoll.

Der Verfaſſer dieſer Schrifft iſt dabey ſo billig, daß er es nicht bey Worten allein bewenden läſſet, ſondern er fänget nunmehr an, dem Krancken nach dem Puls zu fühlen, welches die fremden, ſonderlich die Frantzöſiſchen Aertzte, verabſäumet.

Er befindet alſo vor allen Dingen, daß das

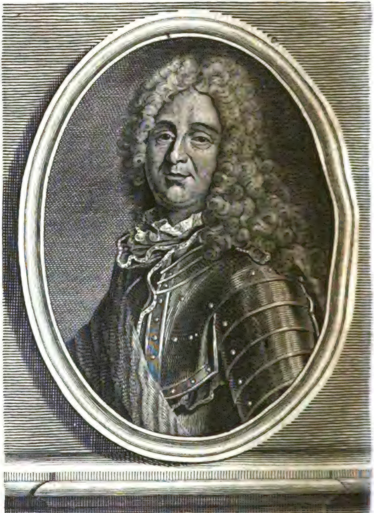
Hertz, welches man ſonſt die **Teutſche Freyheit** nennet, am meiſten leidet, daß ein fremder Gifft ſich in alle Adern geſchlichen, daß ſich daſelbſt Geſchwüre angeſetzet, welche einen blutigen Eyter bey ſich führen, ſo das übrige Eingeweide angreiffen. Der Umlauff des Geblüts wird dadurch gehindert, der Magen kan keine Nahrung bey ſich behalten, und daher entſtehet eben die Schwäche des gantzen Cörpers. Er verwundert ſich gewaltig, daß kein Artzt darauf gefallen, weil ja augenſcheinlich, daß ein Cörper, bey deſſen Gliedern keine Einigkeit iſt, zerfallen muß. Weil ſich aber das Uibel mit Raiſonniren allein nicht heben laſſen wird, ſo ſchreitet der Verfaſſer zu den Hülffs-Mitteln ſelbſt, welche zwar ſeiner Meynung nach ſehr ſchwer ſeyn, doch wagt er es. Der Haupt-Punct von ſeinem Recept iſt demnach, daß die Glieder die Zwietracht fahren laſſen, und wieder einig werden ſollen. Vornemlich aber rathet er, daß man die Frantzöſiſchen Aertzte zum Hencker jage. Die **Teutſchen** ſind ſeiner Meynung nach ſchon im Stande vieles auszurichten, und können ſie auch nicht alles thun, ſo kan man ja ſeinem Einrathen nach die **Engliſchen** und **Holländiſchen** noch darzu nehmen, und zur Noth auch wohl die **Nordiſchen** holen, nur mit den Frantzöſiſchen will er nichts zu thun haben. Denn obgleich die H. Schrifft anbefielet, man ſolle die Aertzte in der Noth ſuchen, ſo glaubt er doch, daß ſich itzo vielmehr auf die Frantzöſiſchen Aertzte dasjenige ſchicke, was dort ſtehet: **wer an ſeinen Schöpffer ſündiget, der muß dem Artzt in die Hände fallen.**

Wenn nun der teutſche Staats-Cörper von ſeiner Unreinigkeit gereiniget worden, ſo will er, daß man vor allen Dingen um einen neuen und mächtigen Kopff bekümmert ſeyn ſolle, der alle Glieder contentiren könne. Wo er aber herzunehmen, will der Verfaſſer nicht ſagen, denn er iſt ein Medicus und kein Chimicus. Er verſchreibet nur Recepte, die Apothecker müſſen ſie zubereiten. Nur eines rathet er noch ernſtlich an, daß man nehmlich ja nicht zaudere, denn es heiſſe auch hier periculum in mora. Wird man nun dieſes alles ſeinem Rathe nach beobachten, ſo glaubt er, daß das Hertze bald wieder zu ſeiner Geſundheit gelangen dörffte, nur rathet er dabey nochmals die Gold-Tincturen der Engelländiſchen und Holländiſchen Aertzte ja nicht zu vergeſſen, welche gewaltig ſtärcketen. Als das letzte Mittel, dadurch der Krancke ziemlich ruhig werden könnte, ſchlägt er ein gut Elexir Proprietatis vor, dadurch iedes Glied, das ſeine zu behalten, angewöhnet werden könne. Endlich beſinnet er ſich, daß er den teutſchen Medicis noch einmal eine Vermahnung zu geben habe, ſich aus ihrer Schlafſucht aufzumachen und zu eilen, auch der Freyheit wieder aufzuhelffen, weil nach dem Ausſpruche eines berühmten Reichs-Medici, wenn man itzo die Augen nicht aufthun will, nichts übrig bleiben dörffte, als Geſetze anzunehmen, ohne ein Wort zu ſagen, und die teutſche Freyheit zu Grabe gebracht werden könnte, dabey die Kayſerl. Hoheit bisher das gröſte Anſehen gehabt. So weit dieſe Schrifft. Der Verfaſſer derſelben iſt zwar in ſeiner Kunſt kein Hexenmeiſter, doch ſcheinet er ſie ziemlich zu verſtehen, und meynet es redlich; die Allegorie, ſo er ausführen wollen, iſt noch ziemlich gerathen, es gehet ihm aber vielleicht wie vielen andern Leuten, und wie wir es Teutſchen leider auch machen, daß wir lieber an andere Krancke als an uns ſelbſt curiren:

Non eſt in Medico ſemper ut relevetur æger.
Daß nicht der Krancke ſtirbt, daß er geneſen kan,
Das kommt nicht allemal auf Kunſt des Artztes an.

※) o (※

Digitized by Google



Francois Marie
Duc de Broglie,
Marechal de France.

Digitized by Google

Die Neue Europäiſche FAMA,

Welche
den gegenwärtigen Zůſtand
der vornehmſten
Höfe
entdecket.

Der 120 Theil.

Nebſt vollſtändigen Regiſter vom 109 bis 120 Theil.

1745.

Google

Von Teutſchland.

So geheimde auch die gegenwärtigen Negociationen der Höfe und Umſtände von dem künfftigen Wahl-Geſchäffte annoch ſind, obgleich der Reichs-Quartier-Meiſter, der Herr Hofrath Welck, angefangen, mit Zuziehung der hierzu ernannten Städtiſchen Herren Deputirten die Quartiere generaliter in Franckfurt (*) zu beſichtigen und aufzuzeichnen; ſo viele Mühe geben ſich doch unterdeß immer noch allerhand Federn, dieſes wichtige Negoce ihrer Einſicht nach zu Stande zu bringen, darüber zu urtheilen, Candidaten vorzuſchlagen und ſich alſo aufzuführen, als wären ſie darzu beruffen; ſich mit dergleichen Bemühungen zum Beſten des teutſchen Reichs zu beſchäfftigen (**). Es iſt wahr, die

---

(*) Das Chur-Mayntziſche Schreiben an den Magiſtrat zu Franckfurt wegen der Wahl d. 31 Jan. ſ. in den neueſten Reichs-Handlungen und Geſchichten nach Kayſer Carls VII Tode 1 Stück, *Sect. II p. 68.*

(**) Wir rechnen hieher die theils im vorigen Theil ſchon

Digitized by Google

Beſchaffenheit der gegenwärtigen Umſtände, in welche Teutſchland nach Kayſer Carls VII Tode verſetzet worden, iſt ſo wichtig, daß man allerdings Urſache hat, ſeine Aufmerckſamkeit darauf zu wenden, und ſich in allerhand Betrachtungen darüber einzulaſſen; nur wäre zu wünſchen, daß diejenigen, welche ſolches zu verrichten über ſich nehmen, uns allemal auch gegründete Betrachtungen darüber liefferten (*), und man nicht

eine

ſchon berührte Frage, welche den Teutſchen am Hertzen liegt, wer wird Kayſer werden? 4to zwey Bogen, theils eine andere Piece, welche den Titel führet: *Lettre d' un Magiſtrat d' Augsbourg à un Bourguemeſtre de Baſle ſur les opinions que les Princes etrangers ne peuvent être elûs Empereur d' Allemagne*, 4to à Augsb. 1745 drey Bogen. Wie die erſtere Schrifft vor Oeſterreich, ſo iſt die andere wider dieſes Haus gerichtet. Ferner iſt eine andere Piece zum Vorſchein gekommen, die den Titel führet: *Raiſonnement* über das neulich erfolgte Abſterben des Kayſers und die bevorſtehende Kayſer-Wahl, 4to 1745.

(*) Es ſcheinen auch hieher zwey andere kleine Schriften zu gehören, davon eine den Titel führet: *Remarques politiques ſur le Syſteme de l' Empire après la Mort de l' Empereur Charles* VII, à la Haye, 4to 1745, zwey und einen halben Bogen. Die andere aber: Patriotiſche Gedancken eines teutſchen Welt-Bürgers über den gegenwärtigen Zuſtand Europens, insbeſondere des teutſchen Reichs, nach Kayſer Carls VII Tode, 4to 1745, Hamburg 3 Bogen. Allein die erſte iſt entweder das Frantzöſ. Original oder eine Uiberſetzung von der oben angeführten

führten

Digitized by Google

eine Sache unter einer andern Geſtalt zwey bis drey mal zu Geſichte bekommen dörffte.

Unter die beſondern Umſtände, welche bey inſtehender Wahl vorkommen, gehöret unter andern auch der angeſetzte **Wetterauiſche** Grafen-Tag, welchen der Senior Herr Rheingraf von Dhaun ausgeſchrieben, weil der Graf von Solms ſich deſſen geweigert. Er ſollte am 3 May eröffnet werden, es erſchienen aber nur einige Abgeordnete, und auch dieſe giengen unverrichteter Sache wieder auseinander.

Was unterdeß die Reichs-**Vicariate** betrifft, ſo fähret das Chur-Sächſiſche in ſeinen Seßionen beſtändig fort, und hat ſich ſelbiges auch bey Anweſenheit Jhro Königl. Majeſt. in Pölen in Leipzig an dieſem Orte befunden. Von denen bey dieſem Vicariate expedirten Sachen aber ſind nebſt andern ſonderlich eine Vorſtellung des Herrn General-Feld-Marſchalls von Seckendorff, wegen der auſſer Defenſion ſich befindenden Reichs-Feſtungen Kehl und Phi-

---

führten Schrifft Frage, welche den Teutſchen am Hertzen lieget ꝛc. Die andere Schrifft aber iſt nichts als ein ſcharfer Text wider den Conqverantiſimum der Printzen, dabey der Verfaſſer vorſchlägt, die Frantzöſ. Truppen von dem teutſchen Boden zu delogiren, und de Concert den Entſchluß zu faſſen, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis die Ober-Macht Franckreichs durch Revindicirung desjenigen, was es ſeither dem Weſtphäliſchen Frieden dem Reiche entriſſen und in Flandern occupirt, die Flügel zu beſchneiden, und dadurch Bayern ſowohl als Oeſterreich eine Satisfaction zu verſchaffen.

lippsburg und das darauf erfolgte Schreiben an den Chur-Rheiniſchen Kreis bekannt worden; worauf auch ein Kreis-Concluſum erfolget. Jngleichen iſt in Anſehung der Mecklenburgiſchen noch vordaurenden Jrrungen eines und das andere zum Vorſchein gekommen, davon wir unten umſtändlichere Nachricht ertheilen wollen.

Das Chur-Bayeriſche Vicariat iſt nun auch zu München wircklich eröffnet worden, und der Graf von Zeyl hat als Präſident deſſelben am 30 April das Jurament in die Hände Sr. Churfürſtl. Durchl. zu München abgeleget, davon dix Umſtände (*) vom 3 May folgender Geſtalt angegeben werden: Am verwichenen Freytage haben Jhro Excell. Herr Johann Jacob, des Heil. Röm. Reichs Erb-Truchſeß, Graf zu Zeyl, Freyherr auf Walburg, Herr zu Wurzach ꝛc. weil. Jhro Römiſch-Kayſerl. Majeſt. wircklicher geheimer und Conferential-Miniſter, auch Kayſerlicher Reichs-Hof-Raths-Präſident, dann des Löbl. Reichsgräfl. Schwäbiſchen Collegii Director, als von Sr.

Chur-

(*) Zur Erläuterung dieſes Vicariats dienen noch verſchiedene aus dem bey vorigen Jnterregno geführten gehörige Pieces, welche man in neueſten Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichten nach Kayſer Carls VII Abſterben, 1ſten Stück, *Sect. I p. 2 ſeq.* antrifft ꝛc. Das Chur-Bayeriſche Vicariats-Patent ſelbſt, ſ. in der neuen Sammlungen der Staats-Schrifften nach Kayſer Carl des VII Tode, 1ſten Stück *p. 1 ſeq.* daraus wir es entlehnet; den Vicariats-Vergleich ſelbſt aber wollen wir künfftig liefern.

Digitized by Google

Churfürſtl. Durchl. bereits vor geraumer Zeit ernennter Präſident eines Hochpreisl. Reichs-Vicariats-Gerichts, in die Hände Sr. Churfürſtl. Durchl. das Jurament abgeleget; worauf heute die ſolenne Publication ſolches hohen Reichs-Gerichts an 6 Orten hieſiger Stadt, nemlich 1) vor der Max-Burg, wo es gehalten werden ſoll, 2) in der Schwäbinger Gaſſe vor der Poſt, 3) auf dem groſſen Platze, 4) im Thal nächſt der hohen Brücke, 5) in der Sendlinger- und 6) in der Neuhauſer-Gaſſe, unter nachfolgendem Aufzuge vor ſich gegangen. Erſtlich ritten 6 Churfürſtliche Hatſchierer mit entblößtem Gewehr, welche ein Corporal aufführte. Dieſen folgten 4 Churfürſtliche Trompeter und ein Paucker: ſodann ritt der Herold nebſt 2 Canzelliſten. Hierauf kamen wiederum 6 Hatſchierer nebſt ihrem Corporal, und endlich ſchloſſen 3 Churfürſtliche Pferde. An obbemeldeten Orten las der Herold nachſtehendes Patent ab, welcher Actus von 11 bis 2 Uhr dauerte.

Nachdem der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Maximilian Joſeph, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Ober-Pfaltz Herzog, Pfaltzgraf bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Truchſes und Churfürſt, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc. Unſer gnädigſter Herr, zu Folge der mit dem Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Carl Theodor, Pfaltzgrafen bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeiſtern und Churfürſten ꝛc. jüngſthin errichteten neuen gütlichen Convention, kraft welcher von nun an zu allen Zeiten das Rheiniſche Vicariat von beyden Durchl. Chur-Häuſern vom Fall zu Fall alternative und Abwechſelungs-weiſe geführet und verwaltet, bey dermalen fürwährendem Interregno aber von Höchſt-ermeldet-Jhro Churfürſtl. Durchl. in Bayern der Anfang gemacht werden ſoll, gleich bald die wirckliche Reichs-Verweſung in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, zu des Heil. Röm. Reichs Ehre, Nutzen und Wohlfart mit göttlichem Beyſtand hat auf ſich genommen, zu ſolchem Ende auch allbereits die erforderlichen Patente nöthiger Orten in das Reich ausgehen laſſen, und nunmehro auch Dero angeordnetes Reichs-Vicariats-Hof-Gericht in Dero Churfürſtlichen Haupt- und Reſidentz-Stadt München auf den 5 Tag des gegenwärtigen Monats May wircklich zu eröfnen, ſo fort zu förderlicher Adminiſtrirung und Ausübung Gott-gefälliger Juſtitz in ſo lange, bis das Heil. Röm. Reich nach dem Willen des Allmächtigen wiederum mit einem ordentlichen Ober-Haupte verſehen ſeyn wird, in ſeine Wircklichkeit anzuſtellen gnädigſt entſchloſſen haben: Als wird ſolches von Höchſt-gedacht-Jhro Churfürſtl. Durchl. unſers gnädigſten Herrns wegen, als in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens der Zeit Reichs-Fürſehern und Vicarii, mit dem gnädigſten und ernſtlichſten Befehl an männiglich hierſelbſt öffentlich kund und zu wiſſen gethan, daß nicht nur ſothanes Dero Reichs-Vicariats-Hof-Gericht, mithin alle und iede dahin geordnete Perſonen, ſammt und ſonders, nebſt Bedienten und Angehörigen, in vollkommener Ruhe, Sicherheit, und reſp. gebührender Achtung, hierſelbſt von männiglich gehalten werden, ſondern auch allen und ieden zu Einführung ihrer Rechts-Sachen oder ſonſtiger Angelegenheiten halber dahin zugehenden und abgehenden Parteyen, Supplicanten und Agenten, ſammt allen ihren Leuten, der ungehinderte ruhige Auffenthalt und ohngeſtörte offene Sicherheit allhier zu ſtatten kommen, und dawider auf einigerley Weiſe und Wege bey Straffe der auf betretenden widrigen Fall zu gegenwärtigen habenden Churfürſtlichen höchſten Ungnade, auch nach Geſtalt der Sachen anderer ohnnachbleiblicher ſchweren Ahndung von niemand angefochten und gehandelt werden ſolle. Wornach ſich alſo männiglich allhier in Dero Churfürſtlichen Haupt- und Reſidentz-Stadt zu achten, zu richten, und anmit vor aller Straffe zu hüten wiſſen wird. Signatum München den 3 May 1745.

Das Chur-Bayeriſche Vicariats-Patent ſelbſt lautet ſeinem Innhalte nach dahin:

Von GOttes Gnaden Wir Maximilian Joſeph, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern-Pfaltz Hertzog, Pfaltzgraf bey Rhein, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Truchſeß und Churfürſt, dann in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens dermaliger Fürſeher und Vicarius, Landgraf zu Leuchtenberg, ꝛc. ꝛc.

Entbieten allen und ieden des heiligen Römiſchen Reichs Churfürſten, Fürſten, Geiſt- und Weltlichen, Prälaten, Grafen, Freyherren, Herren, Rittern, Städten, Gemeinden, und ſonſt allen andern des Heil. Reichs Verwandten, Unterthanen und Angehörigen, (was Würden, Standes, oder Weſens ſie ſeyn) unſere freundliche Dienſte, freundlichen, günſtigen, gnädigen und gnädigſten Gruß, Gnad und alles Gutes zuvor. Hochwürdigſte, Durchlauchtigſte, Hochwürdigſte, Durchlauchtigſte, Ehrwürdige, Hochgebohrne, Würdige, Hoch- und Wohlgebohrne, Edle, Ehrſame und Weiſe, beſonders liebe Freund, freundliche liebe Väter, Vetter und Oheim, liebe Getreue, und Beſondere.

Eu. Eu. Lbd. Lbd. Freundſchafft, und Euch fügen Wir mit dieſem Unſerm offenen Brief Dienſt-freundlich, Günſtig, Gnädig und Gnädigſt zu wiſſen. Nachdem GOtt der Allmächtige nach ſeinem unwandelbaren Rath, und heil. Willen, weil. den Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Carl den ſiebenden, erwehlten Römiſchen Kayſern, zu allen Zeiten Mehrern des Reichs, in Germanien und Böheim König, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfaltz Hertzogen, Pfaltzgrafen bey Rhein, des heil. Röm. Reichs Ertz-Truchſeſſen und Churfürſten, Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich, Landgrafen zu Leuchtenberg, ꝛc. ꝛc. Unſerm gnädigl. und geliebteſten Herrn Vatern Glorwürdigſter Gedächtniß, Mittwoch den zwantzigſten letzt-verſtrichenen Monats Jenner, gegen 9 Uhr Nachts aus dieſem mühſeligen und zergänglichen Leben, durch den zeitlichen Tod abgefordert, und dadurch die Proviſion, Verwaltung und Vicariat des heiligen Reichs ſich offen ergeben: ſo mithin Uns, und Unſers Freund-geliebten Herrn Vetters des Durchlauchtigſten Fürſtens, Herrn Carl Theodors, Pfaltzgrafen bey Rhein, des heiligen Röm. Reichs Ertz-Schatzmeiſters, und Churfürſtens, in Bayern, zu Jülich, Cleve und Berg Hertzogens, Fürſtens zu Mörs, Marqvis zu Bergen Opzom, Grafens zu Veldentz, Sponheim, der Marck und Ravenſpurg, Herrn zu Ravenſtein Lbden, zufolg des zwiſchen Unſeren Beyden von einem gemeinſamen Stamm-Vatern abſtammenden Chur-Häuſern unterm 15 May 1724 zu Abſchneidung der ehemals in dergleichen Begebenheiten entſtandenen groſſen Zwiſtigkeiten feyerlich errichteten, und bey dem letztern Interregno in ſeine Wircklichkeit geſetzten, auch hinnach von Sr. Chriſt-seligſt abgeleibten Kayſerl. Majeſt. nach Anleitung Dero Wahl-Capitulation durch ein Kayſerl. Commißions-Decret bereits unterm 4ten Octobris Anno 1742 an die allgemeine Reichs-Verſammlung gebrachten Vertrags, bey ſolch erledigtem Ober-Haupts-Fall, die Reichs-Vicariats-Verwaltung in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens zwar geſamt, unzertheilt und gemeinſchafftlich zu führen, zuſtehete und gebührete; Und nun aber Wir mit Hochgedachten Unſers Herrn Vetters Churfürſtens zu Pfaltz Lbden, aus vordringlicher Liebe für das gemeine Weſen, und zu Vermeidung der bey dem letzt-vorgeweſten Interregno, wegen ſolch-gemeinſchafftlicher Vicariats-Verweſung mehrfältig verbrochener, ſohin auch dermalen wieder zu beſorgen ſeyenden Anſtößlichkeiten und Irrungen, insbeſondere aber, damit die Adminiſtrirung der GOtt gefälligen Juſtitz deſtoweniger gehindert, ſondern ſelbige allenthalben zu des Reichs Wohlfahrt, und ſo vieler hiernach ſeufftzenden Parteyen, Hülff und Troſt deſtomehr befördert werde, Uns, auf ungezweiffelte Genehmhaltung des heiligen Röm. Reichs, durch eine neue gütliche Convention dahin Freund-Vetterlich verſtanden haben, daß von nun an zu allen Zeiten das Rheiniſche Vicariat von beyden Unſeren Chur-Häuſern von Fall zu Fall alternative, und Abwechslungs-weis geführet und verwaltet, bey gegenwärtigem Vorfall aber hiemit von Uns Churfürſten in Bayern der Anfang gemacht, folglich ein gleiches bey künfftigem Interregno Sr. des Herrn Churfürſten zu Pfaltz Lbden, und Dero Chur-Haus gantz ohnfehlbar ohne männigliche Irrung und Hinderniß richtig zuſtehen ſolle, daß Wir bey ſo beſchaffenen Dingen nunmehro zu des heiligen Röm. Reichs, und deſſen hoch- und löblichen Ständen Ehre, Nutzen und Wohlfahrt die zwar mühſame Verwaltung verſtandenen Vicariats in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, nach Verordnung der güldenen Bull, und anderer heilſamen Reichs-Conſtitutionen, mit göttlichem Beyſtand auf Uns zu nehmen, und ſolchem Vicariat und Verweſung des Reichs, bis ſelbes nach dem Willen des Allmächtigen wiederum mit einem ordentlichen Haupt verſehen ſeyn wird, nach Unſerm beſten Verſtand und Vermögen getreulich vorzuſtehen Uns wircklich entſchloſſen haben. Solchemnach und wie Wir zu männiglichs Nachricht durch dieſen Unſern offenen Brief allenthalben verkünden und publiciren zu laſſen gut gefunden, daß Wir, in Gefolge obverſtandener zwiſchen Uns, und öffters gedachten Herrn Churfürſtens zu Pfaltz Lbd. zum Beſten des gemeinen Weſens getroffenen Convention ſolcher Verwaltung und Vicariats Uns wircklichen unterzogen; Als verſehen Wir Uns gegen Eu. Eu. Lbd. Lbd. Freundſch. und Euch, Freundl. und Gnädigl. begehren auch ſolches obhabenden Amts halber, Dieſelbe und Ihr, werden und wollen ſich in Zeit dieſes Unſers Vicariats zu gedeylicher Wohlfart des heiligen Reichs, auch Erhalt- und Fortpflantzung Fried, Ruh und Einigkeit, alles friedlichen und ruhigen Weſens befleiſſen, keiner den andern mit Gewaltthaten beſchweren, ſondern vielmehr, da ie eins, oder andern Orts Mishelligkeiten entſtehen wollten, dieſelbe und deren Erörterung bey- und an Uns, als Vicarium, ſuchen und bringen, da Wir dann des Churfürſtlichen und geneigten Gemüths, und Erbietens ſeynd, männiglich in ſeinem Anbringen zu hören, und darauf Recht und Billigkeit dermaſſen widerfahren zu laſſen, daß ſich niemand mit Fug zu beſchweren Urſach haben möge, neben dem auch, ob Wir Uns nicht verſehen, daß ſich während Unſerm Vicariat in dem heiligen Reich nichtwas beſchwerliches erheben werde (dafür dann auch die göttliche Allmacht inniglich anzuruffen, und zu bitten,) nichts deſtoweniger aber, auf dem unverhofften widerwärtigen Fall mit Eu. Eu. Lbd. Lbd. Freundſch. Eueren, und anderer des heiligen Reichs Ständen Rath und Hülff, allen möglichen Fleiß anwenden, damit durch Verleihung des Allmächtigen, Ungemach, Schaden und Gefahr von dem heiligen Reich abgewendet, und alles in gutem friedlichen Stand, und Weſen erhalten werde. Zu denen Wir Uns dann auch alles getreuen Beyſtands und Aßiſtentz, der Gebühr nach, getröſten und verſehen; Wie dißfalls zu Eu. Eu. Lbd. Lbd. Freundſch. und Euch, Unſer gäntzliches Vertrauen gerichtet iſt, und Dieſelbe, und Ihr daran ein gutlöblich- und billiges Werck, wie es des heiligen Reichs unvermeidentliche Nothdurfft erfordert, bezeugen thut. Das wollen Wir um Eu. Eu. Lbd. Lbd. Freundſch. und Euch ſamt und ſonders mit Freundſchafft und Gnaden beſchulden. Geben zu München in Unſerer Reſidentz- und Haupt-Stadt unter Unſerm fürgedruckten Secret, den 16 Monats-Tag Mertz nach Chriſti unſers Heilands und Seligmachers Geburt im Siebenzehenhundert und fünf und viertzigſten Jahr.

Was die Reichs-Tags-Handlungen anbetrifft, ſo wollen ſelbige zwar Zeit währendem Interregno keine förmliche Comitia vorſtellen (*); doch ſind eine und die andern

---

(*) Es iſt die Frage: ob die Comitia durante Interregno nicht anders als autoritate Vicariorum fortzuſetzen? nach Kayſ. Carls VII Wahl-Capitulation ſtarck wieder rege worden, und bey der Gelegenheit hat man eine Schrifft, ob es bey den Verſammlungen des Corporis Evangelici auch alſo zu halten? bekannt gemacht ꝛc.

Digitized by Google

andern Sachen aufs Tapet gekommen. Denn auſſer dem Concluſo bey der erſten Fürſtlichen Zuſammenkunfft nach Kayſer Carls VII Tode(*), iſt die von uns ſchon berührte Brandenburgiſche Schrifft in der Oſt-Frieſiſchen Succeßions-Sache überreichet worden. Man hat ein neues Scriptum pro Memoria der Evangeliſch-Reformirten zu Franckfurt, den Geſuch eines öffentlichen Exercitii Religionis betreffend, den Evangeliſchen Geſandtſchafften übergeben, und dem Exhibito daſigen Magiſtrats, vermöge deſſen ſelbiger in dieſer Sache den förmlichen Recurs ad Comitia genommen, iſt ſelbiges entgegen geſetzet worden.

In Anſehung der teutſchen Reichs-Provinzien iſt bey dem Churfürſtenthum Sachſen zu bemercken, daß bey Anweſenheit Ihro Königl. Majeſt. Majeſt. in Leipzig Ihro Königliche Hoheit der Chur-Prinz, und Ihro Hoheit der Prinz Xaverius abermal gantz ausnehmende Proben ihrer Liebe zu den Wiſſenſchafften an den Tag geleget, indem Höchſtdieſelben nicht nur denen bisher in den Meſſen gebräuchlichen Vorleſungen der Hrn. Profeſſorum auf der academiſchen Bibliothec beygewohnt, ſondern auch nachgehends ſich gefal-

---

(*) Sowol den Auffatz Fürſtl. Regiſtratur bey der erſten Zuſammenkunfft nach Kayſer Carls VII Tode, als das Concluſum ſ. in den neueſten Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichten nach Kayſ. Carls VII Tode 1 Stück p. 70.

len laſſen einer juriſtiſchen Promotion in dem Petrino oder dem Auditorio juridico mit dero höchſten Gegenwart zu beehren und die disfalls gebräuchliche Solennitäten anzuſehen. In den gedachten Vorleſungen, deren die erſte am 12 May gehalten wurde, trug der Ord. Facult. jurid. Hr. Hofrath **Rechenberg** das Leben des Kayſers Maximiliani I auf eine pragmatiſche Art gründlich in lateiniſcher Sprache vor; ſodann unterſuchte mit vielem Fleiſſe der Profeſ. Mathematum Hr. **Heinſius** in teutſcher Sprache die Urſachen der noch nicht erfundenen Longitudinis, und gab einige Vorſchläge an, wie darzu zu gelangen; Der Hr. Prof. **Erneſti** war darauf bemühet, in einer netten Lateiniſchen Ausführung zu entſcheiden, ob die Griechen den Römern, oder dieſe jenen den Vorzug ſtrittig machten, und alſo Homerus dem Virgilio, Demoſthenes dem Ciceroni, Pindarus dem Horatio, und Thucydides dem Livio vorzuziehen ſey? Es hatte ſich dieſer Gelegenheit auch der Wittenbergiſche Prof. Hr. **Boſe** gleichfalls bedienet, und wollte alſo endlich in einem Franzöſiſchen Vortrage von dem Lichte der Demante Ihro Königl. Hoheiten einige Anmerckungen vorlegen. In den darauf am 15 May wieder angeſtellten Vorleſungen handelte der Herr Prof. und Hofrath **Walther** mit vieler Gelehrſamkeit in lateiniſcher Sprache von der Abmeſſung der flüßigen Bewegungen in den Cörpern nach dem Thermometer; der Herr Prof. **Chriſt** unterſuchte gleichfalls in Lateiniſcher Sprache aus guten Gründen die Richtigkeit der Computationis Chronologicá von der Erſchaffung der Welt: Der Hr. Prof. Winckler eröffnete in teutſcher Sprache mit beſonderm Beyfall ſeine Gedancken von der Figur der Erde, und welches disfalls die wahrſcheinlich-Meinung. Endlich zeigte der Prof. Moralium Hr. M. May in einem angenehmen teutſchen Vortrage, daß die Geſetze auch im Kriege im Flore wären. Bey der am 18 May angeſtellten Juriſtiſchen Diſputation und Promotion führte der Hr. Ord. und Hofrath Rechenberg das Præſidium und der Hr. D. Deyling, ein würdiger Sohn des um die Academie und die Kirche ſo verdienten Hr. Superintend. D. Deylings, hatte zu ſeiner Diſputation den Legem Fab. de Plagiariis erwehlet, wobey ihm als Opponentes extraord. der Hr. Baron von Hohenthal und der Hr. Baron von Taube, als ordinarii aber der Hr. Hofrath Maſcov und der Hr. D. Siegel Gelegenheit gaben, von ſeiner in Jure erlangten Wiſſenſchafft in Gegenwart beyder Königl. Hoheiten, des Chur-Printzen und des Printzen Xaverii, Proben an Tag zu legen. Der Hr. Ord. und Hofrath Rechenberg führte dabey in einer gelehrten Abhandlung die Gültigkeit und Veränderungen der güldnen Bullen aus, und wie weit man zu unſern Zeiten darauf zu ſehen. Beyde Königl. Hoheiten geruheten allergnädigſt dieſem ſolennen Actui nicht nur von Anfang bis zu Ende auf einer darzu erbauten Bühne beyzuwohnen, und das anſehnliche und zahlreiche

Audito-

Digitized by Google

Auditorium gerieth über dieſe und andere gantz ausnehmende Gnaden-Bezeugungen gegen die hieſige Academie in Bewunderung, Vergnügen, und eine aufmerckſame und ehrerbietungsvolle Stille.

Von dem Chur-Bayeriſchen Hofe weiß man nunmehro ſoviel, daß in dem zu Füſſen, einer kleinen Stadt am Lech in Schwaben, in das Bißthum Augſpurg gehörig, welche zugleich ein Paß von Bayern und Tyrol iſt, woſelbſt ſich auch die berühmte Benedictiner-Abtey des erſten teutſchen Apoſtels Magni befindet, zwiſchen der Königin in Ungarn Majeſt. und Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Bayern geſchloſſenen und bereits ratificirten Tractat die vornehmſten Artickel folgende geweſen:

1) Die Königin von Ungarn und Böhmen reſtituiret Bayern völlig, und begiebt ſich aller ihrer Forderungen wegen einer Schadlosſtellung: Jhro Majeſt. erkennen den vorſtorbenen Kayſer Carln VII in ſolcher Qvalität, und wollen Jhro Majeſt. der verwittbeten Kayſerin den Titel als Kayſerin geben.

2) Die Stadt Jngolſtadt ſoll durch neutrale Truppen, und die Städte Schardingen und Braunau durch Oeſterreichiſche Truppen beſetzt werden. Die 3 Plätze ſollen nach der Kayſer-Wahl an Bayern reſtituiret werden.

3) Der Churfürſt von Bayern entſaget ſeinen Anſprüchen auf die Oeſterreichiſche Succeſſion in Faveur der Königin.

4) Se. Churfürſtl. Durchl. wollen in allem, was auf Sie ankommen wird, dazu helffen, daß die Böhmiſche Chur-Stimme für die Königin in Activität wieder geſetzet werde.

5) Der Churfürſt will ſeine Stimme dem Großherzoge von Toſcana geben, um zum Kayſer gewehlet zu werden.

6) Die Königin will ihre bona Officia anwenden, dem Churfürſten ein Subſidium für ſeine Truppen zu verſchaffen, worüber man ſich mit den See-Machten vergleichen wird.

7) Die geweſenen Auxiliar-Truppen des Churfürſten mögen nach Hauſe wieder ziehen, ohne in einige Weiſe beunruhiget zu werden.

Se. Churfürſtl. Durchl. haben ſich hierauf einige Zeit nach Nymphenburg erhoben.

Die Ratifications-Urkunden von dieſen zu München am 22 April eingegangenen Präliminar-Friedens-Puncten ſind hierauf durch den Hrn. Graf von Colloredo und den Hrn. Fürſten Joſeph von Fürſtenberg mit den gewöhnlichen Formalitäten am 2 May zu Saltzburg ausgewechſelt worden. Einige andere Nachrichten haben noch beygefüget, der General von Berenklau habe wegen der Königin von Ungarn und der General Graf von St. Germain wegen des Churfürſten von Bayern noch 15 andere Artikel, welche gleichſam wie ein Supplement zu nur gedachten Präliminarien anzuſehen, am 24 unterzeichnet. Davon wir aber nichts zuverläßiges melden können, und nur ſoviel wiſſen, daß dieſem Tractat zu Folge die Ungariſ. Truppen aus Straubingen gezogen, und die Bayeriſchen ſowol an dieſen Ort als zu Stadt am Hof wieder eingerücket ſind.

Wir haben zwar in dem vorigen Theile davon Erwehnung gethan, daß der **Pfältziſche** und **Heßiſche** Hof die Neutralität ergriffen haben, und daß dem zu Folge die Heßiſchen und Pfältziſchen Truppen im Rückmarſch nach ihren Landen begriffen wären: Allein man erfuhr bald darauf, daß gedachte Neutralität von Königl. Ungariſcher Seiten nicht anders als unter gewiſſen Bedingungen angenommen worden, weil dißfalls bey der Königl. Armee keine categoriſche Antwort erfolget, ſo wurden beyderſeits Truppen zu Kriegs-Gefangenen gemacht.

Weil weder die Vorſtellungen der Hrn. General-Staaten, noch des Großveziers und anderer Puiſſances vermögend geweſen, die Königin von Ungarn von den wider die in Böhmen befindliche Juden gefaßten Entſchluß abzubringen: ſo war der Erfolg davon endlich die Räumung der Lande von dieſer Nation. Vermöge des letzten Reſcripts ſollten ſie am 28 Februarii völlig Böhmen räumen, allein ein d. d. Wien vom 25 Febr. ergangenes Reſcript minderte die Sache dahin, daß, Ihro Königl. Majeſt. in Ungarn wegen der noch anhaltenden ſtarcken Kälte dahin bewogen worden wären, den bis ultimo Februarii den Prager Juden zur Räumung der Stadt weiter angeſetzten Termin noch bis zum letzten Mertz, mithin auf einen gantzen Monat länger hinaus, iedoch zum letztenmal in Königl. Gnaden zu prorogiren, alſo zwar, daß den letzten Martii keine Juden mehr in den Prager Städten vorhin gnädigſt reſolvirter maſſen zu wohnen geduldet werden ſollten. Doch iſt dieſes alles am 17 May zum Vergnügen der Juden wieder aufgehoben worden.

Man hat eine aus Prag unter 20 April datirte Relation erhalten, welche einige beſondere Umſtände disfalls bekannt macht, die wir unſern Blättern mit einverleiben wollen, ſie iſt des Innhalts:

Nachdem die Jüdiſche Nation mit dem letzten Tage des Monats Martii den zu völliger Räumung dieſer Hauptſtadt angeſetzten Prolongations-Termin erreichet: hat dieſelbe endlich, da nichts mehr zu thun und alle Hoffnung aus geweſen, unter vielen jämmerlichen Winſeln, Heulen und Schreyen, den mühſeligen Wanderſtab ergriffen, und an Männern, Weibern und Kindern in die 60000 Seelen ſtarck, dieſe Reſidentz auf immerdar und ewig, mit Sack und Pack ausziehend, verlaſſen. Es iſt zwar noch viertzigen der reichſten und vornehmſten Familien von ihnen erlaubt oder vielmehr anbefohlen worden, bis auf weiteren Beſcheid, hier zu bleiben: allein, es iſt ſolches nicht ſo wol geſchehen, um dieſe Nation nicht gäntzlich aus der Stadt zu verbannen, oder ihr eine Thür zur Wiederkehrung offen zu laſſen; als vielmehr, um gedachte 40 als Gaiſeln, wegen noch zu leiſtender Bezahlung der von ihren Mitbrüdern

Digitized by Google

inn- und auſſerhalb Landes gemachter Schulden, welche ſehr groß ſeyn ſollen, zurück zu behalten. Viele Kaufleute, die hieher gekommen, ihre Schulden einzutreiben, haben eine verlorne Reiſe gethan: ohngeachtet ſie auf die hieſigen Synagogen verſichert geweſen, welche ſonſten ſo gewiß, als das Geld in der Banco zu Amſterdam und Venedig, ſind. Denn es iſt von ihnen vorgeſchützet worden, daß die, nach dem letztern Abzug der Preußiſchen Truppen, von dem Pöbel ihnen wiederfahrne Plünderung ſie gantz auſſer Stand geſetzet, ihre Creditores zu befriedigen: ſo daß, wegen der zugleich verloren gegangenen Handelsbücher, ſie nicht einmal Abrechnung mit denſelben pflegen könten. Wann indeß auf die Art die Ebräer unter Vorwendung ihres Unvermögens von Bezahlung ihrer groſſen Schulden abkommen können, da auf mancher Synagoge ein Unterpfand von mehr denn 100000 Thlr. haftet: wird ihnen die Verbannung von hier mehr vortheilhaft, als ſchädlich ſeyn. Viele von dieſen Juden gehen nach den Königl. Preußiſ. Landen: die andern aber nehmen in groſſer Menge den Weg nach Polen. Zu Altona erwartet man ebenfalls eine gute Anzahl von ihnen: zu Hamburg aber werden keine andere aufgenommen, als die von den reichſten und wohlhabenſten unter ihnen ſind. Nur darüber muß man ſich verwundern, daß das Verbrechen, womit ſie ſich die Ungnade der Königin und ein ſolches hartes Schickſal zugezogen, noch bis dato gar nicht zu ergründen ſtehet: wiewol, wer die tiefe Verſchwiegenheit kennet, womit dieſes Volck ihre Geheimniſſe und Heimlichkeiten zu bewahren meiſterlich gelernet hat, viel von ſeiner Verwunderung gar balde fallen laſſen wird. Mit alle dem aber muß doch ihr Vergehen wol erweislich und von äuſſerſter Wichtigkeit geweſen ſeyn: anderſt wenigſtens die Königin doch der wiederholten Fürbitte ihrer Alliirten einiges Gehör gegeben haben würde. Denn die jüngſten Briefe aus dem Haag unterm 12 May melden nur noch, daß die Chefs der Judenſchaft, die in Holland leben, den General-Staaten eine neue Bittſchrifft überreichet, und darinne angeführet, daß die Königin in Ungarn nicht nur auf der Execution ihrer wider die in Böhmen befindliche Juden herausgegebenen Edicte feſt beſtünde, ſondern ihre Ungnade auch nun gar auf die, ſo in Mähren ſich aufhielten, mit erſtreckte, daher ſie um nochmalige Interceßion bey Ihro Majeſtät angeſuchet: worauf Ihro Hochmögenden auch aufs neue dem Herrn Baron von Burmannia in Wien Ordre zugeſchicket, mit den Miniſtris der andern Puiſſancen, ſo ſich dieſer Sache angenommen, zum Beſten gedachter Unglückſeligen de concert zu agiren. Das verdienet aber wohl noch mehr Bewunderung, daß von denen Urſachen nichts bekandt wird, womit ſich die Königin gegen die bey ihr intercedirenden und ſonſt ſo viel geltenden Puiſſancen bisher mag entſchuldiget haben, und daß dieſe ſolche ſelbſt ſo ponderös und wichtig befinden, daß ſie ſelbige nicht nur ebenfalls verſchweigen, ſondern über die abſchlägige Antwort auch gar nicht empfindlich werden, da doch die Commercien ihrer eignen Lande nicht wenig darunter zu leiden ſcheinen. Uibrigens iſt obiger Relation die Beſtätigung noch angefüget, daß 9 gantze Jüdiſche Familien, aus etlichen 50 Seelen beſtehend, ſich zum Chriſtl. Glauben bekehret haben, um in Prag bleiben zu können: woraus wenigſtens erhellet, daß der Punct vom Glauben einer der vornehmſten Motiven bey der Königin mit ſeyn müſſe, weil deſſen Veränderung ihr gantzes vorher ſo feſt beſchloſſenes Schickſal auf einmal und ſo leicht zu verändern vermögend geweſen; wobey iedoch freylich nur zu wünſchen, daß auf Seiten der Familien, welche den Entſchluß gefaſſet, Aufrichtigkeit und Beſtändigkeit mehr, als zeitliches Intereſſe, das primum mobile dazu geweſen ſeyn möge.

Wie ſehnlich übrigens die Prager Juden gewünſchet, daß dieſes Verbot aufgehoben werden möchte, erhellet unter andern aus dem Extract eines Briefs, welchen einige der vornehmſten Juden zu Prag an einen Kauffmann ihrer Nation im Haag geſchrieben, den 29 Tag des Mondens Adar (3 Mart.) 1745 datirt, und des Innhalts iſt:

Friede und Heil ſey mit euch!

Die Zeiten und Tage der Trübſal nahmen täglich zu und wir warteten mit unſerer Hofnung von einer Morgenwache zu der andern, von der frommen und gottſeligen Königin, deren Thron Gott erhöhen wolle! Gnade zu erlangen; und nachdem wir bis zum Ablauf des Termins gewartet hatten, da die Tage der dritten Verordnung, nach dem Innhalt des gnädigen Reſcripts vom 26 Jan. 1745 und inſonderheit den Worten: *Daß kein eintziger Jude ſich am letzten Februar. in den Prager Städten mehr ſolle finden laſſen*, ietzt zu Ende eileten: ſo hatte der gröſte Theil unſerer Brüder, als ſie ſahen, daß die Schatten lang fielen, und es Abend wurde, ohne daß ſich einige Hülffe und Erbarmung zeigen wolte, alle Hofnung bereits aufgegeben und verlohren, alle ihre Sachen und Effecten um ein weniges und faſt gar um nichts verkauft, wie Holtz, das man auf der Gaſſen findet. Ihre Wohnungen und Häuſer hatten ſie verlaſſen, und irreten mit ihren Familien hier und da herum, dergeſtalt, daß ſie noch anietzo auf dem Lande ausgebreitet und zerſtreuet liegen, als es ſich den Tag vorher, ehe der Termin, welcher im beſagten gnädigen Reſcript der Königin, zu ſeiner Endſchafft gediehe, am letzten Tage des Sabbaths zutrug, daß wir durch einen am Freytag von Wien abgegangenen Courier die gute Zeitung erhielten, daß die Wirckung des ermeldeten gnädigen Reſcripts bis zum letzten Mart. aufgeſchoben worden wäre, wie ihr aus der beygeſchloſſenen Copie ſelbſt des mehrern zu erſehen haben werdet. Gelobet ſey der Herr! der das Hertz der frommen Königin zum guten gelencket hat. Es wird auch geſchehen, daß die Barmhertzigkeiten Gottes ſich vermehren werden, um uns ſo lange zu erhalten, bis daß unſere Gerechtigkeit hervorbreche, wie ein Strahl des Lichts, und heraus komme vor den Augen der gottſeligen Königin, deren Thron Gott erhöhen wolle! damit ſelbige einen Blick der Gnade auf uns werfe, und uns wie auch unſern Nachkommen, einen Namen in dieſem Lande überbleiben laſſe, und damit ein ieglicher in Frieden wiederum an ſeinen Ort zurück kehre. Denn wir ſind unſchuldig und von allen den Anklagen und Beſchuldigungen frey, die man fälſchlich wider uns anbringet. Und wenn unter uns ja welche ſind, die geſündiget haben, welches Gott allein bekannt iſt; ſo ſetze man Richter und eine Commißion zur Unterſuchung nieder, welcher aufgetragen werden möge, die Sachen zu examiniren und die Schuldigen zu ſtraffen; damit nicht die Erde mit dem Blut ſo vieler unſchuldigen Seelen beflecket werde. Wir haben auch gleich auf der Stelle Bothen abgeſendet an diejenigen von unſern Brüdern, welche ſchon das Elend bauen, oder im Exilio leben, ſie zu tröſten, daß ſie nicht verzweifeln oder ſich zerſtreuen, und von dieſer Stadt entfernen möchten, damit unſere Feuerherde und Wohnungen nicht wüſte ſtehen, und die heiligen Verſammlungen, die wir haben, fortgeſetzet würden. Sie geben auch unſern Worten Gehör und heben ihre Augen auf nach der Hülffe, die von Gott kommt. Das iſt auch die Urſach, daß wir unſer Verlangen vor euch ausſchütten, und euch bitten, um der Liebe des allerheiligſten Namens willen, welcher hoch gelobet ſey! Stehet auf, erhebet euch, gönnet uns euren Beyſtand und kommet uns zu Hülffe! damit eure bereits angewandte Bemühungen, und das gute Werck, das ihr angefangen habt, nicht vergebens ſeyn: Denn die Ehre und der Ruhm eines jeden glücklichen Ausganges iſt nur dem allein beyzulegen, welcher bis ans Ende ausharret. Thut nach eurer Klugheit, was ihr für das beſte haltet, ohne im geringſten abzulaſſen. Suchet auf das förderſamſte neue Interceßions-Schreiben, und Fürbitten von euren Oberherren (Souverains) welche Gott beſchützen und erhöhen wolle! auszuwircken. Sonderlich, und weil wir in Erfahrung gekommen, daß einige Interceßions-Schreiben zurück gehalten und nicht eher als erſt nach gehöriger Zeit, mithin ohne Frucht und Nutzen präſentiret worden: ſo richtet es nach eurer Klugheit alſo ein, damit dieſe Schreiben bis in den Pallaſt und ſelbſt in die Hände unſerer frommen Königin gelangen, deren Thron Gott

erhö-

Digitized by Google

erhöhen wolle! auf daß ſie die Thore der Barmherzigkeit offen, und wir die Thore der Hofnung wieder finden, uns von unſerm gegenwärtigen Elend und Unglück befreyet zu ſehen. Gott bewahre euch durch ſeine Barmhertzigkeit für allem Ubel! Wir wünſchen euch den Frieden, und hoffen, daß Gott eilfertig aufſtehen werde, uns zu helfen. Amen!

Die vielen Schrifften, welche ehedem in den Mecklenburgiſchen Angelegenheiten in Comitiis zum Vorſchein kommen, ſind Reichskundig. Seit einigen Jahren iſt es davon gantz ſtille geweſen, auſſer daß in dem vorigen Interregno etwas disfalls bekannt worden: Voritzo aber haben Se. Hochfürſtl. Durchl. zu Mecklenburg vor gut angeſehen, vermittelſt eines expreßiven Schreibens d. d. 3 Febr. an Se. Königliche Majeſt. von Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, als höchſten Reichs-Vicarium, ſich zu wenden, und nach dero dafür haltenden Reichs-Geſetz- und billig-mäßige Satisfaction und Indemniſation zu ſuchen, welchem Schreiben ein auf gleichen Schlag verfaſtes weitläuffiges Pro memoria gefolget. Dem obgedachten Schreiben ſind 2 merckwürdige Declarationes beygefüget, welche der Sachen Beſchaffenheit ziemlich erläutern, und ſtellet das erſte die Anerbietung der Fürſtl. Gnade dar, indem es verſichert, daß, wenn diejenigen von der Ritterſchafft, welche ſich bisher als widerſetzlich erzeiget, hinführo als getreue Vaſallen den Reichs-Grund-Geſetzen conformiren, ſich dem Fürſten als ihrem angebohrnen Landes-Herrn getreu und gewärtig zu ſeyn, und von allen Verſtrickungen gänzlich abzuſtehen ſich verbindlich gemacht, ihnen nicht nur eine völlige Amneſtie angedeyhen, ſondern auch der Modus contribuendi dahin eingerichtet werden ſolle, daß die Ritter-Hufen nach der alten Obſervantz frey bleiben, die contribuablen Hufen aber gleich den Unterthanen der Fürſtl. Domainen beyzutragen ſchuldig und ein mehrers nicht gefordert werden ſolle; übrigens aber es wegen der geſamten Städte bey der errichteten Licent-Convention ſowohl als bey dem mit der Reſidentz-Stadt Roſtock getroffenen eidlichen Vergleich ſein Bewenden haben ſolle. In der andern Declaration wird gemeldet, daß obgleich das bisherige Betragen des appanagirten Hrn. Bruders nach dem unwiderſprechlichen Innhalt der kundbaren Reichs-Grund-Geſetze und beſonders der goldnen Bull, des Land- und Weſtphäliſchen Friedens, als die allerhöchſte Crimina die ſchärffeſte Ahndungen Ehr und Leben, auch den ewigen Verluſt der Güter nebſt der Acceßions- und Lehns-Unfähigkeit immerfort mit ſich brächten, dennoch zu Beförderung der Ruhe in den Mecklenburgiſchen Landen dem Durchl. Bruder, wenn er ſich gleichermaſſen nach obgedachten Reichs-Geſetzen betragen würde, der Fürſt-Brüderliche Unions-Vergleich gehalten werden ſoll, und falls das Amt Wittenborg, welches ihm von dem in Gott ruhenden Bruder verſchrieben, von ihm auch einmal acceptiret worden und alſo billig behalten werden müſſe, nicht ſogleich zu beziehen ſeyn möchte, das Amt Doberan, wo der Fürſt ietzo ſelbſt wohne, eingeräumet werden ſollte.

Bey dem Schluſſe dieſes Artickels müſſen wir auch noch an die Kreis-Verſammlungen gedencken. Des Chur-Rheiniſchen Kreiſes proponenda ad Statum Circuli internum d. d. 19 Febr. deſſen Bemühungen mit dem Fränckiſchen cauſam communem zu machen, und der disfalls d. d. 18 und 26 Febr. gewechſelten Schreiben haben wir ſchon Erwehnung gethan: Da wir aber die auf dieſer Verſammlung vorgegangene Sachen anderwerts noch umſtändlicher ausgeführet befunden; ſo haben wir nicht unbillig zu ſeyn erachtet ſie hier beyzubringen: Es wurde nemlich eine ſchriffliche Erklärung, ſo von dem Chur-Pfältziſchen Kreis-Geſandten an die Chur-Kreis-Directorial-Geſandte per Secretarium überſendet worden, ſowol als die Chur-Pfältziſche Proteſtation wider die von Chur-Maynz an die Reichs-Stadt Gelnhauſen ergangene Einladung zum Chur-Rheiniſchen Kreis-Convent d. d. Franckfurt den 6 Febr. 1745 bekannt.

Ferner ſahe man das Chur-Pfältziſche Präliminar-Votum, welches bey der Chur-Kreis-Verſammlung abgeleget worden, d. d. 11 Febr. 1745, ingleichen die fernere Declaration, ſo der Chur-Pfältziſche Geſandte bey der am 25 Febr. 1745 gehaltenen Chur-Kreis-Conferentz abgeleget. Es erſchien das Chur-Trieriſche Votum den 18 Febr. 1745, darauf ſich in der

Chur-Pfältziſchen Declaration von 24 ejusd. bezogen worden war (*).

Von denen noch vordaurenden Irrungen im Reiche und in Schleſien.

Sobald der Graf von Solari zum Grafen von Bathiani mit Churfürſtl. Depechen abgefertiget worden, ſo gewann die Sache eine ſolche Aenderung, daß die Chur-Bayeriſchen Truppen, welche mit den Heſſen den Lech ſchon paßiret und zu Mauerbach ſich poſtiret hatten, an dieſem Orte ſtehen zu bleiben, das Heßiſche Auxiliar-Corps aber ſich zu ſepariren und nach Hauſe zu gehen Ordre erhielte. Nach den bekannt gemachten Friedens-Negociationen zwiſchen Oeſterreich und Bayern, ſtand nunmehro die Oeſterreichiſche Haupt-Armee zwiſchen Affingen, und der Gegend von Pettmes. Die Chur-Bayeriſchen befanden ſich zu Zußmarhauſen, die Heſſen nicht weit von Grießhaber und Augſpurg, die Pfältzer hingegen lagen im Laminchiſchen und der Gegend Höchſtädt. Die Frantzoſen nahmen unterdeß ihre Retirade über Friedberg, iedoch unter beſtändigem Nachſetzen einiger Oeſterreichiſchen Detachements. Die

Fran-

(*) S. alle dieſe Pieces in denen neueſten Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichten nach Kayſer Carls VII Tode, 1ſten Stück p. 4.

Frantzoſen hatten von dem Chur-Bayeriſchen Leib-Regimente von Sommerhauſen 500 Mann gleichſam jure retentionis und par compagnie auf ihrem Marſche mit fortgenommen, und ihnen Geſellſchafft zu leiſten genöthiget: allein die Oeſterreichiſchen Huſaren holten ſie nicht nur zu Güntzburg ein, ſondern bekamen auch treffliche Beute von den Frantzoſen. Es dauerte dieſes eine geraume Zeit, und an verſchiedenen Orten, z. E. in den Würtembergiſchen u. ſ. w. Eine andere Huſaren-Partey von dem Chor des Generals Trips paßirte bey Eſchlingen 3 Meilen von Ulm die Donau, und überfiel eine Diviſion Frantzöſiſcher Truppen. Die Frantzoſen räumten auch hierauf Conſtanz am 23 April, nachdem dieſe Gäſte den Einwohnern über 190000 fl. zu bewirthen gekoſtet. Man beſorgte anfangs, ſie möchten erſt das bürgerliche Zeughaus ihrer löblichen Gewohnheit nach ausplündern; allein ſie waren dieſesmal ſo großmüthig, daß ſie kein eintziges Stück mitnahmen, wohl aber von den Canonen, welche in der Vorſtadt Petershauſen geſtanden, drey über den Wall hinunter warffen und die übrigen vernagelten. Man erfuhr es erſt nach ihrem Abzuge, der bey ſehr übelm Wetter und unter Wind und Regen erfolgete, und zwar zu Waſſer, indem zu Lande fortzukommen kein Rath mehr war, weil die Oeſterreicher nur 2 Stunden davon entfernet, und ihnen die Retirade ohnfehlbar würde abgeſchnitten worden ſeyn. Man war in Conſtantz über dieſe Umſtände höchſt erfreut, indem die Bürger nunmehr wieder frey und getroſt unter einander leben konnten, und eines mit den andern ohngeſcheut reden dorffte, welches bey Anweſenheit der Frantzoſen nicht erlaubet, ſondern ein ſolcher verwirrter Zuſtand war, daß niemand wuſte, wer Herr oder Bürger oder Meiſter.

Die ſo willigen und Frantzoſen-begierigen Bregentzer (*) kamen unterdeß zu Bodickhofen auf der Seite von der Schweitz heran, um vermuthlich bis zu Anlangung anderer Truppen in Conſtantz einzurücken. Allein man eröfnete, ſeit dem die Frantzoſen abgezogen, kein Thor, und der Magiſtrat blieb in Berathſchlagung, ob die Bregentzer in die Stadt zu laſſen oder nicht. In Francken ließ darauf der Herr General Putange ſeine Frantzoſen auf- und abmarſchiren, durch welche Märſche und Contra-Märſche aber nicht nur der Preis der Fourage ziemlich geſtiegen, auch dieſe immer rarer worden, ſondern auch das Zug-Vieh mit ſo vielem Vorſpann dermaſſen entkräfftet wurde, daß es vor Ermattung zu dem Feld-Bau nicht mehr zu gebrauchen. Von Donauwerth hingegen zogen ſie ſich, wie wir ſchon gemeldet, gäntzlich zurücke, und man fiſchte die Canonen, welche ſie daſelbſt in die Donau geworffen, wieder auf, ſo daß keine eintzige zu-

---

(*) Die Königin von Ungarn hat ihnen auf Jahr lang eine gäntzliche Befreyung ohne alle Auflagen, Abgaben, Steuern, in Betrachtung ihres Dienſt-Eifers vor Oeſterreich zugeſtanden.

Digitized by Google

rücke blieb. Sie campirten hierauf zu Bietigheim, und man ſchätzete ſie auf 14 bis 15000 Mann ſtarck, und zu Dettenheim lagen auch noch 6000 Mann. Die ſie verfolgende Oeſterreichiſche Huſaren aber waren hierauf beſtändig mit ihnen in Scharmützel, ſie paſſeten zwar der Frantzöſiſchen Kriegs-Caſſe zu Canſtadt auf, konnten ſie aber nicht erlangen. Was die Oeſterreichiſche unter dem (*) Graf Bathiani ge-

ſtandene

(*) Man hat eine kleine aus 12 Blättern beſtehende Schrifft dieſe Meſſe zu ſehen bekommen, unter dem Titel: Schema dero zu Hungarn und Böhmen Königl. Majeſt. regulirten Regimenter zu Fuß und zu Pferde, wie ſolche mit Anfang April 1745 in allerhöchſten Feld- und Kriegs-Dienſten zu bevorſtehendem Feldzuge und andern Kriegs-Operationen wircklich in Bereitſchafft ſtehen, und wie die dabey angeſtellte Herren Stabs-Officiers mit Nahmen heiſſen, die Regimenter aber von An. 1683 mutatis mutandis benahmſet worden, nebſt Anmerckungen derſelben Kriegs-Agenten in Wien An. 1745. Zu Ende findet man dabey einen ſummariſchen Extract pro An. 1745 über die Anzahl und Stärcke dero zu Hungarn und Böhmen Königl. Majeſt. regulirten Regimenter alles nach dem completen Stand gerechnet, ſie betragen:

53	Infant. Regimenter à 2300	f. 121900 M.
9	deto Königl. Hungar. à 3000	f. 27000 M.
62		148900.
18	Cuiraßier à 1094	f. 19692
14	Dragouner à 1094	f. 15316.
12	Huſaren à 1300	f. 15600.
S. 106	Regimenter zuſammen	199508.

Hierzu die Tränckiſchen Panduren à 2500.

Dann

ſtandene Armee anbetrifft, ſo ſtanden die Fränkiſchen Kreis-Stände der Avant-Garde der Armee des Grafens Bathiani den Durchzug durch ihr Land zu, nachdem ſie vorher durch nachfolgende Requiſitoriales vom 20 Apr. darum waren erſuchet worden. Sie lauten in der Uiberſetzung alſo: „Da der Allerhöchſte die Waffen der Königin, meiner allergnädigſter Souverainin, dergeſtalt geſegnet, daß nicht nur gantz Bayern Dero Bothmäßigkeit unterworffen, ſondern die Franzöſiſchen Truppen auch genöthiget worden, durch gantz Teutſchland hie und da die Flucht zu nehmen; Jhro Majeſtät im übrigen aber, wie Dieſelben davon ſchon verſchiedene Proben dargeleget, nichts anders zum Zweck haben, als das allgemeine Wohlſeyn der Kreiſe und Stände des Reichs zu verſichern, und ſie von dem unerträglichen Joch zu befreyen, unter welchem ſie ſeit langer Zeit ſchon ſeufzen: ſo habe ich meiner Schuldigkeit gemäß zu ſeyn erachtet, die flüchtigen Feinde durch ein Theil von der Avant-Garde meiner Armee verfolgen zu laſſen, in der ſichern Perſvaſion, daß Fürſten

---

Dann die Inſurgenten, Croatier, Slavonier, Szirmier, Siebenbürger und anderer Länder Land-Milice f. 70000.

Summa 272008 M.

Wie dieſe kleine Schrifft zur Realite, ſo dienet zur Luſt: Neues Officier-Spiel aus 52 Charten, worauf diejenigen ausländiſchen Völcker, welche in itzigem Kriege bekannt geworden, in ihrer Geſtalt und Krieges-Rüſtung zu ſehen.

und Stände, in Befolgung ihrer guten Intentionen, alle ihre Kräfte beytragen und anwenden werden, einen ſo heilſamen Endzweck zu erreichen. Aus der Urſache und in Erwartung, bis die Königin ſelbſt, nach Gewohnheit, Dero Reqviſitoriales an die Fränckiſchen Stände wird ablaſſen können, habe ich die Ehre, ſie zu bitten, obgedachter meiner Avant-Garde die Paſſage durch ihr Territorium und Gebiete zu verſtatten, ihr auch, was zu deren Subſiſtentz nöthig ſeyn möchte, zukommen zu laſſen. Es wird alles, wie im vorigen Jahr geſchehen, baar bezahlet werden: und es hat zu eben dieſem Ende der Kriegs-Commiſſarius von Rohr Befehl, dieſes Corps zu begleiten, um mit E. Löbl. Kreiſe alle erforderliche Abrede nehmen zu können. Den Truppen ſelbſt iſt übrigens auf das ſchärfſte eingebunden, die allergenaueſte Diſciplin zu beobachten. Ich aber bin ꝛc. ꝛc. „

Der General Berenklau marſchirte mit ſeinen zu Pettmes geſtandenen Truppen nach Donauwerth, ſeine Regimenter waren über complet, indem der Feldzug in Bayern in allen nur 456 Mann ſoll gekoſtet haben. Bey der alliirten Armee machte man auch alle Anſtalten, die Truppen in Bewegung zu ſetzen, und der Hertzog von Aremberg ließ bey Neuheuſel ein Lager abſtechen. Die Frantzoſen, welche durch Spions Wind davon bekommen hatten, und nicht anders glaubeten, als daß der Marſch nach der Lahne gehen würde, marſchirten ſogleich aus ihren Qvartieren heraus, und zogen ſich über dieſen Fluß zwiſchen Dietz und Limburg zuſammen, lieſſen aber in dieſen 2 Städten gute Beſatzungen zurücke. Nachdem nun der Hertzog von Aremberg ſie auf ſolche Art confus gemacht, ließ er die ſchwere Bagage lincker Hand defiliren, mit der Ordre, daß dieſelbe bey Hettesdorff die Wiedebach paßiren ſollte. Den 8 May haben Sr. Durchl. mit der gantzen Armee wieder nachfolgen, und das Haupt-Qvartier zu Ludelsdorff aufſchlagen wollen. Es waren die Pferde auch ſchon geſattelt und die Zelter abgebrochen, als die zum Abmarſch parat ſtehende Armee, an ſtat itzt gedachtes neues Lager hinter der Wiedebach zu beziehen, andre Ordre bekam, der zu Folge ſie in der Poſition geblieben, in welcher ſie ſeit einigen Tagen geſtanden. Die Urſache davon war, daß die Frantzoſen das Gerüchte ausgebracht, welcher Geſtalt ſie den 16 May mit Gewalt die Lahne paßiren wollten (*), um die alliirte Armee anzugreiffen. Als aber der Herzog von Aremberg theils durch Gelegenheit dieſes Gerüchts, theils vermöge geheimder Kundſchafften, die ſolches bekräfftigten, davon benachrichtiget worden, ſo gab er Ordre, hinter die Wiedebach endlich das Lager zum Empfang der

---

(*) Ihr Lager hatten ſie, indem wir dieſes ſchreiben, noch an dem Lahn-Fluſſe, und beſtand es aus ſehr vielen aufgeſchlagenen Zelten; Leute aber, die es paßiret, ſagten ausdrücklich, daß es gantz leer, und die Anzahl der Frantzöſiſchen Truppen ſich überhaupt nicht auf 13 bis 14000 Mann erſtrecket.

Frantzoſen zu beziehen, welches viel bequemer als die andern beyden, welche die Armee binnen der Zeit gehabt, da das Haupt-Qvartier zu Walendar gelegen. Es brach aber die alliirte Armee auch von hier auf, und zog ſich den Rhein herunter, indem allem Anſehen nach die Abſicht der gantzen Oeſterreichiſchen Macht wohl dahin gehet, ſich in dem Fränckiſchen mit der Armee unter dem Commando des Herrn Feld-Marſchalls Grafens von Traun zu vereinigen. Man gab uns von dieſer letzten folgende Nachricht: Wie man vernimmt, hat die Oeſterreichiſche Armee in Schwaben, da der Herr Feld-Marſchall, Graf von Traun, in dem Haupt-Qvartier angelanget, und bereits am 18 May das Commando übernommen, den 20 und 21 aufbrechen ſollen, um in die Gegend von Franckfurt zu ziehen. Der Marſch geſchieht in 3 Colonnen durch das Aichſtädtiſche und Anſpachiſche in die Gegend Mergenthal. Die erſte Colonne geht von Ingolſtadt über Ochſenfeld, Emmetsheim, Alt- und Neuen-Muhr, Sommerfeld, Erlacher, Waaſen, Gebſatte, Wilden-Thierbach, und ſo weiter. Die zweyte von Neuburg über Daiting, Wolferſtadt, Ober-Mergentheim, Thierwangen, Michelbach, Scherzberg ꝛc. und die dritte von Hochſtädt über Ringingen, Trachtel, Leiſingen, Pfahlheim, Fahnhart, Lennſiedel, Mühlſingen. Allemal den dritten Tag iſt Raſt-Tag. Der Herr General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Baron von Bernklau, geht mit der erſten Colonne vor-

aus,

Digitized by Google

aus, und führet ein Corps von 15000 Mann, das aus nachfolgenden Regimentern beſteht: Hildburgshauſen, Wurmbrand, Schulenburg und Jung-Königseck, zu Fuß; 2 Regimentern Ungarn, Uivari und Bethlem; den Warasdinern und Temeswarern zu Fuß; Cordova, Holy und Bentheim, Cüraßiers; Trips, Bartolotti und Baroniai, Huſaren, und dem Corps der Theiſſer zu Pferd. Nach obgedachtem Abmarſch von Valendar zog ſich die Franzöſiſche Armee unter dem Printz Conti über die Lahne, und bezog das Lager der alliirten zu Valendar.

Sonſt hat die Schlacht-Ordnung der alliirten Armee am Rhein folgende Stellung gehabt:

Erſtes Treffen:

General en Chef: der Hertzog von Aremberg;

General-Lieutenants: Smiſſaert, Sommerfeld, Geisrück.

General-Majors: Briowski, Mattha, Maider, Soubiron, Gemmingen, Arioſti, Hammerſtein.

Brigadiers: Roote van Heeferen und Maidel.

Rechter Flügel: 2 Eſcadrons von Styrum, Oeſterreichiſche Dragoner; 1 Eſcadron Grenadiers a Cheval Hanoveraner; 4 von Pontpietin, Hannöveriſche Dragoner; 1 von der Leib-Garde, von eben der Nation; 2 von Hammerſtein, ebenfalls Hannoveraner.

Corps de Bataille: 2 Bataillons von Aremberg, 1 von Salm, 1 von Geisrück, und 1 von Heiſter, Oeſterreicher; 2 von der Garde, 1 von Soubiron, 1 von Maidel, 1 von Horn, 1 von Block, 1 von Maider, und 1 von Druchleben, Hannoveraner; 1 von Sachſen-Gotha, 1 von Grotenrau, und 1 von Orange-Geldern, Holländer.

Lincker Flügel: 1 Eſcadron von Rechtern, und 3 von Heſſen-Philippsthal, Holländiſche Cavallerie; 3 von Sachſen-Gotha, Dragoner von eben der Nation, und 2 von Ligne, Oeſterreichiſche Dragoner.

Anderes Treffen:

General-Lieut. von Druchleben, Fürſt von Salm.

General-Majors: Conſtant der Rebecqve, Pauli, Klinckenſtroom, Lanoi und Grote.

Brigadier: Hoeuft van Oyen.

Rechter Flügel: 1 Eſcadron von Styrum, Oeſterreichiſche Dragoner; 4 von Buſch, Hannöveriſcher Dragoner; 2 von Schultz und 2 von Wreede, Cavallerie von eben der Nation.

Corps de Bataille: 2 Bataillons de los Rios, 2 von Wolffenbüttel, 1 von dem neuen Walonen-Regiment, Oeſterreicher; 1 von Sommerfeld, 1 von Klinckenſtroom, 1 von Krug, 1 von Hugo, 1 von Freudemann, 1 von Middagten, und 1 von Wrangel, Hannoveraner; 1 von Sachſen-Gotha, 1 von Smisſaert, und 1 von Lewe, Holländer.

Lincker Flügel: 3 Eſcadrons von Schlagen, und 2 von Oranien-Frießland, Holländiſche Cavallerie; 2 von Sachſen-Gotha, Dragoner von eben der Nation; 2 von Ligne, Oeſterreichiſche Dragoner.

Feld-Artillerie:

Oeſterreichiſche: 10 Canonen und 2 Haubitzen; Holländiſche: 10 Canonen; Hannöveriſche: 30 Canonen.

Corps de Reſerve:

General-Lieutenant: Baroniai; General-Major: de la Cerda; 5 Eſcadrons von Caroli und 5 von Bellesnai; 5 Frey-Compagnien;

Summa ſummarum in allen zuſammen:

31 Bataillons: nemlich 10 Oeſterreichiſche, 6 Holländiſche, und 15 Hannöveriſche; 37 Eſcadrons: nemlich 7 Oeſterreichiſche, 14 Holländiſche und 16 Hannöveriſche; 10 Eſcadrons Huſaren, und 5 Frey-Compagnien; 52 Piecen von Artillerie.

Von der neu eröffneten Campagne in den Niederlanden.

Daß nicht iede Attaqve der Retranchementer ſo glücklich, wie die zu Malplaqvet oder Blaugies Anno 1709, hat die alliirte Armee in den Niederlanden durch einen nachdrücklichen Streich, welchen man ihr angebracht, erfahren. Man ſahe die Nothwendigkeit ein, Dornick nicht in die Hände der Frantzoſen fallen zu laſſen, und man muſte alſo etwas wagen: Es glückte aber denen Frantzoſen dieſesmal, die Abſichten der Alliirten zu zernichten, und ſie haben Gelegenheit, ihre Ausdrückungen von der Action zu Fontenoi, wie ſie ſie nennen, nach ihrem Geſchmack einzurichten (*). Wir dörfften unſern Leſern zu beſchwerlich fallen, wenn wir alle disfalls bekannt gemachte Nachrichten beybringen wollten, daher wir hier diejenige, die uns am vollſtändigſten geſchienen, anführen wollen:

Nachdem in einem gehaltenen Kriegs-Rath Dornick zu entſetzen beſchloſſen worden: ſo rückte die alliirte Armee auf Vernehmen, daß die Frantzoſen auch im Anmarſch wären, den 9 May bis nach Waſnies und Bezon. Als die Generals-Perſonen noch am ſelbigen Tage recogno-

---

(*) Man hat 3 Briefe, welche von dieſer Action nach Verſailles gekommen, einen von dem König an die Königin, und 2 von dem Dauphin an die Königin und die Madame la Dauphine.

cognoſciren giengen: wurden ſie gewahr, daß die feindlichen Hauptwachten ſo wohl, als die Frantzöſiſchen Panduren ſich in dem Gehöltze von Barri poſtirt hatten. Dieſe machten ſelbigen gantzen Tag über aus dem Buſche und dem Dorfe S. Antoing ein beſtändiges Feuer auf die Infanterie, welche die Alliirten vor ihren Hauptwachen ausgeſtellet hatten. Die Truppen campirten die gantze Nacht: und der Graf von Königsegg war 16 Stunden zu Pferde und ließ die Zelte kommen. Den 10 formirte ſich die Armee in Schlachtordnung, und man detaſchirte gegen 11 Uhr 12 bis 15000 Mann ſowol Infanterie als Cavallerie: welche ſich von denen Vorpoſten Meiſter machten, die der Feind beſetzt hielte. Der Fürſt von Waldeck führte die Truppen in Perſon an das Gehöltze. Die Panduren thaten anfänglich einigen Widerſtand: und es wurden auf beyden Seiten verſchiedene Leute verwundet, wie denn auch das Feuer bis an den Abend gar heftig anhielt. Als die Panduren aber durch etliche Pelotons von der Infanterie ſchargiret wurden: muſten ſie mit Hinterlaſſung 36 Gefangenen, worunter ein Lieutenant war, aus dem Buſch ſich in das Dorf retiriren, welches ſie nachhero auch in Brand ſteckten. Um die Mitternacht ward Ordre gegeben zu marſchiren, Zelte und Bagage aber in dem Lager zu laſſen. Man ließ zugleich einige Canonen nach dem kleinen Flecken St. Nicolaus abführen, und in daſiger Gegend aufſtellen. Den 11 früh um 2

Uhr trat die Armee in Schlachtordnung den Marſch an. Die Holländer machten den linken Flügel aus, die Engelländer den rechten, und das Centrum die Hannoveraner mit den Oeſterreichern. Der Marſch dieſer letztern zog ſich lincker Hand zu; das Holländiſche Corps aber defilirte durchs Gehölz von Barri und rangirte ſich hernachmals auf der Ebene St. Antoing wiederum en Ordre de Bataille. Um 5 Uhr bekam die Armee Fontenoi zu Geſichte: wo die Frantzoſen bis an die Zähne verſchantzt lagen, und, auſſer einer Barriere von Canonen, Verhaue gleich Bergen zu ihrer Bedeckung hatten. Sie waren den Alliirten an Anzahl weit überlegen: wenn man gleich das Corps nicht mit dazu rechnete, welches zur Fortſetzung der Belagerung vor Dornick hinterlaſſen worden. Sie hatten hiernächſt auch 3 Retranſchements vor ſich, welche ſich bis nach St. Nicolaus erſtreckten: zwiſchen welchem Orte und Fontenoi ſie noch überdem eine Linie aufgeworfen, und 200 Canonen auf den Batterien hatten. Dieſe Umſtände machten unterdeß den Alliirten keine Sorge; weil ſie vor Begierde brannten, an den Feind zu kommen. Ihre Artillerie ward auf eine Höhe gepflantzet: und in einem Grunde, 60 Schritt davon, blieben die Kugel und Pulverwagen ſtehen. Gegen halb 5 Uhr fingen die Batterien der Alliirten an zu feuern: und der Capitain-Lieutenant von Mardefeld begrüßte auf Ordre des Obriſt-Lieutenants von Yſſel die Frantzoſen mit der er-

ſten

Digitized by Google

ſten Salve, welche dieſe alſobald beantworteten. Gegen 6 Uhr nahm das Treffen ſeinen Anfang: und die Engliſche Infanterie ſuchte nebſt den Hannoveranern die erſte Attaqve auf die feindliche Retranſchements vorzunehmen, und den Feind in ſeinen Linien anzugreiffen. Die Frantzoſen hatten ſich auf einer Anhöhe dergeſtalt poſtiret, daß ihr lincker Flügel an ein Gehöltze gieng, das Corps de Bataille aber an dem Dorfe Antoing war, und der rechte Flügel bis an Fontenoi reichte. Die alliirte Armee marſchirte in 3 Colonnen, ohne auf einige Weiſe beunruhiget zu werden: bis daß die Infanterie ſich um halb 7 Uhr gegen einer Batterie befand, die zwiſchen dem Holtze von Barri und dem Flecken Antoing errichtet war. Die Truppen litten von ſelbiger ſehr wenig, deſto mehr aber von einer andern auf dem Kirchhofe zu Antoing. Um 8 Uhr rangirte ſich die Cavallerie, und das Feuer aus der Artillerie ward allgemein und von beyden Seiten immer heftiger: doch mit dieſem Unterſcheid, daß die Alliirten immer gegen ein Gebirge ſchieſſen muſten, welches keine groſſe Wirckung unter denen eingegrabenen Feinden haben konte. Jedoch thaten unterſchiedliche Bataillons zu zweymalen den muthigſten Angriff von der Welt, hatten ſich auch bereits zweyer Batterien bemächtiget, und dadurch die Truppen auf dem lincken Flügel, welche durch den General Hompeſch davon Nachricht kriegten, ungemein encouragiret, gegen den Feind loszugehen: als die

Engelländer allzu hurtig ſich zu weit wagten, um die dritte Batterie auch einzunehmen, ehe ſie die erſteren recht demontiret und die ſchon erbeuteten Canonen entweder vernagelt oder fortbringen laſſen. Es verführte ſie ein Strategema oder eine Krieges-Liſt der Frantzoſen: welche ſich anſtelleten, als ob ſie mit ihrer Fronte ſich zurücke ziehen wolten, in der That aber die Alliirten nur auf eine gewiſſe Höhe und Weite herbey lockten, wo ſie ein verdecktes Fort unter dem Holtze von Barri plötzlich demaſqvirten, und aus 12 ſechspfündigen Canonen auf ſie feuerten. So bald der Hertzog von Cumberland diß Fort innewurde: ließ er ſolches durch die Engliſche Infanterie beſtürmen. Und als die Granaten und die Geſchicklichkeit, womit die Frantzoſen ſich ihrer Canonen zu bedienen wuſten, erſtere zum weichen nöthigte: führte ſie gedachter Printz ſelbſt wieder zur Attaqve an, indem er wohl wuſte, daß der Gewinn der gantzen Bataille auf dieſen Poſten ankäme. Es war aber nicht möglich, ſelbige nachzubringen, indem einige Regimenter ſich unter dem Vorwand trenneten, daß ſie nicht weiter gegen Mauren und Canonen ſtreiten wolten. Weil der Engliſchen Infanterie kein friſcher Muth wieder einzuſprechen war: ſo ließ Se. Königl. Hoheit die Batterie zu St. Antoing durch die Holländiſche Infanterie attaqviren, die auch ohne Wancken avancirte und durch ſtarckes Feuer aus der Mouſqveterie die Frantzoſen anfänglich zum weichen brachte. Es ſcheint, daß man endlich zum Zweck noch gelanget ſeyn möchte, wenn die Cavallerie mit mehr Freyheit hätte agiren können, woran ſie theils das Terrain, theils die feindlichen Retranſchements, welche einer förmlichen Feſtung ähnlich ſahen, und mit Graben, Palliſaden und Spaniſchen Reutern umgeben waren, hinderten. Als aber der rechte Flügel zwiſchen die Batterie zu Antoing und die in dem Fort hinter das Holtz gelangte: machten die Frantzoſen von dieſen 2 Batterien aus funfzehn 24 pfündigen und mit Cartetſchen geladenen Canonen ein ſolches entſetzliches Feuer, daß beym Schweitzer-Regiment von Sturler alleine 300 Mann durch Kettenkugeln die Beine verlohren, und den Braveſten der Muth hier vergehen muſte. Man hielt iedoch bis um 12 Uhr aus, da man ſich zurück zu ziehen anfieng. Als diß die Frantzoſen merckten: kamen ſie an 3 verſchiedenen Orten aus ihren Retranſchements hervor, und lieſſen inſonderheit die Cavallerie anrücken. Die Regimenter von Campen und Spörcke empfingen ſie ſtandhaft und warfen ſie bey dem erſten Angriff faſt völlig über den Hauffen. Der Hertzog, der dieſen Vortheil ſich zu Nutze machen wolte, brachte die Infanterie wieder zuſammen, und führte ſie aufs neue an. Sonderlich ſchargirte die Brigade von Boeſelager mit dem Feind ſo hitzig, daß es nicht viel gefehlet, daß ſie ihn völlig in Unordnung gebracht. Es wandte ſich auch die Cavallerie mit ſo vieler Hertzhaftigkeit gegen die feindliche Infanterie, daß dieſe, oh-

Digitized by Google

ne ſie zu erwarten, ſchon zu weichen anfieng, zu ihrem Glück aber von jener, aus Furcht für der Gefahr abgeſchnitten zu werden, nicht verfolget werden konte. Als aber endlich die Generals erkannten, daß es wegen des recht grimmig wütenden feindlichen Feuers dieſesmal nicht möglich, den an Zahl ſo überlegenen und ſo vortheilhaft poſtirten Feind zu forciren: beſchloſſen ſie endlich, die Wahlſtat zu verlaſſen, welche Retraite ſie auch ſo wol bewerckſtelligten, daß der Feind, an ſtat ſie zu verfolgen, aus ſeinem, theils durch die Natur, theils durch die Kunſt befeſtigten Poſten ſich nicht im geringſten beweget hat. Das Hannöveriſche Regiment von Wendt, und das Leibregiment, wie auch die Engliſche blaue Garde ſind am letzten auf der Wahlſtat geblieben, und haben ſich mit eben der Contenance zurück gezogen, mit welcher ſie nicht lange vorher bis an die feindliche Zelter durchgedrungen waren. Als die Action nach 2 Uhr Nachmittags geendiget geweſen: hat der Hertzog die Truppen ausruhen und Nahrung gebrauchen, unterdeſſen aber alle Bagage defiliren laſſen. Nachdem nun die Armee 4 Stunden lang in dem vorigen Lager ſtehen geblieben, ohne verfolget zu werden, oder einen Frantzoſen geſehen zu haben: iſt ſie Abends zu Leuſe wieder angekommen, und hat ſich den 12 unter die Canonen vor Ath mit aller Bagage gelagert.

Jedermann geſtehet, daß beyderſeits Truppen mit einer Tapferkeit ſonder gleichen gefochten:

ten: und der Heldenmuth der Generals-Perſonen hat ſich, wie der geringſte Soldat, in die gröſte Gefahr begeben. Der König von Franckreich iſt beſtändig vor ſeiner Diviſion geweſen: und der Dauphin hat die meiſte Zeit ſich dem König an der Seite befunden. *Als* Se. Majeſtät nach Dero Ankunft zu Dovai vernommen, daß die Feinde um Leuſe ſtünden: *haben* Dieſelben ſogleich wieder abreiſen wollen, ohne der Ruhe zu genieſſen, welches iedoch die anweſenden Herren und Miniſtri noch hintertrieben. Ob auch gleich des andern Tages, als der Aufbruch früh um 4 Uhr erfolget, der König befohlen, den Dauphin nicht aufzuwecken: hat doch dieſer nicht ſo feſt geſchlaffen, daß er nicht 3 Stunden hernach ſeinem Hrn. Vater gefolget ſeyn ſolte. Der Hertzog von Cumberland hat ſich als der gröſte General erwieſen, und auch wie der wackerſte Soldat verhalten: *indem* er ſtets mitten in den Linien geweſen, die Truppen wieder verſamlet und das ledige erfüllet hat, ja auch 2 bis 3 Frantzoſen mit ſeiner eigenen Hand getödtet. Der Feld-Marſchall, Graf von Königsegg, iſt 16 Stunden zu Pferde geweſen, und hat zwey derſelben unterm Leibe verlohren. So hat auch der Fürſt von Waldeck allenthalben ſich im gröſten Feuer befunden, und mit einer unvergleichlichen Lebhaftigkeit Ordre gegeben. Als ihm gleichfalls eine Canonenkugel ſein Pferd unterm Leibe weggenommen, und zu gleicher Zeit eine andere das von einem ſeiner Adjutanten, welcher ihm zur Seite geweſen,

ſen, übern Hauffen geworffen: hat er, wie er wieder aufgeſtanden, ietztgedachten Officier gefraget, ob er noch lebte, ſich ſogleich auf ein ander Pferd geſetzet, das man ihm gebracht, und nachdem er eine Priſe Schnupftobac genommen, gleich als ob es nichts zu bedeuten hätte, da doch die Canonenkugeln von allen Seiten geſauſet, zu ſeinem Adjutanten geſaget: Es iſt ſehr warm allhier; aber laſſet uns ſehen, wie es anderwerts ſtehet. Worauf er dem Pferd die Sporen gegeben, und ſich nach einem wenigſtens eben ſo gefährlichen Ort wieder gewendet und daſelbſt die Truppen aufgemuntert. Nach der authentiqven Liſte, welche nach dem Haag abgeſendet worden, beſtehet der gantze Verluſt, den die Truppen der Republic erlitten, in 1323 Mann Todten und Bleßirten, und 223 Verlohrnen. Von Pferden ſind 268 erſchoſſen, 52 verwundet und 42 verlohren. Der Verluſt der Engelländer erſtreckt ſich auf 4200 Mann, und der von den Hannoveranern auf 1800 an Todten ſowohl als an Verwundeten und Verlohrnen. Man kan dieſe Liſten anderweit weitläufftig finden. In der Relation, die zu Brüſſel den Zeitungen inſeriret worden, wird der Verluſt der alliirten Armee nur auf ohngefehr 4500 Mann in allen von Todten und Bleßirten angegeben: und in einer zu Ryſſel von dieſer Action gedruckten Relation wird geſaget, daß dieſelbe Ludwig dem XV nur 6 bis 7000 Mann gekoſtet habe. Die Frantzöſ. Deſerteurs ſchätzen den Verluſt auf 14000, und die, ſo am moderateſten davon urtheilen, auf 10000

Mann. Die Alliirten haben 20 Canonen, einige Haubitzen, und auf 100 Munitionswagen im Stich laſſen müſſen: indem 70 bis 80 Mann von denen, die gebrauchet worden, die Artillerie zum Treffen zu führen, mit einem terrore panico oder eingebildeten Furcht überfallen worden, die Stränge abgeſchnitten, und mit Pferden und Geſchirr die Flucht ergriffen. Den 15 hat die alliirte Armee noch bey Ath campiret, den 16 aber bey Leßines zwiſchen Ath und Grammont ſich gelagert: die zu ihrer Verſtärckung von Oſtende und aus Holland auf dem Marſch begriffenen Regimenter daſelbſt zu erwarten.

Die Belagerung ward unterdeſſen noch immer mit groſſem Eifer fortgeſetzet, und ſeit dem der König am 8 May Abends im Lager vor Dornick angelanget, ſo beſchoſſen die Frantzoſen den Platz aus 4 Batterien, iede von 36 Canonen. Inzwiſchen ſahe ſich doch endlich dieſer Platz genöthiget, ſich zu ergeben, und den 22 May Abends wurde Chamade geſchlagen (*). Wir werden

---

(*) Es iſt alſo das Sinn-Gedichte nicht eingetroffen, welches man Anno 1709 machte, als der Ort an die Alliirten übergieng:

Weil Dornick als ein Dorn lang das Genick geſtochen,
So hat man ſich nunmehr an dieſem Dorn gerochen:
Nun zog der Kayſer ſich den Dorn recht aus dem Fuß,
Der Franckreich künfftighin die Verſen ſtechen muß.

werden die Umſtände davon künfftig mittheilen, und bemercken ietzo nur ſo viel, daß man bey Gelegenheit der an die General-Staaten überbrachten Nachricht davon folgende Particularia zugleich mit erhalten. Was während der Belagerung in Dornick vorgegangen, davon hat man folgende Particularia in Erfahrung gebracht: Seit dem Tage von Eröfnung der Trancheen bis zu dem Tage der Capitulation hat ſich die geſammte Beſatzung aufs tapfferſte gewehret, und dem Feinde allen möglichen Schaden gethan, alſo, daß die Frantzoſen ſelbſt bekennen, daß ſolche Belagerung ihnen 10000 Mann gekoſtet habe, die Action zu Fontenoi nicht gerechnet, während welcher die gantze Beſatzung in den Waffen geweſen, um einen Haupt-Ausfall zu thun, wenn die Alliirten das Glück gehabt, den Feind zu ſchlagen, um den Sieg deſto vollkommener zu machen. Von der Garniſon ſind 1200 Mann todt und verwundet, worunter ſich, ſo viel man weiß, folgende Officiers befinden; Todte: Der Oberſte Mackay; Herr Cuningham, Capitain des Regiments Mackay; Herr Merveilleur, Capitain-Lieutenant bey dem erſten Bataillon von Hirzel; die Lieutenants du Pon, Stuart, und Dükker; die

---

Im Vorbeygehen erinnern wir noch, daß Ptolomäus L. II c. 9 einer Stadt, Nahmens Baganum Erwehnung thut, welche Petrus Apianus in ſeinem geographiſchen Wercke mit gantzer Gewalt vor Dornick hält, welches wir aber denen Criticis zu beurtheilen überlaſſen.

Digitized by Google

Fähndriche Bruyn, und Weideling; Herr Siegers, Premier-Lieutenant von der Artillerie, Herr Zwarm, Ingenieur. Verwundete: die Majors Chambrier und Volbergen, 8 Capitains und 11 Subalternen. Am 8 iſt ein Pulver-Magazin in der Citadelle in die Lufft geflogen, ohne daß man weiß, durch was für einen Zufall, wodurch an den Fortificationen einiger Schade verurſachet, und etliche Mann des Regiments Pator und andere getödtet worden. Dem General-Major Lewe d' Aduard, Commandanten der Citadelle, iſt dabey der Hut und die Peruqve genommen worden, ohne ſonſt beſchädiget zu werden. Am 20 haben die Feinde das Hornwerck mit einem anſehnlichen Verluſt auf ihrer Seite, indem ſie zu dreyen malen abgetrieben worden, erobert. Nachdem ſie darein gekommen, hat man ſich umſonſt bemühet, ſie daraus zu vertreiben. Bey dieſer Attaqve hat ſich das Regiment von Mackay überaus wohl gehalten, und ſeinen Oberſten nebſt verſchiedenen andern Officiers verlohren. Abends am 23 iſt nach Unterzeichnung der Capitulation ein Theil des Ryſſeler-Thors nebſt der Corps de Garde und einigen benachbarten Häuſern zufälliger Weiſe in die Lufft geflogen, wodurch verſchiedene Perſonen ums Leben gekommen, und andere beſchädiget worden. Die Frantzoſen haben am 24 Nachmittags die Stadt in Beſitz nehmen ſollen, woraus die Beſatzung den gröſten Theil der Canonen und alle Kriegs-Munition, davon noch eine gute Qvantität vor-

Digitized by Google

handen geweſen, gerettet hat. Man ſpricht mit viel Lobe von den Canoniers.

Anhang.

Unſerm Verſprechen zu Folge fahren wir fort von den neuen politiſchen Pieces einen Auszug zu geben, und berühren zuerſt die oben p. 1003 not. 2 angeführte Schrifften. Der Verfaſſer der erſten bemühet ſich zu zeigen, daß wenn die Reichs-Stände aus dem bisherigen Verfahren klug werden wollten, ihnen nunmehr bey der Wahl obliege, dem Reiche ein neues Ober-Haupt zu geben, ſo 1) keiner fremden Macht verpflichtet, und 2) ſich im Stande befinde, die tödtlichen Streiche abzuwenden, welche ihm deſſen geſchwohrne Feinde drohen. Er findet ein ſolches Ober-Haupt, theils in der Perſon eines gewiſſen groſſen Fürſten des Reichs, theils in dem Groß-Hertzog von Toſcana. Bey dem erſten trifft er in Anſehung ſeiner perſonellen Eigenſchafft die vortrefflichſten Talente, und ſein Miniſterium voller Aufrichtigkeit an, nur ſtehet ihm im Wege, daß bey dieſer Competentz ein gewiſſer Hof zu ſehr allarmiret, und hiernechſt auch die Crone ſelbſt, welche ſich itzo bey ſeinem Churfürſtenthum befindet, dabey allerhand Bedencklichkeiten finden dörffte. Bey dem andern Candidaten will er nicht zugeſtehen, daß, weil er ein fremder oder nichts im Reich im Beſitz habe, ihn dieſes nicht ineligibel mache. Er behauptet, der Groß-Hertzog ſey wegen des Marqviſats

Nomeny allerdings ein Glied des Fürſtl. Collegii und habe Reichs-Onera abzutragen; wollte man gleich einwenden, der Printz, welcher als Hertzog von Lothringen durch den Definitiv-Tractat erkannt worden, ſey nunmehr auch Marquis de Nomeny, ſo glaubet er doch, weil Franckreich den X Artickel dieſes Tractats nicht erfüllet, der die Guarantie der Pragmat. Sanction in ſich hält, ſo ſey aus der Ceßion nichts geworden, und der Groß-Hertzog ſey dadurch ipſo jure & facto in ſeine alte Rechte getreten.

Einen andern Grund der habilité findet der Verfaſſer in der von dem Könige in Preuſſen im Jan. 1741 in Wien gethanen Declaration, daß Se. Majeſt. alles anwenden würden, daß der Hertzog von Lothringen zu der Kayſerl. Würde gelangen könnte. Jedoch das beſte Mittel würde ſeyn, den Groß-Hertzog von Toſcana zum König von Böhmen zu erklären, allein das Wiener. Miniſterium glaubt vielleicht dadurch, wider die Pragmat. Sanction zu handeln. Der Verfaſſer aber ſtehet in den Gedancken, daß man ſich disfalls keinen Scrupel machen dörffte, denn einmal habe man ja ſchon geſehen, wie die Oeſterr. Domainen in Italien an den König in Sardinien unter Guarantie des Königs von Groß-Britannien abgetreten worden. Schleſien ſey durch den Friedens-Tractat zu Breßlau an Preuſſen kommen u. ſ. w. Der Verfaſſer gedenckt auch an den Printz Joſeph, als einen Candidaten zur Kayſer-Würde: Allein er findet allerhand Bedencklichkeiten bey ihm. Bey dem neuen Churfürſten von Bayern hat es die Bewandniß, daß er die Kayſerliche Würde nicht, wie es billig, bey dem verfallenen Zuſtande von Bayern unterſtützen kan. Der Churfürſt von Pfaltz wird ſeiner Meynung nach denen Frantzöſiſchen Abſichten bey Antragung der Crone auch nicht Gehöre geben. Bey Preuſſen und Hannover findet er auch verſchiedenes zu erinnern, und alſo ſoll und muß nach ſeinem Schluſſe der Groß-Hertzog von Toſcana Kayſer werden.

Der Verfaſſer der andern Schrifft hingegen iſt gantz anderer Meynung, und führet andere Gründe. Denn erſtlich ſtöſſet er nicht nur die Grund-Sätze um, darauf man ſich gemeiniglich zu beruffen pfleget, z. E. in der Diſcuſſione hiſtorico-juridica Lipſienſi de Electione Imperatoris und in den Diſſertationibus de Elect. Imperat. in Acad. Francofurtana, daß nemlich 1) das alte Herkommen und die Reichs-Geſetze erforderten, daß ein teutſcher Printz erwehlet werden müſte, und zum 2) daß das Recht der Convenientz itzo verlange, keinen fremden ſondern einen teutſchen Printz zu erwehlen. Nächſt dieſen aber ſucht er auch aus andern Gründen zu behaupten, warum der Groß-Hertzog von Toſcana nicht erwehlet werden könne: nemlich weil der Hof zu Wien zwey Haupt-Abſichten habe: 1) Das Reich erblich zu machen, wie ehemals bey den alten Linien der Kayſer auch verſucht worden, und 2) die Macht der Reichs-Stände zu ſchwächen und ſich ihm unterthänig zu machen, wobey der Verfaſſer gewaltig auf das Anſehen ſchmählet, welches ſich der Hof zu Wien in den Reichs-Gerichten und in gewiſſen Capiteln angemaſſet. Er zeiget, daß wenn man den Groß-Hertzog von Toſcana wehlen wollte, das Reich in eben einen ſolchen Krieg verwickelt werden könnte, als der dreyßigjährige geweſen, indem der Fall parallele ſey. Endlich beſchlüßt er damit, daß der Groß-Hertzog ein allzu ohnmächtiger Printz, welcher wenig in dem Reiche beſäſſe, und wenn die Königin ſeine Gemahlin stürbe, ſelbiger nichts mehr als Groß-Hertzog von Toſcana ſey. Faſt gleiche Abſicht mit dieſer Schrifft führet die von uns in vorigem Theil ſchon berührte Piece, welche den Titel hat: *Avis impartial d' un Patriot germanique aux Electeurs, Princes & Etats de l' Empire 1745, 4to*, als deren Subſtantiale auch eigentlich dahin gehet, zu zeigen, daß der Groß-Hertzog von Toſcana weder nach der güldenen Bulle noch nach der Obſervantz vor wahlmäßig gehalten werden könne. Auſſer dieſen angeführten gehöret auch noch zu den Geſchäfften der Wahl: 1) *Raiſonnement* über **das neulich erfolgte Abſterben Kayſer Carls VII** ꝛc. in 4to, und 2) **Widerlegung der Urſachen, warum der Groß-Hertzog von Toſcana nicht Kayſer werden könne** in fol. Von welchen beyden wir künfftig umſtändlichere Nachricht ertheilen wollen. Sonſt iſt uns auch noch eine andere Schrifft zu Geſichte kommen, die zwar ſchon bey dem Ende des vorigen Jahrs bekannt worden, ſie führet den Titel: Lettre de Mr. de Bartenſtein, Miniſtre de la Reine d'Hongrie à Mr. - - - le B. - - au ſujet d' un Ecrit intitulé *Conſeil d' Ami* &c. Wie in dieſer letzten Piece der Herr Bartenſtein ſtarck angegriffen worden, ſo iſt hingegen dieſe nur angeführte nichts anders als eine Defenſion des Herrn von Bartenſtein, und eine aus vielen harten Ausdrückungen beſtehende Beſchuldigung des Herrn Grafen von Seckendorff. Der Verfaſſer macht dabey allerhand wunderliche Portraits von den bey dem bisherigen Kriege befindlichen groſſen Bayeriſchen Officiers, z. E. von dem Mr. de St. Germain, welchen man zu Wien nicht einmal zum General-Major machen wollen, den Mr. Tavanes, von welchem der Verfaſſer ſaget, qu' il fut exile de France pour une mauvaiſe affaire. Den Mr. de Mortagne nennet er einen vor Prag geſtandenen Ingenieur und Conducteur de Travaux; den Ferrari oder Ferrara einen Valet de Boutiqve aus Breßlau, den Lagensky einen aus dem Ungar. Lager weggeſchafften, den Vegeli einen Laqvay des bekannten Mentzels ꝛc. u. ſ. w. Hingegen macht er von dem General von Schmettau ein deſto vortheilhafftiger Portrait, und bedienet ſich dabey dieſer Ausdrückungen: On ne peut lui refuſer la qualité d' un grand homme de Guerre; il a auſſi des talens ſuperieurs pour le Cabinet, mais il a un peu trop de ſincerité & d' ouverture, ce n' eſt point une vertu chez les gens qui occupent certaines places, und von ſeinen Briefen ſaget er:

Je ſouhaite que la publication de ſes Lettres lui faſſe autant de profit qu'elles font d'honneur à ſa ſincerité & à ſes lumieres &c.

Das angeführte *Raiſonnement* über das neulich erfolgte Abſterben ꝛc. hat zur Abſicht, dem Heil. Röm. Reiche bey dieſen verwirrten Zeiten ſeine wahre Glückſeligkeit vor Augen zu ſtellen, welche des Verfaſſers Meynung nach darinnen beſtehet, daß das Ertz-Haus Oeſterreich wiederum zum Beſitz des Kayſerlichen Throns gelanget, und die Reichs-Glieder mit ihm nach den Grund-Geſetzen des Reichs in völliger Einigkeit leben. Er glaubet, aufrichtige Gemüther würden dieſe Grund-Lehren annehmen, eigennützige ſelbige aber verwerffen, und proteſtiret dabey, daß, wie er weder ein Unterthan von Oeſterreich, noch ſelbigem Hauſe mit Pflicht verwandt ſey, ſo ſuche er nichts als des Vaterlandes Wohl. In dem Raiſonnement ſelbſt ſagt der Verfaſſer, daß das teutſche Reich nunmehr ſeit Carls VI Tode Gelegenheit genug gehabt, ſeine wahre Freunde und Feinde kennen zu lernen. Er zeiget die Gewaltthätigkeiten und Liſt, die Franckreich gegen ſelbiges ausgeübet (*), und hält ſich über die gefährlichen Ideen

---

(*) Bey der Neutralität führet er ein artiges Anagramma an, da in den Worten: O! neutralité, *ruine totale* ſtecket, und citirt den locum des Savedra: Si te mantienes neutral, no quitaras enemigos, ni conciliaras amigos, y ſereis despojo del vencenda, *Coron. Goth. c. 4* d. i. wenn

Ideen auf, die man im Reiche von Seculariſationen, Unterdrückung der freyen Reichs-Städte Arrondiſſements, Reſtaurationen der alten Herzogthümer u. ſ. w. gemacht, und alſo dadurch das gantze Syſtema des Reichs umſtürtzen wollen. Er fragt nach den Urſachen dieſes Unglücks, und findet ſie in einer Stelle bey dem Italiäniſchen Geſchichtſchreiber Nani (*), welcher ſich dieſer artigen Ausdrückung bedienet. Es ſind die fruchtbaren Qvellen alles Unglücks bey wichtigen Begebenheiten: **eine falſch eingebildete Sicherheit, eine fahrläßige Verzögerung und eine eigennützige Furcht, Unkoſten aufzuwenden.** Ingleichen iſt auch viel Schuld daran, daß man von den alten Grund-Maximen und Reichs-Fundamental-Geſetzen abgehet, und ſich neue und fremde einflöſſen läſſet, ferner daß die mächtigen Stände die geſchwächten zu unterdrücken ſuchten.

Er geſtehet, daß unter der vorigen Kayſerlichen Regierung der Saame darzu ausgeſtreuet worden, welchen aber Franckreich fleißig genähret. Er glaubet zwar, daß es noch patriotiſche Gemüther gäbe, die ſich um den Schaden Joſephs bekümmern; allein er ſagt zugleich, daß es ihnen an Muth, Eifer, Entſchlüſſung und Standhafftigkeit mangele, und eine unzeitige Furcht und Zaghafftig-

---

d. i. wenn du dich neutral aufführeſt, ſo wirſt du dir weder die Feinde vom Hals ſchaffen, noch dir Freunde erwerben, ſondern du wirſt ein Sclave der Rache werden.

(*) *Hiſt. Venez. L. VII.*

hafftigkeit nebſt einer bewunderns-würdigen Verblendung, eine tieffe Schlaffſucht und gäntzliche Unempfindlichkeit die meiſten Teutſchen bemeiſtert habe (*). Solchergeſtalt würde der Verfall des Reichs da ſeyn, wenn nicht die göttliche Vorſehung uns noch ein Mittel an die Hand gegeben, der Sache abzuhelffen. Nemlich das Reich befindet ſich durch den Tod Kayſer Carls VII von ſeinen bisherigen Banden völlig entlediget, und eine zahlreiche Armee eilet ihm zu Hülffe. Der Schlaff muß alſo aus den Augen gewiſchet (**) und die Kräffte vereiniget (***), die bevorſtehende Kayſer-Wahl ſicher geſtellet, und der Reichs-Feind vom teutſchen Boden getrieben werden. Die gegenwärtige Wahl ſcheinet dem Verfaſſer billig weit ſchlüpffriger als die vorige zu ſeyn. Auswertige verführiſche Vorſtellungen, innerliche unlautere Abſichten, die Combinirung verſchiedener wieder einander lauffenden Intereſſen machen, daß man ſein wahres Wohl verabſäumen kan. Das übrige folget künfftig.

Regiſter.

(*) Der angeführte drückt ſich auch hierüber ſchöne aus: E vero che il letargo inſidioſo chegli opprime leon ad alcuni Principi l' ſenſo de' mali e che altri con aperto delirio eſorbitano da quella linea del proprio e univerſale intereſſe c' hanno battuta con gloria. *Hiſt. Venet. L. VII.*

(**) Sono inutili i conſigli diligenti e prudenti quendo l' eſecuzione procede con negligenza & imprudenza. *Guicciard. L. VII.*

(***) Commune periculum concordia propulſandum. *Tacit.* in *Agricol.*

❧ (o) ❧

Regiſter.

A.

Alliirte Armee am Rhein 1034, 1037

Anagramma, auf die Preußiſch- und Schwediſche Vermählung p. 144

- - auf die Neutralität 1056

B.

Bayern, dieſes Hofes Angelegenheiten 920 ſeq. 942 ſq. 834 ſq. 1017

- - Vicariats-Gericht eröffnet 1006

- - Patent deßfalls 1007, 1009

Belleisle, Marſchall von, wird nebſt ſeinem Bruder zu Elbingerode gefangen 610 ſq. 811 ſq.

- - und nach Engelland abgeführt 881 ſq.

Birſtein, Wolffgang Ernſt Graf von, wird Reichs-Fürſt 138

Böhmen, Irrungen ſo daſelbſt zwiſchen Preuſſen und Oeſterreich entſtanden 341 ſq. 290 ſq.

Brandſchäden, zu Groſſenhayn und Wilsdruff 4

Bregentzer halten ſich tapffer gegen die Frantzoſen 439 523 ſq.

C.

Carl *VII* Römiſcher Kayſer ſtirbt, ſein Leben 702 ſq. 725 ſq. 730 ſq. 1031

- - deſſen Exeqvien zu München 727 ſq.

Chateauroux, Hertzogin von, ſtirbt, einige Nachrichten von ihr 624 ſq.

Chetardie, Marquis de la, Frantzöſ. Miniſter kömmt bey der Kayſerin von Rußland in Ungnade 675 ſq.

Chronoſtichon, über den Bayriſchen mit Ungarn geſchloſſenen Frieden 952

- - auf den Vermählungs-Actum der Preußiſ. Printzeßin mit dem Thron-Folger in Schweden 144

- - auf die Eroberung Prag 407

- - über die Gefangennehmung des Marſchalls von Belleisle 559

- - nach der Cabbale auf das Jahr 1745 673

Cöln, Antwort auf des Marſchalls von Maillebois Schreiben 603 ſq.

Coſtnitz, gehet an die Kayſerl. über 438
- - Capitulations-Puncte 519
- - wird von Franzoſen verlaſſen 1030
Crembs-Münſter ein Stifft in Oeſterreich wird zu einer Adlichen Academie erhoben 846
Cron-Weiſſenburg wird von denen Oeſterreichern eingenommen 113 ſq.

D.

Däniſchen Hofs Angelegenheiten 570
Dornick, Belagerung 1048
- - Action 1039 ſq.

E.

Emden celebrirt einen ſolennen Bet- und Danck-Tag 142
Epigramma, auf des Baron von Mentzels Tod 118
- - eines Frantzöſiſchen Poeten auf eine hohe Perſon, und die darauf von einem Anonymo verfertigte Antwort 276
- - auf des Königs von Franckreich Geneſung 368
- - auf der Königin von Ungarn Character 649
- - auf des Marſchalls von Belleisle Gefangennehmung 883

F.

Franckreich, dieſes Hofs Angelegenheiten 6 ſq. 11 ſq. 240 ſq. 249 ſq. 365 ſq. 542 ſq. 557 ſq. 635 ſq. 771 ſq. 790, 794 ſq. 874 ſq. 886 ſq.
- - Unternehmungen in Schwaben 435 ſq. 1032
- - am Rhein 61 ſq. 511 ſq. 1034 ſq.
- - im Reich 650 ſq. 666 ſq. 966 ſq.
Frantzoſen aus Bayern 1029 ſq.
- - in Francken 1031
Fränckiſchen Kreis-Convents Umſtände 671 ſq.
Freyburg wird belagert 444 ſq. 513 ſq.
- - capituliret 515
- - einige Umſtände von der Stadt und deren Belagerung 517 ſq. 612 ſq.
Freymäurer begehen ein groſſes Feſtin zu Berlin 147 ſq.
Friede zwiſchen Oeſterreich und Bayern 1017 ſq.

Furnes wird belagert und erobert 245
- - Beſchreibung der Stadt 244

G.

Groß = Britannien, deſſen Angelegenheiten 86. 565 ſq. 928 ſq. 975 ſq.
- - bietet ſeine Mediation zwiſchen Ungarn und Preuſſen an 536 ſq.
- - Declaration wegen der von Preuſſen nicht angenommenen Mediation 538 ſq.

H.

Hannover, deſſen Angelegenheiten 843 ſq. 952 ſq.
- - beantwortet die Vorſtellungen, welche der Kayſerl. Geſandte Graf von Bünau wegen der Gefangennehmung des Marſchalls von Belleisle gemacht 895 ſq.
Henckel, Graf von, die wider ihn von dem König in Preuſſen ergangne Sententz 968 ſq.
Holderneß, Graf von, Engliſ. Geſandter nach Venedig wird von den Kayſerlichen arretiret 430 ſq.
- - wieder in Freyheit geſtellet 433
Holland, dieſes Staats Angelegenheiten 41 ſq. 253 ſq. 566 ſq. 772

J.

Inſcription auf die Vermählung der Preußiſ. Prinzeßin mit dem Thron-Folger in Schweden 612
- - auf den Tod der Ertz-Hertzogin Gouvernantin der Oeſterreichiſ. Niederlande 623
Inſurgenten, wer ſolche ſind? 508 ſq.
Italien, deſſen Umſtände 568 ſq.
- - der Spaniſch-Frantzöſiſchen Armee Unternehmungen daſelbſt 68 ſq.
Juden in Prag und Böhmen 1019 ſq.

K.

Kayſerl. Hofs Angelegenheiten 59 ſq. 137 ſq. 172, 185 ſq. 280 ſq. 369 ſq. 391 ſq. 463 ſq. 613 ſq. 633 ſq. 664, 705 ſq. 760 ſq. 925 ſq. 930 ſq. 935 ſq.

Kayſerl. Armee Verrichtung in Bayern 421 ſq. 523 ſq.
- - Hofs Reiſe nach München 369 ſq. 574 ſq.
- - Proteſtation wegen der Saltzburgiſchen Wahl 845 ſq.
Knocke, Fort wird von den Frantzoſen eingenommen 129
Kreckhoven, deſſen Capitulation mit denen Frantzoſen 129
Kreis-Verſammlungs-Geſchäffte 776 ſq. 1028

L.

Lauterburg geräth in Oeſterreichiſche Hände 113
Leipzig, der Profeſſorum Vorleſungen bey Anweſenheit der Königl. Pohlniſ. Printzen 380, 1014 ſq.
Lothringen, daſige Umſtände 243
Lüttich will neutral bleiben 643

M

Maulbeer-Inſel wo ſie liegt? 104
Mayntz proteſtirt wegen der Brücke, ſo die Oeſterreicher auf ſeinem Territorio aufgeſchlagen 104
- - läſt ſich huldigen 302 ſq.
- - giebt dem Kayſer eine Viſite 376 ſq.
- - muß wegen der Frantzöſiſchen Contributionen viel ausſtehen 606
Mecklenburgiſche Affairen 1026
Medailles, ſ. Müntzen.
Mentzels, Obriſten Baron von, Tod 117 ſq.
Montfort, Graf von, wird Cammer-Richter 643
Müntze auf die Vermählung der Printzeßin von Preuſſen mit dem Thron-Folger 266
- - auf den Tod Kayſer Carls VII 913
- - auf die Eroberung Prag 407
- - auf die bey Habelſchwerdt in Schleſien geſchehene Action 848
- - auf des Dauphins von Franckreich Vermählung 890

Nieder-

N.

Niederlande, daſige Umſtände 15 ſq. 38 ſq. 119 ſq. 243 ſq. 988 ſq. 1039 ſq.
- - Gouvernantin daſelbſt ſtirbt . 622 ſq.

O.

Oels, Hertzog von Würtenberg, übergiebt die Regierung ſeinem Vetter 388 ſq.
Oeſterreichiſche Kriegs-Declaration gegen Franckreich 134 ſq.
- - Niederlande deren Umſtände 567 ſq.
Orford, Graf von, ſtirbt 978
Oſt-Frieſsland, Fürſt von, ſtirbt ohne Erben 4
- - Preuſſen nimmt davon Poſſeſsion 738 ſq.
- - Hannover prätendirt darauf 387 ſq.
- - ingleichen die Grafen von Wied-Runckel 139, 578 ſq.

P.

Päbſtlichen Hofs Angelegenheiten 85 ſq.
Panduren wie ſie beſchaffen 231
Parlament, deſſen ietzige Geſchäffte 87 ſq. 970 ſq.
Pfältziſchen Hofes Angelegenheiten 864
Pohlen, deſſen Hofs Angelegenheiten 570 ſq.
Portugieſiſchen Hofs Angelegenheiten 556
Prag, wird von denen Preuſſen belagert und eingenommen 398 ſq.
- - capituliret 401 ſq.
- - und von den Preuſſen wieder verlaſſen 503 ſq.
Preuſſen, des Hofes Angelegenheiten 4, 144 ſq. 147, 645 ſq. 711 ſq. 839 ſq.
- - ſuccedirt in Oſt-Frieſsland ſ. Oſt-Frieſsland.
- - Reſcript wegen des Einmarſches in Böhmen 333 ſq. 344 ſq.
- - Declaration wegen derer Auxiliar-Truppen 387 ſq.
- - anderweitige Declaration 529 ſq.

Preußiſche Patent auf das vom Wieneriſchen Hof wegen Schleſien verfaſte Manifeſt 614 ſq.
- - Manifeſt wegen Einrückung derer Truppen in Ober-Schleſien 849 ſq.
- - Printz Friedrich Wilhelm wird vor Prag erſchoſſen 393
- - deſſen Leichen-Begängniß zu Berlin 393 ſq.
Printzen von Geblüte, wer ſolche ſind 633
- - neuer Streit ſo bey Gelegenheit der Succeſſion des Duc de Penthievre entſtanden und Memorial p. 626 ſq.

R.

Rede des Königs von Engelland an das Parlament 90 ſq. 973 ſq.
- - des Lord Tirawley Engliſ. Geſandtens in Rußland 681
- - des Grafens von Roſenberg, Ungariſchen Gevollmächtigten Miniſters, eben daſelbſt 693
- - des Pabſts ans Cardinals-Collegium wegen Kayſer Carls VII Tod 913 ſq.
Reichs-Grafen, verſchiedene neue 138, 187, 188
Reichs-Hof-Raths Affairen 3, 295 ſq. 575 ſq. 642 ſq.
Reichs-Tags Geſchäffte 148 ſq. 188 ſq. 379 ſq. 465 ſq. 641 ſq. 774 ſq. 821 ſq. 916 ſq. 1013
Reichs-Vicariats-Gerichte werden eröffnet 819 ſq. 1006
Reichs, teutſchen Umſtände 277 ſq. 561 ſq. 752 ſq.
Religions-Gravamina 757 ſq.
Reqviſitoriales des Grafens Bathyani an den Fränckiſchen Kreis 1033
Rheiniſchen Kreis-Convents Umſtände 671 ſq. 842 ſq.
Rheinſtrohm, Kriegs-Irrungen daſelbſt 93 ſq. 230 ſq. 359 ſq.
- - Verſammlung der alliirten Armee daſelbſt 658 ſq.
- - Ubergang der Oeſterreichiſchen Truppen 99 ſq.

- - thut durch ſeine Uiberſchwemmung viel Schaden 229 ſq.
Rußiſchen Hofes Begebenheiten 571 ſq. 637 ſq. 673 ſq. 687 ſq. 694 ſq.
Roſenberg, Graf Urſin von, Ungariſcher Gevollmächtiger Miniſter kömmt in Rußland an 693

S.

Sächſiſchen Hofes Zuſtand 380 ſq.
- - Truppen Einrückung in Böhmen 416 ſq.
- - Declaration deshalben 417
- - Journal des Sächſiſchen Marſches 480 ſq. 590 ſq.
- - Vicariats-Patent 766 ſq.
Saltzburg, Ertzbiſchoff ſtirbt 390
- - Candidaten zur Wahl 472 ſq.
- - neuer Ertzbiſchoff 642
Sardinien, Verrichtungen der Armee in Italien 71 ſq.
Schleſien, Kriegs-Irrungen daſelbſt 643 ſq. 780 ſq.
Schwäbiſchen Kreiſes Umſtände 449, 668 ſq. 831 ſq. 918 ſq.
Schweden daſigen Hofes Umſtände 266, 452 ſq. 570
Schweitz, deren Angelegenheiten 567 ſq. 891 ſq.
Sicilien des Hofes Angelegenheiten 79 ſq.
Spaniſchen Hofes Begebenheiten 566

T.

Tirawley, Lord, kömmt als Engliſcher Geſandter in Rußland an 681
Trier, wird durch Frantzöſiſche Contribution ſehr gedrücket 606
Truchſeß-Zeil, Graf von, wird Reichs-Hof-Raths-Vice-Präſident 186
- - Vicariats-Gerichts-Präſident 1006

Türckiſchen Hofs Umſtände 571 ſq.

U. V.

Ungariſchen Hofs Angelegenheiten 151, 176, 210, 215, 220, 222, 163, 353 ſq. 647 ſq.
- - Gegen-Anſtalten in Böhmen wider die Preuſſen 349 ſq.
- - Kriegs-Manifeſt wider den König von Preuſſen 531 ſq.
- - Truppen Verrichtung in Böhmen 412 ſq. 474 ſq. 480 ſq.
- - im Reich 62 ſq. 858 ſq. 952 ſq. 1036
- - in Schleſien 966
- - in der Ober-Pfaltz und Bayern 417 ſq. 660 ſq. 944
- - Friedens-Schluß mit dem Churfürſten von Bayern 947 ſq.
- - der Königin lat. Schreiben an den Palatinum Hungariæ 212
- - Handſchreiben an eben denſelben 508

Verſe ſ. Epigrammata.
- - auf die Eroberung Menin 120
- - lateiniſche, auf die Abreiſe des jungen Prätendenten in Rom 274 ſq.

Vicariats-Geſchäffte 766 ſq. 1005

Virmont, Graf von, Cammer-Richter, ſtirbt 471 ſq.

W.

Wahl-Geſchäffte 764 ſq. 1005

Waſſenaer, Grafens von, Holländiſchen Geſandtens Verrichtungen bey dem König von Franckreich 131 ſq. 262, 265 ſq.

Wetterauiſcher Grafen-Tag 1005

Y.

Ypern wird von denen Frantzoſen belagert und eingenommen 122 ſq.
- - Beſchreibung der Stadt 110 ſq.

Zweytes Regiſter der angeführten Autorum und beygefügten kleinen Schrifften.

A.

Anmerckungen zu den im IIIten Theil der N. E. Fama befindlichen Text 304 ſq.

Arnobius 573

B.

Barthelii, Diſſert. de jure reformandi antiquo & novo 302

Bell'Isle, Marſchall von, die wegen ſeiner Gefangennehmung herausgekommene Schrifften 884 ſq.

Böhmen, die wegen derer Irrungen zwiſchen Ungarn und Preuſſen dahin gehörige Schrifften 304 ſq.

Brenneyſens, Oſt-Frieſiſche Hiſtorie 143, 579, 582, 585

Brunnemanni, Diſſert. IV Jur. Publ. 140

C.

Chiſletii Anaſtaſis Childerici 990

Conſtantini Germanici ad Juſtum Sincerum epiſtola politica de peregrinatione Germanorum 656

D.

Dancklied der Juden zu Berlin wegen Eroberung Prag 407

Dittmari Animadverſ. in Deduct. Jur. Succeſſ. Palat. in Ducatu Juliæ 587

E.

Europäiſcher Herold P. I 140

F.

la *Flandre* galante 14

Franckreich, Schreiben des Königs an den Dauphin 7

- - an den Ertz-Biſchoff zu Paris 11 ſq.

- - Kriegs-Geſchäffte, Schrifften, ſo dahin gehören 965 ſq.

Friſ. Prov. Orient. facti ſpecies de controverſ. 142

G.

Grammaye Antiqu. Flandr. 244
Gudeni Hiſt. Erford. 990

H.

Hammeri, Diſſert. de Jure Principis Catholici circa ſacra 301
Hannover, gründlicher Unterricht, des ihm zuſtehenden Succeſſions-Rechts in die Graffſchafft Oſt-Frießland ꝛc. 382
Hiſtoire de la derniere guerre de Boheme 390
Horatius 503
Hübneri Tab. Geneal. 580

K.

Kayſer-Wahl, Schrifften ſo dahin gehören 911 ſq. 1003 ſq. 1051 ſq.
- - Blondels und de la Noue Declaration, daß der König von Franckreich ſelbige nicht kräncken wolle 765
Knorr, von, Widerlegung derer Anſprüche des Hauſes Bayern auf die Vörder-Oeſterreichiſchen Lande in Schwaben 835

L.

Lamentations du Marechal de Belleisle au Chateau de VVindſor en Angleterre écrite par lui-même 977
Lettre addreſſée aux Miniſtres Autrichiens 657
Lettre d' un Gentilhomme Bavarois à un Gentilhomme S. - - au ſujet de la declaration que la Reine d' Hongrie a fait faire à differentes Cours de l' Allemagne ſur les diſpoſitions par rapport à l'Elect. de Bav. 949
Lucanus 109, 471

Digitized by Google

M.

Mabillon ſur les anciennes ſepultures des Rois de France 990
Mandement des Cardinals d' Alſace wegen der Oeſterreichiſchen alliirten Armee 63 ſq.
Memoires pour ſervir d' Inſtruction 142
Memoire inſtructif 141
Memoires MSCT. du Comte de Harſch 519
Monzambano, Severinus de 656

O.

Officier = Spiel 1033
Ovidius 119, 148

P.

Plan de Pacification, propoſé par un de Confederés de Francfort & retorqué par un Membre de Contre-Union 657
- - avec une reponſe aux Lettres du Marechal Schmettau & autres pieçes interceptes par la Cour de Vienne 657
Plautus in Amphit. 554
Pöllnitz, Baron von, Briefe 763
Politiſche gegenwärtige Umſtände, Schrifften ſo dahin gehörig 994 ſq.
Puſendorffii rerum Brand. L. XV & XVIII 140

R.

Reflexions naturelles ſur la conduite preſente de ſa Maj. Pruſſ. &c. 527
Remarques d' un bon Patriot Allemand ſur l' écrit intitulé : Expoſé des motifs, qui ont obligé le Roi de Pruſſe de donner des trouppes auxiliaires à l' Empereur 304
Rouſſet Interêt des Princes 141
- - Recueil hiſtorique d' actes & negociations T. VIII 143
- - Mercure hiſtorique 834
- - Traité des Interêts & pretentions des Princes 835

S.

Sacks, Predigt zu Berlin wegen Eroberung der Stadt Prag 407

Sammlung derer Nachrichten von denen auſſerordentlichen und merckwürdigen Zufällen dieſer Zeiten ꝛc. 672

Schema der Königl. Ungariſchen Regimenter 1032

Schmauſens Reflexiones über die Paſſage des Rheins bey Schreck 176 *ſq.*

- - über das Neapolitaniſche Lager bey Veletri 176, 182, 184

- - der Spanier Retirade von Oneglia 176

- - Corpus Juris Gent. Acad. 245

- - Wichtigkeit der Provintz Flandern in Anſehung der Balance 988

Schmettauiſche Briefe 705 ſq.

Seneca Trag. 473

- - in Herc. fur. I 535

- - in Octav. Act. 2 560

Sinn = Gedicht auf Dornick 705 ſqq.

Soûpirs les derniers de l'Empereur 835

Struvii Syntagm. Jur. Feud. 587

T.

Tacitus 273

Telemaque 559

Türckiſche Mediation unter denen Europäiſchen Mächten, Gedancken darüber 905 ſq.

U. V.

Vindiciæ S. R. I. Regionum inter Rhenum, Moſam &c. 2

Leipziger Oſter = Meſſe 1745.

CATALOGUS LIBRORUM

IO. FRIDER. GLEDITSCHII, *BIBLIOPOLÆ LIPSIENSIS.*

Theologica.

Bentzelii, *Herm.* Syntagma Diſſertationum in Academia Lundenſi habitarum cum Præfat. *Job. Erb. Kappii, Tom. II,* 4 *Fr.* & *Lipſ.* 1745.

Carpovii, *Jac.* de genuina Notione Mortis Meditatio, 4 *Vinariæ* 1745.

Carſtens, *Mennon. Nicol.* Meditat. ſubſecivarum Specimen tertium, 4 *Lubecæ* 1745.

Chladenii, *Jo. Mart.* Logica Sacra, ſive Introductio in Theologiam Syſtematicam, 8 *Coburg.* 1745.

Crüger, *Th.* Introductio in Chriſtologiam Moralem & Jus divinum Naturæ Chriſti humanæ, 4 *Dresdæ* 1745.

de Cuyper de Promiſſionibus quas Eliphazus Jobo offert Job. XXII, med. 4 *Traj. ad Rhen.* 1745.

Dantzii, *Jo. Andr.* Literator Ebræo-Chaldæus, 8 *Jenæ* 1745.

Derlingii, *Chriſt. Gottfr.* Commentatio de diſcrimine inter Paſtores & Doctores ad Eph. IV, 11, 4 maj. *Helmſt.* 1745.

Dommerich, *Jo. Chriſt.* Meditationes de vera conſtitutione fidei in Servatorem, 8 *Lemg.* 1745.

S. Ephraimi Syri Opera omnia, 6 Tom. fol. *Romæ* 1732.

Fechtii, D. *Jo.* Compendium Theologiæ theticæ & polemicæ, auctum a *Jo.* Hoxa, 8 *Serveſtæ* 1745.

Fides ſalvifica Infantum aſſerta a M. I. C. E. 8 *Berolini* 1745.

Georgii, *Chri. Sig.* Ορθοδιδασκαλία ſ. purioris doctrinæ capita, hoc Seculo in dubium vocata, 8 *Lipſ.* 1745.

Ej. Apparatus philologico-theologicus ad Evangelia Dom. feſtisque diebus dedicata, 4 *ib.* 1745.

Geſenii, *Aug.* Hiſtoria paſſionis Jeſu Chriſti harmonica, med. 8 *Guelpherb.* 1745.

Goerzii, *Geo. Heinr.* Obſervationes in parœmium: Die ärgſten Studenten werden die frömmſten Prediger, 4 *Jenæ* 1745.

Hofmanni, D. *Car. Gottl.* manifeſtus Herrnhuthianorum Syncretiſmus, 4 *VVitteb.* 1745.

Kieslingii, *Jo. Ludolph.* Exercitationes in Jo. Chryſoſt. Trombelli Diſſertationes de cultu reliquiarum, 4 *Lipſiæ* 1745.

Idem de ſtabili primitivæ Eccleſiæ ope litterarum communicatoriarum connubio, 4 *ib.* 1745.

Lampe, *Frid. Ad.* Delineatio Theologiæ activæ, 4 *Ultraj.* 1745.

de Lida, *Dav.* Ir David ſ. civitas Dei, fol. *Amſtel.* & *Lipſ.* 1745.

Miſcellanea Groningana, Tomi IV Faſciſc. 2 & 3. 4 *Groning.* 1745.

Opitii, D. *Henr.* Atrium linguæ Sanctæ, cura M. *Jo. Geo.* Hageri, 4 *Lipſ.* 1745.

Reuſchii, *Jo. Petr.* Introductio in Theologiam revelatam, 8 *Jenæ* 1745.

Weismanni, *Chriſt. Eberh.* Introductio in Hiſtoriam Eccleſiaſticam, 4 *Halæ* 1745.

Winckleri, D. *Jo. Diet.* Hypomnemata philologica & critica in diverſa Scripturæ S. tam V. quam N. T. loca, 8 *Hamburgi* 1745.

Acta Hiſtorico-Eccleſiaſtica, oder geſammlete Nachrichten von den neueſten Kirchen-Geſchäften, 51 Theil und Anhang, 8 Weimar 1745.

Anmerkungen, fortgeſetzte nützliche, über allerhand Materien aus der Theologie, Kirch- und Gelehrten-Hiſtorie, 9te und 10te Sammlung, 8 Weimar 1745.

Antonii, Pauli, Harmoniſche Erklärung der 4 Evangeliſten, 10ter Theil, 8 Halle 1745.

Baumgartens, Siegm. Jac. kleine deutſche Schriften 2te Sammlung, 8 Halle 1745.

Ej. Theologiſche Moral, dritte Auflage, 8 Halle 1745.

Ej. Theologiſche Bedencken, zweyte Sammlung, 2te Auflage, 8 Halle 1745.

Ej. Theologiſche Bedencken, 4te Sammlung, 8 Halle 1745.

Bekehrung, (die Gnadenvolle,) eines bußfertigen Sünders, in einer merckwürdigen Lebens-Beſchreibung vorgeſtellet. Aus dem Engliſchen überſetzt, 8 Nordhauſen 1745.

Bernds, M. Adam, Theologiſch-Philoſophiſche Abhandlung von dem höchſten Uibel des Menſchen in dieſem Leben ꝛc. 8 Leipzig 1745.

Bertheau, Carl, heilige Cantzel-Reden; aus dem Frantzöſiſchen überſetzt, 2 Theile, 8 Leipzig und Königsberg 1745.

Bibliothec, geſammlete Moraliſten-, 6ter Theil, 8 Görlitz 1745.

Bibliothec, Entwurf einer Hiſtoriſchen, für Kinder Gottes, 8 Ebersdorf 1745.

Bielers, M. Benj. Theologiſche Betrachtung der Läſterung und Sünde wider den Heil. Geiſt, 4 Hamburg 1745.

Büdingiſche Sammlung von einigen ſonderlich zur neuen Kirchen-Hiſtorie gehörigen Schriften, 17ter und 18ter Theil, mit Regiſtern, 8 Leipzig 1745.

Burgs, Joh. Friedr. Geiſt und Leben in den geiſtreichen Worten, die der Geiſt den Gemeinen ſagt, oder Predigten über die Sonn- und Feſttägliche Epiſteln, 4 Breßlau 1745.

Buttſteds, Joh. Andr. vernünftige Gedancken über die göttliche Regierung der Welt, med. 8 Wolfenbüttel 1745.

Calmets, Aug. Bibliſche Unterſuchungen, mit Anmerkungen Joh. Lor. Moßheims, 5ter Theil, 8 Bremen 1745.

Cap.

Cappelmanns, Joh. Matth. Beyträge zur Beredſamkeit derer geiſtlichen Redner, 3ter Theil, 8 Lemgo 1745.

Ej. Drey geiſtliche Reden, über einige Sprüche Neuen Teſtaments gehalten, 8 Lemgo 1745.

Clemanns, Joh. Chriſt. Beweis, daß die Welt nicht nur endlich, ſondern auch einen Anfang habe, 4 Hamburg 1745.

Creutzbergs, Amad. Betrachtungen auf alle Tage eines Monats, 8 Nürnberg 1745.

Cyprians, D. Ernſt Sal. vernünftige Warnung für dem Irrthum von Gleichgültigkeit derer Gottesdienſte oder Religionen, neueſte Auflage, 8 Danzig 1745.

Derham, William, Aſtro - Theologie, überſetzt von *B. Jo. Alb.* Fabricio, m. K. 8 Hamburg 1745.

Eskuchens, Balthaſ. Ludw. Vertrauen des Volcks Gottes auf den Herrn ſeinen Bunds - Gott, 8 Lemgo 1745.

Ejusdem Erläuterung der H. Schrift aus Morgenländiſchen Reiſe - Beſchreibungen, 2ter Verſuch, 8 Lemgo 1745.

Ewalds, Joh. Wilh. Ernſt, Betrachtungen von den Vorboten der Ewigkeit, 8 Bremen 1745.

Fabricii, Chriſt. Gabr. entlarvtes Herrnhuth, 4 Wittenberg 1745.

Finckens, Caſp. Handbüchlein, darinnen die Artikel des Chriſtl. Glaubens aus H. Schrift beantwortet und beſtätigt werden, 12 Coburg 1745.

Friſchens, Jodoc. Leop. Unterſuchung und Erklärung der göttlichen Träume in der H. Schrift, 8 Sorau 1745.

Fuhrmanns, Gottfr. das von Jeſu getröſtete Zion in den ſonntäglichen Evangelien und Epiſteln, 8 Leipzig 1745.

Digitized by Google

Ej. kurtzgefaßter Begriff des A. Teſtaments, 8 Leipzig 1745.

Fuhrmanns, Geo. Gottl. Wahrnehmung ſeiner ſelbſt vor, in und nach dem Pfingſt-Feſte, 8 Halle 1745.

Gerhards, D. Joh. heilige Betrachtungen, in deutſche Verſe überſetzt durch M. Jerem. Ketzlern, groß 8 Liegnitz 1744.

Geſtalt, ſchriftmäßige, eines Evangel. Lehrers und ſeines Lehr-Vortrags, 8 Roſtock 1745.

Goettens, Gabr. Wilh. Worte des Troſtes beym Trauren über den Tod naher Freunde, 8 Hildesheim 1745.

Groſchii, Geo. Vertheidigung der Evangeliſchen Kirche wider die Arnoldiſche Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, fol. Franckfurt 1745.

Hanſſens, Petr. Anmerckungen über J. C. Edelmanns Irrthümer von dem Seelen-Leiden Jeſu, 8 Lübeck 1745.

Hartmanns, M. Joa. Gedancken vom Gewiſſen, nach den Grundſätzen der neuern Weltweisheit, 4 Roſtock 1745.

Haubers, D. Eberh. Dav. Bibliſche Betrachtungen, 4tes Stück, 8 Lemgo 1745.

Ej. Betrachtungen über die unvergebliche Sünde, 8 *ibid.* 1745.

Ej. Bibliotheca, Acta & Scripta magica, 36ter Theil, 8 *ib.* 1745.

Henckels, W. Ludw. Grafens, Schatz-Käſtlein, 16 Halle 1745.

Hersleb, Pet. Reden über verſchiedene Texte, 5 Theil, 8 Coppenhagen 1745.

Hofmanns, D. Carl Gottl. Bedencken, ob ein Prediger die Copulation derjenigen Verlobten, deren Ehe jure divino verboten, verrichten könne, 4 Wittenb. 1745.

Houtteville erwieſene Wahrheit der Chriſtlichen Religion durch die Geſchichte, 4 Jena 1745.

Jacobi, Joh. Friedr. Betrachtungen über die weiſen Abſichten Gottes bey den Dingen, die wir in der menſchlichen Geſellſchaft und in der Offenbarung antreffen, 8 Jena 1745.

Jbbekens, M. Geo. Chriſt. Vorbereitung zur geoffenbarten Gottesgelahrheit, 8 Qvedlinburg 1745.

Jeruſalems, Joh. Friedr. Wilh. Sammlung einiger Predigten, vor den Durchl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Herrſchaften gehalten, 8 Braunſchweig 1745.

Jhrings, Nic. Wilh. Kampf des Glaubens und die dazu nöthige Waffen-Rüſtung, 8 Caſſel 1745.

Jocardi, Joh. Chriſt. Catechetiſche Sammlung der unentbehrlichſten Wahrheiten des wahren Chriſtenthums, 8 Berlin 1745.

Kantz, Geo. Henr. Erklärung der Matth. XXIV enthaltenen Weiſſagungen, 4 Berlin 1745.

Klugens, M. Gottlob, ſchriftmäßig erklärtes Gloria, 8 Breßlau 1745.

Kolshorns, Daniel, Erklärung über das Geheimniß der Schrift des Wortes Gottes von der Erlöſung; nebſt 100 Kennzeichen des Erlöſers und Erklärung des Lauberhütten-Feſtes, 4 Franckf. und Leipzig 1745.

Lampe, Friedr. Ad. XVIII Betrachtungen über den 45 Pſalm, 8 Lemgo 1745.

Lilienthal, M. Michael, Bibliſcher Archivarius der H. Schrift neuen Teſtaments, 4 Königsberg und Leipzig 1745.

Lüttkens, D. Frantz Julii, Erklärung des Briefes des H. Apoſtels Judä, 4 Gardelegen 1745.

Ej. Auserleſene Buß-Predigten, 3 Theile, 4 *ibid.* 1745.

Ej. Epiſtel-Predigten, 4 *ibid.* 1745.

Mayers, D. Joh. Friedr. würdiger Communicante, 8 Leipzig 1745.

Meyers, Joh. Verherrlichtes Auge in dem ſeligen Anſchauen Gottes, 4 Breßlau 1745.

Mieg, Ludw. Georg. Betrachtung über die Sonn- und Feſttags-Evangelien, 4 Frfr. 1745.

Mosheims, Joh. Lorentz, heiliger Reden 5ter Th. groß 8 Hamburg 1745.

Müllers, M. Gottfr. Ephraim, drey philologiſche Abhandlungen, 8 Dreßden 1745.

Müllers, Joh. Gottgetreu, heilſame Wahrheit und rechtſchaffne Gottſeligkeit, 4 Hildburghauſen 1745.

Murray, Andr. Wahrheit und Göttlichkeit unſers Chriſtlichen Glaubens, 6 Theile, 8 Hamb. 1745.

Neumanns, Caſp. Trauungs-Reden, 8 Breßlau 1745.

Nieuwentyt, B. Erkenntniß der Weisheit, Macht und Güte des göttlichen Weſens, aus dem rechten Gebrauch der Betrachtung aller Dinge dieſer Welt, mit Kupffern, 4 Amſterd. 1732.

Origenes 8 Bücher von der Wahrheit der Chriſtlichen Religion wider den Weltweiſen Celſus, überſetzt von Joh. Lorentz Mosheim, gr. 4 Hamburg 1745.

Palms, Henr. Wern. heilſame Worte des Glaubens und der Gottſeligkeit, 8 Prentzlau 1745.

Poppo, Volckm. Conr. Syſtema Biblicum, 8 Züllichau 1745.

Puy, Herrn *du*, Chriſtliche Sitten-Lehre zum Unterricht ſeiner Tochter, 8 Halle 1745.

Racine Religion poetiſch entworfen und in das Deutſche überſetzt, 8 Franckfurt 1745.

Rambachs, Friedr. Eberh. öffentliche Zeugniſſe von einigen heilſamen Wahrheiten der Lehre Jeſu, 8 Halle 1745.

Rambachs, D. J. J. Betrachtungen über die ſieben letzten Worte Chriſti am Creutz, gr. 8 Jena 1745.

Ej. Dogmatiſche Theologie, 2 Theile, 4 Franckfurt 1745.

Reinbecks, Joh. Guſt. Betrachtungen über die Augſpurgiſche Confeßion, 7der Theil, fortgeſetzt von Iſr. Gottl. Cantz, 4 Berlin 1745.

Reiſchauer, M. Henr. Friedr. von der Poeſie überhaupt, und der geiſtlichen ins beſondere, 8 Lemgo 1745.

Ej. Gedancken und Regeln von der geiſtlichen Beredſamkeit, 8 *ib.* 1745.

Ej. Gedancken eines geiſtlichen Redners, 8 *ib.* 1745.

Saligs, Chriſt. Aug. Hiſtorie des Tridentiſchen Conciliums, 3ter Theil, fortgeſetzt durch D. Sieg. Jac. Baumgarten, ausgefertigt von Fr. E. Rambach, 4 Halle 1745.

Sammlung auserleſener Cantzel-Reden, mitgetheilet von Friedr. Wagnern, 8 Hamburg und Leipzig 1745.

Saurins, Jac. Predigten über verſchiedene Texte der H. Schrift, aus dem Frantzöſiſchen überſetzt von Abr. Gottl. Roſenberg, 5ter Theil, gr. 8 Liegnitz 1745.

Schmuckers, Joh. Henr. Erklärung aller Sonntags- und Feſt-Evangelien durchs gantze Jahr, 2ter Theil, 4 Franckfurt 1745.

Schuberts, Joh. Ernſt, heiliger Reden, 2ter Theil, 8 Jena 1745.

Ej. Gedancken von der Bekehrung eines Sünders, 4 Jena 1745.

Ej. Gedancken von der Rechtfertigung eines Sünders vor Gott, 4 Jena 1745.

Ej. Rede, daß ein Menſch ihm zugleich ein langes und kurtzes Ziel ſeines Lebens ſetzen müſſe, 4 *ib.* 1745.

Ej. Frage, ob ein Menſch ſeinem Schickſal entgehe, 4 *ib.* 1745.

Ej. Gedancken vom ewigen Leben und dem Zuſtand der Seele nach dem Tode, 4. *ib.* 1745.

Schuberts, Heinr. Zeugniß von der Gnade und Wahrheit, über die Evangelia und Epiſteln, 4 Halle 1745.

Schultzens, Chr. Gottl. Wort der Wahrheit zur Erweckung der Seelen, 4ter Theil, 8 Görlitz 1745.

Scrivers, M. Chriſt. Seelen-Schatzes Krafft und Safft, 4 Magdeburg 1745.

Starcks, Joh. Friedr. Morgen- und Abend-Andachten frommer Chriſten auf alle Tage im Jahr, gr. 8 Franckfurt 1745.

Tackens, M. Friedr. Pet. unerkannte Wohlthat Gottes, daß Gott nicht durch Engel, ſondern durch Menſchen lehret, 8 Breßlau 1745.

Walthers, D. Henr. Andr. H. Reden über wichtige Stücke der Chriſtl. Glaubens- und Sitten-Lehre, 6ter Theil, 8 Franckfurt 1745.

D. Watts zukünfftige Welt, 8 Halle 1745.

Ej. Reden von der Liebe Gottes und ihrem Einfluß in alle menſchliche Leidenſchafften, 8 Halle 1745.

Ej. Verwahrung gegen die Verſuchung zum Selbſt-Mord, 8 *ib.* 1745.

Ej. Stärcke und Schwäche menſchlicher Vernunft, aus dem Engliſchen überſetzt von Elias Caſpar Reinhard, 8 Halle 1745.

Webers, M. Andr. Beweis, daß eine wahre Religion einen geoffenbarten Glauben erfordere, der auf eine göttliche Genugthuung gegründet iſt, 8 Franckfurt und Leipzig 1745.

Wincklers, D. Joh. Dietr. Paßions-Betrachtungen, 8 Braunſchweig 1745.

Juridica.

Balſer, *Jo. Chriſt.* de forma Teſtamenti judicialis externa, 4 *Gieſſæ* 1745.

Brockes, *Henr.* Doctrina Juris Feudalis, 8 *Jenæ* 1745.

Buderi, *Chriſt. Gottl.* Opuſcula Juris publici & hiſtoriarum academica, med. 8 *Jenæ* 1745.

Codicis Theodoſiani tomi ſexti pars altera, fol. *Lipſiæ* 1745.

Daries, *Joa. Geo.* Inſtitutiones Jurisprudentiæ univerſalis, med 8 *Jenæ* 1745.

Gravinæ, *Jani Vinc.* Inſtitutiones Canonicæ, 8 *Auguſtæ Taurinorum* 1742.

Gribneri, *Mich. Henr.* Opuſculorum Selectorum Juris publici tomus 4, 4 *Halæ* 1745.

Kæſtneri Supplementum ad Promtuarium Juris practicum Bertochianum, 8 *Zittaviæ* 1745.

Kippingius, *Jo. Guolfg.* de Hiſtoriæ ejusque nominis abuſu cum primis in Jure publico, 4 *Brunſvigæ* 1745.

de Ludewig, *Jo. Pet.* Opuſcula miſcella, 2 tom. fol. *Halæ* 1745.

Pufendorffii, *Frid. Eſ.* Obſervationes Juris univerſi, 4 *Cellis* 1745.

Schaumburg, *Jo. Gottfr.* de Jurisprudentia veterum ICtorum Romanorum Stoica, 8 *Jenæ* 1745.

Ej. Principia Praxeos juridicæ judiciariæ, 8 *ib.* 1745.

Scheplitzii, *Joach.* Conſuetudines Elect. & Marchiæ Brandenburg. Part. II, fol. *Berolin.* 1744.

Struvii, *Burc. Gotth.* Elementa Juris Feudalis, per *Joh. Aug.* Hellfeld, 8 *Jenæ* 1745.

Ej. Jurisprudentia Heroica, 4 *ibid.* eod.

Wagneri, D. *Jo. Geo.* Reſolutiones Pandectarum methodo demonſtrativa adornatæ lib. III & IV, med. 4 *Lignitii* 1745.

Willenbergius, *Sam. Frid.* de requiſito a Judice acumine, 4 *Berolini* 1745.

Wolffii, *Chriſt.* Jus Naturæ methodo ſcientifica pertractatum, Pars V, 4 *Halæ* 1745.

Beham, Joh. Ferd. Roß-Tauſcher, Roß-Ausleihe und Fuhrmanns-Recht, 4 Augſpurg 1745.

Eſtors, Joh. Geo. Unterricht von Abfaſſung der Urtheilen und Beſcheiden in Proceß-Sachen, 8 Marburg 1745.

Ej. Beylagen zu den hiſtoriſchen Anfangs-Gründen des gemeinen und Reichs-Proceſſen, 8 Gieſſen 1745.

Ej. auserleſener kleiner Schriften 7der Theil, 8 Gieſſen 1745.

Hertzogs, Friedr. Aug. Sammlung auserleſener Reſponſorum Juris criminalis, 4 Hamburg 1745.

König, Joh. Conr. Selectorum Juris publici noviſſ. 8 und 9 Th. 8 Marburg 1745.

Kirchhofs, Joh. Heinrich, Juriſtiſche Abhandlung von dem was die Rechte bey Erziehung der Kinder erfodern, 8 Hamburg 1745.

Mosers, Joh. Jac. Teutſches Staats-Recht, 15-18 Th. 4 Ebersdorf 1745.

Nachrichten von Juriſtiſchen Büchern, 31 und 32 Th. 8 Jena 1745.

Reinhard, J. J. Juriſtiſche und hiſtoriſche kleine Ausführungen, 1 Th. 8 Gieſſen 1745.

Selecta Juris publici noviſſima, 1-4 Th. 8 Franckfurt 1745.

Schmauß, Joh. Jac. Corpus Juris publici S. R. Imperii Academicum, med. 8 Leipzig 1745.

Stolles, Gottlieb, Anleitung zur Hiſtorie der Juriſtiſchen Gelahrheit, 4 Jena 1745.

Medica.

Cartheuſeri, *Jo. Frid.* Pharmacologia theoretico-practica, 2 Partes, 8 *Berolini* 1745.

Commentaria in Hermanni Boerhavii Inſtitutiones medicas, Pars IIda ſtudio & opera I. G. N. 8 *Lugd. Bat.* 1745.

Diſpenſatorium Regium & Electorale Boruſſo-Brandenburgicum, juxta quod in Sileſia medicamenta officinis familiaria præparanda & diſpenſanda, fol. *VVratislaviæ* 1745.

Halleri, *Alb.* Iconum Anatomicarum partium Corporis humani faſciculus II, fol. *Gœttingæ* 1745.

Heiſteri, *Laur.* Compendium Inſtitutionum Medicinæ, 4 *Helmſtadii* 1745.

Switen, *Ger. van*, Commentaria in Boerhave Aphoriſmos, 2 Vol. 4 *Lugdun.* & *Lipſiæ* 1745.

Ejusdem libri tomus II, 4 *ib.* 1745.

Endters, Chriſt. Ernſt, Sammlungen vom Krebs und andern um ſich freſſenden Schäden, 8 Hamburg 1745.

Hahns, Joh. Siegm. Unterricht von Kraft und Wirckung des friſchen Waſſers in die Leiber der Menſchen, 8 Breßlau 1745.

Henkel, D. Joh. Friedr. Mediciniſcher Aufſtand und Schmeltz-Bogen von der Bergſucht und Hütten-Katze, 8 Dreßden 1745.

Hofmanns, Friedr. Abhandlung von der Jungfer-Diät, 8 Wittenberg 1745.

Linden, Diet. Weſſel, Nachricht vom Theer-Waſſer, 8 Amſterdam und Leipzig 1745.

Miſchels, Joh. Alex. Inſtitutio anatomica, 1 und 2ter Theil m. K. 8 Hamburg 1745.

Purmanns, Matth. Gottfr. rechter und wahrhaftiger Feldſcherer, 8 Breßlau 1745.

Ej. Funfzig Schuß-Wunden-Curen, 8 Leipzig 1745.

Reiß, Joh. Caſp. gründliche Unterſuchung von Aderlaſſen und Schrepfen, 8 Augſ. 1745.

Rothens, Gottfr. Anleitung zur Chymie, vermehrt von D. Samuel Theod. Quelmaltz, 8 Leipzig 1745.

Wiedemann, Frantz, Collegium Chirurgicum über die Bandagen oder Verbindungs-Arten, m. K. 8 Augſpurg 1745.

Philoſophica.

Aeliani, *Claudii*, Hiſtoria Animalium, Græce, per M. *Chriſt.* Kretzſchmar, 8 *Dresdæ* 1745.

Baumgarten, *A. G.* Philoſophia practica univerſalis, 8 *Halæ* 1745.

Ej. Jus Naturæ, 8 *ibid.* 1745.

Bernoulli, *Jacobi*, Opera Mathematica, 2 Vol. 4 *Genevæ* 1744.

Ciceronis, *M. T.* Diſputationum Tuſculanarum libri V, ed. per *Jo. Jac.* Wippelium, 12 *Berolini* 1745.

Daries, *Jac.* Comment. mathematica, qua evoluta Arithmetices theoria eam ſummæ ſcientiæ ſpeciem eſſe docet, 8 *Jenæ* 1745.

Klimii, *Nicol.* iter ſubterraneum, novam Telluris Theoriam ac Hiſtoriam V Monarchiæ adhuc nobis incognitæ exhibens, c. f. 8 *Hafniæ* 1745.

Mülleri, *Car. Gotth.* Philoſophia practica univerſalis, Jus Naturæ ethicum & Ethica, 8 *Jenæ* 1745.

Ej. Jus Naturæ œconomicum & politicum, œconomica & politica, 8 *ibid.* 1745.

Wolffii, *Chriſt.* Jus Naturæ methodo ſcientifica pertractatum, Pars V, 4 *Halæ* 1745.

Wolffianæ Philoſophiæ contractæ tom. II, editus a *Jo. Frid.* Stibritz, 4 *Halæ* 1745.

Anweiſung, wie iemand ein neumodiſcher Weltweiſer werden könne, 8 Halle 1745.

Beuſt, Joach. Ernſt von, Obſervationum militarium continuatio, 4 Gotha 1745.

Cruſii, Chriſt. Aug. Entwurf der nothwendigen Vernunft-Wahrheiten, wiefern ſie den zufälligen entgegen geſetzt werden, 8 Leipzig 1745.

Dommerichs, Joh. Chriſt. Sphærologia, m. K. 8 Lemgo 1745.

Grundſätze, neue, der Artillerie, aus dem Engliſchen überſetzt, und mit Anmerckungen verſehen von Leonhard Euler, 8 Berlin 1745.

Heyns, Joh. geſammlete Briefe von den Cometen, der Sündflut und dem Vorſpiel des Jüngſten Gerichts, 8 Berlin 1745.

Hoffmanns, Joh. Adolph. zwey Bücher von der Zufriedenheit, nach den Gründen der Vernunfft und des Glaubens, groß 8 Hamburg 1745.

Des Iſokrates Ermahnung an ſeinen Demokritus, worinne eine Anleitung zum tugendhafften Leben gegeben wird, 4 Hamburg 1745.

Krügers, Joh. Gottlob, Grundriß eines neuen Gebäudes der Artzney-Gelahrheit, 8 Halle 1745.

Moraliſche, ſatyriſche, politiſche und critiſche Abhandlungen, aus den alten und neuen Schriftſtellern verſchiedener Nationen, 4 Hamburg 1745.

Philanders, Joachim, Göldenes Kalb, ein Götzenbild der Anbetung, 8 Hamburg 1745.

Rohr, Jul. Bernh. von, Phyto-Theologia, 8 Leipzig 1745.

Sammlung moraliſcher und ſatyriſcher Schriften, aus dem Engliſchen überſetzt, 8 Zelle 1745.

Stibritz, Joh. Friedr. Wolffiſche Gedancken von Gott, deſſen Eigenſchaften und Wercken, 8 Halle 1745.

Wolff, Chriſt. Natürliche Gottes-Gelahrheit, des

zweyten Theils 2ter und letzter Band, 4 Halle 1745.

Hiſtorica.

Aeliani, *Claudii*, varia Hiſtoria, Græce, per M. *Chriſt.* Kretzſchmar, 8 *Dresdæ* 1745.

Bengelii, *Jo. Alb.* Cyclus, in quo annus, menſes, curſus planetarum &c. commenſurantur, ad analyſin propheticorum temporum ſtabiliendam, 8 *Ulmæ* 1745.

Bonfinii, *Anton.* Rerum Ungaricarum libri XLV, fol. *Viennæ* 1745.

Cave, *Guilielmi*, Scriptorum Eccleſiaſticorum Hiſtoria litteraria, Vol. II, fol. *Baſileæ* 1745.

von Dœbeln, *Jo. Jac.* Regiæ Academiæ Lundenſis hiſtoria a prima ejus ætate ad an. 1742, 4 *Hafniæ* 1745.

Erath, *Ant. Ulr.* Conſpectus Hiſtoriæ Brunſuico-Luneburgicæ univerſalis in Tabulas Chronolog. & Genealog. diviſus & hiſtor. cujusvis ævi perpet. Teſtimon. munitus, fol. *Brunſuigæ* 1745.

Fabricii, *Jo. Alb.* Memoriarum Hamburgenſium Vol. octavum, collegit B. *Jo. Diet.* Evers, 8 *Hamburgi* 1745.

Frœlich, *Eraſmi S. I.* Annales regum & rerum Syriæ, numis veteribus illuſtrati, c. XXI tab. fig. æn. fol. *Viennæ* 1745.

Heumanni, *Jo.* Commentarii de Re diplomatica Imperatorum ac Regum Germaniæ, 4 *Norimbergæ* 1745.

Prætorii, D. *Jo. Phil.* primæ lineæ Hiſtoriæ Imperii Romano Germanici, cum Tabulis Genealogicis, 4 *Francofurti* 1745.

Schurtzfleiſchii, Germania Princeps, 8 *Francofurti* 1745.

Weſtphalen, *Ern. Ioa. de*, Monumenta inedita rerum Germanicarum, præcipue Cimbricarum & Megapolenſium, tomus quartus & ultimus, fol. *Lipſiæ* 1745.

Wildii, *Jac.* Præparatio hodegetica ad Introductionem Pufendorſſii in Suethici ſtatus hiſtoriam, 4 *Holmiæ* 1745.

Amira, die Durchlauchtige, und der *tapffere* Printz Zicuſarnes, 8 Coppenhagen 1745.

Des Americaniſchen Freybeuters 2ter *Theil*, mit Kupffern, 8 Coppenhagen 1745.

Die Avantures von deutſch Francos mit ſein Scriptures und Kupffern, 4 Nürnberg 1745.

Begebenheiten, anmuthige, des Herrn von Grammont, 8 Stockholm 1745.

Brief, critiſcher, eines Freymäurers über das Buch: der verrathene Freymäurer, aus dem Frantzöſiſchen überſetzt, 8 Dreßden 1745.

Fama, die neue Europäiſche, welche den gegenwärtigen Zuſtand der vornehmſten Höfe entdecket, 119 Theil, 8 Leipzig 1745.

Fenelon, Herrn von, Geſpräche der Todten alter und neuer Zeiten, mit einigen Fabeln zur Unterweiſung eines Printzen, aus dem Frantzöſiſchen überſetzt, 2 Th. 8 Franckfurt 1745.

Franckens, D. Gotth. Aug. 56te Continuation der Kön. Däniſchen Mißionarien in Oſt-Indien, 4 Halle 1745.

Freziers Reiſe nach der Süd-See, und den Küſten von Chili, Peru und Braſilien, mit Kupffern, 8 Hamburg 1745.

Genealogiſches (jährliches) Handbuch, ausgefertiget von M. Gottl. Schumann, 8 Leipzig 1745.

Genealogiſch- und Schematiſcher Calender (des H. Röm. Reichs) auf das Jahr 1745, 8 Franckfurt 1745.

Geſchichte des D. Alphonſus Blas von Lirias, aus dem Frantzöſiſchen überſetzt, mit Kupffern, 8 Hamburg 1745.

Geſchichte, Indianiſche, und Fabeln des Bidpai und Lochmanns, 2 Theile, 8 Nürnberg 1745.

Gundlings, D. Nic. Hier. Erläuterung der güldenen Bulle Caroli IV, 4 Franckfurt 1745.

Ej. Diſcours über den Utrecht-Raſtädter-Frieden, mit Stamm-Tafeln, 4 Franckfurt 1745.

Ej. Diſcours über den Weſtphäliſchen Frieden, zu deſſen Erläuterung die vornehmſten Urſachen des 30jährigen Krieges erzehlet werden von D. Chriſt. Joh. Feuſteln, 4 Franckfurt 1745.

Hübners, Joh. Supplementa zu ſeinen hiſtoriſchen, geographiſchen und genealogiſchen Fragen, 34tes Stück, 12 Leipzig 1745.

Hübners, L. Joh. vollſtändige Geographie, 3 Theile, 8 Hamburg 1745.

Kolbens, M. Peter, Beſchreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung und der Hottentotten, mit Kupffern, 4 Nürnberg 1745.

Lebens- und Staats-Geſchichte der Allerdurchl. Maria Thereſia, Königin in Ungarn und Böhmen, 3ter Theil, 8 Nürnberg 1745.

Leben des weil. berühmten Rectors in Berlin, Joh. Leonh. Friſch, 4 Berlin 1745.

Leben und Thaten des Capitain Johann Avery, Engliſchen See-Räubers, 8 Zelle 1745.

Leſſers, Fr. Chriſt. Anmerckungen über die Baumanns-Höhle, 8 Nordhauſen 1745.

Liebes-Geſchichte, die Spaniſche Eyferſucht, oder das blutige Ende einer falſchen Einbildung, beſchrieben von Arſecio, 8 Augſpurg 1745.

Liebes- und Helden-Geſchichte der Indianiſchen Höfe, 2ter Theil, 8 Hamburg 1745.

Ludwig, Joh. Petr. von, erläuterte Germania *Princeps*, durch D. H. von Finſterwald, 4 Franckfurt und Leipzig 1745.

Miraculoſa Bellamanda, oder die zuletzt belohnte Redlichkeit, der Mad. Chimene von Spinelli, 2ter Th. 8 Franckfurt 1745.

Nachrichten (zuverläßige) von dem gegenwärtigen Zuſtande, Veränderung und Wachsthum der Wiſſenſchafften, 65 Th. 8 Leipzig 1745.

Naſſauiſche Stamm-Tafel, mit beygefügten Erläuterungen und Grund-Sätzen, welche anzeigen, daß die Fürſten zu Naſſau-Saarbrücken und Naſſau-Catzenellnbogen ihrem Anherrn Henrico in denen Lehen und Eigenthums-Landen der Grafſchafft Naſſau einander zu folgen berechtigt ſind, fol. Franckfurt 1745.

Ockley's, Simon, Geſchichte der Saracenen, oder ihre Eroberung der Länder, aus dem Engliſchen überſetzt, 2 Theile, 8 Altona 1745.

Das Oracul im Kriegs- und Staats-Cabinet, 8 Dreßden 1745.

Sammlung (hiſtoriſche) von Staats-Schrifften, 2ter Band, 8 Franckfurt 1745.

Sammlung (neue) von Staats-Schrifften) nach Ableben Kayſer Carl des VII, 1 und 2 Stück, 8 Franckfurt 1745.

Staat (politiſcher) von Europa, aus dem Frantzöſiſchen überſetzt, 8ter Theil oder 11tes Buch, 8 Dreßden 1745.

Urlſpergers, Sam. XIte Continuation der Nachricht von den Saltzburgiſchen Emigranten, die ſich in America niedergelaſſen haben, 4 Halle 1745.

Philologica.

Ariſtophanis Comœdia Plutus cum Notis Hemſterhuſii, 8 *Harlingæ* 1744.

Euleri, *Leonh.* methodus inveniendi Lineas curvas Maximi Minimive proprietate gaudentes, c. f. 4 *Lauſannæ* 1744.

Funccius, *Jo. Nic.* de lectione Auctorum claſſicorum ad comparandam latinæ linguæ facultatem neceſſaria, 4 *Lemgoviæ* 1745.

Ej. de vegeta latinæ linguæ ſenectute commentarius, 4 *Marburgi* 1745.

Geſneri, *Jo. Matthiæ*, Opuſcula minora varii argumenti, Tom. IV - VIII, 8 *Vratiſlaviæ* 1745.

Ej. primæ lineæ artis oratoriæ, 8 *Jenæ* 1745.

Hederich, M. Benj. Promtuarium Latinitatis probatæ & exercitæ, med. 8 Leipzig 1745.

Ej. Progymnaſmata ſtili Latini, 8 Wittenberg 1745.

Homeri Ilias Græce & Latine opera M. *Jo. Ge.* Hageri, Vol. I, 8 *Chemnicii* 1745.

Honert, *Jo. van den*, Oratio de mutua Chriſtianorum tolerantia, med. 4 *Lugd. Bat.* 1745.

Horatii, *Q. Fl.* Opera omnia, ad exemplar Londinenſe a *Jo.* Pine tabulis æneis inciſum, edita, 8 *Berolini* 1745.

Horatius Minellii, 12 *Lugd. Batav.* 1745.

Leichii, *M. Jo. Henr.* Sepulcralia Carmina ex Anthologia MS. Græcorum Epigrammatum delecta cum verſione latina & notis, 4 *Lipſ.* 1745.

T. Livius cum notis A. Drackenborchii 6 Vol. 4 *Amſt.* 1738 - 45.

- - Tomus VI ſeparat.

Miſcellanea Groningana, Tomi IV, Faſcicul. III, 8 *Groningæ* 1745.

Muſſchenbroek, *Petri van*, Oratio de Sapientia divina, med. 4 *Lugd. Bat.* 1744.

Muzelii, *Frid.* Compendium univerſæ Latinitatis, 8 *Berolini* 1745.

Phædri Fabulæ c. n. variorum & P. Burmanni, 8 *Lugd. Bat.* 1745.

Plutarchus de P. E. & Iſocratis Orat. III, & Heſiodus, & Theognidis Sententiæ, Græce, ed. M. *Chriſt.* Kretzſchmar, 8 *Dresdæ* 1745.

Plutarchus de Puerorum Educatione & *Iſocratis* Orationes III, mit Anmerckungen Joh. *Chriſt.* Clemanns, 8 Hamburg 1745.

Symbolæ Litterariæ ad incrementum ſcientiarum a variis amice collatæ, Tomi I Pars 3 & 4ta, 8 *Bremæ* 1745.

Bemühung zur Beförderung der Critic und des guten Geſchmacks, 11tes und 12tes Stück, 8 Halle 1745.

Drollingers, Carl Friedr. Gedichte, 8 Franckfurt 1745.

Geſetz-Buch der hocherleuchteten Oculiſten-Geſellſchafft, 4.

Hamburgiſche Bibliotheck, vermiſchte, 2ten Bandes 1 bis 6tes Stück, med. 8 Hamburg 1745.

Hederich, M. Benj. Anleitung zu den fürnehmſten mathematiſchen Wiſſenſchafften, 8 Wittenb. 1745.

Lexicon, Teutſch-Engliſches, med. 4 Leipzig 1745.

Michaelis, D. Joh. Henr. erleichterte hebräiſche Grammatic, 8 Halle 1745.

Michaelis, M. Joh. Dav. neue hebräiſche Grammatic, 8 Halle 1745.

Pope Verſuch über die Criticke aus dem Engliſchen, nebſt einem Verſuche einer Critick über die deutſchen Dichter von M. Gottfr. Ephr. Müller, 8 Dreßden 1745.

Webers, M. Joh. Ad. Lexicon Encyclion, 2 Theile, 4 Chemnitz 1745.

Miſcellanea.

Hagedorns, Herrn von, Sammlung neuer Oden und Lieder mit der Muſik, 1 Theil, groß 8 Hamburg 1745.

Ej. Zweyter Theil, nebſt einer Abhandlung von den Liedern der alten Griechen, groß 8 Hamburg 1745.

Hartenfels, Arnold Friedr. von, neuer Garten-Saal, 8 Franckfurt 1745.

Heinichens, Joh. Dav. General-Baß in der Compoſition, 4 Dreßden 1745.

von Hobbergs, Wolff, Oeſterreichiſches Haus- und Wirthſchafts-Buch, 8 Wien 1745.

Holbergs, Ludwig, drey Luſtſpiele, ſo anfänglich in Däniſcher Sprache geſchrieben und noch nicht ins Deutſche überſetzt worden, 8 Coppenhagen 1745.

Jägerey, (der edlen,) gründlicher Begriff, nebſt einem Anhang von der Fiſcherey, 8 Nordhauſen 1745.

Kauffmanns-Adel (der) unterſucht nach der Gewohnheit der heutigen Welt, 4 Franckfurt 1745.

Herrn von Königs Gedichte, med. 8 Dreßden 1745.

Kretzſchmars, Pet. Oeconomiſche Vorſchläge, wie das Holtz zu vermehren ꝛc. nebſt D. G. H. Zinckens Vorrede von Projecten und Project-Machern, 8 Leipzig 1745.

Ej. Beweis, daß der Vortheil von beſſerer Einrichtung der Straſſen, vollkommenen Grund nach ſeinen

nen oeconomiſchen Vorſchlägen habe, 8 Leipzig 1745.

Laubens, M. Phil. Ant. Teutſche und Lateiniſche Gedichte, 8 Coppenhagen 1745.

Mattheſon, J. Erleutertes Selah, 8 Hamburg 1745.

Reinhards, Leonh. Unterricht von dem General-Baß, 8 Augſpurg 1745.

Weber-Kunſt- und Bild-Buch, nebſt einer Farbe-Beluſtigung, 4 Theile, 8 Culmbach 1745.

Exotica.

Abregé de la Chronologie des anciens Royaumes, par Mr. Newton, 8 *Geneve* 1743.

Apologie pour l'Ordre des Francs-Maçons, par Mr. N.***, 8 *Haye* & *Dresde* 1745.

Art de trouver la Verité, ou Logique par P. Regnault, 12 *Amſterd.* 1745.

Avantures de D. Antonio de Riga, Comte de S. Vincent, 12 *Amſterd.* 1744.

Bibliotheque raiſonnée & Françoiſe; leur continuations depuis la derniere foire.

Bombardier François, ou nouvelle methode de jetter les Bombes avec preciſion par Belidor, avec fig. 4 *Amſt.* 1734.

Defenſe de la Reformation par Mr. Claude, 2 Vol. 8 *Leeuwarde* 1745.

Entretiens Solitaires d' une ame dévote avec ſon Dieu, par le Comte de Kniphauſen, 2 Vol. 12 *Amſt.* 1745.

Epitres diverſes ſur les Sujets differents, 2 Vol. 8 *Amſt.* 1745.

Fonctions des Officiers Generaux, Capitaines &c. 3 Vol. 12. *Amſt.*

la France demaſquée, ou le project de la Monarchie Univerſelle de l' Europe decouvert, 4.

Hiſtoire de Grece, traduit de l' Anglois de Mr. Temple Stanyan, 2 Vol. 12 *Amſterd.* 1744.

Hiſtoire Romaine par Mr. *Rollin*, 10 Tom. 12 *Amſterd.* 1745.

Inſtitutions militaires de Vegece, avec fig. 8, 1744.

Leçons de la *Sageſſe*, ſur les defauts des Hommes, 3 Vol. 12 *Amſterd.* & *Leipzig* 1745.

Lettres de Thereſe *** ou Memoires d' une jeune Demoiſelle de Province, pendant ſon ſejour à Paris 4, 5 & 6eme part. 8 *Amſt.* 1745.

Maniere d' enſeigner & d' étudier les Belles Lettres par rapport à l' eſprit & au Coeur, par Mr. Rollin, 4 Vol. 12 *Amſterd.* 1745.

Memoires de Melvill, traduite de l' Anglois, 2 Vol. 12 *Edimbourg* 1745.

Memoires inſtructifs ſur la vacance du Trone Imperial, les Droits des Electeurs & de l' Empire, la Capitulation perpetuelle & du Suffrage de Boheme, 8 *Amſterd.* 1741.

Memoires ſecrets pour ſervir à l'Hiſtoire de Perſe, Allegorie, 8 *Amſterd.* 1745.

Obſervations Critiques ſur l'abregé de la Logique de Mr. *VVolff*, par *Crouſaz*, 8 *Geneve* 1745.

Oeuvres diverſes de Voltaire, 6 Vol. avec fig. 8 *Amſterd.* 1745.

Ouvrages de Xenophon, 2 Vol. 12 *Amſterdam* 1745.

Parfait Capitaine, ou abregé des Guerres des Commentaires de Ceſar par H. D. R. 12 *Haye* 1745.

Plan de Pacification propoſé par un des Confederés de Francfort, retorqué par un Membre de la Contre-Union, 12 *Haye* 1745.

la Pſychologie de Mr. Wolff, 12 *Amſterd.* 1745.

Recherches ſur les Vertus de l' Eau de Goudron, traduit de l' Anglois du Dr. George Berkeley, 12 *Amſterd.* 1745.

Recueil des Actes, Traitez, Negociations &c. par Mr. Rouſſet, 17 Vol. 8 *Haye* 1738-1744.

Le même livre, Tome 18 à part 1744.

Sermons de feu Mr. Henr. Chatelain, 4 Vol. 8 *Amſt.* 1744-45.

le Soldat, ou le metier de la Guerre conſideré comme le metier d' honneur, 8 *Francf.* 1743.

Tablettes chronologiques de l'Hiſtoire Univerſelle Sacrée & Profane, Eccleſiaſtique & Civil depuis la Création du Monde jusqu' à l' an 1743, par l' Abbé Langlet du Fresnoy, 2 Vol. 8 *Paris* 1744.

Traité philoſophique des Loix naturelles par le Dr. Cumberland, traduit par Mr. Barbeirac, 4 *Amſterd.* 1744.

Voyages du Capitaine Robert Lade en differentes parties de l' Afrique &c. 2 Vol. 12 *Paris* 1744.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google